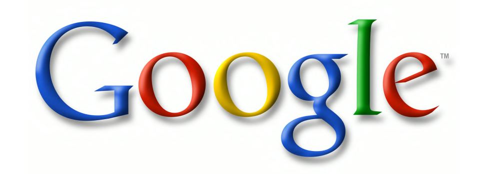
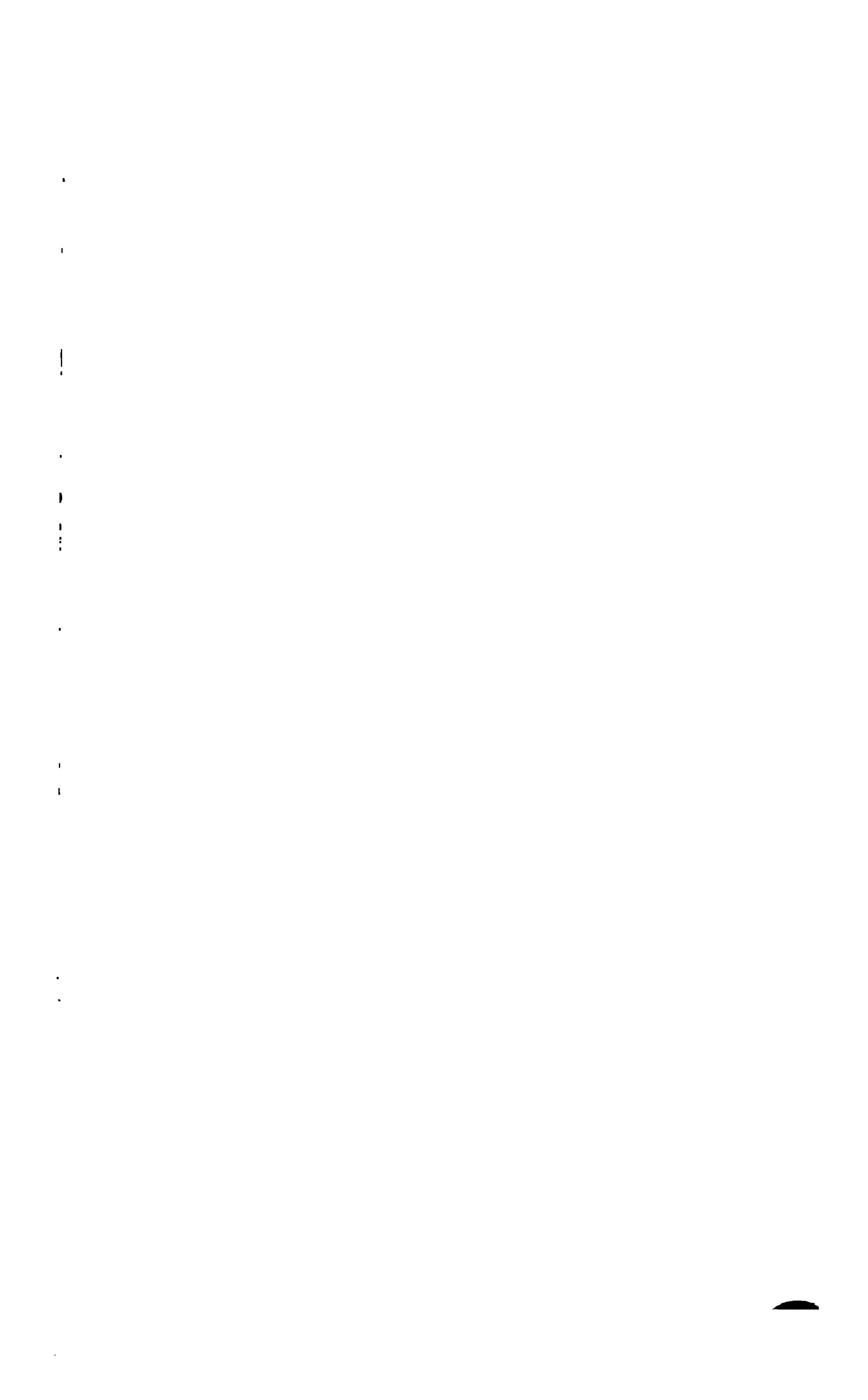












Kunstreise

durch

England und Belgien.

Verzeichnifs der Abbildungen
zur
Kunstreise durch England und Belgien.

Kunstreise

durch

England und Belgien,

nebst

einem Bericht über den Bau des Domthurms

zu Frankfurt am Main

von

J. D. Passavant.

Mit 10 Abbildungen in Kupferstich und Steindruck.

Frankfurt am Main,

Verlag von Siegmund Schmerber.

1833.

Brönner'sche Buchdruckerei.

Vorwort.

Als ich mich im Frühjahr 1831 zu einer Kunstreise nach England vorbereitete, sah ich mich natürlich nach Werken um, die mir über die dortigen Kunstsammlungen Auskunft geben könnten, fand aber zu meinem Erstaunen nur wenig Genügendes.

In dem Werke des älteren Richardson vom Jahr 1722, welches mit den Zusätzen des jüngern bereichert unter dem Titel: „The works of Jonathan Richardson. London 1773“ erschien, finden sich einzelne interessante Notizen, aber keineswegs eine vollständige Nachricht über die Kunstschätze Englands.

„The English Connoisseur,“ welcher in 2 Bänden erschien, enthält eine genaue Angabe der Gemälde in England und fügt bis zum Jahr 1766 Nachrichten über Versteigerungen von Kunstwerken bei, und wer diese erworben. Der Stand der damaligen Sammlungen in England ist daraus zu ersehen;

doch ist der Connoisseur in den Angaben der Meister öfters unzuverlässig, auch sind seitdem viele Gemälde, besonders die reiche Houghton'sche Sammlung aus England nach Rufsland gewandert, viele andere haben ihre Besitzer gewechselt und endlich ist seit 40 Jahren eine solche Masse von Kunstwerken nach England eingeführt worden, dafs die Angaben im Connoisseur für die Gegenwart nur sehr ungenügend seyn können.

Dies ist derselbe Fall mit dem verdienstlichen und zu seiner Zeit sehr brauchbaren Werke von Dr. Joh. Jac. Volkmann: „Neuste Reisen durch England. Leipzig 1781." 4 Bände in 8.

„Dr. G. F. A. Wendeborn's Zustand des Staats, der Religion, der Gelehrsamkeit und der Kunst in England. Berlin 1785—1788." 4 Bände in 8. enthält in dem letzten Bande eine allgemeine Beurtheilung der bildenden Künste in England und einige Nachrichten über die damals lebenden englischen Künstler. Da aber mehr Ansichten, als Thatsachen mitgetheilt werden, so hat dieser Theil des Werks nur einen untergeordneten Werth.

In Ch. Aug. Gottl. Goede's interessantem Werke über England, Wales und Irland. Dresden 1805. 5 Bände in 8. sind auch mancherlei Nachrichten über die Kunstsammlungen enthalten; doch habe ich in England gefunden, wie unzulänglich sowohl in Bezug der Vollständigkeit als der Kennerschaft seine Angaben sind.

Mit französischer Lebhaftigkeit ist das Werk von

Louis Simond: „Voyage en Angleterre pendant les années 1810—1811. Paris 1817.“ 2 Bände in 8. geschrieben; über Kunstwerke berichtet der Verfasser aber nur sehr kurz und meist über solche Bilder, die ihn besonders ansprachen, wie z. B. die von Rembrandt; übrigens giebt er sich für keinen Kenner aus. Uebersetzt wurde sein Buch von L. Schlosser unter dem Titel: „Reise eines Gallo-Amerikaners. 1817.“

S. H. Spiker in seiner „Reise durch England, Wales und Schottland im Jahre 1816. Leipzig 1818.“ 2 Bände in 8. giebt gleich Goede viele Nachrichten über Kunstsammlungen in den Landsitzen; London wird aber ganz übergangen, auch viele Landsitze werden nicht erwähnt, da der Verfasser überhaupt nicht auf Vollständigkeit Anspruch macht.

„Johanna Schopenhauer's Reise durch England und Schottland. Leipzig 1818.“ 2 Bände in 8. enthält zu oberflächliche Nachrichten über die Kunstsammlungen, als dafs sie einen richtigen Begriff von dem Reichthum derselben geben und irgendwie befriedigen könnten.

„Dr. A. H. Niemeyer's Beobachtungen auf einer Reise nach England. Halle 1822.“ 2 Bände in 8. geben ein treues Bild von dem, was er gesehen, mit besonders interessanten Nachrichten über die Universitäten; doch war es nicht der Zweck des Verfassers, über die Kunstwerke in England umfassend zu berichten, am wenigsten ist von Gemälden die Rede.

Die „Bilder aus England von Adrian. Frankfurt a. M. 1827.“ 2 Bände in 8. geben nur im letzten Theile eine kurze Darstellung der Werke einiger ausgezeichneten englischen Maler, wie des Lawrence, West, Martin u. a. m.

„H. Meidinger's Reise durch Grofsbritannien und Irland, vorzüglich in topographischer, kommerzieller und statistischer Hinsicht. Frankfurt a. M. 1828.“ 2 Bände in 8. ist ein vortreffliches Handbuch, um England zu bereisen. Nicht nur sind darin viele Hülfsquellen, wie in dem frühern Werke von Volkmann benutzt, sondern die Darstellungen erhalten durch eigene Anschauung auch jene Richtigkeit der Zeichnung, wenn ich so sagen darf, die dem Volkmann'schen Werke zuweilen abgeht. Wo sich Kunstsammlungen befinden, ist öfters angegeben, doch lag es nicht in dem Plane des Verfassers, sich auf das Einzelne einzulassen.

In neuster Zeit erschienen die „Briefe eines Verstorbenen.“ Auch in ihnen ist zuweilen von Kunstwerken in England die Rede, doch nur im Vorbeigehen und mit mehr Aufwand von Geist, als Kunstkenntnifs.

Ausführlichere Nachrichten findet man in englischen Werken über einzelne Sammlungen. Sie sind als Prachtwerke meist durch die Unterstützung der Eigenthümer oder selbst auf ihre Kosten herausgekommen. Dieses Verhältnifs liefs aber nicht zu, der Wahrheit gemäfs über den Werth vieler Werke zu berichten, auch wenn die Kenntnisse hiezu vor-

handen gewesen seyn sollten, was jedoch oft zweifelhaft bleibt. Zudem sind dergleichen Werke ausserhalb England nur selten anzutreffen, so dafs ich die meisten erst kennen lernte, nachdem ich schon die beschriebenen Gegenstände selbst gesehen hatte. Im Verlauf des folgenden Berichts wird man bei Erwähnung der Sammlungen in der Regel die Werke darüber zugleich angegeben finden.

Obgleich der Zweck meiner Reise nach England hauptsächlich dahin gieng, die Werke Raphael's, welche sich dort befinden, kennen zu lernen, um darüber in dem von mir beabsichtigten Werke über diesen Meister bestimmte Auskunft geben zu können; so wurde ich doch natürlich bei dieser Gelegenheit mit den meisten der ausgezeichnetsten Kunstsammlungen bekannt. Die darüber gewonnenen Notizen nun übergebe ich hier dem kunstliebenden Publicum und der Beurtheilung der Kenner.

Manche neue Entdeckung und viele nähere, berichtigende Angaben glaube ich darin mitzutheilen. Da, wo ich historische Nachweisungen beibringen konnte, ist es geschehen. Wenn ich mich über die Gemäldesammlungen am weitesten verbreite, so hat dies seinen Grund darin, dafs gerade darüber wenig bekannt ist, während über Werke der Baukunst und Sculptur viele und zum Theil vortreffliche englische Werke vorhanden sind, die auch öfters auf dem Festlande angetroffen werden.

Von den Sammlungen der Handzeichnungen habe ich nur vier der reichsten beschrieben, was wohl

hinlänglich erscheinen wird. Von den Stempeln, womit viele nun in alle Welt zerstreute englische Sammlungen versehen sind, habe ich für Sammler die Abbildungen auf einer Tafel beigefügt.

Sollte man in den Nachrichten über die Sammlungen angebliche Kunstwerke der ersten Meister vermissen, so darf man sicher annehmen, dafs ich nur, um nicht durch Aufdeckung der Wahrheit zu verletzen, dieselben übergangen habe.

Dem Mangel der Vollständigkeit in dem Berichte über die Kunstschätze in den Landsitzen suchte ich in einem Anhange durch verschiedene Nachrichten, die ich in andern Werken gefunden, oder die ich durch freundschaftliche Mittheilungen erhalten habe, zu ersetzen und so weitere Forschungen zu erleichtern.

So werden Kunstforscher auch gern im Anhang die Cataloge der Sammlungen von König Karl I. und der Gallerie Orleans finden, da ersterer aufser England sehr selten ist und mir von letzterem einer mit beigemerkten Verkaufspreisen zu Gebote stand.

Für solche, welche nicht Mufse haben, sich in weitläufigen Werken über die Kunstgeschichte Englands zu unterrichten, wird der Abschnitt „Ueberblick der bildenden Künste in England" nicht ohne Interesse seyn, so skizzenhaft er auch erscheinen mag.

In meinen Nachrichten über die altflandrischen und niederdeutschen Malerschulen suchte ich mich besonders auf das wenig Bekannte oder Unbekannte zu beschränken und hoffe dadurch zur Berichtigung und

Bereicherung der deutschen Kunstgeschichte manchen erwünschten Beitrag zu liefern.

Der beigefügte Bericht über den Bau des Domthurms zu Frankfurt a. M., der gleichfalls als ein angenehmer Beitrag zur deutschen Kunstgeschichte betrachtet werden dürfte, beabsichtigt noch besonders, das Interesse an dem merkwürdigsten Monumente unserer Stadt bei meinen Landsleuten zu beleben, auf dafs der schon öfters beabsichtigte Ausbau desselben bald verwirklicht werden möge.

Schliefslich kann ich nicht umhin, die mir fast überall auf meiner Reise gewordene freundliche Aufnahme und Unterstützung in meinen Forschungen zu rühmen. Habe ich dieses nun auch nicht überall, wo es der Fall war, besonders erwähnt, so bitte ich doch alle mir in England werth gewordene Personen, wenn diese Zeilen zu ihnen hinüber in ihre blühende Insel gelangen sollten, sich überzeugt zu halten, dafs das wohlthuendste Andenken an sie noch immer in mir fortlebt und mich oft in Gedanken in ihrer Nähe verweilen läfst.

Frankfurt a. M. im März 1833.



Erster Abschnitt.

Ankunft und Aufenthalt in London.

Von Dovers steilem Uferlande gelangten wir durch liebliche, von mächtigen Bäumen umschattete Wiesengründe und längs den vielen Hopfenpflanzungen, welche den Hauptreichthum der Grafschaft Kent bilden, nach der alten Stadt Canterbury. Wir verweilten hier einen Tag, um die berühmte Cathedrale, die für die Kunstgeschichte in mancher Beziehung merkwürdig ist, mit aller Muse betrachten zu können.

Als Anleitung bei Besichtigung dieses und anderer Gebäude des Mittelalters in England dürfte hier eine kurze Angabe der verschiedenen mittelalterlichen Baustyle für manchen Reisenden nicht unwillkommen seyn.

Die ältesten christlichen Kirchen in England wurden unter der Herrschaft der Angelsachsen in dem Rundbogenstyl erbaut, den wir den byzantinischen nennen, und der in England der sächsische heifst. An Schwerfälligkeit der Massen und Rohheit der Ausführung überbietet er bei weitem die italienischen Gebäude dieser Art und Zeit; denen in Deutschland, besonders den schönen rheinischen Kirchen dieses Styls steht er unendlich nach.

Der darauf folgende Uebergangsstyl heifst in England die Bauart der Normänner, da er unter deren Herrschaft in Auf-

nahme kam. Schlankere Verhältnisse, die öftere Anwendung des Spitzbogens und eigenthümliche Verzierungen mit sich durchkreuzenden Bogenstellungen unterscheiden ihn besonders von der sächsichen Bauart. Seiner Natur nach, als Uebergangsstyl, besteht er aus verschiedenartigen Elementen und kann keinen Anspruch auf ein durchgeführtes System machen. In Deutschland geben z. B. die Kirchen zu Gelnhausen, zu Limburg an der Lahn und zu Neufs am Rhein den besten Begriff der in England normännisch genannten Bauart.

Wie in Deutschland und Frankreich, so bildete sich auch in England in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts jener Spitzbogenstyl aus, der hier ebenfalls fälschlich der gothische genannt wird. Die spätere Ausbildung desselben, wo die bogenförmigen Glieder öfters in geschwungene Linien übergehen und der Reichthum der Verzierungen vorherrscht, nennen die Engländer den florid style. Folgende Dispositionen unterscheiden die gröfseren Kirchen dieses Baustyls in England von denen in Deutschland. Ein hoher, massiv-viereckter Thurm erhebt sich aus der Mitte des Kreuzes da, wo die Seitenarme das Hauptschiff durchschneiden. Gröfstentheils ist dieser ohne Dachspitze und flach, jedoch krönen alsdann die vier Eckpfeiler verzierte Spitzsäulchen; auch aus dem Geländer erheben sich zuweilen in der Mitte der vier Seiten kleinere der Art. Das Portal oder der Haupteingang ist sehr niedrig und einfach gehalten, um dem darüber befindlichen grofsen Fenster freien Platz zu lassen. Dieses nimmt meist die ganze Breite der Giebelseite kleinerer Kirchen ein und bei den gröfsern, welche zwei Seitenthürmchen haben, den Raum zwischen diesen. Ausnahmen finden indessen statt, so z. B. an der Cathedrale von Petersborough, wo die ganze Façade eine hohe Vorhalle von 3 offenen Bogen im Spitzbogenstyl bildet, so viel mir bekannt, ein für sich einzig dastehendes Beispiel. In Deutschland oder Frankreich trifft man dagegen über dem Portal meist ein grofses rundes Fenster oder kleinere, die nebeneinander stehen. In den Formen der einzelnen Theile fällt in England der gedrückte Spitzbogen auf, der sowohl an Thüren als Fenstern häufig vorkommt; un-

angenehm ist diese Form, da sie mit den durchgängig in die Höhe strebenden Verhältnifsen dieser Bauart nicht in Harmonie ist. Der obere Theil der grofsen Fenster hat meist das Eigenthümliche, dafs die senkrechten Linien vorherrschen und ihm dadurch das Ansehen von einem Geflechte geben. Eigen ist es auch, dafs die Zinnen nicht nur auf gleiche Weise, wie bei den Burgen, an vielen Kirchen, sondern selbst da vorkommen, wo sie keinen Zweck haben und nur als Verzierungen dienen. Dieses ist selbst bei der berühmtesten Kirche Englands, der Cathedrale zu York der Fall. Von grosser Schönheit sind öfters die Eintheilungen der Gewölbe: fächerförmig breiten sich die Rippen von der Säule nach der Mitte der Gewölbe aus, wo sie von Kreisen durchschnitten werden und so bei den schönen, in der Mitte herabhängenden Verzierungen einen ganz eigenthümlichen, reichen Anblick gewähren.

Die Burgen des Mittelalters in England, sowie auch die alten Häuser sind denen in Deutschland sehr ähnlich; nur die mehr gruppenweis zusammengestellten Fenster, sowie auch die Erker in der Mitte der Gebäude mit vielen nebeneinander stehenden Fenstern haben öfters etwas Eigenthümliches. Auch fallen die Wohnhäuser, mit Ausnahme einiger Schlösser, durch ihre Kleinheit und Einförmigkeit auf. Aber die Engländer haben die mittelalterliche Bauart bei ihren Häusern nie ganz aufgegeben und seit einem Jahrhundert durch Erbauung grofser Schlösser und vieler Landsitze in diesem Style, denselben aufs Reichste ausgebildet. *)

---

*) Ein geschätztes Werk, welches über die verschiedenen Baustyle der Architectur des Mittelalters in England berichtet, ist das vom Architecten Thomas Rickman: An Attempt of discriminate the styles of Architecture in England, from the Conquest to the reformation etc. London 1825, 3te Ed. bei Longman und Co's. Ein anderes gutes Werk dieser Art ist das von Iohn Britton: A chronological history and graphic illustration of christian architecture in England, embracing a critical inquiry into the rise, progress and perfection of this species of Architecture etc. with an alphabetical list of Architects of the middle Ages etc. London 1827, 4. bei Longman und Co's.

Die Cathedrale von Canterbury steht auf dem Grund und Boden des Pallastes des sächsichen Königs Ethelbert; er hatte ihn dem Mönch Augustin, seinem Bekehrer zum christlichen Glauben geschenkt, um darauf eine Kirche nebst Kloster zu gründen. Nach der damaligen nordischen Sitte wurde diese Kirche in Holz erbaut, und erst nachdem sie durch die Verheerungen der Dänen viel gelitten hatte, baute sie nach der Eroberung Englands durch die Normänner der Erzbischof Lanfranc neu in Stein auf, den er von Caen in der Normandie hierher bringen liefs. Unter seinem Nachfolger Anselm wurde der Chor durch den Prior Conrad so sehr mit prächtigen Malereien und Verzierungen ausgeschmückt, dafs dieser Theil der Kirche den Namen des Glorious Choir of Conrad erhielt. Nachdem die obere Kirche im Jahre 1174 gänzlich abgebrannt war, wurde sie prächtiger, als zuvor neu gebaut. Dazu trugen besonders die grofsen Einnahmen bei, welche die Bulle eines Ablasses bewirkte, der wegen des Märtyrtods des Erzbischofs Becket der Kirche zu Theil wurde. Im Jahr 1379 fing man an, die Kirche um das Doppelte zu vergröfsern, indem man den westlichen Theil nebst dem mittleren hohen Thurm anbaute, wodurch dann das Gebäude seine gegenwärtige Gestalt erhielt.

Von dem alten Bau ist noch die unterirdische Kirche des Chors übrig, sie ist sehr niedrig und ruht auf kleinen Säulen, auf denen sich Bogen wölben gleich denen aus dem zehnten und eilften Jahrhundert in Deutschland. Den Fufsböden der Basiliken Roms nachgeahmt, ist hier ein Stück des Bodens von weifsem Marmor, Porphyr und Serpentin; dergleichen trifft man auch in andern alten Kirchen Englands und im Dom zu Aachen. Der östliche oder ältere Theil der Kirche ist einer der schönsten Ueberreste der normännischen Bauart in England. Das mittlere Schiff ruht auf massiven runden Säulen im Geschmack des zwölften Jahrhunderts; diese sind durch Spitzbogen verbunden, darüber erhebt sich der obere Theil mit Säulchen von schwarzem Marmor, wovon immer drei zu einem Bündel vereint, mit Reifen in der Mitte des Schafts verziert und durch runde Bogen verbunden sind.

Ein prächtiges steinernes Gitter im Spitzbogenstyl vom Jahr 1304 trennt die alte und neue Kirche; es ist mit den Figuren sächsischer Könige verziert, die zum Theil erst kürzlich nach den alten Vorbildern neu verfertigt wurden. Ueberhaupt ist in den letzten Zeiten für die Herstellung der Kirchen und der darin enthaltenen Monumente in England sehr viel geschehen. Das hohe Gewölbe im Thurm ist seiner schönen farbigen Verzierungen wegen eines der ausgezeichnetsten, die ich in England gesehen. Von Becket's Grabmal, welches unter Cromwell aller seiner Pracht an Gold und Edelsteinen beraubt wurde, sieht man nur noch die kahlen Wände; erhalten ist dagegen das des schwarzen Prinzen, Sohnes von König Edward III. Noch hängt hier sein Schwert, Helm und Schild nebst seinem mit Gold durchwirkten Kleide. Sein Bildnifs, ganze lebensgrofse Figur, sehr schön in Erz gegossen, liegt auf einem mit Wappen verzierten Sarkophage. Dieses interessante Monument vom Jahr 1376 hat eine altfranzösische Inschrift rings um die bronzene Platte. *)

Sehr erfreut durch die Bekanntschaft mit dieser Cathedrale fuhren wir Nachmittags nach London. Der Weg bis Rochester, wohin wir zuerst gelangten, zeigte uns ähnliche Wiesengründe mit hohen Bäumen und netten Häusern, wie der von Dover nach Canterbury. Die Höhe der Stadt Rochester krönt eine grofse alte Burg aus den Zeiten von Wilhelm dem Eroberer; imposant spiegelt sie sich, nun eine

*) Eine Abbildung des Monuments findet man in dem empfehlungswerthen Werke von Edward Blore: The monumental remains of noble and eminent persons, comprising the sepulchral Antiquities of great Britain. London 1826. 1 Vol. in 4. mit 30 Abbildungen. Ueber die Cathedrale selbst gibt John Britton's Antiquities of Canterbury Cathedral. London bei Longman und Co's. 1 Vol. in 4. ausführliche Beschreibung und Abbildungen. Ausserdem hat derselbe Verfasser bei denselben Verlegern noch viele andere interessante Kirchen Englands herausgegeben, so auch ein Verzeichniss der mit Kupfern versehenen Werke über die Cathedralen Englands; es hat folgenden Titel: A Catalogue of embellished publications of the english Cathedrals Architecture, Antiquities, Topography etc. by John Britton. London 1829—30 bei Longman und Co's.

Ruine, in dem vorbeifliefsenden Medway. Bald darauf zeigte sich uns zum erstenmal bei Gravesand die breite Themse, mit vielen Hunderten von Schiffen, die darauf hin und her segelten und auf eine höchst anziehende Weise die Nähe der Königin unter den Handelsstädten verkündigten. Noch lebendiger wurde uns das Bild von ihrem Reichthum, als wir bei Greenwich viele schöne Welt aus London zu Wagen und zu Pferde bei einer Heerschau versammelt fanden. Etwas weiter erblickten wir nun auch die mächtige Kuppel der St. Paulskirche, die sich colossal aus der in Dunst und Qualm begrabenen Metropole erhebt.

Wie ganz anders ist doch der Eindruck, den die erste Ansicht der St. Peterskuppel in Rom gewährt! Durch ein ödes Land und die darin herrschende schauerliche Ruhe zu feierlicher Stimmung erhoben erblicken wir schon von weitem auf den Höhen das Bild des mächtigen Roms in der St. Peterskuppel. Gleich einem sicheren Zufluchtsort aus Trauer und Verlassenheit erhebt sie sich glänzend in die reine Himmelsluft und gewährt das Bild einer heiligen Stadt. Das heitere, fruchtbare Land um London dagegen mit den reizenden Landsitzen verliert immer mehr von seiner Annehmlichkeit, je näher man London kommt: ein immer regeres, lärmenderes Gedränge verkündet das Leben und Treiben der Hauptstadt, worin die Cathedrale von Rauch und Rufs geschwärzt sich kaum aus dem Nebel zu erheben vermag.

Nachdem wir uns in dem sehr brauchbaren Wegweiser: Leigh's new picture of London, 18 Strand, etwas orientirt hatten, war unser erster Gang nach dem berühmten

BRITTISCHEN MUSEUM.

Dieses verdankt seinen Ursprung der werthvollen Sammlung von Sir Hans Sloane, welcher sie mit der Bedingung dem Parlamente vermachte, dafs seine Familie 20000 Pfund Sterling dafür erhalten solle; ihn hatte sie mehr als 50000 Pfund nebst vieler Zeit und Arbeit gekostet. Im Jahr 1753 starb er, und im Januar 1759 wurde zum erstenmal das Brittische Museum eröffnet. Man hatte dazu das Local des ehemaligen

Montaguhouse gekauft. Durch mehrere Vermächtnisse wurde die Sammlung vergröfsert; auch kaufte man die von Sir William Hamilton vereinigten Kunstsachen für 8500 Pfund und die des M. Townley im Jahr 1805 um 20000 Pfund. Die bei weitem kostbarste Sammlung ist die des Lords Elgin, welche die Regierung um 35000 Pfund erstand. Mehrere andere Sammlungen, durch welche fortwährend das Museum bereichert wurde, übergehe ich.

Mit gespannter Erwartung traten wir in das Brittische Museum ein; doch wie sehr wurde diese bei dem ersten oberflächlichen Anblick getäuscht! Denn hat schon das Aeussere etwas sehr Unansehnliches, so ist es bei der inneren Einrichtung der Antikensammlung noch weit mehr der Fall; das schmutzige, rauchige Local verträgt sich gar nicht mit dem Begriffe eines National-Instituts von England und ist dessen ganz unwürdig. Dies mufs bei der prachtvollen Eleganz und Reinlichkeit, welche man in allen guten Privathäusern in London trifft, um so mehr auffallen; an eine Pracht der Einrichtungen aber, wie bei fast allen Museen des Festlandes, ist gar nicht zu denken; diefs geht im Brittischen Museum selbst so weit, dafs die köstlichen Werke aus dem Parthenon in einem Locale aufgestellt sind, welches einem von Rauch geschwärzten Heuschober ähnlich sieht; sie selber, einstens unter dem heitern Himmel Griechenlands goldgelb gefärbt, wurden hier ganz rufsig und unscheinbar. *) Diese kostbaren Bruchstücke, von Phidias und seinen Schülern ausgeführt, sind jedoch die Hauptwerke in dieser Sammlung. Der Fries von Phigalia nimmt den zweiten Rang ein. **) Auszeichnung verdienen ferner noch manche einzelne Re-

*) Seitdem ich dieses niederschrieb, ist diese Sammlung endlich in ein ihrer würdiges Local aufgestellt worden. Nach dem Plane des Architecten Sir Robert Smirke wurde zu diesem Zwecke eine grosse, edel-einfache Gallerie erbaut, welche einen der Flügel des Brittischen Museums bildet.

**) Siehe darüber O. von Stakelberg's Apollotempel zu Bassä in Arkadien.

liefs und Statuen. Durch Cataloge, umfassendere Werke und Abgüsse sind diese Sculpturen zu bekannt, als dafs eine nähere Beschreibung derselben hier nöthig erschiene.*) Sehr reich ist noch die Sammlung an antiken Bronzen, die meistens aus Pompeji und Herculanum stammen. Der gröfste Theil der Vasensammlung ist durch das Werk von Hamilton bekannt; unter mehreren von Athen fielen mir einige in der Form sehr schöne besonders auf.

Die Kupferstich- und Handzeichnung-Sammlung steht unter der Aufsicht des gefälligen Herrn Smith. Sie entstand durch verschiedene Vermächtnisse und wird beständig durch einzelne Schenkungen vermehrt. Von dem Staate sind keine Gelder dafür angewiesen. Aus dieser Ursache ist die Sammlung trotz vieler schöner und seltener Blätter doch sehr lückenhaft. Dazu trug noch ein empfindlicher Verlust bei, den sie durch das zu grofse Zutrauen eines früheren Aufsehers zu einem seiner Freunde erlitt. Dieser entwendete nämlich viele der kostbarsten Blätter, um sie nachher an Kunstliebhaber zu verkaufen. Einer derselben wollte einst ein auf diese Weise erstandenes seltenes Blatt mit dem im Museum befindlichen vergleichen; dadurch kam man auf die Entdeckung der Entwendung.

Die Handzeichnungen bestehen aus zwei von Richard Payne Knight Esq. und Rev. Mordant Cratcherode gemachten Vermächtnissen. Für Kunstforscher und Liebhaber findet sich in dem unten beigefügten Anhange das Verzeichnifs der ausgezeichnetsten.

Unter den Seltenheiten dieses Cabinets bewahrt man ein überaus kunstreich in Speckstein geschnittenes Hautrelief von Albrecht Dürer's Hand. Es stellt die Geburt Johannes des Täufers vor. Die Wöchnerin Elisabeth liegt in ihrem stattlichen Bette, die Mitte des Raums einnehmend; zur

---

*) S. z. B. im Kunstblatte vom 8—22 December 1825, wo eine Mittheilung aus der British Galleries of Art. N. XIII und XIV und New-Monthly review N. 47 und 48.

Linken *) steht eine Frau, welche ihr die Suppe reicht, und rechts ein Mann im Gespräch mit ihr, indem er an den Fingern wohl die Jahre ihres Alters abzuzählen scheint. Dieser Theil der Darstellung bildet den Hintergrund und ist sehr flach gehalten. Vorn sitzt der alte Zacharias mit einer Tafel in der Hand, um zu schreiben, indem eine Frau mit dem neugebornen Kinde zu ihm tritt und zu fragen scheint, welchen Namen es erhalten solle? Am Rande rechts hinter dem alten, würdigen Vater steht ein Greis mit einem über den Kopf geworfenen Gewande und sieht ihm aufmerksam zu; ein junger Mann neben ihm scheint dagegen zu lachen. Diese Figuren sind sehr hoch gehalten und scheinen beinahe freistehend, sowie auch ein links liegendes Bologneserhündchen und daneben einige Bücher und ein Täfelchen mit Dürer's Monogramm und der Jahrszahl 1510.

Dieses wie ein Gemälde behandelte Relief ist von einer bewunderungswürdigen, in das Kleinste gehenden Vollendung und die Köpfe von einer Wahrheit und einem Ausdrucke, wie man es nur vom Talente des Dürer erwarten kann. Es hat $7\frac{1}{2}''$ Höhe auf $5\frac{1}{2}''$ engl. Breite.**)

Eine andere Seltenheit ist ein florentiner Nielo und der Abdruck eines andern auf Gyps.

Beachtenswerth ist hier auch noch das lebensgrofse Portrait des Sir W. Hamilton, ganze Figur. Ein ausgezeichnetes Werk von Sir Josua Reynolds.

---

*) Die Angabe von rechts und links in diesen Nachrichten über Kunstwerke bezieht sich immer auf die rechte oder linke Seite des Beschauers.

**) Ein Hautrelief von ganz ähnlicher Arbeit und derselben Grösse, wohl ein Gegenstück von eben beschriebenem, befindet sich in der Sammlung zu Braunschweig. Es stellt die Predigt Johannis vor. Dieser steht links auf einem Felsen; vor ihm sitzt eine Frau mit einem vor ihr stehendem Kinde, rechts ein geharnischter Mann mit hohem Federbusch; diese beide Figuren sind sehr hervortretend, so auch in der Mitte eine Mutter, die ihr Kind stillt. Im Hintergrunde mehrere sehr schöne Köpfe, die, wie auch die Landschaft, sehr flach gehalten sind.

Vom naturhistorischen Museum erwähne ich hier nur, dafs es in seinen verschiedenen Zweigen sehr ungleich ausgestattet ist; dazu mag hauptsächlich beitragen, dafs bis vor kurzer Zeit auf alle Kunst- und naturhistorische Gegenstände ein so hohes Eingangsrecht gelegt war, dafs die Kosten zu grofs waren, sie für dieses Institut anzuschaffen. Sehr vollständig ist die Sammlung inländischer Vögel, sowie auch die der Mineralien und Conchylien; letztere ist besonders sehr schön und zum Sehen bequem aufgestellt.

Einen seltenen Schatz bewahrt die berühmte Bibliothek des Brittischen Museums sowohl an vielen kostbaren Manuscripten, als auch an seltenen Druck- und Pracht-Werken. Aufser einigen früheren Ankäufen und Stiftungen ist ihr zuletzt eine reiche Schenkung durch den verstorbenen König Georg IV. geworden, welcher die ganze Bibliothek seines Vaters dahin vermachte. Bekanntlich war Georg III. ein grofser Liebhaber seltener, schöner Bücher, Handzeichnungen und Kupferstiche. Als er daher den Plan fafste, eine solche Sammlung anzulegen, liefs er seinen Bibliothekar Planta und den Aufseher seiner Kunstwerke Dalton zu sich kommen und eröffnete ihnen seine Absicht, indem er hinzufügte: Jch bin König von England, bereist nun das Continent und spart weder Mühe, noch Aufwand, mir das Seltenste an Manuscripten, Büchern, Handzeichnungen, Kupferstichen und Münzen zu verschaffen, auf dafs es meiner würdig sey. Beide haben seinen Wünschen entsprochen. Die königliche Bibliothek war eine der kostbarsten, die es gibt, und die Sammlung der Handzeichnungen und Kupferstiche, welche ein Eigenthum der Krone geblieben, ist eben so ausgezeichnet. Diese wird im neuen Pallast oder Buckinghamhouse nebst vielen kostbaren Prachtwerken und einer sehr reichen Sammlung von Büchern über die Kriegswissenschaften, welche dem jetzigen Könige gehört, aufbewahrt. Bibliothekar dieser königlichen, wie auch einer des Brittischen Museums ist Herr Glover, dem ich wegen der mir in seinem Amte erzeigten vielfachen Gefälligkeiten zu aufrichtigem Danke verbunden bin.

NATIONAL GALLERY.

Dieses ist die einzige öffentliche Gemäldesammlung des Staats; auch sie ist, wie die Kupferstichsammlung, gröfstentheils durch Vermächtnisse und Schenkungen entstanden. Die Grundlage jedoch bildete der Ankauf der Angersteinischen Gemäldesammlung um 10000 Pfund Sterling, ein Preis, den sie in England allerdings werth seyn würde, wären nicht die sämmtlichen grofsen Bilder des Claude Lorrain Copien, sowie auch das Portrait Iulius II. nach Raphael und die 3 Bilder nach Coreggio, worunter der Christus auf dem Oelberg ist, dessen Original sich nun bei dem Herzoge von Wellington befindet. Wie es bei dem Kaufe von Gemälden öfters in England geht (und leider überall, wo nicht ein Mann von Sachkenntnifs zu entscheiden hat), mögen hier folgende Thatsachen beweisen. Es war ein Italiener, welcher die oben erwähnte Copie des Coreggio nach London brachte. Er ging damit zu dem damals in grofsem Rufe der Kennerschaft stehenden Künstler Cosway, um seine Meinung zu erfahren, ob er für dieses Bild wohl 200 Guineen erhalten könne. Mein Herr, sagte dieser, wenn Sie überzeugt sind, das Original zu besitzen, so dürfen Sie keinen so unbedeutenden Preis fordern, denn Niemand würde dann an die Echtheit des Bildes glauben; fordern Sie 2000 Guineen. Der Italiener ging damit zu Herrn Angerstein und sagte, man schätze das Bild auf 2000 Guineen. Wohl, sagte dieser, wenn die Herren West und Lawrence es für Original halten, so ist der Kauf geschlossen. Diese, in der Meinung es sey das Bild aus dem Escurial, sprachen zu Gunsten der Copie, und Herr Angerstein zahlte die 2000 Guineen.

Nachdem die National-Gallerie gegründet war, bot ihr der bekannte englische Landschaftsmaler Wallis ein ächtes Bildchen des Coreggio aus dem Escurial an. Es ist eine Madonna mit dem Kinde. Er verlangte dafür 1200 Guineen, konnte aber die, wohl durch frühere Versuche eingeschüchterte Administration nicht überzeugen, dafs es ein Original sey. Das Bild ging daher nach Frankreich, kam aber letztlich durch den Bilderhändler Neuwenhuys nach London zu-

rück. Dieser stellte jetzt den Preis auf 3000 Guineen, den er auch von der National-Gallerie erhielt.

Glücklicherweise steht gegenwärtig an der Spitze dieser Anstalt ein Mann, dessen große Kenntnisse in Gemälden sowohl, als vielerprobte Redlichkeit keine solche Mißgriffe mehr befürchten lassen. Es ist Herr Segur, welcher zugleich die Aufsicht aller königlichen Kunstwerke hat. Zur Vermehrung der National-Gallerie aber kann er nur wenig thun, indem keine Gelder dazu angewiesen sind und ohne Parlaments-Beschluß kein Kauf kann abgeschlossen werden. Am meisten ist durch Legate und Geschenke für die allmählige Bereicherung der Gallerie zu erwarten.

Außer der Sammlung Angerstein und einigen wenigen gekauften Gemälden besteht die Gallerie aus dem ansehnlichen Vermächtniß des Rev. W. Holwell Carr und den Schenkungen der Lords Farnborough, Liverpool und Stafford, des Sir George Beaumont, des Rev. W. Long und der Herren G. J. Cholmondely, M. Zachary und Wilkins.

Die besten dieser Gemälde sind vorläufig in zwei größeren und einem kleineren Zimmer in Pall Mall aufgestellt, sie erwarten aber ein geräumigeres und anständigeres Local, welches man zu diesem Behufe besonders zu erbauen beabsichtigt. Nach neulich erhaltenen Nachrichten soll das neue Gebäude nach dem Plane des Architecten Wilkins in Charing Cross errichtet werden und sowohl für die Gallerie, als für die königliche Akademie und deren jährliche Ausstellungen bestimmt seyn. 50000 Pfund Sterling sind vorläufig dafür angewiesen, sowie auch die Materiale an Sandsteinen und Säulen des ehemaligen Pallastes Carltonhouse. Das Hauptgebäude mit zwei Flügeln soll 461 Fuß lang werden und eine Tiefe von 56 Fuß erhalten. Für die Gemäldegallerie sind 4 Säle und 4 kleinere Zimmer bestimmt.

Hier folgt nun die Angabe der Gemälde mit einigen historischen Notizen. Sicher würden alle Kunstfreunde mir nun mit Vergnügen folgen, wenn ich, wie durch einen Zauberschlag, sie vor die Kunstwerke selbst führen oder doch durch beigefügte Abbildungen die Gegenstände dem Sinne

faſslich machen könnte. Da dies nicht angeht, dürfte die nachfolgende Beschreibung nur für Kunstforscher und solche von Interesse seyn, welche entweder die aufgezeichneten Gegenstände schon gesehen haben und das Bild davon durch die Erinnerung in sich erwecken können oder mit dem Büchlein in der Hand vor den Werken selbst Belehrung wünschen.

Verzeichniſs der ausgezeichnetsten Gemälde in der National-Gallerie.

Italienische Schule.

Leonardo da Vinci. Christus mit den Schriftgelehrten. *) Fünf halbe, lebensgroſse Figuren. Aus dem Pallaste Aldobrandini kam dieses Bild in die Sammlung des Rev. W. Holwell Carr. Christus, als Jüngling von groſser Schönheit, Milde und Tiefe im Ausdrucke, steht in der Mitte vor 4 Schriftgelehrten, ihnen göttliche Wahrheiten darlegend; diese scheinen davon auf mannichfache Weise angeregt, was sich in ihren charakteristischen Gesichtsbildungen auf das Lebendigste ausspricht. Dieses sehr ausgezeichnete Werk ist auf das Sorgfältigste vollendet und zum Theil sehr schön colorirt, z. B. die Hände des Christus. Es ist von guter Erhaltung. Mir scheint es aus Leonardo's letzter Zeit, wo er seinen Formen mehr Fülle und Rundung gab, als es in seinen früheren Werken der Fall ist. Auch der Auftrag der Farben ist, obgleich zart, doch pastos. Gestochen ist es von P. Ghigi.

Ant. da Coreggio. Maria sitzt in einer Landschaft mit Gebäulichkeiten und hält das freudig aufblickende Christkind auf ihrem Schoose. Im Hintergrunde der mit Hobeln beschäftigte Joseph. Ehedem in der Sammlung des Königs von Spanien. 13½″ hoch und 10″ breit. Ein überaus liebliches, zart ausgeführtes Bildchen und von frischer Farbe. Leider ist es etwas verwaschen.

Die Copie nach Coreggio von Christus auf dem Oelberge ist schon erwähnt worden; ferner sind noch zwei groſse Gruppen von Köpfen hier ausgestellt, die, wenn ich nicht irre, nach denen in der Kuppel in Parma al fresco gemalten copirt sind. Sie waren früherhin im Besitze der Königin Christina von Schweden und dann in der Gal-

*) Irrig wird in den Briefen eines Verstorbenen dieses Bild für Christus mit Petrus und Johannes angegeben, worin Leonardo Ideale des Jünglings-, Mannes- und Greisenalters habe darstellen wollen.

lerie des Herzogs von Orleans. Eine vierte Copie nach Coreggio ist die des Ecce Homo von Lud. Caracci, wovon das Original sich beim Marquis von Londonderry befindet.

Titian. 1) Bacchus mit Ariadne, eines der drei berühmten Bilder, welche Titian um das Jahr 1514 für Alfons I., Herzog von Ferrara malte. Breit 6′2″, hoch 5′8″. Es kommt aus der Villa Aldobrandini. Die beiden andern Gegenstücke, »eine bacchantische Scene« und »ein Spiel der Amorinen« kamen aus der Villa Lodovisi als Geschenk in die Sammlung des Königs von Spanien zu Madrid. Radirt wurden diese 3 Blätter 1636 von Gio. Andr. Podesta Genovese.

Unser Gemälde ist eins der schönsten von Titian, worin noch jene Behandlungsart des Giorgione vorwaltet, die gegen seine späteren Werke im Colorit etwas Zärteres und in den Formen eine reinere Schönheit zeigt. Von überaus graziöser Wendung ist die am Meeresufer davoneilende Ariadne und von unaussprechbarer Jugendfülle und Lebendigkeit der von seinem Wagen ihr nachspringende Bacchusjüngling. Ergötzlich erscheint unter dem bacchantischen Gefolge ein kleiner Satyr, welcher mit kindischer Freude einen Rehschlägel auf der Schulter trägt. Dieses Bild ist leider stellenweis etwas verwaschen, besonders aber am obern Theil des Bacchus.

2) Eine h. Familie in einer Landschaft. Ein schönes, mittelgrofses Bild; besonders ist das Christkind im Schatten überaus reizend. Es war früherhin in der Gallerie Borghese zu Rom.

3) Ein Musikmeister, welcher einen Knaben singen lehrt, mit noch 2 Figuren, ein ehemals sehr schönes, nun aber stark verwaschenes Bild mit halben, lebensgrofsen Figuren. Es kommt aus der alten Sammlung von König Karl I.

4) Der Raub des Ganymed, ein achteckiges Bild aus dem Pallaste Colonna zu Rom. Es ist sehr kräftig gemalt und colorirt, aber üppig im Charakter.

5) Venus und Adonis, ein schönes Exemplar des oft wiederholten Bildes. Es kommt aus dem Pallaste Colonna.

Sebastian del Piombo. 1) Die Auferweckung Lazari. Michel Angelo hat dazu mehrere Figuren gezeichnet, deren Entwürfe ich einst bei Wicar in Rom sah, und die sich nun im Nachlasse von Sir Thomas Lawrence befinden. Sie stellen die Gruppe rechts mit dem auferweckten Lazarus vor. Bekanntlich ist Sebastian mit Hülfe der Cartons von Michel Angelo öfters als Nebenbuhler des Raphael aufgetreten. Dies war besonders bei diesem Gemälde der Fall, welches er so zu sagen in Concurrenz mit Raphael's Verklärung malte. Auch hat es ungefähr dieselbe Gröfse. Noch ist ein Brief von Sebastian vorhanden (auch im Nachlasse von Lawrence), worin er sagt: er habe nun die Tafel (mit der Auferweckung Lazari) vollendet und in

den Pallast gebracht. Allen habe sie bei weitem mehr gefallen, als mifsfallen, mit Ausnahme (der Gewöhnlichen der Schüler Raphael's) doch wüfsten sie nicht, was sie sagen sollten; es genüge ihm, dafs der Cardinal (Julius von Medici) ihm gesagt, er habe ihn über Wunsch zufriedengestellt und glaube, seine Tafel sey besser in der Zeichnung, als die kürzlich von Flandern gekommenen gewirkten Tapeten (diejenigen nämlich mit Darstellungen aus der Apostelgeschichte nach den Cartons von Raphael).

Da Raphael nach Vollendung seiner Verklärung Christi, die er gleichfalls für Julius von Medici gemalt hatte, starb, dieser aber früherhin die Absicht hatte, damit den Hauptaltar der Kirche zu Narbonne zu schmücken, dessen Bischof er war, so wurden beide Gemälde nun nebeneinander ausgestellt und beide sehr bewundert. Doch erhielt das des Raphael den Vorzug, so dafs der Mediceer sich entschlofs, dieses seinem Vaterlande nicht zu entziehen und dafür das andere von Sebastian nach Narbonne zu senden. Es war lange der Hauptschmuck der dortigen Kirche, bis es der Herzog von Orleans, Regent von Frankreich erstand. Es kam in der Revolution mit einem grofsen Theil der Gallerie Orleans nach England und wurde von Herrn Angerstein um 3500 Pfund Sterling gekauft. Es ist nicht zu läugnen, dafs dieses bewunderungswürdige Werk etwas überaus Grandioses und in den Theilen, wozu Michel Angelo die Zeichnung gemacht, etwas höchst Originelles hat. Sehr eigenthümlich ist der wieder zum Leben gekommene Lazarus, der wie aus einem langen Schlafe zu erwachen scheint, und nachdem man ihm die ihn umhüllenden Linnen abgenommen, sich noch durch eine Binde an dem Fufse gefesselt fühlt, wovon er sich mit dem andern Fufse zu befreien sucht. Vielen erscheint diese Bewegung unangenehm, die Würde des Gegenstandes störend, doch wird man nicht läugnen, dafs dieses Motiv bei einem Auferweckten sehr natürlich ist. Dem Gemälde fehlt es im Ganzen an einer gewissen Vollendung der Haltung, sowohl in einzelnen verfehlten Figuren, wie z. B. dem zu klein und kleinlich gerathenen Apostel Petrus, als auch in den Massen, die in den einzelnen Nebengruppen und auch in der Landschaft zu stark hervortreten, doch ist das Ganze von einer sehr starken, oft nur zu bestimmt braunen Färbung. Einzelnes dagegen ist von erhabener Schönheit, wie z. B. die vorn kniende Maria Magdalena. Vorn auf dem Bilde steht SEBASTIANUS VENETUS FACIEBAT. Ursprünglich war es auf Holz gemalt, jetzt ist es auf Leinwand übertragen. Einige ältere und der erst 1828 erschienene grofse Kupferstich von Joh. Vendramini machen eine nähere Beschreibung dieses Hauptbildes der Gallerie überflüfsig.

2) Das Portrait des Cardinals Hippolyt von Medici und des Malers selbst. Vorzüglich schön ist letzterer. Das Bild kommt aus dem Pallaste Borghese.

3) Noch ein anderes vorzügliches Portrait von der Hand des Sebastian ist das der Giulia Gazonga. Es kommt aus derselben Gallerie.

Giorgione. Der Tod St. Peter's des Martyrers. Ein mittelgrofses, schönes Bild aus der Sammlung Orleans. Unwillkührlich wird man dabei an das grofse Bild seines berühmtesten Schülers in der Kirche von St. Giovanni e Paolo zu Venedig erinnert oder vielmehr zum Vergleich aufgefordert, denn die Compositionen sind unter sich sehr verschieden. Titian hat indessen hier, in einem seiner Hauptwerke seinen Meister in jeder Hinsicht sehr übertroffen.

Paul Veronese. 1) Die Consecration des h. Nicolaus. Dieses grofse Altarblatt wurde für die Kirche St. Nicolaus zu Venedig gemalt. Es ist rücksichtlich der Farbe und des Helldunkels eines der vorzüglicheren des Meisters.

2) Der Raub der Europa ist ein kleines, sehr geistreich gemaltes Bild. Es kommt aus der Gallerie Orleans.

Tintoretto. St. Georg den Drachen erlegend, mit Landschaft, ein gutes Bild von mittlerer Gröfse.

Andrea del Sarto. Eine h. Familie, halb lebensgrofse Figuren, ein hübsches Bild aus seiner mittleren Zeit; es kommt aus dem Pallaste Aldobrandini.

Bronzino. Ein sehr interessantes weibliches Portrait von kräftiger Haltung, aus der Sammlung des Herzogs San Vitale zu Parma.

Parmegianino. Die Vision des St. Hieronymus. Dieses 11½ Fufs hohe Altarblatt ist eins der berühmten Bilder des Meisters, doch erscheint er mir darin mehr in seinen Verirrungen, als in seinen Vorzügen. Gewifs wird Niemand Vergnügen an dem sehr unangenehm in Schlaf dahingereckten Hieronymus finden, dem in einer Glorie, in höchst manierirter Stellung die h. Jungfrau mit dem Christkinde erscheint. Auch der vorn kniende, darauf hindeutende Johannes der Täufer ist eine sehr verdrehte Figur. Die Familie Buffalini liefs diese Tafel im Jahre 1527 malen. Nach dem Erdbeben in Citta di Castello im Jahre 1790 kaufte es Herr Durno.

B. Garofalo. Die Vision des h. Augustin. Dieses kleine, sehr ausgeführte Bild ist in der Behandlungsweise ganz das Gegentheil des vorhergehenden. Hier ist Alles voll natürlicher Grazie und Poesie, und reizend ist es in der leuchtenden, kräftigen Farbe. Der ehrwürdige Heilige sitzt mit St. Catharina am Meer, wo ein Kind beschäftigt ist, dasselbe mit einem Löffel auszuschöpfen, eine

Anspielung auf die Legende, dafs St. Augustin einst sich im Grübeln über das Wesen der heiligen Dreieinigkeit vertieft habe und so nachdenkend am Meere gewandert sey, wo er einen Knaben erblickte, der kindisch sich beschäftigte, das Meer mit einem Löffel auszuschöpfen, was dem Heiligen als ein treffendes Bild von seinem Grübeln über ein dem Menschen unerforschliches Geheimnifs erschien. In dem Gemälde ist noch von besonderer Schönheit die in Wolken ihm erscheinende Mutter Gottes mit einer Glorie von Engeln umgeben. Ehemals im Pallaste Corsini zu Rom.

Ercole da Ferrara. Die Bekehrung des Apostels Paulus, ein anderes sehr ausgeführtes und kräftig gefärbtes Bildchen der Ferraresischen Schule. Es kommt aus dem Pallaste Aldobrandini zu Rom.

Mazzolinio da Ferrara. Die heil. Familie, ein drittes schönes, leider sehr verwaschenes Bildchen derselben Schule. Aus dem Pallaste Durazzo zu Genua.

Julius Romanus. Eine Charitas, eins von den seltenen kleinen Bildern des Meisters; die Schatten sind sehr nachgedunkelt. Es kommt aus dem Pallaste Aldobrandini.

Lodov. Caracci. Susanna im Bad von den Aeltesten überrascht. Es ist dieses eine von den vielen unangenehmen Darstellungen dieses Gegenstandes. Aus der Gallerie Orleans.

Annibale Caracci. 1) Johannes in der Wüste. Aus der Gallerie Orelans.

2) Christus erscheint dem Apostel Petrus vor den Thoren Roms. *) Ein Bildchen, welches hier so geschätzt ist, dafs man es mit einem Spiegelglas bedeckt hat. Aus dem Pallaste Aldobrandini.

3) Zwei kleine friesartige Bilder auf Goldgrund, die wahrscheinlich als Verzierung eines Kästchens dienten. Auf dem einen Bild ist ein Silen und auf dem andern ein Pan, welcher den Apollo die Flöte blasen lehrt. Sie kommen aus dem Pallaste Lancillotti.

4) Eine reiche Landschaft mit dem Prinzen Giustiniani, welcher freudig mit seinem Gefolge von der Jagd zurückkehrt. Ein schönes Bild aus dem Pallaste Giustiniani zu Rom.

---

*) Der Sage nach soll der Apostel Petrus, von der Gefahr ergriffen, welche ihm zu Rom drohte, sich auf die Flucht begeben haben. Doch schon dicht vor Rom, heisst es, auf der Via Appia sey ihn Christus ein Kreuz tragend erschienen; da fragte Petrus: Herr, wo gehst Du hin? worauf er zur Antwort erhielt: Nach Rom, um mich kreuzigen zu lassen. Da habe der Apostel seine Schritte zurückgelenkt und den Martyrtod erlitten.

Guido Reni. Die Toilette der Venus, ein grofses, durch den Stich von Strange bekanntes Bild.

Domenichino. 1) Die Steinigung des h. Stephanus, ein kleines sehr ausgeführtes Bild, aus der Gallerie Lucian Bonaparte.

2) Erminia die Hirten entdeckend, aus dem befreiten Jerusalem des Tasso.

3) Ein h. Hieronymus mit einem Engel, kleines Bild aus dem Pallaste Aldobrandini.

4) Eine kleine Landschaft mit dem vom Engel geleiteten Tobias. Aus dem Pallaste Colonna.

5) Eine andere kleine Landschaft mit dem St. Georg, welcher den Drachen erlegt.

Guercino. Kleines Bild eines todten Christus von Engeln umgeben. Aus dem Pallaste Borghese.

Niederländische Schule.

P. P. Rubens. 1) Der Friede die Schrecken des Krieges verjagend. Diese lebendige, allegorische Darstellung malte Rubens als Gesandter in England für König Karl I., dem er das Bild selbst überreichte. Nach der Zerstreuung seiner Kunstschätze kam dieses Bild in den Pallast Balbi zu Genua. Der Marquis von Stafford erstand es und machte der Gallerie ein Geschenk damit.

2) Der Raub der Sabinerinnen, ein sehr lebendig und frei behandeltes Gemälde, von des Meisters eigener Hand hingeworfen.

3) Eine h. Familie mit St. Georg und 2 weiblichen Heiligen, ein sorgfältig behandeltes Bild mittler Gröfse, welches sich, wie man behauptet, in des Meisters Nachlafs bei seiner Wittwe befand. Die Hauptgruppe ist wohl nach einer Zeichnung des Rubens von Christ. Jegher in Holz geschnitten worden.

4) St. Bavo, auf Holz gemalt, ehemals im Pallaste Cornega zu Genua.

5) Eine niederländische Landschaft mit schönen Baumgruppen auf bewegter Ebene, die durch mancherlei ländliche Scenen belebt ist. Besonders sieht man im Vordergrunde hinter Büschen eine Menge von Feldhühnern, die es sich recht wohl seyn lassen, aber schon von einem Jäger entdeckt wurden, der sich seiner nahen Beute freut. Diese schöne, reiche Landschaft kommt aus dem Pallaste Balbi zu Genua.

Ant. van Dyck. 1) Portrait des Rubens, halbe Figur, ein Bild, welches Sir Josua Reynolds besafs und besonders hochschätzte.

2) Portrait von Gevartius, auf Holz, von der gröfsten Schönheit, sowohl wegen der Stärke des Charakters, als der Feinheit in den Tönen und dem markichten Auftrag der Farbe; auch wird von

Kennern der Kopf dem Rubens zugeschrieben, das Gewand dagegen dem van Dyck, welcher Meinung ich auch beistimme.

3) Der h. Ambrosius versagt dem Kaiser Theodosius den Eingang in die Kirche zu Mailand, bis er wegen begangenen Mords öffentliche Bufse gethan. Es ist eine Copie des Bildes von Rubens in der Wiener Gallerie; sie kommt aus der Sammlung des Lords Scarborough.

Rembrandt. Von diesem Meister sind hier 6 Bilder, wovon wegen seiner aufserordentlichen Ausführung das bemerkenswertheste die Ehebrecherin ist; Rembrandt malte es für den Bürgermeister Six.

2) In der Anbetung der Hirten geht die Beleuchtung von dem Christkinde aus; sie ist in Rembrandt's breiter Manier ausgeführt.

3) Das Portrait eines Juden ist von aufserordentlicher Wahrheit und Kraft der Farbe; so auch

4) ein durchs Wasser gehendes Weib, das sich jedoch nicht auf das Zierlichste das Hemd in die Höhe hält.

5) Die Kreuzabnahme ist noch ein sehr geschätztes Bild aus der Sammlung Reynolds, doch ziehe ich

6) ein kleine Landscahft vor, worin der Engel mit dem kleinen Tobias.

Noch sind aus der Niederländischen Schule ein grofser *Cuyp* mit Pferden und Hornvich und ein schöner *Joh. Both* ausgestellt.

Französische Schule.

Nic. Poussin. 1) Eine der schönen Landschaften dieses Meisters, worin er die Umgegend einer am Flufs gelegenen Stadt darstellt, welche man zwischen üppigen Bäumen erblickt. Am Stamme des schönsten und gröfsten hängen einige Votivgaben, dabei liegt ein Mann auf dem Boden hingestreckt. Noch andere Figuren beleben die Gegend, wie z. B. einer links, der sich an einem Brunnen die Füfse wascht. Diese Landschaft ist sorgfältig ausgeführt und angenehm in der Farbe. Es ist eine der 8 Landschaften, welche Steph. Baudet gestochen.

2) Bacchanalischer Tanz, eins der Gemälde Poussin's, welche er höchst wahrscheinlich ums Jahr 1640 für den Cardinal Richelieu malte. Faune und Bacchantinnen feiern durch fröhlichen Tanz das Fest der Weinlese, welches die wildern Bewohner des Waldes, die Satyrn und Nymphen durch ihr Ungestüm unterbrechen. Dieses Bild kommt aus der Sammlung de Calonne.

3) Bacchanalische Scene, eins der vollendetsten und geistreich gemalten Bilder des Meisters. Auch hier sind auf der Flöte blasende und tanzende Faune und Weiber dargestellt, denen sich der wohlgenährte Silen zugesellt hat. Es ist sehr klar in den Schatten. Aus dem Pallaste Barberini.

4) Cephalus und Aurora, eine von jenen kalten Compositionen, welche trotz der hohen Verehrung der Engländer für Nic. Poussin doch dem Sir Th. Lawrence so unerträglich waren.

Gaspard Poussin. Fünf ausgezeichnete Landschaften dieses Meisters, die wir hier dem Nicolaus, als dessen Schüler, folgen lassen, sind in der National-Gallerie aufgestellt. Bekannt durch einen Kupferstich ist der schöne Landsturm aus der Gallerie Lansdown. Nicht minder ausgezeichnet ist die mit der Darstellung des Abraham's, im Begriff, seinen Sohn zu opfern; aus dem Pallaste Colonna. Vorzüglich gut erhalten in der Farbe sind die Ansichten von L'Ariccia und der Gallerie oder dem mit hohen, immergrünen Eichen besetzten Weg am See von Albano. Sie kommen beide aus dem Pallaste Corsini zu Rom. Ueberaus poetisch ist die Landschaft, wo sich Aeneas mit Dido gegen den Sturm bergen. Die Figuren sind von Albano gemalt. Leider hat das Bild sehr nachgedunkelt. Es kommt aus dem Pallaste Falconieri.

Claude Lorrain. Von den 5 grofsen Bildern aus der Sammlung Angerstein als Copien soll hier nicht weiter die Rede seyn. Fünf kleinere aus andern Sammlungen sind dagegen echt und zum Theil sehr shösn.

1) Landschaft mit der Darstellung des Narcissus und der Echo, ein gröfseres Bild (3′ 11″ lang, 3′ 1″ hoch) von schöner Wirkung. Es ist im Liber Veritatis*) mit No. 77 bezeichnet. Aus der Sammlung von Peter Delme.

2) Eine kleine Landschaft mit Hagar in der Wüste. Diese konnte der sanfte Sinn des Meisters jedoch nicht sehr schauerlich darstellen, auch ist auf einem Felsen ein nettes Dörfchen zu sehen. Es ist bei Claude Lorrain überhaupt öfters zu bemerken, dafs seine Figuren nicht immer zum Charakter der Landschaft passen. Dieses sehr vollendete Bildchen war in der Sammlung Duane.

3) Ein kleines Studium von Bäumen nach der Natur. Im Vordergrund eine Ziegenheerde und entfernter der Hirte auf einer Pfeife blasend. Dieses sehr liebliche Bildchen kommt aus der Sammlung des Lords Londonderry.

---

*) So nannte Claude Lorrain ein Buch, worin er die Skizzen seiner Bilder aufbewahrte, um den Liebhabern, die öfters nachgeahmte Gemälde für Originale des Claude kauften, zeigen zu können, was von ihm componirt worden sey. Dieses kostbare Buch ist nun im Besitze des Herzogs von Devonshire John Boydel hat es in drei Quartbänden in London herausgegeben.

4) Eine Landschaft mit Sonnenuntergang und der Darstellung von Procris Tod.

Diese 4 Gemälde sind Geschenke des Baronets G. Beaumont.

5) Eine gröfsere Landschaft von guter Erhaltung, doch etwas kalt in der Ferne, enthält die Darstellung, wie Sinon als Gefangener zu Priamus geführt wird. Sie kommt aus dem Pallaste Chigi.

Seb. Bourdon. Eine Landschaft mit der Heimbringung der Arche nach der Erzählung in dem 6ten Kap. des 1ten Buchs Samuelis. Die Landschaft hat etwas Grandioses, dem Poussin Nachgeahmtes.

Englische Schule.

Wilh. Hogarth. Unter allen Malern Englands und wohl überhaupt ist Hogarth derjenige, welcher am humoristischsten und mit seltener, tiefer Wahrheit Begebenheiten aus dem gewöhnlichen Leben darzustellen wufste. Doch findet sich dieses charakteristisch Wahre nicht nur in der Auffassung des Gegenstandes, sondern ist mit gleicher Meisterschaft in den Formen und dem Colorit seiner Figuren durchgeführt. Seine Bilder sind meistens etwas skizzenhaft, doch mit geistreicher, bestimmter Führung des Pinsels gemalt. Die Haltung rücksichtlich des Effects ist zwar matt gegen die jetzige fast übertriebene Art der Engländer, doch viel besser, als man es nach den von seinen Werken herausgegebenen Kupferstichen vermuthen sollte.

Das hier von Hogarth's Kunst Gesagte findet seine volle Anwendung auf die ausgestellte Folge von sechs Bildern »The Mariage à la Mode« genannt. Sowohl durch Kupferstiche, als durch die meisterhaften Erklärungen von Lichtenberg sind sie in Deutschland hinlänglich bekannt, so dafs die hier folgende Beschreibung nur dazu dienen soll, die Darstellungen wieder ins Gedächtnifs zurückzurufen.

1) Auf dem ersten Bilde ist der auf seine Ahnen stolze und am Podagra darniederliegende Edelmann dargestellt, wie er in seinem Vermögenszustande ganz zerrüttet nun die Schuldverschreibung als Preis seiner Einwilligung zu einer Heirath zurückempfängt, welche der junge Lord, ein Wüstling, mit der Tochter des Geldleihers schliefsen soll. Doch scheint des Mädchens Neigung nicht darum befragt worden zu seyn; das Vorspiegeln schöner Kleider, eines Titels und einer Equipage haben ihr ein nun schon bereutes Jawort entlockt. Ganz gleichgültig sitzen die Verlobten nebeneinander, nur das, was der junge Advocat der Braut ins Ohr lispelt, scheint sie etwas zu beleben.

2) Dieser gänzliche Mangel an Zuneigung des jungen Ehepaars ist im zweiten Bilde noch viel hervortretender. Der junge Wüst-

ling, nach Tagesanbruch von einem Abentheuer zurückgekehrt, hat sich erschlafft in einen Sessel geworfen, während seine junge lebensvolle Frau auf ihn wartend in einem andern sitzt und die Glieder reckend nach ihm hinschielt. Ein Diener im Hintergrund zuckt über solchen Anblick die Achseln.

3) Hier erscheint das wüste Leben des Ehemanns in seiner ganzen Ruchlosigkeit. Wie in dem

4ten Bilde die schmeichelnde Umgebung der jungen Frau dargestellt ist, wo bei einer Musikparthie der junge Advocat ihr ein Billet für den nächsten Maskenball überreicht.

5) Die Zusammenkunft auf dem Maskenballe hat stattgefunden und dem verbrecherischen Paare Gelegenheit gegeben, noch an einem andern Orte der Intrigue zu verweilen, doch der Ehemann, davon unterrichtet, ist ihnen mit Wache nachgefolgt, um das Gemach zu erbrechen und die Flucht zu verhindern. Unvorsichtig hat er sich zuerst hineingewagt und wird tödtlich verwundet; der Mörder entweicht durch das Fenster, und das unglückliche Weib stürzt zu den Füfsen des sterbenden Gemahls, seine Vergebung erflehend.

6) Der Verbrecher ist unterdessen gefangen, verurtheilt und hingerichtet worden. Die verführte Gräfin, in das Haus ihres Vaters zurückgekehrt, hat Gift genommen und ringt mit dem Tode. Die schändliche Verworfenheit dieses Vaters zeigt sich hier auf eine sprechende Weise, denn indem der unglücklichen Tochter die Augen brechen, zieht er ihr einen kostbaren Ring vom Finger!

7) Das Portrait Hogarth's von ihm selbst gemalt, neben ihm sein Hund und die Palette. Der humoristische und in seine Beobachtungen und Darstellungen vertiefte Künstler ist darin nicht zu verkennen, doch hat er sonst nichts Ausgezeichnetes in den Zügen. Gemalt ist es sehr kräftig.

David Wilkie ist unter den Malern Englands derjenige, welcher in der Charakteristik der Darstellungen aus dem gewöhnlichen Leben dem Hogarth am nächsten kommt, ihn aber in der Art zu malen und in der Kraft der Färbung übertrifft. Zwei Gemälde, eins aus seiner ersten und eins aus seiner mittleren Periode, sind in der National-Gallerie aufgestellt.

1) Ein Schmaus vor einer Dorfschenke. Es ist in der Art des Ostade aufgefafst und von einer schönen Wirkung des Helldunkels. Alle Figuren sind voll Leben und Ausdruck; dabei ist neben der Trunkenheit auch das Heitere einer Berauschung dargestellt. Es ist vom Jahre 1811.

2) Der blinde Violinspieler. Ein armer, mit Frau und Kind herumstreifender Geiger übt seine Kunst bei armen Bürgern, die sich heiter an seinem Spiel ergötzen; freudig hebt die Mutter das Kind

in die Höhe, während der Vater ihm zuschnalzt; ein spöttischer Junge äfft dagegen dem Blinden nach; nur dessen Frau und Kind bleiben bei der oft gehörten Musik ungerührt und scheinen in der Erwartung eines baldigen Mahls. Es gehört dieses Bild zu den besten des Meisters und ist durch einen Kupferstich von John Burnet allgemein bekannt.

Sir Josua Reynolds. 1) Portrait des Lords Heatfield, Vertheidigers von Gibraltar. Die männliche Haltung und der Ausdruck eines entschlossenen Charakters verschönern noch dessen edle Gesichtsbildung. Dabei ist es von einer guten Farbe, wie sie selten in den Werken von Reynolds vorkommt.

2) Portrait von Lord W. Windham.

3) Der verbannte Lord, ein sehr kräftig colorirter Kopf, wovon es einen Kupferstich giebt, der obigen Titel führt, und der ihm wahrscheinlich gegeben wurde, weil der Ausdruck etwas überaus Schwermüthiges hat.

4) Studium eines Kopfes im Profil gesehen; er ist nach demselben Modell gemalt, das Reynolds zu seinem Graf Ugolino diente.

5) Eine heilige Familie, ein bekanntes Bild, welches von Sharp gut gestochen worden ist. Aufserdem, dafs dieses Gemälde seiner Auffassungsweise nach keinen Anspruch auf eine höhere Kunstrichtung machen kann, was gerade bei diesem Gegenstand unangenehm auffällt, so ist es auch so sehr verblichen, dafs es keineswegs einen erfreulichen Anblick gewährt. Dieses Geschick so vieler Gemälde von Reynolds ist wohl hauptsächlich den vielen Versuchen zuzuschreiben, welche er sowohl mit Farbstoffen, als auch mit Bindungsmitteln machte, deren Folgen er nicht vorherwissen konnte.

Benj. West. Vier Gemälde sind in der Gallerie von ihm aufgestellt. Zwei gröfsere aus dem neuen Testamente, nehmlich die Heilung des Gichtbrüchigen und das Abendmahl; sodann zwei kleinere Bilder, Pylades und Orestes und Kleombrotus von Leonidas verbannt. Sie gehören sämmtlich in diejenige Klasse von Bildern dieses Meisters, welche eben so kalt in der Auffassung, wie in der Färbung sind und nur ein akademisches Streben nach Richtigkeit und Schönheit in den Formen zeigen. Doch hat West, obgleich er nie die Vorzüge von Reynolds, seinem Vorgänger in der Präsidentschaft der Akademie erreichte, vielmehr in jeder Hinsicht ganz verschieden von ihm war, öfters Werke geliefert, worin eine schöne Disposition, viel Leben und Ausdruck in den Figuren oder selbst etwas ganz Grandioses sehr zu schätzen ist. Zu den erstern gehören viele seiner Schlachtstücke, zu den letztern Moses mit der ehernen Schlange, nun im Besitze des Hrn. Neeld, und der Apostel Paulus auf der Insel Melite,

wie er die Viper von sich schleudert, Altarblatt in der Kirche des Invalidenhospitals zu Greenwich.

Copley. Der Tod des Lords Chatham in dem Hause des Lords, nachdem er eben mit vieler Beredsamkeit zu Gunsten Amerikas gesprochen hatte. Die vielen Portraite machen dieses Gemälde besonders interessant, sonst ist es sehr kalt in der Farbe und Behandlungsweise. Durch einen Kupferstich ist die Composition zu bekannt, als dafs es nöthig wäre, sich hier darüber auszulassen.

Thomas Gainsborough. Das, was Reynolds in der Malerschule Englands für das Historien- und Portraitfach war, leistete Gainsborough für die Landschaftmalerei. Beide nehmlich sind Gründer derjenigen Behandlungsweise, wodurch die englische Schule sich als eine eigenthümliche charakterisirt und welche sie immer weiter auszubilden bemüht ist.

Die beiden hier ausgestellten grofsen Landschaften gehören zu den vorzüglichen des Meisters, und es ist nicht zu läugnen, dafs sie in der Farbe eine Tiefe, Saftigkeitund ein gewifses Spiel haben, was sie für das Auge sehr anziehend macht. Das eine, The Watering Place, stellt ein kleines Wasser vor, wo einige Kühe trinken; Bauernkinder spielen an einem mit grofsen Bäumen bewachsenen Felsen. So einfach dieser Gegenstand auch ist, so hat der Meister doch verstanden seine ganze Kunst darin zu zeigen.

Das zweite Bild, The Market-Cart, stellt einen mit buschichten Bäumen bewachsenen Weg vor; auf einem Karren, mit weifsen Rüben und andern Vegetabilien beladen, sitzen zwei Mädchen; zwei Knaben gehen nebenbei; noch andere Figuren beleben den Vordergrund. Obgleich dieses Bild sehr reich und harmonisch in der Farbe ist, so kann man es doch von einer gewissen Manier in der Ausführung nicht freisprechen.

Richard Wilson. Dieser Landschaftsmaler steht zu Gainsborough in demselben Verhältnifs, wie West zu Reynolds. Er hat nichts von der saftig-tiefen und harmonischen Färbung und dem lebendigen, wenn gleich oft manierirten Vortrag des Erstern, dagegen ein Bestreben nach gröfserer Strenge und Idealität in den Formen. Ausserdem, dafs seine Farben meist sehr hart und kreideartig sind, so verlieren seine meisten Bilder noch dadurch, dafs sie fast alle grofse Risse in der Farbe haben; dieses ist wohl einer fehlerhaften Grundirung oder einem zu frühen Ueberzug mit Firnifs zuzuschreiben.

Die zwei hier ausgestellten Landschaften von Wilson sind die durch Kupferstiche bekannten mit der Geschichte der Niobe und mit der Villa des Mæcen.

Sir George Beaumont. Von diesem Freunde der Kunst und selbst Künstler, welcher die National-Gallerie durch viele schöne Gemälde

seiner Sammlung bereichert hat, sind hier auch zwei Landschaften ausgestellt. Seine Wittwe Lady Beaumont hat sie dahin verehrt.

Aufser diesen hier angeführten Gemälden hat die National Gallery noch eine bedeutende Menge guter, doch geringerer Bilder; sie sind in einem Zimmer bei Seite gestellt, indem der beschränkte Raum ihre Ausstellung nicht zuläfst. Die vorzüglicheren Bilder dieser Gallerie werden jetzt in schönen Kupferstichen lieferungsweise, immer 3 Blätter in einem Hefte, herausgegeben.

THE BRITISH INSTITUTION

(im Locale der Shakspeare-Gallery Pall Mall.)

Dieses ist die andere Anstalt in London, in welcher während des Sommers und Herbstes Gemälde alter Meister zu sehen sind; im Frühjahr werden Werke lebender Künstler darin ausgestellt. Diese Anstalt hat das besondere Verdienst, dafs durch sie nach und nach die Kunstschätze im Besitze des Königs, des Adels oder anderer Privatpersonen dem Publicum leicht zugänglich und bekannt werden. Auch dient sie den Künstlern nicht wenig, das Studium nach alten Meistern zu erleichtern, was besonders früherhin in England eine sehr schwer zu erreichende Sache war.

Da die Hauptbilder der Ausstellung von 1831 nur solche waren, die ich bei ihren Eigenthümern zu sehen Gelegenheit hatte, so wird deren Beschreibung an ihrem Orte vorkommen.

DULWICH COLLEGE.

Dieses 8 englische Meilen von London entfernte Colleg hatte ehemals den Namen Gottes-Gabe; es wurde von einem Schauspieler, Namens Edward Alleyne, einem Zeitgenossen von Shakspeare gestiftet und sollte zum Unterhalt der Armen und Dürftigen einiger benachbarten Pfarreien dienen. Eine gewisse Anzahl hatte der Stifter festgesetzt. Da nun

seitdem das Vermögen der Stiftung durch Vermächtnisse und durch den erhöhten Werth des Grundeigenthums sich sehr vermehrt hat, die Anzahl der aufzunehmenden Personen aber dieselbe geblieben ist, so ist die Lage derselben in diesem College nicht nur sehr anständig, sondern grenzt sogar an Opulenz. Dem Buchstaben nach wird die Vorschrift des Stifters nach englischer Weise streng befolgt, ob aber auch seine löbliche Absicht, der Klasse der Armen behülflich zu seyn, dadurch beibehalten wird, das scheint mehr, als zweifelhaft. Es ist dieses um so auffallender, als die Armen in und um London so sehr verwahrlost und einer solchen Hülfe am bedürftigsten sind.

Die Gemäldesammlung dieses Collegs hat folgenden Ursprung. Als Sir F. Bourgeois seinen Plan vereitelt sah, seine Sammlung als die Grundlage einer in London zu errichtenden National-Gallerie mit der Bedingung vermachen zu können, dafs dazu ein angemessenes Museum erbaut würde, so schenkte er seine zahlreiche Sammlung an die Stiftung von Dulwich College. Diese liefs nach dem Plane des Architecten Soane eine Gallerie mit einfallendem Licht dazu erbauen. Vermittelst Einlafskarten, die bei Hrn. Ackermann, Colnaghi u. a. m. gratis zu haben sind, ist sie viermal die Woche dem Publikum geöffnet.

Verzeichnifs der ausgezeichnetsten Gemälde in Dulwich College.

Unter den holländischen Bildern befinden sich hier mehrere sehr schöne von *D. Tenier*, *Ph. Wouvermans*, *Cuyp*, *W. Van der Velde*, *Joh. Both*, *Ruysdael*, *Ostade* u. a. m.; aber auch mehrere Copien sind dabei, wie z. B. eine nach Ruysdael von dem Kunsthändler Herrn Woodburn, die er einst zu seiner Uebung gemacht hatte; nachdem sie durch verschiedene Hände gegangen, gelangte sie hier zur Ehre der Originalität. *)

*) Mit wie wenig Kenntniss und Aufmerksamkeit der Catalog verfasst wurde, davon giebt das Bild einer Vase mit Blumen den schlagendsten Beweis; dieses ist deutlich »Daniel Seghers Sacti IESV« gezeichnet, wird hier aber für ein Werk von Breughel und Rubens ausgegeben.

Rembrandt. Ein Mädchen, im Begriff den Fensterladen zu schliefsen, sieht erst noch einmal heraus. Man sagt von diesem Bildnifs, dafs es Rembrandt's Dienstmädchen vorstelle, und dafs er es an einem Fenster seines Hauses ausgestellt und die Vorübergehenden damit getäuscht habe. In der That ist es überaus lebendig und sprechend, dabei von grofser Ausführung und einem besondern Reiz der Farbe.

P. P. Rubens. Seine betagte Mutter, in einem Lehnsessel sitzend, ganze Figur. Es war dieses ein ganz vorzügliches Werk, voll Wahrheit, edel in der Haltung und Bildung, dabei mit Liebe vollendet. Nun ist es aber so verwaschen, dafs es mehr den Schmerz über den Verlust, als Freude an dem noch Vorhandenen erregt.

Von Rubens ist hier noch eine schöne Landschaft, ein mit Bäumen bewachsener Grund, wodurch eine Schaafheerde zieht; am Himmel steht ein starkes Gewitter. Aufserdem verdienen mehrere Skizzen des Meisters alle Beachtung.

Ant. van Dyck.. Maria mit dem Christkinde, ein sehr lieblich und schön colorirtes Bild.

Unter verschiedenen Portraiten, welche diesem Meister zugeschrieben werden, gefiel mir besonders das des Grafen von Pembroke.

Murillo. Von diesem Spanier sind hier mehrere interessante Bilder, doch ganz ausgezeichnet ist:

1) Das Blumenmädchen. Auf einem Steine sitzend, von vorn gesehen hält es in einem von der linken Schulter herabfallenden Tuche einige Rosen, sie in unbefangener Natürlichkeit dem Beschauer gleichsam freundlich anbietend. Der Reiz dieser lieblichen Gestalt liegt grofsentheils in den gewählten, harmonischen Farben, die eine ganz eigene Stimmung haben; das weifse Tuch auf dem Kopfe der Brünette ist mit einer Rose angeheftet und senkt sich herab auf das gelbe Mieder, und einen Shawl von bräunlicher Farbe mit weifser Verzierung; Hintergrund etwas Landschaft und Mauer; lebensgrofse halbe Figur.

2) Die Himmelfahrt Mariä oder besser die im Himmel thronende Jungfrau mit dem Christhinde auf dem Schoose; sie ist von goldenem Glanze umgeben, und unten in grauen Wolken sind vier allerliebste Engelknaben. Dieses grofse Bild ist von sehr schöner Farbe.

3) Jacob und Rahel, vor einander kniend und sich umarmend, eine ganz eigenthümliche Darstellung dieses Gegenstandes, der hier durch besondere Lieblichkeit und Reiz in der Farbe sehr anziehend wird. Um das frommliebende Paar weidet eine Heerde Schaafe in baumreicher Landschaft; es ist ein Bild mittlerer Gröfse.

4) Ein schlafendes Christkind, meist im Helldunkel, indem es

von rothen Vorhängen beschattet wird, ein kleines, überaus schön colorirtes Bild.

Noch sind hier zwei Bilder mit spanischen Betteljungen, wie man sie von Murillo zu sehen gewohnt ist, sowie auch eine Skizze zu einer Kreuzigung Petri, wovon sich das große ausgeführte Bild bei Herrn Miles in Leight Court befindet.

Christus, welcher das Kreuz trägt, und drei Frauen, ein schönes spanisches Gemälde, wird dem Morales zugeschrieben, ist aber sicher aus einer spätern Zeit und hat viel von Ribera's früherer Manier.

Velasquez. Der Herzog von Asturien als Knabe zu Pferde, ein kleines Bild voll Leben und Wahrheit.

Ein Portrait von Philipp IV., sowie das eines Knaben sind dieses Meisters würdig.

Nic. Poussin. Viele Gemälde dieser Sammlung sind mit seinem Namen bezeichnet; Originale sind z. B. die Erziehung des Jupiter und der Triumph des David, so auch eine kleine Himmelfahrt Mariä.

Von *G. Poussin* ist dasselbe zu sagen; Original - Landschaften sind von ihm z. B. Nro. 257 und 276 des Catalogs.

Charles Le Brun. Der Kindermord, eine pomphafte Composition, wo Herodes auf einem hohen Wagen sitzend neben den Leichen der Kinder wegfährt. Dieses Bild ist durch den Kupferstich von Alex. Loir bekannt. Ein zweites Bild von ihm ist Cocles, welcher die Brücke vertheidigt.

H. Rigaúd. Zwei gute Portraite, das von Ludwig XIV. und das von Boileau.

Claude Lorrain. Unter diesem Namen ist hier eine große Anzahl von Bildern. Unter den Originalen sind besonders zwei kleinere, der Hafen von Ostia Nro. 270 und eine mit Ruinen und Bäumen Nro. 303, sowie auch eine größere Landschaft mit Jacob und Laban Nro. 244, welche letztere sehr gelitten hat, zu erwähnen.

Aus der italienischen Schule treffen wir im Catalog alle große Namen, bemerkenswerth waren mir nur folgende wenige Gemälde.

Paul Veronese. Ein heiliger Cardinal segnend, bei ihm kniet der Donatar, ein Bild von schöner Haltung und Farbe. Das Gegenstück hiezu ist im Besitz des Marquis von Stafford.

Guido Reni. Ein St. Sebastian, Kniestück, sehr kräftig.

Von einem Florentiner des 15ten Jahrhunderts ist der Kopf eines jungen Mannes in rother Kleidung, ein sehr interessantes Portrait, welches irrthümlich dem Leonardo da Vinci zugeschrieben wird, sowie auch noch zwei andere Bilder.

Zwei kleine stehende Figuren, jede von 8 Zoll Höhe, werden hier dem Perugino zugeschrieben. Es sind ein h. Franciscus und h.

Antonius aus der Gallerie Orleans. Sie machten einst einen Theil einer Predella des Altarblattes aus, welches Raphael für die Nonnen des h. Antonius von Padua zu Perugia malte; diese beide Figürchen sind aber nicht von seiner Hand, sondern ganz Peruginisch, wohl von einem seiner Mitschüler. Die andern 3 Bilder der Predella sind jetzt gleichfalls in England, doch in verschiedenen Händen. Christus auf dem Oelberg besitzt Lord Eldin in Edinburg, die Kreuztragung Herr Ph. John Miles in Leight Court, und Christi Leiche im Shoose der Maria ist nun bei Mrs. Whyte in Barron Hill. Das Hauptblatt nebst der Lunette mit Gott Vater ist aus dem Pallaste Colonna in Rom nach Neapel in die Sammlung des Königs gekommen.

Noch wird dem Raphael hier eine heil. Familie zugeschrieben, worin Maria dem Christkinde die Brust giebt, links der kleine Johannes und rechts der schlafende Joseph. Es hat gar nichts mit Raphael zu thun und ist nicht einmal aus der Schule des Perugino, obgleich ein Bild aus jener Zeit.

Ich übergehe hier manche Gemälde aus der spätern italienischen Schule und erwähne von den ältern Bildern nur noch das einzige gute aus der Deutschen von

H. Holbein. Portrait eines bejahrten Mannes mit weifsem, kurzem Bart und schwarzem Barett, halbe Lebensgröfse; es ist sehr schön, aber stark verwaschen.

Sir Josua Reynolds. 1) Sein eigenes Portrait mit einer Brille. Dieses sehr wahre und kräftig gehaltene Bild wird für das ähnlichste von allen gehalten, welche der Meister von sich gemacht; unangenehm in der Wirkung sind die Gläser vor den Augen. Gestochen ist dieses Portrait in dem Leben der englischen Künstler von A. Cunningham.

2) Die Schauspielerin Siddons, ganze, lebensgrofse Figur im Charakter einer tragischen Muse nach dem modernen Begriffe seiner Zeit; sie sitzt sehr theatralisch in einem Sessel, den Blick nach oben gewendet, und hinter ihr zu beiden Seiten zwei Figuren mit Dolch und Giftbecher. Dieses Bild von Rembrandt'scher Haltung ist eine von Reynolds selbst gemachte Wiederholung, wovon das Original in der Sammlung des Lords Grosvenor ist.

3) Der Tod des Cardinals Beaufort aus König Heinrich VI. von Shakspeare. Beängstigt liegt er sterbend auf dem Bette mit grassem, verzweifelndem Blick; links einige Freunde und einer in schwarzem Gewand, der vor dem Bette kniet. Es ist sehr flüchtig behandelt und beinahe farblos; im Ganzen ein schrecklich anzusehendes Bild.

4) Eben so widerlich ist eine Mutter mit ihrem todtkranken

Kind im Arm, welches der Tod holen will, wovon es aber durch einen Engel abgehalten wird.

5) Der Prophet Samuel als Knabe, im Gebete kniend und mit nach dem Himmel gerichtetem Blick; sehr erhaben oder schön ist er nicht gedacht; es ist ein echter kleiner englischer Junge, doch als solcher sehr wahr und lieblich.

Th. Gainsborough. Zwei junge Damen, Mrs. Sheridan und Tickle, ganze Figuren, in einem Garten. Dieses Bild ohne alle Zeichnung hat dagegen einen besondern Reiz der Farbe.

Das Portrait von Loutherbourg ist ein sehr fades Bild von Gainsborough, wie seine meisten Portraite sind.

John Opie. Sein eigenes Portrait; es ist sehr kräftig behandelt.

J. Northcote. Das Portrait des Stifters Sir F. Bourgeois, hier als junger Mann in rothem Rock, gepudertem Haar und von wohlwollendem Ausdrucke.

Noch ein anderes gutes Portrait von Northcote ist das von Noel Desenfans.

W. Becchey. Ein braves Portrait von I. P. Kemble.

Sir Th. Lawrence. Portrait von William Lindley als Jüngling, ehe er nach Indien ging, ein überaus schönes Jugendwerk des Meisters. Es ist ein Geschenk des Abgebildeten an diese Sammlung.

Von dem Stifter Sir Francis Bourgeois sind hier, wie billig, viele Bilder, woraus zu ersehen, dafs er sich in allen Fächern der Malerei versuchte, ohne jedoch das gehörige Studium oder Talent dazu besessen zu haben.

Sammlung der königlichen Akademie in SOMMERSETHOUSE.

Die Gemälde und Sculpturen, welche die Mitglieder der Akademie bei ihrer Aufnahme hierher verehrten, sind in dem Sitzungssaale aufgestellt; die nähere Angabe derselben mag am füglichsten ihre Stelle finden, wo von den englischen Künstlern die Rede seyn wird. Aufserdem besitzt die Akademie verschiedene interessante Werke alter Meister, die sich in mehreren Zimmern von Sommersethouse befinden, und diese sollen hier näher angegeben werden.

Leonardo da Vinci. Carton zu einer heiligen Familie, die Figuren etwas unter Lebensgröfse. Vasari berichtet davon, dafs Leonardo nach seiner Zurückkunft von Mailand nach Florenz ihn in

der Absicht ausgeführt habe, um darnach ein Altarblatt für die Kirche der Annunciata zu malen, dafs er aber nachmals das Gemälde nicht ausgeführt habe; den Carton hätten die Geistlichen in einem Zimmer ihres Klosters zwei Tage hindurch öffentlich ausgestellt, wo er nicht nur von den Künstlern sey bewundert worden, sondern wo Männer und Frauen, Jung und Alt gleich einer Procession hingewandert seyen, um die Wunder des Leonardo zu betrachten; das ganze Volk sey davon wie bezaubert gewesen. »Denn,« fährt Vasari fort, »in dem Gesichte der Jungfrau war die ganze Einfalt und Schönheit ausgedrückt, welche einer Mutter Gottes Grazie geben kann; man sieht darin jene Bescheidenheit und Demuth einer Jungfrau, die in ihrem Knaben völlige Zufriedenheit und Freude findet. Züchtig sieht sie abwärts nach dem kleinen Johannes, welcher mit einem Lamme spielt; dabei sitzt St. Anna, die glückselig lächelnd nach ihrer irdischen Nachkommenschaft blickt, welche nun himmlisch geworden ist, eine Darstellung des grofsen Leonardo's würdig. Dieser Carton ist nachmals nach Frankreich gekommen.« Durch welche Hände dieser einzigschöne Carton gegangen, habe ich nicht erfahren; jetzt wird er unter einem Spiegelglas im Zimmer des Inspectors (Keeper) der Akademie aufbewahrt. Er ist in schwarzer Kreide ausgeführt und aufs äufserste vollendet. In der Behandlungsart hat er mit dem untermalten Bilde der Anbetung der Könige in der Florentiner Gallerie *das* gemein, dafs darin mehr auf die Wirkung der Beleuchtung gesehen ist, als auf eine scharfe Begrenzung der Form. Der Carton ist von guter Erhaltung. In England erschien ein grosser, aber sehr mittelmäfsiger Kupferstich darnach.

Das Abendmahl, Copie in Oel von Marco Uggioni nach dem berühmten Mauergemälde des Leonardo da Vinci in St. Maria delle Grazie zu Mailand; sie ist in der Gröfse des Originals. Da dieses fast ganz erloschen ist, so erhält diese Copie von einem seiner besten Schüler besondern Werth; aufserdem ist sie sehr tüchtig behandelt, hauptsächlich sind die Charaktere der Köpfe sehr sprechend; in der Feinheit und Vollendung aber, welche des Meisters Werke so sehr auszeichnen, läfst sie noch zu wünschen übrig. Dafs dem Mauergemälde, bekanntlich in Oel ausgeführt, auch dieser Vorzug eigen war, darf man nach den zehn Köpfen des Original-Cartons schliefsen, welche ehedem in der Ambrosianischen Bibliothek aufbewahrt wurden und sich nun in England befinden. Sie wurden in der französischen Revolution entwendet, kamen in den Besitz des Sir Th. Baring, dann an Sir Th. Lawrence und aus dessen Nachlafs in einer Versteigerung an die Kunsthändler Woodburn, wo ich sie gesehen. Diese 10 Köpfe sind von aufserordentlicher Schönheit und ziemlich erhalten; sie sind leicht colorirt, mit schwarzer Kreide

ausgeführt und ganz des grofsen Meisters würdig. Es scheint, als habe Leonardo nur die Köpfe ausgeführt, den übrigen Theil aber nach unten zu nur leicht angegeben; zum wenigsten ist in den Brustbildern der untere Theil nur skizzenhaft behandelt, während der Grund, die Architectur hinter den Köpfen ganz ausgeführt ist. Die geistreiche, einfache Behandlungsweise mit schrägen, ziemlich horizontallaufenden Strichen ist ganz die dem Leonardo eigenthümliche; besonders aber entspricht die Zartheit in der Zeichnung und Abstufung der Töne im Modellirten, vollkommen der Vortrefflichkeit des Meisters.

Diese Copie des Marco Uggioni befand sich ehedem in dem Refectorium der Karthause zu Pavia; *) zur Zeit der Revolution von einem Franzosen entwendet, brachte sie dieser nach Mailand und nahm einiges Geld darauf auf, weiter liefs er nichts von sich hören. So blieb dieses Bild bis zum Jahre 1815 unbeachtet liegen; als aber nach dem Friedensschlufse von Paris ein jedes Land seine ihm geraubten Kunstwerke zurückverlangen konnte, brachte man der Sicherheit wegen unser Bild nach England, wo es lange Zeit ausgestellt war. Der Präsident der Akademie, Benj. West machte darüber einen sehr günstigen Bericht, doch wollte sich kein Käufer dafür finden, bis es endlich die Akademie um einen geringen Preis für sich erwarb.

Michel Angelo Buonaroti. Maria mit dem Christkinde und dem kleinen Johannes, rundes Basrelief in weifsem Marmor. Die Madonna von überaus feiner, lieblicher Bildung ist im Profil gesehen; an sie schmiegt sich das stark bewegte Christkind, nach welchem der kleine Johannes hinreicht. Es ist ein vortreffliches, aber unvollendetes Werk aus Michel Angelo's Jugend, doch zeigt sich Michel Angelo in seiner ganzen Meisterschaft, indem gerade dieser unvollendete Zustand deutlich wahrnehmen läfst, wie sicher und geistreich er den Meisel zu führen wufste. Dieses Basrelief ist wohl dasselbe, wovon Vasari sagt, dafs darin noch die Manier des Donatello bemerkbar sey, auch habe er nie ein anderes Basrelief ausgeführt, und ist wahrscheinlich dasselbe, welches der Herzog Cosmus II. dem jüngern Michel Angelo Buonaroti schenkte, als dieser eine Gallerie für die Werke seines grofsen Vorfahren errichtete. Aus der Sammlung Wicar in Rom kam es in die Sammlung

---

*) Nach Bossi in seinem Werke del Cenacolo di Leonardo da Vinci hat Marco Uggioni oder da Oggione ausser dieser Copie in Oel auch eine Copie al fresco für den Speisesaal des Klosters zu Castellazzo gemalt.

des Sir G. Beaumont und, wie ich vermuthe, von diesem als ein Geschenk in die Londoner Akademie. W. Young Ottley hat einen Kupferstich davon herausgegeben.

Leda. Carton in schwarzer Kreide, welcher dem Michel Angelo zugeschrieben wird. Seine Composition ist es, doch findet man darin nicht des grofsen Künstlers eigenthümliche Meisterschaft sowohl in Bezug auf die gründliche Kenntnifs eines jeden einzelnen Theils, als auch in der Behandlungsart der Zeichnung. Es ist wohl nur eine alte Copie oder Zeichnung nach dem Originalgemälde a tempera auf Leinwand gemalt, welches Vasari nur allein erwähnt; dieses wurde nach Frankreich gebracht und befindet sich schon seit längerer Zeit in der königlichen Sammlung zu Berlin.

Sehr schön in sich geschlossen ist die Composition und der Kopf der Leda voll süfser Wollust, aber ganz grandios. Der Körper ist sehr lang, ganz in der Art, wie der der Morgenröthe auf dem Grabmal in der Capelle von St. Lorenzo zu Florenz. Der Carton ist bis auf einige Wasserflecken wohl erhalten; ehedem befand er sich in dem Hause Vecchietti zu Florenz, Herr Lock schenkte ihn in die Akademie. Es giebt einen alten Stich nach dieser Composition, doch mit manchen unvortheilhaften Veränderungen.

Interessant sind noch in der Akademie die Copien nach den 7 Cartons aus der Apostelgeschichte von Raphael, welche Sir James Thornhill verfertigte. Als man vor einigen Jahren die Originale aus dem Pallaste von Hampton Court dagegen hielt, zeigte sich indessen der grofse Abstich.

HAMPTON COURT.

Ueber Richmond gelangten wir durch die prächtige Allee wilder Kastanien in Bushy Park nach dem Pallaste Hampton Court. Der Sage nach wählte der Cardinal Wolsey in Folge einer Berathung mit den Aerzten diesen Ort wegen seiner besonders gesunden Lage und seines vortreflichen Wassers und erbaute hier ein seiner Prachtliebe angemessenes Lustschlofs. Fünf Höfe bildete der von Wolsey vom Jahre 1516 bis 1526 erbaute Pallast und war so geräumig und prachtvoll eingerichtet, dafs er Bettstellen und silbernes Geschirr für 280 Gäste bereit stehen hatte. Da der Besitzer indessen bemerkte, dafs der Hof mit neidischem Blick auf diese Pracht sah, schenkte er den Pallast dem König Heinrich VIII., der ihn auch ausbauen liefs.

Von dem alten Theil im altenglischen Baustyle steht noch ein schöner Hof mit dem grofsen Saale für die Feste. Ein grofser Theil des jetzigen Gebäudes wurde unter Wilhelm III. nach dem Plan von Sir Ch. Wren im Geschmacke des 17ten Jahrhunderts erneuert, wodurch das alterthümliche Ansehen desselben sehr gelitten hat. Auf der Nordseite des Pallastes ist die grofse Halle sehr merkwürdig, welche 1537 unter Heinrich VIII. erbaut wurde. Sie hat eine reiche, gewölbte Decke von Holz im gothischen Styl, die von vorzüglich schöner Wirkung ist. Dieser Saal diente dem Cardinal Wolsey, dem französischen Gesandten, sowie dem König Heinrich VIII. und seinem Hofe Feste darin zu geben. Unter Elisabeth und Jacob I. wurde er als Theater benutzt, und der Tradition nach ist hier zuerst Shakspeare aufgetreten. Unter Georg I. führte man hier Shakspeare's Stük „der Fall von Wolsey" in demselben Locale anf, wo der Cardinal seinen gröfsten Glanz gezeigt hatte, und jetzt dient der Saal provisorisch zur Pfarrkirche, bis die neue des Orts erbaut ist.

Mit einer Empfehlung an die Aufseherin versehen, war es uns vergönnt, die Kunstwerke mit aller Gemächlichkeit untersuchen und Notizen davon nehmen zu können.

Die sieben Cartons von Raphael. Unter allen hier aufbewahrten Kunstwerken waren es besonders die Cartons von Raphael mit Darstellungen aus der Apostelgeschichte, welche zu sehen wir begierig waren, und die auch die gröfste Auszeichnung verdienen.

Es ist bekannt, dafs Raphael 12 in Wasserfarben colorirte Cartons zu Tapeten verfertigte, welche dann zu Arras in den Niederlanden gewirkt wurden. Die mit Gold reich durchwirkten Tapeten, wofür der Papst Leo X. nach Jovius 50000 Ducaten bezahlte, kamen nach Rom; die Original-Cartons aber blieben in der Fabrik zurück und geriethen nach und nach in Vergessenheit. Rubens entdeckte sieben derselben wieder und bot sie als Gesandter bei dem kunstliebenden König Karl I. demselben zum Kaufe an; dieser erstand sie auch. Nach dem traurigen Ende dieses Fürsten wurden alle dessen Kunstschätze verschleudert; Cromwell liefs indessen diese Cartons um 300 Pfund Sterling für den Staat ankaufen; so wurden sie diesmal für England erhalten. Unter Karl II. jedoch wären sie beinahe nach Frankreich gekommen, indem Lud-

wig XIV. sie zu erwerben wünschte, und schon hatte dessen Gesandter Barillon die Zusage von Karl II., als noch zu rechter Zeit Graf Danby mit solcher Entschlossenheit sich widersetzte, dafs sie auch zum Zweitenmal für England gerettet wurden. Bis dahin waren sie noch immer in dem Zustande, nehmlich in schmale Striemen geschnitten geblieben, in welchem sie die Tapetenwirker, um gemächlicher darnach arbeiten zu können, gelassen hatten. Erst Wilhelm III. liefs sie zusammenfügen, auf Leinwand aufziehen und in einem zu Hampton Court besonders dazu erbauten Saale aufstellen, wo sie sich jetzt wieder befinden.

Was die Composition dieser Cartons vor allen andern Werken Raphael's auszeichnet, ist die eigenthümliche Behandlungsweise, die in grofsen, einfachen Zügen die Begebenheiten so zu sagen rein dramatisch darstellt, ganz so wie es dem Charakter der Apostelgeschichte entspricht. Da nun Raphael als Historienmaler im engern Sinne des Wortes den Vorzug vor allen übrigen verdient, so werden unter dem vielen Vortrefflichen, was er geleistet, diese Compositionen mit Recht zu den ausgezeichnetsten seiner Hervorbringungen gerechnet; manche stellen sie selbst allen seinen andern Werken voran.

Da diese Cartons durch Kupferstiche von Dorigny und andere dem kunstliebenden Publikum bekannt sind, so scheint eine ausführliche Beschreibung der Compositionen überflüssig; dagegen wird man bei Angabe des Gegenstandes wohl mit einigem Interesse die Beobachtungen lesen, welche ich vor den Originalen über deren Ausführung und Erhaltung zu machen Gelegenheit hatte.

Nach der chronologischen Ordnung der dargestellten Gegenstände aus der Apostelgeschichte, sowie auch wohl nach der Entstehung der Cartons ist der erste:

1) *Der wundervolle Fischzug.* Simon und Andreas haben auf das Geheifs Christi eine wundervolle Menge von Fischen in ihr ausgeworfenes Netz beschlossen und mit Hülfe von Jacobus und Johannes in die Schiffe gezogen, doch diese fangen nun an zu sinken; da wirft sich von Schrecken ergriffen Petrus vor Christus hin, ihn bittend, auszusteigen, »denn,« fügt er hinzu, »ich bin ein sündiger Mensch.« Jener aber spricht: »Fürchte Dich nicht, von nun an wirst Du Menschen fangen.« Dieser Vorgang ist so wahr und einfach dargestellt, dafs das Bild zur Erzählung wird.

Dieser Carton scheint gröfstentheils von Raphael's eigener Hand gemalt, gleichsam als Muster für alle übrige; er ist von ganz besonderer Haltung, vortrefflich gezeichnet und klar und tief in der Farbe. Die Carnation ist sehr lebendig und leuchtend, in den Schatten etwas graulich, in den Tiefen schwarz; von sehr frischer Farbe

ist das grüne Gewand des Petrus; auch die Landschaft hat jenen klaren Ton, und die Figürchen darin jene leicht hingezeichnete Bildung, welche dem Meister eigen war. Die Fische im Schiffe und die Kraniche, welche am Ufer stehen, sind ganz vortrefflich und naturgetreu gemalt, wohl von der Hand des Giovanni da Udine. Christus hat ein blaues Kleid mit weifsem Mantel an; sonderbar ist es nun, dafs dieser im Wasser roth widerscheint; die Vermuthung, dafs der Mantel einst roth und nun verblafst seyn sollte, scheint mir hier nicht aufkommen zu dürfen, da gerade das Weifse sehr schön behandelt ist und sich keine Spur von Roth darin zeigt.

Im Ganzen ist dieser Carton wohl erhalten, nur links am Himmel und dem Meere sind grofse Stellen übergegangen und von schmutziger, grünlich gelber Farbe.

2) *Weide meine Schaafe.* Nach der Auferstehung erscheint Christus seinen Jüngern am See bei Tiberias, und nachdem er Petrus dreimal gefragt hatte: »Simon Johanna, hast Du mich lieb?« — wirft sich dieser zu seines Herrn Füfsen und spricht: »Herr, Du weifst alle Dinge, Du weifst, dafs ich Dich lieb habe.« Darauf spricht Jesus zu ihm: »Weide meine Schaafe.« — Dieser Moment ist in dem Bilde dargestellt, indem der Heiland mit der einen Hand nach dem Apostel und mit der andern nach einer Heerde Schaafe deutet. Christus ist eine würdige Gestalt, und vortrefflich ist der Ausdruck und die Bewegung der übrigen Apostel, welche in Johannes anbetende Verehrung, in den andern Erstaunen in verschiedenartiger Weise darstellt.

Die Zeichnung in diesem Carton ist zwar sehr bestimmt, auch ist die Vertheilung von Licht und Schatten in schönen grofsen Massen gehalten, wie besonders das grandiose weifse Gewand des Heilandes, welches hier ohne alle Verzierung ist; die Färbung des Fleisches dagegen hat nicht jene Frische und Lebendigkeit, wie die in dem vorhergehenden Carton, sondern etwas bestimmt Graues, obgleich Klares und Kräftiges. Auch die Färbung der Gewänder hat etwas dem Raphael nicht Eigenthümliches, sondern deutet vielmehr auf die Weise des Franc. Penni, der Fattore genannt, hin. Die Landschaft ist von einem grünlichen, doch klaren Ton; der Carton hat an einigen Theilen gelitten, andere sind aber wohl erhalten.

3) *Die Apostel Petrus und Johannes heilen einen Lahmen unter der Halle des Tempels.* Mit dem Ausdruck grofsen Ernstes und der Ueberzeugung ist Petrus eben im Begriff, durch einen Handschlag den Lahmen zu heilen, der in freudiger Erwartung an ihm hinaufsieht; Johannes berührt ihn kaum mit dem Finger, sich sanft und liebend zu ihm hinneigend. Vieles Volk, worunter mehrere schöne weibliche Gestalten und liebliche Kinder nebst der reich verzierten

Halle geben dem Ganzen ein überaus festliches Ansehen. Es ist getadelt worden, daſs Raphael hier gewundene Säulen angebracht, die nicht in gutem Geschmack sind. Ganz einfach erklärt sich diese Wahl, wenn man weiſs, daſs von Alters her in der St. Peterskirche zu Rom zwei solcher Säulen am Altare der Kapelle des h. Sakraments stehen, welche von dem Tempel von Jerusalem genommen seyn sollen; diese wendete hier Raphael an, um den Ort zu bezeichnen.

Dieser Carton hat theilweise sehr gelitten, so daſs er hin und wieder stark übergangen ist; auch sind manche Farben sehr geschwunden. Die Schatten der Carnation sind meistens sehr bestimmt grau und schwer im Ton; dieses ist besonders in dem schönen Knaben, den man vom Rücken sieht, der Fall. Einzelne Theile sind dagegen von der gröſsten Meisterschaft in der Ausführung und vortrefflich colorirt, wie z. B. der Kopf des herbeikommenden Lahmen, er ist unbezweifelt von Raphael's eigener Hand. Die Arme des Krüppels sind dagegen sehr plump, schlecht in der Zeichnung und auch wohl übergangen; auſserdem glaubte ich hie und da bestimmt im Auftrag von Lichtern die Nachhülfe des Meisters zu erkennen.

4) *Der Tod des Ananias.* Unter den versammelten Aposteln ist Petrus und Jacobus von wahrhaft himmlischer Würde, indem sie den Ananias um seiner Lüge Willen dem Tode übergeben. Bewunderungswürdig wahr dargestellt ist das plötzliche Niederfallen des schmerzlich den Geist aufgebenden Lügners, so auch das Entsetzen oder die Ueberraschung der Anwesenden. Daſs in der hintern Gruppe Johannes mit noch einem andern Jünger Almosen austheilt und auf der andern Seite wohlthätige Leute ihren Beitrag bringen, ist vortrefflich ersonnen, um den Gegenstand verständlicher zu machen.

Dieser Carton, an dem einen Ende des Saales aufgestellt, ist von auſserordentlich kräftiger Haltung und in der Wirkung so groſs, als sey er eben jetzt erst aus des Meisters Händen gekommen. Sicher hat Raphael viel in diesem Carton nachgeholfen; Zeichnung und Farbe sind gut, doch hat letztere mehr Tiefe, als Klarheit, so daſs es mir scheint, als ob vieles von der Hand des Penni angelegt und nur von Raphael vollendet sey. Dieser wohlerhaltene Carton ist einer der schönsten in der Sammlung..

5) *Elymas mit Blindheit geschlagen.* Ist in dem vorhergehenden Carton die Darstellung des plötzlichen Daniedersinkens in den Tod an Ananias zu bewundern, so verdient es hier nicht minder die groſse Wahrheit in der Gebehrde des plötzlich mit Blindheit geschlagenen Zauberers Elymas. Mit unsicherem Tritte, geöffnetem Munde streckt er nun hinfühlend seine Arme aus und reckt selbst noch die Fingerspitzen so viel als möglich, um sich her tastend. Voll Verwunderung und gleichsam fra-

gend: Was habt ihr nun den Beweisen des Paulus entgegenzusetzen? sieht der Proconsul Sergius seine Gelehrten an, während die Anwesenden verwundert bald nach dem Zauberer, bald nach dem Glaubenshelden Paulus blicken.

Dieser Carton hat am meisten von allen gelitten und ist stark übergangen, dabei sind mehrere Farben geschwunden und sehr fleckig, so dafs die Haltung ganz verloren gegangen ist. Die Schatten im Fleisch sind sehr grau und scharf; das Stückchen Landschaft ist grünlich-blau und kreidig.

6) *Paulus und Barnabas zu Lystra.* Es ist öfters schon bemerkt worden, dafs in dieser Composition die Gruppe des Opfers von einem antiken Basrelief genommen ist, welches Pietro Santi Bartolo Tab. X. in seinem Werke Admiranda Romanorum etc. 1793 herausgegeben hat. Wer möchte Raphael darum tadeln? Sicher konnte er diesen Theil seines Vorwurfes dem antiken Gebrauche nicht getreuer darstellen, doch hat er auf eine bewunderungswürdige Weise in den Figuren der Apostel und der des geheilten Lahmen, der dankend sich zu Paulus wendet, sowie dem Alten, der verwundert dessen nun weggeworfene Krücken betrachtet, die ganze Ursache und Folge der Begebenheit in wenigen bedeutungsvollen Zügen darzustellen gewufst.

Dieser vorzüglich schöne Carton hat an beiden Seiten, besonders an der rechten gelitten; in der Farbe ist er sehr kräftig und klar, in der Zeichnung bestimmt; nur die Landschaft hat einen etwas kreideartigen Ton, was gegen die kräftig gehaltene Architectur sehr absticht. Raphael's Hand ist auch hier in vielen einzelnen Nachhülfen bemerkbar.

7) *Die Predigt Pauli in Athen.* Diese Darstellung hat dem Talente Raphael's Gelegenheit gegeben, den gröfsten Reichthum der Charakteristik zu entfalten. Der predigende Apostel ist unübertroffen im Charakter himmlischer Beredsamkeit; man glaubt die Macht seines Wortes zu hören, so gewaltig voll innerer Ueberzeugung, steht er mit aufgehobenen Händen da, den Blick aufwärts gerichtet als wolle er den Himmel zum Zeugen nehmen. Ueberaus sprechend im Ausdruck sind die Partheien der verschiedenen philosophischen Sekten, wie die der Stoiker, Epicuräer u. a. m. bezeichnet. Die Sophisten streiten, andere stehen zweifelnd oder beobachtend oder im Nachsinnen in sich gekehrt oder voll Glauben von der Wahrheit ergriffen; es ist in einer gewissen Hinsicht eine Darstellung vom Zustande der ganzen Menschheit im Kleinen.

Dieser Carton ist einer der schönsten und wohl erhalten, die Zeichnung darin sehr bestimmt, die Färbung kräftig und die Vertheilung der Schatten- und Lichtmassen von grofser Wirkung. Die

Behandlungsweise hat viel mit der im Tode des Ananias gemein, doch sind die Schatten im Fleisch klar, wenn auch bestimmt grau. Die Landschaft hat eine leuchtend grünlich-blaue Farbe; sehr kräftig im Ton sind die Gebäulichkeiten; die Säulen des Tempels von grünem Marmor und weifsen Capitälen, sowie die goldene Statue des Mars beleben die grofse graue Masse der übrigen Architectur. Einige Farben, wie ein helles Grün, lichtes Gelb und ein Violet erinnern an ähnliche in den Bildern des F. Penni. Raphael's Hand mag auch in diesem Carton vielem nachgeholfen haben.

Nach den hier mitgetheilten Beobachtungen bestätigt sich vollkommen die Aussage des Vasari, »dafs F. Penni dem Raphael beim Malen der Cartons zu den Tapeten der päpstlichen Capelle und des Consistoriums von grofser Hülfe gewesen sey.« Ja es scheint selbst, dafs nur in dem wunderbaren Fischzug die Hauptsachen von Raphael's eigener Hand gemalt sind, dafs aber in allen übrigen von ihm nur die Zeichnung ist, und dafs er bei der Vollendung, wo es Noth that nachhalf. *)

Die Cartons von Mantegna. Nächst den Raphaelischen Cartons verdienen unter denen in Hampton Court aufbewahrten Kunstwerken die 9 Cartons von Andrea Mantegna unsere besondere Aufmerksamkeit. Sie stellen den Triumphzug Cäsars vor und zierten einst einen der Säle des Pallastes St. Sebastian in Mantua. Karl I. erstand sie mit so vielen andern Kunstschätzen von dem Herzoge Karl von Mantua. Unter Cromwell wurden sie um 1000 Pfund Sterling verkauft, kamen aber nachmals wieder an die Krone zurück.

---

*) Vor mehreren Jahren wurden von Spanien fünf gewirkte Tapeten nach England gebracht, welche die Folge der sieben Cartons ausmachen; man wünschte sie um hohen Preis an den König zu verkaufen, doch kam der Handel nicht zu Stande. Dieser Vorfall gab zu dem Gerüchte Anlass, als habe man die fehlenden fünf Cartons wiedergefunden. Von den zwei Cartons der Kindermorde sind in England, wie in der Sammlung zu Oxford und in Althorp bei Lord Spencer noch einige Ueberreste, von welchen an ihrem Orte die Rede seyn wird. Ein grösseres Fragment besitzt Hr. Prince Hoare, Secretaire der Akademie. Es ist der ganze untere Theil der Composition, wo die Frau mit dem Kinde zu Boden liegt und den Henker abwehrt, welcher das Kind ermorden will. Dieser Carton aber ist nicht nur sehr beschädigt, sondern schon seit Richardson's Zeiten ganz mit Oelfarbe übergangen, so dass fast nichts mehr von dem Originale zu sehen ist; nur an der im Vordergrunde liegenden Frau erkannte ich noch einige Spuren der ursprünglichen Malerei, die mich überzeugten, dass es wirklich der Original-Carton sey.

Dieser in Wasserfarbe gemalte Fries mit Figuren etwas unter Lebensgröfse war eins der ausgezeichnetsten Werke des Mantegna. Jeder Carton hat 9 Fufs ins Quadrat und ist auf Leinwand aufgezogen. Leider haben sie sehr gelitten und wurden unter Wilhelm III. von Laguerre so sehr übermalt, dafs nur an wenigen Stellen die ursprüngliche Malerei sichtbar ist. Trotz alledem sind sie noch immer ein sehr interessantes Werk, worin des Meisters Genius überall erfreulich durchleuchtet.

Von diesem Friese giebt es einen im Jahre 1599 verfertigten Holzschnitt in Helldunkel. Van Audenaerd hat denselben in Kupfer nachgestochen und bei Dom de Rossi in Rom herausgegeben; auch ist er von C. Kuypert, doch etwas modern manierirt in Kupfer gestochen worden. Einzelne etwas von der Malerei abweichende Theile, hat Mantegna wohl nach den Entwürfen selbst gestochen.

Unter den andern Gemälden in Hampton Court sind noch folgende zu erwähnen:

Im ersten Zutritts-Zimmer.

Eine Folge von Portraiten der schönsten jungen Hofdamen aus der Zeit, als König Wilhelm III. Hampton Court bewohnte, von Sir G. Kneller gemalt. Sie wurden jedoch nicht in Auftrag des Königs verfertigt, sondern während seiner Abwesenheit nach dem Wunsche der Königin. Sie hatte nachmals Ursache, dieses Unternehmen zu bereuen, da sie sich dadurch sehr unpopulär machte. Richtig hatte es ihr Lady Dorchester widerrathen, indem sie sagte: »Madame, wenn der König die Portraite aller geistreichen Männer des Hofes verlangte, würden nicht alle übrige denken, dafs man sie für Dummköpfe halte?«

Im zweiten Zutritts-Zimmer.

Van Dyck. Das berühmte Bild von Karl I. zu Pferde.

Sodann das Portrait eines Bildhauers, für das des Baccio Bandinelli ausgeben. Es soll von A. Coreggio seyn; leider hat es sehr gelitten, hängt auch etwas hoch, so dafs ich nicht wage ein Urtheil darüber zu äufsern, doch ist es ein sehr schönes Portrait, welches wohl von Coreggio seyn könnte.

Im Audienz-Saal.

Eine alte Copie nach der Schlacht Constantin's, hier dem Iulius Romanus zugeschrieben.

Titian. 1) Das Portrait des Peter Aretino.

2) Das Portrait seines Oheims.

Parmegianino. Zwei Madonnenbilder.

In des Königs Ankleide-Zimmer.

H. Holbein. Portraite von Heinrich VIII. und der Lady Vaux, auch eins von Franz I., sodann die des Erasmus von Rotterdam und des Reskemar.

Im Kabinet der Königin Anna.

Dosso Dossi von Ferrara. Eine liebliche kleine heilige Familie.

Holbein. Portrait der unglücklichen Anna Boleyn.

H. Rigaud. Portrait des liebenswürdigen Fenelon, Erzbischofs von Cambray.

In dem Audienz-Zimmer der Königin.

Holbein. Die Portraite von der Gräfin von Lennox und das von Margaretha, Königin von Schottland, Tochter Heinrich's VII.

In dem Privat-Zimmer Georg's II.

P. P. Rubens. Eine Landschaft mit Figuren.

WINDSOR-CASTLE.

Dieses alterthümliche Castell liegt hoch auf einem Felsen, schon ein Lieblingssitz Wilhelms des Eroberers. Nach den neuen Veränderungen, welche ganz in dem Charakter jener Zeit gehalten und mit grofser Pracht ausgeführt sind, ist es jetzt eins der ausgezeichnetsten königlichen Schlösser. Seit dem Jahre 1824 ist beständig nach dem Plane von Sir Jeffrey Wiatville an dem neuen Theile gebaut worden, wozu das Parlament nach und nach die Summe von 900000 Pfund Sterling bewilligte.

In dem alten Theile des Schlosses ist besonders die St. Georgs-Kapelle merkwürdig, wo im Chor die Sitze der Ritter des Hosenbandes sind. Sie wurde im reichverzierten Spitzbogenstyl zuerst von Edward III. gegründet, doch späterhin besonders von Heinrich VII. sehr erweitert und verschönert, so dafs sie jetzt eine der bedeutenderen Kirchen des Landes ist. Alle Monumente zu beschreiben, welche sich hier befinden, würde zu weit führen und ohne Abbildungen ungenügend seyn. Ich will nur erwähnen, dafs hier die Könige Heinrich VI., Edward IV., Heinrich VIII. und seine Königin Jane Seymour nebst Karl I. begraben sind.

Auch für die Prinzessin Charlotte wurde ein Cenotaphium im Jahre 1825 aus Beiträgen errichtet. Dieses sonderbare Monument in weifsem Marmor, wo die Bildnifsstatue der Verstorbenen auf einem Sarcophag liegt und dann in einem Basrelief als Seele sich zum Himmel erhebt, ist von B. Wyatt ausgeführt.

Von besonderer Schönheit ist ein grofses Fenster mit gemalten Scheiben; darauf sind die Figuren von Edward dem Bekenner, Edward IV., Heinrich VIII. und mehreren Bischöfen und Geistlichen.

Ein neueres mit den Engeln, welche den Hirten die Geburt Christi verkündigen, der Anbetung der Hirten und der Weisen des Morgenlandes ist nach einer Zeichnung des B. West durch Forest in den Jahren 1792 bis 1796 ausgeführt. Leider fiel dieses Unternehmen in eine Zeit, wo die Künstler keinen Begriff mehr hatten von architectonischen Eintheilungen der Flächen, und wo sie alle lebhafte, ganze Farben vermieden; zwei Stücke, welche bei gemalten Fenstern Haupterfordernisse sind. West wollte in diese Glasmalerei die Einheit einer malerischen Wirkung bringen, was trotz allen angewandten Mitteln nicht erreicht werden konnte; durch die gedämpften, unbestimmten Farben aber wird nur eine düstere Stimmung erzielt; ein Gefühl von schwermüthiger Trauer können sie wohl erregen, nicht aber zu dem der feierlichen Andacht erheben, wie es die Gluth und Pracht der ganzen Farben bewirken. Auch eine architectonische Eintheilung ist nöthig, um dem Ganzen Haltung und kein verwirrtes Ansehen zu geben. Unter dieser architectonischen Eintheilung verstehe ich nicht geradezu, dafs architectonische Einrahmungen nöthig wären, obgleich dieses Mittel oft mit Erfolg angewendet werden kann, sondern eine symmetrische Anordnung der Hauptmassen, die durch Gröfse und Farbenpracht das Auge besonders anziehen; zwischen diesen können dann gedämpfte, vermittelnde Farben oder solche, welche in kleinen Theilen einen mehr unbestimmten Ton bilden, den Raum ausfüllen, wodurch die Hauptgegenstände gehörig hervortreten.

In dem neuen Theil des Pallastes wurde sehr thätig für die Ankunft des Königs gearbeitet, so dafs ich nur wenig davon zu sehen bekam. Ich konnte nur das Talent des Baumeisters J. Wiatteville in der Ausschmückung eines grofsen, langen Saales im altenglischen (gothischen) Style bewundern; er ist bei allem Reichthum doch so consequent und wohlthuend für das Auge in allen Theilen der Verzierungen durchgeführt, dafs er zum Schönsten gehört, was ich in dieser Art gesehen habe.

In dem Vorzimmer der Wache ist mit vielen andern Waffen auch ein sehr merkwürdiger Schild von Heinrich VIII. aufgehängt. Er ist in Stahl und reich mit Verzierungen und flach erhabenen Darstellungen aus der römischen Geschichte geschmückt; er scheint eine florentiner Arbeit.

Verzeichnifs der vorzüglichsten Gemälde im Pallaste zu Windsor.

Hans Holbein. 1) Der Herzog von Norfolk, halbe Figur, nicht ganz Lebensgröfse von vorn gesehen. Er hat einen schwarzen Mantel an, der mit weifsem Pelz besetzt ist, ein rothes Unterkleid und schwarzes Barett; der St. Georg-Orden hängt ihm über die Brust; in der rechten Hand hält er den goldenen, in der linken den farbiben Stab; der Grund ist grün. Ein ganz vorzügliches, wohlerhaltenes Bild; es war ehedem in der Sammlung Arundel und ist von Vorstermann gestochen.

2) Portrait von Stallhoff, einem deutschen Kaufmanne von 1582, wie die Inschrift darauf angiebt.

3) Portrait eines jungen Deutschen vom Jahr 1533. Diese beide Bilder etwas unter Lebensgröfse sind auch sehr schön, doch mehr in seiner früheren Manier ausgeführt.

4) und 5) Zwei weniger vorzügliche Portraite von Holbein sind die der jungen Prinzessin Elisabeth und Edward's IV. als Knaben.

6) Noch ist hier ein anderes Portrait von ihm, welches Dr. M. Luther vorstellen soll. Es ist ein Kopf voll Ausdruck, Kraft und Charakter, doch den Portraiten von Lucas Kranach nicht ähnlich, daher zweifelhaft.

Quintyn Messys. Zwei Geizhalse, wovon der eine Geld zählt; links ein kleiner Papagay. Dieses etwas caricaturartige Bild ist demohngeachtet von aufserordentlicher Wahrheit in den Charakteren und sehr vollendet in der Ausführung. Es ist das Original von vielen darnach gemachten Wiederholungen oder Copien.

Anton More. Portrait eines Herzogs von Savoyen, ein sehr kräftiges Bild.

Ein vortrefflich schön gemaltes Portrait eines ältlichen Mannes ohne Bart, wird dem *Leonardo da Vinci* zugeschrieben. Es ist sehr scharf beleuchtet und mit grofser Bestimmtheit modellirt; ein Stück Hand ist sehr schön gezeichnet und der Handschuh vortrefflich gemalt. Es hängt zu hoch, um etwas Bestimmtes darüber sagen zu können, doch würde ich es nicht für Leonardo halten.

Parmegianino. Portrait eines Offiziers von der päpstlichen Garde, ein gutes Bild dieses Meisters.

Titian. 1) Sein eigenes Portrait mit dem eines venetianischen Senators; besonders ist letzterer sehr schön gemalt. Leider ist dieses Bild sehr verputzt.

2) Portrait eines Maltheserritters.

3) Eine heil. Familie, halbe Figuren mit dem Donatar, wird für Schiavone ausgegeben. Dieses schöne Bild ist sehr verwaschen.

Spagnoletto. Der Mathematiker, eine sehr wahre Darstellung eines in seinen Nachforschungen begriffenen verlumpten Philosophen.

Ich übergehe hier einige Bilder von *Carlo Dolce*, *Garofalo* und a. m., um nur das Studium eines weiblichen Kopfs in der Art des *Andrea del Sarto* zu erwähnen, das dem Raphael zugeschrieben wird. Nach Raphael ist hier auch die heilige Familie mit der Eiche, wovon das Original sich im Madrider Museum befindet; eine zweite schöne alte Copie desselben Bildes ist im Pallaste Pitti zu Florenz, die man dem Julius Romanus zuschreibt.

P. P. Rubens. Aufser einer der gewöhnlichen heil. Familien dieses Meisters ist hier noch ein ausgezeichnetes Portrait von Albrecht von Savoyen zu Pferde. Schade, dafs der Kopf so sehr gelitten hat!

A. van Dyck. Unter den vielen Portraiten, welche diesem Meister hier zugeschrieben werden, sind folgende die ausgezeichnetsten:

1) Karl I. mit seiner Gemahlin und zwei Kindern, ein grofses, schönes Bild, ganze Figuren. Es ist von Strange gestochen.

2) Karl I. zu Pferd mit einem seiner Diener in rothem Kleide; eine Wiederholung davon ist beim Herzoge von Wellington.

3) Die Kinder Karl's I. mit einem grofsen Hund, ein sehr schönes Bild, gestochen von Strange.

4) Jacob I., ganze Figur, Copie des van Dyck nach einem älteren Bilde.

5) H. Killigrew der Poet und F. Carew, halbe Figuren. Vortrefflich sind diese beiden Witzlinge charakterisirt. Sie hatten einst einen eifersüchtigen Streit bei einer Dame, Cäcilia Crofts, worauf wahrscheinlich dieses Bild anspielt.

6) Lady Venetia Digby ist unter den vielen weiblichen Portraiten des Meisters ein sehr schönes.

Rembrandt. Portrait einer alten Frau, welche nach dem Cataloge die Herzogin von Desmond vorstellt; doch wird dieses bezweifelt, vielmehr soll es Rembrandt's Mutter seyn. Dieses Bild ist vorzüglich schön in Farbe und Haltung.

Von einigen andern holländischen Bildern, wie von *Teniers, Gerard Dow, Denner* u. s. w. ist es wohl hinlänglich, zu erwähnen, dafs deren mehrere sehr ausgezeichnete sich vorfinden.

Michael Wright. Das interessanteste Bild, welches ich von diesem englischen Künstler gesehen, ist das hier befindliche, den Schauspieler John Lacy und zwar in dreifacher Person vorstellend, nämlich als Engländer, Schotten und Franzosen; nach diesem Bilde verstand derselbe sie sehr charakteristisch und voll Humor darzustellen. Diese drei lebensgrofse, stehende Portrait-Figuren wurden für Karl II. im Jahr 1675 gemalt und haben das Andenken an diesen seiner Zeit ausgezeichneten Schauspieler sicherer auf die Nachwelt gebracht, als er selbst bei all seiner Kunst und all der Belustigung, die er seinen Zeitgenossen gewährte, vermochte.

Sir Gottfried Kneller. Aufser vielen andern Portraiten dieses Meisters ist hier in Windsor auch das des zum Christenthume bekehrten Chinesen Franciscus Couplet; er malte es 1687 und hielt es für sein bestes Werk. Oft, wenn man ihm vorwarf, dafs er zu oberflächlich male, verwies er auf dieses Bild mit der Behauptung, dafs, wenn er auch nur dieses gemalt hätte, er doch ewigen Ruhm erworben habe. Es ist in der That ein sehr sprechendes, kräftig gehaltenes und, soweit es bei einem Chinesen möglich ist, schönes Portrait: seine Augen, so schräg sie auch stehen, leuchten gar freundlich.

Viele Portraite von *Peter Lely, De Woog, Opie* und *Benj. West* übergehe ich hier, um nur noch das Familienbild zu erwähnen, welches *Allan Ramsey* von der Königin Charlotte und ihren Kindern, den Herzogen von Wales (nachmals Georg IV.) und von York malte. Es ist ein Bild von angenehmer Haltung und frischer Farbe, besonders schön sind die Kinder. Ramsey war einige Zeit der Nebenbuhler von Reynolds und würde diesem vielleicht noch gefährlicher geworden seyn, wenn er sich nicht lieber mit der Literatur, als mit der Malerei abgegeben hätte.

PALLAST VON KENSINGTON.

Weder das Alterthümliche oder die Pracht, noch eine besonders schöne oder gesunde Lage, wie es bei den eben erwähnten Pallästen der Fall ist, zeichnen den von Kensington aus, sondern es ist ein in Backstein errichtetes Gebäude, welches ehedem die Wohnung des Lordkanzlers Finch war und von Wilhelm III. erstanden wurde. Ein öffentlicher Park ist aufser den im Pallaste aufbewahrten Gemälden dessen schönste Zierde. Hier will ich von den letzteren die ausgezeichnetsten angeben.

Raphael. Das Brustbild eines Jünglings von sehr gutmüthigem Ausdrucke mit lichtbraunem, lang herunterhängendem Haare, schwarzer Kleidung und Barett; Hintergrund Landschaft. Wahrscheinlich eine Jugendbekanntschaft Raphael's, denn es ist noch in seiner Peruginischen Manier ausgeführt. Dieses interessante Bildchen hat sehr gelitten und ist zum Theil übermalt; auf den Knöpfen des Kleides steht RAFFAELLO. VRBINAS. FEC. Es ist das einzige Original-Oelbild Raphael's in den königlichen Sammlungen.

Von *Cassanova* ist hier ein schön ausgeführter Carton in schwarzer Kreide nach der Verklärung Raphael's und von der Gröfse des Originals.

Michel Angelo Buonaroti. 1) Venus von Amor geküfst. Den Carton dieser Composition hatte Mich. Angelo für seinen Freund Barth. Bettino, Anführer der Truppen in Florenz gemacht; dieser liefs dann von Jacopo da Puntormo dieses Gemälde darnach malen. Als aber das Bild vollendet war und Bettino nur eine Kleinigkeit dafür zahlen wollte, liefs es der Herzog Alexander von Medici so zu sagen mit Gewalt bei dem Maler abholen und gab ihm 50 Goldgulden dafür; Bettino erhielt nur den Original-Carton zurück. Grofsen Verdrufs empfand sowohl er darüber, seinen Wunsch, ein Gemälde darnach von Puntormo zu besitzen, nicht erfüllt zu sehen, als auch Michel Angelo, der den Carton nur in der Absicht gemacht hatte, seinem Freunde einen Liebesdienst zu erweisen.

Dieses sowohl in der Zeichnung, als in der Composition aufserordentlich schöne Gemälde ist vortrefflich gemalt; in den Gestalten ist eine solche grandiose Fülle von Leben und Lust, dafs sie wahrhaft überirdisch oder doch aus der Urwelt herübergekommen zu seyn scheinen. Hier ist nichts kleinlich, sentimental oder lüstern, es ist ein natürliches, gesundes Verhältnifs einer höheren, aus dem Innern in die äufsere Natur hervortretenden Zuneigung.

Welchen Abstand bildet dagegen ein fast gleichzeitig entstandenes Bild desselben Gegenstandes von *Bronzino*, das sich auch hier befindet! Sichtbar hatte dabei dieser Meister den Michel Angelo im Sinne und versuchte es, mit ihm in die Schranken zu treten. Doch nicht genug, dafs darin weder die Zeichnung, noch die Composition mit dem Adel, der Fülle und der Rundung in des Buonaroti Werk verglichen werden darf, so ist es bei aller Meisterschaft auch so kalt, lüstern und affectirt in dem Ausdruck, dafs hier der nehmliche Gegenstand eben so unangenehm erscheint, als er in der andern Darstellung erhebt und erfreut.

2) Ganymed von Iupiter's Adler entführt, ein schönes altes Bild der bekannten und oft wiederholten Composition. Vielleicht ist es dasjenige, welches nach Vasari Battista Franco ausführte.

Titian. 1) Sein eigenes Portrait in hohem Alter.

2) Portrait des Pietro Aretino, dem in der Münchener Gallerie ganz ähnlich; es ist sehr schön, hat aber sehr gelitten.

Tintoretto. Ein schönes Portrait eines alten Mannes mit weifsem Bart.

Jac. Bassano. Jacob auf der Rückreise, ein vorzüglich schönes Bild dieses Meisters, indem es sehr klar im Ton und harmonisch in der Wirkung ist. Die Composition hat wie gewöhnlich bei Bassano wenig Haltung; es ist eine Heerde Schaafe von Männern, Frauen und Kindern geleitet.

Parmegianino. Portrait eines jungen Mannes, ein breit und flüchtig behandeltes Bild, doch ist der Kopf sehr schön.

Domenichino. St. Agnese, ganze, lebensgrofse Figur; bei ihr steht ein Engelchen mit dem Lamme, und über ihr schwebt ein anderes mit der Krone. Es ist ein schönes Bild in der bekannten Weise dieses Meisters.

Carlo Maratti. Ein kleiner nackter Knabe in einem Blumenkranz, auch Salvator mundi genannt. Es ist eine sehr liebliche Darstellung, voll Leben und reizend licht in der Farbe; das schönste Bild, welches ich von diesem Meister kenne, der mir sonst wegen seiner Manier sehr zuwider ist.

Claude Lorrain. 1) Aussicht bei Tivoli nach der Campagne von Rom; links die Villa des Mäcen und rechts einige kleine Häuser; in der Ferne St. Peter mit dem Sonnenuntergang. Es ist ein grosses Bild, Studium nach der Natur, von grofser Wahrheit und schön im Ton.

2) Claude Lorrain sitzt mit noch einem Künstler und zeichnet nach Ruinen mit einer Säulenstellung; den Hintergrund bildet ein Hügel im Abendlicht.

3) und 4) Zwei Seestücke. Besonders schön ist eine Morgen-

beleuchtung; links auf der klaren See halten einige Schiffe, und im Vordergrunde rechts sieht man einige Gebäude, wobei der Bogen der Silberschmiede in Rom.

Gaspard Poussin. Jonas wird ins Meer geworfen, eins der ausserordentlichsten Bilder dieses Meisters. Fürchterlich ist das aufgeregte Meer, augenscheinlich die Gefahr des Schiffes, das gegen einen Felsen geschleudert zu werden droht; der Blitz schlägt mit schrecklicher Gewalt in das Felsenschlofs; da werfen sie den beschuldigten Jonas ins Meer, und schon kommt der Wallfisch mit weit aufgesperrtem Rachen, das Opfer zu verschlingen; rechts am Ufer stehen einige staunende Zuschauer. Dieses Gemälde nebst noch 3 andern grofsen Landschaften, einer felsichten mit Figuren, einer mit einem Wasserfalle und einer dritten sind sämmtlich durch Kupferstiche bekannt.

P. P. Rubens. 1) Ein grofses Familienbild, Sir Balthasar Gerbier nebst seiner Frau und neun Kindern vorstellend; Rubens malte es in Auftrage Karl's I. Es ist eins der gröfsten und schönsten Bilder dieser Art, welches ich kenne, und man darf wohl glauben, dafs Rubens alle seine Kunst daran wandte, da er nicht nur die Familie eines Malers, sondern auch die eines Günstlings des Königs, der in vielen Staatsgeschäften gebraucht wurde, darzustellen hatte.

2) Eine grofse, reiche Landschaft von vorzüglicher Schönheit und Ausführung; sie stellt uns eine der reizenden Gegenden von Brabant dar, nach des Meisters Weise höchst poetisch aufgefafst und belebt. Links stehen grofse Bäume an einem Bache, dabei auf erhöhtem Erdreich eine Landwirthschaft; im Wege, der die Mitte des Bildes einnimmt, halten mehrere Reiter, Vieh und Karren; dieses alles drängt sich nach der weiten Ebene, in deren Ferne man Brüssel erblickt. Aufserdem ist Alles belebt, der Himmel strahlt in hellem Sonnenscheine voll prächtiger Farben, Reiher durchziehen die Lüfte, Elstern in geschwätziger Beweglichkeit und andere Vögel beleben die Bäume; das Wasser rauscht an der üppigen Vegetation vorbei, und das Vieh bedeckt die Erde, der Landmann aber wandelt froh im Segen Gottes. Dieses Bild ist von John Browne von der Gegenseite gestochen.

3) Ein Schober im Winter bei starkem Schnee; einige Männer wärmen sich an einem Feuer, während sie ihr Vieh, wobei eine Stute mit dem Füllen, zum Schutze untergestellt haben. Mehr ein eigenthümliches, als ein schönes Bild; auch ist die Farbe darin etwas braun.

Ant. van Dyck. 1) Die zwei Söhne des Herzogs von Buckingham, Georg und Franz, noch Knaben, stehende ganze Figuren. Nichts kann die Natürlichkeit, den Reiz und die Zartheit dieses sehr vollendeten Bildes übertreffen.

2) Portrait eines Philosophen, halbe Figur.

Rembrandt. Von ihm sind hier zwei sehr ausgezeichnete Portraite.

In einem der Zimmer ist eine ganze Folge von alten sehr interessanten Portraiten aus dem 15ten und 16ten Jahrhundert. Sie sind meist aus der niederländischen Schule, vielleicht zum Theil von Gerard Horebout, welcher in Diensten Heinrich's VIII. war; andere sind wohl aus der Holbeinischen Schule. Das der Maria Stuart war für mich das bemerkenswertheste unter denen, deren Meister unbekannt sind. In demselben Zimmer befinden sich noch zwei ziemlich grofse Flügelbilder, wovon das Hauptbild (wenn dieser Raum nicht durch Schnitzwerke besetzt war) fehlt; sie sind sehr ausgezeichnet und haben in der Behandlungsart viel von *Hugo van der Goes.* Auf den äufsern Theilen kniet ein König von Schottland mit seinem Sohne; hinter ihnen St. Andreas, der Landespatron; auf der andern Seite kniet die Königin, eine englische Prinzessin, und hinter ihr steht St. Georg, der Patron von England. Auf der inneren Seite des ersten Flügels ist das Bild der heil. Dreieinigkeit; Gott Vater hält die Leiche Christi im Schoose; über ihnen der heilige Geist im Symbole der weifsen Taube. Das Innere des zweiten Bildes stellt einen knienden Chorherrn vor, der ganz vortrefflich nach dem Leben gemalt ist; ein Engel spielt auf der Orgel, ein anderer steht dahinter.

Joan Mabuse. 1) Adam und Eva, lebensgrofse; Figuren; sehr ausgeführt und gut erhalten; die Zeichnung ist zwar wohlverstanden, doch nicht schön, sondern manierirt, wie auch die Stellungen. Diese Darstellung hat grofse Aehnlichkeit mit der, welche unter Nro. 144 sich im Berliner Museum befindet.

2) Christus mit dem reichen Jüngling, ein sehr ausgeführtes Bild mit vielen reichen Nebenwerken, worin sich der Maler so sehr gefallen, dafs sie beinahe zur Hauptsache geworden sind.

3) Die Kinder Heinrich's VII., zwei Knaben, Prinz Arthur und der nachmalige Heinrich VIII., nebst einem Mädchen, der Prinzessin Margaretha, sitzen an einem Tische mit Früchten; halbe Figuren unter Lebensgröfse. Dieses kleine sehr vollendete Bild ist leider in der Fleischfarbe sehr verblichen, sonst ist es gut erhalten und wohl das Original vieler Wiederholungen, welche man in England antrifft, wie z. B. in Wiltonhouse, Corshamhouse u. a. m.

Joas van Cleeve aus Antwerpen. Sein und seiner Frau Portrait, Brustbilder. Er hat eine schwarze Kappe auf und ein mit Pelz besetztes Oberkleid an; der Grund ist grün. Diese Portraite sind sehr schön und klar im Ton. Es giebt einen Kupferstich nach seinem Bildnifs, welcher die Aufschrift hat: Vivebat Antwerpiae in patriâ 1544, und einen andern mit: Iusto Clivensi, Antwerpiano pictori.

Albrecht Dürer. Brustbild eines jungen Mannes von etwas bräunlicher Carnation; es ist sehr schön modellirt, und vortrefflich sind die lichtbraunen Haare gemalt. Es ist dieses das einzige echte Gemälde von Dürer, welches ich in England gesehen.

Hans Holbein der jüngere. 1) Portraite eines Mannes und einer Frau, halbe Figuren etwas unter Lebensgröfse, in Wasserfarbe auf ungrundirte Leinwand gemalt. Beide sind von Bartolozzi färbig herausgegeben worden mit der Angabe, dafs es den Maler selbst nebst seiner Frau vorstelle, was mir auch nach den Portraiten von ihm wahrscheinlich ist; nach Andern stellt es Holbeins Vater und Mutter vor. Er, ein Fünfziger, ist sehr fleischig, hat einen starken schwarzen Backenbart und krauses Haar, welche ein gleichfalls schwarzes Barett bedeckt; schwarz ist auch sein mit Pelz besetztes Kleid; die Brust bedeckt ein weifses Hemd; im Grund ist das Zeichen HB. Die Frau hat eine weifse Haube auf. Diese beiden Bilder schenkte Sir Robert Walpole der Königin Caroline.

2) Portrait des Erasmus von Rotterdam, ein Drittheil Lebensgröfse; er ist im Profil gesehen und hat, im Begriffe zu schreiben, die Feder in der Hand. Dieses vortrefflich gemalte Bild kommt aus der Sammlung von Karl I., der von Steenwick in den linken Theil des Hintergrundes, das Innere einer gothischen Kirche malen liefs, was dieser mit seinem Namen und der Jahrzahl 1629 bezeichnet hat. Der Grund rechts ist der alte und stellt eine Wand mit einem Bücherchranke vor.

3) Joh. Frobenius, der Buchdrucker des Erasmus. Dieses Portrait bildet ein Gegenstück zum vorhergehenden. Er ist in seiner Werkstätte dargestellt mit einem Typenkasten neben sich; man sieht ihn rechts gewendet im Profil in einen schwarzen mit braunem Pelze besetzten Oberrock gekleidet; einige Schränke und ein offenes Fenster bilden den Grund. Es ist unmöglich, etwas Wahreres zu sehen, als diesen Ausdruck eines überlegenden, emsigen Mannes, den wir lieb gewinnen, ohne dafs er durch Jugend oder Schönheit den Sinn bestechen könnte; dabei ist dieses Portrait sehr geistreich und bei aller Vollendung frei gemalt. Unten steht: Joh. Frobenius. Typ. HHOLBEIN. P.; auf der Rückseite ist ein Zettel angeheftet, woraus hervorgeht, dafs dieses Bild dem König Karl I. vom Herzog von Buckingham geschenkt wurde, ehe er auf die Insel Ree gieng. (In den Angaben des H. Walpole über diese zwei Bilder sind Verwechslungen vorgefallen, die hier berichtigt sind.)

4) Christus erscheint der Maria Magdalena nach der Auferstehung. Dieses interessante Gemälde ist das einzige historische Bild von Holbein, welches ich in England gesehen habe. Christus links in einer sich etwas zurückziehenden Stellung streckt beide

Hände abhaltend vor; er hat ein blaues Kleid mit rothem Mantel an. Maria Magdalena vorschreitend wendet die Rechte nach Christus und hält in der Linken die Büchse mit Salbe; sie hat ein rothes Oberkleid und einen grünblauen Mantel an; das Unterkleid ist gelb mit weifsen, schwarz verzierten Aermeln. In der Ecke rechts erblickt man die Höhle, deren Inneres vom Glanze zweier Engel hell erleuchtet ist; in der Landschaft sieht man Petrus und Johannes im Weggehen; der Himmel ist sehr dunkel grünblau. Der Ausdruck in den Köpfen und Bewegungen ist überaus wahr und lebendig, doch können die Gestalten nicht ausgezeichnet schön genannt werden. Auf Holz gemalt 2½ Fufs hoch und 3 Fufs breit.

BUCKINGHAM-HOUSE
oder der neue Pallast.

Dieser Pallast, welcher am Ende von St. James Park liegt, wurde ursprünglich im Jahre 1703 von John Scheffield, Herzog von Buckingham, errichtet, von welchem er den Namen trägt. Schon 1761 wurde er Eigenthum und Residenz der Königin Charlotte; hier gebar sie alle ihre Kinder mit Ausnahme des ältesten. Zwischen den Jahren 1825 und 1830 erhielt dieses Gebäude nach dem Plane des Architecten Nasch, Lieblings des verstorbenen Königs, eine ganz neue Bekleidung und das jetzige Ansehen. Es ist zu bedauern, dafs die dafür verschwendeten Summen nicht besser angewendet worden; denn trotz der grofsartigen Disposition des Ganzen haben die neuern Veränderungen so viel kleinliche Theilungen hervorgebracht, dafs das Gebäude einen sehr unangenehmen Anblick gewährt. Nach einem neuerlich gefafsten Beschlufs wird es nun zur königlichen Residenz eingerichtet.

Die Bildergallerie dieses Pallastes besteht aus den Sammlungen Georg's III. und IV., welche eine besondere Liebhaberei an den holländischen Bildern hatten; hier befindet sich daher eine der ausgezeichnetsten Sammlungen dieser Art, indem weder Mühe, noch Kosten dabei gespart wurden.

Von *Rembrandt* ist aufser einem vorzüglichen Portrait noch die Anbetung der Könige, ein Bild von bewunderungs-

würdiger Kraft und tiefer Färbung vorhanden. Die Portraite von *Rubens* und seiner Frau gehören zu den schönsten und vollendetsten dieses Meisters.

Alle hier befindlichen Bilder der Holländischen Schule beschreiben zu wollen, würde zu weit führen; es ist genug, anzugeben, dafs ausgezeichnete von allen vorzüglichen Holländern sich vorfinden.

In einem andern Saale sah ich sämmtliche Portraite, welche *Sir Thomas Lawrence* für den verstorbenen König malte. Die vorzüglichsten darunter sind: Papst Pius VII., der ehrwürdige Greis, und der Cardinal Consalvi, sein ausgezeichneter Staatssecretair. Beide Portraite, ganze lebensgrofse Figuren mit reichem Hintergrunde, gehören wegen der Pracht der Farbe zu den schönsten, welche Lawrence gemalt, aufserdem sind sie sehr ähnlich, besonders letzteres.

Franz I., Kaiser von Oesterreich, nimmt sich nicht so vortheilhaft aus, sowie auch Alexander, Kaiser von Rufsland.

Fürst Schwarzenberg steht auf dem Schlachtfelde neben seinem Pferde, welches ein Husar am Zaume hält. Durch diese beigeordnete Masse verliert die Hauptfigur; auch ist dieses ein späterer Zusatz des Malers, was man an der angesetzten Leinwand deutlich bemerken kann.

Noch eine ganze Portraitfigur ist die des Herzogs von Wellington; er ist in einfacher Gröfse dargestellt.

Aufserdem sind hier noch viele Brustbilder, unter welchen das von Canning besonderes Interesse erregt.

Der hier befindlichen Handzeichnungen, Kupferstiche und Druckwerke ist bereits oben S. 10 erwähnt.

Der Bericht über die reiche Sammlung der Handzeichnungen ist in dem Anhange nachzuschlagen.

BRIDGEWATER - GALLERY.

(Auch Stafford-Gallery genannt.)

Diese ausgezeichnete Sammlung nebst dem Locale, Cleveland-house genannt, vermachte der Herzog von Bridgewater dem Marquis von Stafford mit der Bedingung, dafs sie als Erbschaft an seinen zweiten Sohn Sir Francis Leveson Gower fallen und während der Monate Mai und Juni dem Publikum vermittelst Einlafskarten offenstehen solle. Da der Marquis von Stafford das York-house erstanden und sich dort eingerichtet hatte, so überliefs er schon bei Lebzeiten seinem zweiten Sohne dieses Vermächtnifs. Sir Francis ist derselbe, welcher Göthe's „Faust" in's Englische übersetzt hat.

Raphael. 1) Die heilige Familie mit der Fächerpalme, rundes Bild. Maria rechts in einer Landschaft sitzend hält das Christkind mit einem Ende ihres Schleiers umwunden, während der links knieende Joseph ihm Blumen reicht; nach diesen greift es mit beiden Händen und blickt ihn mit jenem Zauber der Lieblichkeit an, welcher Raphael so eigen ist. In der von Bergen eingeschlossenen Landschaft steht eine Fächerpalme.

Es ist ein Bild aus Raphael's früherer Zeit, in welcher er die peruginische Behandlungsweise noch nicht völlig in die florentiner umgewandelt hatte, etwa um 1505 gemalt. Doch nur die Maria mit dem Kinde scheint von seiner Hand ausgeführt; Joseph ist sicher von einem Andern und eben so schlecht gezeichnet, als gemalt, vielleicht ist er auch von einer fremden Hand ganz übergangen. Dieses Bild ist in einem ziemlich schlechten Zustande, indem es nicht nur sehr fleckig, sondern auch etwas verwaschen ist; dabei wurde es vom Holz auf eine grobe Leinwand übertragen, wodurch es noch unscheinbarer wird. Aus der Sammlung Tamboneau kam es in die des Herzogs von Orleans und von dieser hierher. Als der jetzige König der Franzosen das Gemälde hier wiedersah, erzählte er dem Marquis von Stafford folgende Anekdote davon. Es sey nehmlich in einer Erbschaft zwei alten Jungfern zugefallen, welche, als sie sich nicht anders verständigen konnten, das Bild hätten zerschneiden lassen, damit jede eine Hälfte hätte erhalten können; in diesem Zustande sey es nachher in Eine Hand verkauft und dann wieder zusammengefügt worden. Da das Bild vom Holz auf Leinwand übertragen ist, so kann man jetzt keine Spur mehr davon bemerken.

Darf ich eine Vermuthung in Bezug auf die Abkunft dieser h. Familie äufsern, so ist es die, dafs sie eins der zwei Bilder seyn dürfte, welche Raphael für Taddeo Taddei malte, und die nach Vasari beide noch etwas von der peruginischen und auch schon etwas von der besseren florentiner Manier haben. *) J. Raymond hat unser Bild für das Cabinet Crozat gestochen; ein sehr schöner, mit der Feder gezeichneter Entwurf dazu ist im Nachlasse des Sir Thomas Lawrence.

2) *Maria*, lebensgrofse halbe Figur, hält das Christkind auf ihrem Schoose hingestreckt und betrachtet es mit mütterlicher Anmuth; das Kind wendet sein Köpfchen nach der Mutter in die Höhe und blickt sie wie in tiefer Ahnung, doch liebend an. Von unbeschreiblicher Schönheit ist besonders das Kind; es läfst sich keine bewegtere, anmuthsvollere Linie denken, als die von der Schulter über die Hüfte nach dem rechten Beine; auch ist das Nackte sehr schön modellirt und klar im Ton. Der Contour der Zeichnung scheint öfters durch, und Veränderungen nach der Untermalung sieht man mehrere. Den Hintergrund bildet ein dunkles Zimmer. Das Bild ist aus Raphael's mittlerer Zeit, etwa zwischen den Jahren 1512 und 1514 gemalt und ganz von seiner Hand. Es ist etwas verwaschen, wie man dieses besonders am lackfarbenen, ehemals rothen Gewande sieht; übermalt scheint nur der Schatten im Kopf der Madonna. Aus der Sammlung de Seignelay kam es in die Gallerie Orleans. Hacquin

*) Durch Baldinucci wissen wir, dass schon zu seiner Zeit das eine Bild nicht mehr im Hause Taddei vorhanden war, und dass das andere (die Jungfrau im Grünen genannt) von den Erben des Senators Giovanni Taddei für hohen Preis an den Erzherzog Ferdinand Karl von Oesterreich verkauft wurde. Es befindet sich nun im Belvedere zu Wien und scheint mir, soweit ich nach den Kupferstichen schliessen kann, vollkommen die Angabe des Vasari zu bestätigen. Irrig werden im IIIten Bande der »Italienischen Forschungen« S. 69 die Madonna des Grossherzogs von Toskana und die aus dem Hause Tempi für die zwei in Rede stehenden Bilder ausgegeben. Dieser Irrthum entspringt zum Theil aus der unrichtigen Uebersetzung folgender Stelle in Vasari: »E Raffaello . . . . . gli (a Taddeo Taddei) fece due quadri che tengono della maniera prima di Pietro, e dell'altra che poi studiando apprese, molto migliore, come si dirà.«, die Herr von Rumohr folgendermassen übersetzt: »Raphael . . . . habe jenem zwei Bilder gemalt, das eine in der Weise, welche er beim Pietro angenommen, das andere in der später (doch zu Florenz) durch fortgesetztes Studium erworbenen.«

hat es vom Holz auf Leinwand übertragen; gestochen ist es öfters, z. B. von N. de Larmessin für das Cabinet Crozat.

3) *Madonna del passeggio.* Maria in einer Landschaft wandelnd hält das stehende Christkind mit der einen Hand, während sie die andere auf den Kopf des kleinen Johannes legt. Herannahend ist dieser im Begriff, seinen göttlichen Gespielen zu küssen; hinter Strauchwerk wandelt Joseph. Das Exemplar in dieser Sammlung besafs ehedem die Königin Christina von Schweden, dann kam es an den Herzog von Bracciano und von ihm in die Gallerie Orleans. Gestochen wurde es öfters, z. B. von J. Pesne, N. de Larmessin für's Cabinet Crozat, A. Legrand u. a. m. Dafs diese Composition Raphael angehöre, wird niemand bezweifeln, unser Bild aber ist sicher nicht von ihm ausgeführt, sondern der Behandlungsweise nach von G. F. Penni, der Fattore genannt. Erstlich fehlen der Zeichnung in den Contouren das feine, lebendige Gefühl und im Modellirten die zarten Uebergänge; dann ist die Farbe kalt-grau in der Carnation und unharmonisch in der Gesammtwirkung; im Ausdrucke der Köpfe ist keine Idee von jener Feinheit und Grazie, die in der Raphael'schen Schule nur dem Meister eigen ist; endlich stimmt die Behandlungsart der Landschaft genau mit der überein, welche bei andern des Penni vorkommt. Alte Copien oder Bilder aus der Schule giebt es viele, eine schöne befindet sich im Museum zu Neapel; das Original ist mir aber noch nicht zu Gesicht gekommen; Herr C. Sanquizico in Mailand glaubt es zu besitzen.

4) *Madonna mit dem schlafenden Christkinde*, von dem sie den Schleier aufhebt, nebst dem anbetenden kleinen Johannes in einer Landschaft. Das Original dieses Bildes ist im Pariser Museum und öfters, z. B. von Desnoyers gestochen.

Giulio Romano. Die Ernährung des Hercules, ein kleines Bild aus der Gallerie Orleans.

Andrea di Sarelno. Diesem Schüler Raphael's werden, ich weifs nicht, mit welchem Grunde, zwei stehende lebensgrofse Figuren der St. Catharina und St. Rosalia zugeschrieben. Sie haben etwas, was an die Schule Raphael's und eine frühere erinnert, doch stimmen sie nicht mit den Bildern, die in Neapel von Andrea gezeigt werden, überein.

Baldassare Peruzzi. Von ihm ist hier eins jener kleinen Bilder der Anbetung der Könige, wie man mehreren der Art begegnet.

Ein weiblicher Kopf aus der Schule des *Leonardo da Vinci* wird hier dem Meister zugeschrieben; es ist ein schönes Bild aus der Gallerie Orleans.

Titian. 1) Die drei Alter des Menschen, ein vorzüglich schönes Bild aus seiner früheren Zeit. Rechts in einer Landschaft sieht man einige Kinder in unschuldiger Fröhlichkeit zusammen spielen;

zur Linken sitzt ein Jüngling bei seinem Mädchen, beide im Gefühle gegenseitiger Liebe versunken; weiter im Grunde der Landschaft ist ein Greis in Betrachtung über die Vergänglichkeit alles Irdischen vertieft, indem er zwei Todtenköpfe vor sich liegen hat. Dieses Bild, welches aus der Sammlung der Königin von Schweden in die Gallerie Orleans kam, ist durch alte Kupferstiche bekannt.

2) Venus mit der Muschel. Auch dieses schöne Bild ist aus Titian's früherer Zeit und aus der Gallerie Orleans. Es zeichnet sich durch Strenge der Zeichnung und grofsen Liebreiz aus, auch in der Farbe hat es etwas sehr Anziehendes.

4) und 5) Diana im Bade und Actæon, sodann Diana und die Nymphe Kallisto. Diese beide grofse Gemälde sind aus Titian's späterer Zeit mit grofser Meisterschaft ausgeführt und von besonderem Reize der Farbe; letzteres ist jedoch etwas zu sehr gefetzt und beide in der Zeichnung vernachlässigt. Titian malte diese Bilder für Philipp II., König von Spanien; sie befanden sich nachmals in der Gallerie Orleans und sind von Cornelius Cort gestochen.

6) Portrait von Clemens VII., welches Titian im Jahre 1530 zu Bologna bei der Zusammenkunft des Papstes mit Kaiser Karl V. soll gemalt haben.

Noch wird hier eine Danae aufbewahrt, welches Bild eine Copie nach dem im Museum zu Neapel ist.

Palma Vecchio. 1) Portrait eines Dogen, Kniestück, ein ganz vorzüglich schönes Bild.

2) Madonna mit dem Christkinde, das nach Joseph hinreicht; vorn zur Linken ist Johannes der Täufer als Jüngling dargestellt. Ein überaus schönes Bildchen aus des Meisters früherer Zeit.

3) Maria mit dem Christkinde, welches den kleinen Johannes umarmt; Joseph schläft unter einem Baume; zwei Drittheil lebensgrofse Figuren.

Tintoretto. Die Grablegung, ein Bild von guter, kräftiger Wirkung und ausgeführter, als gewöhnlich; zwei Drittheil lebensgrofse Figuren. Aus der Gallerie Orleans.

Von Tintoretto sind hier auch noch zwei brave Portraite.

L. Lotto. Madonna mit dem Christkinde von vier Heiligen umgeben.

Sebastiano del Piombo. Die Grablegung; Kniestück; ein sehr ausgeführtes, interessantes Bildchen des Meisters.

Ant. Coreggio. Madonna mit dem Christkinde; es ist eine Copie des Originals in der National-Gallerie.

Sodann ist hier auch eine Copie des Bildes in Parma, der heil. Hieronymus genannt, von Lodov. Caracci.

Parmegianino. 1) Der Amor als Bogenschnitzer mit noch zwei

andern Amorinen. Dieses bekannte Bild kam aus der Sammlung der Königin von Schweden in die des Herzogs von Bracciano und dann in die Gallerie Orleans. Ein ganz ähnliches ist in der Bildergallerie des Belvedere zu Wien und wird dort irrig dem Coreggio zugeschrieben, wie dieses Mariette durch eine Zeichnung des Parmigianino, die als Studium diente, bewiesen hat; da bekannt ist, dafs Girolamo Carpi eine Copie nach dem Originale gemacht, so ist es wahrscheinlich, dafs diese das hiesige Bild ist.

2) Eine heil. Familie, kleines Bild.

Lod. Caracci. Die Leiche Christi von den Frauen beweint. Dieses Bild kommt aus der Sammlung des Herzogs von Modena.

Annibale Caracci. 1) St. Gregor von Engeln umgeben, ein Altarblatt, welches sich ehedem in der Kirche St. Gregor zu Rom befand und dann in die Hände des Cardinals Salviati kam.

2) Danae, stark Lebensgröfse.

3) Eine Landschaft mit Diana und Kallisto.

Domenichino. 1) Christus unterliegt dem Kreuze, das er trägt; eine reiche Composition. Dieses kleine Bild ist sehr ausgeführt und kommt aus der Gallerie Orleans.

2) Eine grofse Landschaft mit vielen Figuren.

3) Eine kleine Landschaft, die Fischer genannt, aus der Gallerie Orleans.

Murillo. Der Knabe Jesus als guter Hirte, um ihn drei Lämmer. Ein liebliches Bildchen.

Velasquez. Stehende männliche Portraitfigur in spanischer Tracht, ein schönes, kräftiges Bild. Dieses sah einst der jetzige Eigenthümer in einem Ausruf um eine Kleinigkeit ausgeboten, war aber von dessen Vortrefflichkeit so überzeugt, dafs er darauf bot und es für 10 Pfund Sterling erhielt.

Van Dyck. Maria mit dem Christkinde, eins der schönern Madonnenbilder des Meisters.

Rembrandt. 1) Eine alte Frau; bei ihr kniet ein Knabe im Gebe; ein Bild voll Wahrheit und schöner Wirkung.

2) Sein eigenes Portrait.

3) Portrait eines Bürgermeisters, Kniestück.

4) Portrait einer reichgekleideten Dame; dieses ist von vorzüglicher Schönheit.

Bilder holländischer Maler sind hier noch sehr viele und schöne, wie von *Ostade* der alte Mann, welcher einen Brief liest, dessen Miene nicht wahrer und sprechender dargestellt werden kann.

Von *Cuyp* ist hier das schöne Seestück mit der Fahrt des Herzogs von Oranien, vortrefflich in warmem, leuchtendem Tone, und noch ein ausgezeichnetes Viehstück.

Ausgezeichnet ist von *Van der Velde* ein Schiff im Sturm, ein grofses Bild, zu welchem der englische Maler *W. Turner* ein Gegenstück gemalt, was zwar auch sehr schön ist und an Lebendigkeit und Kraft der Farbe, wie kühner Behandlung den grofsen holländischen Seemaler noch überbietet, aber dessen Gediegenheit doch nicht erreicht.

Die schönen Landschaften von *Hobbema*, *Ruysdael* u. a. hier noch alle zu erwähnen, würde zu weit führen; ich will hier nur noch die von zwei Meistern angeben:

Claude Lorrain. 1) Eine grofse Landschaft, deren Mitte ein prächtiger Baum einnimmt; links sieht man Moses an dem feurigen Busche. Der Meister malte dieses Bild 1664 für Herrn de Bourlemont, es kam an die Herren Clarke, Edw. Bouverie und zuletzt an den Herzog von Bridgewater. Im Liber veritatis ist es mit Nro. 161 bezeichnet.

2) Ein Bild, das aus derselben Sammlung kommt. Es ist ein Seestück mit einer grofsen Baumgruppe am Ufer, links Ruinen mit drei Säulen; dabei halten einige Schiffe; ein Mann geht einsam am Ufer.

3) Noch eine grofe Landschaft mit tanzenden Nymphen, dabei der Schäfer des Apulejus. Es kommt aus der Sammlung de la Garde; im Liber veritatis Nro. 142.

4) Kleine Landschaft mit grofsen Bäumen, ein überaus klares, schönes Bild.

Gaspard Poussin. Von ihm ist hier das schöne Bild des Sturms, der gewaltig über das Land und durch die Bäume braust. Es war ehedem in der Gallerie Colonna zu Rom und ist von Gmelin in Kupfer gestochen.

Noch sind zwei andere kleine Landschaften von G. Poussin bemerkenswerth, sowie auch zwei gröfsere von seinem Nachahmer *Millé*.

Nicolas Poussin. Unter mehreren seiner Gemälde in dieser Sammlung zeichnen sich besonders die bekannten sieben grofsen Bilder der Sacramente aus, ehedem in der Gallerie Orleans, aus der sie der Herzog von Bridgewater um 4900 Guineen erstand. *) Aus derselben Gallerie ist auch die Darstellung des Moses, wie er Wasser aus dem Felsen schlägt, und die Geburt des Bacchus.

William Dobson. Von diesem jung verstorbenen englischen Maler, dem ausgezeichnetsten, welchen die Engländer vor Reynolds

---

*) Dieselben Compositionen hat N. Poussin nachmals etwas kleiner wiederholt; auch diese sind in England bei dem Herzoge von Rutland in Belvoir Castle.

gehabt, sind hier zwei schöne Portraite, das von Karl I., ein Studium nach dem Leben von grofser Kraft, und das von dem Poeten Cleveland.

Sir Josua Reynolds. Ein schlafendes Kind von grofsem Reize.

Denis Deighton. Der Tod des Admirals Nelson auf dem Verdecke des Schiffes, interessirt mehr wegen des Gegenstandes, als durch die Art, wie es gemalt ist.

E. Landseer. Hier ist gerade der umgekehrte Fall, indem die vortreffliche, wahre, lebendige und praktische Ausführung eines unbedeutenden Gegenstandes, nämlich eines Hundes bei einem todten Hirsche, Fasanen und Vögeln den Sinn höchlich erfreut.

Ehe ich diese Gallerie verlasse, mufs ich noch einer kleinen Skizze in Oel erwähnen, welche *Rogier von der Weyde* für die Abnehmung des Kreuzes machte, die in's Grofse ausgeführt sich nun im Berliner Museum befindet.

Unter dem Titel von *Stafford Gallery* hat W. Young Ottley diese Sammlung in 4 Bänden in fol. mit 291 Kupferstichen und Radirungen und 18 Planen der Zimmer herausgegeben. Dieses Werk ist jetzt bei Samuel Leigh 18 Strand um 12 Guineen zu haben.

YORK ODER GOWER-HOUSE.

(Pallast des Marquis von Stafford.)

Dieser schönste aller neuen Palläste in London liegt nahe an dem alten St. James Pallast und hat durch die freie Aussicht nach zwei Parks eine prächtige Lage. Durch den Architecten B. Wyatt liefs der verstorbene Herzog von York den Bau anfangen, wefswegen der Pallast auch seinen Namen trägt; nach des Herzogs Hinscheiden wurde er von Lord Gower, Marquis von Stafford, gekauft und vollendet. Er bildet ein grofses Viereck, rings mit Zimmern umgeben; der innere Raum mit von oben einfallendem Lichte dient zum Stiegenhaus; von aufsen ist er nach allen Seiten freistehend und ganz in gehauenen Steinen gebaut. Das untere Stockwerk ist rustica, das obere von korinthischer Ordnung, zum Theil mit freistehenden oder auch Pilaster-Säulen; eine hohe Balustrade oder Attica verdeckt den oberen Stock. Dieser Theil des Gebäudes gewährt einen sehr schönen Anblick, dagegen fiel mir stets das hohe, den ganzen Raum überdeckende Dach mit der Lantern des Stiegenhauses als

ein auf diesem Gebäude allzu schwer lastender Mifsstand auf. Die Einrichtungen des Innern entsprechen dem Glanze von aufsen. Sie sind von einer so gediegenen Pracht, dafs der Pallast auch in dieser Hinsicht allen ähnlichen Gebäuden in London den Rang streitig macht. Das schöne Stiegenhaus mit reich vergoldetem Geländer und einfallendem Lichte gewährt gleich beim Eintritte einen überraschenden Anblick; er wird noch besonders durch eine eigene Disposition an dem grofsen Glashause oder der Lanterne, welche das Tageslicht einläfst, erhöht. Der Architect wufste es nehmlich so zu ordnen, dafs die Decke des Glashauses ganz leicht von Karyatiden scheint getragen zu werden, doch sind es sehr starke Pfeiler, deren Nebenseiten aber, mit Spiegel belegt, die daranstofsenden Fenster reflectiren, so dafs nur die an die Vorderseiten sich anlehnenden Karyatiden als Träger einer leicht und schön verzierten Decke erscheinen, die von Glasfenstern rings umgeben ist. Die Staatszimmer strotzen von Reichthum und erfreuen durch Eleganz, was in England nicht immer beisammen gefunden wird, wenn auch viele Palläste der Lords in Hinsicht auf ersteren das Meiste überbieten, was der Adel des Continents aufzuweisen hat.

In der Reihe von Gemächern, welche die 130 Fufs lange Façade einnehmen, zieht besonders der Gesellschaftssaal durch seine Pracht die Aufmerksamkeit auf sich: die Tapeten von seidenem, königblauem Stoffe mit goldgelben Blumen und Ranken, sowie auch der nach englischem Gebrauche in der Mitte stehende Divan mit den Sophas und Stühlen, die hin und wieder um Tische gruppirt sind, gewähren an und für sich schon einen sehr reichen Anblick; aufserdem aber sind alle Tische, Consoles und dergleichen mehr wie besä't mit den kostbarsten Gegenständen des Luxus, der Kunst und den seltensten Werken der Literatur. Ueberhaupt mufs in England alles bis zur Ueberfülle *reich* seyn, indem die Engländer keine Eigenschaft höher schätzen als diese. In Italien und Deutschland würde man, um das Wünschenswertheste einer Auschmückung zu bezeichnen, sagen: Es ist von grofser *Schönheit*, es ist *göttlich schön*; in England aber

geht nichts über den Begriff und Ausdruck „es ist *sehr reich*, es ist *überaus reich*“ u. s. w. Dieses ist selbst im Urtheile über Gemälde der Fall, deren höchstes Lob dadurch ausgedrückt wird, dafs man es sehr reich im Ton und in der Farbe findet. Aus demselben Grunde, dafs nehmlich das Reiche bei den Engländern das Wünschenswertheste ist, sieht man noch immer in ihren vergoldeten Ornamenten der Stiegengeländer, Kronleuchter, Girandoles u. s. w. die manierirten Verzierungen aus Ludwig's XV. Zeiten nachgeahmt. Diese gewähren bei den vielen Verschlingungen und dem krausen Blätterwerke mehr Abwechslung der Formen und des glänzenden Scheines, als die des guten Geschmacks; selbst Mobilien dieser Art, die reich mit Schildkröte und Messing eingelegt sind, findet man noch häufig in den Prunkgemächern der Reichen; überall aber müssen Tische, Commoden, Kamine u. dergl. m. mit allerlei Kleinigkeiten bedeckt seyn, und je grotesker dergleichen Dinge sind, desto mehr Beifall werden sie erhalten. So habe ich selbst einst in einem Ausrufe gesehen, dafs porzelainene, bemalte Figürchen der Meifsner Fabrik, ein Paar jener manierirten Schäfer und Schäferinnen mit hochfrisirten Haaren, die schmachtende Blicke einander zuwerfen, mit $1\frac{1}{2}$ Pfund Sterling bezahlt wurden. Doch genug von dieser üppigen Eigenheit des Geschmacks der Engländer; wenden wir unsern Blick vielmehr nach einer bei ihnen eben so verbreiteten edleren Liebhaberei zur Pracht, zu den Gemäldesammlungen zurück.

Gallerie des Marquis von Stafford in York-house.

A. van Dyck. Portrait des Grafen von Arundel. Billig nennen wir hier zuerst das Bildnifs eines Mannes, der ein eben so grofser, als einsichtsvoller Liebhaber und Beschützer der Künste war; auch hat ihn van Dyck mit besonderer Liebe gemalt. Dieses Portrait, halbe Figur, gehört zu den schönsten und im Charakter anziehendsten, die ich von diesem Meister kenne.

J. B. Morone. Portrait eines Jesuiten; er sitzt auf einem Stuhle, über dessen Lehne er den Arm legt und nach dem Beschauer heraussieht; in der Hand hält er ein Buch. Dieses vorzüglich schöne Portrait, halbe Figur, soll Titian's Lehrer vorstellen; es ist von

einem tiefen, kräftigen und doch klaren Ton. Auf etwas englische Weise hat es Jac. Fittler 1818 gestochen.

Giacomo Bassano. Die Beschneidung; dieses kleine schöne Bild ist von guter Wirkung in den grofsen Licht- und Schattenmassen.

Paolo Veronese. 1) Christus zu Tische mit den Jüngern von Emmaus; dabei sind noch fünf andere Figuren und ein kleines Mädchen, welches mit einem Hunde spielt. Ein vortrefflich erhaltenes und in der Ausführung sehr geistreich behandeltes Bild.

2) Ein heil. Bischof; bei ihm kniet ein Mann; es ist ein Gegenstück des Bildes im Dulwich College.

Aufserdem sind von P. Veronese noch zwei schöne Köpfe in dieser Sammlung.

Titian. Die Erziehung des Amor durch Venus und Mercur; lebensgrofse Figuren, doch kein vorzügliches Bild des Meisters.

A. Coreggio. Zwei bepackte Maulesel mit ihren Treibern. Dieses sehr flüchtig und breit behandelte Bild, womit Coreggio einst seine Zeche soll bezahlt haben, diente als Wirthshausschild. Aus der Sammlung der Königin Christine von Schweden kam es in die Gallerie Orleans. Manche zweifeln noch an der Echtheit des Bildes, mir schien es Original, doch hieng es zu hoch und an einer zu dunkelen Stelle, als dafs ich es hätte genau untersuchen können.

Domenichino. St. Catharina, ganze, stehende Figur, ein kleines, sehr schönes Bildchen.

Guercino. Eine eigen behandelte kleine Landschaft.

Spada. Portrait eines jungen Mannes.

Nic. del Abate. Landschaft mit dem Raube der Proserpina, etwas manierirt.

Pellegrino da Modena. Maria mit dem Christkinde auf dem Schoose unter einem Thronhimmel sitzend; zu den Seiten stehen St. Antonio von Padua und die St. Clara; oben zu den Seiten halten drei kleine Engel einen Vorhang. Dieses kleine, sehr ausgeführte Bild ist wohl aus der Schule Raphael's, mit welchem Rechte es aber dem Pellegrino da Modana zugeschrieben wird, kann ich nicht bestimmen.

Velasquez. Eine kleine sehr geistreiche Skizze, Darstellung aus dem Leben des Carlo Boromeo.

Murillo angeblich. Ein spanisches Bild, St. Justina und St. Rufina, halbe Figuren, vorstellend.

N. Poussin. Ein Satyr mit einer Bacchantin und einem Kinde; ein hübsches kleines Bild.

G. Poussin. Eine schöne felsichte Landschaft; leider ist sie, wie dies so häufig bei diesem Meister, sehr nachgedunkelt.

Claude Lorrain. Ein kleines Bild, ein Baum mit einem Thore und Gebäuden.

P. Pourbus. Ein schönes Portrait eines bärtigen Mannes.

Ph. Champagne. Portrait eines Herrn mit weifsem Kragen.

Unter den holländischen Bildern sind folgende die ausgezeichnetsten:

Terburg. Ein Herr reicht einer Dame die Hand; eins jener anständigen Bilder, worin der Meister auf eine eben so wahre, als angenehme Weise das damalige Gesellschaftsleben der Holländer darstellt.

De Hooghe. Ein Zimmer mit einer Frau und ihrem Kinde. Es hat jene Wahrheit in der Beleuchtung, wodurch die Bilder dieses Meisters in neuerer Zeit einen so hohen Werth erlangt haben; besonders in England sind sie sehr beliebt.

D. Teniers. Zwei Bilder von ihm zeugen von seiner eigenen Laune und seinem guten Humore.

1) In der Mitte ist ein kleines Bild einer Zauberin, die unter possirlichen Bewegungen ihren zauberischen Trank bereitet. Dieses Mittelbildchen ist von einer Umfassung von verschiedenen Gegenständen umgeben, die auf die Ingredienzien anspielen, aus welchen Zaubertränke bereitet werden. An einem Stein oder Schild mit wunderlichem Relief wachsen Disteln, Schwämme, Hopfen u. s. w.; Wespen, Heuschrecken und andere giftige Insekten treiben darauf ihr Wesen. Ein Bild voll Laune und sehr ausgeführt.

2) Gespräch des Enterichs, der am Ufer steht, mit seinen Enten im Schilf des Teichs. Sehr spafshaft schnattern diese ihrem Herrn nach oder kratzen sich mit der Pfote oder treiben es sonst nach Entenweise. Dieses Bildchen hat einen sehr angenehmen Ton.

Le Nain. Ein Dudelsackpfeifer mit Kindern, die ihn zuhörend umgeben, überaus wahr in den Charakteren.

Van der Spelt. Blumen, welche ein blauer Vorhang etwas bedeckt; dieser ist besonders so täuschend gemalt, dafs man glaubt, ihn hinwegziehen zu können.

J. Hackert. Ein prächtiger Wald mit Figuren von A. van der Velde, ein kleines sehr schönes Bild.

Jac. Artois. Weg durch den Wald und Ferne; dieses Bild ist schön gleich einem der guten Holländer und in einzelnen Theilen dem Teniers nachgeahmt. Sonst sind die Gemälde des Artois sehr manierirt, wie ich mich bei den vielen, die sich in den Niederlanden von ihm befinden, überzeugt habe.

Sir Josua Reynolds. Portrait des Dr. Johnson, fast blind und in der eigenen Stellung, wie er sich zu halten pflegte. Die Farben an diesem Bilde sind verblichen.

Benj. West. Alexander und sein Arzt; drei Figuren von vortrefflicher Charakteristik: Prüfung, Erstaunen, Bewunderung.

D. Wilkie. Eine Familie bei'm Thee; ein älterer und ein junger Mann, letzterer das Portrait des Malers Callcott, sind am Tische mit zwei Frauenzimmern. Ein Bild von wenig Interesse; es ist, wie gewöhnlich die von Wilkie, auf Holz gemalt.

W. Etty. Bacchanalisches Fest, eine freie Nachahmung des Bildes von Titian zu Madrid, welches ehemals dem Herzoge von Ferrara gehörte. Lebendig ist der Tanz, brav die Zeichnung und reizend die Färbung (titianisch-englisch), in der Hauptwirkung aber ist es etwas zerstreut.

Sir Th. Lawrence. Ein schönes Portrait eines Mädchens von 19 Jahren, der Tochter des Marquis von Stafford.

T. Philipps. Venus und Adonis; auch in diesem Bilde hat der Engländer den Titian im Sinne gehabt; es hat ein gutes Colorit.

A. W. Callcott. Italienische Landschaft, Motiv aus Rom mit der Campagna, ein schönes Bild von leuchtender Farbe.

F. Danby. Das rothe Meer, ein grofses Bild mit unzählbaren kleinen Figuren und eigenem Effecte, in der Art des John Martin.

Aufser den in London befindlichen Gemälden besitzt der Marquis of Stafford noch mehrere, die sich in seinem Landsitze Trentham Hall in Staffordshire befinden.

GALLERIE DES LORDS GROSVENOR.

Diese Gallerie,*) eine der reichhaltigsten und prächtigsten in England, ist gleich der Bridgewater Collection in den Monaten Mai und Juni dem Publikum vermittelst Einlafskarten geöffnet, ein nachahmungswürdiges Beispiel, welches diese Lords dem englischen Adel gegeben haben. Es ist um so mehr hervorzuheben, als eine solche Verwilligung in England mit manchen Unannehmlichkeiten verbunden ist, da das Publikum sich oft mit einer Rohheit beträgt, wovon man bei uns unter solchen Verhältnissen keinen Begriff hat.

P. P. Rubens. In dem letzten grofsen Saale der Gallerie sind vier colossale Gemälde dieses Meisters aufgestellt, welche sich einst in Spanien befanden und, nach der Behandlungsweise zu schliefsen, zu irgend einer kirchlichen Feier gedient haben. Vielleicht sind es diejenigen, welche er 1628, damals in einer diplomatischen Mission

*) John Young hat 1820 einen Catalog in 4. davon herausgegeben.

am spanischen Hofe, für die Carmeliter zu Loches bei Madrid malte. Es sind folgende Gegenstände, die mit einer Einfassung von architectonischen Gliedern, Frucht und Blumengewinden umgeben sind. Die Ausführung daran ist zwar meisterhaft, doch übertrieben in der Zeichnung und Farbe.

1) Die vier Evangelisten.

2) Die vier Kirchenväter nebst Thomas von Aquino, St. Norbert und St. Clara (diese unter dem Bildnisse der Erzherzogin Isabella).

3) Abraham, welchem Melchisedek Brod und Wein bringt.

4) Das Mannalesen.

5) Rubens und seine erste Frau. Dieses ist ein Bild ganz anderer Art und von vorzüglicher Schönheit. Auf einer Rasenbank sitzend hält er mit der einen Hand eine Tafel und mit der andern seine neben ihm auf dem Boden zwischen Blumen sitzende Frau; sie hat einen Kranz in der Hand und blickt nach ihm hinauf.

6) Ixion mit der falschen Juno; Venus und Amor stehen dabei, und oben im Olymp sitzt Jupiter. Ein schönes Bild mit lebensgroſsen Figuren.

7) Die Anbetung der Könige, ein reiches und groſses Bild.

8) Abraham verstöſst Hagar; dabei steht Sara, die zürnend zusieht. Dieses Bildchen ist sehr schön, doch fast genreartig gehalten.

A. van Dyck. Maria mit dem Christkinde, dabei ein anbetender Engel; den Hintergrund bilden Rosen- und Orangen-Gesträuche; halbe Figuren. Es ist dieses nicht nur eins der schönsten Bilder dieser Art von van Dyck, sondern eins der lieblichsten und zärtesten, die ich kenne, voll Ausdruck und Innigkeit; auch die Composition rundet sich schön. Ich erinnere mich nicht, je einen Kupferstich darnach gesehen zu haben, wozu es doch ganz vorzüglich geeignet wäre.

F. Snyders. Zwei groſse Bilder, Löwen und Bären von Hunden gehetzt, sehr lebendig und wahr.

Rembrandt. Zwei seiner auſserordentlichen Portraite, Kniestücke, sind die 1) eines Herrn mit einem Falken auf der Faust und 2) das einer schönen jungen Dame, welche einen Fächer hält. Beide sind in der Farbe und in dem Helldunkel von bewunderungswürdiger Vortrefflichkeit, dabei so lebendig und geistreich behandelt, daſs wenn man sie einige Zeit betrachtet, man glauben könnte, sie seyen lebend; auch in Form und Ausdruck sind sie angenehm.

3) Rembrandt's eigenes Portrait als eines jungen Menschen, halbe Lebensgröſse; es ist auch sehr zart in der Farbe.

4) und 5) Die Portraite von Berghem und seiner Frau. Diese

können mit den beiden erstern nicht verglichen werden; so viel geringer und verschieden in der Behandlungsart sind sie, dafs, da sie in ihrer Nähe hängen, man sie von einem andern Meister halten sollte.

6) Der Besuch der Maria bei Elisabeth mit einigen Figuren des Gefolges, ein sehr ausgeführtes kleines Bild von eigener Schönheit der Farbe.

7) Eine waldige Gegend bei Morgenanbruch, mit Fischern, welche ein Netz aus dem Teich ziehen; diese sind von Teniers gemalt. Es ist ein Bild von aufserordentlicher Wirkung und Harmonie des Tons.

Von den vielen schönen Bildern der Holländer verdienen noch folgende besondere Beachtung:

D. Teniers. Ein reicher Herr mit seiner Gemahlin besucht einen Pächter oder Gärtner; im Hintergrunde sieht man den Landsitz; grofses Bild.

Gerhard Dou. Die Kinderstube, ein Bild, worin mehr Leben ist, als die so mühsame Ausführung des Künstlers gewöhnlich zuläfst.

Ph. Wouverman. Ein Pferdemarkt, ein Bild reich an Figuren und vorzüglich schönem Ton.

Joh. Both. Eine grofse Landschaft mit badenden Figuren.

Auch von *Hobbema* sind hier noch zwei schöne Landschaften, und zwei kleine, schöne Bilder von *Cuyp* u. s. w.

Morales. Ein schönes Bild der heiligen Veronica, halbe Figur, wird hier diesem Meister zugeschrieben; ist aber das Gemälde eines Ecce Homo beim Marschall Soult in Paris echt, wie ich nach der Beschreibung der Werke des Morales bei R. Cumberland glauben mufs, so ist diese Veronica einem andern, und zwar spätern Meister der spanischen Schule zuzuschreiben.

Murillo. Eine grofse Landschaft mit ein Drittheil lebensgrofsen Figuren. Laban sucht seine Götzen bei Jacob; Rebecca sitzt unter einem Zelte auf ihrem Sack; viele Männer, Frauen und Kinder beleben dieses Bild von einem sehr kräftigen und klaren Tone. Die Landschaft selbst ist zwar angenehm in der grünlich und graulich gehaltenen Färbung, doch in der Behandlung nicht ohne Manier.

Zurbaran. Ein Mönch in weifser Kleidung.

Velasquez. Ferdinand IV. als junger Prinz zu Pferde; den Grund bilden Gebäude und einige kleine Figuren; in der Behandlung sehr frei, doch klar und kräftig im Tone. Dieses Bildchen kommt in England öfters vor, wie in der Sammlung zu Dulwich und bei Herrn Rogers, doch stets mit Abweichungen und immer Original.

Titian. Eine grofse Landschaft mit Gründen und Bäumen, in

dem Mittelgrunde einige Häuser deutscher Bauart, im Vordergrunde Jupiter und Antiope. Wenn dieses Bild Original ist, so hat es für Titian einen etwas sehr braunen Ton und ist scharf in den Umrissen, sonst aber in der Composition ganz des Meisters würdig.

Polidoro da Caravaggio. Zwei kleine, grau in Grau gemalte Bilder, auf dem einen der Apostel Petrus, auf dem andern Paulus; oben und unten sind immer basreliefartige Umgebungen mit Darstellungen aus dem Leben der Apostel; sie sind mit vieler Zartheit behandelt.

Parmegianino. Skizze zu dem großen Bilde der Vision des St. Hieronymus in der National-Gallerie.

Guido Reni. Die Fortuna über die Weltkugel hinschwebend, eine Originalwiederholung des Bildes, welches sich öfters vorfindet.

Guercino. Maria mit dem Christkinde, ein ausgezeichnet liebliches Bildchen und sehr klar in der Farbe; es ist eins der schönsten dieses Meisters, welches verdiente durch den Kupferstich bekannt gemacht zu werden.

Domenichino. Eine große, schöne Landschaft mit der Darstellung von David und Abigail.

Salvator Rosa. Zwei colossale Bilder von ihm ziehen die Aufmerksamkeit besonders auf sich: das eine stellt Demokrit, das andere Diogenes vor. Ersteres ist von besonders grandioser Wirkung, worin sich die oft bizarre Eigenthümlichkeit des Salvator Rosa auf's entschiedenste ausspricht. Demokrit ist hier in tiefen Betrachtungen begriffen dargestellt; allerlei Skelete, Statuen, Monumente u. dgl. m. umgeben ihn; auf hohen Bäumen hausen Eulen; dabei beleuchtet schauerlich ein sparsames Licht die phantastische Scene, die bei allen Sonderbarkeiten doch den Charakter des Erhabenen trägt. Viel gemeiner und weniger grandios behandelt ist Diogenes, welcher seine Schale fallen läßt, indem er einen Knaben Wasser aus der hohlen Hand trinken sieht; die dabei stehenden Athenienser sind wahre Banditen. Salvator Rosa hat von beiden Compositionen zwei große Blätter radirt, die aber von der Haltung der Gemälde keinen rechten Begriff geben.

Unter den italienischen Bildern sind hier noch mehrere, welche dem *Raphael* zugeschrieben werden, z. B. ein sehr schönes, viereckes Bild einer Maria, welche den Schleier von dem schlafenden Christkinde aufhebt; dabei der kleine Johannes, der kniend auf es hindeutet; den Hintergrund bildet eine Landschaft; die Figuren haben zwei Drittheil Lebensgröße. Das Bild hat eine schöne, klare Farbe, doch hängt es zu hoch, um es genau untersuchen zu können. Der Original-Carton dieser Composition Raphael's ist in in der Akademie zu Florenz. Ein Bild derselben Composition von runder

Form war in der Sammlung von Lucian Bonaparte. Herr Brocca in Mailand behauptet das Originalbild zu besitzen; Herr von Rumohr aber in seinen »drei Reisen nach Italien« S. 314 erklärt es für eine freie Nachahmung in der älteren lombardischen Manier nach dem Bilde, das sich in Paris befindet. Letztere Composition unterscheidet sich von der unsern hauptsächlich dadurch, dafs der kleine kniende Johannes das schlafende Christkind mit *zusammengelegten Händen* anbetet.

Eine Ruhe in Egypten und der Evangelist St. Lucas, welcher die Madonna malt, zwei kleine Bilder, worin mehrere einzelne Theile oder Figuren aus raphaelischen Compositionen angebracht sind; so in dem ersten der Blumen streuende Engel, und in dem letztern der Hintergrund aus dem Portrait der Johanna von Aragonien.

Auch ist hier noch eine Nachahmung der Madonna von Aldobrandini und des Johannes in der Wüste, letzteres ein kleines Bild nach dem Original in der Tribune zu Florenz, deren es in England und sonst mehrere giebt.

N. Poussin. Eine felsichte Landschaft mit schönen Gründen; das Ganze ist überaus poetisch, doch eigen die Darstellung von Arcas und Kallisto.

G. Poussin. Zwei sehr schöne Landschaften von einem seltenen klaren und frischen Ton, ein gröfseres und ein kleineres Bild.

Claude Lorrain. Zwei grofse Landschaften von schöner Haltung, die eine mit der Bergpredigt, die andere mit der Anbetung des goldenen Kalbes. Noch sind von Claude zwei kleine Original-Landschaften in der Sammlung, die aber gelitten haben.

Sir Josua Reynolds. Mrs. Siddons als tragische Muse. Es ist das Original der Wiederholung, welche sich im Dulwich-College befindet; die Farben sind hier schöner im Ton und das Bild auch besser erhalten.

Hogarth. Der arme Poet; in einem unordentlichen Zimmer sitzt er an seinem Pulte und ist in seine Dichtungen vertieft, während seine Frau die Hosen flickt; Kinder und Katzen spielen auf dem Boden. Da tritt die Wirthin ungestüm mit einem stark von Strichen bezeichneten Brett in's Zimmer und verlangt Bezahlung; der Dichter kratzt sich hinter den Ohren, denn Geld zum Zahlen ist nicht im Hause. Es ist ein sehr flüchtig, doch geistreich behandeltes Bild.

Benj. West. Hier sind drei seiner ausgezeichnetsten Gemälde, Schlachten vorstellend.

1) *The battle à la Hogue*, eine Seeschlacht von schöner Composition, ziemlich gut in der Farbe und voll Leben und Ausdruck in den Figuren.

2) *The battle of the Boyne.* Diese ist weder in der Composition,

noch in der Farbe mit der ersten zu vergleichen, doch sind die Charaktere auch hier sehr wahr und gut dargestellt.

3) *Der Tod des Generals Wolf.* Dieses ist das schönste der drei Bilder, besonders wegen der kräftigen Haltung und Farbe. Da diese Bilder durch Kupferstiche allgemein bekannt sind, so ist eine nähere Beschreibung hier überflüfsig.

Th. Gainsborough. 1) The blue boy, der blaue Knabe. So wird das Portrait von dem Sohne des Eisenhändlers Brutall genannt. Er malte ihn in van Dyck's Manier in einer blauen Kleid ng, um dem Sir Josua Reynolds zu beweisen, dafs es möglich sey, auch da, wo die blaue Farbe in einem Bilde vorherrscht, doch ein angenehmes Colorit zu erreichen. Er trug dadurch über Reynolds einen wahren Sieg davon.

2) Küste mit brausend stürmendem Meer, an dem drei Kinder stehen; graue Wolken bedecken den Himmel. In diesem einfachen Gegenstande wufste Gainsborough einen so grofsen Reiz in Haltung und Farbe hervorzubringen, dafs dieses Bildchen für sein bestes Werk gehalten wird.

3) Vor ihrer Hütte unter grofsen Bäumen sehen wir eine arme Bauernfamilie, Frauen mit ihren Kindern, eine zufriedene Dürftigkeit der Menschen bei üppiger Vegetation. Auch dieses Bild hat in der Farbe grofse Vorzüge und ist von aufserordentlicher Wirkung.

J. Northcote. Hier hat er sich in einem Viehstücke versucht; es sind Ochsen, die er mit viel Talent und Studium nach der Natur gemalt; in der Färbung zeigt sich seine englische Schule.

Hoppner. Mehrere schöne Portraite aus der Familie des Lords.

Sir Th. Lawrence. Zwei Brustbilder.

DEVONSHIRE-HOUSE.

In seinen verschiedenen Landsitzen, wie zu Chiswick, besonders aber zu Chatsworth hat der Herzog von Devonshire viele ausgezeichnete Kunstwerke, von denen in der Folge noch die Rede seyn wird. Hier sollen nur die erwähnt werden, welche er in Devonshire-house in der Piccatilly-Strafse hat.

Von vorzüglichem Werthe ist eine auserwählte Sammlung alter Ringe und antiker Gemmen, die über dem Kamine des Privatzimmers unter Glas aufgestellt sind. Merkwürdig ist der Rosenkranz, welchen Heinrich VIII. vom König von Spanien zum Geschenk erhielt. Er ist in Holz geschnitzt; jeder

Knopf hat mehrere runde Flächen, worauf ganz klein und mit der gröfsten Zartheit Darstellungen aus dem Leben der heil. Jungfrau und unseres Heilandes ausgeschnitzt sind. Auf gleiche Weise reich verziert ist das kleine daran hängende Crucifix in Holz.

Der Herzog hatte auch die Gefälligkeit, uns einen Theil seiner Handzeichnungen zu zeigen, die er gerade bei sich in der Stadt hatte; dabei befand sich das bekannte, von John Boydell publicirte Liber veritatis von Claude Lorrain. Es enthält zum Theil Originalskizzen zu den von Claude in Oel ausgeführten Bildern, meist aber sind es Zeichnungen nach den Gemälden, die er machte, weil schon zu seinen Lebzeiten seine Bilder nachgeahmt und diese Nachahmungen als Originale verkauft wurden, er aber den Liebhabern so zeigen konnte, welche Gemälde von seiner Hand seyen.

Einige Zeichnungen von Raphael, die ich hier vermuthete, fand ich nicht vor; mehrere sah ich nachmals in Chatsworth, drei andere aber hatte der Herzog, wie er uns erzählte, dem Maler Sir Th. Lawrence geschenkt, der einen besondern Gefallen daran hatte.

Verzeichnifs der ausgezeichnetsten Gemälde.

Titian. Portrait Philipp's II. in prächtiger Rüstung; Helm und Handschuhe liegen auf einem Tische; ein vorzügliches Bild.

Noch ist von diesem Meister hier ein Portrait eines jungen Mannes, so auch eins von *Giorgione*; beide haben aber sehr gelitten und sind übermalt.

Besser erhalten ist das eines alten Mannes mit Bart von *Tintoretto.*

Vorzüglich schön gemalt ist ein Familienbild, Vater, Mutter und Tochter, Kniestück, welches dem Titian zugeschrieben wird, aber von *Paris Bordone* zu seyn scheint; es hieng zu hoch, als dafs man dieses mit Gewifsheit hätte bestimmen können.

P. Veronese. 1) Ein kleines Bild der Anbetung der Könige von grofser Ausführung und wohl erhalten.

2) Eine Darstellung aus der Legende des heil. Mauritius.

Boltraffio. Ein sehr liebliches Portrait eines jungen Mädchens mit herabhängendem Haare. Es wird hier für Leonardo da Vinci ausgegeben, doch trägt es ganz bestimmt den Charakter von Boltraffio, einem seiner besten Schüler; aufserdem ist in der Verzierung

des Kleides ein C. B. mit Verschlingungen angebracht, wie sie unter Nro. 2 auf der Tafel der Monogramme zu sehen sind. Dieses C könnte leicht an einem Theil verwaschen und ein G gewesen seyn, denn der Taufname des Künstlers war Giovanni Antonio.

Von *Guercino* ist hier ein grofses Bild der Susanna im Bade und ein kleines desselben Gegenstandes von *Domenichino*, Skizze zu dem im Grofsen ausgeführten Gemälde zu München.

Ein grofses Bild von Perseus und Andromeda von *Guido Reni* gehört nicht zu dessen vorzüglichsten Arbeiten.

Albano. Venus auf dem Bette liegend, dabei ein Amorin; ein hübsches Bildchen.

Salvator Rosa. Eine schöne Landschaft mit Jacob, welcher die Himmelsleiter sieht.

Pietro da Cortona. Eine ausgezeichnete, grofse Landschaft, die eben so reich in der Composition, als kräftig im Ton ist; nur ist sie etwas zu grün.

Nach einer bekannten Composition des *Michel Angelo* ist hier die Samariterin am Brunnen, ein braves Bild.

P. P. Rubens. Eine heilige Familie, ein sehr vollendetes Bild von schöner Farbe.

Ant. van Dyck. 1) Das Kind Moses in einem Körbchen im Wasser des Nil ausgesetzt; die Mutter und ihre Gefährtin betrachten es noch einmal, sich über das Schilf überbiegend. Ein sehr schönes Bild von reizender Farbe.

2) Der Graf und die Gräfin von Devonshire, zwei stehende, lebensgrofse Portraitfiguren von besonderer Schönheit.

3) Portrait von Arthur Goodwin, 1639; ferner

4) das Brustbild Theresens von Oesterreich und noch drei andere von nun ungekannten Personen sind sämmtlich vorzügliche Bildnisse des Meisters.

Jac. Jordaens. Der Prinz von Oranien und seine Gemahlin, zwei lebensgrofse Figuren voll Leben und Wahrheit, das schönste und angenehmste Bild, was ich von Jordans kenne.

Gerard Honthorst. Portrait des ersten Herzogs von Devonshire; sodann noch vier andere von Frauen und Knaben.

Rembrandt. Ein jüdischer Priester mit Turban, eine lebensgrofse, halbe Figur, mit grofsem Studium nach der Natur gemalt; die Einzelheiten sind alle mit aufserordentlicher Wahrheit behandelt, und das Ganze ist sehr kräftig und schön in der Haltung. Es ist eins der früheren Werke von Rembrandt.

Le Sueur. Die Königin von Saba, eine schöne Composition; das mittelgrofse Bild ist wohl erhalten.

N. Poussin. Die Schäfer in Arkadien; es ist sehr verschieden

von dem schönen Bilde im Pariser Museum und bei weitem nicht so anziehend in der Darstellung.

G. Poussin. Eine weite, reiche Landschaft mit einer grofsen Stadt und Vorgebirgen am Meer; dieses Bild von sehr langem Format ist eben so ausgezeichnet in der Farbe, als in der Composition. Aufser diesem sind hier noch vier kleine, runde Bilder von G. Poussin.

Peter Lely. Dieser Nachahmer van Dyck's und ein in England sehr geschätzter Portraitmaler hat sich zuweilen auch im historischen Fache versucht. Hier ist von ihm eine Europa mit dem Stier; er ist darin in eine etwas französische Manier verfallen.

Sir Josua Reynolds. Von ihm sind hier zwei schöne Portraite:

1) das des Lords Rich. Cavendish, Onkels des Herzogs von Devonshire, halbe Figur, vortrefflich im Charakter, und

2) das der Elisabeth, verstorbenen Herzogin von Devonshire.

H. Holbein. Von ihm sind hier drei kleine Portraite, wovon ein alter Mann mit schwarzem Barett und weifsem Pelz besonders schön ist. Die andern sind ein Jüngling und ein junger bärtiger Mann, leider alle etwas verwaschen.

In dem Schlafzimmer des Herzogs hängen auch zwei sehr schöne altdeutsche Gemälde, welche dem *Joh. van Eyck* zugeschrieben werden. Eins stellt die Einweihung des Erzbischofs von Canterbury, Thomas Becket, vor und ist ein Geschenk des Herzogs von Bedford, Regenten von Frankreich, an seinen Neffen König Heinrich V. Es soll 1422 gemalt seyn; wenn nicht von Johann van Eyck selbst, ist es bestimmt aus seiner oder Hubert's Schule. Der Ton der Carnation ist etwas braun in den Schatten und kalt in den Lichtern, wie er bei den anerkannten Bildern des Johann van Eyck vorkommt. Leider ist dieses Bild sehr verwaschen.

Das andere Bild ist von ausgezeichneter Schönheit und wohl erhalten; es stellt das Innere einer Kirche oder des Tempels Salomonis vor; rechts und links knien in doppelter Reihe in ihren Stühlen viele Chorherren, dabei auch viele Männer und Frauen; *) ganz im Vordergrund sind St. Anna und Joachim, die man von hinten sieht; Maria, als Mädchen, steht vor dem Altar im Chor der Kirche bei dem Hohenpriester; viele Jungfrauen rechts und links stehen um sie im Hintergrunde; oben schweben zwei bekleidete Engelknaben und dabei die weifse Taube, das Symbol des heil. Geistes.

---

*) Nach einer Angabe von Horace Walpole in seinen Anecdotes of Painting in England, ed. 1786. I, 46. sollen in diesem Bilde Lord Clifford, seine Gemahlin und Familie kniend vorgestellt seyn; nach Volkmann ist dieses Bild vom Jahr 1444.

Ganz vortrefflich und von grofser Individualität, selbst oft von Schönheit sind die Portraite, die zuweilen an Holbein erinnern; andere Figuren haben auch wieder etwas von Schoreel in Farbe und Behandlungsweise, besonders die kleinen Figuren des darin dargestellten Altarblattes.

APSLEY-HOUSE.

(Stadthaus des Herzogs von Wellington.)

Diese schöne Residenz am Eck von Hyde Park wurde vom Lordkanzler Apsley erbaut; daher der Name des Hauses. Dieses erhielt seine jetzige Gestalt aber erst vor wenigen Jahren nach dem Plane des Architecten Wyattville.

Noch sahen wir es in dem von aufsen mifshandelten Zustande, welchen es bei der Beleuchtung der Reformpartei erlitt; der tolle Pöbel lief damals mit Steinen versehen vor alle Häuser der Torys, die nicht beleuchtet hatten, um die Fenster einzuwerfen, was denn vielen der schönsten Palläste in London begegnete. Als ich am Tage nach diesem Ereignifs an Wellington-house vorbeigieng, hörte ich, dafs die Polizei alle Mühe gehabt hatte, zum wenigsten von der Strafse aus die wüthende Menge abzuhalten; von der Seite des Hyde Parks aber waren die meisten Fenster eingeworfen. Gleich darauf begegnete ich zweien der Helden voriger Nacht, wovon der eine den Pallast betrachtend zum andern sagte: „Das Volk war in der That sehr mäfsig, seine Herrlichkeit so verschont zu haben."

Das Gebäude selbst schmückt nur ein Porticus mit korinthischen Halbsäulen, und ist durch ein reich verziertes Geländer von bronzirtem Eisengufs gegen den Park und die Strafse hin umgeben. Tritt man aber in das schöne Stiegenhaus, so leuchtet von allen Seiten die englische Pracht entgegen. Das durch eine Glaskuppel, die in architectonischer Zeichnung schön gefärbt ist, einfallende Licht verbreitet einen eigenen Glanz; noch mehr ziehen mehrere Gegenstände antiker und moderner Sculptur die Aufmerksamkeit auf sich, vor allen Dingen aber die von Canova

verfertigte colossale Statue Napoleon's, als Heroen mit der Victoria in der rechten und den Herrscherstab in der linken Hand, vom schönsten carrarischen Marmor. Ich sah sie noch im Museum der Antiken zu Paris unter den entführten Statuen der griechischen und römischen Helden. Niemand konnte damals ahnen, dafs ihr so bald gleiches Schicksal der Entführung bevorstehe. Jetzt steht dieses merkwürdige Bild des stolzen Siegers im Pallaste des Helden, der ihn zweimal geschlagen und im Vereine mit den Helden Deutschlands überwunden hat.

Gallerie des Herzogs von Wellington.

Auch die Gemäldesammlung des edlen Herzogs ist grossentheils eine heimgeführte Beute. Als nehmlich die englische Armee nach der Schlacht von Vittoria mit Ungestüm in die Stadt einrückte, bemächtigte sich der commandirende Offizier des Wagens von Joseph Bonaparte, welchen dieser mit allem, was er enthielt, um schneller auf seinem Pferde zu entkommen, in der Stadt hatte stehen lassen. Sobald der Herzog von Wellington eingerückt war, empfieng er diese Beute. Bei der Untersuchung fand man oben in der Imperiale erst eine Menge goldener Gefäfse, dann ein zerrissenes Buch von Handzeichnungen alter Meister, welche die darunter liegenden Gemälde zu schützen dienten. Diese waren von ihren Rahmen abgeschnitten und lagen eins auf dem andern. Da sagte der Herzog: Wir wollen den Wagen mit allem, was er enthält, der Herzogin nach London schikken. Nachdem er dort angekommen war, berief diese einige Kunstverständige, welche dann die überraschende Entdeckung machten, dafs es ausgewählte und zum Theil berühmte Bilder aus dem königlichen Pallaste zu Madrid seyen.

Ant. Coreggio. Die Perle in der gemachten Beute war das köstliche Bild, Christus auf dem Oelberg darstellend. Zur Linken des Bildes kniet im innern Kampfe der Heiland, und obgleich er seiner Herrlichkeit so ganz entäufsert ist, geht doch durch Veranstaltung des Künstlers der Glanz des Lichtes von ihm, dem Licht der Welt aus; auf diese Weise wird selbst der über ihm schwebende Engel von ihm beleuchtet. Diese Idee hat dem Coreggio das Mittel an die Hand

gegeben, das einzig helle Licht auf diese beiden Figuren zu concentriren und die schlafenden Jünger nebst der mit Judas Ischarioth herannahenden Schaar in der Landschaft ganz im Dunkel zu halten. Es ist aber ein klares Dunkel der anbrechenden Dämmerung und von der reizendsten Farbe im Bilde. Unbeschreiblich schön und ergreifend ist der Ausdruck himmlischen Schmerzes und der Ergebung in Christus; es ist nicht möglich, dieses tiefer und edler zu empfinden, als es hier dargestellt ist. Um sein Haupt glänzt eine helle Glorie, die, eigen genug, ganz glatt gemalt, durch die Beimischung von Firnifs unter die Farbe sich Strahlen ähnlich ringsumher zusammengezogen hat. Dafs dieses nicht berechnet war, geht daraus hervor, dafs einige dieser Zusammenziehungen auch in den hintern Theil des Kopfs gegangen sind. Das Gewand Christi ist weifs, sein Mantel tiefblau. Das Bild ist von der vortrefflichsten Erhaltung; es giebt davon einen alten Kupferstich von Bernd. Corti.

Velasquez. Von diesem waren drei Bilder unter der Beute und eins davon der berühmte Wasserverkäufer, ein Jugendwerk des Velasquez. In der Zeichnung ist es sehr streng, beinahe hart, aber von einer solchen Wahrheit, dafs man das Leben selbst zu sehen glaubt. Es ist ein alter verlumpter Aquador, welcher einem Jungen Wasser zu trinken giebt. Man hat davon einen braven Kupferstich. Das zweite Bild ist ein sehr geistreiches Studium nach dem Leben von Papst Innocens X., wornach er ein Portrait ausführte. Das dritte Bild ist das Portrait eines ungekannten Mannes.

Michel Angelo. Ein kleines Bild der Verkündigung, wahrscheinlich das von Marcello Venusti von Mantua ausgeführte, welches Vasari erwähnt. Der Engel verkündigt daherschreitend der heil. Jungfrau seine Botschaft nach oben zeigend; diese wendet sich erstaunt um, als spräche sie: Welch ein Grufs ist das? Dieser heilige Gegenstand ist hier eben so grandios und würdig gedacht, wie in der Ausführung mit Liebe und Zartheit behandelt. Die Originalzeichnung in Rothstein, von bewunderungswürdiger Vollendung, sah ich in der Florentiner Sammlung; N. Beatrizet hat sie gestochen. Es giebt noch eine andere Composition dieses Gegenstandes von Michel Angelo, wo der Engel herabschwebend verkündigt; dieser ist etwas stark und unangenehm gewendet. Ein schön ausgeführtes Bild davon sah ich bei dem Kunsthändler Woodburn.

Ein interessantes Bildchen der Sammlung des Herzogs ist die Composition von Raphael *Il Strocozzo* genannt, welche nach der darauf gemalten Schrift von Jos. Ribera 1641 ausgeführt worden. Das Blid ist in der Gröfse des Kupferstichs.

Das grofse Bild Karl's I. zu Pferde von *van Dyck* ist schon bei Gelegenheit desselben Bildes zu Windsor erwähnt worden.

Von *Claude Lorrain* sind hier drei Bildchen, worunter besonders eine kleine Marine von grofser Schönheit und vortrefflicher Erhaltung.

Unter den vielen schönen holländischen Bildern ist vornehmlich ein *Jan Steen* von unbeschreiblichem Humor. Es stellt vor, was erfolgt, wenn man zu tief in's Glas gesehen und Liebe, Lust und Wein oder auch der Schlaf die Herrschaft führt. Ein junger Cavalier rückt scherzend der Tochter mit dem Weinglase näher, und diese bewilligt einige Vertraulichkeit, während die Mutter ihr Schläfchen hält; die Kinder benutzen diese Gelegenheit zum Naschen; die Magd bespricht sich am Fenster mit des Nachbars Knecht; ein Affe aber sitzt auf der Wanduhr und zieht die Gewichte in die Höhe, als habe er den Verstand und wisse, dafs dem Menschen in solchen Situationen die Zeit nicht vorhanden ist.

Noch ist hier ein schönes Bild von *E. Landseer* zu erwähnen; es stellt einen Hochländer vor, der vor seiner Hütte von seinem erlegten Wild umgeben sitzt; hinter ihm ein altes Mütterchen, zu der freudig der Enkel mit einem Auerhahn kommt; auf der andern Seite steht im Profil gesehen überaus naiv ein Mädchen, in der sich die Sitteneinfalt des Gebirgsvolkes gar wahr und sprechend ausdrückt; überhaupt sind die Charaktere alle vortrefflich dargestellt und die Färbung reizend und kräftig.

Die Tapeten und Vorhänge des grofsen Bildersaals mit oben einfallendem Licht sind von goldgelbem Seidendamast; die Fenster der Seite können vermittelst sich in die Pfeiler einschiebender Läden geschlossen werden; diese sind weifs angestrichen mit goldenen Leisten. Es ist nicht zu sagen, welche edle Wirkung im Verein mit den schönen Gemälden diese Anordnung hervorbringt.

In dem Speisezimmer befinden sich die Portraite, welche verschiedene Souveraine dem Herzog verehrten; alle sind lebensgrofse, ganze Figuren. Georg IV. ist von *D. Wilkie* in der Tracht eines Schotten dargestellt, wie er sich beim Besuch in ihrem Lande getragen. Es ist ein Bild von kräftiger, reicher Farbe. Sodann der Kaiser Alexander von *Gerard*, der König von Preufsen von *W. Herbig*, Ludwig XVIII. von *Robert Lefevre*, Karl X. und der König der Niederlande.

In einem dritten Zimmer sind die Copien nach vier Gemälden Raphael's aufgehängt, welche die Franzosen aus Spanien entführt hatten. Nach der Schlacht von Vittoria, als der Herzog den Wagen von Joseph Bonaparte erbeutete, hätte er beinahe auch diese Gemälde den Franzosen abgenommen; er sah sie noch auf den Wagen gepackt über die Höhe hinwegfahren, doch Gröfseres war ihm vorbehalten, in Paris selbst sollte er sie dem rechtmäfsigen Besitzer wiedergewinnen. Auf seine Verwendung wurden die fünf Gemälde

von Bonnemaison hergestellt, wobei er sich die Erlaubnifs bewirkte, sie in Paris für sich copiren lassen zu dürfen. Dafs diese Gemälde einer Herstellung bedurften und zum Theil vom Holz auf Leinwand mufsten übertragen werden, daran ist nicht zu zweifeln; allein ob sie dadurch nicht sehr gelitten und selbst mit Unvorsichtigkeit behandelt worden sind, das ist eine andere Frage. Ich erinnere mich recht wohl, sie während der Herstellung gesehen zu haben, und dafs David, in dessen Studium ich damals war, zu uns sagte: Herr Bonnemaison hat eine eigene Manier, mit diesen Kleinodien der Kunst umzugehen: neulich war ich bei ihm, und da einige Stellen stark eingeschlagen waren, nahm er einen Schwamm mit Terpentinspiritus und wusch darauf herum; ich konnte nicht umhin, ihn in diesem Geschäfte aufzuhalten und auszuschreien: Um's Himmels Willen! was machen Sie? Sie verderben ja alles! Darauf antwortete er ganz gelassen: »Das thut nichts, das nährt!«

Die Copien, welche der Herzog von Wellington besitzt, sind die Madonna mit dem Fisch, die heil. Familie, die Perle genannt, die Heimsuchung und die Kreuztragung; sie sind alle sehr brav und geben einen richtigen Begriff von den Originalen.

Hier ist auch noch eine alte Copie nach der Madonna della Sedia, ohne den Johannes, aus dem Pallaste von Madrid, welche von Schuppen 1661 gestochen hat.

Gemälde bei dem Marquis von Londonderry.

Zwei Gemälde des ersten Ranges besitzt der Marquis; es sind Bilder von *Coreggio*, die sich einst in der Kunstsammlung des Herzogs v. Alba zu Madrid befanden; im Besitz der Königin von Spanien kamen sie nach Rom. Hier brachte sie König Joachim von Neapel an sich, und Madame Murat nahm sie in ihr Schlofs bei Wien mit. Sie sollten damals für den Kaiser von Rufsland gekauft werden, allein der Marquis von Londonderry kam durch die Freundschaft des Fürsten von Metternich in deren Besitz und erhielt vom Kaiser die Erlaubnifs, sie wegbringen zu dürfen. Beide Bilder wurden auf 10000 Pfund Sterling geschätzt. *)

Das eine ist ein Ecce Homo, lebensgrofse, halbe Figuren. Christus steht rechts mit dem Purpur angethan, der jedoch so zurückgeworfen ist, dafs man seinen ganzen Körper sieht. Die Dornenkrone auf dem Haupt und mit gebundenen Händen wird er von

*) Siehe Kunstblatt vom 28. April 1823.

einem Soldaten bewacht, und Pilatus, hinter ihm an einem Fenster stehend, streckt die Hand aus, als spräche er zum Volke: Seht, welch ein Mensch! — Unten links vor dem Geländer, hinter welchem Christus steht, ist Maria, die Mutter des Herrn, bei solch einem Anblick in Ohnmacht gesunken; noch hält sie den vorhergegangenen Affect bezeichnend die Hände auf der Geländerbank; Maria Magdalena unterstützt sie. Unvergleichlich schön ist das im Schmerz erblassende Haupt der Maria und auch das Stückchen, welches man von dem Gesichte der Magdalena sieht. Christus hat etwas überaus Grandioses in der Haltung, und seine Hände sind vortrefflich gezeichnet und colorirt. Etwas stark in *seiner* Art gewendet ist dagegen die Hand des Pilatus. Dieser hat einen blauen Bund auf dem Kopf; sein Gewand ist gelb mit Lilastreifen. Es ist eins der schönsten Bilder Coreggio's, von kräftiger Farbe und Haltung, breit gemalt, doch strenger, als gewöhnlich, in der Zeichnung. Es war ehedem in dem Hause Colonna; A. Caracci hat es 1587 radirt; in der National-Gallerie ist eine Copie davon.

Das andere Bild von Coreggio ist die Erziehung des Amor durch Venus und Merkur, zwei Drittheil Lebensgröfse, ganze Figuren. Den linken Arm auf einen Baumstamm lehnend steht links Venus mit etwas vorgebogenem Körper; in der Hand hält sie zierlich einen Bogen, und mit der rechten ein purpurfarben Gewand, indem sie den vortrefflich schön gezeichneten Arm über den Körper herabsenkt. Diese Gestalt ist wahrhaft die Göttin der Liebe, welcher die Grazien ihren Reiz verliehen. Merkur mit geflügeltem Hut auf dem Haupte sitzt rechts und hält ein beschriebenes Blatt, worin er den kleinen Amor lesen läfst. Dieser, im Profil gesehen, steht überaus kindlich mit gebogenen Knien und hält sein Fingerchen auf den Theil der Schrift, den er zu entziffern sich bemüht; es ist ein gar naiver, lieblicher Knabe. Den Grund des Gemäldes bildet ein Baumstamm mit Buschwerk. Es ist eine der schönsten Compositionen Coreggio's aus seiner mittleren Zeit und vortrefflich gezeichnet; das Bild hat theilweise gelitten und ist etwas verwaschen; ehedem war es in der Sammlung von Karl I. Einen nur mittelmäfsigen Stich hat in London 1667 Arnold de Jode herausgegeben. Es wäre zu wünschen, dafs diese beiden Bilder Coreggio's von einem tüchtigen Künstler gestochen würden.

In demselben Zimmer sind noch folgende Gemälde.

Titian. Venus, halbe Figur, mit einem Amorin, der ihr den Spiegel vorhält. Ein gutes Bild.

Andrea del Sarto. Maria mit dem Christkinde und dem kleinen Johannes.

Guercino. Zwei Gemälde, halbe Figuren, wovon eins Joseph

und die Frau des Potiphar, das andere Tarquin und Lucretia vorstellt. Sie haben einen klaren Ton und sind ausgezeichnete Werke des Meisters.

Michel Angelo Caravaggio. Ein Lautenspieler mit noch zwei Figuren, ein sehr kräftiges, dunkel gehaltenes Bild, Kniestück. In welchem hohen Werthe es gehalten wird, bezeugt das grofse Spiegelglas, mit welchem es gleich den beiden grofsen Coreggios verschlossen ist.

In dem grofsen Saal sind mehrere Statuen und Familienbüsten in weifsem Marmor. Die Hauptgruppe ist Perseus mit dem erlegten Minotaurus von *Canova*, ehedem dem Grafen Fries gehörig; sodann auch die Tänzerin von Canova, die sich früherhin gleichfalls in Wien befand. Unter den hier aufgehängten Portraiten sind mehrere von Sir Thomas Lawrence, nehmlich: König Georg IV. in Uniform; der Herzog von Wellington in grauem Ueberrock und den Säbel an der Seite; er ist von vorn gesehen und hat die Arme untergeschlagen; der verstorbene Marquis von Londonderry und seine Gemahlin, zwei grofse Bilder; endlich der jetzige Marquis zu Pferde und seine Gemahlin mit dem jungen Sohne Lord Seaham, zwei andere grofse Bilder.

Gemälde bei dem Herzog von Grafton.

Was es uns besonders wünschenswerth machte, diese Sammlung zu sehen, war ein Portrait des Archidiakons Friedrich Carondolet, welches nach dem durch Crozat bekannt gemachten Kupferstich von Nic. de Larmessin dem *Raphael* zugeschrieben wird.

Zwei Sachen fielen mir schon immer im Kupferstich auf, die mich über die Echtheit des Bildes zweifelhaft machten, nehmlich die aufser allem Verhältnifs kleine Figur des Secretairs, welcher, um das Dictirte aufzuschreiben, aufmerksam zuhört, und dann der Hintergrund, worin sowohl die Säulenhalle von korinthischer Ordnung, alsauch die Landschaft mit deutschen, Dürer'schen Häusern keineswegs raphaelisch, sondern von der Art sind, wie sie öfters in der venetianischen Schule vorkommen und später von der römischen nachgeahmt wurden. Bei Ansicht des obgleich schönen Gemäldes konnte kein Zweifel mehr seyn, dafs es ein Werk eines Schülers oder Nachahmers von Raphael ist. In der Behandlungsart, besonders des Landschaftlichen, habe ich das von mir nach dem Kupferstich gefällte Urtheil vollkommen bestätigt gefunden. Das Einzige, was einen Antheil Raphael's an dem Bilde zuläfst, ist der Kopf von Carondolet in seiner Zeichnung und Haltung. Die Ausführung dage-

gen steht weit darunter, so dafs ich der Meinung bin, Raphael zeichnete einstens das Portrait oder malte auch eine Skizze davon, welche bei diesem Bilde benutzt wurde. Auch ist Carondolet's eine Hand, worin er einen Brief hat, ganz der Leo's X. nachgeahmt, in welcher dieser ein Vergröfserungsglas hält; die Carnation ist etwas roth und in den Lichtern weifslicht gehalten, die beiden Nebenfiguren aber im Helldunkel; steif und hart ist der weifse, bräunlich und schwarz gefleckte Pelz gemalt, so auch der Teppich von rothen, schwarz eingefafsten Verschlingungen auf weifsem Grund.

Zu bemerken ist, dafs nach der Aufschrift auf dem Papier, welches Carondolet in der Hand hält, er nicht, wie gewöhnlich angegeben wird, Archidiakon von Besançon war, sondern von Bitonto (Bituntino) im Königreich Neapel; auch ist dieser Friederich Carondolet nicht mit Johannes gleichen Namens, welcher Erzbischof von Besançon war, zu verwechseln. Des letzteren Portrait ist das von Holbein in der ehemaligen Boisserée'schen Sammlung. Unser Portrait wurde dem Lord Arlington von der Republik der vereinigten Staaten Hollands als ein Bild von Raphael's Hand zum Geschenk gegeben und ist seit dieser Zeit (unter Karl I.) in der Familie der Herzoge von Grafton geblieben.

Unter mehreren hier noch befindlichen Gemälden von *Guercino*, *van Dyck* u. a. m. soll nur noch eins von *Beccafumi* näher angegeben werden. Es ist sein eigenes Portrait, stark Lebensgröfse; den Hintergrund bildet eine reiche Architectur, und in einer Nische steht der Torso einer Venus. Dieses Bild von grofsem Charakter hat auch einen sehr tiefen Ton und grofsen Schmelz der Farbe.

Gemälde-Sammlung des Herrn W. G. Coesvelt.

Die Coesvelt'sche Sammlung ist eine der ausgewähltesten in England, welche ebensosehr von dem feinen Geschmack, als den gediegenen Kenntnissen des Besitzers zeugt. Es war uns versagt, seine persönliche Bekanntschaft zu machen, da er sich gerade in Italien aufhielt, doch hat uns Herr Coesvelt der Sohn auf's freundlichste empfangen und uns zu jeder Zeit die ungestörte Besichtigung der Kunstschätze erlaubt.

Raphael. Die Madonna des Herzogs von Alba, rundes Bild, halb lebensgrofse Figuren. Maria sitzt mit dem Christkinde und dem kleinen Johannes in einer Landschaft; mit ihrer herabgesenkten

linken Hand hält sie ein kleines Buch, worin sie so eben gelesen zu haben scheint; das Christkind umfafst das ihm vom kleinen Johannes dargereichte Kreuzchen und sieht diesen mit unaussprechlicher Liebe an. Johannes kniet vor ihm innig verehrend und vergifst die Blumen in seinem Falle, die er für seinen göttlichen Gespielen gepflückt; voll kindlicher Anmuth blickt er aufwärts nach dem Kreuze, wohin auch die heil. Jungfrau ihre Blicke richtet, und mit einem so tiefen, ernsten Ausdruck, dafs man darin eine gewisse Wehmuth nicht verkennen kann, die sie vielleicht ahnungsvoll beim Lesen der Propheten und dem Anblick der Scene unter den Kindern ergriffen hat. Der Blick ist aber dabei so ruhig und so voll Liebe, dafs sie an Reiz und Schönheit nur noch gewinnt. Es ist nicht zu sagen, welche Tiefe und Anmuth in diesem Bilde vereinigt sind, es ist ein wahres Gedicht, in dem drei liebenswürdige Charaktere auf's bestimmteste gezeichnet sind. Dieses Bild ist ganz von Raphael's eigener Hand ausgeführt und aus seiner schönsten Zeit, wie mir scheint, während der ersten Jahre seines Aufenthalts in Rom entstanden. Es hat aufser der Tiefe des Ausdrucks und der Schönheit der Composition und Zeichnung auch jenes Klare und doch Kräftige in dem Helldunkel, was dem Raphael so vorzüglich eigen ist; die Carnation ist frisch, als sähe man das Blut unter der Haut circuliren; die Uebergänge darin sind etwas röthlich gehalten; der Faltenwurf am blauen Mantel der Maria hat etwas Kleingebrochenes, was sehr an die Behandlungsweise des Gewandes der Maria in der heil. Familie von Michel Angelo in der Tribune zu Florenz erinnert und hier dem Raphael vielleicht im Sinne gewesen seyn mag. Erhalten ist das Bild ganz vortrefflich, nur ein jetzt gut zusammengefügter Sprung geht durch die Mitte desselben, wodurch der röthliche Hauch über der Wange der Maria ein wenig gelitten hat; auch an der Stirne des Johannes scheint eine leichte Lasur weggenommen. Die Landschaft hatte ein Hans Ballhorn ganz dick übermalt, so dafs diese Farbe mit dem Messer abgenommen werden konnte, worunter sich denn die ursprüngliche Landschaft vollkommen, selbst in den Lasuren erhalten fand. Sie ist von vorzüglichem Reiz in der Farbe und Composition, welche an die Ufer des Tiber erinnert. Dieses köstliche Bild kam zur Zeit der Franzosen aus dem Hause Alba an den in Madrid anwesenden dänischen Gesandten, Grafen von Burke, der es nach London brachte; als er aber nach Paris gieng, überliefs er es an seinen Landsmann, den jetzigen Eigenthümer, um 4000 Pfund Sterling. Desnoyers hat einen schönen Stich davon herausgegeben der jedoch von der Tiefe des Ausdrucks in den Köpfen und der Vollendung in der Malerei keinen genügenden Begriff giebt.

Eine alte Copie nach der Madonna della Sedia in viereckter

Form wird hier dem Giulio Romano zugeschrieben, und ein kleines Bild der heiligen Cäcila, gleich dem in Bologna, soll eine Original-Skizze vom Meister selbst seyn, was aber, nach meiner Ueberzeugung mit Recht, von Kennern sehr bezweifelt wird.

Giulio Romano. Eine Madonna, halbe Figur, mit dem Christkinde und dem kleinen Johannes. Es erinnert diese Composition an ähnliche des Raphael, ohne aber an die Vollkommenheit derselben zu reichen.

Sebastiano del Piombo. Heil. Familie, halbe Figuren, eins der schönsten Gemälde des Meisters, worin er den Raphael in etwas nachzuahmen und dessen Grazie mit der grofsen Behandlungsweise des Michel Angelo zu verbinden strebte. Maria hebt ein blaues Gewand von dem schlafenden Christkinde auf, um dieses dem kleinen Johannes zu zeigen; hinten links steht Joseph. Soviel ich weifs, ist es nie in Kupfer gestochen worden, wozu es sich vorzüglich eignete.

Giov. Bellini. Eine Madonna mit vier Heiligen.

Giorgione. Der Kopf eines jungen Mannes mit einem Barett. Dieses Portrait oder Studium ist besonders anziehend durch das prächtige Colorit im Helldunkel.

Paolo Veronese. Herodes an der Tafel, während Herodias das Haupt von Johann Baptist bringt, ein kleines, sehr ausgeführtes, schönes Bild.

Titian. 1) Die Tochter des Titian eine Schüssel emporhaltend, halbe Figur. Es ist dieses eine vorzügliche Originalwiederholung oder vielleicht auch das erste Bild von mehreren ähnlichen bekannten dieser Art. Die Farbe daran ist von vorzüglicher Schönheit und Kraft, und das Bild ist vollkommen erhalten.

2) Die heil. Familie in einer schönen Landschaft. Bei Maria mit dem Christkinde sitzt noch eine andere der Frauen in gelbem Kleide; links ist der kleine Johannes. Dieses Bild hat viel Aehnlichkeit mit einem in der florentiner Gallerie.

3) Der Raub der Proserpina, eine flüchtige, aber schöne Skizze, voll Feuer und Leben.

Parmegianino. Unter den zwei kleinen Bildern: die Beschneidung und die Geifselung zeichnet sich besonders letzteres durch strenge Zeichnung und seinen dem Michel Angelo verwandten Charakter aus.

Domenichino. Zwei kleine Landschaften von aufserordentlicher Ausführung.

Aus der Schule des *Leonardo da Vinci*, wohl von *B. Luini* ist hier ein Christus, halbe Figur; mit der einen Hand deutet er auf sich und in der andern hält er ein Dreieck.

Ein anderes schönes Bildchen, Composition von *Leonardo da Vinci* ist die Maria mit dem Christkinde, welches auf einem Lamm reitet.

Murillo. Maria als Himmelskönigin auf dem Vollmond stehend; unten zu den Seiten sind in Wolken drei Engelskinder, die etwas sehr Rubensisches in der Färbung haben; es ist ein ausgezeichnet schönes und sorgfältig ausgeführtes Gemälde und von grofser, edler Wirkung.

P. P. Rubens. Ein Mönchskopf von ganz venetianischem Colorit.

Ant. van Dyck. Die büfsende Magdalena, ein vorzüglich schön colorirtes Bild, Titian's Schöpfungen so ähnlich, dafs es öfters für eine solche gehalten wird.

Claude Lorrain. Grofse Abendlandschaft von ausgezeichneter Schönheit. Auf dem Felsen liegt eine Stadt; daran fliefst ein Flufs vorbei, auf dem ein Kahn; vorn ein grofser Baum und darunter ein Hirtenpaar mit Vieh.

Franc. Millé. Eine reiche, grofse Landschaft, die um so schöner ist, als sie nicht so zerstreut in der Wirkung erscheint, wie andere Werke dieses Meisters

---

Gemälde-Sammlung des Herrn Neeld.

B. West. Die eherne Schlange. Moses in gewaltiger, doch grofsartiger Bewegung zeigt nach der erhöhten Schlange; um sie herum das geplagte Volk Israel, theils in froher Zuversicht hinblickend, theils voll Schreck und Entsetzen fliehend, theils in Schmerz dahinsterbend. Es ist dieses Gemälde mit colossalen Figuren eins der besten von West; viele Charaktere sind vortrefflich gezeichnet, und auch die Färbung hat etwas Kräftiges und Saftiges, was man in seinen früheren Werken so sehr vermifst, namentlich gleich in dieser Sammlung bei zwei andern Bildern: das eine ist die Pfingstpredigt Petri an das Volk, in jeder Hinsicht flau zu nennen, und das andere Venus und Adonis.

Von *Kirke*, einem der bessern Schüler von Reynolds, der aber jung starb, ist hier eine Darstellung aus dem Stücke Shakespeare's »Mafs für Mafs«. Es ist etwas übertrieben in den Charakteren, doch mit Talent behandelt; auch ist die Farbe gut und der des Reynolds sehr ähnlich.

J. Barry. Eine Scene aus König Lear. Die Zeichnung daran ist sehr nachlässig und das Colorit sehr lederbräunlich.

J. Opie. Krönung des Knaben Heinrich's VI. aus Shakespeare, ein Bild von kräftiger Haltung und guten Charakteren.

J. Northcote. Jane Grey im Gefängnifs; sie betet kniend, während ihr Beichtvater, ein Dominicaner, ihr Trost zuspricht; hinten steht geharnischt der Gefängnifswärter. Dieses Bild hat zwar eine kräftige Haltung, allein die Charaktere zeigen mehr Sentimentalität oder Uebertreibung, als tiefe Wahrheit.

H. Füseli. König Lear im Wahnsinn auf dem Throne sitzend, ein Bild voll Uebertreibung und Sonderbarkeiten. Es hat sich hier zugetragen, was den Künstlern öfters geschieht, nehmlich, dafs sich Füseli in der Gesichtsbildung des Königs selbst in Caricatur portraitirte.

Einige kleinere Bilder von *Hoppner, Smarke, Angelica Kaufmann* u. a. m. übergehe ich hier, um nicht zu weitläufig zu werden.

J. F. Penni, der *Fattore* genannt. Kleines Bild einer Charitas, stehende Figur, mit zwei Kindern an den Brüsten. Es wird hier für Raphael ausgegeben und ist auch unter diesem Namen von A. Capellan in Kupfer gestochen; allein in der Gallerie Borghese, woher es kommt, wurde es schon dem Penni zugeschrieben, und dafür giebt es auch von Ramdohr an. *)

Giorgione. Diesem Meister wird ein stehender St. Georg zugeschrieben; er hat den Lindwurm zu seinen Füfsen und eine Fahne in der Hand. Sehr wahr und kräftig gemalt ist die Rüstung; das Uebrige ist nur angelegt.

Paolo Veronese. Ein kleines Bild von Mars und Venus.

Dem *Titian* wird eine liegende weibliche Figur, eine sogenannte Venus zugeschrieben, welche viel Aehnlichkeit mit der in der Tribune zu Florenz hat.

Ant. More. Portrait des Sir Thomas Gresham. Er hat hier eine Orange in der Hand zum Zeichen, dafs er zuerst diese schöne Frucht als Handelsartikel nach England brachte. Das Portrait ist von vorzüglicher Schönheit. **)

---

*) Das Gegenstück davon, ein Mädchen, welches eine Blume in der einen Hand, mit der andern ihr Gewand in die Höhe hält, ist nun in der Sammlung des Herrn H. Hope. Es soll wohl eine (Spes) Hoffnung nach antiker Weise vorstellen. Sie ist auch von Penni ausgeführt und selbst erfunden, wie dieses der Originalentwurf in der königlichen Sammlung von Buckingham-house beweist.

**) Als neugebornes Kind wurde Gresham in einem Felde ausgesetzt; mehrere Kinder spielten in der Nähe, und da sie dem Gesumse einer Heuschrecke nachgiengen, erblickten sie das arme, hülfsbedürftige und verlassene Kind; schnell liefen sie zu ihren Eltern, ihnen anzuzeigen, was sie gefunden. Diese nahmen den armen Waisen zu sich und erzogen den Knaben nach besten Kräften in

Van der Helst. Familienportrait, halbe Figuren, von grofser Wahrheit; links ein wohlhabender Herr, dem ein überaus lieblicher, schön gemalter Jüngling einen Brief überreicht; die Frau sitzt in wohlgenährter Behaglichkeit rechts.

P. P. Rubens. Portrait eines sitzenden Mannes von Stande, halbe Figur.

C. Jansen. Mannsportrait von lebhafter Gesichtsfarbe.

Unter den vielen schönen holländischen Bildern zeichnet sich ein schöner *Metzu* aus, wo eine Dame ein Buch hält, wonach ein Herr die Laute spielt; sehr wahr und mit besonderm Schmelz in der Farbe ist der Teppich gemalt, worin Metzu alle Andern übertrifft.

Besuch bei dem Banquier und Dichter Herrn Rogers.

Hatten wir bis jetzt Gelegenheit gehabt, den Reichthum und die Pracht grofser Privatsammlungen zu bewundern, so wurde uns diesmal die Freude, eine solche zu sehen, welche sowohl in der Wahl, als in der Art der Aufstellung bewies, dafs wir uns bei einem geistreichen, sinnvollen Kunstfreunde befanden, der nicht nur sammelt, um zu besitzen, sondern wo alles eine gewisse Beziehung auf sein Leben und seine Individualität oder auf die Geschichte hat. Die mancherlei Werke von Flaxman und Stothard zeigten sogleich seine Freundschaft mit diesen liebenswürdigen, geistreichen Künstlern, welche es nicht verschmähten, des Freundes Haus mit manchen auch kleineren Werken ihrer Hand auf's an-

---

der Furcht des Herrn. In die Lehre zu einem Kaufmanne gethan, entwickelte derselbe eine grosse Geschicklichkeit, und als er für seine eigene Rechnung Geschäfte machte und den Kaffee- und Theehandel einführte, gewann er ein so grosses Vermögen, dass er 1566 die Börse erbauen liess, die er der Königin Elisabeth zum öffentlichen Gebrauch übergab. Zur Erinnerung aber an seine wunderbare Errettung führte er das Zeichen einer Heuschrecke in seinem Wappen. Auch die Spitze des Glockenhauses der Börse ziert eine solche vergoldete Heuschrecke, und die vielen andern in colossaler Grösse, welche man in London als Aushängeschilder über den Thee- und Kaffee-Läden sieht, haben gleichfalls daher ihren Ursprung.

muthigste auszuschmücken. Betrachten wir nur das Kamin in weifsem Marmor mit den graziösen in Relief gearbeiteten Figuren von *Flaxman* oder die dabei angebrachten kleinen allerliebsten Malereien von *Stothard*. Sie sind uns hinlänglicher Beweis, dafs nur ein inniges Verhältnifs sich zu dem vereinte, was Gold allein nicht zu erzwingen vermag. Von Flaxman sind hier auch noch zwei sehr liebliche Figürchen, Amor und Psyche darstellend, in weifsem Marmor; beide sitzen etwas in sich gekrümmt, gleichsam mit einander schmollend, eine ganz eigenthümliche Auffassung, die hier sehr naiv dargestellt ist.

Weniger gefielen mir *Flaxman's* zwei kleine Figuren des Michel Angelo und Raphael; sie sind zu unbedeutend im Charakter.

Verzeichnifs der ausgezeichnetsten Gemälde.

Sir Josua Reynolds. Drei kleine gewählte Bilder: 1) Puck oder Robin good Fellow aus Shakespeare's »Sommernacht-Traum.« Der kleine nackte Knabe sitzt auf einem Pilze, streckt frohlockend seine Arme und Beine aus und scheint von unbeschreiblicher Laune beseelt; die Färbung daran ist sehr ausgezeichnet.

2) Ein allerliebstes schlafendes Mädchen.

3) Der schlafende Amor mit der Psyche, welche mit der Lampe ihn beleuchtet.

H. Füseli. Mehr sonderbar, als ausgezeichnet ist das Bild der Hexe, welche den Mondrake, eine Wurzel für einen Zaubertrank sucht.

Titian. 1) Christus erscheint als Gärtner der Maria Magdalena, Drittel lebensgrofse Figuren in einer schönen Landschaft; das Meer bildet den Hintergrund; Maria reckt kniend die Hände nach Christus aus, welcher an einem Baume stehend sich zurückzieht, als sagte er: »Rühre mich nicht an!« In der Farbe, Feinheit des Ausdrucks und zarten Behandlungsweise ist es eins der köstlichsten Bilder des Meisters aus seiner Jugendzeit; es kommt aus der Gallerie Orleans, wofür es auch gestochen worden ist.

2) Eine Skizze zu dem grofsen Bilde in Spanien, die Aufnahme Karl's V. in den Himmel vorstellend, ein mehr berühmtes, als schönes Bild, wovon es auch einen Kupferstich giebt.

P. P. Rubens. 1) Sehr merkwürdig ist das Gemälde, worin er den Opferzug aus dem Triumph Cäsar's von Mantegna, in seine Art übertragen, copirte; es ist noch immer ein sehr schönes Bild, doch

kann man sich nicht erwehren, dabei an die zierliche Zeichnung des Originals zu denken und nun nicht ohne Bedenklichkeit zu bemerken, wie diese in so geschwungene und starke Formen übertragen ist.

2) Noch ist hier von Rubens die Skizze zu Venus und Mars, wovon das in's Grofse ausgeführte Bild sich im Pallast Pitti zu Florenz befindet.

Michel Angelo. 1) Das kleine Wachsmodell der Figur des Herzogs Julian, *il pensieroso* genannt, welches auf seinem Grabmal in der Capelle der Medici in der Lorenzenkirche zu Florenz errichtet ist.

2) Interessant ist auch eine Originalzeichnung zu der Figur eines sitzenden Mannes an der Decke der sixtinischen Capelle, bei Adam Ghisi mit Nr. 39 bezeichnet.

Raphael. Ein ehemals wohl sehr schönes, jetzt ganz verwaschenes Madonnenbild dieses Meisters hat insofern ein besonderes Interesse, als man die Untermalung erkennen kann, besonders in den Fleischpartien, die sehr klar und etwas röthlich gehalten sind. Bei Maria steht auf einem Gesimse das Christkind sich lächelnd an sie schmiegend und ihren Hals umfassend. Das Bild war ehedem in der Gallerie Orleans und ist von I. C. Flipart für Crozat gestochen; damals war es wohl noch in einem besseren Zustande. Es ist vom Holz auf Leinwand übertragen und im Gewande stellenweis stark übermalt.

Aufser einem kleinen Bilde von *Lorenzo da Credi*, Maria mit einigen Heiligen, dann einem kleinen *Fiesole*, Herodias, die an der Tafel tanzt, und einigen andern Italienern fiel mir hier noch eine schöne Miniatur aus der altflamändischen Schule auf; sie ist aus der Folge derjenigen Miniaturen, welche Herr Georg Brentano in Frankfurt a. M. besitzt, und die für einen Maître Etienne Chevalier *) gemalt wurden, wie dessen oft vorkommender Namen beweist. Auch die Miniatur bei Herrn Rogers hat dessen Wappen mit ee. Der dargestellte Gegenstand ist folgender. In einer felsichten Gegend, mit dem Meere als Hintergrund, kniet ein Ritter in goldenem Harnisch mit gefaltenen Händen und nach oben gerichtetem Blick; im Himmel Gott Vater; rechts und links im Vor-

*) B. de Montfaucon in seinen „Monuments français" III. pag. 267 nennt ihn Etienne Chevalier, Conseiller du roi (Charles VII) Maître des Comptes et Trésorier de France. Er stand in sehr hohem Ansehen, starb am 4. September 1474 und ist in Notre Dame de Melun begraben.

dergrunde zwischen Felsenklippen sieht man von Teufeln gequälte Seelen, ganz vorn eine dahingestreckte Leiche; im Hintergrunde ist eine grofse Schaar Reiter. Unter dieser Miniatur steht eine Stelle aus den Psalmen.

SHELBURNE-HOUSE.

(Stadthaus des Marquis von Lansdown.)

Das Aeufsere dieses Hauses ziert ein Porticus, doch hat es als Architectur nichts Ausgezeichnetes, das Innere dagegen ist mit fürstlicher Pracht eingerichtet und bietet in den Dispositionen manche Eigenheiten von schöner Wirkung dar. Besonders soll hier der grofse Gesellschaftssaal näher beschrieben werden.

Den mittleren Haupttheil bildet ein grofses Parallelogramm, an dessen beide Enden sich nischenförmige Halbkreise anschliefsen; getrennt sind sie durch Gebälke, von Säulen getragen; der mittlere Raum hat eine flache Decke, die beiden Nischen aber sind gewölbt und überragen die Decke; durch den offenen weiten Raum nun, welcher dadurch an beiden Seiten gebildet wird, fällt allein das Tageslicht herein und beleuchtet besonders die Halbkreise; der mittlere Theil dagegen, von wo aus man gar keine Oeffnung oder Fenster sehen kann, wird nur vom Widerschein beleuchtet und steht wie in magischem Halblichte. Diese neue Disposition, die ein eigenes Spiel des Lichts hervorbringt, ist an und für sich schon sehr reizend und wird durch die prachtvolle Ausschmückung noch sehr erhöht. In den fünf Nischen eines jeden Halbkreises stehen antike Statuen römischer Senatoren und Matronen, die sich mit den Purpur-Gewändern, welche hinter ihnen drapirt sind, im hellen Glanze der Beleuchtung ganz vorzüglich ausnehmen. Längs der Wand des Saales sind auf geschmackvollen Consoles und Postamenten verschiedene antike Gegenstände der Sculptur aufgestellt, wie z. B. zwei antike reich verzierte Sessel in weifsem Marmor, wovon der der Proserpina merkwürdig ist; sodann verdient ein schöner Candelaber und ein aus-

gezeichnetes Basrelief mit Aesculap besondere Aufmerksamkeit. *) Doch nicht allein die eigene Disposition oder Pracht und Schönheit der Ausschmückung sind es, welche diesem Locale einen seltenen Reiz gewähren, sondern auch als Gesellschaftssaal hat er das Verdienst einer wahrhaft zauberhaften Beleuchtung. Nichts ist den Schönen vortheilhafter, als jenes halbe Licht, worin manche Unvollkommenheiten oder Mängel schwinden, das wahrhaft Schöne der Form aber um so mehr hervortritt; auch das klare Helldunkel in Gruppen schöner Gestalten, welche die englischen Lady's so sehr auszeichnen, läfst nur bei dem hellen Hintergrund der Halbkreise jene ungewisse Wahrnehmung zu, welche der Phantasie freies Spiel läfst und sie auf's angenehmste aufregt.

Unter den übrigen Kunstwerken dieses Pallastes sind auch drei Statuen von *Canova*: die Venus, die Hebe und eine liegende weibliche Figur mit dem Amor, welche er für den verstorbenen König ausführte, die aber erst nach dessen Hinscheiden nach England kam, wo sie denn der Marquis erstand.

Besuch bei Herrn D. Wilkie.

Mit Vergnügen folgten wir der Einladung des ausgezeichneten Künstlers Wilkie, ihn in seinem Studium zu besuchen. „Wenn Sie durch Kensington durchgehen wollen," sagte er uns, „sehen sie links Adam und Eva; nun, ehe Sie an diese kommen, das Haus zuvor, da wohne ich." Wir machten uns wohlgemuth auf den Weg und wurden freundlich aufgenommen.

Wilkie hatte gerade ein grofses Bild in Arbeit, welches mir als Maler besonders merkwürdig war, da ich daraus die dabei beobachtete Verfahrungsweise kennen lernte. Die Eng-

*) Dallaway in seinen Anecdotes of the arts in England, London 1800. p. 340 hat ein trockenes Verzeichniss dieser antiken Bildwerke herausgegeben.

länder sind überhaupt sehr geneigt, in dieser Hinsicht allerlei Versuche zu machen, was ihnen von dem Haupt ihrer Schule, Sir Josua Reynolds, als Erbstück scheint überkommen zu seyn. Wilkie malt jetzt auf Mahagonytafeln, die mit einem Kreidegrund ohne Oel übergangen sind; nachdem er das Bild aufgezeichnet, überdeckt er das Ganze mit bräunlicher, transparenter Farbe und Firnifs und malt nun à la prima nur noch einzelne Theile mit Lasuren übergehend, wie es die Harmonie des Ganzen erfordert.

Der Gegenstand des Bildes, welches wir angefangen sahen, ist die Predigt des bekannten Reformators John Knox nach seiner Zurückkunft nach Schottland, woraus er verbannt gewesen war. Rechts auf der Kanzel erblickt man ihn im Eifer seiner Predigt und zur Seite unter ihm mehrere seiner aufmerksam zuhörenden oder ihn beobachtenden Schüler; in den vordern Bänken links sitzen Anhänger von Knox aus den höhern Ständen, — alle sind Portraite, besonders schön ist eine junge Dame in vollem Lichte, ganz schwärmerisch sich der vorgetragenen Lehre hingebend, während eine andere im Schatten gehaltene nachdenkende ihr zum Hintergrunde dient; auf erhöhten Sitzen weiter hinten im halben Lichte ist die Opposition der Geistlichkeit mit ihrem Bischof, der sich Gewalt anthun mufs, seinen Grimm zu bezähmen; noch weiter im Hintergrunde auf den Tribunen sieht man Personen der Regierung und unten das Volk. Vortrefflich sind die verschiedenen Charaktere behandelt, und in der Zusammenstellung des Ganzen erscheinen scharf gezeichnet die verschiedenen Parteien jener Epoche und bilden ein wahrhaft historisches Gemälde; die eigenthümlichen Anordnungen der schottischen Kirche sind in vielen Einzelnheiten genau beobachtet und oft mit Vortheil für die Composition benutzt. So sieht man an der Kanzel eine sitzende Gruppe von zwei hier wartenden Frauen mit einem Kinde, welches sie zur Taufe bringen; ein schöner Gegensatz zu der Gruppe von Knox und seinen Schülern.

Von mehreren Skizzen in Aquarell, welche Wilkie in Spanien und in den Alpen gemacht, will ich hier nur zwei er-

wähnen, die auf Napoleon Bezug haben. Die eine stellt Napoleon vor, wie er in Herrscherkraft vor dem sitzenden Papst Pius VII. steht und ihn zur Unterschrift eines Documentes zwingen will, das er in der Hand hält; der Papst aber verwirft im Bewufstseyn ererbter Rechte ernst die Vorschläge. In dieser einfachen Darstellung hat Wilkie auf eine meisterhafte Weise den jetzigen allgemeinen Kampf einer gealterten Zeit mit der neuen dargestellt.

Die andere Zeichnung stellt Napoleon auf dem St. Gotthardspital vor, wie er sich an einem Kaminfeuer wärmt; bei ihm ist einer der Mönche, welcher in seiner neugierigen Gesprächigkeit ihn fragte, was er nun mit der grofsen Armee zu thun vorhabe? worauf Napoleon ihm rasch antwortete: „Das ist ein Geheimnifs, und wenn es mein Hut wüfste, ich würde ihn in's Feuer werfen!" Diese Anekdote hat Wilkie aus dem Munde des Mönches selbst.

Das gröfste Bild, welches Wilkie je gemalt hat, ist das, welches er in Auftrag des Herzogs von Wellington verfertigte, und welches vorstellt, wie die Invaliden zu Chelsea die Nachricht des Sieges bei Waterloo durch die Zeitung erfahren. Dieses an Episoden reiche Bild macht eine etwas zu zerstreute Wirkung, wie man sich durch den neulich erschienenen Kupferstich von John Burnet überzeugen kann.

Wilkie ist eine wahre Künstlernatur und ein Mann von liebenswürdigem Charakter, dabei von schottischer Geradheit und Einfachheit der Sitten, was schon aus folgender Anekdote hervorgeht. Unser Künstler war sehr befreundet mit Lord R. Walpole. Als dieser nun in's Ministerium kam, so machte er, weil er wufste, dafs Wilkie für seinen Bruder ein Etablissement suchte, ihm den Vorschlag, diesen mit 300 Pfund Sterling Gehalt anzustellen; Wilkie hatte aber schon andere Plane gemacht und antwortete in seiner schlichten Weise ohne irgend etwas Verbindliches ganz trocken: „Ich will mir das überlegen," schlug auch nachher das Anerbieten aus und etablirte seinen Bruder in einem Handelshaus; doch hatte er nachmals Ursache, es zu bereuen, da dieses sehr schlechte Geschäfte machte.

Gemälde-Sammlung des Herrn Aders.

Joh. van Eyck. 1) Maria mit dem Christkinde auf einem rothen, mit Gold durchwirkten Throne sitzend reicht diesem einen Rosenzweig; links steht St. Hieronymus, durch einen bei ihm liegenden schwarzen Stein bezeichnet; rechts steht der heil. Franciscus mit einem Crucifix in der Hand; den Hintergrund bildet ein Stückchen Landschaft. An einer Stufe des Thrones steht eine falsche Inschrift: † PETRVS. PERVS. ME. FECIT. 1517. 20″ Höhe auf 24″ engl. Maaſs Breite. Das Bild ist sehr klar in der Farbe, hat aber in den Schatten einen bräunlichen Ton, wie er dem Joh. van Eyck eigen ist; es scheint ein Jugendwerk zu seyn.

2) Der Kopf Johannes des Täufers auf einer goldenen Schüssel liegend, ein rundes Bild von ohngefähr 1 Fuſs Durchmesser. Der Goldgrund ist so schattirt, daſs er die Schüssel bildet. Dieses Bildchen von vortrefflicher Ausführung und einer auſserordentlichen Kraft in der Färbung ist weit ausgezeichneter, als die Wiederholungen, welche ich in den Niederlanden und in Köln davon getroffen.

3) Eine alte Copie der Original-Altarbilder der Gebrüder Hubert und des Joh. van Eyck, ehemals in der St. Johanneskirche zu Gent. Diese schöne Wiederholung ist auf Leinwand gemalt und befand sich ehedem in der Capelle des Stadthauses zu Gent; im Jahre 1796 wurden diese Bilder mit vielen andern Gegenständen durch die Franzosen verkauft; so kamen sie in die Hände des Hrn. C. Hisette, und von ihm erstand sie Herr Aders. Es sind die Bilder der Anbetung des Lammes mit den vier Flügelbildern: die gerechten Richter und die gerechten Streiter auf der einen Seite, auf der andern die Einsiedler und Pilger. Der obere Theil enthält in der Mitte die Figur des ewigen Vaters und zu seiner Rechten die Jungfrau Maria, auf der andern Seite Johannes den Täufer. In den Flügelbildern sind siegende und musicirende Engel dargestellt, sowie auch die zwei Figuren von Adam und Eva und über ihnen das Opfer Kain's und Abel's, und wie dieser erschlagen wird. Von vorzüglicher Schönheit ist Maria und im Ausdruck lieblicher, als im Original; überhaupt sind diese von Herrn Lorent gut hergestellten Bilder von groſsem Interesse, da sie uns alle Compositionen des inneren Altarblattes zusammen geben, während sich die des Originals sowohl, als die der Copie von Cocxie nun in verschiedenen Händen befinden.

Margaretha van Eyck, die Schwester der beiden Brüder, welche nach van Mander eine solche Liebe zur Kunst hatte, daſs sie unverheirathet blieb, um ihrer Kunst ungestört folgen zu kön-

nen. *) Unser Bild von etwa 2 Fufs Höhe hat 3 Abtheilungen: in der mittleren, gröfseren sitzt Maria auf einem Rasenplatz und liest in einem Buche; vor ihr sitzt das Christkind auf einem schwarzsammtnen Kissen und wendet sich nach der zur Linken knienden Catharina; diese hält einen Ring in der Hand, und bei ihr liegt das Schwert und ein zerbrochenes Rad; hinter dieser Heiligen kniet eine andere an einem Tische, worauf Rosen und Kirschen stehen; sie selbst hält ein Körbchen mit Rosen in die Höhe; rechts sitzt eine Heilige auf dem Gras, die einige weifse und rothe Rosen von einer andern, blau gekleideten heil. Jungfrau empfängt. Von ausserordentlicher Lieblichkeit sind die hinter ihnen stehenden Engel, wovon drei zu der anmuthigen Scene Instrumente spielen, ein vierter unter einem Strahl Wasser, welcher dem in der Mitte stehenden Springbrunnen entströmt, eine Schüssel mit Kirschen hält. Den Hintergrund füllt gröfstentheils die Façade einer dem St. Michael gewidmeten Kirche. Innen ist diese Kirche hell beleuchtet, während dichtbelaubte Bäume einen tiefen Schatten auf die äufsere Umgebung werfen; schlank erheben sich einige Cypressen aus dieser dichten Masse. Das Flügelbild links vom Beschauer zeigt die heil. Agnes mit einer andern Heiligen; sie wandeln auf grüner Wiese unter schönen Orangenbäumen. Im Flügelbilde rechts kniet vorn Johannes der Evangelist, segnend den Kelch in der Hand haltend; hinter ihm pflückt ein Engel Rosen, und noch weiter sieht man unter Orangenbäumen einen Jünger Früchte pflücken, die eine Jungfrau in ihr Kleid aufnimmt.

Diese überaus liebliche, poetische Composition hat einen ganz eigenen Reiz und ist auf's sorgfältigste ausgeführt: die Farbe ist mehr mild, als kräftig; die Schatten sind lichtbräunlich; in den Formen und Bewegungen ist öfters eine gewisse Grazie, obgleich die Gesichtsbildungen vielmehr etwas Eigenes, denn Schönes haben. Die einzelnen Theile sind zu grofs gehalten, und die Augen sehen etwas starr. Ich habe nie ein authentisches Gemälde der Margaretha gesehen, doch bin ich um so mehr geneigt, dieses Bild für echt zu halten, als es mir unbezweifelt den Charakter zu haben

---

*) Nach Luc. van Heere ist sie, wie ihr älterer Bruder Hubert, gleichfalls in der Johannes- oder St. Bavo-Kirche zu Gent begraben. Diese Nachricht ist in folgender Stelle seines Gedichts enthalten:

> Hy rust begraven hier, (Hubert) de Suster hem ontrent;
> Die met haer schilderye oock, menich heeft verwondert.

Margaretha kehrte also nicht, wie einige spätere Schriftsteller angeben, nach Brügge zurück.

scheint, welcher das Gemüth und die Hand einer Frau zu bezeichnen pflegt.

Joh. Memling. *) 1) Portrait eines jungen, etwas kränklich aussehenden Mannes in der Kleidung des Johannesspitals zu Brügge. Das Haar ist lichtbraun, die Kappe nebst Kleidung violettbräunlich; der Aermel des rechten Armes ist aufgeschlitzt. Oben in der Ecke ist die Jahrzahl 1462. Es soll das Portrait von Memling selbst seyn und sich ehedem in erwähntem Spital befunden haben. Als ich mich in jener Stadt befand und beim alten Aufwärter nachfragte, schien man nichts mehr davon zu wissen; eben so wenig ist es von Descamps erwähnt. Gemalt ist es ganz in der Art Memling's und seiner würdig, so dafs ich nicht zweifele, es ist von seiner Hand. Nimmt man an, dafs es auch ihn selbst vorstellt, so würde der verwundete Arm und die beigefügte Jahrzahl die Zeit bestimmen, in welcher Memling sich im Hospital befand. Bekanntlich sind die beiden Gemälde von ihm an diesem Orte vom Jahre 1479, also 17 Jahre später ausgeführt, als unser Portrait. Es ist 12'' engl. hoch und 8'' breit. Hiebei folgt eine Abbildung davon.

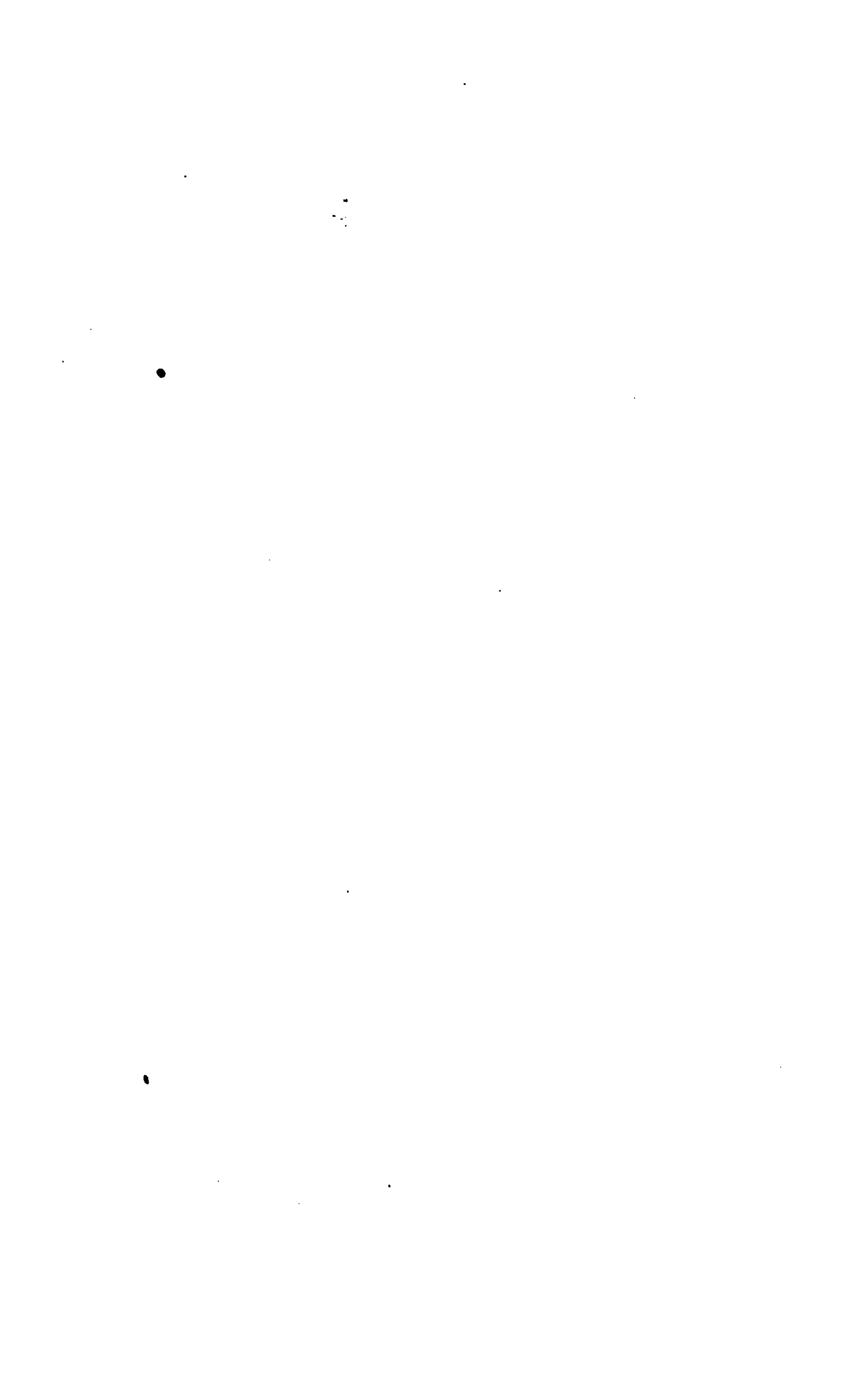
2) Noch ein anderes schönes Portrait, welches dem Memling zugeschrieben wird, ist die halbe Figur eines Mannes mit gefaltenen Händen und aufgerichtetem Blick; vor ihm liegt ein Buch; ein Drittheil Lebensgröfse. Im Hintergrund ist eine reiche Landschaft nebst einem Bauernhof mit Bäumen und Bergen. Es ist sehr schön in der Farbe und war wohl ehedem ein Flügelbild, da das Format sehr schmal ist.

3) Von aufserordentlicher Zartheit und Vollendung ist ein kleines Marienbild. Als Himmelskönigin gekrönt sitzt Maria in weitem, blauem Mantel mit dem roth gekleideten Christkinde auf dem Schoose, dem sie die Brust giebt. Den Hintergrund bildet ein reich verzierter Kircheneingang von gothischer Architectur; diese, von grauer Farbe, hat sechs Figuren der Propheten und sieben Basreliefs mit den sieben Freuden der Maria. Dieses wie eine Miniatur ausgeführte Bildchen ($5\frac{1}{2}$'' engl. hoch, 4'' breit) ist ein wahres Kleinod; es befand sich ehedem in der Sammlung Friederich's II., Königs von Preufsen, wie das hinten aufgedrückte Siegel beweist; auch ist der Name von Albrecht Dürer hinten darauf geschrieben; doch scheint mir der stärkere Farbenauftrag, die graue Farbe der Architectur und der reine Spitzbogenstyl für Memling zu entscheiden, obgleich nicht zu läugnen ist, dafs die Form des Marienkopfes und

*) Ueber die Rechtschreibung des Namens dieses Meisters, der auch Hemling genannt wird, siehe meinen Bericht von Brügge.



IOH·HEMLING·



der Hände, auch das auf die halb trockene Farbe der Carnation aufgetragene Licht viel von Dürer's Art hat. Herr Aders erstand dieses Bildchen in Paris, wo es für Dürer ausgegeben wurde.

4) Maria hält stehend das nackte Christkind auf dem rechten Arm. In felsichter Landschaft mit einem Flufse ist Joseph beschäftigt, Früchte von einem Palmbaum zu pflücken; dabei steht ein Esel. Ein hübsches kleines Bild mit einem runden Bogen, etwa 18'' engl. hoch auf 9'' Breite.

Aus der Schule des van Eyck. 1) Die Anbetung der Könige von demselben Meister, von dem das Bild in der Münchner Gallerie ist, welches C. Hefs gestochen. Auch hat unsere Composition, obgleich weniger reich, Aehnlichkeit damit. Links sitzt Maria in dunkelblauem Kleide und heller blauem Mantel und hat das liebliche Christkind auf dem Schoose; dieses streckt seine Händchen nach dem vor ihm knienden und anbetenden ältern König aus, welcher ein rothes, mit braunem Pelz besetztes Oberkleid und ein violett mit Gold (gelb) durchwirktes Unterkleid anhat; seine Königsmütze von violettem Sammt ist mit Pelz besetzt; sein golden Gefäfs steht auf der Erde. Hinter ihm kniet der zweite König mit krausem Haar und Bart und hält in der rechten Hand eine Büchse und in der linken seine gelb- und goldbraune Mütze; sein Kleid ist von blauem Sammt und das Gewand violett. Rechts steht im Begriff, niederzuknien, der Mohrenkönig in roth mit Gold durchwirktem Unterkleide und grünem mit Blau gefüttertem Mantel; in der Rechten hält er das Gefäfs und in der Linken den Turban. Auf einer violett sammten Tasche stehen in gelber Farbe die Buchstaben A. W. in der Form, wie sie auf der Tafel der Monogramme Nro. 4. aufgezeichnet sind. Das Gefolge besteht aus 5 Figuren, worunter 2 Mohren. Hinter Maria im Schatten auf einer Wendeltreppe steht Joseph. Links sieht man eine alte Burg, und die Mitte und rechte Seite nimmt eine Stadt ein, hinter der sich Berge erheben. Maria und das Kind haben (mit Gold gemalte) Strahlen um das Haupt; sonst ist nichts mit Gold aufgetragen. Dieses sehr sorgfältig ausgemalte Bild ist in der etwas weichen Behandlungsart ganz dem erwähnten Münchner Bilde ähnlich. 23'' engl. hoch und 22½'' breit. Ob nun, wie ich vermuthe, das Zeichen A. W. das Monogramm des Meisters, und wer nun dieser ist, lasse ich dahingestellt; immerhin könnte man die Bilder dieses Malers die vom Meister A. W. nennen.

2) Die Leiche Christi wird von Joseph von Arimathia unter den Armen gehalten; schmerzlich ergriffen betrachtet ihn die dabei kniende Maria, indem sie die Hände kreuzweis auf die Brust hält; weiter rechts ist Johannes und noch ein Mann mit einem Schwert an der Seite; links zwei stehende Frauen; in der Landschaft sieht

man ein Stück von Jerusalem. Dieses kleine (19″ hohe und 12½″ breite) Bild ist wohl erhalten und hat in der Behandlungsart viel von *Gerard van der Meeren* einem Schüler des Hubert van Eyck; er kommt dem Joh. Memling in der Art des Vortrages nahe, nur ist er in allen Theilen schwächer, sowohl in der Zeichnung, als in den Charakteren und in der Farbe. Die hintere Seite der sehr sorgfältig mit brauner Farbe überzogenen Tafel hat in der Mitte das königlich englische Wappen und an dessen vier Ecken die verzierten Buchstaben A. M. Dieses Bild könnte auch von *Gerard Horenbout* seyn, den die Engländer Gerard Lucas Horneband nennen, und welcher sich zu den Zeiten Heinrich's VIII. in England befand. Er malte noch ganz in der Art der alten Schule.

3) Eine Grablegung. Die Leiche Christi, auf der Erde liegend, wird von Johannes unter den Armen gehalten; Maria umarmt ihn und hält den Kopf; sorgsam und mit aufgehobenem Blick hält eine der andern Marien die Mutter des Heilandes zurück; links kniet eine der Frauen, dessen Hände waschend, und rechts Maria Magdalena mit der Salbenbüchse, im Begriff, die Füſse zu salben. Um ihren Kopf ist eine gelbe, mit Perlen besetzte, mit rothen Verzierungen versehene Binde mit den Buchstaben H. A. I R. T. Noch kniet hinten eine Frau die Hände ringend, und zwei Männer kommen zur Gartenthüre herein. Die Figuren sind durchgehends etwas stark, die Schatten bräunlich klar; die Umrisse sind nicht hart und der Ausdruck mild. Dieses Bild ist bestimmt aus der Schule des van Eyck, doch glaube ich nicht, daſs die darauf befindlichen Buchstaben einige Auskunft über den Meister enthalten, da man solche Zeichen so häufig in den Verzierungen trifft, ohne daſs sie etwas zu bedeuten hätten; sie sind vielmehr höchst wahrscheinlich nur Nachahmungen der arabischen Inschriften, welche den Saum der im Mittelalter sehr geschätzten orientalischen Prachtgewande zu zieren pflegten. Das wohlerhaltene Bild hat 2 Fuſs im Quadrat.

4) Ein Ecce Homo, halbe, zwei Drittheil lebensgroſse Figur. Christus zeigt mit der linken Hand die Wunde in seiner Seite und erhebt segnend die rechte; das schwarz behaarte Haupt bedeckt eine grüne Dornenkrone; den aufgeschlagenen Purpurmantel schlieſst ein Schloſs von Gold und Perlen. Der Goldgrund ist mit schwarzen und rothen Punkten und Strichen so schattirt, daſs dieselben einen Schein um das Haupt Christi bilden. Dieses schön vollendete Bild wird dem *Rogier von der Weyde* zugeschrieben, es hat jedoch nicht jene Kraft der Farbe, welche die Kreuzabnahme im Berliner Museum so auszeichnet.

Antonello da Messina. Maria mit dem Kinde sitzt in einem Garten, und über ihr schweben zwei kleine Engel, welche eine goldene

Krone halten; links in der Hausthüre kniet anbetend ein Herr mit dem Orden des goldenen Vliefses. Den Garten umgiebt eine niedere Mauer; hinter derselben stehen Johannes der Evangelist, der heilige Bernhard und ein heil. Bischof, sodann die heil. Catharina, St. Barbara und noch eine dritte Heilige, welche ein Kreuz hält; den Hintergrund bildet eine Landschaft. Dieses kleine, 9¾" hohe und 6¾" breite Bild, welches oben in einen Bogen schliefst, ist in Tempera gemalt und mit Oelfirnifsfarben übergangen; es scheint aus der früheren Zeit des Aufenthalts von Antonello bei Joh. van Eyck zu seyn, indem es bestimmt italienische Weise, wie besonders beim h. Bernhard, und auch wieder eben so bestimmt van Eyck'sche Art der Darstellung vereint oder vielmehr neben einander gestellt zeigt. Die kleinen Engel z. B., sowie auch der Faltenwurf des hellrothen Mantels der Maria und das mit Gold (gelb) durchwirkte Kissen sind ganz so, wie es in der Schule des van Eyck gebräuchlich war. Die Art der Temperamalerei ist aber ganz italienisch; auch ermangelt das Ganze noch jenes Schmelzes der Farben, welcher den Niederländern so eigen ist.

Unter den niederländischen Bildern zeichnen sich noch manche andere aus, von denen folgende näher angegeben werden sollen:

Ein kleines, sehr liebliches Bildchen, den Kopf des Johannes vorstellend, wie er von vielen kleinen Engeln umgeben ist; einer davon schliefst ihm die Augen. Es hat noch etwas aus der van Eyck'schen Schule.

Zwei andere Bilder von mittlerer Gröfse in Quadratform scheinen von *Herri de Bles* zu seyn. Das eine stellt den Besuch der Maria bei Elisabeth und das andere die Flucht nach Egypten vor; beide zeichnen sich durch schöne Landschaften aus und haben einen starken Ton.

Ein grofses Bild der Kreuztragung wird dem *Corn. Engelbrechtsen* zugeschrieben, und ein anderes, Maria mit dem Christkinde, ist mit dem Namen *Lucas van Leyden* gezeichnet, ohne jedoch mit dessen Kupferstichen übereinzustimmen.

Das interessanteste Bild der oberdeutschen Schule in der Sammlung des Hrn. Aders ist ein Flügelbild von *Martin Schön* oder richtiger *Schöngauer;* es stellt Christus vor, wie er von Pilatus dem Volke gezeigt wird und dieser es fragt, ob sie diesen oder Barrabas loshaben wollten, das Volk aber mit den Schriftgelehrten letztern verlangt. Im Hintergrund in einer Halle sieht man die Dornkrönung und Geifselung. Diese reiche Composition ist vortrefflich gemalt und voll sprechender Köpfe. Sind auch viele caricaturartige dabei, so ist dagegen das Antlitz Christi voll hoher Schönheit und Milde. Das Nackte ist freilich sehr mager und wird durch die

grofsen Füfse noch auffallender. Die Farbe dieses Bildes ist zwar öfters wahr, hat aber wenig Tiefe im Ton, auch ist der Auftrag nicht pastos, sondern dünn, die Führung des Pinsels dagegen sehr geistreich. Unter allen Bildern, welche mir je als von Martin Schön gezeigt worden sind, kenne ich keines, welches so bestimmt den Charakter dieses Meisters trägt, wie dieses. Es ist sehr gut erhalten, 3 Fufs engl. hoch auf 16 Zoll Breite.

Um nicht zu ermüden, übergehe ich hier viele andere interessante Bilder, wobei auch mehrere der italienischen Schulen, und schliefse nur mit dem Wunsche, dafs diese Reliquien der deutschen Kunst einstens nicht in England zerstreut werden und sozusagen verloren gehen, sondern wieder dahin zurückkehren mögen, wo sie, verwandter Sinnesart nach, auch am besten verstanden werden.

PENSHANGAR,
der Landsitz des Grafen Cowper.

In einer wahrhaft paradiesischen Gegend, zwischen Wiesengründen, von dichtbelaubten Hügeln umgeben, liegt dieser schöne Landsitz des Grafen Cowper. Ein Wasser in der Tiefe erhöht noch den Reiz, und die Ueppigkeit der Vegetation ist hier so grofs, dafs eine alte Eiche im Park einen Stamm von 19 ½ Fufs im Umfang hat und so reich an starken Aesten ist, dafs nach einer Berechnung ein ganzes Kriegsschiff daraus gebaut werden könnte. Es giebt von dieser Eiche einen schönen Kupferstich von Th. Medland.

Der neuerbaute Landsitz hat etwas sehr Wohnliches, Heiteres und ist in der altenglischen Bauart errichtet. Dieses sogenannte Gothische ist nicht der Spitzbogenstyl, sondern die in England sehr ausgebildete Bauart der Burgen und Schlösser; es kam in England nie aufser Gebrauch und ist in unserer Zeit mit erneutem Eifer ergriffen, studirt und besser angewendet worden.

Die innere Eintheilung des Gebäudes entspricht zwar durch ihre Pracht den Erwartungen, welche das Aeufsere erweckt, stimmt aber in dem Styl nicht damit überein, indem die Decoration modern italienisch oder, wie man auch sagt, antik gehalten ist.



Raphael pinx. J. Nic. Hoff sculp. 1832.

IN DER SAMMLUNG
VON
LORD COWPER ZU PENSANGAR.

Ausgezeichnet ist die Gemälde-Sammlung; sie wurde gröfstentheils von Lord Cowper, dem Gesandten zu Florenz, erstanden.

Verzeichnifs der vorzüglichsten Gemälde.

Raphael. 1) Ein Madonnenbild, lebensgrofse, halbe Figur. Dieses Bild von aufserordentlicher Schönheit ist in der Ausführung, obgleich etwas flüchtig, doch sehr geistreich behandelt. Beifolgender Kupferstich, so ungenügend er auch erscheinen mag, giebt zum wenigsten einen deutlicheren Begriff von der Composition, als die lebhafteste schriftliche Darstellung es im Stande wäre, und überhebt mich einer näheren Beschreibung. Das Auffallendste in diesem Bilde ist der bis an die Grenze des Affectirten getriebene Ausdruck des Kindes. Er kommt in einer gewissen Periode öfters bei Raphael vor, wie z. B. in den Engeln des Frescobildes in St. Severo zu Perugia und in der Madonna aus dem Hause Colonna, jetzt im Berliner Museum. Die Maria in unserm Bilde ist dagegen von grofser Lieblichkeit. Dafs Raphael dieses Gemälde im Jahr 1508 malte, steht in der Verzierung des Kleidersaumes. Erhalten ist es vortrefflich, was um so erfreulicher ist, da viele der hier befindlichen Bilder durch das Reinigen stark gelitten haben.

2) Ein zweites Madonnenbild von *Raphael* in halber Lebensgröfse ist aus früherer Zeit und erinnert in einigen Theilen noch an die Schule des Perugino; es ist sehr flüchtig behandelt und ein geringeres Werk des Meisters, vielleicht selbst von einem seiner Mitschüler ausgeführt. Maria, halbe Figur, sitzt auf einer steinernen Bank und hält das Christkind auf ihrer linken Hand; die rechte hat sie auf den Schoos gelegt, worauf das Kind den Fufs stützt, indem es die Mutter am Halse umfafst, das Köpfchen aber wendet es abwärts. Maria, deren Haupt seitwärts geneigt ist, sieht etwas ernst aus dem Bilde. Den Hintergrund bildet eine Landschaft.

Fra Bartolomeo. Eine grofse heil. Familie, ein sehr schönes, leider etwas verwaschenes Bild. Beide Kinder stehen; der kleine Johannes giebt dem Christkinde das Kreuzchen; bei den Frauen sitzt Joseph links; in der Landschaft steht eine Fächerpalme.

Von *Andrea del Sarto* sind hier 4 Portraite, wovon drei Kniestücke; sie sind sehr verwaschen. Sodann drei kleinere Bilder, wovon das mittlere, gröfsere die Wiedererkennung Joseph's vorstellt; die beiden kleinern, schmalen Bilder sind Darstellungen aus einer mir unbekannten Legende, sehr flüchtig behandelt und nicht so schön, wie ähnliche im Pallaste Pitti.

Unter den zwei grofsen Landschaften von *Salvator Rosa* zeichnet sich durch seine grofsartige Haltung besonders ein Meer mit Felsen aus.

Interessant ist von *Nic. Poussin* das Portrait des Bildhauers Fiamingo, eine lebensgrofse, halbe Figur von vorzüglicher Schönheit.

Ant. van Dyck. Ein grofses Familienbild von Johann, Grafen von Nassau, mit seiner Gemahlin, einem Knaben und drei Mädchen; ein sehr schön colorirtes Bild; das eine Mädchen hat ein Kleid, auf dieselbe Weise blau gefärbt, wie Gainsborough es in seinem blue boy behandelt hat. Gestochen ist es von Baron.

Von *van Dyck* ist hier noch ein langes Bild mit einer reichen Composition des Raubes der Sabinerinnen; kleine Figuren.

Ein merkwürdiges, grofses Bild von *Rembrandt* ist das des Marschalls Turenne, welcher auf einem Schimmel galoppirt; Lebensgröfse. Wegen einer falschen Beleuchtung konnte ich es nicht recht sehen.

Noch erwähne ich hier drei Portraite von *Sir Josua Reynolds:*

1) Sein eigenes, da er jung war.

2) Das von Burke, welches in der Farbe verblichen ist, und

3) das don Fox von sehr bunter Färbung.

Hier befindet sich auch die grofse Landschaft von *Wilson,* der Sonnenaufgang hinter einem Felsenschlofs, welche durch einen Kupferstich bekannt ist.

Gallerie des Herrn Th. Hope.

Eine andere schöne Sammlung von Gemälden zu sehen, giengen wir mit einer Einlafskarte nach der Wohnung des kurz verstorbenen Herrn *Th. Hope.* Wie erstaunt waren wir vor ein Gebäude zu kommen, das ganz schwarz von Rauch und Rufs und ohne irgend ein Fenster vielmehr einer Bierbrauerei, denn der Wohnung eines reichen Banquiers gleich sieht! Wir traten indessen durch ein Thor in das Innere nnd fanden dieses des Besitzers würdig. Die verschiedenen kleinen Zimmer sind alle mit Luxus im Geschmack des Anfangs dieses Jahrhunderts möblirt, als eine Nachahmung des noch nicht richtig verstandenen Antiken herrschte. Aufserdem sind sie reich mit bemalten antiken Vasen ausgeschmückt, unter denen einige sehr ausgezeichnete. Zu erwähnen ist auch eine Venus von *Canova*, eine Wiederholung derjenigen, welche sich in Florenz befindet. *)

---

*) Mehrere ausgewählte Statuen sowohl von neueren Meistern, wie

In der geräumigen Gallerie zeichnen sich folgende Gemälde besonders aus:

Titian. Christus vom Satan versucht; dieser in Engelsgestalt hält ihm einen Stein vor; doch mit Würde und Ernst weist ihn der Herr zurück. Dieses Bild mit halben Figuren ist schöner in der Farbe, als in der nachlässigen Zeichnung.

Paolo Veronese. Von ihm sind hier zwei sehr ausgezeichnete Gemälde: 1) Das eine stellt ihn selbst vor, wie er dem Laster oder der Trägheit entfliehend sich zur Tugend oder zur Fama flüchtet. Ganze, lebensgroſse Figuren. Es ist eins der schönsten Bilder des Meisters und zeichnet sich durch eine eigene Zusammenstellung der Farben aus, worin das Weiſse, Grüne und Blaue vorherrschend eine wundervolle, edle Stimmung erzeugen.

2) Herkules von der Weisheit geleitet.

Guido Reni. Die Gewalt der Liebe. Dieses schöne allegorische Bild zeigt den Amor in Jünglingsgestalt, welcher die Pfeile der unreinen Lust des Cupido verbrennt.

Giorgio Vasari. Die Portraite der Dichter Italiens: Dante, Petrarca, Bocaccio u. a. m. Ein ganz ähnliches Bild befindet sich im Pallast Albani zu Rom.

Sämmtliche bis jetzt erwähnte Gemälde kommen aus der Sammlung Orleans.

Ant. van Dyck. Unter den drei Bildern dieses Meisters, einer Madonna mit dem Kinde, einer Charitas und einer Himmelfahrt Mariä ist das letztere ein kleines, aber ausgezeichnetes Bild. Die heil. Jungfrau in weiſsem, verklärtem Gewande entschwebt in Wolken, von vielen Engelskindern umgeben, nach ihrer himmlischen Wohnung.

P. P. Rubens. Ein Fels im sturmbewegten Meere, eine ausgezeichnet schöne Landschaft.

Salvator Rosa. Eine See mit hohen Felsen, über die imposante Gewitterwolken heraufsteigen. Es ist eins der besten Bilder dieser Art des Meisters und von kräftiger Farbe.

Claude Lorrain. Eine groſse, schöne Landschaft in Morgenbeleuchtung. An hohen Felsen vorbei hat man eine weite Aussicht in die Mitte des Bildes, wo ein Fluſs mit Brücke und schöne Bäume die Gegend schmücken; im Vordergrunde mehrere Hirten mit ihrem Vieh und links eine groſse Baumgruppe mit der heil. Familie, die nach Egypten flüchtet.

---

z. B. die Psyche von Thorwaldsen, als auch Bronzen nach Antiken sieht man in Herrn Hope's Landsitz The Deep-dene in Surrey.

In einem andern Saale desselben Hauses ist die reiche Sammlung holländischer Bilder, welche dem Herrn *Henry Hope* gehört, aufgestellt. Sie sind gröfstentheils von den Meistern selbst für die Familie gemalt oder doch schon aus jener Zeit ein Eigenthum derselben.

Es würde zu weit führen, diese alle näher beschreiben zu wollen; sie sollen mir nur Anlafs seyn, hier noch die ausgezeichnetsten Sammlungen dieser Art in England anzuführen.

Die Sammlung des *Sir Robert Peel* hat durch die Erwerbung des berühmten Chapeau de paille von Rubens sehr an Ansehen gewonnen. Ausgezeichnet in der Wahl sind die Gemälde des Herrn *Alexander Baring*, so auch die des Herrn *W. Wells*, welche er auf seinem Landsitze Readleaf in der Grafschaft Kent aufbewahrt. Aufserdem ist letzterer auch ein besonderer Beschützer der lebenden englischen Künstler und hat schöne Bilder im Genre- und Landschaftsfach von ihnen.

Noch lernte ich manche andere Sammlungen in und um London von geringerer Wichtigkeit kennen, wie z. B. die der Herren *Jeremias Harmann*, *George Morant*, *Zachary*, *E. Grey*, *Esdaile* und mehrere andere, die vorzüglich gute holländische Bilder enthalten. Wieder andere bestehen oft nur aus einer geringen Zahl von Gemälden, worunter einige von besonderm Interesse sind; diese will ich hier noch angeben.

Gemälde bei Lord Garvagh.

Raphael. Die Madonna von Aldobrandini. Sie führt ihren Namen von der ehemaligen Gallerie des Hauses, worin sie sich befand. Das Bild stellt die Jungfrau auf einer Bank sitzend vor, indem sie sich liebend zu dem kleinen Johannes neigt und ihn mit ihrer linken Hand auf dem Rücken umfafst. Dieser hat ein noch grünes Rohrkreuzchen in der Rechten und reicht mit der Linken freudig nach einer Nelke, die ihm das Christkind anmuthsvoll darbietet. Beide erstere Figuren sind nur zur Hälfte gesehen; das Christkind sitzt, sich auf den rechten Arm stützend, im Schoose der Mutter. Den Grund bilden zwei Bogen, die in der Mitte des Bildes hinter Maria von einem Pfeiler getragen werden; durch die so zu beiden Seiten gebildeten Oeffnungen sieht man mehrere Ge-

bäude und Berge. Dieses schöne und im Ganzen wohl erhaltene Bildchen scheint mir in den ersten Jahren von Raphael's Aufenthalt in Rom entstanden zu seyn. Seroux d'Agincourt in seinem Werke: Histoire de l'art par les monumens III. p. 172. Pl. CLXXXIV. giebt in der Gröfse des Originals eine brave Abbildung davon.

F. Baroccio. Eine Ruhe auf der Flucht nach Egypten. Die h. Familie sitzt unter einem Baume. Es ist eins der bessern Bilder des Meisters, das einen gewissen Ruf genofs, als es sich noch in der Gallerie Aldobrandini zu Rom befand.

Einige andere hübsche Gemälde, wie z. B. von *Paolo Veronese*, *Carlo Dolce* und *Gasp. Poussin* übergehend, will ich hier nur noch eins aus der altdeutschen Schule erwähnen. Es stellt eine Kreuzabnahme vor oder vielmehr einen todten Christus von Joseph von Arimathia gehalten und von Maria und Johannes beweint. Es sind halbe Figuren von zwei Drittheil Lebensgröfse, auf Eichenholz gemalt. Irrig wird dieses brav gezeichnete und in dem Ausdruck sehr lebendige Bild für *Daniel da Volterra* ausgegeben; es ist bestimmt aus der flandrischen Schule und in der Uebergangsperiode entstanden, als die niederländischen Meister sich von ihrer alterthümlichen Weise zu der modernen hinwandten. Bei unserm Bilde zeigt sich noch die altflandrische Schule in der Disposition und Zeichnung; das Colorit aber hat etwas, was der neuern niederländischen Schule eigen ist.

Zwei Gemälde in der interessanten Kunst-Sammlung des Grafen Dudley.

Raphael. Die drei Grazien, ein kleines Bild von 7 Zoll im Quadrat, ehemals in der Gallerie Borghese. Es wäre beinahe zum Verwundern, wenn derjenige Maler der neuern Kunst, welcher mehr, als irgend ein anderer, nach antiker Weise zu sprechen, von den Grazien begünstigt war, niemals deren Bild sollte dargestellt haben. Raphael that es nun auf die lieblichste Weise; doch ist dieses Bild, soviel ich weifs, von keinem Schriftsteller erwähnt worden; nur der englische Kupferstecher J. K. Sherwin hat es, als es noch in der Gallerie Borghese war, schlecht in Punctirmanier bekannt gemacht. Diese Gruppe der Grazien ist ganz der antiken Darstellungsweise ähnlich. Die mittlere ist von hinten, die beiden andern von vorn zu sehen, und alle drei fassen einander auf der Achsel mit der einen Hand, während jede mit der andern eine goldene Kugel hält. Ihre Haare sind mit rothen Korallenschnüren geschmückt, und die zur Rechten hat auch ein solches Halsband. Den Hintergrund

bildet eine bergige Landschaft. Nach der Behandlungsweise zu schliefsen, die schon den Einflufs der florentiner Schule zeigt, würde ich die Entstehungszeit des Bildchens um's Jahr 1506 setzen; mit grofser Wahrscheinlichkeit darf man selbst annehmen, dafs es Raphael in Siena malte, wo er von der Schönheit der antiken Gruppe in Marmor, welche jetzt in der Libreria des Doms steht, sich zu der Darstellung des Gegenstandes angeregt fühlte. Nach dieser Annahme würde die Aussage des Vasari bestätigt, dafs nehmlich Raphael, als er so grofses Lob von dem Carton des Michel Angelo (den dieser im Jahr 1506 vollendete) hörte, nicht länger in Siena verweilen konnte, sondern (zum Zweitenmal) nach Florenz gieng, um auch dieses Meisterwerk kennen zu lernen und zu bewundern. Unser Bildchen von vortrefflicher Erhaltung wünschte Desnoyers während seines Aufenthalts in London zu zeichnen. Es ist zu bedauern, dafs ihm dieses nicht bewilligt wurde, sonst würden wir wohl einen guten Kupferstich darnach besitzen.

Joh. van Eyck oder dessen Schule. Ein die Messe lesender Priester mit mehreren Portraitfiguren, unter welchen auch der Donatar. Die ganze Darstellungsweise und der lichtbräunliche Ton der Färbung weisen bestimmt auf die Schule des *Joh. van Eyck*, dem selbst es zugeschrieben wird. Die Charaktere aber und die Zeichnung ermangeln jener grofsen Wahrheit, welche die unbezweifelten Werke dieses Meisters auszeichnet; auch fehlt unserm Bilde deren Tiefe und Kraft der Färbung.

Gemälde bei Madame Sykes Wittwe.

Von *Gasp. Poussin* sind hier zwei prachtvolle Landschaften von klarer, schöner Farbe, und von *Rubens* die grofse, köstlich vollendete Landschaft, welche John Boydell herausgegeben hat. Sodann auch ein Madonnenbild der bessern Art von demselben Meister.

Das Kleinod der Sammlung aber ist ein kleines Bild von *Raphael*, eine Jugendarbeit, ehemals in der Gallerie Borghese. Der Gegenstand ist ein unter einem Lorbeer schlafender jugendlicher Ritter mit zwei zu den Seiten stehenden allegorischen Figuren. Den Hintergrund bildet eine reiche Landschaft. Raphael hat dieses Bildchen wohl zu einer Zeit gemalt, wo seinem jugendlichen Gemüthe das Leben mit seinen verschiedenen Anforderungen lebendig vorschwebte, wo er als Jüngling bald zu Lust und Freude, bald zu Ernst und Arbeit mächtig hingezogen wurde. So erschien er sich im Gefühle seiner geistigen Kräfte gleich einem Herkules am Scheidewege und sprach diese ihn bewegende Idee in unserm Bildchen aus.

Der jugendliche, fast zart gehaltene Held liegt auf sein Schild gestützt und scheint mehr im Traum eine ihn bewegende Erscheinung zu haben, als fest zu schlafen. Zu seiner Rechten steht sanft und ernst eine weibliche Gestalt, ihm ein Buch und ein Schwert vorhaltend. Hinter ihr in der Landschaft ist eine Felsenburg. Sie dürfte Studium und Kampf vorstellen. Zu seiner Linken erscheint dagegen in jugendlichem Reize, mit Bändern und Korallenschnüren geschmückt, eine andere weibliche Gestalt, welche ihm Blumen hinreicht. Ein reiche Stadt am Flusse bildet bei ihr den Hintergrund. Sie scheint mir des Lebens Freuden oder Ueppigkeit vorzustellen, obgleich hier sehr züchtig und schuldlos. Diese Idee desRaphael erinnert einigermafsen an unsers grofsen Dürer Motto »Beten und arbeiten« und giebt so einen neuen Beleg zu der übereinstimmenden Sinnesart dieser beiden grofsen Künstler, wie sich auffallend deren mehrere finden, und wie dieses die gegenseitige Verehrung, die sie einander im Leben erzeigten, schon vermuthen läfst.

Unser Bildchen hat in der Behandlungsweise viel von der in der peruginischen Manier ausgeführten Predella zur Krönung Mariä im Vatican und dürfte um dieselbe Zeit (um 1503) entstanden seyn. Doch ist es viel vollendeter und zärter in der Ausführung; auch des Raphael eigenthümlicher Genius ist darin bestimmter ausgesprochen. Erhalten ist es vortrefflich; seine Gröfse beträgt etwa 6 ½ Zoll im Quadrat.

Von besonderm Interesse ist es, neben diesem Bildchen auch die Originalskizze dazu, sehr zierlich mit der Feder gezeichnet, sehen und vergleichen zu können. Die Umrisse der Zeichnung sind mit einer feinen Nadel durchstochen, woraus ersichtlich ist, dafs sie zur Bause für das Bild diente.

Herr von Ramdohr in seinem »Bericht über Rom« p. 292 erwähnt zwar unser Bildchen, aber sehr oberflächlich und ohne Erklärung des Gegenstandes. Gestochen wurde es, soviel ich weifs, noch niemals. Die jetzige Besitzerin, welche es in hohen Ehren hält, hatte die Güte, mich eine genaue Zeichnung davon nehmen zu lassen.

SAMMLUNGEN von HANDZEICHNUNGEN.

Um nicht zu ermüden, will ich mich hier im Bericht über die Handzeichnungen-Sammlungen kurz fassen, obgleich bei der Neigung der Engländer, etwas Besonderes, Kostbares zu besitzen, die Liebhaberei an Originalzeichnungen so grofs ist,

dafs es wohl kein Land giebt, welches eine solche Masse von Handzeichnungen aufzuweisen hat, wie England. Die meisten Privatsammlungen aus Italien, Frankreich und Deutschland sind gegen englisches Gold dahin gewandert. Ich hatte Gelegenheit, viele derselben kennen zu lernen. Zwei habe ich bereits angegeben; von einigen andern soll an ihrem Orte die Rede seyn; doch von manchen andern, die auch als vorzüglich betrachtet werden, erhielt ich erst zu spät einige Nachricht. Es sind die des Grafen von Pembroke zu Wiltonhouse, des Generals Sir Charles Greville und die der Herren Esdaile, R. Ford und Hibbert in London. Vor allen ausgezeichnet aber ist die in der Verlassenschaft des Malers Sir Thomas Lawrence. Ich hatte das Glück, von dieser für jetzt fast unzugänglichen Sammlung zum wenigsten den für mich interessantesten Theil zu sehen, nehmlich den Schatz der Raphael'schen Zeichnungen, aus angeblich 175 Stücken bestehend. Auch wurde es mir vergönnt, einen genauen Catalog davon zu verfertigen, worüber ich in der von mir beabsichtigten Schrift über das Leben und die Werke Raphael's nähere Auskunft zu geben gedenke. Allein von den 110 des Michel Angelo, den 30 des Leonardo da Vinci und den Tausenden der andern italienischen, flandrischen und holländischen Meister war es mir trotz allen Bemühungen und den dringendsten Empfehlungen nicht möglich, etwas Weiteres zu sehen. Die Ursache lag darin, dafs die Testaments-Vollzieher nach dem Wunsche des Verstorbenen sich bestrebten, diese reichste aller Handzeichnungen-Sammlungen an ein öffentliches Institut in London zu verkaufen und so den Besitz davon für England zu sichern; da sie nun nichts mehr fürchteten, als dafs Halbkenner und Personen von Einflufs Zweifel an der Originalität vieler Zeichnungen haben könnten, wenn sie ohne die Belehrung oder den Enthusiasmus des ehemaligen Besitzers gesehen würden, so fafsten sie den Entschlufs, sie gar nicht zu zeigen und auf diese Weise Niemanden zu beleidigen.

Wenn es mir geglückt ist, die Raphael'schen Zeichnungen kennen gelernt zu haben, so verdanke ich dieses einzig

der gefälligen Verwendung des Hrn. Woodburn; dieser hat an die Masse Lawrence noch eine bedeutende Summe zu fordern und ist bei der Veräufserung der Handzeichnungen so sehr interessirt, dafs er selbst 20000 Pfund Sterling darauf geboten hat. (40000 Pfund Sterling, sagt man, habe sie Lawrence gekostet.) Nach der Disposition des Testaments soll ein Catalog davon verfertigt werden, wofür 500 Pfund ausgesetzt sind; doch dürfte er bei den starken Forderungen der Creditoren erst nach dem Verkauf der Sammlung zu erwarten seyn. Einen Begriff von dem Reichthum der Sammlung zu geben, welche Lawrence mit wahrer Leidenschaft zusammenbrachte, stehe hier folgende Nachricht darüber.

Die zwei gröfsten Sammlungen von Handzeichnungen italienischer Meister, welche Lawrence erstand, sind die von W. Young Ottley *) und von Woodburn; beide kommen gröfstentheils aus der selbst jetzt noch reichen Sammlung des Malers Wicar aus Lille, der sich seit langem in Rom aufhält. Zur Zeit der französischen Republik war er einer der Commissarien, um in Italien Kunstwerke für Frankreich auszuwählen; bei dieser Gelegenheit wufste er auch für sich aus den Pallästen einen ungeheuern Schatz, besonders an Gemmen und Handzeichnungen zu erwerben.

Als Herr Ottley dem Präsidenten Lawrence seine Sammlung von Handzeichnungen antrug, schien diesem die dafür verlangte Summe sehr hoch, um so mehr, da viele mittelmäfsige Blätter sich darin befanden. Er machte daher den Vorschlag, eine Auswahl treffen zu können, nur möge Herr Ottley zuvor zu jeder Zeichnung den Preis bemerken. Dieser hatte wirklich schon einen Catalog mit beigesetzten Preisen verfafst und gieng den Vorschlag ein. Lawrence brachte sieben Abende bei ihm zu, legte ein Blatt nach dem andern

*) Mehrere derselben hat dieser ehemalige Besitzer in seinem Werke »The italian School of design, being a series of fac-similes of original drawings« London 1823, Vol. I in fol. herausgegeben. Preis 12 Guineen.

und am Ende so viele Zeichnungen, die er zu besitzen wünschte, zurück, dafs Herr Ottley ihm bewies, wenn er diese alle für den Anschlagspreis nehme, habe er mehr zu zahlen, als der Preis für die ganze Sammlung betrage. Sir Th. Lawrence entschlofs sich daher, sie ganz zu erstehen, wodurch denn auch so manches Mittelmäfsige in seiner Sammlung Aufnahme fand.

Die Zeichnungen der italienischen Meister, welche Lawrence durch die Herren Woodburn erhielt, sind, wie schon erwähnt, auch grofsentheils aus der Sammlung Wicar, für welche dieser, wie man in Rom wissen wollte, 10000 Scudi romani erhielt.

Sodann erwarb Herr Woodburn die an Raphael'schen Zeichnungen so reiche Sammlung des Marchese Antaldo Antaldi zu Urbino, die neben der Sammlung der Erben des Timoteo Viti, welche im Jahre 1714 Herr Crozat erstand, den kostbarsten Schatz Raphael'scher Werke in Urbino ausmachten.

Ferner kaufte Herr Woodburn die Sammlung Paignon Dyonval in Paris um 140000 francs, die des Architecten Brunet und vieles des Besten aus der Verlassenschaft des berühmt gewordenen Barons Vivant Denon, der an Napoleon's Hofe wegen des Eifers, mit welchem er überall, wohin er kam, die besten Kunstwerke und viele Kostbarkeiten als Beute nach Frankreich sandte, den Spitznamen Baron l'emballe erhalten hatte. Fast alle diese Zeichnungen erstand nachmals Sir Th. Lawrence von den Hrn. Woodburn.

In der Verlassenschaft des Sir Thomas Lawrence befinden sich aufserdem noch viele Zeichnungen, die in frühern Zeiten mehrere Cabinete in England, wie die des Sir Josua Reynolds, Benj. West, John Barnard und Anderer schmückten. Auch aus der ehemaligen Sammlung Fries zu Wien sind hier mehrere sehr schöne Zeichnungen. Drei von Raphael, welche ihm der Herzog von Devonshire schenkte, wurden schon erwähnt.

Diese, wenn auch unvollständige Angabe wird hinreichen, einen Begriff von dem Reichthum und der Gediegenheit der Lawrence'schen Sammlung zu geben.

Sir Thomas Lawrence besafs auch mehrere Cartons alter Meister. Sehr merkwürdig ist ein grofser von

Michel Angelo, eine heil. Familie vorstellend. Maria mit dem Christkinde und dem kleinen Johannes, stark lebensgrofse Figuren, in schwarzer Kreide ausgeführt. Leider hat er sehr gelitten, so dafs nur die allgemeine Disposition daran zu erkennen ist.

Annibale Caracci. Zwei wohlerhaltene Cartons zu dem mittleren Theil des Deckengemäldes im Pallast Farnese zu Rom. Sie sind in schwarzer Kreide auf eine sehr grandiose Weise ausgeführt.

Timoteo Viti. Ein schönes Portrait eines bärtigen Mannes mit schwarzem Barett. Dieser Carton ist in schwarzer und rother Kreide gezeichnet.

P. P. Rubens. Mehrere mit Oelfarbe colorirte Zeichnungen zu vielen seiner grofsen Compositionen, worunter der Sturz der Engel.

Friederich Overbeck. Ueberrascht wurde ich, hier den schönen Carton der magern Jahre von diesem meinem Freunde zu finden. Er ist seitdem in einer Versteigerung um 16 Pfund Sterling an den Bildhauer Campell gekommen.

KUPFERSTICH-SAMMLUNGEN.

Um den Bericht der verschiedenen Kunstsammlungen Englands in etwas zu vervollständigen, stehe hier noch die kurze Angabe von einigen vorzüglichen im Fache der Kupferstiche.

Schon ist die des Königs im neuen Pallaste, sowie die des Brittischen Museums erwähnt worden. Die gröfste und reichste aber aller Kupferstichsammlungen in England soll die des Marquis von Buckingham seyn, welche er auf seinem Landsitze Stowe in Buckinghamshire aufbewahrt. Hier ist auch eine der reichsten Sammlungen von MSS., worunter viele Urkunden aus der Zeit der Sachsen und Normannen.

Die an radirten Blättern ausgesuchteste und vollständigste Sammlung ist die des Herrn John Sheepshauks in London, der sie mit Leidenschaft gesammelt und defswegen öftere Reisen auf dem Continent gemacht hat. Er besitzt mehrere fast ungekannte Blätter, durch deren Angabe der Peintre graveur von Bartsch mannichfach bereichert werden könnte.

Aufserdem findet man überall bei den Liebhabern ausgezeichnete Schätze dieser Art. Auch in den Läden der

Kupferstichhändler sieht man öfters eine reiche Auswahl der kostbarsten, seltensten Blätter. Unter letzteren sind wohl die Herren Woodburn diejenigen, welche am reichsten daran sind; zum wenigsten habe ich nie einen solchen Schatz erster Abdrücke von Marc Anton gesehen, als bei ihnen. Auch bei den Handlungen Molteno and Graves, 20 Pall Mall, Smith in Lisle Street, Soho Square sah ich öfters schöne alte Stiche; einiges Billige kaufte ich bei Gibbs in Great Newport Street Acre Lane; sehr gefällig und billig behandelt wurde ich auch bei Colnaghi Son and C. Pall Mall gegenüber Whitecombe Street, die für moderne Kupferstiche ganz besonders zu empfehlen sind. Diese Colnaghi Son and C. darf man nicht mit der Handlung Colnaghi nahe dabei an Charing Cross verwechseln, welche den Ruf hat, sehr theuer zu seyn. Der Buchhändler J. Williams, 10 Charles Street, Soho Square hat vorzüglich ein Lager von architectonischen und andern Werken über Kunst, die er unter dem Ladenpreis geben kann. Aufserdem fehlt es in London in den Versteigerungen nicht an Gelegenheit, um im Verhältnifs billige Käufe dieser Art zu machen, wenn man die Zeit hat, sie abzuwarten.

Indem ich diese, obgleich sehr unvollständige Notizen gebe, glaube ich doch Manchem einen Dienst leisten zu können; zum wenigsten würden mir solche bei meiner Ankunft in London von grofsem Interesse gewesen seyn.

Da wir uns einmal in den Kunsthandlungen befinden, so wollen wir sogleich noch zu einigen der ausgezeichnetsten Gemäldehändler wandern.

Kunsthandlung der Herren Woodburn Gebrüder.

Diese schon öfters erwähnten Kunsthändler, welche in St. Martin's Lane ein Local mit schönem Saale zur Ausstellung besitzen, verdienen auch hier vor allen andern genannt zu werden. Unter den Gemälden, welche ich bei ihnen gesehen, waren mir folgende von besonderm Interesse.

Leonardo da Vinci. 1) Eine heilige Familie, Kniestück, etwas unter Lebensgröfse. Eine überaus liebliche Gruppe ist die der Maria, welche das Christkind zur Rechten auf ihrem Schoose hält und den mit gefalteten Händen hinknienden kleinen Johannes umfafst; von dem Christkinde wird dieser freundlich und segnend geliebkost. Rechts im Hintergrunde steht Joseph mit kreuzweis über einander geschlagenen Armen, in der linken Hand einen Staab haltend; er hat einen kahlen Kopf und etwas weifslichen Bart; sein Kleid von weifslichgrauer Farbe hat bräunlichweifse Aermel; sein Mantel ist braungelb. Im Hintergrunde links steht der alte Zacharias mit zusammengelegten Händen und langem, weifsem Bart; er hat einen violetten Mantel um. Maria hat ein rothes Kleid und einen blauen, grüngefütterten Mantel. Der Charakter ihrer Gesichtsbildung ist etwas verschieden von dem, wie man ihn bei Leonardo zu sehen gewohnt ist, etwas mehr in's Rundliche fallend, doch von sehr schönem Ausdruck. Die Hand, womit Maria das Christkind hält, ist vortrefflich modellirt; weniger schön, fast zur Caricatur hinneigend ist Joseph's alter Kopf, doch ganz so, wie man dergleichen bei diesem Meister zu sehen gewohnt ist. Viel edler ist dagegen Zacharias gehalten. Alle Theile aber sind mit grofser Kenntnifs, Schärfe und Meisterschaft ausgeführt. Erhalten ist das Bild im Ganzen sehr gut; nur der Bart des Zacharias ist etwas übermalt. Von Forster wird nächstens ein Kupferstich darnach erscheinen. Eine kleine Copie davon ist im Fitzwilliam-Museum zu Cambridge.

2) Sehr interessant ist eine kleine Skizze zu dem Kopf der Madonna du rocher in Paris, welche Leonardo in Oel mit brauner und weifser Farbe nach der Natur gemalt hat. Das Studium ist mit wenigem gemacht, aber die Beleuchtung und das Modellirte vortrefflich behandelt.

3) Von den Studien für das Abendmahl, 10 Köpfen in schwarzer Kreide und colorirt, war schon früherhin die Rede, wefswegen sie hier nur kurz zu erwähnen sind.

4) Die Herren Woodburn besitzen auch noch auf ihrem Landhause zu Hendon eine sehr schöne Copie des Portraits der Mona Lisa in ovaler Form, wovon sich das berühmte Original in dem Pariser Museum befindet. Auf meiner letzten Reise sah ich noch eine andere sehr schöne Copie dieses Bildes bei Herrn von Lyversberg in Köln, welche aus der Sammlung Jabach kommt; auch in München und beim Cardinal Fesch, bei letzterem ohne Bekleidung, sind vortreffliche alte Copien, so dafs, wenn es nicht durch Vasari bekannt wäre, dafs das Original von Franz I. erstanden wurde, es bei der Vortrefflichkeit mehrerer Copien, die nun nach allen Gegenden zerstreut sind, leicht streitig werden könnte, wer das echte Bild besitze.

Michel Angelo. 1) Christus vertreibt die Händler aus dem Tempel, eine reiche Composition. Aus der Halle des Tempels rasch hervortretend schwingt Christus die Geifsel in der aufgehobenen Rechten und stöfst mit der andern Hand den Tisch eines Wechslers um, der ihn zu halten sucht; andere lesen das zerstreute Geld in ihre Gefäfse wieder ein oder sind auf die Erde gestürzt oder flüchten sich, ebenso die Händler und Händlerinnen der Tauben und Lämmer, die alle in grofser Verwirrung, doch schön geordnet davoneilen. Diese bis jetzt ganz unbekannte Composition des grofsen Florentiners ist auf's zärteste von Venusti in etwas über 4 Zoll hohen Figuren in Oel ausgeführt. Den obern Theil nimmt die hohe Architectur der Halle mit ihren gewundenen Säulen ein. Das Bildchen, 21″ hoch, 15″ breit, auf Holz gemalt, befand sich ehedem in der Gallerie Borghese. *)

2) Eine bekannte Composition ist die der heiligen Familie, wo Maria das Christkind mit herabgesenkten Armen auf dem Schoose liegen hat. Hinten rechts ist Joseph, links der kleine Johannes mit einem Pantherfell über dem Kopf. Dieses kleine Bild, 16″ hoch, 9½″ breit, ist sehr schön gemalt und scheint von der Hand des Sebastiano del Piombo. Es ist das vorzüglichste unter vielen Wiederholungen, die ich davon auch in England gesehen; bei aller Sorgfalt hat es doch etwas Grofses in der Behandlungsweise. In zarter Ausführung es übertreffend ist ein anderes Exemplar von Marcello Venusti. Dieses befand sich ehemals im Pallast Borghese und ist nun im Besitz des Herrn Deroveray in London. Ich mufs hier noch eines dritten sehr merkwürdigen Exdmplars erwähnen, welches ich in Manchester bei Herrn Dawson gesehen. Dieses Bild mit lebensgrofsen Figuren hat etwas bestimmt Titianisches in der Farbe und auch in der Form des Kopfs der Maria; Joseph ist dagegen aus der grofsen heiligen Familie des Raphael in Paris ge-

---

*) Zur Zeit der Anwesenheit der Franzosen in Rom, als starke Contributionen auferlegt wurden, verkaufte der Prinz Borghese viele seiner Gemälde. Das unsrige kam mit denen des schlafenden Ritters und der drei Grazien (zwei schon erwähnte Jugendwerke von Raphael) und einigen andern in die Hände des französischen Commissairs Reboul. Lange Zeit behielt er sie in Paris, ohne sie verkaufen zu können, da man an der Echtheit der Bildchen zweifelte. Herr Woodburn war der Glückliche, der ihren Werth erkannte, sie um niederen Preis erstand und nachmals zum Theil an Sir Thomas Lawrence überliess. In dem Nachlasse des letzteren befindet sich auch die Originalzeichnung des Michel Angelo zu obigem Bilde.

nommen; der kleine Johannes hat das Fell nicht über den Kopf gezogen, sondern nur um die Lenden. Unten in den beiden Ecken ist links ein Buch, auf dem das unbefleckte Lamm mit der Siegesfahne steht; rechts eine Sanduhr. Es scheint, als habe der Künstler aufser seiner eigenen Idee die Vorzüge der grandiosen Composition des Michel Angelo mit venetianischem Colorit und Raphaelischer Schönheit in den Formen zu vereinigen gesucht. Obgleich nun diese verschiedenen Eigenthümlichkeiten ihrer Natur nach einander widerstreben, so hat unser Maler seine Aufgabe doch so gut als möglich gelöst und ein wirklich schönes Bild geliefert. Es soll sich ehemals in der Sammlung Murat's befunden haben. Der Eigenthümer hat es zur Ausgleichung einer bösen Schuld in Messina angenommen.

3) Ein kleines Bild bei Woodburn, die Verkündigung darstellend, mit einem schwebenden Engel, ist schon früherhin bei Gelegenheit einer ähnlichen, schönern Composition bei dem Herzoge von Wellington erwähnt worden.

Ich übergehe hier einige ältere interessante Bilder von *Fiesole, Sandro Botticelli* u. a. m., um nur eines kleinen Bildes von *F. Francia* zu gedenken, welches in der Behandlungsweise viel von der Anbetung der Könige in der Dresdener Gallerie hat. Unser kleines Bild, welches gleichfalls als Predella gedient zu haben scheint, stellt die Taufe Christi vor, wobei zwei Engel und links zwei Schriftgelehrten oder Heiden mit Turbanen auf dem Haupt.

Titian. Zwei sehr flüchtige, aber geistreiche Skizzen, auf Holz gemalt, stellen in einer Landschaft den Simson vor, welcher den Löwen erlegt, und Simson, welcher das Haus der Philister einreifst. Sie sind lang und schmal und haben wohl einst ein Schmuckkästchen geziert.

Annibale Caracci. Eine grofse, schöne Landschaft mit dem Fischerstechen.

Unter den vielen unvollendet gebliebenen, nun hier befindlichen Bildnissen von *Sir Thomas Lawrence* waren die des verstorbenen Königs Georg IV., im Profil gesehen, und das des Herzogs von Reichstadt die vorzüglicheren. Besonders aber interessirten mich mehrere nur in schwarzer und rother Kreide auf die Leinwand sehr sorgfältig aufgezeichnete und ausschattirte Portraite, darunter das der Prinzessin Charlotte, welches zum bekannten Kupferstich diente; auch das des Königs von Preufsen ist nur auf diese Weise behandelt.

Zu den Seltenheiten, welche die Herren Woodburn besitzen, gehört das bekannte *Nielo* der Krönung Mariä, mit Heiligen umgeben; auch haben sie zwei Kästchen mit Abdrücken von Nielo's auf Schwefel. Es sind sieben Stücke aus dem 15ten Jahrhundert.

Ueber diese und über noch so manche andere die Kupferstiche betreffende Gegenstände, welche dem Bartsch unbekannt geblieben sind, gedenkt Hr. Woodburn ein interessantes eigenes Werk herauszugeben.

Ein Werk von besonderem Interesse, welches verdiente herausgegeben zu werden, ist ein Tractat von *P. P. Rubens* über Proportionen, Verkürzungen und Bewegungen des menschlichen Körpers mit beigefügten sehr geistreich mit der Feder gezeichneten Figuren. Der Text ist in lateinischer Sprache, in sehr schöner Schrift geschrieben, ohne Zweifel von Rubens eigener Hand, da die erklärenden Figuren in den Text hineingezeichnet sind.

Interesse hat auch ein Skizzenbuch von *Berghem* mit vielen Studien in rother und schwarzer Kreide nach Thieren und Landschaften. Mehrere, welche unvollendet geblieben, hat ein Kind, wohl das des Malers ganz auf Kinderweise ausgezeichnet.

Aufserdem sah ich hier noch einen grofsen Schatz meist niederländischer Zeichnungen der guten Meister, darunter eine einzig schöne und grofse von *P. Potter*. Es sind mehrere Kühe auf einer Wiese; ein Ochse, von hinten gesehen, erhebt den Kopf schnaufend aufwärts; es ist nicht möglich, diese Gegenstände lebendiger darzustellen, als hier geschehen.

Unter den italienischen Zeichnungen sah ich mehrere flüchtige von *Raphael*, darunter fünf Landschaften aus seiner Jugend, mit der Feder nach der Natur gezeichnet.

Einen schönen Kinderkopf aus Raphael's Jugend, mit Silberstift auf grundirtem Papiere nach der Natur gezeichnet, machte mir Herr Woodburn zum Geschenk, eine Gabe, welche mir in vielfacher Hinsicht stets schätzbar bleiben wird. Er scheint ein Studium zu dem Kopf des Christkindes in dem Bilde der Madonna des Grofsherzogs von Toscana zu seyn, ist diesem zum wenigsten bis auf eine kleine Wendung ganz ähnlich.

Von *Giovanni da Udine* sah ich drei Zeichnungen mit Kinderspielen unter Blumengewinden, Vögeln u. s. w., ganz in der Art, wie die fünf bekannten Tapeten, welche der Meister mit dem Würfel gestochen und dem Raphael zugeschrieben hat. Vasari scheint aber Recht zu haben, indem er angiebt, dafs sie nach Zeichnungen des Giovanni da Udine seyen gewoben worden.

Interessant war mir ein Gegenabdruck des Portraits von *Marc Anton Raimondi* in Rothstein. Es ist ein schöner Kopf, dem ähnlich, welcher sich im Frescogemälde des Heliodor in den Zimmern des Vaticans befindet. Der unsrige scheint nach einer Zeichnung von einem der Caracci gemacht zu seyn. Eine moderne Radirung darnach ist nicht gelungen zu nennen.

Kunsthandlung des Herrn Smith.

Hier sah ich mehrere schöne Bilder der niederländischen Schule, besonders zwei schöne von *Ant. van Dyck*, wie z. B. eine durch den Stich bekannte heilige Familie mit vielen tanzenden Engelkindern und noch drei in den Wolken, ein mittelgrofses, sehr ausgeführtes Bild. Noch anziehender für mich war das Portrait eines jungen Mädchens, halbe Figur, worin van Dyck gezeigt, mit welcher Wahrheit und Meisterschaft er die Einfalt der Jugend darzustellen verstand.

Des Herrn Smith gedenke ich hier noch besonders wegen eines Werkes, welches er über die besten niederländischen Meister und ihre Gemälde herausgiebt, und wovon jeder Band eine Guinee kostet. Die über Rubens, van Dyck, Teniers u. a. m. sind schon erschienen. Dabei hat er bei jedes Bild einen Preis gesetzt, den es in England werth seyn könnte, um dadurch den inneren Werth im Verhältnifs zu andern Bildern des Meisters einigermafsen zu bestimmen. Dieses, sowie auch die Originalität rücksichtslos angeben zu können, dazu gehört eine unabhängigere Lage, als wohl irgend jemand in England, wenigstens ein Gemäldehändler hat, der es mit seinen Gönnern, den reichen Liebhabern nicht verderben darf. Solche Rücksichten genommen zu haben, besonders Copien für Originale gelten zu lassen, ist bei vielem Verdienst der Hauptfehler des Buchs. Dafs dieser Uebelstand nicht aus Mangel an Kenntnifs entstanden ist, davon ist man allgemein eben so überzeugt, als es folgende Begebenheit beweist. Ein von Smith in seinem Werke zu hohem Preis bezeichnetes Bild von van Dyck kam neulich in die Versteigerung. Niemand wollte aber darauf bieten, denn es war eine Copie. Herr Smith war auch gegenwärtig, bot aber eben so wenig; seine Collegen, die andern Bilderhändler riefen ihm neckend zu: »Nun, Herr Smith, wollen Sie nicht auf dieses Bild bieten, welches Sie selbst so hoch geschätzt haben? machen Sie doch Ihrer Schätzung Ehre! u. s. f. Das Bild konnte aber nicht verkauft werden.

Kunsthandlung des Herrn Neuwenhuys Sohn aus Brüssel.

Unter vielen schönen Gemälden, welche ich bei Herrn Neuwenhuys sah, erwähne ich hier nur folgende:

Raphael. Ein sehr liebliches Bildchen, 11″ hoch, 8″ breit, ehemals in der Gallerie Orleans. Maria, fast im Profil gesehen, hält das aus dem Bilde sehende Christuskind vor sich. Den Hinter-

grund bildet ein Zimmer. Dieses Bildchen von reizender Klarheit in der Farbe und von unbeschreiblicher Grazie ist auch wohl erhalten und nur am untern Theile etwas verwaschen. Es ist in Raphael's zweiter oder florentiner Manier ausgeführt und dürfte eins jener 2 Madonnenbilder seyn, welche er nach Vasari für den Herzog Guidubaldo von Urbino ausführte. Aeltere Stiche darnach sind die von Duflos, nachmals von N. de Larmessin für Crozat aufgestochen, und der von Huber; von Desnoyers haben wir einen neuen zu erwarten.

Noch ein anderes kleines Bild von Raphael, 14″ breit, 8¾″ hoch, ehedem in der Gallerie Aldobrandini, sah ich auch bei einem Bilderhändler. Es stellt das Opfer Kain's und Abel's vor, ist ein Jugendbildchen des Meisters, noch ganz in der peruginischen Manier behandelt, nur hat es einen etwas bräunlichen Ton in der Art des Alunno. Abel, dessen Opfer vom himmlischen Feuer angezündet wird, kniet anbetend mit nach dem Himmel gerichtetem Blick. Sein im Profil gesehenes Gesicht hat ganz die raphaelische Bildung und jenen fromm-heiteren, unschuldigen Ausdruck, wie man ihn in spätern Werken des Meisters öfters weiter ausgebildet findet. Kain, der Abel gegenüber auf demselben Altar opfert, sieht dagegen voll Verdrufs, wie der Rauch seines Opfers sich niedersenkt. Mit beiden Händen den Altar fassend und vorgebückt das Feuer anblasend sucht er die Nichtannahme seines Opfers äufserlich und glaubt durch äufsere Mittel zu erzwingen, was nur in der Erhebung und Ergebung des Gemüths zu Gott erreicht werden kann. Abel hat ein blaues, Kain ein braunviolet schillerndes Kleid an; bei diesem liegt ein gelbes Gewand mit einer Keule, die an die auf das Opfer folgende Begebenheit erinnert.

Dieses interessante Bildchen kam mit noch einem Portrait nach Deutschland. Letzteres dürfte gleichfalls eine Jugendarbeit Raphael's seyn, und zwar aus seiner frühsten Zeit, noch ehe er die Behandlungsweise des P. Perugino annahm. Es stellt einen Jüngling von sehr eigenthümlicher Gesichtsbildung vor; er ist von vorn gesehen; Kleid und Barett sind schwarz. Die Carnation hat jenen leuchtenden, ich möchte sagen goldenen, kräftigen Ton, welcher dem Raphael eigenthümlich ist. Der Ring am Finger ist ganz so gemalt, wie andere in Jugendwerken des Meisters. Die Landschaft, welche den Hintergrund bildet, stimmt sehr mit der Art, wie Raphael's Vater sie zu behandeln pflegte, überein. Leider ist das Bild theilweise verwaschen. Ein französischer Commissair hatte es aus Italien mitgenommen und lange Zeit im Louvre aufbewahrt, bis er es nach England verkaufte; jetzt ist es in der Sammlung des Städel'schen Kunstinstituts zu Frankfurt am Main.

Bei den Kunsthändlern Herrn *Emmerson* und Herrn *Molteno* gefielen mir einige Geschmeide, Arbeiten des *Benvenuto Cellini;* sie sind von der gröfsten Feinheit in der Ausführung und voll Phantasien und bizarrer Figürchen; so z. B. ein kleines goldnes Medaillon von der feinsten Arbeit, worin eine köstliche Miniatur von *Julius Clovius*, ein Crucifix mit Maria und Johannes, auf der andern Seite das Brustbild des Portraites aus Altoviti, von Raphael gemalt, hier als St. Johannes benutzt.

Auch bei den Herren Woodburn sah ich eine schöne Arbeit des *Cellini;* es ist eine schöne Art Schüssel oder Präsentirteller mit eingelegten Verzierungen von Lapis Lazuli und Elfenbein, mit sehr zierlichen, kleinen Figuren. Es sind schätzbare Ueberreste von selten erhaltenen Arbeiten eines auch noch in unserer Zeit durch seine Lebensbeschreibung allgemein gekannten und gefeierten Meisters.

Museum des Herrn John Soane.

Seltenheiten anderer Art bewahrt Herr J. Soane, Architect und Vorstand der Akademie, in seinem eigens dazu eingerichteten Hause in Lincoln Inn Square, nehmlich eine sehr zahlreiche Sammlung von Ornament-Fragmenten sowohl der antiken Kunst, als auch des Mittelalters, und selbst ein sehr reich verziertes Capitäl aus Ostindien, sodann allerlei Raritäten: den Säbel Stephan's, Königs der Polen, mit der Jahrzahl 1566, den Degen Napoleon's, zwei Stühle von Elfenbein aus dem vorigen Jahrhundert, für die er 800 Pfund Sterling zahlte, ferner mancherlei Marterinstrumente des Mittelalters u. s. w. Das kostbarste Stück aber ist ein prächtiger Sarkophag von orientalischem Alabaster, ohngefähr 8 Fufs lang und ganz überdeckt mit in schwarzen Umrissen eingehauenen Hieroglyphen. Er kommt aus der Sammlung Belzoni und stand lange zum Verkauf im brittischen Museum; da jedoch die Regierung die dafür verlangten 2000 Pfund Sterling nicht zu zahlen Lust hatte, so erstand ihn Herr Soane, um ihn für England zu erhalten.

Alle diese Gegenstände, wofür der Besitzer ungeheure Summen ausgelegt, sind auf's malerischste in den engen Räu-

men aufgestellt. Die Zusammenstellungen bewirken bei der oft mit vieler Kunst berechneten Beleuchtung und allerlei durch die Architectur hervorgebrachten Effecten die sonderbarste Wirkung. Man mufs diese an Verschwendung grenzenden Spielereien gesehen haben, um sich einen Begriff davon machen zu können.

Unter den Gemälden sind hier einige von *Hogarth*, nehmlich zwei Folgen, die eine von 4 Bildern aus den Begebenheiten einer Parlamentswahl, und die andern von 7 Bildern aus dem Leben eines Wüstlings. Der unerschöpflichste Humor ergötzt auch in diesen Bildern, die sehr skizzenhaft behandelt sind, doch eine scharfe, charakteristische Zeichnung haben und gute Wirkung hervorbringen. Die bekannten Kupferstiche davon und die unübertrefflich witzige Erklärung von Lichtenberg machen eine nähere Beschreibung überflüssig.

Herr Soane hat auch eine sehr schöne, an Pracht- und Kupferwerken reiche Bibliothek, in der ich mich gern nach Gemächlichkeit umgesehen hätte, wenn es nach den Umständen möglich gewesen wäre. Das Publicum mufs dem Besitzer dankbar seyn, dafs er ihm seine Schätze alle Sonntage gegen Einlafskarten öffnet.

Das Museum der ostindischen Compagnie.

Auch in dem Museum der ostindischen Compagnie sind aufser der kostbaren Sammlung orientalischer und besonders indischer Handschriften viele Seltenheiten aufbewahrt. Um nicht zu ermüden, will ich die Nachrichten über diese für die Besichtigung so anziehenden Gegenstände sehr abkürzen.

Von Tiboo Saib's Herrlichkeiten befinden sich hier einige Ueberreste, denn das Meiste wurde nach der Eroberung durch die Engländer, um Geld zu machen, verkauft. Von dem zerstückelten prachtvollen Thron ist hier nur ein lebensgrofser, stark vergoldeter Tiegerkopf mit krystallenen

Zähnen. Zwei solcher Thiere standen zu den Seiten des Thrones.

Waffen von Tiboo Saib sind hier mehrere, so sein prächtiges, etwas gekrümmtes Schwert mit goldenem, reich mit Edelsteinen besetztem Griff, sodann sein Panzer und Helm von Kork, mit grüner Seide überzogen; eine Fahne; lange Schiefsgewehre mit Lunten, und Spiefse. Auch der Koran, den Tiboo Saib gewöhnlich zu gebrauchen pflegte, wird gleichfalls an diesem Orte aufbewahrt. Er ist reich mit Gold und farbigen Zierrathen bemalt und die Schrift ganz damit umgeben, ähnlich unsern mit Malereien versehenen Manuscripten aus dem 15ten Jahrhundert.

Die Engländer machten auch einen Tieger zur Beute, welcher unter sich einen Europäer erwürgt; diese in Holz geschnitzte und färbig bemalte Gruppe hat inwendig ein Werk, das den Ton eines schreienden Menschen und dazwischen das Gebrülle eines Tiegers nachahmt.

Von eigenthümlicher Gestalt ist ein Gestell oder Sitz, um darin auf einem Elephanten zu reiten; es sind zwei Sitze, einer für den Herrn, der andere für den Diener. Der vordere ist zirkelförmig und hat ein Polster; der hintere ist wie ein angefügter halber Zirkel, gleichfalls mit einem Polster; in der Mitte erhebt sich eine Stange, auf welcher ein ungeheuer grofser Vogel mit ausgebreiteten Flügeln sitzt und als Sonnenschirm dient; er ist von Silberblech und reich mit Gold eingelegt; die Augen sind von Krystall.

Unter den vielen indischen Götzenbildern, deren sonderbare mystische Formungen durch Abbildungen hinlänglich bekannt sind, waren die meisten von einer Art weifsen Alabasters mit vergoldeten einzelnen Theilen oder auch ganz mit Gold überzogen; andere sind von einem harten, dunkeln Stein oder auch von einer Art Bronze, woran die Feinheit der Arbeit und Technik Bewunderung verdient.

Bemerkenswerth waren mir auch verschiedene Miniaturgemälde, welche ich hier (und auch sonst in England) in orientalischen Handschriften oder als einzelne Blätter gesehen habe.

In einem persischen historischen Werke sah ich viele Miniaturen mit Kriegsthaten, die alle sehr lebendig in der Darstellungsweise sind. Besonders gegenwärtig ist mir noch eine Verfolgung des Feindes, wobei eine eigene Kriegsweise dargestellt ist, nehmlich eine Parthei sucht der andern Schlingen um den Hals zu werfen, um so den gefangenen Gegner herbeizuziehen und ihm den Kopf abzuhauen. Diese beim Pferdefang übliche Geschicklichkeit der Steppenbewohner ist hier auf den Krieg angewendet.

Diese Bilder erinnern auffallend an ähnliche Vorstellungen in europäischen Miniaturen aus der Mitte des 15ten Jahrhunderts. Sie kommen ihnen ganz gleich an lebendigen, naiven Bewegungen und übertreffen sie an freier Haltung des Körpers, welche in der höchsten Vollkommenheit erst nach dieser Epoche bei uns eintritt; dagegen fehlt diesen persischen, wie überhaupt den orientalischen Malereien die gehörige Angabe von Licht und Schatten; vom Helldunkel und von Luftperspective ist darin nicht die geringste Spur; in ihnen ist alles licht oder hell; ihre Farben sind alle von grofser Reinheit und erfreuen das Auge. Die Orientalen haben hierin selbst eine Pracht und reizende Zusammenstellung, welche die Europäer wohl grofsentheils, was die Ornamente betrifft, von jenen entlehnt haben; zum wenigsten sind die Verzierungen unserer M. S. aus den Zeiten der Carolinger sehr verschieden, sowohl in den weniger reichen, lebhaften Farben, als in den noch ganz den antiken nachgeahmten Vorbildern; sie alle haben etwas Massives, auch dann, wenn sie mit Sinn für Schönheit und Zierlichkeit behandelt sind. Unsere M. S. des 11ten und 12ten Jahrhunderts zeigen meistens nur Verzierungen mit phantastischen, fratzenhaften Gestalten; erst zu Anfang des 14ten Jahrhunderts, nach einer genauen Bekanntschaft mit dem Orient bildete sich jene leichte Eleganz in den Verzierungen aus, welche auch in den orientalischen Malereien so sehr erfreut und ihnen ursprünglich angehört.

In erwähntem persischem M. S. sind die Gesichtsbildungen der Perser ganz die nationellen, wie wir sie heute noch

sehen, und wie sie schon auf den alten Monumenten von Persepolis dargestellt sind. Im Allgemeinen wissen die Perser den Bildnissen ihrer Fürsten einen Adel und eine männliche Würde zu verleihen, wie wir sie nur selten und in den modernen Zeiten fast nie in unserer europäischen Kunst antreffen. Hiezu mag jedoch die Tracht und der lange Bart beitragen.

Die indischen Malereien zeigen dagegen ganz die Bildung der Indier und eine Gelenkigkeit in den Bewegungen, die nur bei der Zartheit ihres Knochenbaues zu der Vollkommenheit und Leichtigkeit gedeihen kann, wie wir sie bei den indischen Jongleurs zu bewundern Gelegenheit haben. Dabei ist den indischen Malern nicht abzusprechen, dafs sie die bei ihnen so hoch gepriesenen Schönheiten mit grofsem Liebreiz darzustellen wissen und in den Bewegungen ihrer weiblichen Figuren eine Grazie zeigen, wie sie zwar bei ihnen nationell seyn mag, die sie aber auch in demselben Gefühle wieder darzustellen verstehen.

Bei der Abbildung von Thieren ist ihre feine Beobachtung zu bewundern; jedes Thier wissen sie nicht nur der Form nach sehr naturgetreu darzustellen, sondern auch den Charakter desselben so richtig und lebendig wiederzugeben, dafs hierin nichts zu wünschen übrig bleibt. Ich erinnere mich hierbei z. B. an die Abbildung eines Elephantenzugs, wo diese Thiere, wie in der Wirklichkeit, sehr klug und fromm aus ihren kleinen Augen zu blicken scheinen, oder an die Darstellung verschiedener Affen in ihrer tückischen, schelmischen Art, oder an das Bild eines Hahnengefechtes, worin die Wuth dieser Vögel auf's lebhafteste dargestellt ist, u. dergl. m.

Diese genaue Beobachtung der Formen und der Charaktere besitzen auch die chinesischen Künstler in einem hohen Grade, so dafs sie trotz der Einförmigkeit der chinesischen Nationalbildung dieselbe doch in ihren feinsten Nüancen und nach den mannichfaltigsten Charakteren darzustellen verstehen. In den weiblichen Köpfen zeigen sie selbst öfters eine Lieblichkeit, die bei der für uns abstofsenden Bildung schwer zu

begreifen ist, wenn man die Gemälde selbst nicht vor sich hat.

Ihre Ornamente weichen von denen der Indier sehr ab, sind meistens mehr sonderbar, als schön, und mit der Eleganz und Zartheit der indischen nicht zu vergleichen.

In den Farben überbieten sie an Lebhaftigkeit vielleicht alle andere Malereien, aber die indischen haben eine schönere Stimmung in der Zusammensetzung, sind harmonischer; alle aber entbehren den Reiz, welcher durch Mitteltöne und das Helldunkel oder überhaupt durch gehörige Angabe von Licht und Schatten hervorgebracht wird. Eben so kennen sie keine Luftperspective, sondern alle Gegenstände sind im Ton gleich nahe gehalten. Diese Mängel machen es nöthig, daſs sie zur Bezeichnung vieler einzelner Theile sich eines Umrisses bedienen müssen, statt durch Licht und Schatten und die Mitteltöne den Effect des Wirklichen hervorzubringen. In dieser Hinsicht sind sie noch ganz in der Kindheit der Kunst. Auch die tiefere Kenntniſs der Zeichnung des anatomischen Studiums ist ihnen fremd; alles, was daher von der Vortrefflichkeit ihrer Zeichnung gesagt ist, beruht nur auf der feinen Beobachtung der äuſsern Erscheinung und ist darauf zu beschränken.

Doch noch in einer andern Hinsicht stehen die Indier und Chinesen auf einer tiefen Stufe der Kunst. Die mystisch gebildeten Gestalten ihrer Mythologie und ihren ältesten Sagen widerstreben der bildenden Kunst und erscheinen wie Ausgeburten einer regellosen Phantasie; die höhere Richtung in den zeichnenden Künsten, welche den Griechen und den christlichen Völkern sich öffnete, und wodurch sie in ihren Bildungen der Natur getreu folgen konnten, verharrt bei den Orientalen, wie es bei den Egyptern der Fall war, in festgebannten, der Wahrheit widerstrebenden Gebilden. Ihre Darstellungen sind daher nur bei solchen Gegenständen erfreulich, wo sie jüngere historische Gegenstände behandeln, besonders aber solche aus dem gewöhnlichen Leben.

BARBERS HALL.

Dieses ist der Versammlungsort der Barbiere, welche bis zum Jahr 1800 mit den Chirurgen eine Zunft ausmachten; seitdem haben sich letztere von jenen getrennt und das schöne Surgeons College erbaut, wo auch die reichen Sammlungen, die sich auf ihre Wissenschaften beziehen, aufgestellt sind. Diese jedoch übergehen wir hier, wie so manches andere wissenschaftliche Institut, an denen London so überaus reich ist. Der Versammlungssaal der Barbiere wird aber deſswegen hier erwähnt, da er ein sehr interessantes Gemälde von *Holbein* enthält. Es stellt Heinrich VIII. vor, welcher der Zunft der Chirurgen und Barbiere ihre neuen Statute übergiebt. Der König sitzt auf dem Throne und reicht sie den rechts knienden fünfzehn Chirurgen; drei andere knien zur Linken. Unter diesen ist das Portrait des Dr. Butts, welcher durch Shakspeare verewigt ist; sein Name steht gleich denen der andern mit goldnen Buchstaben auf den Achselbändern der Kleider. Die Köpfe in diesem Bilde sind alle sehr vortrefflich, doch hatte das Bild etwas gelitten und wurde daher wieder hergestellt, welchem Umstande man es wohl auch zuzuschreiben hat, daſs dieses Gemälde eine gröſsere Abstufung der Töne oder der Luftperspective zeigt, als es sonst bei Holbein zu finden ist. Bekannt ist es durch einen Stich von Baron.

Ein anderes Gemälde von *Holbein* sieht man in *Bridewell Hospital.* Es stellt Edward VI. vor, wie er dem Lord-Mayor von London die Urkunde für dieses Hospital und Arbeitshaus übergiebt. Holbein's eigenes Portrait ist in der Ecke des Gemäldes, doch scheint es nicht von ihm selbst vollendet zu seyn, da er um diese Zeit und wohl vor dessen Beendigung starb. Virtue hat einen Kupferstich davon herausgegeben.

Da ich mich in England besonders nach allem dem umsah, was den Namen des *Raphael* trug, so konnte es nicht fehlen, daſs mir viele, ja ich möchte sagen Hunderte von

Gemälden gezeigt wurden, welche diesem Meister zugeschrieben werden. Meist mufste ich mich glücklich schäzzen, wenn ich bei dieser Gelegenheit zum wenigsten irgend ein interessantes Bild zu sehen bekam. Von diesen will ich hier einige der merkwürdigsten angeben.

Das Bild der *belle Jardinière*, welches sich ehemals in der Sammlung des Cardinals Mazarin befand. Es ist eine brave Copie, wahrscheinlich aus der Schule des Raphael, wie es die Kenner in Frankreich trotz den in den Zeitungen gemachten Lobeserhebungen recht gut wissen. Die Landschaft ist vom Originale im Pariser Museum sehr abweichend; sowohl die Pflanzen im Vordergrunde sind sehr verschieden, als auch die Gebäulichkeiten in der Ferne, die eine grofse Stadt mit Obelisken u. s. w. vorstellen, wie dergleichen in der Mitte des 16ten Jahrhunderts üblich wurden. Die Schatten der Carnation sind bestimmt grau.

Ein andermal sah ich ein hübsches Bild von *Spagna*, eine Madonna mit Heiligen. Es gehört einem Italiener, der nicht heftig genug über die Unwissenheit der Engländer schimpfen konnte, welche dieses Bild nicht für Raphael anerkennen wollten. Angenehm war es mir, in London das Bild *der Verkündigung* aus der Verlassenschaft des F. Gozzi in Mailand gesehen zu haben, welches nach meinem Dafürhalten eines jener schönen Bilder des *Nic. Alunno* ist, wie man dergleichen in der Umbria antrifft. Sehr peinlich war es mir, eine kleine Copie von *Mignard* nach der *grofsen heiligen Familie* von Raphael in Paris sehen zu müssen, indem der Besitzer mit aller Gewalt haben wollte, dafs ich sie als ein treffliches Original bewundern sollte; ich suchte mich so schnell als möglich los zu machen, um keine Meinung abgeben zu müssen. Ein anderer Kenner, welcher dem Eigenthümer einen Dienst zu leisten glaubte, indem er ihm offen sagte, dafs an keine Originalität bei diesem Bilde zu denken sey, und dafs er sein Geld in London nur vergeblich verzehren werde, wurde sehr unsanft zur Thüre hinausgewiesen. Dieses erinnert an die Anekdote, welche Richardson als ihm begegnet erzählt. Ein Lord hatte nehmlich ein

grofses Bild, welches er für ein Original von Rubens hielt; einer seiner Freunde hatte ihm nun gesagt, es sey nur eine Copie, worüber der Eigenthümer sehr wüthend wurde. In seiner Unruhe gieng er zu Richardson, trug ihm den Fall vor und setzte hinzu: Der Erste, der kommt und sagt, es sey eine Copie, den werfe ich zur Stiege hinunter! — Jetzt, wissen Sie was? Herr Richardson, Sie sind als Kenner bekannt; kommen Sie morgen zu mir und sagen mir aufrichtig Ihre Meinung.

Schliefslich will ich hier noch eines andern merkwürdigen Bildchens gedenken, *die Vermählung der heiligen Catharina* vorstellend, welches ich bei Herrn Allen Gilmore gesehen. In der Behandlungsart hat es viel von *F. Francia*, obgleich es auch wieder in etwas verschieden ist und dem Raphael näher steht; besonders ist die Heilige von schöner Zeichnung und sehr zart und lieblich im Charakter der Bildung und des Ausdrucks; das Eigene dabei aber ist die Inschrift in dem Saume des Kleides, worin von der Rechten zur Linken Raffaello Sanzio und noch einige andere Zeichen stehen, die man für 1502 oder 1509 halten könnte. Auf der Tafel der Monogramme ist eine Abbildung derselben bei Nro. 1. Sollte das liebliche Bildchen vielleicht nach einer Zeichnung Raphael's von seinem Freunde Francia ausgeführt seyn? Der Anschein hat viel für sich.

Vergnüglicher, als solche Kunstliebhaber, die mit schwerem Golde schlechte Bilder kaufen, und die nun verlangen, dafs man sie bewundern solle, war ein gewisser General, der sein Haus nach Standesweise mit Gemälden ausschmückte; er kaufte aber nur solche, die er zu den niedrigsten Preisen erhalten konnte. Als ihn nun einst ein Künstler besuchte, dem er seine Bilder zeigte und dessen Meinung darüber forderte, sagte dieser: „Mein Herr, ich mufs Ihnen aufrichtig sagen, dafs unter allen Ihren Bildern kein einziges von Werth ist.“ — „Da haben Sie Recht,“ erwiederte der General, „ich habe auch sehr wenig dafür bezahlt; allein das ist gleich; ich finde doch Bewunderer genug, auf das Uebrige achte ich nicht, denn ich verstehe nichts von Bildern.“

Ueber die Panoramen in London sollen hier nur folgende Bemerkungen stehen.

Das von London im Colosseum, Regent Park, wurde bekanntlich lange Zeit hindurch von Horner bei Sonnenaufgang auf der St. Paulskuppel aufgenommen und unter der Leitung von Parris ausgeführt. Es ist sehr treu und selbst täuschend gemalt und in dieser Hinsicht sehr befriedigend; in künstlerischer Hinsicht aber fehlt diesem Gemälde die malerische Haltung, welche durch Vereinigung der Schatten- und Lichtmassen erreicht wird. Dieser Mangel fällt in England um so mehr auf, als die englische Malerschule grade darauf die gröfste Sorgfalt verwendet.

Das schöne Panorama von Madras ist nach Studien von W. Daniels gleichfalls von E. T. Parris ausgeführt. Es hat eine bessere Haltung, als das vorhergehende, allein es ist zu klein, so dafs der zu dicht dabei stehende Beschauer nicht die Täuschung erhalten kann, welche solche Werke doch beabsichtigen.

Bewunderungswürdig sind in dieser Hinsicht die Dioramen, besonders wenn sie das Innere von Gebäuden vorstellen; diese lassen nichts zu wünschen übrig; doch sind sie durch ähnliche in Berlin und Paris zu bekannt, als dafs sie hier eine nähere Beschreibung nöthig machen.

Mit Stillschweigen werden hier auch die Kirchen und andere öffentliche und Privatgebäude übergangen, da es überflüssig wäre, das zu wiederholen, was in der letzten Zeit in so manchen Werken darüber berichtet worden ist. Einzelne Bemerkungen in künstlerischer Beziehung wird man jedoch in dem Ueberblick der Kunst in England finden, welcher diesem meinem Bericht über die Kunstwerke beigefügt ist.

Zweiter Abschnitt.

Reise in England.

Am 8ten Juni traten wir unsere Reise durch den westlichen Theil Englands an, um mehrere interessante Städte, Gegenden und Landsitze kennen zu lernen. Letztere enthalten öfters vorzügliche Kunstsammlungen, und von diesen soll hier besonders berichtet werden.

STRATTON,
der Landsitz des Sir Thomas Baring.

Dieses schöne Landhaus im italienischen Baustyl mit einem grofsen Porticus ist nach dem Plane des Architecten Dance erbaut. Prachtvoll und reich mit Kunstwerken aller Art ist das Stiegenhaus geschmückt, als sey es der Eingang zu einem Museum. Das Innere entspricht dieser Erwartung, indem alle Zimmer voll der köstlichsten Gemälde sind, die Sir Th. Baring die Güte hatte, uns auf's zuvorkommendste zu zeigen. Die Perle der Sammlung jedoch, ein Gemälde von *Raphael*, war nicht mehr in seinem Besitz, sondern gehört nun dem König von Baiern. Es ist eine heil. Familie in der Art der Madonna della Sedia, aber in viereckter Form. Maria ist hier im Profil gesehen und drückt das

Christkind an ihre Brust; hinten steht der anbetende kleine Johannes. Dieses Gemälde soll früherhin im Escurial gewesen und, wie man mir sagte, durch einen französischen Commissair nach London gekommen seyn. Zuletzt erstand es Sir Th. Baring zum Preis von 4000 Pfund Sterling. Hier sah es während seiner Anwesenheit in London der damalige Kronprinz von Baiern und war von dem Bilde so hingerissen, dafs er sogleich äufserte, er würde sich glücklich schätzen, wenn Sir Thomas ihm dasselbe für den Einkaufspreis überlassen wolle. Da dieser jedoch auf einem Gewinn bestand, so erkaufte der Kronprinz das Bild endlich für 5000 Pfund.

Es wird in England von den gröfsten Kennern für eins der schönen Originalwerke Raphael's gehalten; auch hatte sein ehemaliger Besitzer den Verdrufs, zu erfahren, man sey nicht nur sehr unzufrieden, dafs er ein solches Werk aus dem Lande verkauft habe, sondern dafs man gern 10000 Pfund würde gezahlt haben, hätte man gewufst, dafs er es ablassen werde. Das Gemälde ist in England mehrmals, doch immer sehr schlecht gestochen worden, z. B. von Hopwood in Punctirmanier. Eine Copie in der Manier des Perin del Vaga sah ich im Pallast Albani in Rom. Dieselbe Composition, für ein Originalgemälde ausgegeben, besitzt der König von Sardinien; sie ist von Toschi unter dem Namen der Madonna della Tenda gestochen.

Verzeichnifs der ausgezeichnetsten Gemälde.

Sebastiano del Piombo. Maria mit dem Christkinde; links Johannes der Täufer als Jüngling; rechts der schlafende Joseph. Vorn zur Linken ist der Donatar, halbe Figur, mit auf der Brust über einander geschlagenen Händen; er ist im Profil gesehen und wendet den Blick aufwärts nach der heiligen Jungfrau. Dieses vorzüglich schöne Bild ist sehr grandios in Anordnung und Zeichnung, so dafs es wahrscheinlich nach einem Carton des Michel Angelo ausgeführt wurde. Das Colorit ist im Ganzen kräftig und warm, der Kopf der Madonna aber zu dunkel und bräunlich.

Giorgione. Die Tochter der Herodias mit dem Haupte des Johannes auf einer Schüssel; dabei steht hinter ihr links ein Dienstmädchen; halbe, lebensgrofse Figuren. Schade, dafs dieses Bild

von hoher Einfalt und Schönheit in den Charakteren und grandios in der Behandlung so sehr verwaschen ist.

Titian. In reicher Landschaft sitzt Maria mit dem Christkinde; rechts der kleine Johannes und links der heil. Antonius von Padua; ein im Colorit vorüglich schönes Bild.

Giulio Romano. Maria mit dem Kinde, lebensgrofse, halbe Figuren. Es ist eins von jenen Bildern, in welchen die Vorzüge einer ausgezeichneten Schule anzuerkennen sind, welches aber des innern Lebens ermangelt, da es nicht aus der Tiefe der Empfindung hervorgegangen ist.

Annibale Caracci. Christus das Kreuz tragend, dabei seine Mutter im Ausdruck tiefen Schmerzes, halbe, lebensgrofse Figuren. Dieses Bild hat etwas Schönes und Grofses in der Anordnung und selbst in der darin ausgedrückten Empfindung, wie man dieses bei Caracci nur selten in heiligen Gegenständen antrifft.

Aufserdem sind aus dieser Schule hier noch einige vorzügliche Gemälde, wie ein St. Michael, ein Ecce Homo von *Guido Reni* und eine schöne grofse Landschaft von *Domenichino.*

Von *Carlo Dolce*, dem Lieblinge der Engländer, sind hier 3 echte Bilder, sodann von einem andern von ihm übermäfsig hoch geschätzten Meister, von *Parmegianino* eine grofse heilige Familie, welche neue Veranlassung zu der allgemeinen Bemerkung über diesen Meister giebt, dafs bei allem Talent und einer grofsen Künstleranlage doch das Manierirte in seinen Compositionen keine Wahrheit und Tiefe mehr zuläfst.

Unter den italienischen Bildern sieht man hier mehrere, welche als Werke der Schüler oder Nachahmer grofser Meister bemerkenswerth sind. So z. B. das schöne Bild der Eitelkeit von *Leonardo da Vinci*, nackte, halbe Figur. Das Original davon war einst in der Gallerie Orleans und ist nun in der des Prinzen von Oranien zu Brüssel.

Hier in Stratton ist auch das vielbesprochene Bild der Vision des Ezechiel von *Raphael*, welches einst N. Poussin in Bologna für Hrn. von Chantelon erkaufte, das nachmals in die Gallerie Orleans und dann um 800 Pfund Sterling an Lord Berwick kam. Obgleich man früherhin dieses Exemplar dem unbezweifelten Originale im Pallaste Pitti an die Seite setzte, so wird es doch jetzt von keinem Kenner in England für Original gehalten.

Als ein Bild, welches sich sehr oft wiederholt findet und auf ein vorzügliches Original von *Raphael* schliefsen läfst, ohne dafs ich anzugeben wüfste, wo es sich befindet, ist jene heilige Familie, wo Maria das Christkind rechts auf dem Schoose hält und dieses und der kleine Johannes mit hoch ausgestreckten Armen einen Per-

gamentstreifen halten. Das Exemplar, welches sich hier befindet, hat links hinter dem Johannes noch den stehenden Joseph, halbe Figur. Es ist wohl das Bild, welches ehedem in der Sammlung Arundel war und von Hollar als ein Bild von *Perino del Vaga* gestochen worden. Auch von Seb. Vouillemont giebt es einen Stich davon.

Ein rundes Bild ohne den Joseph befindet sich aus der Sammlung von Modena in der Dresdner Gallerie; es ist aber eine schwache Copie. Gestochen ist's von E. Sirani.

Das schönste mir bekannte Bild dieser Composition sah ich bei dem Kunsthändler Herrn Neuwenhuys Sohn in London, ein unbestreitbares Werk von *Giulio Romano*, welches dieser vielleicht, wie so manche andere, nach einem Entwurf Raphael's ausführte. Den Hintergrund bildet hier ein Gebäude à la rustica, wo man Joseph durch ein Thor gehen sieht; es sind beinahe ganze Figuren, in zwei Drittheil Lebensgröfse.

Ein sehr interessantes Bildchen in der Sammlung zu Stratton ist das von drei Heiligen, welches dem *Coreggio* zugeschrieben wird, und wo besonders rechts eine St. Clara von grofser Schönheit und Tiefe des Ausdrucks den Blick fesselt.

G. Vasari. Zwei stark lebensgrofse Evangelisten, St. Marcus und St. Lucas, gehören zu den bessern seiner sonst so leichtfertig behandelten Gemälde.

Murillo. Maria als Himmelskönigin in einer Glorie auf dem Halbmond (über dem Irdischen) stehend; zu ihren Füfsen halten mehrere Engelchen Palmen, Lilien und Rosen. Sie, in weifsem Kleide und blauem Mantel, ist eine edle Gestalt und in dieser Hinsicht für Murillo ausgezeichnet.

Noch ist hier von diesem Meister ein Knabe, halbe Figur, von besonders guter Färbung.

Dem *Morales* wird ein Christus, der das Kreuz trägt, halbe Figur, zugeschrieben, ein schönes spanisches Bild, doch aus einer spätern Zeit.

Velasquez. Portrait eines Ritters, ganze, stehende Figur mit herabfallenden Stiefeln, ein vorzüglich schönes Bildnifs voll Leben und Wahrheit.

Van Dyck. Ein ausgezeichnetes Portrait des Abbé Scaglia, ganze Figur.

Gaspard Poussin. Drei grofse Landschaften, die sich eben so sehr durch ihre schöne Composition, als durch ihre vortreffliche Erhaltung in der Farbe auszeichnen. Vorzüglich schön ist ein Wald von üppiger Fülle in der Vegetation.

Nic. Poussin. Eine felsichte Landschaft mit einem Sturm verdient alle Aufmerksamkeit.

Claude Lorrain. Drei Landschaften: ein Sonnenaufgang nebst Figuren von Nic. Poussin; ein Sonnenniedergang, und dann das letzte Bild, welches Claude Lorrain gemalt haben soll. Der Ton in letzterm ist noch sehr schön, die Figuren aber unangenehm steif, besonders die eines Hirsches.

Unter den niederländischen Landschaften fiel mir eine Waldgegend von *Ruisdeal* durch ihre besonders breite Behandlung auf.

Aus der englischen Schule besitzt Sir Th. Baring mehrere ausgezeichnete Bilder von *Opie*, *Northcote*, *Peters* u. a. m.; doch soll hier nur eines von aufserordentlicher Wirkung von *De Loutherbourg* aus Strafsburg erwähnt werden. Es stellt den grofsen Brand von London im Jahre 1666 vor; der Standpunkt ist unter einem der Bogen der alten Londoner Brücke genommen; durch ihn hat man den fürchterlichen Anblick der Brandstätte, die im Wasser sich wiederspiegelnd demselben das Ansehen eines Feuermeeres giebt. Viele der Unglücklichen Männer, Frauen, Kinder flüchten mit ihren Habseligkeiten oder, auch von allem entblöfst im bunten Gemisch auf den Kähnen; doch auch hier finden einige in einem andern Elemente unerwartetes Verderben. Es ist dieses Gemälde ein Schrecken erregendes Bild des Elendes und von aufserordentlicher Wirkung.

WINCHESTER.

Die Cathedrale daselbst gehört zu den ältesten und gröfsten Kirchen in England nnd ist sehr reich an alten Monumenten.*) Der mittlere Theil mit den beiden Kreuzarmen und dem Thurm in der Mitte ist in der alten sächsischen Art oder in dem Rundbogenstyl erbaut. Der viereckte, sehr massive Thurm wurde wahrscheinlich seiner Schwere wegen nie vollendet. Ein kleiner Theil hinten am Chor ist in dem normännischen oder Uebergangsstyl, der gröfsere Theil aber, besonders das Schiff im Spitzbogenstyl erbaut. Auch in dieser Hinsicht ist die Kirche merkwürdig, da sie in ihrer Gesammtheit einen Begriff von den drei alten in England herrschenden Kirchenbauarten giebt. Der im sächsischen

---

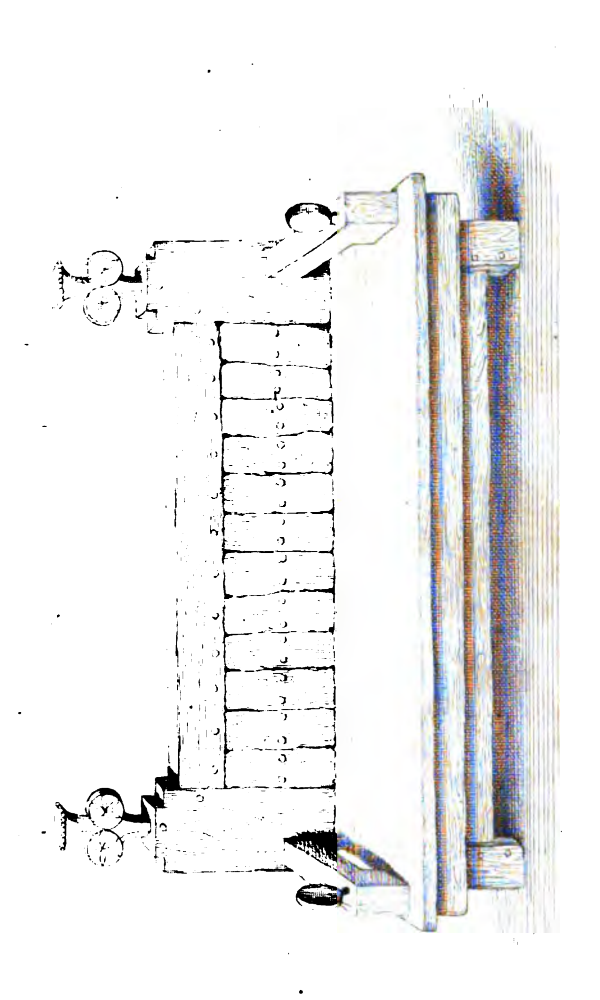
*) Das Werk von John Britton »Architectural Antiquities of great Britain. Winchester Cathedral« giebt darüber ausführlichen Bericht mit vielen Kupfern.

oder, wie wir auch sagen würden, im byzantinischen Style erbaute Theil ist wie überhaupt in England sehr schwerfällig sowohl in den Verhältnissen, als auch in den Verzierungen. Zwei Gegenstände, die aus dem 11ten Jahrhundert bis auf unsere Zeiten gekommen sind, zogen meine Aufmerksamkeit besonders auf sich: der eine ist ein Taufstein, reich mit einem umherlaufenden Basrelief geschmückt, worin die Legende eines Heiligen, doch auf eine überaus unförmliche Weise dargestellt ist. Dieses Taufbecken soll von dem alten Winton hierher gebracht worden seyn. Von gröfserer Seltenheit, als solche Taufbecken, und für mich einzig in seiner Art ist eine grofse hölzerne Bank aus derselben Zeit. Ihrer Merkwürdigkeit wegen ist hier eine Abbildung derselben beigefügt. Sie hat noch etwas von antiker Einfachheit und erinnert durch ihre Verzierungen an ähnliche Zierathen einer antiken Brücke bei Rom.

Der neuere, im Spitzbogenstyl erbaute Theil der Kirche hat drei Schiffe und ist besonders wegen seiner schönen, reich verzierten Wölbung merkwürdig. Die Fenster haben die in England öfters vorkommende Eigenheit, dafs der Spitzbogen nicht mit ihm parallel laufenden Gliedern eingefafst ist, sondern dafs die obere Einfassung eine durch ganz gerade, an einander laufende Linien die Spitze eines stumpfen Winkels bildet, wodurch die Hauptform etwas Gedrücktes erhält. Dafs die alten, oft sehr reichen Grabmonumente und Capellen der Bischöfe mit dem gröfsten Fleifse wieder in ihrer alten Pracht hergestellt werden, ist auch hier rühmlich zu erwähnen. Selbst einige wieder aufgefundene alte Malereien, die übertüncht waren, sucht man wieder in guten Stand zu setzen. Sie sind aber sehr verdorben, so dafs nur im Allgemeinen zu erkennen ist, dafs sie dem 14ten Jahrhundert angehören mögen. Sie haben nicht den bestimmt griechischen oder byzantinischen Typus, doch etwas ihm noch nahe Stehendes.

Sehr lobenswerth ist es auch, dafs die Engländer nach und nach überall die in dem letzten Jahrhundert errichteten fremdartigen, manierirten Altäre, Chorstühle und dergl.







wegschaffen und durch neue, mit dem Gebäude in Harmonie stehende ersetzen. So ist hier der bischöfliche Stuhl sehr reich und schön im gothischen Style neu ausgeführt worden.

SALISBURY.

Zwanzig gute engl. Meilen von Winchester entfernt liegt Salisbury, das alte Sarûm. Auch diese Stadt ist wegen ihrer grofsen Cathedrale berühmt, die in der kurzen Zeit vom Jahr 1220—1258 ganz wie in einem Gufs vollendet worden ist. *)

Eigen ist der Chor gestaltet: statt dafs er in den ältern Kirchen einen verlängerten Halbkreis bildet, oder wie in den spätern in ein Achteck übergeht, so ist er hier im Plane treppenförmig. Aus der Mitte der Kirche erhebt sich ein 410 Fufs hoher Thurm mit sehr zugespitztem Helm, oder Pyramide, ganz massiv in Stein errichtet, ohne alle Durchbrechung und nur mit 3 verzierten Gurten geschmückt; die ganze Kirche ist im reinen Spitzbogenstyl erbaut, dabei von einer gewissen Einfachheit, die grofse Massen zuläfst und dem Auge wohlthätiger ist, als jene Ueberladung von Verzierungen, sollten sie auch noch so vortrefflich ausgeführt seyn. Etwas Eigenes haben die Fenster, deren immer je drei zusammenstehen, und wovon das mittlere etwas höher ist, als die beiden Nebenfenster. Die Kirche hat drei Schiffe, welche einen sehr reichen Anblick gewähren. Eine der gröfsten Zierden sind hier mehrere alte Glasfenster, welche zur Zeit der Revolution von Dijon nach England kamen und zu dem Schönsten gehören, was die flamändische Schule in dieser Art hervorgebracht hat. Auch mehrere neue englische Glasfenster sind hier, wie das der Auferstehung, nach einer Zeichnung von Josua Reynolds von Egginton ausgeführt. In der Darstellung sehr theatralisch, in der Färbung zu braun, sind sie auch noch darin mifsverstanden, dafs man eine ma-

---

*) S. John Britton's history and antiquities of the cathedral church of Salisbury. London 1816. 4. mit 31 Kupfern und 3 Holzschnitten.

lerische Wirkung zu erzielen strebte. Ein anderes neues Fenster mit der ehernen Schlange am Kreuze ist nach Mortimer's Zeichnung von Pearson *) auf Glas gemalt. Es ist ein Geschenk des Grafen von Radnor.

Unter den alten Denkmalen sind zwei Grabsteine von Bischöfen aus dem 12ten Jahrhundert bemerkenswerth. Sie wurden bei Verlegung des bischöflichen Sitzes von Alt-Sarum nach Salisbury hierher gebracht. Aufserdem sind hier noch viele Grabdenkmale sowohl der Geistlichkeit, als des Adels von dem 13ten Jahrhundert an bis auf unsere Zeiten, wovon folgende näher angegeben werden sollen:

Grabmonument eines Knaben als Bischofs. Es war nehmlich in England, wie seiner Zeit auch in Deutschland der Gebrauch unter den Schulknaben der Kirche, dafs sie zu einer gewissen Zeit einen Knaben aus ihrer Mitte wählten, der den Bischof vorstellte und unter ihnen bischöfliche Functionen verrichtete. Ein solcher starb während der 14 Tage seines Amtes, daher er auf dem Grabe als Bischof dargestellt ist.

Von weifsem Marmor in reich verziertem italienischem Baustyl ist das Grabmonument des Grafen Edward von Hertford und seiner Familie; er starb 1621.

Von Flaxman sind hier mehrere Monumente ausgeführt. Das eine ist das von W. Benson Earl, 1796 gestorben. Es ist eine weibliche Figur, die ein Gewand lüftet, um ein Basrelief zu zeigen, worauf der barmherzige Samariter mit den Worten: „Gehe und thue desgleichen."

Noch schöner in der Anordnung ist das von Gualtieri Long im gothischen Styl, auch von weifsem Marmor. Zu den Seiten stehen in architectonischen Abtheilungen die Gerechtigkeit und die trauernde Gelehrsamkeit; letztere ist mit einem Blumenkranz auf dem Haupte dargestellt und mit Büchern zu ihren Füfsen.

Ein drittes Monument von Flaxman, gleichfalls im gothi-

*) Siehe Fiorillo p. 298.

schen Styl ausgeführt und von weifsem Marmor ist das des Will. Long, doch ist es nicht so schön in der Anordnung, als das vorhergehende. Links steht die Scientia, ein Gelehrter mit Pergamentrolle und dem Aesculapstab, rechts die Benevolentia, eine weibliche Figur mit dem Pelican.

So schön auch die architectonische Anordnung dieser Monumente ist, so hat doch Flaxman den Styl des Gothischen nicht richtig verstanden, was bei der jetzigen genauern Kenntnifs desselben öfters störend erscheint.

Vieles in der Kirche ist kürzlich nach der Angabe des Architecten Wyatt wieder hergestellt worden. Jetzt ist man an dem schönen Klosterhof im Spitzbogenstyl beschäftigt. Aehnliche Sorgfalt erwartet das achteckige Gebäude des grofsen Kapitelsaals, in dessen Mitte eine schlanke Säule ihre Hauptrippen nach sechszehn Seiten fächerförmig sendet. Einestheils treffen sie mit denen der Strebepfeiler zusammen, anderntheils theilen sie sich und bilden ein sternförmiges Gewölbe. Acht grofse, weite Fenster umgeben den Saal nach allen Seiten; unter ihnen über einer reichen Bogenstellung ist eine lange Folge von interessanten alten Basreliefs, die mit Erschaffung der Welt und des Menschen beginnen, mit der Geschichte des Abraham fortfahren und mit der des Joseph endigen. Hinsichtlich der Ausführung bieten sie nur die naive Eigenthümlichkeit dar, welche man auch bei andern Werken ähnlicher Art aus dem 14ten Jahrhundert antrifft.

LONGFORD CASTLE.

So heifst des Grafen von Radnor nahe bei Salisbury gelegener Landsitz, welcher eine schöne Sammlung von Gemälden enthält, die hier näher angegeben werden sollen.

Verzeichnifs der ausgezeichnetsten Gemälde.

H. Holbein. 1) Zwei lebensgrofse, stehende Männerportraite auf einem Bilde von etwa 10 Fufs Breite. Der eine hat die Kleidung eines Fürsten, einen kurzen Pelzrock mit rothen Aermeln; zur Seite hängt ihm ein Weidmesser in goldner, reich verzierter Scheide,

worauf »Etatis sue anno 29« steht. Die Lichter sind mit wirklichem Golde aufgehöht. Um die Brust hängt ihm eine goldene Kette mit einer Medaille, worauf ein St. Michael. Er trägt einen kurzen, braunen Bart, wie Franz I., mit dem er auch in der Gesichtsbildung viel Aehnlichkeit hat. Auf der andern Seite des Gemäldes rechts steht ein Gelehrter mit Doctorhut und langem, dunkelm Kleide an einem Tisch, der mit mancherlei geometrischen und astronomischen Instrumenten belegt ist. Auf einer davor stehenden Bank sieht man einige Blasinstrumente, wie Flöte u. dgl. m., und auf dem Teppich des Bodens liegt etwas, das, sehr in der Verkürzung gesehen, einer grofsen, weifsen Muschel ähnlich sieht. Dieses reiche Gemälde ist in allen Theilen mit grofser Feinheit und Meisterschaft ausgeführt.

2) Erasmus von Rotterdam, in ¾ Lebensgröfse gesehen, die Hände auf ein Buch legend. Es kommt aus der Sammlung des Dr. Mead.

3) Aegidius, Freund des Erasmus, in derselben Gröfse; er sieht mit geneigtem Kopfe etwas schalkhaft aus dem Bilde hervor.

Sodann sind hier noch drei Portraite von Holbein, das des Oecolampadius, das des Antony Derry, Kammerherrn und Lieblings Heinrich's VIII., und eine Wiederholung des Herzogs von Norfolk, wovon das schöne Bild in Windsor schon erwähnt worden ist.

Ein sehr schönes Portrait ist das eines jungen Mannes, der eine Kugel hält, worauf verschiedene Geschichten, wie die des verlorenen Sohnes gemalt sind. Es wird hier für das Portrait von Dr. Martin Luther, von Holbein gemalt, ausgegeben, doch ist es etwas zu bestimmt braun in den Schatten, als dafs es dem Holbein zugeschrieben werden dürfte; mit der Gesichtsbildung von Luther hat es nichts gemein. Oben ist eine Tafel mit Schrift angebracht; das Bild hieng zu hoch, als dafs ich sie hätte lesen können.

Ein schönes altdeutsches Bild aus dem Anfang des 16ten Jahrhunderts wird für *A. Dürer* ausgegeben; doch ist es sicher nicht von ihm, sondern hat vielmehr etwas von *Lucas von Leyden*. Es stellt eine Maria mit dem Christkinde vor, welche auf einem Throne sitzt und von vielen heiligen Männern und Frauen umgeben ist. 7′ hoch und 5′ breit.

Zwei Flügelbilder, wohl ehemals zu obigem Gemälde gehörend, stellen Johannes den Evangelisten und Johannes den Täufer vor.

Sebastiano del Piombo. St. Sebastian nach einem Carton von Michel Angelo. Diese wenn schon etwas gewaltsam gedrehte Figur ist sehr schön gezeichnet und modellirt, auch sehr kräftig in der Farbe, nur etwas braun in den Schatten. Der Heilige ist an einen Baum gefesselt und von mehreren Pfeilen durchschossen. Rechts sieht man in der Landschaft einige antike Ruinen.

Aus der venetianischen Schule, als von *Titian, Tintoretto* u. a. m., ferner aus der niederländischen, als von *van Dyck, Miereveld* u. a. m. sind hier schöne Portraite, so auch ein ausgezeichnetes von *Velasquez*, den spanischen Befehlshaber der berühmten spanischen Armada Adrian Pulido Pareja vorstellend, eine ganze, stehende Figur.

P. P. Rubens. Eine interessante grofse Landschaft, in der man vom Abhang der Berge das Escurial erblickt. Der öde, felsichte Vordergrund ist von einigen Rehen belebt.

Claude Lorrain. Zwei grofse Bilder von ausgezeichneter Schönheit und wohl erhalten. Ein Seehafen mit Sonnenaufgang, und ein Sonnenuntergang mit antiken Ruinen und einer Wasserleitung. Sie werden auch die Gründung (oder die Ankunft des Aeneas in Latium) und der Fall Roms benannt. Ersteres Bild ist von James Mason gestochen.

Nic. Poussin. Zwei grofse Bilder, die besondere Beachtung verdienen, das eine mit dem goldenen Kalb, das andere mit dem Durchgang durch's rothe Meer.

Von vorzüglicher Arbeit ist ein nach mittelalterlicher Art geformter Lehnsessel von Eisen oder weifslichem Metall. Er ist mit vielen freistehenden Figürchen und nett ciselirten Basreliefs verziert. Die Lehne enthält folgende Darstellungen: 1) Einen römischen Triumphzug; 2) Daniel vor Nebucadnezar die Schrift deutend; 3) Christus als Weltheiland. Dieser Sessel ist ein wahres Kunstwerk, welches die Stadt Augsburg dem Kaiser Rudolph II. zum Geschenk machte. Von den Schweden aus der Prager Kunstsammlung entwendet, kam dieses Meisterwerk nach England. Der Name des Künstlers, *Thomas Rücker* mit der Jahrzahl 1574 sind an einer Ecke des Stuhls eingegraben. Nachrichten über ihn giebt Herr von Stetten in seiner »Kunstgeschichte Augsburg's« S. 492.

WILTON-HOUSE,
der Landsitz des Grafen von Pembroke und Montgomery.

Drei englische Meilen von Salisbury entfernt liegt dieser prachtvolle Landsitz, der ein wahres Mnseum von Kunstwerken enthält; hier soll nur das Ausgezeichnetste erwähnt werden.

Das Gebäude selbst war wegen einer reich verzierten und bemalten Vorhalle nach Holbein's Plan erbaut, merkwürdig; es war noch das einzige, was sich von seinen Gebäuden in England erhalten hatte, aber erst kürzlich wurde auch die-

ses beseitigt. Die Halle zeichnete sich durch eine besondere Eleganz in den Formen aus; sonst hatte sie jene Ueberladung der Verzierungen, welche dem 16ten Jahrhundert eigen ist.

Der alte Theil des Landsitzes ist in dem altenglischen Baustyl errichtet, so auch der innere Hof, der erst kürzlich von James Wyatt erneuert wurde. Die Gartenfaçade ist im italienischen Styl von Inico Jones erbaut.

Sehr schön im italienischen Geschmack angelegt ist der Garten, der mit südlichen Gesträuchen üppig prangt und von prächtigen, hohen Bäumen umgeben ist. Eine schöne, mit einem Säulengang bedeckte Brücke führt über ein fliessendes Wasser; sie scheint nach einem Plan von Palladio ausgeführt.

Interessant sind in der Eingangshalle die trophäenartig aufgestellten Rüstungen, welche ein Graf Pembroke in der Schlacht von St. Quentin den Franzosen abgenommen. Dabei ist auch die des Herzogs von Montmorency und mehrerer anderer französischen Ritter; sie sind alle von Stahl und reich mit Gold verziert. Die schönste und reichste aber ist die des Grafen von Pembroke selbst, gleichfalls von Stahl und über und über aufs geschmackvollste mit goldenen Verzierungen geschmückt.

Einen andern sehr prächtigen Anblick gewährt der innere Gang um den Hof, welcher eine der reichsten Sammlungen antiker Werke in England enthält; sie sind mit viel Sinn für gefällige Anordnung vom Bildhauer Westmacott aufgestellt. Diese Sammlung besteht hauptsächlich aus den Cabineten der Cardinäle Richelieu und Mazarin; einiges kommt aus der des Grafen Arundel; ein colossaler Apollo ist aus der Gallerie Giustiniani.

Die Kürze der Zeit erlaubte uns nicht, jedem einzelnen Gegenstande die gehörige Aufmerksamkeit zu schenken, und ich mufs daher fürchten, manches Interessante übergangen zu haben. Was mir als merkwürdig auffiel, soll hier erwähnt werden. *)

---

*) Folgende sind die mir bekannten Werke über Wilton-house:

Für mich ganz neu und vielleicht einzig in seiner Art ist eine sehr schöne Mosaik, die wie eine stark erhabene Arbeit behandelt ist. Sie stellt Herkules in dem Garten der Hesperiden vor; er sitzt links mit goldener Binde um das Haupt und sieht nach einer zur Rechten stehenden weiblichen Figur, wohl einer der Töchter des Atlas. Sie hat ein hellblaues Mieder an und darüber ein purpurnes Gewand. In der Mitte hinter dem Herkules ist der Baum mit goldenen (orangefarbenen) Früchten, und um ihn schlingt sich eine grofse Schlange. Diese antike Darstellung hat etwas der christlichen des Sündenfalles sehr Verwandtes und erinnert beim ersten Anblick daran, obgleich sie auch wieder ihre Eigenthümlichkeiten hat. Die farbigen Steine oder Schmelzstücke der Mosaik sind in einem weifsen, nun verhärteten Kitt eingedrückt, aber in solcher Entfernung, dafs die Zwischenräume gleichsam ein weifses Gitter bilden. Die Zeichnung und das Modellirte daran ist ganz vortrefflich und gehört einer ausgezeichneten, wenn auch spätern Kunstepoche an. Diese merkwürdige Mosaik kommt aus der Arundel'schen Sammlung.

Unter den Büsten gefiel mir besonders die der Julia Mammæa, welche vieles von der Gesichtsbildung der weiblichen Köpfe des Leonardo da Vinci hat. Die Arbeit an der Büste hat viel Zartheit und Vollendung, doch zweifelt man, ob sie antik sey. Ausgezeichnet lieblich ist noch eine andere jugendliche weibliche Büste von Lucilla, Tochter des Antoninus. Sodann sind die des Germanicus, des Augustus und einiger griechischen Dichter die vorzüglicheren.

Kennedy, A description of the Antiquities and Curiosities in Wilton-house. Mit 25 Kupfern nach Statuen, Büsten und Reliefs. 4 vol. in 4. 1769. Die Angaben sind meist sehr fehlerhaft.

Aedes Pembrochianae: or a critical Account of the Statues of Wilton-house etc. by Richardson. London 1774 in 8. Dieses Buch ist gleichsam eine Berichtigung der im vorhergehenden Werke begangenen Fehler.

Numismata Pembrokiana. 1 vol. in 4. 1746. Carrey Creed hat 70 Blätter dazu gestochen.

Sehr drollig ist ein Junge mit auf den Rücken gebundenen Händen, der eine Kappe über den Kopf gezogen hat. Von dem bekannten bogenspannenden Amor befindet sich hier ein schön gearbeiteter Torso; das Uebrige ist ergänzt, der Kopf zwar antik, jedoch der eines Mädchens.

Verzeichnifs der vorzüglichsten Gemälde. *)

Ein kleines Bild in zwei Abtheilungen verdient besondere Erwähnung, da es als das älteste in Oelfarbe gemalte Bild öfters ist angeführt worden. Die Abtheilung zur Rechten zeigt in lieblicher Anmuth die h. Jungfrau stehend und das Christkind auf ihrem Arme haltend; eine grofse Schaar von Engeln umgiebt sie; alle haben lichtblaue Kleider an, und das Christkind ist halb in ein goldenes Gewand gehüllt. Der Hintergrund ist golden. Das Bild zur Rechten stellt den König Richard II. kniend und mit gefaltenen Händen vor; er hat eine goldene Krone auf dem Haupte und einen goldstoffenen Mantel um, der mit rothen, verschlungenen Ringen durchwoben ist, in deren jedem sich ein liegender Hirsch befindet. Es ist das Wappen seiner Mutter und eine Anspielung auf seinen Namen Plantagenista. Solche weifse Hirsche haben auch sämmtliche Engel des ersten Bildes auf dem Mantel an der Brust. Hinter dem König steht sein Patron, Johannes der Täufer, dann folgt der König St. Edmund, einen Ring haltend, und dann Edward confessor mit einem Pfeil. Der Grund ist golden.

Da in diesem Bilde König Richard II. sehr jugendlich dargestellt ist, so hat man gefolgert, dafs es zu Anfang seiner Regierung im Jahr 1377 entstanden seyn müsse; doch hat man über dieses Bild blofs die Sage, dafs König Jacob II. (also im 17ten Jahrhundert) es dem Lord Chastelmain mit nach Rom gegeben und dafs nach dessen Tode Graf Thomas von Pembroke es wieder nach England zurückgebracht haben soll. Untersuchen wir es aber näher, so wird kein Kenner diesem Werke eine frühere Entstehungszeit, als die Mitte des 15ten Jahrhunderts zumessen, auch wird er darin bestimmt die Schule des Fra Angelico da Fiesole und mit vieler Wahrscheinlichkeit die Hand des Cosimo Roselli erkennen. Eben so ungegründet ist auch, dafs dieses Bildchen in Oel gemalt sey; es ist vielmehr a tempera in der zarten Weise des Fra Angelico behandelt, hat ganz dessen Färbung und auch nichts, was nur An-

*) Ein Werk darüber erschien 1731: »Gambarini's Description of the Earl of Pembroke's Pictures.« 8.

lafs geben könnte, es für mit Oelfirnifs lasirt zu halten. Diese letzte Frage verliert indessen alle Wichtigkeit, sobald die Ueberzeugung gewonnen ist, dafs fragliches Bild lange nach Erfindung der Oelmalerei (auch wenn man diese dem Joh. van Eyck zuerkennen wollte) gemalt ist.

Von unserm Bilde giebt es einen Stich von Hollar, welcher Karl I. dedicirt ist, und worin es Tabula antiqua genannt wird.

Ihrenus. Ein anderes altes Bildchen aus der niederdeutschen Schule hat für die Kunstgeschichte das besondere Interesse, dafs, was so selten von den Deutschen geschehen, der Meister seinen Namen darauf gesetzt hat. Es stellt Christus von dem Kreuze abgenommen vor, wie er von den heiligen Frauen beweint wird; dabei steht Joseph von Arimathia, Johannes und andere Männer, deren einer eine Tafel hält, worauf steht: IHRENUS. P. in den Schriftzeichen, wie sie auf der Monogrammentafel Nr. 3 nachgebildet sind. Im Grunde des Bildes sieht man das Grab und rechts in der Ferne den Calvarienberg. Es ist sehr schön und vollendet in der Ausführung und von demselben Meister der westphälischen Schule in Soest, von welchem sich im Berliner Museum ein gröfseres Werk befindet, welches in der dritten Abtheilung des Catalogs mit Nro. 173, 183 und 184 bezeichnet ist.

Lucas von Leyden. Ein kleines Bildchen, welches eine Gesellschaft von Männern und Frauen am Spieltische vorstellt, halbe Figuren. In der Behandlungsart ist es ganz so, wie man es nach seinen Kupferstichen erwarten kann, in geistreichen, oft etwas scharfen Zügen. Es ist mit seinem Namen gezeichnet.

Joan Mabuse. Eine Wiederholung oder alte Copie der Kinder Heinrich's VII., wovon wir das Original in Kensington bemerkt haben.

H. Holbein. 1) Portrait von Edward VI., als Knaben, mit einer Blume in der Hand, Kniestück. Es ist kein ausgezeichnetes Werk des Meisters, sondern etwas flüchtig behandelt, dabei hat es im Reinigen gelitten. Gezeichnet ist es HANS. HOLBEEN. P.

2) Wilhelm I., Graf von Pembroke, ganze, stehende Figur. Bei ihm ist das Hündchen, das ihn, als er todt war, nicht verlassen wollte und endlich unter seinem Pferde starb. Ein etwas trockenes Bild.

3) Der Richter More, Vater des Thomas More, ein vorzüglich schönes Portrait von männlichem Ernst und voll Würde und Verstand, halbe Figur. Die Schatten sind etwas stark braun. Es soll ein Geschenk des Künstlers an die Pembroke'sche Familie seyn.

4) Lord Cromwell, ein überaus geistreiches Portrait eines schönen Mannes. Es ist in schwarzer und rother Kreide gezeichnet und vortrefflich erhalten.

P. P. Rubens. Vier Kinder in einer Landschaft spielen auf der Erde liegend mit einem Lamme, (es soll das Jesuskind mit Johannes, einem Mädchen und einem kleinen Engel vorstellen) ein sehr lebendiges, in der Farbe sehr schönes Gemälde und ganz von des Meisters eigener Hand ausgeführt. Richard Colt Hoare hat es in Kupfer stechen lassen.

A. van Dyck. Ein grofses, schönes Familienbild. Philipp, Graf von Pembroke, sitzt neben seiner Gemahlin Susanna; links seine fünf Söhne und rechts seine Tochter Anna Sophia mit ihrem Gemahl Robert, Grafen von Caernarvon; vor ihnen Lady Mary, Gemahlin des Lords Herbert und Tochter des Herzogs von Buckingham; in den Wolken links zwei nackte Kinder, zwei verstorbene Töchter vorstellend, und dabei ein Engelknabe.

Noch sind hier viele andere Portraite von van Dyck oder nach ihm. Zu den schönern gehören die des Grafen und der Gräfin von Bedford.

F. Zucchero. Zwei allerliebste kleine Portraite von Franz II. und Karl IX. als Knaben, stehende Figuren.

Sir Josua Reynolds. Zwei Portraite, Heinrich, Graf von Pembroke, und seine Gemahlin Elisabeth mit ihrem kleinen Sohne.

Unter den italienischen Bildern sah ich keine von Bedeutung, doch sind hier mehrere zu erwähnen, um frühere Angaben zu berichtigen.

A. Mantegna. Judith, stehende Figur, mit dem Kopf des Holofernes in der Hand, um ihn in einen Sack zu thun, welchen eine alte Dienerin hält; ein schönes, kleines Bild. Höchst wahrscheinlich ist dieses jene kleine Judith, welche Lord Pembroke als ein angeblich von Raphael gemaltes Bildchen von Karl I. gegen ein Bild von Permegianino eintauschte.

Angeblich von Raphael sind hier vier Bilder und zwei Zeichnungen, wovon drei in dem Werke von Gœde und aus diesem bei Fuefsli verzeichnet sind. Zur Berichtigung stehe hier Folgendes: Die Himmelfahrt Mariä, ein kleines Bild in Querformat. Sie steht mit gefaltenen Händen auf Wolken, die von fünf Engelknaben getragen werden. Unten stehen eilf Jünger hinaufblickend, und ein zwölfter kommt vom Hügel herab gelaufen. Den Hintergrund bildet eine hügelige Landschaft. Dieses Bildchen hat nicht das Geringste mit Raphael gemein und ist selbst aus einer spätern Kunstperiode. Obgleich nun dieser Gegenstand derselbe ist, den Gœde erwähnt, so weicht er doch von dessen Beschreibung in manchem ab. Es wird daher um so wahrscheinlicher, dafs jenes Bild, welches aus Raphael's Jugend seyn soll, entwendet und mit diesem vertauscht wurde. Das

früherhin in Wilton-house gewesene soll jetzt im Besitz von Dr. Huybens aus Köln seyn.

Ein zweites von Gœde erwähntes Bild ist das der Maria, die das Christkind auf dem Schoose haltend, diesem eine Nelke reicht. Auf dem Rande des Kleides, an der Brust steht RAPHAELLO VRBINAS MDVIII. Dieses kleine Bild ist eine Wiederholung jener Composition, welche unter dem Namen der Madonna mit der Rose bekannt ist, nur dafs Maria hier eine Nelke hält. Sie darf nicht mit der Madonna mit der Nelke verwechselt werden, von welcher es viele Exemplare giebt, wie z. B. die beim Cav. Camuccini. Unser Bildchen ist sehr stark übermalt, doch sieht man noch genug, um es Raphael's Hand nicht zuschreiben zu dürfen.

Das dritte Bildchen, worin die Jungfrau das stehende Christkind auf ihrem Schoose hält und St. Anna mit ausgebreiteten Armen hinter ihr steht, ist einer schönen Composition von Raphael entlehnt, die Marc Anton vortrefflich gestochen hat. Statt der Alten links ist in dem Bilde ein Engel, der sich auf die Wiege lehnt und nach dem Christkinde reicht; das Engelchen rechts im Kupferstiche ist weggelassen. Der Ausführung nach kann man dieses Bildchen einem der niederdeutschen Meister zuschreiben, welche im 16ten Jahrhundert so häufig Compositionen von Raphael und andern italienischen Malern benutzt haben.

Zu den Merkwürdigkeiten mancherlei Art, die hier aufbewahrt werden, gehören auch zwei Stühle, sehr schön und reich verziert in Holz geschnitzt und zum Theil mit Elfenbein eingelegt. Sie gehörten einst dem mächtigen Cardinal Wolsey, der ein Zimmer in dem alten Theil dieses Landsitzes bewohnte.

Merkwürdig wegen ihrer ungeheuern Gröfse sind ein Paar Geweihe des Moose Deers, welche man (wohl von antidiluvianischen Zeiten her) öfters in Irland findet. Sie haben viel Aehnlichkeit mit denen des amerikanischen Elendthiers, doch sind sie beträchtlich gröfser.

STONE HENGE.

Mit gespannter Erwartung fuhren wir eines Nachmittags nach dem 9 engl. Meilen von Salisbury entfernten Stone henge oder dem gröfsten in England befindlichen Druiden-Tempel, von dem wir schon so Manches und so Sonderbares gehört hatten. Bis gegen die Stadt hin ist das Land noch ziemlich fruchtbar und angebaut; weiter nach Norden

aber kommt eine grofse, weite und hohe Fläche, ein unfruchtbares Kreide- und Kiesfeld, wo kein Baum und in der Sommerzeit nur verdorrtes Gras zu sehen ist. Nachdem wir zwei Stunden weit in dieser unwirthbaren Gegend, die in dem übervölkerten England doppelt auffällt, gefahren waren, kamen wir an ein elendes Haus. Von und auf einigen alten Gesteinen gebaut hat es den Namen Druidenheerd. Von da an verliefsen wir den Weg und fuhren auf nnd ab durch das öde Feld, bis wir in einiger Entfernung sonderbar zusammengestellte Steine von bedeutender Gröfse bemerkten; von weitem könnte man sie für die Ruine eines antiken Tempels halten. Angelangt jedoch fanden wir nur einen grofsen kreisförmigen Raum, der mit Steinen verschiedener Gröfse bedeckt ist; wenige stehen noch aufrecht, die meisten liegen auf dem Boden oder sind zertrümmert. Dieses war der bei den alten Britten so berühmte und wichtige Tempel, den sie Côr Gawr, die grofse Kirche oder den grofsen Kreis nannten. Der Sage nach war der berühmte König Emrys (Ambrosius) der Erbauer desselben. Schon Hecatäus und Diodor von Sicilien erwähnen seiner, und die ältesten Barden, Aneurin und Cuhelyn haben von ihm gesungen. Ersterer dichtete das grofse Lied Gododin auf den Meuchelmord, den Hengist und seine Sachsen an den 360 wehrlosen Walen nicht weit von diesem Tempel begangen, wie Davies gezeigt. Denn dieses geschah auf der Ystre oder der Laufbahn, wo das Friedensfest sollte gefeiert werden. Diese findet sich gleichfalls noch eine halbe Meile nördlich von Stone henge; sie ist eine Ebene, zwei Meilen lang und von zwei Gräben eingeschlossen, die 350 Fufs von einander abstehen. Diesen Platz nennt Cuhelyn den Bezirk des Jôr, das schöne viereckige Feld des grofsen Heiligthums oder Tempels der Herrschaft — das war nehmlich der barbarische Name von Stone henge. *) Wir kehren zu diesem zurück. So viel jetzt noch davon zu sehen ist, so bestand

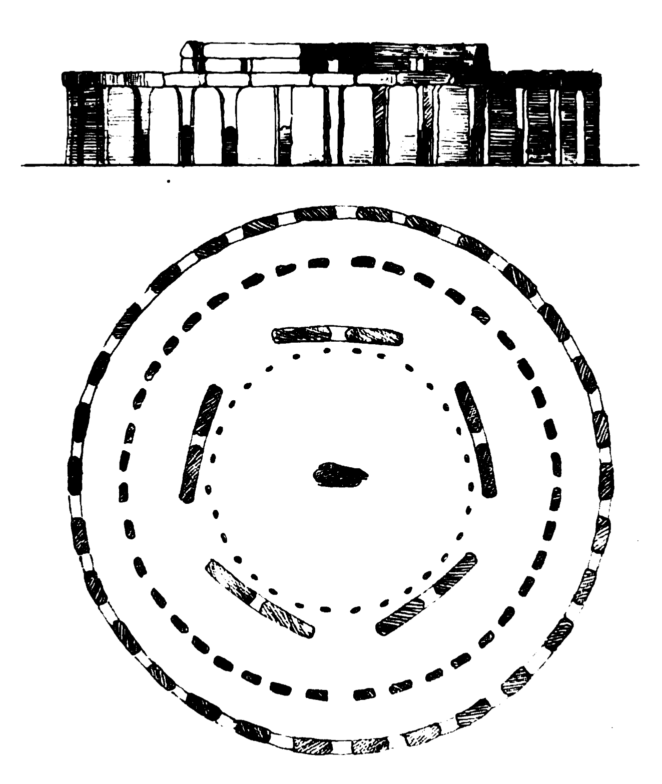
*) S. Creuzer's Symbolik II. p. 439.

Ansicht von



Stone Henge.

nebst Grund und Auf-Riss.



lithogr. v. P. C. Ivani in Erfurt.



dieser Tempel aus 4 Zirkeln verschiedener Gröfse und Höhe, die einander umgeben: der äufserste Zirkel hat im Durchschnitt ohngefähr 108 Londner Fufs und enthielt nach der Angabe von Sprengel in seinem vollkommenen Zustande 30 aufgerichtete, etwa 2 bis 3 Fufs dicke, lange Steine von etwa 15 bis 16 Fufs Höhe und 7 Fufs Breite. Auf diesen lagen eben so viele Architraven ähnliche Steine, welche durch vorspringende Zapfen auf den Pfeilern befestigt waren und einen zusammenhängenden Kreis bildeten; 17 Pfeiler und 11 Architrave stehen noch. Acht Fufs einwärts von diesem äufsern Kreis ist ein kleinerer Zirkel von 300 Fufs im Umkreis; er bestand aus 40 Steinen, die gröfstentheils 7 Fufs hoch und wie die gewöhnlichen Steinkreise der Druiden nicht durch Architrave untereinander verbunden waren; eilf sind noch erhalten; die andern dieses Kreises, sowie auch viele von den übrigen sind durch Schatzgräber, die hier oft nach bezauberten Schätzen suchen, zertrümmert oder verrückt worden. Den dritten Zirkel bilden zehn etliche 20 Fufs hohe Steine, die je zwei und zwei durch Architrave verbunden sind; sechs stehen noch mit den Architraven, doch haben sie sehr durch Alter und Witterung gelitten. Den engsten Kreis bilden 30 kleinere Steine, die in der Form Aehnlichkeit mit den Abweisern längs den Wegen haben; in der Mitte liegt ein schwärzlicher, in Trümmer zerschlagener Stein, der vielleicht als Altar diente.

Die hellgrauen Sandsteine, wovon dieser Tempel gebildet war, wurden von Grei Wethers unweit Marlborough, das 16 englische Meilen von Stone henge entfernt ist, geholt. Man sieht an ihnen nicht die geringste Spur von einer Bearbeitung mit dem Meisel, sie sind alle ganz roh und rauh, aber auch sehr verwittert. Das Ganze war mit einem Graben umgeben, der ohngefähr 325 Fufs im Durchmesser hatte und dreimal den Durchmesser des Ganzen betrug. Rings umher in der Ebene befinden sich viele gröfsere und kleine Grabhügel, aus denen man zuweilen Menschengebeine, Urnen, Kleinigkeiten von Krystall, Ambra, Achatsteine, Waffen und steinerne Aexte gegraben hat.

Um einen deutlicheren Begriff von der Sache zu geben, wird hier die Ansicht eines Theils von Stone henge, wie ich sie auf dem Platze gezeichnet, mitgetheilt, so auch der Aufrifs und Grundrifs, die ich in Beziehung auf die Zahl der Steine, die jetzo schwer zu ermitteln wäre, nach den Angaben von Sprengel entworfen habe; sonst weichen sie in einigen andern Bestimmungen ab, wie ich mich an Ort und Stelle davon überzeugte.

Kaum hatten wir eine kleine Aufnahme von diesem merkwürdigen Monumente vollendet, als mit heftigem Sturm über das öde Land ein dunkeles Gewitter heranzog, wodurch diese schauerliche Gegend noch furchtbarer erschien. Froh, bei den heftigen Regengüssen in einem verschlossenen Wagen zu seyn, fuhren wir in einer Fliege (fly) wie auf Flügeln getragen nach unserm Gasthause zurück.

Mein Reisegefährte, welcher die Druidensteine in Westphalen gesehen, behauptete, dafs diese bedeutend gröfser seyen, als Stone henge, was den Angaben, die ich darüber gefunden, widerspräche.

Doch geht aus dem, was von den Druidensteinen in Westphalen berichtet wird, hervor, dafs bis jetzt noch keine befriedigende Untersuchung und Beschreibung derselben bekannt gemacht worden ist oder doch selbst dem Verfasser der Symbolik nicht bekannt war. Es wäre daher zu wünschen, dafs eine genaue Nachricht darüber erschiene.

BOWOOD,

der Landsitz des Marquis von Lansdown.

Etwa 8 engl. Meilen von Devizes entfernt liegt dieser reizende Park, der wegen der Mannichfaltigkeit in der Anlage, die sehr durch das bewegte Terrain begünstigt ist, zu einem der schönsten und prachtvollsten in England gehört. Besonders überraschend für die Einheimischen ist der grofse künstlich angelegte Wasserfall, der durch den Ausflufs eines kleinen künstlichen Sees gebildet wird und nach Belieben

stärker angelassen werden kann. Er gewährt dann einen imposanten Anblick zwischen der üppigen Vegetation und den überhängenden Bäumen. Dafs in der Nähe viele Ammonshörner gefunden werden, bewies eine Grotte, deren Decke ganz damit ausgelegt ist; mehrere Exemplare sind dabei von aufserordentlicher Gröfse. Nirgends in England, dem Lande schöner Vegetation, habe ich eine üppigere und gewähltere gesehen, als in Bowood: in prachtvoller Majestät stehen hier in Menge Cedern des Libanon und breiten ihre Aeste weithin aus, gleichsam freundliches, sicheres Obdach und Schutz bietend. Recht deutlich wurde mir beim Anblick derselben der Vergleich in dem hohen Liede Salomons, wo es von der Gestalt des Bräutigams heifst, sie sey auserwählt, wie Cedern von Libanon, oder wenn diese, mit Schnee bedeckt, den Zelten eines Heerlagers verglichen werden. Weifse und rothe Cedern, Cypressen, Lorbeeren aller Art, Erdbeer-Sträucher, Korkeichen, kurz alle Gewächse des südlichen Europa's findet man hier in solcher Fülle, dafs man sich, so umgeben, nach Italien, diesem schönsten der Länder, versetzt glauben könnte, und dieses um so mehr, da ein Theil des Landsitzes ganz römisch erscheint und genau nach dem Pallast des Kaisers Diocletian zu Spalatro in Dalmatien gebaut ist.

Am Hause vorgefahren machten wir zum Erstenmal die Erfahrung von der Unverschämtheit eines englischen Bedienten. Als wir nehmlich unter dem Porticus eintraten, hatte mein Reisegefährte sich so vergessen, nach deutscher Art den Hut abzuziehen und mit dem öffnenden Bedienten freundlich zu sprechen. Dadurch hatte er nach englischer Weise allen Respect verloren, so dafs der Bediente uns geringschätzig nicht einlassen wollte, sondern uns an den Eingang für die Dienerschaft wies. Glücklicherweise trat ich etwas lordmäfsig mit dem Hut auf dem Kopf, sehr von oben herabblickend ihm entgegen und sagte in dem schleppenden, vornehmen Ton: Wo ist die Aufseherin? ich habe eine Note (Billet) von der Marquisin für sie. Da fuhr ihm ein Schreck durch die Glieder, und wir wurden nun wohl empfangen.

Um sich von der öfters vorkommenden Impertinenz der englischen Dienerschaft einen Begriff zu machen, stehe hier noch Folgendes. Als ein englischer Herzog einst die Gemäldesammlung des Marquis von Stafford besuchte, gab er dem Diener eine Krone. Dieser, geringschätzig darauf hinsehend, sagte: „Mylord! bei Herrschaften, wie Sie, bin ich gewohnt, Gold zu sehen.“ Der Herzog liefs sich darauf die Krone wiedergeben und erwiederte: „Sagt dem Marquis, dafs Ihr von mir weder Gold, noch Silber empfangen habt!“

Doch wir kehren von dieser Abschweifung zurück in den prächtigen Landsitz, um die darin enthaltenen Kunstwerke zu betrachten.

Raphael. Mittelbild einer Predella zu dem Altarblatt von St. Fiorenzo in Perugia. Aus der Sammlung seines ersten Besitzers in England, des Lords Robert Spencer kam es in die des Marquis von Lansdown. Es stellt die Predigt Johannes des Täufers vor; er steht links auf erhöhtem Erdreich zur Bufse predigend und in der Rechten ein Kreuz haltend. In drei Gruppen stehen Männer verschiedenen Alters und Standes, und ganz vorn spielen zwei allerliebste Kinder mit einander; diese haben ganz den raphaelischen Zauber, sowie auch zwei dabei befindliche Jünglinge, die von der Rede des Johannes ganz hingerissen scheinen. Der Entstehungszeit nach (es ist vom Jahr 1505, wie die Inschrift auf dem Hauptbilde bezeugt) hat es noch vieles von der peruginischen Manier; aber unverkennbar ist darin der Einflufs der florentiner Schule, besonders in den Gewändern das Studium nach Masaccio. Zu bedauern ist, dafs dieses liebliche Bildchen nicht nur stellenweis beschädigt, sondern auch sehr verwaschen ist. Gestochen wurde es in Italien von Ant. Capellan in der Gröfse des Originals.

Titian. Madonnenbild, halbe Figur mit einer lichten Glorie von Engeln; es ist aus seiner späteren Zeit.

Andrea del Sarto. Portrait eines jungen Mannes mit schwarzem Kleid und Barett.

Bronzino. Ein anderes schönes Portrait eines jungen Mannes, halbe Figur, von vorn gesehen, mit einer roth und weifs gestreiften Fahne in der Hand, welche den Hintergrund bildet.

Claude Lorrain. Ein Seehafen bei Sonnenaufgang; links ist ein grofser Tempel, wobei eine religiöse Feierlichkeit statt findet. Im Vordergrund ist ein Kahn mit zwei Figuren. Es ist ein kleines, aber sehr schönes und wohl erhaltenes Bild.

Von Sir *Josua Reynolds* sind hier vier interessante Bilder:

1) eine h. Cäcilia, sitzende Figur, im Profil gesehen, und bei ihr an der Orgel zwei Engelchen. Ein liebliches Bild, doch ist nichts Idealisches darin, sondern Cäcilia ist eine hübsche kleine Engländerin, und die Engelchen sind Kinder des Landes;

2) das Portrait einer Griechin;

3) das eines Mädchens; es ist von guter Farbe;

4) ein kleines nacktes Kind.

G. S. Newton. Eine Darstellung aus dem Vicar von Wakefield, wo die älteste Tochter wieder in's väterliche Haus zurückkehrt. Sehr brav sind die Charaktere dargestellt; die Ausführung erinnert an die Art von Wilkie. Dieses Bild ist durch einen Kupferstich bekannt.

A. W. Callcott. Die Themse mit ihren vielen Schiffen und dem bewegten Leben darauf, wie es in der Nähe von London zu sehen ist; ein grofses, schönes Bild von klarem, leuchtendem Ton.

Reich ist der Landsitz auch an mehreren marmornen Statuen jetz lebender englischer Bildhauer. Darunter zeichnet sich besonders eine Hagar in der Wüste mit dem fast verschmachtenden Ismael in dem Schoose aus; sie ist von *Westmacott.*

Ich schweige hier von der inneren Pracht der verschiedenen Gemächer und erwähne nur den Bibliotheksaal, der durch die vielen kleinen, doch sehr schönen Bronzen nach antiken Meisterwerken meine Aufmerksamkeit besonders auf sich zog.

BATH.

Dieser Badeort ist einer der anziehendsten Städte Englands, sowohl wegen der vielen schönen, prächtig gebauten Wohnhäuser, als auch wegen der malerischen Lage. Auf dem Abhang eines steilen und hohen Hügels erheben sich die Gebäude zwischen Wiesengründen und hohen Bäumen terrassenförmig, was einen reizenden Anblick gewährt und zur Annehmlichkeit der Wohnungen sehr viel beiträgt. Das mufs man den Engländern lassen, wenn sie es darauf anlegen, etwas für das Comfortable thun zu wollen, so wissen

sie es besser und verständiger durchzuführen, als die Bewohner des Continents. Kann man in England schon im Allgemeinen bemerken, dafs für diese Lebensannehmlichkeiten sehr viel gebräuchlich ist, was jeder Engländer im Auslande schmerzlich entbehren wird, so ist dieses an solchen Orten, wo viele vermögende und reiche Familien sich zum Vergnügen aufhalten, noch viel auffallender. Keinen Ort habe ich aber je gesehen, der mir darin vollkommener erschienen wäre, als Bath. Ueber die interessante Kirche in Bath ist das Werk von John Britton „Architectural Antiquities etc. Bath Abbey" nachzusehen.

Gemälde-Sammlung des Herrn W. Beckford.

Raphael. Das köstliche Bild der heil. Catharina von Alexandrien, welches durch den Stich von Desnoyers allgemein bekannt ist. Allein wie jede Copie nach einem vortrefflichen Meisterwerke immer nur ein schwaches Abbild seyn wird, so ist es auch bei diesem sonst sehr schönen Kupferstich der Fall. Man glaubt beinahe etwas ganz Unbekanntes zu erblicken, wenn man vor dieses lebensgrofse Bild hintritt, das uns die Heilige in himmlischer Begeisterung dem Lichte zugewendet zeigt. Nur wenigen unter den gröfsten der Meister ist es geglückt, diese Stimmung so wahr, lebendig und entzückend darzustellen.

Dem Charakter der Zeichnung nach ist dieses Bild in dieselbe Zeit, wie die Grablegung im Pallast Borghese zu setzen. In vielen Stellen ist es so dünn gemalt, dafs man, besonders in der Carnation die Zeichnung mit ihren Schraffirungen durchsieht. So auch ist die hübsche Landschaft sehr dünn im Auftrag und skizzenhaft behandelt. Erhalten ist das Bild vortrefflich; nur am Ansatz der Haare und im Schatten der Stirne hat es etwas gelitten und ist an dieser Stelle leicht übermalt. Es war früherhin in der Sammlung Aldobrandini in Rom. Der Originalcarton dazu ist in der Pariser Sammlung der Handzeichnungen; eine erste Idee davon nebst noch andern Entwürfen mit der Feder besitzt der Herzog von Devonshire, und nur der vordere Theil des Kopfs, sehr schön mit der Feder gezeichnet, wobei auch noch fünf Kinderstudien, ist in dem Nachlasse des Sir Thomas Lawrence. Diese Angabe kann als neuer Beweis dienen, dafs, wenn Raphael auch sehr schnell arbeitete, er doch nicht leichtsinnig zu Werke gieng, sondern vielmehr zu allem

die nöthigen Studien machte, um dann mit Sicherheit ausführen zu können.

Ein kleines Bild der Anbetung der Könige, dieselbe Composition, wie ein Theil der grofsen Tapete im Vatican, scheint aus der Schule Raphael's hervorgegangen. Ein ganz ähnliches Bild, mit M. R. 1504 oder 1509 gezeichnet, ist in der Dresdener Gallerie. Beide sind wahrscheinlich nach einer kleinen Zeichnung Raphael's gemalt, welche in einem sehr verdorbenen Zustande sich bei den Gebrüdern Woodburn befindet.

B. Garofalo. Eine heil. Familie mit einer Glorie, von Gott Vater und vielen Engeln umgeben. Sehr schön und klar ist die Farbe dieses ganz raphaelisch behandelten Bildes; auch verdient es wegen seiner zarten Ausführung besondere Aufmerksamkeit.

Aus der Schule von Ferrara sind hier noch zwei sehr schöne Bildchen von *Mazzolino.*

Interessant ist auch die halbe Figur einer Heiligen aus der Schule des *Pietro Perugino.*

Filippo Lippi. Ausgezeichnet ist ein langes Bildchen von ihm, eine Anbetung der Könige darstellend, mit vielen kleinen Figuren von der grössten Anmuth und Zierlichkeit. Es erinnerte mich lebhaft an jenes schöne Bild von Joh. Memling aus der Boisseréeischen Sammlung, nun im Besitze des Königs von Baiern. Auch im Bild des Filippino ist die Anbetung der Könige in der Mitte des Vordergrundes in einer vortrefflichen Gruppe dargestellt. In der bergichten Landschaft sieht man den Zug und auf den Höhen ganz klein mehrere heilige Einsiedler, so den St. Hieronymus, den St. Antonius, die egyptische heil. Maria und viele andere. Diese reiche Composition ist auf's zarteste und doch sehr bestimmt ausgeführt; sie gehört zum Schönsten, was ich von diesem Meister kenne.

Claude Lorrain. Eine grofse Landschaft, worauf die Erscheinung unsers Herrn bei der M. Magdalena am Grabe. Sie gehört nicht zu seinen schönen Bildern, da die Farbe etwas kalt ist und die Bäume gar zu steif sind.

Schöner ist eine grofse Landschaft von *Gaspard Poussin,* defsgleichen auch eine kleinere von guter Farbe.

Aus der deutschen Schule sind hier einige schöne Bilder, wobei eins mittlerer Gröfse aus der Schule der *van Eyck,* die Anbetung der Könige darstellend.

H. Holbein. Das ausgezeichnete Portrait des Bischofs Gärtner, halbe Figur. Er ist von vorn gesehen im Ausdruck eines strengen Charakters. Sein Kleid ist von weifs und schwärzlich gestreifter Leinwand, die seinen Kopf bedeckende Mütze schwarz; in der Hand

hält er ein roth eingebundenes Buch. Den Hintergrund bildet eine schöne Landschaft.

Noch erfreuten mich durch ihre zarte Ausführung zwei kleine Landschaften, die eine von *de Bles*, *Civetta* genannt, und die andere von *A. Elsheimer* mit dem kleinen Tobias, vom Engel geführt, ganz so, wie der bekannte kleine Stich von Goudt, nur von der Gegenseite.

Ich übergehe hier die schönen holländischen Bilder, worunter sich ausgezeichnete von *A. Ostade*, *J. van Steen*, *Ruisdael* u. a. m. befinden, sowie auch mehrere Portraite von Reynolds, die alle zu beschreiben zu weit führen würde.

So erwähne ich auch hier nur summarisch die köstlichen Gefäfse, wobei mehrere sich als Kunstwerke besonders auszeichnen.

BRISTOL.

Am 8ten Juni des Abends fuhren wir durch das schöne Land nach der grofsen Fabrikstadt Bristol. Sie verkündigte sich als solche schon von weitem durch die vielen hoch aufgeführten pyramidalförmigen Backöfen und hohen Schornsteine, die dick und schwarz von Steinkohlenrauch umhüllt einen sonderbaren, schauerlichen Anblick gewährten. Dieser Gegensatz gegen das reinliche und friedlich heitere Bath fiel uns um so mehr auf, als wir letztere Stadt noch wenige Stunden zuvor bewundert hatten. Während unsers Aufenthalts in Bristol jedoch war diese Stadt bei aller Betriebsamkeit noch ganz ruhig und ahnte nicht, welche Scenen ihr bald darauf bevorstehen sollten.

Die Stadt selbst gehört schon dadurch, dafs alles in ihr von Rufs schwarz überzogen ist, nicht zu den schönen in England; auch trifft man hier noch viele kleine, alte Häuser von Holz aus dem 16ten Jahrhundert, die sowohl durch ihre Bauart, als auch öfters durch reiche Schnitzwerke auffallen. Man nennt sie die holländischen Häuser, denn aus Holland kamen sie fix und fertig gezimmert nach England, und dieser Artikel veranlafste in jenen Zeiten einen bedeutenden Verkehr zwischen beiden Ländern. Was würden die jetzigen

Engländer denken, wenn man ihnen zumuthen wollte, ihre Wohnhäuser von dem Continent kommen zu lassen!

Interessant ist die alte Kirche in Bristol, deren Beschreibung mit Abbildungen in dem Werke von John Britton „Architectural Antiquities etc. Redcliffe Church, Bristol" zu finden ist.

Schöner, als die Stadt, ist die Gegend von Bristol, besonders die reizenden Felsenparthien von Clifton, wo in der Tiefe das Flüſschen Avon sich durchwindet.

Einer der merkwürdigsten Gegenstände möchte eine Hängbrücke seyn, welche man zur Abkürzung der Gütertransporte hier in einer Höhe von 230 Fuſs über dem Fluſs, von einem Felsen zum andern und in einer Entfernung von 630 Fuſs zu spannen beabsichtigt. Damals war erst die Hälfte der Actien angebracht, welche zusammen nach Schätzung der Kosten des Baues auf 57000 Pfund Sterling sich belaufen. Die neueren Ereignisse in Bristol dürften schwerlich zugelassen haben, diese Angelegenheit zu fördern.

Noch besuchten wir in Clifton die gewählte Sammlung von Gemälden des Herrn W. Acraman, unter denen sich viele schöne Holländer und auch einige der englischen Schule befinden, namentlich:

Benj. West. Amor und Psyche, eins seiner bessern Bilder, welches er bald nach seiner Zurückkunft aus Italien malte. Es sind halbe Figuren in einem Oval.

J. Westall. Eins seiner frühern, bessern Werke: Amor schlafend mit der ihn betrachtenden Psyche, ganze Figuren, reich mit Beiwerken umgeben und nicht ohne Reiz in der Farbe.

Johnson. Mehrere seiner Landschaften von reizendem Effect; sie sind jedoch zu grell und grün in der Färbung und überhaupt zu übertrieben englisch in der Haltung, als daſs man lange an solcher Kunst Vergnügen finden könnte.

Die Bekanntschaft mit dieser netten Sammlung konnte uns keinen Ersatz dafür geben, daſs wir die von Herrn P. J. Miles in Leight Court nicht zu sehen bekamen, da der Besitzer abwesend war und er seiner Dienerschaft beim Verlust ihrer Stelle untersagt hatte, seine Sammlung ohne seine

besondere Erlaubnifs und seine Gegenwart irgend einem Fremden zu zeigen.

Nur nach einer Beschreibung mit radirten Abbildungen, welche John Young vor etwa 10 Jahren herausgegeben hat, sind mir diese Bilder bekannt. Nach dem, was ich von einem Kenner vernommen, sind folgende die vorzüglicheren:

Raphael. Die Kreuztragung, ein kleines, langes Bild, welches einen Theil der Predella des Altarblattes für die Nonnen des heil. Antonius von Padua zu Perugia ausmachte. Es war mit den übrigen in der Gallerie Orleans und ist von N. de Larmessin gestochen.

Murillo. Von diesem sind hier mehrere schöne Originale, wie besonders die Kreuzigung des heil. Andreas, wovon die Skizze sich in Dulwich College befindet. Auch eine grofse heil. Familie in einer Landschaft soll sehr schön seyn.

P. P. Rubens. Ein Hauptbild der Sammlung ist dessen Bekehrung des Paulus in lebensgrofsen Figuren, wovon die Skizze in der Münchner Gallerie aufbewahrt wird.

Von Rubens ist auch noch ein ausgezeichnetes Bild die Ehebrecherin, halbe Figuren.

Unter den Landschaften sind ein schöner, grofser *Claude Lorrain* und zwei von *Gaspard Poussin* die ausgezeichneteren.

Es wäre mir ein Leichtes gewesen, den Catalog der Gemälde abzuschreiben, allein da mir bekannt ist, wie unzuverlässig dergleichen in Bezug auf die Echtheit der Bilder sind, so habe ich vorgezogen, nur solche zu erwähnen, welche allgemein als die besseren anerkannt sind.

OXFORD.

Diese berühmte, obgleich kleine Universitätsstadt gewährt durch die vielen grofsen Gebäude der Collegien mit ihren Capellen, den Hallen, Schulen u. s. w. einen wahrhaft bezaubernden Anblick, so dafs Oxford die Stadt der Palläste genannt zu werden verdiente.

College und Hallen sind auf den englischen Universitäten solche Gebäude, worin unter der Aufsicht eines Rectors und einiger Professoren eine gewisse Anzahl von Studenten Wohnung, Unterhalt und Unterricht finden. Die Studenten geniefsen darin besonderer Vorrechte, sind aber auch eigenen

strengen Vorschriften unterworfen. *) Viele dieser College sind sehr alte Stiftungen, die sich durch Vermächtnisse und Schenkungen bedeutend erweitert haben; meist sind sie in der altenglischen Bauart auf's prachtvollste in gehauenen Steinen errichtet; nur wenige derselben sind theilweise im italienischen Baustyle von Sir Christopher Wren oder dessen Schüler vergröfsert worden. Alle aber werden beständig in vortrefflichem Zustande gehalten, so dafs auch in dieser Hinsicht diese Universitätsstadt ein ganz eigenthümliches und stattliches Ansehen erhält. Dafs hier in dieser alten Bauart so viel College erhalten sind und jetzt wieder mehrere in demselben Styl erweitert werden, trägt wohl nicht wenig dazu bei, den Geschmack daran in England zu erhalten; denn fast alle Engländer, welche sich durch Geist und Gelehrsamkeit auszeichnen oder durch grofsen Gutsbesitz von Einflufs bei den Unternehmungen des Vaterlandes sind, halten sich den schönsten Theil ihres Lebens in den Universitätsorten auf; von hier bringen sie lebhafte Eindrücke mit, an denen sie mit Anhänglichkeit festhalten und die sie in vorkommenden Fällen in Anwendung zu bringen suchen. So sehen wir in England häufig den Adel seine Landsitze, die Rechtsgelehrten ihre College, die Vorsteher milde Stiftungen und so weiter in dem altenglischen Baustyle erbauen, nicht der vielen Kirchen zu gedenken, welche neuerdings in allen Gegenden Englands in dem Spitzbogenstyl errichtet werden.

Eine andere wohlthätige Erfahrung von Gesinnungen der Anhänglichkeit und des Dankes, welche ausgezeichnete Männer zu diesen Collegien trugen, sind die vielen Geschenke und Vermächtnisse zur Unterstützung derselben oder zur Bereicherung ihrer Bibliotheken, Kunstsammlungen u. s. w. Man findet hier öfters die seltensten und kostbarsten Ge-

---

*) Eine treue Darstellung der Universitäts-Verfassungen u. s. w. von Oxford und Cambridge findet sich in dem schätzbaren Werke Niemeyer's »Beobachtungen auf einer Reise nach England. 1822.« II. S. 240.

genstände auf diese Weise dahin geschenkt und jedem, der sich daran unterrichten will, zugänglich.

Einen genauen Bericht über die 19 College und 5 Hallen geben zu wollen, kann hier meine Absicht nicht seyn. Wer Oxford besucht, wird in dem Guide von Statter eine befriedigende Anleitung und einige historische Notizen finden, um die Merkwürdigkeiten dieser Stadt mit Nutzen zu besehen. Ich werde nur über das berichten, was mir besonders als Künstler von Interesse war, sowie einiges, was ich während des grofsen Fests der Promotionen in Oxford erlebte.

DIE CATHEDRALE ODER CHRISTKIRCHE. *)

Diese alte Kirche stöfst an das Colleg gleiches Namens und ist in einem schwerfälligen Rundbogenstyl oder der sächsischen Bauart errichtet; in architectonischer Hinsicht bietet sie nichts Bemerkenswerthes dar. Der Altar und die reich verzierte Kanzel sind nicht ohne Interesse für die Alterthumskunde, ebenso einige Grabmonumente, worunter das von Sir Henry de Bath, der 1252 starb, sich besonders auszeichnet. Er hat ein Panzerhemd an und darüber einen ledernen Wams mit Gürtel, über die Arme und Beine aber Schienen, was eins der frühesten Beispiele ist, welches ich mich erinnere gesehen zu haben. Recht hübsch und elegant ist der Shrine oder die gitterartige Capelle, welche das Grab der heil. Frideswide umgiebt. Sie starb im Jahr 740, und nach ihr hiefs ehedem die Kirche nebst einer Priorie, die sie gestiftet haben soll.

In der Christkirche sind noch einige Ueberreste älterer Glasmalereien, wovon die Darstellung der Ermordung von Becket, Erzbischof von Canterbury, von hohem Alter zu seyn scheint. In den Fenstern der Südseite und dem östlichen der Divinity Chapel sind mehrere von dem Niederländer Bernard van Linge aus der ersten Hälfte des 17ten

---

*) S. im Werk von John Britton: »Architectural Antiquities etc. Oxford Cathedral« die nähere Beschreibung mit Abbildungen.

Jahrhunderts; es sind Darstellungen aus der Geschichte des Noah, die Zerstörung von Sodom und Gomorrah und Christus mit den Schriftgelehrten im Tempel. Das Fenster auf der nördlichen Seite mit St. Petri Befreiung aus dem Gefängnifs ist von Isaak Oliver, vom Jahr 1700, als er 84 Jahr alt war. Die Geburt Christi ist nach einer Zeichnung von J. Thornhill von Price ausgeführt. Diese interessante Folge von Glasmalereien giebt eine belehrende Uebersicht verschiedener Epochen der Kunst der Glasmalerei, indem hier eine jede sich auf's bestimmteste ausspricht.

CHRIST CHURCH COLLEGE.

Dieses gröfste aller College in Oxford bildet zwei Höfe in Quadratform, wovon der eine von aufserordentlicher Gröfse in einem einfachen, doch schönen altenglischen Baustyle errichtet ist; der andere, kleinere wurde erst 1705 in der jonischen Ordnung des Palladio erbaut. Die 400 Fufs lange Façade nach dem Kornmarkt zu, eine der imposantesten in Oxford, wird in der Mitte durch einen gothischen, schön verzierten Glockenthurm geschmückt, der das ganze Gebäude würdig krönt. Er ist nach dem Plan des Sir Ch. Wren beendigt, der von dem Cardinal Wolsey, welcher dieses Colleg gründete, unvollendet gelassen worden. Die Glocke, die er enthält, ist eine der gröfsern in England und kommt aus Osney Abtey; ehe sie 1680 neu umgegossen wurde, hatte sie folgende Inschrift: In Thomae laude resono Bim Bom sine fraude. Zehn Minuten nach Neun läutet sie jetzt alle Abend 101 Schläge, um die in dieser Zahl im Colleg wohnenden Studenten zu benachrichtigen, dafs es geschlossen wird.

Von besonderer Eleganz ist eine Halle von viereckter Form, welche der Cardinal Wolsey erbauen liefs; in der Mitte unterstützt die reich geschmückte Wölbung eine einzige Säule, die sich in ihren Rippen schirmartig darüber verbreitet und durch andere durchkreuzende Linien und Ornamente der gothischen Bauart einen überaus reichen und schönen Anblick gewährt.

Nicht minder ausgezeichnet ist der 115 Fufs lange Speisesaal, gleichfalls in der altenglisch-gothischen Bauart mit reich verzierter Decke und einem grofsen Glasfenster am Ende des Saals; auch zwei gothische Camine, welche erst 1801 nach der Zeichnung des Architecten Wyatt in Stein ausgeführt wurden, gereichen diesem schönsten aller Speisesäle dieser Art zur besondern Zierde. Kommt der König nach Oxford, so werden ihm darin die Feste veranstaltet; dieses fand das Letztemal statt, als der Prinz Regent (der verstorbene Georg IV.) mit dem Fürsten von Metternich und dem Feldmarschall Blücher die Universität besuchte. Sehr interessant ist es auch, die vielen Portraite ausgezeichneter Männer zu betrachten, welche die Wände des Saales schmücken; dabei sind mehrere vorzügliche von *A. van Dyck*, *Sir Josua Reynolds*, *Hoppner*, *Northcote*, *Owen*, *Sir Th. Lawrence* u. a. m.; besonders aber ist das des Dr. Nicoll, Magisters der Westminsterschule, von *Sir Josua Reynolds* sehr bemerkenswerth.

Unter den Sculpturen in der Bibliothek verdient eine besondere Auszeichnung die antike Gruppe einer weiblichen Figur mit einem Knaben, welcher ihr seine Hand auf die Schulter legt. Dieses schöne Werk in weifsem Marmor wurde zu Pella in Griechenland gefunden und ist ein Geschenk des verstorbenen A. K. Mackenzie.

Schön ist auch eine Bronzebüste des M. Modius, eines Arztes, mit griechischer Umschrift. Sie ist ein Geschenk des Lords F. Campbell.

Ein schönes Vermächtnifs an Gemälden und Handzeichnungen ist das des Divisions-Generals Sir W. Guise. Es sind darunter zwar viele unbedeutende Gegenstände oder Copien, doch aber auch manches Vorzügliche, besonders unter den Handzeichnungen.

Durch besondere Empfehlungen an die Professoren Hrn. Pusey und Buchland hatten wir uns der seltenen Gunst zu erfreuen, die Handzeichnungen durchsehen zu können und uns selbst einen Catalog davon machen zu dürfen. Was die Besichtigung dieser Zeichnungen so schwierig macht, ist die

Verfügung des Stifters, nach welcher sie nie ohne Beiseyn eines der Canonici darf gereigt werden. Bei der grofsen Anzahl von Zeichnungen sind aber zur Besichtigung wenigstens 2 bis 3 Tage nöthig, wozu wohl selten ein Professor Zeit und Lust hat. Mit um so gröfserm Dank mufs ich daher diese aufserordentliche uns erzeigte Gefälligkeit des Hrn. Professors Buchland anerkennen. Nach seinem Wunsche habe ich ihm genau verzeichnet, welche unter den Zeichnungen besonderes Interesse haben, damit sie, in einige Mappen vereint, leichter zugänglich gemacht werden können.

In der Gemäldesammlung des Generals Sir W. Guise verdienen folgende Stücke besondere Erwähnung:

Wegen seines hohen Alters sehr merkwürdig ist das Bild eines St. Georg, welcher den Drachen erlegt. Es ist eine alte byzantinische Malerei und einer andern desselben Gegenstandes sehr ähnlich, welche ich in Neapel gesehen habe. Da sie noch etwas sehr Antikes im Costume hat und in dem Motiv oder der Bewegung sehr lebendig ist, so wird es wahrscheinlich, dafs ein älteres, berühmtes Werk beiden zum Vorbild diente. Ueberhaupt darf man annehmen, dafs dieses bei den auf uns gekommenen Darstellungen aus der byzantinischen Schule öfters der Fall ist; denn erstens verrathen die schönen Anordnungen und richtigen Motive eine viel bessere Kunstperiode, als die Ausführung angiebt, sodann finden sich einzelne Darstellungen auf dieselbe Weise mit mehr oder weniger Geschick öfters wiederholt, wie ich dieses in byzantinischen Miniaturen häufig gefunden habe.

Aus der alten florentiner Schule des 14ten und 15ten Jahrhunderts sind hier mehrere interessante Bilder, die in England um so mehr auffallen, je seltener man dergleichen hier zu sehen bekommt, vornehmlich aber auch defshalb, weil sie nach der allgemeinen Richtung der Kunst in diesem Lande nur von Wenigen für etwas mehr, als eine Antiquität geschätzt werden.

Von *Titian* sind hier zwei männliche Portraite, so auch einige von *Holbein* und aus seiner Schule, die trotz ihrem verputzten Zustande noch Ueberreste ehemaliger Vortrefflichkeit zeigen.

Von den *Caracci's* und ihren Schülern sind hier einige gute Bilder, wie z. B. das einer Schlächterfamilie von *Annibale Caracci*, welches das der Caracci selbst ist.

Gröfseres Interesse erregen einige Köpfe, welche, auf Papier gemalt, Bruchstücke von raphaelischen Cartons seyn sollen. Es

sind zwei Frauen- und zwei Männerköpfe; da sie indessen in dem hohen Saale ganz in der Höhe hängen, so konnte ich sie nicht genau untersuchen.

Das eine Fragment von einer der drei Compositionen des Kindermordes ist ein Frauenkopf, welcher im Profil gesehen ist und der Mutter angehört, welche, im Vordergrunde sitzend, ihr auf dem Schoose liegendes todtes Kind mit gerungenen Händen beweint. Der Revd. Mordant Cracherode hat es hierher geschenkt. Da dieser Carton nicht vorhanden ist und sich bei Lord Spencer zu Althorp ein anderer weiblicher Kopf aus derselben Composition befindet, der echt seyn dürfte, so ist es mir auch wahrscheinlich, dafs es dieser ist. Anders verhält es sich mit dem zweiten Weiberkopf, der, in ¾ gesehen, einer Figur aus dem Carton, wo die Apostel Petrus und Johannes einen Kranken heilen, anzugehören scheint, der Frau nehmlich, welche einen Tauben tragenden Knaben bei der Hand hält. Da der Originalcarton sich in Hampton Court befindet, so mufs dieser Kopf, ist es genau derselbe, für Copie genommen werden.

Von den zwei Männerköpfen ist der eine bärtig und von vorn gesehen. Ich konnte nicht ausfinden, zu welcher Composition sie gehören können.

Eine fünfte Zeichnung ist die der Sibyllen zu der Frescomalerei in St. Maria della Pace zu Rom. Sie ist mit der Feder gezeichnet, in Sepia getuscht und mit Weifs gehöht. Trotz der starken Ueberarbeitung läfst sich vermuthen, dafs sie einstens sehr schön war; in dem Zustande, in welchem sie sich aber nun befindet, ist nicht zu erkennen, ob es eine Originalzeichnung von Raphael ist oder nicht.

Bestimmt Copie ist eine sechste Zeichnung, welche das Mannalesen vorstellt; es ist eine der friesartigen Compositionen in den Logen des Vaticans. Unsere Zeichnung ist mit dem Pinsel in Bister ausgeführt. Der Originalentwurf, mit der Feder gezeichnet, soll im Besitz des Herrn Hone gewesen seyn und wurde von Charles Rogers in seinem Werke „A Collection of prints in imitation of Drawings etc. London 1778. 2 vol. in Fol.“ bekannt gemacht.

Von den Handzeichnungen des Generals W. Guise, welche in Mappen aufbewahrt werden, befindet sich ein Verzeichnifs im Anhange.

MAGDALENE COLLEGE.

Dieses 1473 gestiftete Colleg hat besonders in seinem geräumigen Hof noch ganz sein alterthümliches Ansehen.

Einen eigenthümlichen Reiz erhält dieser durch die ringsumher auf Strebepfeilern stehenden, ehedem bemalten allegorischen Figuren, die folgende Gegenstände darstellen:

Unter der ehemaligen Wohnung des Gubernators vom College stehen ein Löwe und ein Pelican als Symbole des Muths und der aufopfernden Hingebung; die vorzüglichsten Eigenschaften eines guten Vorstehers. Längs dem Bibliothekgebäude stehen die Figuren des Schulmeisters, des Rechtsgelehrten, des Arztes und des Geistlichen, in der Ecke aber auch der Narr. Erstere beziehen sich auf die Pflichten der Studenten, und welche Wissenschaften sie hier zu studiren Gelegenheit haben; die letztere aber giebt auch einen Wink, wie das übermäfsige Streben nach Wissen zum verkehrten Resultate führt. Die darauf folgenden Figuren sind David mit Goliath und Simson, welcher den Löwen erlegt, als Beispiele von Muth, der die gröfsten Schwierigkeiten überwindet.

Doch wie ist nun das Nilpferd, welches sein Junges auf den Schultern trägt, zu deuten? soll es das Symbol eines guten Lehrers des Collegs seyn, welcher treulich seine ihm anvertraute Jugend bei dem Eingang in die Welt leitet und bewacht? Es scheint uns zum wenigsten wenn auch eine sehr possirliche Darstellungsweise, doch die einzige hier passende Erklärung.

Den Schlufs der guten Eigenschaften macht die Figur der Mäfsigkeit, die nöthigste aller Tugenden eines collegialischen Lebens. Alle übrige Figuren stellen Laster vor, welche zu vermeiden sind; zuerst die der Mäfsigkeit entgegengesetzte Gefräfsigkeit und Trunkenheit; dann folgen die Figuren des Wolfes, der Hyäne und des Panthers, welche als Symbole der Gewaltthätigheit, des Betrugs und Verraths dienen können. Der Greif stellt die Habsucht vor, und dabei steht der Zorn; der Hund, der Drache und der Hirsch aber sind Symbole der Schmeichelei, des Neids und der Furchtsamkeit. Die drei letzten Figuren sind die des Stolzes, der Streitsucht (zwei Boxer) und der Wollust.

An der Nordseite ist noch ein anderer Hof mit einem

vor 100 Jahren sehr prächtig im modernen Styl errichteten Gebäude, dessen Baumeister *Edward Holdsworth* war. Sehr schön liegt dieses Colleg an einem dazu gehörigen Spaziergang längs dem Flüfschen Cherwell, der Addison's Gang genannt wird, indem dieser Dichter als Student sich oft in glücklicher Zurückgezogenheit hier aufhielt. Auch das Andenken an Pope knüpft sich aus derselben Ursache an diesen reizenden Ort, den prächtige, hohe Bäume umschatten, worunter sich ehemals auch eine vielhundertjährige Eiche befand, die im Jahr 1789 zusammenstürzte.

In der schönen alten Capelle mit ihrem Thurm im gothischen Baustyl ist ein schönes Glasfenster grau in grau nach Composition von Christoph Schwarz bemalt. Es stellt das jüngste Gericht vor. Noch ist ein Gemälde in der Bibliothek sehenswerth, welches dem *Morales* zugeschrieben wird, Christus vorstellend, welcher das Kreuz trägt, eine ganze, lebensgrofse Figur; im Hintergrund sieht man den Calvarienberg mit Soldaten, welche die beiden Schächer dahinbringen. Dieser Theil des Bildes ist aber von einer andern Hand und geringer, als die Hauptfigur. Christus selbst ist eine edle Gestalt im Ausdruck duldenden Leidens; er hat ein violettes Kleid an und ist mit einem Seile umgürtet. Spanisch ist dieses schöne Bild, doch wenn, wie ich nicht zweifle, des Marschalls Soult Gemälde von Morales echt ist, so mufs dieses einem andern Meister zugeschrieben werden. Unser Bild befand sich in Vigo, wo es der Herzog von Ormond erstand.

UNIVERSITY COLLEGE.

Dieses stattliche Colleg, in der prächtigen Hochstrafse gelegen, soll von König Alfred gegründet worden seyn. Es ist in der altenglischen Bauart errichtet, erlitt aber manche mifsverstandene Veränderung.

Manches Interessante enthält die Capelle. Unter den Glasfenstern sind mehrere von *B. van Linge* vom Jahr 1641. Sie sind schöner in den Farben, als in der Zeichnung. Das grofse Fenster stellt die Geburt Christi nach der Composi-

tion Raphael's zu der Tapete vor und ist von *Henry Giles* von York 1687 auf Glas gemalt; da die Farben aber nicht eingebrannt sind, so fallen sie nach und nach ab.

Von *Flaxman* sind hier mehrere schöne Monumente, wovon das zum Gedächtnifs des W. Jones sich besonders auszeichnet. Es ist ein Hautrelief, worin vorgestellt ist, wie W. Jones die Pandekten der Hindugesetze verfafst, welche ihm die Braminen aus den heiligen Büchern der Veda's vorzulesen scheinen.

Das Portrait von Dr. Jones, als er noch jung war, vortrefflich von *Sir Josua Reynolds* gemalt, befindet sich in dem geräumigen und sehr schön im gothischen Style hergestellten Speisesaal; aufserdem sind hier noch mehrere andere gute Portraite von *Owen* und *Philipps* und ein Glasfenster von *H. Giles*, zu derselben Zeit, wie das in der Capelle gemalt.

Ein ganz eigener Gebrauch in diesem College ist der, dafs an jedem Ostersonntag der Koch mit einem Baum von immergrünem Laub, der mit Blumen geschmückt ist, vor der Thüre der Speisekammer steht; wenn nun die anwesenden Mitglieder des Collegs nach dem Essen aus dem Speisesaal kommen, schlägt jeder mit einem Beil daran, und der Koch empfängt auf einem Teller von dem Magister eine halbe Guinee, von jedem Fellow 5 Schillinge und von den andern Mitgliedern eine halbe Krone. Diese Ceremonie, deren Alter über Menschengedenken hinausgeht, und deren Bedeutung man nicht weifs, heifst „sich am Baume nähren." Die Engländer haben überhaupt noch viele alte Gebräuche beibehalten; wenn auch die Ursachen und ehemaligen Verhältnisse schon lange untergegangen sind und jene daher jetzt sonderbar erscheinen, mufs man darin doch die Anhänglichkeit an das alterthümlich Hergebrachte, was die Engländer auch in wichtigen Verhältnissen und Einrichtungen beibehalten haben, erkennen und schätzen. Aus dieser Ursache erfreuen sie sich jetzt noch vieler alten Institutionen, die sie von ihren germanischen Vorfahren erhielten, und wodurch sie jetzt noch in vielen Dingen ein weit deutscheres Wesen zeigen, als ihre Brüder in Deutschland selbst.

ALL SOULS COLLEGE.

Dieses schöne und grofse Colleg, welches durch Heinr. Chichele, Erzbischof von Canterbury, im Jahr 1437 gestiftet wurde, ist im altenglischen Style erbaut und gleichfalls, wie das vorhergehende in der Hochstrafse gelegen; an der östlichen Seite hat es 2 gothische Thürme. Sein schönes Bibliothekgebäude, sowie die Capelle sind aber neuer im italienischen Styl errichtet. Erstere, 198 Fufs lang, enthält 40000 Bände und ist reich mit bronzenen Büsten und Vasen ausgeschmückt, die auf dorischen und jonischen Pilastersäulen aufgestellt sind. Ein Dreifufs, welcher in Corinth gefunden wurde, ist ein von Anthony Lefroy Esq. im Jahr 1771 dem College gemachtes Geschenk. Bemerkenswerth sind im Vorzimmer einige alte Glasmalereien mit Heiligen und Bischöfen, dabei auch die Figur von Heinrich VI. und dem Erzbischof Chichele, Stifter des Collegs, welche beide von Bartolozzi gestochen sind.

Einen sehr schönen Anblick gewährt das Innere der Capelle, welche eben so sehr durch die Schönheit des Ebenmaafses, als durch die geschmackvollen Vergoldungen das Auge anziehen und den Sinn erfreuen. Sehr elegant ist auch ein durch Säulen getragener, reich verzierter Bogen von *Sir Ch. Wren*, welcher eine Art von Vorkirche bildet. Die sitzende Marmorstatue des Rechtsgelehrten Sir W. Blackstone, welche sich hier befindet, ist ein vortreffliches Werk von *Bacon*. Den Hauptaltar ziert ein Gemälde von *Raph. Mengs*, ein „Noli me tangere," ein gutes Werk dieses Meisters, wofür er 300 Guineen erhielt. Darüber ist eine Frescomalerei von *Sir J. Thornhill* mit den Darstellungen der beiden Sacramente und der Aufnahme des Stifters in den Himmel. Unter den zehn Heiligen zwischen den Fenstern sind die vier Kirchenväter, welchen die Capelle gewidmet ist. Thornhill war ein Mann von Talent, jedoch in der Manier seiner Zeit befangen, so dafs seine Werke heut zu Tage nicht mehr erfreuen können.

Etwas mager sind die Malereien grau in grau, welche an den Fenstern von *Lovegrove* von Marlow und *Eginton*

ausgeführt sind; im Ganzen aber macht doch das so gedämpfte einfallende Licht eine gute Wirkung.

Eine Seltenheit zeigt man in der Speisekammer, es ist ein $1\frac{1}{2}$ Fufs hohes Salzfafs von vergoldetem Silber, welches durch eine Figur mit einem Schwert in der Hand getragen wird; der Deckel ist von schön geschliffenem Krystall und reich in Silber eingefafst. Dieses alte Gefäfs soll dem Stifter des Collegs, dem Erzbischof Chichele gehört haben.

Wie das Universitäts-Colleg, so hat dieses von Aller Seelen auch seinen eigenen Gebrauch, nehmlich am 14ten Januar wird hier die Nacht des wilden Enterichs gehalten, wobei ein alter Gesang gesungen wird, der unter dem Namer „The Oxford Sausage" bekannt ist. Der Ursprung dieses Gebrauchs soll dadurch veranlafst worden seyn, dafs, als man die Fundamente des Collegs grub, man in einem Graben einen wilden Enterich von aufserordentlicher Gröfse fand.

QUEEN'S COLLEGE.

Nahe bei Aller Seelen-Colleg, auch in der Hochstrafse, liegt das prächtige Colleg der Königin, wozu die Königin Anna im Jahr 1710 den Grundstein legte. Von der Strafse aus gesehen hat es die gröfste Aehnlichkeit mit dem Pallast Luxemburg in Paris; die Gründung des Collegs ist aber von viel älterem Datum, nehmlich vom Jahr 1340 durch Robert de Eglesfield, Beichtvater der Königin Philippa. Sehr schön ist der 123 Fufs lange Bibliotheksaal, 1694 vollendet; merkwürdig sind darin mehrere sehr alte Portraite, wie die von Heinrich V. und dem Cardinal Beaufort.

In der Capelle sind mehrere alte Glasfenster, worunter 4 aus dem 16ten Jahrhundert mit sehr schönen Farben; die übrigen wurden 1636 von *B. van Linge* verfertigt und 1715 durch *Price* wieder hergestellt.

Eine Merkwürdigkeit in der Speisekammer ist ein altes Trinkhorn, welches reich mit vergoldetem Silber verziert ist; an dem Deckel ist ein merkwürdig gearbeiteter Adler; das Wort Wacceyl (ein sächsischer Ausdruck für Gesundheittrinken) findet sich an verschiedenen Orten eingegraben.

Auch dieses Colleg hat ein Paar alte Gebräuche. Auf Neujahrstag nehmlich überreicht der Rentmeister einem jeden Mitglied des Collegs eine Nadel mit Faden, indem er folgende Worte spricht: „Take this and be thrifty," Nimm dieses und sey sparsam! Man vermuthet, dafs dieser Gebrauch von den Worten aiguille et fil, als eine Anspielung auf den Namen des Stifters Eglesfield, herrühre.

Die Collegmitglieder werden seit des Gründers Zeiten bis jetzt mit Trompetenschall zum Mittagessen gerufen, und auf Christtag wird ein geschmückter Bärenkopf in Begleitung eines alten Gesangs pomphaft in den Speisesaal getragen. Der Tradition nach hat dieser Gebrauch folgenden Ursprung. Ein Collegmitglied gieng einst in dem Wald von Shotover spazieren und las im Aristoteles; plötzlich wurde es von einem Bären, der mit geöffnetem Rachen auf es zulief, angefallen. Der Jüngling jedoch, ganz gefafst, stiefs ihm das Heft in den Rachen und schrie: „Graecum est" und erstickte so das wüthende Thier. Es war übrigens ein allgemeiner alter Gebrauch, auf Christtag einen Bärenkopf auf den Tisch der Grofsen aufzutragen.

Zu weit würde es hier führen, noch die andern neunzehn College und Hallen auf die Weise, wie die bis jetzt beschriebenen durchzugehen; daher nur noch folgende kurze Angaben: *New-College* besitzt viele interessante Portraite, und die Capelle zieren schöne Hautreliefs über dem Altar, welche die Verkündigung, die Geburt Christi, die Abnahme vom Kreuz, die Auferstehung und Himmelfahrt vorstellen. Es ist ein sehr beachtenswerthes Werk von *Westmacott.* Auch sind hier mehrere schöne Glasfenster, wovon eins noch aus der Zeit der Erbauung der Capelle (1380) herrühren soll; andere sind aus der niederländischen Schule des 17ten Jahrhunderts. Sodann finden sich einige von *Peckitt* von York, in den Jahren 1765 und 1774 ausgeführt, wozu *Rebecca* die Zeichnung machte. Zwei andere ergänzte neulich *Eginton* von Birmingham. Endlich ist über diesen

ein grofses Fenster mit der Geburt Christi, welches 1777 nach einer Zeichnung von Sir Josua Reynolds von *Jervais* gemalt wurde. Eine Abbildung davon findet man in Ackermann's „Description of Oxford" Vol. I, 139.

Als Ueberreste von Pracht und Herrlichkeit, welche vor der Reformation dieser Kirche einen hohen Ruf erworben hatten, zeigt man noch den Bischofsstab des Gründers dieses Collegs, William's of Wykeham, eines der ausgezeichnetsten Männer seiner Zeit. Dieser Stab ist ohngefähr sieben Fufs hoch, von vergoldetem Silber und reich im gothischen Styl verziert; in der Krümmung ist die kniende Figur des Bischofs selbst. Aufserdem bewahrt man noch einige Verzierungen seiner Bischofsmütze von Gold, mit köstlichen Steinen besetzt, so auch seine Handschuhe und seinen Ring.

Schliefslich soll hier noch eins der ältesten College in Oxford, das *Merton College* erwähnt werden, welches 1264 in Malden gestiftet, zehn Jahre darauf aber hierher verlegt wurde. Besonders interessant ist die gothische Capelle aus der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts, welche bei einer schönen, einfachen Architectur doch grofsen Reichthum an grofsen bemalten Glasfenstern und mehrere alte Monumente besitzt. Prachtvoll ist das nördliche Fenster mit seinen vielen einzelnen Figuren von Heiligen; es nimmt fast die ganze Breite der Vorhalle ein. Für England aber besonders merkwürdig ist das durch seine Verhältnisse und den Reichthum der Verzierung ausgezeichnet schöne Fenster nach Osten, welches das Catharinen-Rad-Fenster genannt wird. In Deutschland kommen auf diese Weise eingetheilte reiche und schöne Fenster öfters vor, doch in England soll es deren nur drei geben, wovon das hiesige das vorzüglichere ist. Am Eingang des Thors ist ein reich geziertes Monument eines Kreuzes, welches vor alters in grofsem Ansehn stand.

Unter den verschiedenen Kirchen in Oxford haben wir schon die bedeutendsten bei Gelegenheit der College, denen sie beigeordnet sind, zu betrachten Gelegenheit gehabt; ich

erwähne hier nur noch ihres Alters und ihrer merkwürdigen Bauart wegen die kleine St. Peterskirche im Osten; zum Theil scheint sie noch aus dem 10ten Jahrhundert herzustammen; in diese Zeit gehört die unterirdische Kirche, die jetzt als Beinhaus benutzt wird, sodann ein Kreuzgewölbe über dem jetzigen Chor mit ganz besonders verzierten Rippen, die, in drei Theile getheilt, bald zwei Rundstäbe mit dazwischen liegenden Rosetten, bald einen Rundstab mit Stäben auf beiden Seiten bilden und wie aus Absätzen bestehend aussehen. Auch die Fenster und einige andere Verzierungen sind im angelsächsischen Rundbogenstyl. Ferner ist hier eine der England eigenthümlichen Thüren, welche in dem reich geschmückten Halbkreis ihrer Wölbung mit einer Reihe von Wolfs- und andern fratzenhaften Thierköpfen verziert sind, die einen langen Bart haben und nach dem Mittelpunct des Kreises sehen. Diese kleine, merkwürdige Kirche war die ehemalige Universitäts-Kirche und hat noch den gröfsten Theil der College in ihrem Kirchsprengel; auch werden hier die Universitätspredigten gehalten.

In dem Gebäude, die Schools (Schulen) genannt, welches zum allgemeinen Gebrauch der Universität für das Examen u. dergl. dient, befindet sich auch die Bodleian Library oder Universitäts-Bibliothek, welche von ihrem Stifter Sir Thomas Bodley ihren Namen trägt. Sie ist durch die vielen Schenkungen und Vermächtnisse eine der gröfsten geworden, die es giebt, und besonders reich an kostbaren Handschriften. Ich sah hier manches prächtige M. S. mit Miniaturen der italienischen, französischen und deutschen Schule, doch kein einziges von einem englischen Künstler, wonach ich vergebens fragte, ein angelsächsisches M. S. ausgenommen, welches mit einigen fratzenhaften Figuren verziert ist, wie man deren auch bei uns aus dem 10ten und 11ten Jahrhundert trifft. Ich erwähne dieses hier nur zum Beleg, dafs

selbst in dieser Art der Malerei die Engländer fast nichts Einheimisches aufzuweisen haben.

Die Gemäldesammlung bei dieser Bibliothek enthält mehrere interessante Portraite, unter welchen mir besonders das unsers grofsen Händel merkmürdig war, da es das Original von *Hudson* ist, dem einzigen, wozu er je gesessen hat. An andern Gemälden hat sie nur einige Copien nach den Logenmalereien und Cartons von Raphael und mehrere Bilder der flamändischen Schule.

Hier befinden sich auch die merkwürdigen Arundel Marbles, die viele interessante griechische Inschriften und Bruchstücke von Sculpturen enthalten. Sie sind durch mehrere Werke hinlänglich bekannt.

Die überaus reiche Bibliothek von Dr. Radcliffe ist in einem schönen, nach dem Plane von *Gibbs* errichteten Gebäude aufgestellt, welches eine der gröfsten Zierden Oxfords ist. Auch hier befinden sich einige antike Gegenstände von Marmor, worunter zwei Candelabern aus der Villa des Hadrian von besonderer Schönheit sind; sie wurden von Sir Roger Newdigate der Bibliothek verehrt; der eine ist der auch durch Piranesi bekannt gemachte mit den Ibisen. In dem grofsen, prächtigen Saal wurde das glänzende Gastmahl gehalten, als 1814 der König, damals Prinz Regent, sich mit dem Kaiser von Rufsland, dem König von Preufsen, dem Herzog von York, der Herzogin von Oldenburg und vielen andern hohen Gästen hier befand. Die Pracht des Festes wurde noch sehr erhöht durch den Glanz der Trachten des Hofes, des Militairs und derjenigen, welche den Ehrengrad eines Doctors des Civilrechts erhalten hatten und die scharlachrothe akademische Kleidung trugen.

Nicht geringere Pracht verbreitete sich damals in dem Theater von Oxford, welches schon als eins der ausgezeichnetsten Gebäude von *Sir Christopher Wren* an und für sich einen imposanten Anblick gewährt; damals aber wurden hier die Doctorgrade an die eben genannten hohen Häupter, wie an den Fürsten von Metternich, den Grafen von Lieven, den Feldmarschall Blücher und an viele andere mehr aus-

getheilt. Die drei Monarchen des Nordens *) safsen auf purpursammten, mit Gold verzierten Sesseln, und über dem des Prinz Regenten erhob sich ein prächtiger Baldachin mit goldenen Federn. Etwas tiefer safs der Kanzler Lord Greville in seinem schwarzen, mit Gold besetzten Gewande und zu seiner Rechten die Herzogin von Oldenburg u. s. w. Welchen Eindruck des Wohlklangs und der Beredsamkeit aber die in lateinischer Sprache gehaltene Rede auf die hohen Fremden gemacht haben mag, davon war ich so glücklich auch eine Vorstellung zu erhalten.

Es hatte sich nehmlich getroffen, dafs in die acht Tage, die wir in Oxford zubrachten, gerade die 3 Festtage fielen, welche bei Gelegenheit der Promotionen zu Doctorgraden gefeiert werden; dieses ist die glänzendste Zeit, in welcher man Oxford sehen kann.

Am 15ten Juni Vormittags fand im Theater die Feierlichkeit der Promotion zu den Doctorgraden statt. Sobald der akademischen Jugend die Thüren geöffnet waren, rauschte es hinan von allen Seiten, und schnell war das Haus gefüllt. Die Studenten haben an diesen drei Tagen der Feste, so sehr sie sonst unter strenger Aufsicht und Disciplin stehen, die gröfste Freiheit. In dem Theater äufserte sie sich auch sogleich recht englisch dadurch, dafs sie jeden in seinem Ornate eintretenden Professor oder sonstigen Vorgesetzten, auch wenn er vom höchsten Range war, beim Namen ausriefen und ihr Urtheil über ihn ergehen liefsen; dieses geschah, indem sie, je nachdem die Person in Gunst war, mehr oder weniger mit lautem Hurrah und Händeklatschen ihren Beifall zu erkennen gaben oder sie selbst unverhohlen mit Geheul auszischten. Auf dieselbe Weise wurden von ihnen im Verlauf der Sitzung die Namen der ausgezeichneten Gelehrten und Staatsmänner Englands ausgerufen und die Zuneigung oder Abneigung gegen sie kundgegeben. Dafs Lord

*) Ihre Portraite, ganze Figuren, sind in dem Saale aufgehängt. Das des Prinz Regenten ist von *Sir Thomas Lawrence* und das des Königs von Preussen von *Gérard* gemalt.

Brougham mit besonderm Enthusiasmus von der Jugend gefeiert wurde, läfst sich trotz der aristokratischen Gesinnung der Universität leicht erwarten. Zwischen Orgelspiel wurden mehrere akademische Reden gehalten, wovon zwei in lateinischer Sprache. Für das Ohr eines Nicht-Engländers sind solche in englischer Aussprache gehaltenen Reden eben so auffallend, wie die gewaltigen Bewegungen der Sprachorgane, die sich bemühen, diese Töne hervorzubringen, — dem Auge ein wahrhaft fratzenhaftes Bild bieten. Dafs alle diese gehaltenen Reden mit grofsem Beifall von der akademischen Jugend aufgenommen wurden, kann man sich denken; doch vom Jubel ganz berauscht war sie, als ein zweiter Frauenlob sein Gedicht im Beiseyn so vieler Schönen vortrug und wohl mancher die ausgesprochenen Vorzüge in der nahen Geliebten erblickte. Lärmend war gleichfalls der Beifall bei der Vertheilung der Doctorgrade, wobei der amerikanische Schriftsteller und Gesandte Washington Irving auch erschien.

Nachmittags wurde in dem Theater, gleichwie an dem vorhergehenden Tag und dem darauf folgenden ein Concert aufgeführt; Mad. Pasta zeichnete sich besonders darin aus; dafs sie in italienischer Sprache sang, wird jeder ganz natürlich finden, doch überraschend war es für mich, mehreres in deutscher Sprache singen zu hören. Auch der grössere Theil der Musikstücke war von deutschen Componisten, wie von Gluck, Haydn, Bethoven, von Weber, Meyer Beer und Neukomm. Letzterer war persönlich gegenwärtig und dirigirte selbst einige seiner Compositionen, welche mit vielem Beifall aufgenommen wurden. Auffallend ist es überhaupt, dafs jetzt in England, wie auch in Frankreich, die deutsche Musik und Literatur so hoch geschätzt wird. Dadurch sind die Deutschen in eine ganz andere Stellung gekommen, als in welcher sie noch vor etwa 20 Jahren waren; ich erinnere mich recht wohl der Geringschätzung, welche die Deutschen damals in Frankreich erfuhren. Jetzt, nachdem sie ihre politische Unabhängigkeit wieder errungen haben, nachdem die Werke des Geistes und die Gewalt der Töne unserer deut-

schen Dichter und Componisten ein europäisches Gemeingut geworden sind, wird jeder Deutsche im Auslande mit ganz andern Augen angesehen. Ist er ein Gelehrter, Dichter oder Künstler, so vermuthet man sogleich ein besonderes Talent in ihm, und besitzt er es, so wird es ihm bei einigem Geschick und Beharrlichkeit leicht werden, darin Anerkennung zu finden.

Dieser allgemeinen Schätzung des Deutschen mufs ich es auch zuschreiben, wenn ich in England fast überall mit solcher Zuvorkommenheit, ja oft mit wahrer Gastfreundschaft bin aufgenommen worden. Diese ist übrigens in England mehr zu Hause, sobald man einmal mit guten Familien bekannt wird, als irgendwo sonst. In Oxford fand sie ganz in's Grofse getrieben in dem Hause des Professors Buchland statt, das während der Feste allen seinen Freunden geöffnet war. Hier traf man bei der beständig freien Tafel oder den Abendunterhaltungen Alles, was durch Geist, Talent und Schönheit sich auszeichnete. Madame Buchland, voll Geist und Kenntnisse, unterhielt die Gäste auf's angenehmste in der Gesellschaft, und der Professor, dessen Verdienste als Naturforschers auch in Deutschland anerkannt sind, erfreute eben so sehr durch seinen Humor, als er für die Wifsbegierde unterrichtend war. Vieles Interessante aus der Naturgeschichte lernte ich hier kennen; auch zeigte er uns aufser den Originalen ganze Kasten voll Nachahmungen der versteinerten Excremente des antidiluvianischen Ichthyosaurus, über welche Entdeckung er damals grade besondere Freude hatte. Er nahm es jedoch mit dem besten Humor auf, wenn Andere ihre Witze dabei ausliefsen, und schenkte mir selbst als Erinnerung eine Karricatur von seinen Vorlesungen über die Ichthyosaure, welche einer seiner Zuhörer lithographirt hatte.

Hier ist die Wiedererscheinung der Ichthyosaure vorgestellt, und wie einer ihrer Professoren Vorlesungen über das unansehnliche Gebifs eines fossilen Menschenschädels hält und sich höchlich wundert, wie das Geschöpf, von dem dieser Kopf herrührt, sich seine Nahrung habe verschaffen

können; er vermuthe, dafs er irgend einem Thier untergeordneter Art angehöre. Die Ueberschrift lautet „Awful Changes.“

BLENHEIM.

Dieser fürstliche Landsitz des Herzogs von Marlborough ist etwa 9 engl. Meilen von Oxford, nahe bei Woodstock gelegen und einer der gröfsten Palläste in England. Seinen Namen trägt er von der Schlacht, welche der Herzog bei Blenheim erfocht. Als ein Beweis der Dankbarkeit wurde er ihm von der englischen Nation errichtet, fürstlich ausgeschmückt und mit einem grofsen Garten und Park umgeben. Den Plan dazu machte *Sir John van Brugh* in dem überladenen Geschmack seiner Architectur. Der Pallast ist wie aus vielen einzelnen den antiken nachgeahmten Gebäuden zusammengesetzt, die nicht nur neben einander, sondern auch auf einander gestellt erscheinen und aller grofsartigen Einheit ermangeln.

Merkwürdig ist an der südlichen Façade eine colossale Büste von Ludwig XIV., welche der Herzog von Marlborough vom Thor zu Tournay nehmeu liefs. Ueber einer lateinischen Inschrift ist ein brittischer Löwe, welcher einen gallischen Hahn zerreifst, angebracht. Diese Façade stöfst auf einen reich verzierten Garten, von dem ich hier, wie auch von dem grofsen Park, nicht das wiederholen will, was anderwärts schon so oft gesagt worden ist.

Verzeichnifs der vorzüglichsten Gemälde.

Raphael. Das Altarblatt aus der Servitenkirche St. Fiorenzo zu Perugia. Maria auf einem Thron, zu dem drei Stufen führen, sitzend, hält auf dem Schoose mit ihrer rechten Hand das Christkind und mit der linken ein kleines Buch, das aufgeschlagen auf ihrem Knie liegt; sich darauf hinneigend blickt das Kind lieblich, doch ernst hinein, als wolle es die Prophezeihungen auf sein Leben darin aufsuchen. Links steht im Mannesalter Johannes der Täufer; in der linken Hand hält er ein bis auf die Erde reichendes Kreuz von Glas und mit der rechten zeigt er nach Christus; seinen Blick

richtet er begeistert aufwärts. Ueber seinem braunen Fell hat er einen rothen Mantel. Zur Rechten steht Nicolaus von Bari im bischöflichen Ornate; in der linken Hand hält er ein aufgeschlagenes Buch, in das er tief nachdenkend hineinblickt, — ein Kopf von aufserordentlicher Würde; in der rechten Hand hält er einen goldenen Bischofsstab, und zu seinen Füfsen liegen drei goldne Aepfel. Am Rande des blauen Mantels der Maria, wo dieser sich um den Aermel schlägt, ist die Jahrzahl MDV. Den Hintergrund bildet eine Landschaft, die von einem hellgrauen, verzierten Bogen umschlossen ist; darin steht SALVE MATER CHRISTI. Die Figuren sind etwa zwei Drittheil Lebensgröfse. Die Behandlungsart hat noch viel von der Manier des Perugino, obgleich der Einflufs der florentiner Schule schon sehr deutlich in der schöneren, gründlicheren Zeichnung sichtbar ist; aufserdem zeigt sich Raphael's eigenthümliches Genie schon bedeutend darin ausgebildet. Das Gemälde ist von vortrefflicher Erhaltung, und nur an dem einen Fufs des Johannes wurde ein Versuch gemacht, es zu waschen; glücklicherweise liefs man sogleich davon ab.

Bekanntlich malte Raphael dieses Bild für die Erben des Filippo di Simone Ansidei, welcher zur Errichtung einer Kapelle eine bedeutende Summe hinterlassen hatte. Erst 1764 erstand Gavino Hamilton das Bild für Lord Robert Spencer und liefs von Nic. Monti eine Copie für die Kirche machen, die sich noch in St. Fiorenzo befindet. Lord Spencer schenkte nachmals das Original an den Herzog von Marlborough, der es nun in Blenheim aufbewahrt. Dieses köstliche Gemälde ist niemals in Kupfer gestochen worden, daher sehr zu wünschen wäre, dafs ein geschickter Kupferstecher es nachzubilden unternähme.

Aufser einigen Copien nach Raphaelischen Madonnen, wie der mit dem schlafenden Christkinde, gleich der bei Lord Grosvenor, der belle Jardinière und der Madonna del Popolo oder von Loreto, ist hier noch ein Bild, welches dem Raphael zugeschrieben wird und die Fornarina vorstellen soll. Sie wird hier Dorothea genannt. Ihren Kopf, der in ³/₄ gesehen wird, wendet sie nach dem Beschauer; über ihrem dunkeln Haare sieht man ganz schmal ein weifses Tuch gelegt; ihr pfirsichrothes Kleid bedeckt ein dunkel carmoisinrother sammetner Mantel, der mit einem hellen, fleckigen Pelz besetzt ist, und diesen hält sie mit ihrer linken Hand an die Brust; in der rechten hat sie ein Körbchen mit Früchten. Durch ein Fenster sieht man eine auf venetianische Art behandelte Landschaft, die sehr braun und dunkel ist. Auch das Ganze hat in der breiten Behandlungsart etwas aus dieser Schule, obgleich die strengere Zeichnung und schöne Modellirung auch wie-

der an die Manier des Raphael erinnern; doch sicher ist das Bild nicht von ihm gezeichnet und noch viel weniger von ihm ausgeführt. Was nun den Namen der Fornarina anbelangt, so ist zum wenigsten nicht zu läugnen, dafs das Portrait einige Aehnlichkeit mit dem Bildnifs vom Jahr 1512 in der Tribune zu Florenz hat, welches diese Person vorstellen soll. Gestochen ist unser Bild von Th. Chambres 1765 in dem Werke »Collection of prints engraved after the most Capital Paintings in England by John Boydell. London 1796« und als Brustbild von P. Pierolei mit der Unterschrift »ritiro ed onesti sono miei pregi.« Doch könnte dieser Kupferstich auch nach einer noch in Verona befindlichen Wiederholung seyn. Diese soll aus der Gallerie Cartoni kommen, wo F. Scanelli sie gesehen *) und sie auch von Herzog Cosimus III. in seinem Reisebericht erwähnt wird. Gestochen wurde sie neulich von J. Bernardi. Darnach zu urtheilen, trägt auch dieses Bild das Gepräge venetianischer Behandlungsart.

Titian. Von diesem Meister sind hier drei Bilder, zuerst ein St. Gregor mit einer Heiligen, ein schönes Werk seiner frühern Zeit; sodann ein St. Sebastian und das Portrait von Philipp II.

F. Baroccio. Portrait eines Knaben als Johannes-Ritters. Obgleich dieser Meister meist in eine sehr unangenehme Manier verfiel, so zeigt doch dieses Bild, was sein grofses Talent hätte leisten können, wenn er der Wahrheit oder Natur getreuer geblieben wäre. Sowohl in der Haltung, als der Farbe ist dieses ein vortreffliches Portrait.

Luca Giordano. Der Tod des Seneca. Eine ähnliche Betrachtung, wie bei dem vorhergehenden Bilde, läfst sich bei diesem machen, worin man nicht den Luca fa presto, sondern einen studirenden, sorgfältigen Lucas erblickt.

Carlo Dolci. Von diesem Lieblinge der Engländer ist hier unter mehreren zweifelhaften Bildern auch ein echtes, das zu den ausgezeichnetsten der Art gehört. Es ist eine zum Himmel sehende

---

*) F. Scanelli in seinem Microcosmo, S. 169 giebt über dieses Portrait folgende Nachricht: Pure in Verona nello studio del Cartoni vi e Quadro con mezza figura al naturale, che rappresenta Santa Dorotea (?!), stimata della maggior parte di Rafaello, veramente di suprema bellezza, ed in ordine alla più delicata verità, pare forsi all' altre del Maestro superiore e per cio furoni alcuni indotti a credere, che sia stata dipiuta da Paolo da Verona per gusto d'imitare opera particolare di Rafaello, ma sia come si voglia, vero è, che l'opera si conosce di cosi rara belezza, che si può stimare al pari dell'altre, e forsi di vantaggio.

Madonna mit einem Sternenkranz umgeben, halbe, lebensgrofse Figur.

Murillo. Zwei Bilder mit Betteljungen; auf dem einen sind zwei, auf dem andern drei derselben in ihren Gassenangelegenheiten beschäftigt und mit der Wahrheit und reizenden Färbung dargestellt, welche diesem grofsen Coloristen eigen ist.

P. P. Rubens. Am zahlreichsten ist Blenheim an trefflichen Werken dieses grofsen Flamänders; für ihn scheint der grofse Herzog von Marlborough eine besondere Vorliebe gehabt zu haben, indem mehrere derselben Geschenke von Fürsten und Städten sind, welche sich die Gunst des Herzogs zu erwerben oder ihm etwas besonders Angenehmes zu erzeigen wünschten. Folgende Gemälde sind alle Originale:

1) Venus und Adonis. Dieses schöne Bild, das bei einem reichen Colorit in der Zeichnung etwas strenger ist, als man es gewöhnlich bei Rubens findet, ist ein Geschenk des Kaisers.

2) Die drei Grazien oder vielmehr die drei Weiber von Rubens. In jugendlicher Fülle und idealisch gekleidet sitzen sie unter einem Fruchtbaume und sind eben so reizend in ihren Bewegungen, wie in der reichen Färbung. Es ist eins der schönern Werke von Rubens.

3) Andromeda an den Felsen geschmiedet, ein etwas gemeines, unangenehmes Bild.

4) Der Raub der Proserpina, ein grofses, reiches Bild und von ungewöhnlich strenger Zeichnung.

5) Die Römische Charitas, ganze Figuren.

6) Ein Bacchanal, ein grofses, doch etwas gemeines Bild.

7) Eine heilige Familie.

8) Die Anbetung der Könige, grofses Bild mit ganzen Figuren.

9) Christus segnet die Kinder, halbe Figuren.

10) Die Rückkehr aus Egypten, ein schönes, streng gezeichnetes Bild.

11) Lot's Flucht von Sodoma, ein Geschenk der Stadt Antwerpen.

12) Lot und seine Töchter. Der lüsterne Gegenstand ist hier noch gemein behandelt.

13) Rubens mit seiner Frau und ihrem Kinde, stehende, lebensgrofse Figuren in einem Garten. Dieses überaus schöne Bild ist ein Geschenk der Stadt Brüssel.

14) Helena Formann, die Frau des Rubens, in reicher Kleidung, Bruststück.

15) Catharina von Medici, Bruststück.

16) Portrait des Parcellis, ein etwas starker und dicker junger Mann, halbe Figur.

Noch sind hier einige heilige Familien und eine Maria mit dem Kinde, die aber nichts Ausgezeichnetes haben.

Ant. van Dyck. Von ihm sind hier viele und schöne Portraite. Ich beschränke mich auf die vorzüglicheren:

1) Karl I. sitzt geharnischt auf einem falben Pferde mit dunkler Mähne; dabei steht Sir Thomas Morton, welcher den Helm hält; rechts grofse Bäume und links etwas Landschaft. Dieses vortreffliche Gemälde aus der königlichen Sammlung wurde in dem Bürgerkriege verkauft und befand sich nachmals in München, wo es der Herzog von Marlborough erstand.

2) Karl I., halbe Figur.

3) Henriette Maria, Gemahlin Karl's I.

4) Dieselbe noch einmal.

5) Villiers, Herzog von Buckingham.

6) Die Herzogin von Buckingham mit Familie, ein sehr schönes Bild.

7) Lady Chesterfield.

8) Maria, Herzogin von Richmond, mit einer Dienerin, die ihr die Handschuhe reicht.

9) Dieselbe Herzogin allein.

10) Lord Stafford und sein Secretair, halbe Figuren, ein ganz vortreffliches Bild, sowohl in der Farbe, als auch in der Wahrheit der Charaktere.

11) Maria mit dem Christkinde, halbe Figuren.

12) Ein Bacchanal.

Rembrandt. Aufser einigen Portraiten, welche ihm zugeschrieben werden, ist hier ein Bild von ihm: Isaak, den Jakob segnend.

Ich übergehe hier mehrere Portraite von *Peter Lely* und *Kneller*, um noch einige von *Sir Josua Reynolds* zu erwähnen.

1) Der verstorbene Herzog von Marlborough mit seiner Gemahlin und sechs Kindern. Schade, dafs die hochfrisirten Haare und die Tracht, die damals Mode war, dem sonst sehr verdienstlichen Bilde nicht zum Vortheil gereicht.

2) Nochmals das Portrait desselben Herzogs und

3) das der Herzogin mit einem Kinde.

4) Lady Charlotte Spencer als Kind sagt ihrem Brüderchen Lord H. Spencer sein Schicksal aus der flachen Hand; ein sehr zierliches Bild.

5) Lord C. Spencer.

6) Lord Robert Spencer.

7) Der Marquis von Tavistock.

Noch sind manche andere Bilder von Reynolds in der Sammlung, jedoch von weniger Bedeutung.

Ausgezeichnet ist ein Portrait von *Gainsborough*, welches den Herzog John of Bedford vorstellt und sehr lebendig ist.

Unter den vielen andern Bildern trägt noch manches einen grossen Namen, wird aber billig hier übergangen. Nur zwei Portraite von *H. Holbein* verdienen eine Auszeichnung: Das eine ist das Portrait von Edward VI. als Knaben und das andere das eines jungen Mannes, welches besonders schön gemalt ist. Es soll Holbein selbst seyn, was aber nach den von ihm bekannten Bildnissen nicht glaubhaft ist.

Noch ist einer besondern Sammlung in Blenheim zu gedenken, welche die Titians-Gallerie genannt wird. Es ist eine Folge von 9 Bildern in Oelfarbe auf Leder gemalt, die als Tapeten dienten. Sie stellen Liebschaften der Götter dar und werden dem Titian zugeschrieben; höchstens sind es aber Werke von einem seiner Schüler und verdienen auf keinen Fall den Ruf, den sie in England genieſsen. Sie sind ein Geschenk des Königs von Sardinien an den ersten Herzog von Marlborough.

LIVERPOOL.

Nach dieser groſsen, sehr merkwürdigen Handelsstadt gereist, hauptsächlich um persönlich Bekanntschaft mit Herrn W. Roscoe zu machen und über verschiedene das Leben Raphael's betreffende Gegenstände Auskunft zu erhalten, gieng ich baldmöglichst nach Lodge Lane zu dem würdigen Greise. Er nahm mich, obgleich ohne alle Introduction, auf's freundlichste auf, sobald er mein Anliegen gehört hatte. Bossi, der italienische Uebersetzer von Roscoe's Leben Leo's X. hat nehmlich angegeben, daſs Herr R. Kenntniſs von mehreren Briefen Raphael's habe, die bis jetzt noch nicht bekannt gemacht seyen. Dieses war es, wonach ich mich hauptsächlich erkundigte; ich muſste aber vernehmen, daſs darin Bossi eben so unrichtig berichtet sey, als es ein Irrthum von ihm wäre, zu sagen, daſs er die persönliche Bekanntschaft des Autors in Paris gemacht habe. Nicht nur hat W. Roscoe ihn nicht gesehen, sondern er war auch nie in Paris. Dieser Irrthum beruht vielleicht auf der Bekanntschaft mit einem der Söhne Roscoe's, Namens Thomas, dem

Verfasser der Landschafts-Almanache, der sich auch für Kunstgeschichte interessirt.

Ich war nun beinahe zwei Tage hindurch bei dem 78jährigen, an Körper zwar sehr gebrechlichen, aber an Geist noch völlig rüstigen Greise. Nach dem warmen Antheil, den er fortwährend an allen wissenschaftlichen und künstlerischen Unternehmungen nahm, bezeigte er auch mir seine lebhafte Theilnahme an meinem Vorhaben, das Leben und die Werke Raphael's zu beschreiben; er theilte mir alle Nachrichten mit und zeigte mir mehrere seltene englische Prachtwerke, die er für meinen Zweck förderlich hielt. Auf diese Weise wurde mir recht wohl bei ihm und seiner werthen Familie.

Unter seinen Handzeichnungen interessirte mich besonders eine kleine von *Raphael*. Sie ist das Bruchstück einer sehr geistreich mit der Feder gezeichneten heil. Familie; sie enthält noch den am Schoose der heil. Jungfrau stehenden kleinen Johannes. Herr Roscoe hat es mit vielen andern Seltenheiten an Zeichnungen und Kupferstichen in einen Quartband seines Lebens von Leo X. gebunden. Diese Illustration historischer Bücher ist überhaupt in England eine sehr gebräuchliche Sitte, wodurch die Werke sehr an Reiz gewinnen; aufserdem trägt diese Weise nicht wenig dazu bei, den Inhalt dem Eigenthümer interessanter zu machen und dem Gedächtnifs besser einzuprägen.

Eine andere interessante Zeichnung ist der Entwurf zu dem dem Michel Angelo errichteten Katafalk, welcher von Vasari im Leben des Künstlers ausführlich beschrieben ist.

Vor meinem Abschiede mufste mir Hrn. Roscoe's Tochter noch ein grofses botanisches Werk holen, welches er über verschiedene Species schön blühender Pflanzen, die sich damals in Liverpool befanden, herausgegeben hat. Die colorirten Kupfer dazu sind in der That alles, was man von treuer Abbildung und Pracht nur wünschen kann. Da er sahe, dafs ich viel Vergnügen daran fand, rief er seiner Tochter, schlug ein kleines Gedicht, welches als Vorrede dient, auf und bat sie, es abzulesen, da sie es so gut könne. Wirklich las nun die schlichte Frau auf eine anspruchlose

und doch im Ausdruck so tief ergreifende Weise das Lied ab. Es ist darin mit schönen Worten kurz gesagt, dafs die Natur überall das Lob Gottes verkündige, und dafs wir, sein herrlichstes Geschöpf, auch Gott preisen sollen. Der gute Greis gab dann seine Zufriedenheit auf's liebreichste zu erkennen, und ich freute mich herzlich, Theilnehmer eines so harmlos freudigen, ich möchte sagen mehr himmlischen, als irdischen Augenblicks gewesen zu seyn. Noch drückte mir beim Abschied auf die treuherzige englische Weise der Alte die Rechte und wünschte den Segen Gottes über mich, öfters dessen gedenkend, dafs er nun bald von hinnen scheiden werde. Und so war es auch, denn noch ehe ich London wieder erreicht hatte, war er zu dem Leben übergegangen, nach welchem er sich in dieser Zeitlichkeit gesehnt. Mir aber wird sein Andenken stets theuer bleiben, wie ich mich denn auch glücklich schätze, gerade noch zur rechten Zeit seine Bekanntschaft gemacht zu haben, um verschiedene für mein Unternehmen wichtige Aufschlüsse zu erhalten, worüber ich sonst stets im Dunkel geblieben wäre.

Zwei Anstalten beweisen Herrn Roscoe's Wirksamkeit, um in dem Handel treibenden Liverpool auch für Kunst und Wissenschaft Interresse zu erregen:

Das Athenäum ist eine von ihm gegründete literarische Anstalt. Die Gesellschaft erstand bei Zerrüttung seines Vermögens dessen bedeutende Bibliothek, die nun der Anstalt zur ausgezeichneten Zierde gereicht.

Die andere Anstalt, welche auf W. Roscoe's Betrieb gestiftet wurde, ist die Liverpool-Institution. Zum Theil besteht sie in einer Kunstschule und anderntheils in einem naturhistorischen Museum. Dieses enthält manches Seltene durch Beiträge der nach allen Gegenden der Welt verkehrenden Handelsleute, und wird fortwährend durch Geschenke vermehrt.

Die Kunstschule enthält aufser mehreren Gypsabgüssen nach den besten antiken Sculpturen auch eine kleine Gemäldesammlung, die gleichfalls von W. Roscoe herrührt. Von dieser soll hier einiges angegeben werden. Nach dem Geschmack

ihres ehemaligen Besitzers besteht sie nur aus altitalienischen und altdeutschen Bildern.

Bilder-Sammlung der Liverpool-Institution.

Von *Giotto* oder dessen Schule sind hier zwei Frescomalereien zu finden, wobei sich ein lebensgroſser Engel besonders auszeichnet. Unter den verschiedenen kleinen Bildern der altflorentiner Schule bemerkte ich zwei schöne Bilder des *Peselli;* sie dienten wohl einstens zu einem Brautschmuckkästchen; leider sind sie sehr verwaschen. Nach *Michel Angelo's* Composition, wie Christus mit der Samariterin spricht, ist hier ein altes Bild, grau in Grau gemalt, und als von *Raphael's* Hand wird ein im Profil gesehener bärtiger Mannskopf ausgegeben, was aber unbegründet ist. Ueberhaupt findet man hier nach englischer Weise alle groſse Namen, oft an sehr unwürdige Werke geheftet, manchmal auch unbegreifliche Verwechslungen. So ist ein hübsches Madonnenbild von *Giov. Bellini* dem Pietro Perugino zugeschrieben, u. s. w.

Bei den vielen altniederländischen Bildern fehlen die Namen von van Eyck, Hemling etc. zwar nicht, allein ihre Werke; doch ist manches Interessante aus ihren Schulen da. Auffallend war mir eine Kreuzabnahme von mittlerer Gröſse mit zwei Flügelbildern; obgleich bestimmt altdeutsch, hat dieses Bild doch vieles in der Behandlungsweise des Mantegna. Es hat sehr geschnittene Contouren, die oft dunkel begrenzt, aber sehr wohl in der Zeichnung verstanden sind. Die Farbe, wie auch die Charaktere haben etwas Tiefes und Ernstes. An dem Rande zweier Gewänder sind als Verzierung mehrere Buchstaben (ich habe sie abgeschrieben), sie geben aber nicht den geringsten Sinn. In dem Cataloge wird dieses Bild mit Hemmeling bezeichnet, es hat aber gar nichts mit dieser Schule zu thun, obgleich ich nicht weiſs, in welche es zu setzen wäre, da mir nie eine solche Behandlungsart vorgekommen ist.

Von *H. Holbein* ist hier ein sehr schönes Frauenportrait in fürstlicher Kleidung, welches dem Leonardo da Vinci zugeschrieben wird. Da im Zug des Mundes etwas Aehnliches, wie in dem der Mona Lisa dieses Meisters ist, so gab dieses wohl Anlaſs. Sonst hat unser Portrait in den Zügen eine groſse Aehnlichkeit mit Franz I.; sollte es vielleicht Margaretha, dessen Schwester vorstellen? Sie hat ihr Haar in einem reich gezierten Netze und darüber einen kleinen, runden Hut von dunkelblauem Sammt; von demselben Stoffe ist auch das Mieder mit weiten Aermeln; diese haben kleine Schlitze mit weiſsen Puffen. Die weiten Unterärmel sind von feiner Leinwand und die Einfassung schwarz geschlungen; darunter ist

noch ein rother Aermel. Um den Hals hat sie eine goldene Kette mit einem Kreuz, woran drei Perlen hängen; die linke Hand legt sie auf den grün bedeckten Tisch, und in ihrer rechten hält sie einen kleinen, grünen Papagei. Die Hände sind sehr schön gezeichnet. Den Hintergrund bildet ein rother Damast. Dieses schöne Bild, halbe Figur in Lebensgröfse, ist leider etwas verwaschen.

Noch ein anderes lebensgrofses Portrait, das eines Jünglings, halbe Figur, verdient besondere Erwähnung. Es wird dem *Lucas von Leyden* zugeschrieben, von dem es wohl auch seyn kann. Seiner Kleidung nach stellt dieses Portrait einen jungen Mann von Stande vor. Er hat ein schwarzes Barett auf dem Kopf; sein weites Oberkleid von kastanienbrauner Farbe ist breit und reich schwarz eingefafst; seine Handschuhe sind weifs und haben an den Fingern kleine Schlitze. In der Landschaft ist die Legende des heil. Hubertus dargestellt. Auch dieses schöne Bild hat sehr beim Reinigen gelitten.

Fahrt nach Manchester auf dem Dampfwagen.

Jedesmal, wann ich von Lodge Lane zurückkam, hatte meine Aufmerksamkeit der Railway (Eisenbahn) auf sich gezogen, der, obgleich hier in der Tiefe des Berges liegend, doch durch die 2 hohen, gleich Säulen geformten Schornsteine sich von weitem verkündet. Mit der Neugierde, welche ein so colossales und neues Unternehmen erregt, hatte ich mir die Einrichtung nach Gemächlichkeit besehen, von der ich aber hier schweige, da sie durch manche Berichte auch in Deutschland hinlänglich bekannt ist. Am 21. Juni um fünf Uhr waren wir in dem Railwayhofe auf der Höhe bei Liverpool eingestiegen, und die 7 Wagen, deren jeder 24 Personen enthielt, setzten sich langsam in Bewegung; sie fuhren zuerst durch einen in den Sandsteinfelsen gebrochenen Tunnel oder unterirdischen Weg; dann gelangten wir in einen zweiten, tief im Berge gelegenen Hof, wo erst der Dampfwagen vor die sieben an einander gehängten Kutschen gespannt wird. Auf diesem Dampfwagen befindet sich der Lenker wie auf dem Schiffe der Steuermann, und ein Mann, der beständig das Feuer unter dem Kessel mit Steinkohlen nährt. Nun fährt man durch ein zweites grofses Thor, im

maurischem Geschmack zwischen zwei Festungsthürmen errichtet. Erst geht es langsam, dann aber immer schneller und schneller über die ganz ebene Eisenbahn, die bald durch hohe Felsen gebrochen oder über ödes Moorland geführt ist, bald sich auf einer hohen und langen Brücke über ein weites Thal hinzieht; unter ihr fahren andere Wagen den alten Weg oder Schiffe werden langsam auf einem Canal hingezogen. Dieses ist ein Anblick merkwürdiger Gegenstände, die durch die Schnelligkeit der Abwechslung zu wahrhaft zauberhaften werden. Dazu eilen alle nahen Gegenstände so schnell an dem fahrenden Beschauer vorbei, dafs sie mehr einer schimmernden Erscheinung, als etwas Wirklichem gleich sehen. Aber einem Blitze gleich ist die Wirkung, wenn andere Dampfwagen entgegenkommend vorbeifahren, wodurch die Schnelligkeit verdoppelt wird und wahrhaft erschreckend ist: kaum ist zu unterscheiden, ob Männer oder Frauen in den Wagen sitzen, aber jemanden zu erkennen, ist gar nicht möglich. Nach Verlauf von einer Stunde und 25 Minuten hatten wir 168 Personen einen Weg von 36 engl. oder 6 bis 7 deutschen Meilen zurückgelegt. Unterwegs hatten wir einmal angehalten, um Passagiere abzusetzen und andere einsteigen zu lassen. Es kommen daher auf die Stunde Weges kaum 7 Minuten Zeit zum Fahren. Als die Wahlen der Parlamentsmitglieder in Liverpool statt hatten, wurde der Weg nach Manchester sogar in einer Stunde zurückgelegt! — Auf die Frage, ob es nicht sehr angreifend und unangenehm sey, in dieser Schnelle so zu sagen durch die Luft zu fliegen, ist zu erwiedern, dafs, wenn man den Kopf nicht aus dem Wagen streckt und rücklings sitzt, gar nichts von dem Druck der Luft zu bemerken ist; eben so wenig hat die schnelle Bewegung des Fahrens irgend etwas Unangenehmes, da es immer auf ganz glatter Eisenbahn geht und die Bewegung der vorangespannten Dampfmaschine nicht im geringsten verspürt werden kann.

Um sich einen Begriff von dem lebhaften Verkehr auf diesem Railway zu machen, genüge die Angabe, dafs täglich dreimal je sieben Wagen, jeder mit 24 Personen von

Liverpool nach Manchester und eben so oft und so viele zurückfahren, die Wagen für Güter nicht mitgerechnet, ferner dafs dies Railway-Unternehmen ohngefähr eine Million Pfund Sterling kostete; doch zahlt die Person für ihren Platz und das Gepäcke nur 5 Schillinge oder 3 Gulden rheinisch in dem besten Wagen; dafür wird man noch in einem Omnibus nach der Anstalt des Dampfwagens gefahren und eben so bei der Ankunft in die Stadt, wohin man es verlangt. Trotz dieses für England unbegreiflich niederen Preises ist der Gewinn so bedeutend, dafs die Actien über pari stehen.

MANCHESTER.

Auf dem Lande in der Nähe von Manchester verlebte ich mehrere glückliche Tage bei mir werthen Verwandten. In Bezug auf Kunst ist in dieser Stadt nur wenig zu finden, doch traf ich gerade in der Royal Manchester Institution eine Ausstellung von Gemälden, worunter sich manches Interessante befand, und wovon ich das Ausgezeichnetste hier angeben will.

Murillo. Der heil. Franz Xaver kniend, von göttlichem Feuer belebt (eine Flamme ist in seiner Brust entzündet) und inspirirt, fafst den Entschlufs, die Indier zum Christenthum zu bekehren — eine herrliche Figur voll hoher Begeisterung; besonders glühend ist der himmlische Blick des Heiligen, wie man ihn nur in der edelsten spanischen Natur finden kann. In der Landschaft sieht man ganz klein die Bekehrung der Indier. Dieses ausgezeichnete Gemälde von Murillo gehört Herrn C. O'Neil.

Giorgione. Cupido, von einer Biene gestochen, klagt seinen Schmerz der Venus, die in einer Landschaft sitzt; ein Bild von edler Haltung und frischem Leben. Leider ist es sehr verwaschen; es kommt aus der Gallerie Orleans und gehört jetzt dem Sir John Pringle Bart.

Ein kleines Madonnenbild aus der Schule des Perugino, welches dem *Raphael* zugeschrieben wird. Es hat allerdings etwas von der Manier seiner frühern Werke, namentlich in der Gesichsbildung der Madonna mit dem rundlichen Munde, der feinen Nase u. s. w., allein es ist zu schlecht und unangenehm in der Zeichnung, als dafs es mir nicht wahrscheinlicher wäre, dieses Bild rühre von einem Mitschü-

ler und Nachahmer des Raphael her. Auf jeden Fall ist es ein unbedeutendes Bild und aufserdem sehr verwaschen und übermalt. Die Disposition des Bildes ist folgende: Maria, halbe Figur, halbe Lebensgröfse, hat das Christkind auf dem Schoose und hält in der einen Hand ein Buch, welches auch vom Kinde gefafst wird. Der Besitzer ist Herr W. Towned.

CHATSWORTH.

Vier engl. Meilen von Bakewell liegt dieser fürstliche Landsitz des Herzogs von Devonshire. Geschichtlich merkwürdig ist er, weil Maria Stuart hier 13 Jahre in gefänglicher Haft gesessen. Durch drei neu errichtete Thore, römischen Triumphbogen gleich, kommt man auf eine grofse Terrasse, welche zugleich den Hof bildet. Das Hauptgebäude ist in einem schönen italienischen Styl im vorigen Jahrhundert erbaut, der Seitenbau aber hat etwas antik-Römisches und ist ganz neu. Die innere Einrichtung des prachtvollen Pallastes ist überaus reich und überall glänzt es darin von Marmor und vergoldeter Bronze.

Unter den vielen Bildhauerwerken sind von *Canova* eine Hebe und vier Büsten idealischer weiblicher Köpfe, alle in dem süfslichen Charakter, doch bewunderungswürdig durch ihre zarte Vollendung, welche das spröde Material ganz vergessen lassen. Auch ist hier eine Portraitbüste, Canova vorstellend, und von *Kessels* der Diskuswerfer, vom Jahr 1828, eine lebensgrofse Statue in Marmor, welche wegen der Wahrheit und schönen Vollendung eine besondere Auszeichnung verdient. Aufserdem sind in Chatsworth noch viele andere Bildhauerwerke von italienischen und englischen Künstlern, auch mehrere antike Büsten, worunter eine schöne von Alexander dem Grofsen.

Die Gemäldesammlung ist hier weder sehr ausgezeichnet, noch zahlreich. Das lebensgrofse Portrait Heinrich's VIII. von *Holbein* ist wohl das merkwürdigste. Es ist eine ganze Figur in kurzem, rothsammtem Rock, weifsen Beinkleidern und Schuhen; das Barett ist schwarz mit Gold. Sehr schön

gezeichnet sind der Kopf und die Hände; die Farbe ist klar, doch nicht kräftig modellirt. Georg III. von *Kneller* ist eins seiner besten Portraite; so ist auch das von Georg IV., Kniestück, sehr schön und sprechend von *Lawrence* gemalt.

Einen grofsen Kunstschatz bewahrt Chatsworth in den Handzeichnungen, welche in der südlichen Gallerie aufgehängt sind. Der Herzog hatte die Güte gehabt, mir eine schriftliche Erlaubnifs mitzugeben, sie nach Wunsch und Bequemlichkeit untersuchen zu können, was mich in den Stand setzte, mir das Wichtigste davon zu bemerken. Viele der Handzeichnungen kamen aus der Sammlung von Peter Lely, der sie aus den zerstreuten Cabinetten Karl's I. und des Grafen von Arundel bildete. In dem Anhang befindet sich ein Verzeichnifs davon.

Nach Derby fahrend kam ich durch eine wahrhaft romantische Felsengegend, zuerst an dem alterthümlichen Haddon Hall vorbei, dem Landsitze der Herzoge von Rutland, das zwischen hohen baumbewachsenen Hügeln auf einem Felsen an dem Flusse liegt. Weiter wird das Thal immer schmaler, bis es sich zu einer schauerlichen Felsenschlucht verengt; nur das durch Gestein rauschende Wasser und der Weg finden hier neben einander Raum. Auch Matlock, ein besuchter Badeort, hat etwas sehr Romantisches mit seinen von Kiefern bewachsenen Felsen, zwischen deren Dunkel nett die alterthümlichen Häuser hervorblicken.

KEDDLESTON HALL,
der Landsitz des Grafen von Scarsdale.

Fünf engl. Meilen von Derby liegt dieser schöne Landsitz. Er zeichnet sich im Aeufsern durch Einfachheit aus und gehört zum Besten, was der Architect Adams gebaut. Prachtvoll ist die Eintrittshalle mit 16 corinthischen Säulen aus einem sehr schönen Alabaster der Gegend; er ist von weifslich gelber Farbe mit bräunlichen und violetten Adern. In den Nischen stehen Abgüsse der besten antiken Statuen.

Unter den Gemälden sind folgende die interessanteren:

Raphael. Maria am Grabe von drei Frauen und Johannes dem Evangelisten beweint. Dieses kleine Bildchen wird dem *Raphael* zugeschrieben, und sicher ist auch die Composition von ihm; dieses beweist die mit der Feder gezeichnete und aquarellirte Originalskizze in der florentiner Sammlung. Unser Bildchen aber ist eben so gewifs nicht von seiner Hand, sondern von einem Zeitgenossen, vielleicht von Dominico di Paris Alfani. Aufser der schwachen Zeichnung fehlt der Färbung jene Harmonie, welche den Werken Raphael's so eigen ist. John Boydell hat es durch einen Kupferstich von C. Gregori bekannt gemacht.

Guido Reni. Bacchus am Meeresufer bei der sitzenden Ariadne stehend. Dieses hübsche Bildchen ist mit vieler Sorgfalt behandelt, nur mangelt ihm der Reiz der Farbe.

Claude Lorrain. Die Mühle mit dem Thurm an dem Tiber, nahe an der Milviusbrücke, ein Bild von besonderem Reiz. Schön ist auch noch eine grofse Landschaft von *Cuyp* mit hohen Bäumen.

Quintyn Messys. Maria, das Christkind herzend, küfst es freudig. Vorn liegen Trauben; im Hintergrund rechts etwas Landschaft. Die Zeichnung daran ist sehr gefühlt und selbst nicht ohne Grazie; nur die Magerkeit des Kindes ist an diesem schönen Bildchen sehr unangenehm.

Rembrandt. 1) Schönes Portrait eines Mannes mit etwas Bart und einem Hut auf dem Kopf.

2) Daniel vor Nebucadnezar, ein grofses Gemälde, was zu unvortheilhaft in der Beleuchtung über dem Camin hängt, als dafs ich es recht hätte untersuchen können.

Von *Kneller* sind hier mehrere Familienportraite und von *Rinagles* das des jetzigen Lords und seiner Gemahlin.

BROUGHTON HALL.

In der Nähe von Kettering liegt dieser ehemalige Sitz der Herzoge von Montague, jetzt dem Herzog von *Buccleuch* gehörig. Einfach ist die Anlage des Parks, den hohe Alleen durchschneiden, die nach dem grofsen, doch einfach in Backstein erbauten Hause führen. Im Innern desselben sieht man noch die Ueberreste ehemaliger Pracht, die aber jetzt einer Auffrischung bedürfen, um sie dem Auge angenehm zu machen. Alle Decken sind al fresco oder in Oel

gemalt von Guido Reni, wie man sagt; sie sind in einem sehr vernachlässigten Zustande und scheinen von einem Schüler des Meisters zu seyn.

Sehr begierig war ich, zwei Cartons zu sehen, welche dem *Raphael* zugeschrieben werden und als solche von Goede in seiner Reise angegeben sind; doch auch diesmal mufste ich mich begnügen, die Kenntnifs zu erlangen, dafs diese Aussage ungegründet ist.

Der eine Carton ist eine heil. Familie, worin sich die Hauptgruppe derjenigen befindet, welche Raphael für Franz I. malte; diese Gruppe ist noch mit einigen andern Figuren vermehrt, so dafs das Format viel gröfser ist und ein in die Breite gehendes Viereck bildet. Die Maria mit dem aus der Wiege ihr entgegen springenden Christkinde, sowie die Elisabeth mit dem kleinen Johannes sind ganz aus dem pariser Bilde. Hinter Elisabeth steht vorwärts gebückt der alte Zacharias und hinter Maria Joseph, dessen ganze Figur man sieht. Hinter diesem sind zwei weibliche Figuren, welche die Scene bewundernd betrachten, und ganz in der Ecke sieht man noch einen Mannskopf im Profil. Oben zur Rechten über Elisabeth schwebt ein Engel in horizontaler Richtung, Blumen über die Gruppe streuend. Ueber einer hohen Brüstung sieht man etwas Landschaft. Die Figuren sind stark lebensgrofs in schwarzer Kreide gezeichnet und waren colorirt, wie man es noch an einzelnen Theilen sieht; doch ist die Farbe nun meistens geschwunden. Die Zeichnung daran ist im Ganzen correct, die Gewänder sind aber nicht immer verstanden, zum Theil auch etwas übergangen; sonst ist der Carton wohl erhalten. Sehr wahrscheinlich wurde er zur Zeit des Primaticcio, um darnach eine grofse Tapete zu wirken, verfertigt; zum wenigsten scheint dieses die Behandlungsart bestimmt anzudeuten.

Der zweite Carton ist die Composition der Vision des Ezechiel, lebensgrofse Figuren, nach dem kleinen Bilde, wovon das Original sich im Pallaste Pitti befindet; doch ist die Gruppe noch mit einem reichen Chor von Engeln umgeben, die nicht im geringsten raphaelisch sind, wie denn überhaupt die Zeichnung hier unter dem Mittelmäfsigen ist. Auch dieser Carton war colorirt; wahrscheinlich diente er ebenfalls zu einer Tapetenwirkerei. Sollte es der seyn, den Ludwig XIV. von diesem Bilde für eine Tapete machen liefs, so wurde dazu ein sehr schlechter Zeichner gewählt.

Diese beiden Cartons soll der König von England dem Herzog von Beaumont geschenkt haben, als er aus Frankreich kam, eben so mehrere Tapeten nach den raphaelischen Compositionen für die Apostelgeschichte, wovon die Cartons in Hampton Court sind. Fünf

davon sind in derselben Gröfse, zwei aber sind schmaler und nur Theile der ganzen Composition. Wo Christus dem Apostel Petrus das Hirtenamt übergiebt, sind nur drei Figuren, und in dem Tod des Ananias ist auch eine Veränderung des Gegenstandes, indem hier seine Frau todt zu Boden fällt. Diese gewirkten Tapeten sind nicht vorzüglich ausgeführt.

Noch befinden sich hier drei andere gewirkte Tapeten aus dem Triumphzug Cäsar's von Mantegna, wovon die Originalcartons auch in Hampton Court sind.

Unter den Gemälden zeichnen sich besonders mehrere Portraite von *van Dyck* aus, vorzüglich aber zwei, wovon das eine zwei Admirale aus der Familie Brudenell (den jetzigen Earls of Cardecum) vorstellt. Es sind zwei halbe Figuren, von sehr schönem Charakter und prächtig colorirt. Das andere Bild stellt zwei stehende Kinder aus derselben Familie vor und hat dieselbe Gröfse, wie ersteres, dem es zum Gegenstück dient.

Ein altdeutsches Bild eines jungen Mannes wird fälschlich für Albrecht Dürer ausgegeben, doch ist es sehr ausgezeichnet, daher um so mehr zu bedauern, dafs es so verwaschen und übermalt worden.

ALTHORP,
der Landsitz des Grafen Spencer.

Dieser sechs englische Meilen von Nothhampton gelegene Landsitz zeichnet sich als Gebäude nicht besonders aus, doch enthält er viele schöne Kunstwerke und eine der kostbarsten Bibliotheken Englands, worüber der Bibliothekar Dibdin einen interessanten Bericht unter dem Titel „Aedes Althorpianae“ 2 vol. in 8. herausgegeben hat.

Was diesen Landsitz aber zum Lieblingsaufenthalt der feinen Gesellschaft in England machte, war der belebende Geist der Lady Lavinia Spencer, die durch die Anmuth ihres Umgangs und ihre vielseitige Bildung Allem Leben und Harmonie zu geben wufste. Ich trug eine Empfehlung von ihr an die Aufseherin des Landsitzes bei mir, sie selbst aber war, seitdem ich London verlassen hatte, zu einem andern Leben übergegangen. So überbrachte ich so zu sagen einen letzten Willen an jene, welche tief gerührt, jetzt

noch werthe Zeilen von ihrer verehrten Gebieterin zu erhalten, es sich doppelt angelegen seyn liefs, ihrer Anweisung nachzukommen.

Verzeichnifs der ausgezeichnetsten Gemälde.

Raphael. Stück eines Cartons vom Kindermord, nehmlich der obere Theil der Frau, welche in einer der schmalen Tapeten die Treppe hinaufeilt. Die Arme vor Entsetzen ausbreitend blickt sie voll Angst nach der Greuelscene. Dieses wohl erhaltene Fragment (11″ hoch, 12½″ breit) ist in Leimfarbe sehr kräftig im Ton auf Papier gemalt und sehr verstanden in der Zeichnung. Den Hintergrund hat man aber mit einem Himmel übermalt, statt dafs die Figur sich ehedem auf einer Mauer absetzte. Sollte es auch nicht von Raphael's eigener Hand ausgeführt seyn, so habe ich doch keinen Zweifel, dafs es ein Stück von dem Originalcarton ist, wovon schon Richardson sagt, dafs sich mehrere Bruchstücke davon in England befänden, und wie wir auch mehrere bereits haben kennen lernen. Ein Irrthum ist es, wenn in den Aedes Althorpianae gesagt wird, dafs unser Fragment einen Theil eines Cartons vom Kindermord ausmache, welchen Marc Anton gestochen; in dieser Composition kommt zwar auch eine fliehende Frau vor, welche mit der erwähnten auf der Treppe in der oberen Wendung des Körpers Aehnlichkeit hat, bei genauer Vergleichung jedoch kann über die Verschiedenheit kein Zweifel statt finden, wie sich jeder überzeugen wird, der den Stich von Worthington in oben erwähntem Werke mit dem der angegebenen Tapete und der andern Composition, die Marc Anton gestochen, vergleicht.

Ein anderes raphaelisches Bild ist eine heilige Familie, in Oel gemalt, wovon das Original, welches Raphael für Leonello Signore da Meldola malte, sich in der königlichen Sammlung zu Neapel befindet. Maria, sitzend, betrachtet mit gefaltenen Händen das in ihrem Schoose ruhende Christkind, und die dabei sitzende Anna hält dessen segnende Rechte, die es gegen den in Verehrung knienden Johannes richtet. Im Grunde sieht man zwischen Gebäulichkeiten den alten Joseph. Die Figuren sind etwa zwei Drittheil Lebensgröfse; die Färbung ist lebhaft und klar. Lord Spencer kaufte dieses Bild von einer adeligen Familie zu Bologna, die darüber alte Papiere beibrachte, wonach es schon seit langer Zeit in ihrem Besitz war und für Original gehalten wurde. Dieser Nachricht zufolge, sowie auch der Behandlungsweise und Färbung nach ist es sehr wahrscheinlich, dafs dieses interessante Bild dasjenige ist, wovon Vasari sagt, Innocenzio da Imola habe es in Bologna gemalt.

Von einem Schüler des Raphael, dem *Perino del Vaga*, ist hier ein schönes Portrait des Cardinals Pole. Er hat einen langen, weifsen Bart; eine schwarze Mütze bedeckt seinen Kopf; sein Kleid ist weifs mit schwarzem Prälaten-Kragen. Dieses in der Färbung sehr kräftig gehaltene Bild zeigt uns zugleich einen sehr kräftigen Charakter, den das Alter noch nicht gebeugt hat.

Titian. Zwei sehr schöne Portraite sind die von Cornaro Vater und Sohn, beides halbe Figuren.

Sodann ist von Titian noch eine schöne junge Frau im frühsten Morgenanzug; sie hält ihre Hand auf die Brust; halbe Figur.

Ein anderes Bild stellt Titian selbst mit seiner Geliebten vor; er hält einen Spiegel. Doch ist dasselbe verschieden von einer ähnlichen Composition im Pariser Museum. Das Gemälde hat sehr gelitten und ist stark übermalt.

Venus und Adonis, halb lebensgrofse Figuren nach der bekannten Composition. Dieses und vorhergehendes Bild, welche beide dem Titian zugeschrieben werden, hängen zu ungünstig hoch, als dafs ich über ihre Originalität ein Urtheil abgeben könnte.

Bronzino. Ein allegorisches Bild: Amor küfst Venus; Amorinen streuen Rosen über sie, während ein alter Mann begierig zusieht und ein altes Weib zur Linken grofsen Zorn ausdrückt. Ausser dieser sonderbaren Darstellung ist auch die Behandlungsweise sehr eigen und manierirt.

Ein angenehmeres Bild ist das der *Sofonisba Angosciola*, Clavier spielend, welches sie von sich selbst gemalt hat. Hinter ihr steht eine alte Frau.

Guercino. Der Evangelist Lucas, wie er die Madonna malt, ein bemerkenswerthes, grofses Bild.

Unter den deutschen Bildern sind drei von *Holbein:*

1) Ein kleines Portrait von Heinrich VIII. von aufserordentlicher Vollendung; es ist ein Brustbild. Das Gold ist mit Gold gemalt, wie meist bei Holbein.

2) Portrait einer Dame in reicher Kleidung von rothem Sammt. Die Aermel sind weifs mit schwarzen Verzierungen am Gelenke; die Mütze, sowie auch das Hemd mit einer bis an den Hals reichenden Krause ist mit Gold gestickt; hier ist das Gold mit gelber Farbe gemalt. Dieses sehr schön gemalte Brustbild mit Händen ist leider sehr verwaschen, besonders im Fleisch.

3) Drei Portraite auf Einem Bilde: Heinrich VIII., die Königin Maria und W. Somers, der Hofnarr; sie sitzen alle an einem Tische. Es ist kein ausgezeichnetes Bild des Meisters und wohl mehr aus der Erinnerung, als nach dem Leben gemalt.

Joan Mabuse. St. Hieronymus, halbe Figur, bildet die Mitte

von zwei Seitenbildern: Das rechts stellt in kleinen Figuren die Heimsuchung vor, und das links enthält die halben Figuren der Herzoge von Mailand Franz und Max Sforza.

Joas van Cleeve. Sein eigenes Brustbild mit Händen. Er hat hier einen braunen Bart und den Kopf mit einem schwarzen Barett bedeckt; ein ganz vorzügliches Portrait.

Anton More. 1) Sein eigenes Portrait, stehende Figur, Kniestück; ein großer Hund steht bei ihm, von dem man nur den Kopf sieht; er faßt ihn mit der einen Hand am Halse. Sein schwarzes, knapp anliegendes Oberkleid hat dunkelviolette Aermel. Es ist ein schönes Portrait von sehr männlichem Charakter.

2) Ein anderes schönes Portrait von More ist das von Philipp II. in vergoldeter Rüstung, halbe Figur.

F. Pourbus jun. Eine ganze, stehende Figur, Portrait des Herzogs von Guise, François le Balafré genannt; nach einer andern Angabe soll es aber dessen Sohn Henry vorstellen.

Ph. Champagne. Robert Arnaud d'Andilly, Kniestück, ein sehr braves Portrait.

P. P. Rubens. König Philipp IV. von Spanien und seine Gemahlin, zwei vorzüglich schöne Portraite, Kniestücke.

Von Rubens ist hier auch noch ein Opfer im Tempel zu Jerusalem, bloße Skizze.

Ant. van Dyck. Dädalus und Icarus, halbe Figuren. Besonders ist der jugendliche Körper von großer Schönheit in Zeichnung und Farbe.

Außerdem sind in Althorp noch viele Portraite von diesem und den andern Meistern, welche sich in England berühmt gemacht haben, und sonach findet man hier eine sehr interessante Gallerie von Portraiten des englischen Adels. Sie alle zu verzeichnen, würde zu weit führen; ich nenne hier nur noch einige wenige ihres Kunstwerthes wegen.

Janet. Franz II., König von Frankreich, als Dauphin, und Maria von Schottland als dessen Gemahlin, zwei Brustbilder. Ein drittes Portrait ist das der Diana von Poitiers, eine halbe, unbekleidete Figur in einem Walde.

Es sind dieses zwar interessante Portraite und nicht ohne eine gewisse Feinheit in der Ausführung, doch ohne tiefe Auffassung.

Rembrandt. Ein schönes Portrait seiner alten Mutter.

Sir Josua Reynolds. Unter den vielen interessanten Bildern der Familie und anderer ausgezeichneter Männer Englands, die hier von dem Gründer der englischen Malerschule aufbewahrt werden, ist das der Marquisin Camden von besonderem Reiz.

Auch schöne Landschaften sind hier mehrere, wie z. B. ein Seehafen von *Claude Lorrain*, zwei gute *Asselyn* in der Art des Swaneveld, ein *Berghem* u. s. w.

Aus der französischen Schule erwähne ich noch eine reiche Composition von *N. Poussin*, Acis und Galatea mit Meeresgöttern und Nymphen an dem Strande; Polyphem sitzt auf dem Felsen. Dieses Bild ist sehr schlecht in der Farbe. Nicht angenehmer ist von *Le Brun* die Kreuzigung des Apostels Andreas.

Schliefslich ist noch eines kleinen antiken Bildes aus Pompeji zu gedenken, welches einen Amorin, halbe Figur, darstellt und recht lieblich ist, obgleich sein Hauptverdienst sein hohes Alter bleibt.

HOLKHAM,
Landsitz der Grafen Leicester.

Dieser in der Grafschaft Norfolk liegende Landsitz gehört Herrn Coke, dem Erben der Grafen Leicester, der aber diesen Titel nicht trägt, obgleich er alle Rechte darauf hat. Das Gebäude, nur in Backsteinen errichtet, ist doch eins der ausgezeichnetsten in England, indem dieses Material in einer eigenen Brennerei mit grofser Sorgfalt behandelt wurde und selbst die Gesimse auf's schönste gebrannt sind. Ausgezeichnet schön und reich ist die Eintrittshalle mit corinthischen Säulen von dem schönen Alabaster aus Derbyshire. Ueberhaupt ist hier alles in einem sehr grossen Style eingerichtet, ganz eines fürstlichen Aufenthaltes würdig. Den Plan dazu machte der Architect *Kent* in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Dieser Entstehungszeit mufs man es zu gute halten, dafs man nicht alle Theile der Architectur in harmonischem Zusammenhang findet. Eine genaue Beschreibung von Holkham mit Grund- und Aufrissen wurde 1761 vom Architecten Brettingham herausgegeben; darin sind über das Gebäude nähere Nachrichten enthalten, ohne dafs jedoch der Baumeister genannt wäre.

Sehr prächtig ist ein grofser, mit antiken Statuen umstellter Saal. Unter ihnen zeichnet sich besonders eine bekleidete Venus aus, die einige Aehnlichkeit mit der von Arles hat, sodann auch eine männliche Figur von vortreff-

licher Arbeit. Die Staatszimmer sind fast alle mit kostbaren Gemälden ausgeschmückt; folgende sind die besten:

Michel Angelo. Kleines Gemälde, grau in Grau gemalt, nach dem Carton der Badenden in der Schlacht zwischen den Florentinern und Pisanern. In der ganzen Kunstwelt ist der Carton hoch berühmt, welchen Michel Angelo verfertigte, um in Concurrenz mit Leonardo da Vinci einen Theil des grofsen Saales in dem alten Pallaste zu Florenz auszumalen. Vasari beschreibt ihn so: »Michel Angelo füllte diesen Carton mit nackten Figuren an, welche, sich der Hitze wegen im Arno badend, plötzlich zu den Waffen gerufen werden, da die Feinde einen Angriff machen. Die Soldaten nun, die aus dem Wasser steigen, werden von andern angetrieben, sich zu beeilen, ihren Gefährten zu Hülfe zu kommen; einige schnallen sich den Panzer um, andere ziehen andere Waffen an, und unendlich viele streiten zu Pferde, die Schlacht beginnend.« Vasari beschreibt dann noch näher die vordere Hauptgruppe der Badenden, auf die wir wieder zurückkommen werden. Ferner berichtet derselbe Schriftsteller, wie Bastiano da San Gallo, mit dem Zunamen Aristoteles, einst diesen Carton in's Kleine copirt habe, was bis dahin noch nie geschehen sey, und wie er, Vasari, im Jahr 1542 den Bastiano beredet habe, seine Zeichnung grau in Grau in Oel zu malen; dieses Bild sey dann durch Monsignor Jovio dem König Franz I. zugekommen, welcher es in hohen Ehren gehalten und den Bastiano reichlich belohnt habe. Vasari bemerkt, dafs er dieses gethan, da er wisse, wie leicht die Zeichnungen zu Grunde gehen, und doch wünsche, dafs etwas von dem herrlichen Werke auf die Nachwelt kommen möge.

Sind wir nun dem in neuester Zeit so hart behandelten Vasari schon wegen der vielen Künstlernachrichten unendlichen Dank schuldig, so müssen wir uns ihm auch noch hiefür besonders verpflichtet erkennen; denn ohne seine Vorsorge würden wir uns jetzt nur mit einer Gruppe von fünf Figuren und noch einer einzelnen, welche Marc Anton und August Veneziano gestochen, begnügen müssen, weil weder vom Originalcarton, noch von der Zeichnung des Bastiano etwas übrig geblieben ist. Nur dieses Bild giebt uns noch einen Begriff von dem wichtigsten Theil der Composition, denn das Bild in Holkham enthält nur die Hauptgruppe der Badenden und sich zum Kampf Bereitenden und dürfte, wenn es nicht das Original von Bastiano selbst ist, doch eine alte Copie darnach seyn. Was mich zu letzterer Annahme stimmen könnte, ist, dafs die Zeichnung daran, besonders an den Extremitäten, weder des Urvorbildes würdig ist, noch den Lobeserhebungen des Vasari von der Copie des Ba-

stiano entspricht. Die Gruppe auf unserm Bilde enthält neunzehn Figuren und die Hände eines ertrinkenden Mannes, welche in den alten Kupferstichen als die eines am hohen Ufer Emporklimmenden erscheinen. Aufser den fünf Figuren dieser bekannten Gruppe ist hinter denselben ein älterer Krieger mit Speer und Schild, der herbeieilend ihnen die drohende Gefahr anzeigt, und hinter diesem noch ein junger Mann, der mit Trommelschlag und Trompetenschall zum Kampfe ruft. Andere eilen sich ankleidend davon oder sehen überrascht oder träge nach dem Hintergrunde, dem Schauplatz des beginnenden Gefechtes; im Bilde ist dieser aber nicht dargestellt, sondern es sind hier nur einige Felsen angegeben. Das sehr gut erhaltene Bild bedeckt ein starker gelber Firnifs, so dafs das Ganze einen warmen Ton erhalten hat. Es ist 4' 3'' engl. breit und 2' 6'' hoch. L. Schiavonetti hat 1808 einen braven Kupferstich davon herausgegeben.

Raphael. Der Originalcarton zu der Madonna mit dem Christkinde und dem kleinen Johannes, la belle Jardinière genannt, wovon das Originalgemälde im Pariser Museum aufbewahrt wird. Der Carton ist in schwarzer Kreide gezeichnet und mit Weifs gehöht. Er hat stark gelitten und ist mit Oel getränkt, was ihm ein sehr ungünstiges Ansehen giebt. Hoch 3' 1'', breit 2' 2'' engl. Maafs.

Nach Raphael sind hier die Portraite von Julius II. und Leo X. mit Julius von Medicis und dem Cardinal Rossi. Letzteres Bild kommt aus der Sammlung des verstorbenen W. Roscoe.

Annibale Caracci. Ein sehr interessantes kleines Frescobild. Polyphem, auf einem Felsen sitzend, bläst auf der Röhrflöte, während Galatea in Begleitung zweier Nymphen auf dem Meere fährt. Dieses liebliche Bildchen ist ein Muster von schöner und meisterhaft behandelter Frescomalerei, ist vortrefflich erhalten und hat ohngefähr 18 Zoll im Quadrat.

Von Annibale Caracci sind in der Sammlung der Handzeichnungen auch mehrere interessante Blätter, besonders ein nach der Natur gezeichneter Kopf voll Leben und Wahrheit.

Ant. van Dyck. 1) Der Herzog von Richmond, eine ganze, stehende Figur. Dieses Portrait ist in Bezug auf die Abstufung der Töne und die Harmonie der Farben eins der vorzüglichsten Bilder des Meisters, dabei überaus schlicht in der Darstellungsweise.

2) Mehr Anspruch macht das grofse Bild des Grafen von Aremberg, welcher zu Pferde einhergaloppirt. Dieses Gemälde hat einen grofsen Ruf; mich hat es wenig angesprochen, sowohl wegen der Darstellungsweise, die steif, als wegen der Färbung, die kalt und beinahe hart ist.

Claude Lorrain. Von ihm ist hier eine grofse Anzahl von Ori-

ginalbildern vorhanden, meist sehr reiche landschaftliche Compositionen. Einige sind von der gröfsten Schönheit; nur ist zu bedauern, dafs der gröfsere Theil durch das Reinigen von einer ungeschickten Hand so verwaschen worden, dafs keine Spur von Lasur mehr daran zu sehen ist. Diese Bilder sind dadurch ihres gröfsten Reizes beraubt; sie geben einen sprechenden Beweis, dafs es bei einer landschaftlichen Darstellung nicht allein auf die Form und die Localfarben ankommt, sondern dafs der gröfste Zauber in einem Ton liegt, der eine gewisse Stimmung hervorruft und die Seele des Bildes genannt werden könnte. Bei mehreren dieser Gemälde von Claude Lorrain ist nur eine harte Untermalung stehen geblieben, was dem Künstler die Verfahrungsart des Meisters zeigt. Alle Farben sind sehr kalt und die Formen sehr bestimmt, selbst hart, das Gewölbe im Himmel nicht ausgenommen. Nur durch öftere Uebermalung und Lasuren brachte Claude Lorrain jenen zauberischen Hauch hervor, der seinen Bildern einen so grofsen Reiz giebt. Doch sind in Holkham auch einige sehr wohl erhaltene Landschaften des Meisters zu sehen, sowie mehrere Originalzeichnungen in Bister.

Gaspard Poussin. Auch von diesem grofsen Landschaftsmaler befinden sich in Holkham mehrere sehr schöne Bilder, die fast alle durch Kupferstiche bekannt sind. Es ist zu bedauern, dafs sie meistens so sehr nachgedunkelt haben. Da, wo die ursprüngliche Färbung sich noch erhalten hat, haben seine Landschaften eine gewisse Haltung des Tons, welcher der grandiosen Anordnung und Behandlungsweise vortrefflich entspricht. Seine Färbung ist selbst von einer solchen Frische und so bestimmt im Charakter, dafs sie neben dem Zauberton des Claude Lorrain sich geltend zu machen weifs.

Eine *antike Mosaik* von ziemlicher Gröfse befindet sich über dem Camin des Bibliotheksaals. Sie stellt einen Kampf zwischen einem Löwen und einem Leoparden dar, eine Gruppe voll Leben und vortrefflich gezeichnet. Diese Mosaik gehört zu den schönern, welche uns aus den Römerzeiten übrig geblieben sind.

Was mich hauptsächlich veranlafst hatte, nach Holkham zu gehen, war die schon in Deutschland erhaltene Nachricht, dafs sich dort ein Heft mit architectonischen Zeichnungen von *Raphael* befinde.

Dieses Heft hatte früherhin C. Maratti besessen, welche Nachricht sich auf einem zum Umschlag dienenden Blatte bemerkt findet. Es enthält 35 Blätter, zum gröfsern Theil Zeichnungen nach antiken Capitälen, Säulenfüfsen, Tragsteinen,

Gesimsen u. dgl. m. Achtzehn dieser Blätter scheinen von derselben Hand, sind zum Theil mit der Feder gezeichnet und zum Theil mit Rothstein, ganz in der Art, welche dem Raphael eigênthümlich ist. Oefters steht dabei angegeben, was nach antiken oder modernen Vorbildern gezeichnet ist, manchmal auch, wo sie sich befinden. Namentlich ist dieses auf dem zweiten Blatte mit Capitälen, Säulenfüfsen, Gesimsen und Urnen der Fall, die von verschiedenen Bruchstücken in Padua genommen sind. Wahrscheinlich hat sie Raphael nach Skizzen eines andern Künstlers abgezeichnet, was um so glaubhafter wird, als in schöner Ordnung meist nur die Hälfte eines jeden Gegenstandes gezeichnet ist. Von Raphael's Hand ist noch ein Blatt, Entwürfe zu Grotesken in einem halben Bogen, sodann eine Landschaft und eine Federzeichnung mit der ehernen Shlange nach dem Frescobilde des Michel Angelo in der sixtinischen Capelle.

In diesen 21 Blättern würde ich nach der Art, wie sie gezeichnet sind, ganz unbedenklich Raphael's eigene Hand anerkennen, wenn nicht die Schrift einige Zweifel erregte; diese stimmt nicht ganz mit der authentischen des Briefes von Raphael an seinen Oheim Ciarla vom Jahr 1508, der durch Facsimile's öfters bekannt gemacht worden ist, überein. Aus derselben Zeit nnd in denselben Schriftzügen sind auch die bekannten Sonnette, von Raphael auf einige Entwürfe zu der Disputa geschrieben, die ich in dem brittischen Museum und in dem Nachlasse von Lawrence zu untersuchen Gelegenheit hatte. Da indessen anzunehmen ist, dafs zwischen der Entstehungszeit dieser Schriften und der auf den architectonischen Zeichnungen, die bekanntlich Raphael in der letzten Zeit seines Lebens machte, wenigstens 10 Jahre in der Mitte liegen, so könnte sich die Hand des Raphael leicht etwas geändert und den hier erscheinenden unregelmäfsigeren Charakter angenommen haben.

Die andern 14 Blätter enthalten zum Theil architectonische Zeichnungen und Entwürfe von Gefäfsen oder Nachbildungen antiker Basreliefs und eines weiblichen Torso, eine Wiederherstellung des Titusbogens u. s. w. Einige die-

ser Zeichnungen, nehmlich die Gefäfse sind von Julius Romanus, andere von einer ungeschickten, doch gleichzeitigen Hand.

Ausführlicheren Bericht über dieses interessante Heft gedenke ich in meinem Werke über Raphael zu geben, sowie auch einige Facsimile's, welche ich nach der gütigen Bewilligung des Eigenthümers nehmen durfte.

Ein für die Kunstgeschichte sehr interessantes M. S. ist der von *Leonardo da Vinci* eigenhändig geschriebene Tractat über die Natur, das Gewicht und den Lauf des Wassers, mit mehreren erläuternden Federzeichnungen in dem Text, klein Folio auf Papier. Nach der beständig befolgten Weise des Leonardo ist diese Schrift von der Rechten zur Linken geschrieben, so dafs ein Ungeübter sie nur in einem Spiegel lesen kann; doch auch so ist sie sehr schwer zu lesen, da die Buchstaben ganz eigene Formen haben und die Tinte häufig sehr blafs ist. Das Titelblatt hat folgende Aufschrift: Libro originale della natura, peso e moto delle Acque da Lionardo da Vinci, in tempo di Ludovico il moro, nel condur che fece le acque del Naviglio della Martesana dell' Adda a Milano. Der Name eines ehemaligen Besitzers „Giuseppe Gezzi Pittore in Roma“ ist auf dem Titelblatte ausgestrichen.

Neben dieser Originalhandschrift besitzt Herr Coke auch noch eine alte Abschrift, auf die gewöhnliche Weise geschrieben, welche leichter zu lesen ist. Es wäre zu wünschen, dafs von diesem interessanten Werke eine Ausgabe besorgt würde.

Aufser diesen Heften habe ich unter den Manuscripten in Holkham nichts von Bedeutung für die Kunstgeschichte gefunden. Von der über 1000 Bände reichen Manuscripten-Sammlung giebt ein von W. Roscoe verfertigter Catalog von 10 starken Foliobänden einen genauen Bericht. Er sollte auch herausgegeben werden, allein der Verfasser wollte ihn zuvor noch mit einsichtsvollen Gelehrten durchsehen, berichtigen und vervollständigen; der Tod dieses würdigen Mannes hat das Unternehmen zwar vorerst verschoben,

doch ist die gelehrte Welt ihm, nächst dem guten Willen des Besitzers, die Erhaltung dieses Schatzes schuldig, indem diese Manuscripte früherhin in dem betrübendsten Zustande waren. Als nehmlich vor etwa 50 Jahren Hr. Coke Erbe des letzten Grafen Leicester wurde, kümmerte er sich wenig um die Schätze der Kunst und Wissenschaft, welche das reiche Holkham bewahrte, er war nur mit der Vervollkommnung seiner grofsen Gutsbesitzungen beschäftigt und erfreute sich des gesellschaftlichen Lebens und der Jagd. Nach dem Hinscheiden seiner ersten, innigst geliebten Gemahlin mehr im Kreise seiner Familie verweilend und zu ernsten Beschäftigungen gestimmt, fieng er an, seine ererbten Schätze näher zu betrachten, um so mehr, als seine Freunde ihn darauf aufmerksam machten. Er veranstaltete, dafs der Aufseher der königlichen Kunstwerke seine Bildergallerie in Augenschein nahm, um über deren wahren Werth Aufklärung zu erhalten. Dieser fand nun nicht nur die herrlichen schon theilweise erwähnten Gemälde, sondern auch in einem der vier thurmartigen Gebäude eine Menge von Manuscripten, die unter und über einander lagen, ihm aber vom höchsten Werth erschienen. Ein Heft nach dem andern betrachtend bemerkte er, dafs häufig aus dem breiten Rande der Pergamentschriften viereckte Stücke herausgeschnitten waren, was ganz unbegreiflich schien, bis sich Herr Coke erinnerte, dafs er in früheren Jahren öfters beim Kartenspiel sich solcher Pergamentstücke bedient und sie wegen ihrer Schönheit öfters von seinen Bedienten verlangt habe; auf diese Weise sey er wohl selbst Schuld an der Verstümmelung gewesen. Glücklicherweise war nur das Weifse des Pergaments zu gebrauchen, und so blieben die Texte unversehrt. Hocherfreut, in seinen Kunstwerken einen ungekannten Schatz gefunden zu haben, wurde er es eben so sehr, als Herr W. Roscoe auf seine Einladung zu ihm kam und ihm über den Werth seiner Manuscripte Aufschlufs gab. Schnell wurde nun beschlossen, auch diesen Schatz in guten Stand zu setzen, und die Anordnung getroffen, dafs Herr R. jährlich eine Kiste mit Handschriften

nach Liverpool gesendet erhielt, um sie durchzusehen und köstlich binden zu lassen. Auf diese Weise entstand der Catalog und wurde allmählig die ganze reiche Sammlung in vollkommenen Stand und gute Ordnung gebracht.

Um nur einen Begriff non dem Reichthum dieser Manuscriptensammlung zu geben, stehe hier folgende Angabe. Unter den Evangelien des 13ten und 14ten Jahrhunderts sind mehrere mit Miniaturen ausgeschmückt und ihre Deckel reich mit Goldblech und kostbaren Steinen bedeckt; unter den italienischen Dichtern sind 6 Exemplare von der Divina Commedia des Dante, zwei davon auf Pergament aus dem 14ten Jahrhundert, die vier andern sind aus dem 15ten; auch eine alte Abschrift des Convitio ist hier; von Petrarca besitzt die Sammlung die Sonetti e Canzoni, so auch die Trionfi aus dem 15ten Jahrhundert auf Papier; sodann eine 1462 von Felice Feliciano gemachte Sammlung italienischer Sonnette und Poesien, worin folgende Dichter vorkommen: Felice Feliciano; Joannes Nogarolus Veroneas, Joh. Nic. de Salerno, Chechino Alberti, Leonardus Justinianus Venetus, Messer Alovise, Brochardo, D. Franciscus de Capitibus, Joh. Peregrinus Ferrariensis, Salomon Stibrous, Baldassar Fossambruno, F. de Malpighi, Malatesta Pisanous, Franc. Clem. Pisaurus, Bindo di Siena, Simone Sanese, Franc. Cagnoli und Franc. Vanozzi di Padua. Viele Manuscripte haben ausgezeichnet schöne Miniaturen, wie z. B. die Chroniques des Contes d'Hainault, 2 Bände auf Pergament in Folio aus dem 15ten Jahrhundert; aus derselben Zeit eine der Grafen von Flandern u. a. m.

Nach einem fünftägigen Aufenthalt in dem gastfreundlichen Holkham reiste ich mit meinem vortrefflichen Freunde, dem Landschaftsmaler Herrn Callcott, zurück nach Cambridge. Hierher kam uns seine geistreiche Frau mit einer ihrer Nichten entgegen, und wir brachten ein Paar Tage angenehm in Besichtigung der interessanten und schönen Stadt zu.

CAMBRIDGE.

Vergleicht man diese Universitätsstadt mit Oxford, so steht sie hinsichtlich des Eindrucks, den das Ganze macht, jener bei weitem nach, und dieses aus zwei Ursachen: erstlich sind die Collegien an und für sich keine so schöne Gebäude, wie die in Oxford, und dann sind die Prachtgebäude in der gröfsern Stadt viel zerstreuter zwischen kleinen Privathäusern gelegen, sie bieten daher nicht jenen überwältigenden Anblick dar, wefswegen wir Oxford die Stadt der Palläste nannten.

Dagegen besitzt Cambridge in der Capelle von King's College das schönste Gebäude der englisch-gothischen Architectur, welches ich kenne. Damit ist nicht gesagt, dafs es an Gröfse und Reichthum die übrigen Kirchen Englands überbiete; im Gegentheil giebt es ihrer viele, welche es darin übertreffen. Der Grundplan bildet nur ein einfaches, langes Viereck von 316 Fufs Länge auf 84 Fufs Breite; das Aeufsere macht keinen Anspruch auf vorzügliche Pracht: schlicht erheben sich die Strebepfeiler zwischen den breiten, grofsen Fenstern und endigen sich in eine verzierte Spitze; an den vier Ecken stehen kleine Thürme, gleichfalls mit einer verzierten, kuppelartigen Spitze gekrönt; über der niederen Thüre des Eingangs nimmt den gröfsten Theil der Façade ein grofses Fenster ein; defsgleichen ist auch auf der Hinterseite ein schönes, grofses Fenster. Doch gerade diese sparsam, aber am rechten Orte geschmückte Einfachheit des Gebäudes und die gediegene Ausführung in einem schönen, gelblichen Sandstein erfreuen und befriedigen schon beim Anblick des Aeufsern; tritt man aber in das Innere, welches ein einziges, 80 Fufs hohes Schiff bildet, das nur in der Mitte durch ein Gitter getrennt ist, so kann man nicht satt werden, den Reichthum und die Schönheit des harmonischen Ganzen und jeder auf's sorgfältigste ausgeführten Einzelheit zu bewundern. Ein jeder einzelne Theil wächst und entwickelt sich wie nach einem inwohnenden Gesetze. Verfolgt das Auge von dem Boden bis zum reich

verzierten Gewölbe die verschiedenen Glieder, so zeigt sich bei aller Pracht doch eine so consequent durchgeführte Einheit, ein so ausgezeichneter Sinn für's Schöne, daſs in dieser Hinsicht die bis zur Ueberladung reich verzierte Capelle Heinrich's VII. in der Westminsterabtei bei weitem nachstehen muſs. Besonders ist die sehr flach im Spitzbogen gewölbte Decke von vorzüglicher Schönheit in der fächerförmigen Eintheilung. Auch erfreut die Anordnung, daſs im Chor die säulenförmigen Pilaster sich erst in einer gewissen Höhe von Tragsteinen aus erheben, um nicht, hinter den Chorstühlen verborgen, so zu sagen verlören zu gehen.

Der Plan dieser schönen Kirche wird dem Baumeister *Cloos* zugeschrieben. Er ist der Vater von Nicolaus Cloos, der zu einem der ersten Fellows des Collegs durch Heinrich VI. im Jahr 1443 ernannt wurde; nachmals ward er Bischof von Litchfield. Zu ihm hatte der König ein so unbegrenztes Zutrauen, daſs er ihn zum Oberintendanten aller königlichen Bauten machte; auch entwarf er alle Pläne für das Königscolleg. Aus diesem Umstande ist zu vermuthen, daſs er auch bei dem Plan dieser Kirche nicht ohne Einfluſs war. Unter Heinrich VII. wurde sie vollendet, und Heinrich VIII. schmückte sie reichlich besonders durch die schönen Glasfenster aus.

Die zwei vorzüglichsten Glasfenster zu Cambridge aber sind die in der Corpus Christ Chapel. Sie sind aus der niederländischen Schule und wurden von einem holländischen Kaufmanne Hampp nach Norwich gebracht, wo man sie für diese Kirche erstand. Sie enthalten verschiedene Gegenstände aus dem Leben Christi und sind von herrlicher Wirkung.

Die Kirche des heil. Grabes ist in Cambridge die älteste und zum Theil noch aus dem 9ten oder 10ten Jahrhundert; sie bildet eine Rotunde mit einem Kreise von sehr massiven Säulen, welche denen in dem ältesten Theile des Straſsburger Münsters, die aus den Zeiten Karl's des Groſsen herrühren sollen, ganz ähnlich sind. Die Capitäle breiten sich in wulstartigen Rippen aus einander und sind ringsum am obern

Theile flach abgeschnitten, wodurch nach unten bogenförmige Flächen entstehen. Ehemals trugen diese Säulen wahrscheinlich eine kleine Kuppel; jetzt erhebt sich darauf ein Thurm im Spitzbogenstyl. Die Disposition dieser Kirche erinnert an die der alten, runden St. Stephanskirche zu Rom.

In der Capelle der heil. Dreieinigkeit ist die Statue von Newton sehr ausgezeichnet. Sie ist von *Roubillac* in Marmor ausgeführt, der, von seinem Gegenstande begeistert, ein Werk geliefert hat, das sich über seine und seiner Zeit Kunstmanier bei weitem erhebt. Die grofsen, einfachen Züge der regelmäfsigen Gesichtsbildung Newton's haben den Ausdruck hoher Einfalt und Ruhe. Den Blick nach dem Himmel gerichtet, hält er das Prisma in der Hand, seine Beschäftigungen und Verdienste bezeichnend.

Auch von *Flaxman* ist in dieser Capelle ein schönes Grabmal. Besonders graziös sind darauf in Hautrelief drei weibliche Gestalten, die in einen Halbkreis verschlungen dahinzuschweben scheinen.

FITZWILLIAM-MUSEUM.

Diese Kunstsammlung in dem Universitätsgebäude ist eine Stiftung des Lords, von welchem sie den Namen trägt. Bemerkenswerth sind hier mehrere gute Gemälde und Handzeichnungen, besonders aber eine Bibliothek von 7000 Bänden seltener Bücher und Prachtwerke und 520 Foliobänden mit Kupferstichen, endlich auch eine sehr kostbare Sammlung von Musikalien, welche in England nur durch die des Königs überboten wird. Unter letzteren sah ich mehrere von Händel's eigener Hand geschriebene Werke und dabei die Partitur zu einer Oper Rinaldo.

Unter den Büchern sah ich ein 1521 gedrucktes Exemplar der Schrift über die sieben Sacramente, welche Heinrich VIII. gegen Dr. Luther schrieb und an Papst Leo X. sandte. Diese Seltenheit haben die Herren Woodburn in dieses Museum geschenkt.

Unter den Gemälden sind folgende die ausgezeichnetsten:

Titian. König Philipp II. sitzt bei seiner Geliebten, der Fürstin von Eboli, und spielt auf der Guitarre, ein berühmtes, üppiges Bild, welches in der Färbung einen grofsen Reiz hat. Es kommt aus der Gallerie Orleans. In Holkham ist eine alte Copie davon.

Palma il Vecchio. Venus und Cupido, ein sehr schönes Bild in des Meisters erster Manier.

Paolo Veronese. Merkur verwandelt mit seinem Caduceus Aglauren in einen Stein, da sie über ihre Schwester Hersoa eifersüchtig ist. Dieses Bild ist von einem schönen Silberton und mit des Meisters Namen bezeichnet, was er sehr selten zu thun pflegte.

Annibale Caracci. Der heil. Rochus mit einem Engel, ein schönes Bild aus der Gallerie Orleans.

H. Holbein. Portrait in ganzer, stehender Figur von Sir William Fitzwilliam, Grafen von Southampton und Lord-Admiral von England, ein Bild von ernstem, strengem Charakter. Die Ausführung ist etwas hart und trocken; die Schatten sind stark braun.

Für Albrecht Dürer wird ein kleines, hübsches Bild der Verkündigung ausgegeben; es ist niederländischen Ursprungs, etwa aus der Zeit und in der Art des Lucas von Leyden.

Rembrandt. Ein holländischer Offizier in Harnisch und rothem Kleide. Es ist aus seiner frühern Zeit, von grofser Kraft, doch fehlt ihm die Zartheit der Töne.

Gerard Dou. Der Schulmeister mit seinen Schülern, eins der schönen Bilder des Meisters und voll Wahrheit.

Joh. Both. Eine grofse, schöne Landschaft, ein Wasserfall mit der Ansicht des Tiberflusses, im Hintergrunde der Soracte. Die Figuren und das Vieh sind von Andreas Both.

Sim. van Vlieger. Eine schöne bewegte See an einem holländischen Hafen.

Gaspard Poussin. Eine schöne italienische Landschaft mit Figuren.

In der 100000 Bände reichen Universitätsbibliothek sind auch 2000 Manuscripte.

Merkwürdig waren mir die 4 Evangelien in griechischer und lateinischer Sprache von dem höchsten Alterthum. Thomas Beza brachte dieses M S. aus dem Kloster des heil. Irenaeus in Lyon und schenkte es 1581 an diese Bibliothek.

Sodann ein M S., die Wunder der Schöpfung genannt, eigentlich eine Naturgeschichte vom Jahr 1388 mit vielen theils sehr wahren, theils sehr phantastischen Abbildungen.

Mehrere sehr schöne Miniaturen werden dem Giulio Glovio zugeschrieben, sie sind aber aus der altniederländischen Schule.

Interessant sind mehrere unter einem Glaskasten bewahrte über die Natur gegossene Masken, z. B. die von Karl XII. von Schweden. Wenige Stunden nach seinem Tode bei Friedrichshall wurde sie von seinem Gesichte abgedrückt. Sehr deutlich sieht man auf der rechten Seite der Stirne den Eindruck der Kugel. Der Mund hat einen Zug der Verachtung; sonst gleicht die Maske den bekannten Portraiten. Noch sind hier die Masken von Isaac Newton, Pitt, Fox, Perceval u. a. m.

In der Bibliothek des Collegs der heil. Dreieinigkeit sind auch mehrere sehr interessante M S S. Ich gedenke hier nur einer Offenbarung Johannis mit vielen Miniaturen aus dem 13ten Jahrhundert. Was diese ganz besonders auszeichnet, ist bei aller Rohheit jener Kunstepoche der sprechende Ausdruck nicht nur in den Bewegungen, sondern auch der Köpfe. Alle die, welche ich bis jetzt aus dem 13ten Jahrhundert gesehen, waren in dieser letzten Hinsicht so gut wie ohne bestimmten Ausdruck; hier scheint der Künstler, von seinem Gegenstande ergriffen, in der Kunstfertigkeit seiner Zeit vorangeeilt zu seyn.

Vieles des Schönen, was ich in Cambridge noch gesehen, übergehe ich mit Stillschweigen; jeder Reisende, welcher diese Universität besucht, kann sich in dem Wegweiser von Cambridge leicht über alle Merkwürdigkeiten desselben unterrichten.

Nach London zurückgekehrt verlebte ich hier noch mehrere Monate unter mancherlei Beschäftigungen und im Umgang vieler mir werth gewordenen Familien, worunter ich besonders die Familie Callcott in Kensington dankbar zu erwähnen habe, deren zuvorkommende Fürsorge meinen Zwecken eben so förderlich war, wie ihr Umgang unterrichtend. Mad. Callcott, eine geborne Dundas, welche frü-

her den Namen Maria Graham trug, ist Verfasserin mehrerer sehr geschätzten Schriften, die bei Colman et Comp. erschienen sind; ihre Reiseberichte aus Ost- und Westindien gaben besonders in Bezug auf die alten Denkmale in ersterem Lande damals neue Aufschlüsse, die auch in Deutschland mit Anerkennung aufgenommen wurden; ein anderes Werk von ihr ist das Leben des Nic. Poussin.

Ihrer gütigen Mittheilung verdanke ich folgende Notizen, welche, da sie für die Kunstgeschichte nicht ohne Interesse sind, hier einen Platz finden sollen.

Unter den der öffentlichen Bibliothek zu Prag zurückgelassenen Manuscripten befinden sich zwei, worin die Namen der Maler angegeben sind: das eine ist ein Wörterbuch der böhmischen Sprache aus dem Anfang des 12ten Jahrhunderts mit verzierten Buchstaben; so z. B. ein P, worin eine Maria mit dem Kinde; unten knien zwei Mönche, der Verfasser und der Maler des Buchs; sie halten Zettel in den Händen: auf dem einen derselben steht: ora pro Scriptore Vaccerado, und auf dem andern: ora pro illuminatore Mirozlao MCII. In einem M desselben Manuscripts ist der erhängte Judas Ischariot. Die Figuren sind nur in schwarzen und rothen Umrissen gezeichnet und besser, als man es aus dieser für die Kunst barbarischen Zeit zu sehen gewohnt ist.

Das andere MS. ist eine böhmische Bibel mit verzierten und gemalten Anfangsbuchstaben und Rändern; in diesen kommen oft kleine sehr lebendig gezeichnete Figuren vor, z. B. Centauren, die einander bekriegen, und allerlei sonderbar verschlungene Männer u. s. w. Andere Figuren sind dagegen überaus edel und in dem schönen Styl der Sculpturen des 13ten Jahrhunderts. Dazu gehört besonders ein stehender Mann in langem, schön drapirtem Gewand, der eine Rolle hält, worauf steht: Bohusse Lutomé pinxe anno MCCLVIIII. Diese Bibel gehörte einem ungarischen König.

Anhang

zu den

Nachrichten über die Kunstsammlungen in England.

Inhalt.



Verzeichnifs

der Kunstsammlungen in den Landsitzen Englands.

Um weitere Forschungen über die Kunstschätze Englands durch Angabe der Orte, wo sie sich befinden, zu erleichtern, folgen hier im Auszug die Nachrichten, welche sich darüber hauptsächlich in den 10 ersten Bänden des Werkes von J. P. Neale „Views of the seats of noblemen and gentlemen in England, Wales, Scotland and Ireland. London. Sherwood et Comp." aufgezeichnet finden. Die erste Folge, von den Jahren 1818 bis 1824, enthält sechs Bände, und seitdem wird eine zweite Folge herausgegeben. Es ist immer eine Abbildung des Landsitzes mit einem Blatt Text. Darin sind die Kunstsammlungen meist summarisch oder auch manchmal nach den vorzüglichsten Werken angegeben; doch darf man sich auf die Richtigkeit der Angaben nicht immer verlassen, indem man denen der Besitzer gefolgt ist. Auch ist nicht überall, wo sich vorzügliche Sammlungen befinden, die Anzeige davon gemacht. Theils zur Vervollständigung, Theils zur Berichtigung habe ich noch einige Nachrichten aus S. H. Spiker's Reise durch England, Wales und Schottland vom Jahr 1818 und aus Heinrich Meidinger's Reisen durch Grofsbritannien und Irland, 1828, gezogen.

Das hier folgende Verzeichnifs ist alphabetisch nach den Namen der Grafschaften geordnet.

BEDFORDSHIRE.

Ampthill, Landsitz des Grafen von Upper Osory mit einer kleinen gewählten Gemäldesammlung.

Luton House, der prächtige Landsitz des Marquis von Bute, mit einer reichen Gemäldesammlung. Alle Namen der gröfsten Meister kommen im Cataloge vor, doch ist sich nicht immer darauf zu verlassen.

Woburn Abbey, Landsitz des Herzogs von Bedford. Hier ist eine ausgezeichnete Sammlung antiker Bildwerke. S. darüber „Outline Engravings and Description of the Woburn Abbey Marbles. 1822." gr. fol. Im Kunstblatt vom 24. Mai 1824 befindet sich auch ein Bericht darüber.

BUCKINGHAMSHIRE.

Bulstrode bei Uxbridge, Landsitz des Herzogs von Portland, mit einer kleinen, aber gewählten Gemäldesammlung.

Stowe, Landsitz des Herzogs von Buckingham. Hier ist die reichste Sammlung von Kupferstichen in England. Ausgezeichnet ist auch die Bibliothek mit vielen M S S. Ausserdem sind hier auch einige gute Gemälde. S. „Description of Stowe, published at Buckingham by Seely" in 4., mit Kupfern.

CHESTERSHIRE.

Marbury Hall bei Northwich, Landsitz des Herrn Smith Barry. Vorzüglich ist die Sammlung der antiken Bildwerke.

Die etwas über lebensgrofse Figur des Jupiter, wird für eine Nachbildung der Zevsstatue des Phidias gehalten.

Eine Figur, welche 1770 bei Ostia gefunden wurde, wird für einen Gott des Ueberflusses ausgegeben. Spiker hält sie für eine Consular-Statue.

Die Statue einer Kaiserin ist zur Ceres restaurirt, und einem Athleten wird der Name von Alexander dem Grofsen beigelegt.

Aufser einigen Kaiserbüsten ist hier noch eine interessante Vase mit der Darstellung der mystischen Einführung des Adonis bei der Venus.

Unter den 325 Gemälden zeichnen sich einige Skizzen von *Rubens* und mehrere Zeichnungen von *Roberts*, Ansichten irländischer Gegenden aus.

Ein angeblich *raphaelischer* Carton, in schwarzer Kreide geistlos ausgeführt, stellt den Silen von Faunen und Nymphen getragen vor.

S. »A Catalogue of Paintings, Statues, Busts etc. at Marbury-hall. London 1814.« 4. 20 Seiten.

CUMBERLAND.

Corby Castle, Landsitz des Herrn Henry Howard mit einer guten Gemäldesammlung.

DERBYSHIRE.

Chatsworth, der Landsitz des Herzogs von Devonshire, Broughton Hall, der des Herzogs von Buccleuch, und Keddleston Hall, der des Grafen von Scarsdale, sind schon ausführlich S. 185, 186 und 187 beschrieben worden.

Elvaston Hall, Landsitz des Grafen von Harrington. Von Interesse sind unter den Gemälden besonders die Portraite.

Barronhill, Landsitz der Mrs. Whyte.

Unter den Gemälden ist hier ein kleines Bild von *Raphael*, die Leiche Christi im Schoose der Maria, aus der Gallerie Orleans; sodann eine vorzüglich schöne, grofse Landschaft von *van der Neer*, eine Abendbeleuchtung. Grofse Bäume stehen an einem sich perspectivisch verlierenden Kanale.

Okomore, Landsitz der Familie gleichen Namens.

Hier bewahrt man ein gröfseres Bild einer heil. Familie, welches dem *Raphael* zugeschrieben wird. Das Christkind auf dem Schoose der Maria reicht mit beiden Aermchen nach dem kleinen Johannes, welcher ihm einen Vogel bringt. Zur Linken der Maria kniet Elisabeth. Im Vordergrunde steht die Wiege, und im Hintergrunde sieht man eine reiche Landschaft mit Ruinen, in denen Joseph halbverdeckt steht. Die Färbung des Bildes ist sehr kräftig, ähnlich der in der heiligen Familie zu Neapel. Unser Bild ward in den Unruhen nach Karl's I. Regierung lange auf dem Boden des Hauses versteckt und von dem Eigenthümer erst wiedergefunden. Napoleon soll eine bedeutende Summe dafür geboten haben (?), erhielt es aber nicht. Diese Nachricht verdanke ich der Mittheilung des Malers Herrn F. Flor aus Hamburg. In London wollten Kenner die Originalität des Bildes nicht anerkennen; es ist wohl dasselbe Bild, welches der »English Connoisseur« vom Jahr 1766 bei der Familie Okeover anführt.

DORSETSHIRE.

Kingston Hall, Landsitz des Herrn Henry Bankes. Hier sind mehrere schöne spanische Bilder.

Milton Abbas, Landsitz der Lady Caroline Damer. In der Sammlung sind vorzügliche Portraite.

DURHAM.

Lumley Castle, Landsitz des Grafen von Scarborough, worin interessante alte Familienportraite.

ESSEX.

Audley End, bei Saffron Walden, Landsitz des Lords Braybrooke, mit einer schönen Gemäldegallerie.

Rolls Park, Landsitz des Admirals Sir Eliab Harvey. M. P. Die Gemäldesammlung besteht aus Niederländern und Portraiten.

Wanstead Grove, Landsitz der honorable Anne Rushout. Hier findet man viele Bilder von *Angelika Kauffmann.*

GLOCESTERSHIRE.

Badminton House, 16 Meilen von Bristol, Landsitz des Herzogs von Beauford, mit einer Sammlung von Gemälden und antiken Bildwerken.

Barnsley Park. Hier zeichnen sich mehrere gute Gemälde aus.

Berkeley Castle, Castell des Colonels W. Fitzhardinge. Die Gemäldesammlung besteht nur aus historischen Portraiten.

Blaise Castle, Landsitz des Herrn J. Scandrett Harford, mit einigen guten Bildern.

King's Weston Park, Landsitz des Lords de Clifford, mit einer hübschen Gemäldesammlung.

HAMPSHIRE.

Appuldurcombe House, auf der Insel Wight, Landsitz des Herrn Pelham, ehemals dem Sir R. Worsley gehörig. Das Verzeichnifs der Kunstwerke, welche letzterer auf seinen Reisen gesammelt, findet man in dem Werke „Museum Worsleyanum, or a Collection of antique Basso-relie-

vos, Bustos, Statues and Gems with views of Places in the Levant, taken on the spot in the years 1785, 1786 and 1787. London 1794." 2 vol. in fol. mit vielen Kupfern.

HANTONSHIRE.

Die beiden Landsitze Stratton, dem Sir Th. Baring gehörig, und Longford Castle, des Grafen von Radnor, sind schon ausführlich S. 127 und 135 beschrieben worden.

HERTFORDSHIRE.

Pensangar, der Landsitz des Lords Cowper, findet sich schon S. 98 beschrieben.

Gorhambury, Landsitz des Grafen von Verulam, nahe bei St. Albans. Die Gemäldesammlung enthält mehrere Portraite von *Holbein* und *Kneller*.

Oakley Park bei Bromfield, Landsitz der Lady Clive. Ein grofses Bild von *Weenix* wird hier besonders bewundert.

HUNTINGDONSHIRE.

Hinchinbrook House, Landsitz des Grafen von Sandwich. Interessant sind hier viele Portraite der grofsen englischen Familien.

KENT.

Cobham Hall, Landsitz des Grafen von Darnley. In der reichen Gemäldesammlung sind 13 aus der Gallerie Orleans.

Knowle bei Seven Oaks. Dieses im altenglischen Styl erbaute Schlofs gehört dem Herzog von Dorset.

Unter den antiken Statuen ist eine schöne des Demosthenes, stehend, mit einer Rolle in der Hand; vorzüglich ist die Draperie. Sie wurde in Campanien gefunden. S. die letzte Ausgabe von Winckelmann, VI. 2. p. 225.

Die Gemäldesammlung enthält ein Portrait von *Holbein*, den Grafen Surrey vorstellend, ovales Bild. Ausgezeichnet ist auch noch ein *Titian*, zwei *Teniers*, zwei *Wouverman* u. a. m.; auch Copien der 7 Cartons von *Raphael* befinden sich hier.

Lee Priory, Landsitz des Capitains T. B. Brydges Barrett. Unter den Bildern der deutschen Schule sind hier einige von *Joh. Mabuse* und *Hans Holbein*.

Mereworth Castle, Landsitz des Lords Le Despencer. Hier ist eine sehr zahlreiche Sammlung.

Readleaf, Landsitz des Herrn W. Wells, mit einer der reichsten und gewähltesten Sammlungen der holländischen Meister.

Hier finden sich z. B. das schöne Portrait von *Rembrandt's* Frau, zwei Bilder von *Jan Steen*, wobei der berühmte Tanz oder die Hochzeit, ferner zwei *Paul Potter*, ein vortrefflicher *Terburg*, Bilder von *Metzu*, *D. Teniers*, *Ostade*, *Wouverman* von der schönsten Art, Landschaften von *Claude*, *Hobbema*, *Ruisdael* etc.

Von *Murillo* ist hier das schöne Gemälde des heil. Thomas, Almosen austheilend, halbe Figuren, von *Guido Reni* ein kleines Bild der Krönung Mariä, u. s. w.

Auch trifft man hier mehreres Vorzügliche aus der neuenglischen Schule.

LANCASHIRE.

Ince bei Liverpool, Landsitz des Herrn H. Blundell. Hier ist eine schöne Sammlung antiker Bildwerke, worunter folgende zu den ausgezeichnetsten gezählt werden:

Die jugendliche Figur eines Gottes.

Colossale Jupiter-Maske.

Torso einer kleinen Venus aus der Sammlung des Barons von Stosch.

Eine Priesterin im altgriechischen Style.

Ein Jupiter-Ammon's-Kopf.

Ein sitzender Philosoph, für Demosthenes ausgegeben, aus der Sammlung des Lords Cawdor.

Zwei Basreliefs, die Geburt des Herkules und vier Winde vorstellend.

Auch eine frühere Arbeit des *Canova*, eine Psyche befindet sich hier.

Zwei Werke giebt es über diese Sammlung, welche aber nur vom Eigenthümer verschenkt werden und daher selten im Handel vorkommen, nehmlich

1) An Account of the statues, busts and other ancient marbles and paintings at Ince, collected by H. Blundell Esq. Liverpool 1803. 4.;

2) Engravings and etchings of the principal statues, busts, basreliefs etc. in the collection of H. Blundell Esq. at Ince 1809. 2 vol. in fol.

C. F. Dallaway in seinem Werke »of Statuary and Sculpture among the ancients, with some account of specimens preserved in England. London 1816. 8., mit 28 Kupfern, giebt die Geschichte der Entstehung dieser Sammlung, die beinahe romanhaft, aber echt englisch ist.

LEICESTERSHIRE.

Donington Hall, Landsitz des Marquis Hastings. Unter den Gemälden sind vorzüglich mehrere gute holländische und einige Portraite.

LINCOLNSHIRE.

Belvoir Castle, Landsitz des Herzogs von Rutland. Hier sind mehrere gute Gemälde.

Burghley House, Landsitz des Marquis von Exeter, nahe bei Stamford. Die Deckengemälde sind von *Verrio*. In der reichen Gemäldesammlung ist ein berühmtes Bild von *Carlo Dolci*. Von *Holbein* sind hier einige kleine Portraite, von *L. Cranach* ein Dr. Martin Luther, von *Rembrandt* ein Mann und eine Frau.

MIDDLESEX.

Sion House, bei Isleworth an der Themse gelegen, ist der Landsitz des Herzogs von Northumberland. Er besitzt eine reiche Sammlung von Gemälden und antiken Bildwerken.

NORFOLK.

Von **Holkham**, dem Landsitze der Grafen Leicester, Familie Coke, ist schon S. 193 ausführlich berichtet worden.

Houghton Hall bei Fakenham, Landsitz des Grafen von Cholmondely, mit mehreren interessanten Gemälden.

Langley Park, Landsitz des Sir Th. Beauchamp Proctor Bart. Hier ist eine Gemäldesammlung.

Narford Hall, Landsitz des Herrn Andr. Fountaine. Aufser einigen Gemälden ist hier eine interessante Sammlung von Majolica aus der Fabrik von Urbino. Sie wurden grofsentheils von den Franzosen aus Loreto entwendet. Auch französische Emaillen auf Kupfer von den Jahren 1540 bis 1580 sind bemerkenswerth.

NORTHAMPTONSHIRE.

Althorp, der Landsitz des Grafen Spencer, ist schon S. 189 beschrieben worden.

Aynho, Landsitz des Herrn W. Ralph Cartwright. M. P. mit einer guten Gemäldesammlung.

Glendon Hall, Landsitz des Herrn John Booth, mit einer schönen Gemäldesammlung.

Kelmarsh Hall, Landsitz des Herrn W. Hanbury, wo eine Gemäldesammlung.

Sulby, Landsitz des Herrn George Payne, wo eine kleine ausgewählte Sammlung niederländischer Bilder.

NOTTINGHAMSHIRE.

Clumber Park, Landsitz des Herzogs von Newcastle, wo eine Sammlung antiker Bildwerke und mehrere Gemälde, besonders von *van Dyck*.

Worksop-manor, oder Abbey bei Mansfield, Landsitz des Herzogs von Norfolk, wo eine reiche Sammlung von Gemälden.

OXFORDSHIRE.

Blenheim, der Pallast des Herzogs von Marlborough, ist schon S. 173 beschrieben worden.

Ditchey Park, Landsitz des Viscount Dillon, wo vorzüglich mehrere Portraite und Büsten.

Nuneham Courtney, Landsitz des Grafen von Harcourt. In der reichen Sammlung aus allen Schulen sind auch viele interessante Portraite. Der Guide of Oxford giebt ein Verzeichnifs davon.

RUTLANDSHIRE.

Burley House, das Schlofs des Grafen von Winchilsea and Nottingham, wo eine schöne Sammlung von Portraiten.

SHROPSHIRE.

Attingham Hall, Landsitz des Lords Berwick. Die mit Leidenschaft gesammelten Kunstwerke, welche sich hier befanden, sind nun grofsentheils in andern Händen.

Long Castle, Landsitz des Herrn George Durant, wo eine sehr reiche Gemäldesammlung.

Sundore Castle, Landsitz der Mrs. Corbet, mit einer schönen Gemäldesammlung.

SOMERSETSHIRE.

Leight Court, Landsitz des Herrn P. J. Miles, wurde schon S. 153 erwähnt.

Hinton St. George, Landsitz des Grafen Poulett. Hier ist eine ausgezeichnet schöne Gemäldesammlung.

STAFFORDSHIRE.

Alton Tower bei Ashbourn, Landsitz des Grafen von Shrewsbury. Dieser in einfach gothischem Geschmack, gleich einem Castell erbaute Pallast liegt in einer wilden Gegend und enthält aufser einer über 80 Schritt langen Waffenhalle mit 50 geharnischten Rittern und vielen andern interessanten Rüstungen u. dergl. m. eine vorzügliche Gemäldesammlung. Der Graf erstand sie gröfstentheils während seines Aufenthalts in Rom von Madame Laetitia Buonaparte. Folgende sind nach einer mir gemachten Mittheilung von Herrn F. Flor die interessantesten Bilder:

Raphael. Eine Madonna, kniende einzelne Figur, etwas unter Lebensgröfse, in der Manier wie die Madonna del Cardellino ausgeführt. Kopf und Hände sind schön, doch die Entfernung vom Hals bis zu den Schultern ist sehr kurz, was der Figur keine günstige Wendung giebt.

Ferner eine Skizze, Portrait des Papstes Julius II., nur der Kopf.

Leonardo da Vinci. Ein kleines Madonnabild. Maria hat das Kind auf dem Schoose, welches nach einer Nelke greift. Im Hintergrund sieht man eine Landschaft vom Lago di Como; den vordern Theil schliefst eine dunkelbraune Gardine ein. Die Kleidung der Madonna ist schwarz mit gelbem Mantel.

Fra Bartolomeo. Ein liebliches Bild der Madonna, halbe Figur, mit dem neben ihr stehenden Christkinde. Liebevoll sieht sie auf den kleinen Johannes herab. Die Färbung ist sehr glühend, die Behandlung frei.

Coreggio. Oelskizze in ein Viertheil Lebensgröfse zu einem der Engel in dem grofsen Bilde des h. Sebastian in der Gallerie zu Dresden.

Titian. Der verlorne Sohn, ein grofses Bild, 12′ breit, 5′ hoch. Die Figuren dieser Composition haben grofse Aehnlichkeit mit denen desselben Gegenstandes in der Gallerie Borghese zu Rom, namentlich sind Vater und Sohn, wie auch der dicke Mann ganz dieselben.

Giorgione. Ein vorzügliches Bild von wundervoller Färbung. Die Madonna sitzt in einer Landschaft und sieht nach der neben ihr stehenden Elisabeth hinauf; links schläft Joseph, und das Christkind spielt auf der Erde sitzend mit dem kleinen Johannes. Ein Viertheil Lebensgröfse.

Paolo Veronese. Skizze zu der Hochzeit zu Canaan.

Bronzino. Ein schönes weibliches Portrait.

Guido Reni. Maria Magdalena, derjenigen in der Gallerie Sciara zu Rom ähnlich, aber kräftig im Ton; sodann ein Page mit dem Haupte des Johannes, und drittens Hagar und Ismael mit dem Engel, halbe Figuren.

Guercino. Magdalena, ein vorzüglich schön ausgeführtes Bild; sodann auch ein Johannes der Täufer.

Alonzo Cano. Die heil. Jungfrau dem heil. Franciscus das Christkind überreichend, ein Bild von aufserordentlicher Wahrheit und Färbung.

Velasquez. Portrait von Philipp V. in der Rüstung und einen Löwen zu seinen Füfsen; sehr hell und verschmolzen in den Fleischtinten.

Wouverman. Zwei grofse, vortreffliche Bilder, besonders die Jagd.

Van der Neer. Eine schöne Mondlandschaft.

Louis David. Belisarius.

Joh. van Eyck. Ein kleines Bild mit Flügeln. Im Mittelbilde die Maria mit dem Kinde, welches in einen dunkelgrünen Wams und Rock gekleidet ist; auf dem rechten Flügel die heil. Agnes, auf dem linken der heil. Johannes.

Memling. Maria mit dem Kind im Arme steht in einem Zimmer; vor ihr kniet ein Mann (wohl der Donatar) in grauem Pelzkoller; hinter ihr steht der heil. Hieronymus.

Diese beiden letzteren Bilder kaufte der Lord bei Herrn Campe in Nürnberg.

Blithfield House, Landsitz des Lords W. Bagot, wo eine Gemäldesammlung.

Maple Hayes, Landsitz des Herrn John Atkinson, wo eine Gemäldesammlung.

SUFFOLK.

Euston Hall, Landsitz der Herzoge von Grafton. Hier sind mehrere interessante Portraite.

SUSSEX.

Ashburnham Place, Landsitz des Grafen von Ashburnham, wo eine Gemäldesammlung.

Cowdry House, 12 Meilen nördlich von Chichester, Landsitz des Lords Montagu. Hier war eine reiche Gemäldesammlung, die aber 1794 bei dem Brande des Schlosses

grofsentheils zu Grunde gieng. (Zu derselben Zeit ertrank der Lord Montagu im Rhein!)

Petworth House, Landsitz des Grafen von Egremont, wo eine Gemäldesammlung.

WALES.

Hafod bei Aberystwith, Landsitz des verstorbenen Th. Jones Esq. Aufser einigen schönen Büsten von *Nollekins* und *Chantry* ist hier auch das Gemälde von *Hogarth* Southwark fair.

Walcot Hall bei Montgomery, Landsitz des Grafen Powis, wo eine Gemäldesammlung.

WARWICKSHIRE.

Warwick Castle, alterthümliches Schlofs des Grafen von Brooke und Warwick. In der reichen Sammlung der Gemälde sind folgende als die vorzüglichsten bekannt:

Rubens. Portrait von Ignatius von Loyola, ganze Figur, aufserordentlich lebendig und grofs im Charakter; Graf Thomas von Arundel, halbe Figur; die Frau von Rubens; die Frau von Snyders; zwei charakteristische Mönchsköpfe, welche zusammen aus einem Notenbuch einen Psalm singen; eine Gruppe tanzender Kinder; zwei Löwen, wohl nach der Natur als Studien zu dem Bilde von Daniel in der Löwengrube gemalt, welches sich nun beim Herzoge von Hamilton zu Hamilton-house in Schottland befindet. Aufserdem sind hier noch manche andere Bilder von Rubens.

A. van Dyck. Macchiavelli nach einem Portrait von Titian; Graf Stafford; die Gräfin von Warwick, vorzüglich schön; der Historiker Davila; Lady Brooke; Oliver Cromwell, ganze Figur, u. a. m.

Rembrandt. Ein Ritter in voller Rüstung mit einer Lanze in der rechten Hand, voll Leben und Wahrheit; Portrait eines holländischen Bürgermeisters, ein Bild von aufserordentlicher Wirkung.

Das Portrait der Johanna von Aragonien soll eine Wiederholung des Originals von *Raphael* im Museum zu Paris seyn. Die Beschreibung bei Goede, V, S. 285 stimmt nicht ganz damit überein.

Von *Holbein* sind hier auch einige gute Portraite.

Unter den Holländern zeichnet sich das Portrait von Rembrandt's Mutter von *Gerard Dou* aus, so auch eine Wachtstube von *D. Teniers*, ein wahres Meisterstück.

H. de Lorme (1645). Schöner Effect des Innern einer Kirche.

Unter den Landschaften zeichnen sich zwei *Salvator Rosa* aus, sodann ein grofser *Canaletto*, den Marcusplatz vorstellend.

Im Gartenhause steht die grofse, schöne Vase von weifsem Marmor, welche 1771 in der Villa Hadriana gefunden wurde. Meisterhaft behandelt sind die ringsum laufenden Weinlaubranken und unter denselben die Faun- und Satyrmasken. Künstlich in einander geschlungen scheinen die Handhaben.

WESTMORELAND.

Holker Hall, des Lords Cavendish Landsitz, wo eine kleine Gemäldesammlung.

WILTSHIRE.

Bowood, dem Marquis von Lansdowne gehörig, sowie Wilton House, der Landsitz des Grafen von Pembroke, sind schon S. 146 und 137 erwähnt worden.

Longleat bei Warminster, Landsitz des Marquis von Bath, woselbst viele Portraite historischer Personen Englands aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert.

Wardour Castle bei Salisbury, Landsitz des Lords Arundel of Wardour.

In der Capelle ist von *Rubens* das Altarblatt, die Kreuzabnahme vorstellend, ferner an den Wänden noch vier andern Gemälde aus dem Leben Christi und in der reichen Gemäldesammlung das schöne Portrait des Hugo Grotius.

Von *Titian* ist hier ein Christuskind, auf dem Kreuze schlafend, von vorzüglich schöner Färbung. Dieses Verdienst hat auch das Bild von *Murillo*, Joseph seinen Brüdern den Traum auslegend.

Hier ist auch wohl das gröfste Bild von *G. Dou*, 6 Fufs breit, 4 Fufs hoch; es stellt den heimkehrenden Tobias vor, welcher seinen Vater von der Blindheit heilt.

Unter den Landschaften sind hier vier *Swaneveld*, drei *Jos. Vernet* und von *D. Teniers* ein grofses Bild, ein Wald mit Räubern, besonders ausgezeichnet.

Corsham House bei Bath, Landsitz der Familie Methuen. In der hier befindlichen reichen Sammlung sind mehrere vorzügliche Bilder aus der niederländischen Schule:

Joh. van Eyck. Maria in einem blauen Mantel sitzt mit dem Christkinde auf dem Schoose in der Mitte, St. Anna ihr zur Rechten, St. Catharina zur Linken, letztere wie eine Königin gekleidet, in einem herrlich wallenden Gewande; Joseph steht hinter der

Maria auf die Gruppe schauend. 2' 5'' breit, 3' 5'' hoch. Spiker, aus dessen Reisebericht, II. S. 168 diese Beschreibung entlehnt ist, spricht mit der gröfsten Bewunderung von diesem Bilde, nennt es den gröfsten Schatz der Sammlung, so dafs er öfters durch die Reihe der Zimmer gegangen sey, um es wieder zu bewundern.

Joh. Mabuse. Portrait von Margaretha, Mutter Heinrich's VII.

H. Holbein. Sir Bryan Tuke, Schatzmeister Heinrich's VIII.

Adam Elsheimer. Der Schiffbruch des Apostels Paulus, ein vorzüglich schönes Bildchen, 8½'' lang, 6½'' hoch; sodann der Tod der Prokris.

P. P. Rubens und *Snyders.* Rubens und seine Frau nebst noch einem Manne in spanischer Tracht auf der Jagd, zu Pferde und von Hunden umgeben, ein Bild voll Leben und Kraft.

A. van Dyck. Der Kindermord. Einige schreiben dieses Gemälde dem Rubens zu. Madonna in Wolken mit fünf Heiligen; Skizze zu St. Augustin in der Entzückung, zu dem Bilde in Antwerpen; die Gräfin von Bedford, halbe Figur; James Stuart, Herzog von Richmond, mit einem Hunde.

Titian. Portrait von Fernando Cortez, dem Eroberer Mexiko's, Brustbild; Vertue hat es 1774 gestochen. — Maria Magdalena mit einem Todtenkopf. — Die christliche Tugend, ein grofses Bild.

Giorgione. Ein Wahrsager.

Tintoretto. Das Abendmahl, ein kleines Bild; Portrait des Anatomen Vesalius.

Claude Lorrain. Zwei Landschaften, der Morgen und der Abend. Erstere ist von Peak für das Werk von John Boydell gestochen, die zweite von Byrne.

Sir Josua Reynolds. Herr und Frau Methuen, die Aeltern des jetzigen Besitzers.

Th. Gainsborough. Paul Methuen Esq. in spanischer Tracht.

Weitere Nachrichten über diese Sammlung findet man in John Britton's „An historical account of Corsham-house in Wiltshire, with a Catalogue of the celebrated collection of pictures, London 1806." 8. mit 2 Kupfern.

Stourhead House, Landsitz des Sir R. Colt Hoare Bart. Die hier befindliche Gemäldesammlung ist sehr ansehnlich.

WORCESTERSHIRE.

Middlehill, Landsitz des Sir Thomas Phillipps Bart. Aufser einigen guten Bildern ist hier besonders die reiche Sammlung der MSS. wichtig, die bis auf 4000 Bände zählt.

Wentworth Castle, Landsitz des Herrn F. V. Wentworth, wo eine Gemäldesammlung.

YORKSHIRE.

Castle Howard, Pallast des Grafen von Carlisle. Die reiche Sammlung enthält antike Bildwerke und besonders Gemälde. Bei den letztern sind mehrere aus der Gallerie Orleans, wie z. B. das berühmte Bild von *Annibale Caracci*, die Leiche Christi von den Frauen beweint vorstellend. Es ist das Hauptbild der Gallerie.

Denton Hall, Landsitz des Sir Charles Ibbetson Bart, wo eine Gemäldesammlung.

Harewood House, Landsitz des Lords Harewood, mit einer reichen Gemäldesammlung.

Newby Hall bei Ripon, Landsitz des Lords Grantham, wo eine Sammlung antiker Bildwerke.

Nostell Priory, Landsitz des Herrn Ch. Winn. Aufser vielen niederländischen Bildern ist hier auch das Gemälde der Familie von Thomas Morus, welches dem *Holbein* zugeschrieben wird; es ist aber von einer andern Hand nur nach seinen einzeln gezeichneten Portraiten ausgeführt worden.

Sprotborough Hall, Landsitz des Sir Joseph Copley Bart. Hier ist eine interessante Sammlung italienischer Bilder.

Temple Newton, Landsitz des Marquis von Hertford, wo eine Gemäldesammlung.

Wentworth House bei Rotherham, Pallast des Grafen Fitzwilliam. In den Gemächern von fürstlicher Pracht sind mehrere antike und neuere Bildhauerwerke und eine schöne Gemäldesammlung, worin besonders die holländische Schule sich auszeichnet.

Verzeichnifs

der ausgezeichnetsten Handzeichnungen im brittischen Museum.

Diese Handzeichnungen bestehen aus zwei dahin vermachten Sammlungen, nehmlich 9 Bänden aus der Verlassenschaft des Richard Payne Knight Esq. und 9 andern Bänden aus der des Rev. Mordant Cratcherode. Erstere enthalten mehr italienische, letztere mehr niederländische Zeichnungen. Es ist zu bedauern, dafs die ehemaligen Eigenthümer nicht mit gehöriger Kenntnifs und Auswahl gesammelt haben, so dafs viel Unbedeutendes sich unter Vortrefflichem befindet. Dieser Unannehmlichkeit hat man dadurch abzuhelfen gesucht, dafs das Vorzügliche in die ersten Bände einer jeden Sammlung und Abtheilung vereinigt wurde.

Florentiner Schule.

Unter den Zeichnungen der ältern florentiner Meister sind zwei interessante, wovon eine dem *Giotto*, die andere dem *Dello* zugeschrieben wird, deren richtige Benennung wir aber dahingestellt seyn lassen. Die erstere stellt links zwei betrachtende Männer vor, welche lange Kleider und Mützen an- und aufhaben; rechts sind drei weibliche Figuren; sie sind sämmtlich mit der Feder gezeichnet und zum Theil leicht getuscht.

Die dem *Dello* zugeschriebene stellt einen stehenden Bogenschützen vor; er ist auf rothes Papier gezeichnet und mit Weifs gehöht.

Eine dritte Zeichnung, welche den Namen von *Angelo Gaddi* trägt, ist bestimmt nicht von ihm; vielmehr hat sie sehr viel von der Art des *Masaccio*, sowohl wegen des wohlverstandenen, bestimmten Umrisses, als der Beleuchtung, welche in grofse Schatten- und Lichtmassen vertheilt ist. Die Zeichnung stellt den Kopf eines ältlichen Mannes vor, der im Profil gesehen rechts gewendet ist; er hat eine Mütze auf. Die Zeichnung ist auf röthlichem Papier mit schwarzer und weifser Kreide ausgeführt.

Dagegen ist eine andere Zeichnung, welche dem Masaccio zugeschrieben wird, vielmehr einer andern ähnlich, welche von *Andrea del Castagno* seyn soll. Erstere enthält folgende Gegenstände: Stehende Gewandfigur; dabei sitzt ein nackter Mann; Studium nach der Natur auf röthlichem Papier. Auf der Rückseite ist ein anderes Studium nach einem stehenden jungen Manne, der in einem Buche liest; dasselbe Modell nochmals sitzend und mit einem Harnisch bekleidet, auf bläulich grundirtem Papier mit schwarzer Kreide und mit Weifs gehöht.

Die andere Zeichnung: Drei Männer, wovon einer in einem kurzen Mantel und zwei andere in langen, die einander sehr ähnlich sind. Auf der Rückseite ist ein sitzender Mann im Mantel und ein nackter, Studium zu einem St. Sebastian, auf blaues Papier mit schwarzer Kreide gezeichnet und mit scharfen, breiten Strichen gehöht.

Fra Angelico da Fiesole. Ein heil. Jüngling in damaliger Tracht, mit langen, herabhängenden Aermeln; mit beiden Händen stützt er sich auf sein Schwert. Er steht in einem reich verzierten Tabernakel von italienischer Architectur und einem gothischen Giebel. Mit der Feder auf weifses Papier gezeichnet und getuscht.

Der Kopf einer Maria Magdalena, das Haar aufgelöst und mit einem weifsen Tuch umwunden, nebst Andeutung von gefaltenen Händen, scheint Bruchstück einer Kreuzigung zu seyn. Diese Zeichnung wird für *Antonello da Messina* ausgegeben; doch scheint sie vielmehr von einem deutschen Schüler der *van Eyck*, da der Charakter der Zeichnung zu sehr altflandrisch ist. Diese ist sehr zart mit Silberstift auf weifses Papier gezeichnet; im Gesicht ist etwas Roth angebracht.

Ant. Pallajuolo. Einer der Dioskuren auf Monte Cavallo mit dem Pferde, ausgezeichnet schön mit der Feder in senkrecht laufenden, feinen Strichen auf blau grundirtes Papier gezeichnet, etwas schattirt und mit Weifs gehöht.

Fra Filippo Lippi. Von grofser Zartheit sind die Studien zu

weiblichen Händen und einem Aermel, auf zwei röthlich grundirte Papiere mit schwarzer Kreide gezeichnet und weifs gehöht.

Filippino Lippi. Eine weibliche Figur mit flatterndem Gewand; in der aufgehobenen rechten Hand hält sie einen Kranz und die linke stützt sie in die Seite. Sehr flüchtig, doch geistreich mit der Feder gezeichnet.

Sandro Botticelli. Eine sehr interessante allegorische Zeichnung, welche dem Mantegna zugeschrieben ist. Virtus combusta steht rechts in der Ecke geschrieben. Auf einer Kugel, die auf Sirenen ruht, sitzt ein feister gekrönter Mann mit einem Steuerruder in der Linken; er hört auf den Rath zweier hinter ihm stehenden Figuren. Die junge hat die Augen verbunden und den Thyrsusstab in der Hand; die rechts ist ein altes Weib (die Verläumdung) mit langen Ohren. Lorbeer wird zu des Herrschers Füfsen verbrannt. Die linke Gruppe stellt die Tugend als nackte weibliche Figur dar, welche von einem langohrigen Mann in Empfang genommen wird; ein häfslicher, brutaler Satyr sucht sie mit seiner Pfeife zu bethören; voll Schaam streckt die Tugend die Hand gegen ihn, um ihn nicht zu sehen. Hinten ist ein Mann mit verbundenem Gesicht, der wie ein Blinder von einem Hund geleitet wird. Diese sehr ausgeführte Zeichnung ist mit Bister schattirt, mit Weifs gehöht und an einigen Theilen mit etwas Roth gefärbt; der Grund ist schwarz.

Unsre Composition erinnert an eine andere desselben Meisters von ähnlichem Inhalt, ein kleines Bild in Oel, welches sich in der florentiner Gallerie befindet und die Verläumdung des Apelles nach der Beschreibung des Lucian vorstellt.

Domenico Ghirlandajo. Portrait eines jungen Mädchens mit herabfallendem Haar und einer Haube auf dem Kopf nach der damaligen Tracht der Florentinerinnen, überaus wahr und lieblich mit dem Pinsel gezeichnet, ein vortreffliches Bildnifs, das aber auch viel von Botticelli's Auffassungsweise hat.

Leonardo da Vinci. Kopf eines Mannes von etwa 50 Jahren, im Profil gesehen, von schönem, grofsartigem Charakter, leicht mit Stift auf blaues Papier gezeichnet und mit Weifs gehöht. Der obere und hintere Theil des Kopfs sind beschnitten. Die Zeichnung ist 4½ Zoll hoch, 3 Zoll breit und achteckig.

Unter mehreren angeblichen Zeichnungen des Leonardo sind auch zwei echte mit fratzenhaften Köpfen: zwei alte Männer mit einer Frau und dann zwei alte Weiber mit einem alten Mann. Sie sind sehr geistreich mit der Feder gezeichnet.

Fra Bartolomeo. Unter den 9 Zeichnungen dieses Meisters, die meistens mit der Feder schraffirt sind, befindet sich auch eine

flüchtig mit schwarzer Kreide gezeichnete. Sie ist Entwurf zu einem Altarblatt. Maria mit dem Christkinde sitzt auf einem Thron erhöht in einer Nische; links der Apostel Paulus mit drei andern Heiligen und rechts ein Ordensheiliger, gleichfalls mit drei andern Heiligen; vorn knien 2 Ordensbrüder, wohl Franziskaner, die einander umarmen. Diese Zeichnung wurde wahrscheinlich in's Grofse ausgeführt, da sie quadrirt ist. Ein zweiter, kleinerer Entwurf mit der Feder stellt die Predigt Johannis in der Wüste vor, und ein dritter war einstens im Besitz von Vasari, späterhin von Mariette. Er stellt Maria mit dem Christkinde von Engeln umgeben dar, welche dem heil. Franciskus oder Bernardin erscheinen; bei diesem stehen rechts zwei Heilige.

Lorenzo di Credi. Maria mit dem Christkinde von Engeln umgeben; dabei ist noch ein anderer ähnlicher Entwurf und zwei andere Madonnen; sie sind stark mit der Feder schraffirt.

Michel Angelo. 1) Die stehende Figur eines Propheten mit starkem Bart und einer Mütze auf dem Kopf; in der Linken hält er ein Buch und mit der andern den um die Brust geschlagenen Mantel; eine sehr originelle Darstellung aus seiner Jugendzeit und vortrefflich in schwarzer Kreide gezeichnet.

2) Der Kopf eines Mannes vom Nacken gesehen und sich umwendend, so dafs er im Profil erscheint, kleine, sehr schön in schwarzer Kreide ausgeführte Zeichnung.

3) Studium nach der Natur zu Adam, dem Gott das Leben giebt, in der Capelle Sixtina, sehr schön in Rothstein gezeichnet.

4) Eine sitzende, nackte weibliche Figur hält auf ihrer rechten Seite einen Knaben, den sie an ihrer Brust stillt. Sie wendet sich rechts, wo ein bärtiger Mann angedeutet ist. Es scheint ein Entwurf zu einer heil. Familie aus seiner spätern Zeit und ist in schwarzer Kreide entworfen.

5) Der Prophet Jonas, Studium nach der Natur für die Capelle Sixtina, mit grofser Sorgfalt und öftern Verbesserungen in schwarzer Kreide ausgeführt. Diese köstliche Zeichnung kommt aus der Sammlung Karl's I., gehörte dann Lely und später Richardson.

6) Sitzende Frau mit übergeschlagenen Beinen und ein Kind umarmend, ein Entwurf mit breiter Feder.

Baccio Bandinelli. Zeichnungen dieses Meisters, mit einer breiten Feder ausgeführt, trifft man sehr viele in England, gewöhnlich sind es einzelne Figuren, gleicht Acten. Hier sind deren drei; eine vierte stellt kniende Männer und Weiber und einen stehenden Mann vor, der rechts und links von alten Männern umgeben ist; über dieser Gruppe ist eine Stiege mit Männern und Frauen, wel-

che Päcke daventragen; ganz im Vordergrunde rechts sind andere mit Trinkgefäfsen. Diese Zeichnung ist in Rothstein ausgeführt.

Andrea del Sarto. Weibliche halbe Figur in Rothstein; es scheint ein Studium nach seiner Frau. Aufser noch einigen andern von geringerem Werth befindet sich im 1ten Band der Sammlung des Rev. Cratcherode noch ein Kopf einer ältlichen Frau, halbe Lebensgröfse, vortrefflich in Rothstein gezeichnet; fälschlich wird er dem Michel Angelo zugeschrieben.

Römische Schule.

Pietro Perugino. 1) Ein stehender Engel mit nach oben gerichtetem Blick und einer Violine in der Linken. Diese sehr schöne Federzeichnung wird hier dem Francia zugeschrieben.

2) Sehr schöner Kopf eines alten Mannes, zu drei Viertheilen gesehen, mit langem Bart. Der obere Theil ist nur mit dem Stift angedeutet, das Gesicht aber und der Bart sind sehr zart in feinen Strichen mit Weifs gehöht. Diese Zeichnung auf bräunlichem Papier gehörte, nach der Einfassung zu schliefsen, zu denen, welche Vasari besafs.

Raphael. 1) Der junge König, stehende Figur mit auf die Achsel umgeschlagenem Mantel; in der Linken hält er das Gefäfs. Mit dem Pinsel gezeichnet und mit Weifs gehöht, eine Jugendarbeit Raphael's, noch ganz in der Manier des Perugino. Diese Zeichnung hat sehr gelitten.

2) Ein jugendlicher Kopf mit fliegendem Haar; dabei noch ein Studium einer Hand mit dem Fiedelbogen, überaus lieblich mit Silberstift auf grundirtes Papier gezeichnet. Es ist ein Studium zu dem vordern Engel rechts in der Krönung Mariä, einem Jugendwerke Raphael's, welches sich nun im Vatican befindet.

3) Studium nach einem nackten Manne, von neben gesehen und den Kopf nach dem Innern des Bildes gewendet, Federzeichnung, welche einst Crozat und nachmals Mariette besessen. Auf der Rückseite ist ein stehender Mann, ein Buch haltend, nackt, und noch einmal sein rechtes Bein. Gleichfalls mit der Feder gezeichnet.

4) Entwürfe zu etwa acht liegenden Kindern, mit aufserordentlicher Grazie und lebhaften Bewegungen flüchtig nach der Natur mit Silberstift auf röthlich grundirtes Papier gezeichnet. Dieses köstliche Blättchen ist aus Raphael's schönster Zeit.

5) Entwurf in Silberstift von dem linken untern Theil des Parnasses im Vatican, wie er al fresco ausgeführt ist. Sappho mit dem Dichter, welcher ganz links steht und das Buch auf sein Knie stützt, sind sehr zart vollendet; die andern drei Figuren der Gruppe, sowie oben Homer und Dante sind nur leicht angedeutet.

6) Gewandstudium zum Horaz im Parnafs; dabei 8 Hände, nach der Natur mit der Feder gezeichnet. Auf der Rückseite ist noch ein anderes Studium zu einem stehenden Manne, der, mit den Armen nach der linken Seite zeigend, den Kopf rechts wendet. Vortrefflich mit Kohle entworfen und mit der Feder gezeichnet sind der Kopf, die Arme und Beine; das Gewand ist nur angegeben; dabei ist noch ein Stück Gewandstudium.

7) Studium nach der Natur zu einem knienden Manne, welcher, die linke Hand vorhaltend, die rechte auf die Brust legt und den Kopf nach oben richtet. Es ist sehr schön, doch leicht mit der Feder gezeichnet, aus Raphael's mittlerer Epoche. Diese Zeichnung besafs einstens Peter Lely.

8) Der gute Hirte das Lamm auf dem Rücken tragend. Fünf Kinder umgeben ihn; eins davon spielt mit einem Lamm; nackte Figuren, mit der Feder entworfen. Diese Zeichnung hat gelitten, doch scheint sie echt. In Liverpool sah ich eine gute Copie davon.

9) Leichter Entwurf mit der Feder zu zwei von der Linken zur Rechten schreitenden Männern, welche nach einem dritten, zur Erde hingestreckten zu schlagen scheinen, Bruchstück einer grössern Composition. Auf der Rückseite ist noch ein Entwurf zu einer stehenden Figur, vom Rücken gesehen und sich umwendend; dabei noch ein Fufs. Alle Figuren sind ohne Bekleidung.

10) Studium zu einem sitzenden, nackten Manne in sehr bewegter Stellung, indem er das rechte Bein stark aufhebt, die Arme rechts, den Kopf aber links wendet, zum Theil sehr frei, zum Theil aber auch sehr studirt mit der Feder gezeichnet. Dieses Blatt war in den Sammlungen Richardson, Benj. West, J. Barnard und R. P. Knight.

11) Sehr schön mit der Feder gezeichnetes Studium zu einem Fufs. Links und rechts sind einige sehr flüchtige Angaben zu Figuren in der Disputa, und ganz auf der Seite rechts steht von Raphael's eigener Hand das bekannte Sonnett, welches anfängt »un pensier dolce e rimenbrase...;« das Wort codo fehlt, da schon von Alters her ein Eck des Papiers abgestofsen ist, wie Richardson berichtet, der sie in der Sammlung Bruce gesehen. Die Schrift ist ganz übereinstimmend mit der, welche durch das Facsimile von Raphael's Brief an seinen Oheim Ciarla bekannt ist. Der Gefälligkeit des Herrn Smith verdanke ich es, dafs ich mir von dieser Zeichnung ein Facsimile habe nehmen dürfen. Peter Lely besafs ehedem dieses Blatt; durch den Rev. Mordant Cratcherode kam es, sowie das folgende in das brittische Museum.

12) Kopf eines alten Mannes, halbe Lebensgröfse, $^3/_4$ rechts gewendet, in schwarzer Kreide. Auf der Rückseite ein St. Sebastian,

der aber sehr gelitten hat und mit einer fremden Feder überarbeitet wurde, so dafs wenig mehr von dem Original zu erkennen ist. Diese Zeichnung war früherhin in der Sammlung von Sir Josua Reynolds.

Giulio Romano. 1) Bacchus durch die Ziege ernährt, gleich dem alten Stich, zu dem diese Zeichnung wohl gedient hat. Sie ist leicht mit der Feder gezeichnet und mit Bister getuscht, 20″ breit, 15¼″ hoch.

2) Der Kampf der Lapithen mit den Centauren und Weiberraub, eine reiche Composition, mit der Feder entworfen und leicht schattirt. Sie wurde 1765 von Ryland gestochen.

3) Die Enthaltsamkeit Scipio's des Afrikaners und

4) Regulus von den Carthaginensern in ein mit Nägeln beschlagenes Fafs gethan, beide von Diana Ghisi gestochen, sind zwei Zeichnungen zu Bildern im Pallast del T.

5) Mehrere Entwürfe zu Gefäfsen von oft sehr phantastischen Formen. Sie sind alle mit der Feder gezeichnet und leicht getuscht.

Perino del Vaga. Zwei weibliche, liegende Figuren, Federzeichnungen auf zwei kleinen, schmalen Blättern.

Giulio Clovio. Verzierter Rahmen mit einer Verkündigung, kleines Blatt in 12. Diese Zeichnung ist mit der Nadel durchstochen und diente für eine Miniatur.

F. Baroccio. Von diesem talentvollen Manieristen zeugen hier mehrere Studien nach der Natur, dafs er zum wenigsten in der Zeichnung einfacher und wahrer seyn konnte, als es bei seinen Gemälden gewöhnlich der Fall ist. Aber auch hier suchte er auf spielende Weise einen gezierten Reiz in der Färbung, indem er solche Studien auf blauem Papier mit schwarzer, rother und weifser Kreide ausführte und diese sehr koquettirend anwendete. Ein Entwurf jedoch zu einem heil. Franciskus, welcher die Wundenmale empfängt, nebst waldiger, schöner Landschaft ist nur mit der Feder gezeichnet und mit Bister und Weifs auf grünlich blaues Papier schattirt. Es ist eine in ihrer Art ausgezeichnet schöne Zeichnung.

Venetianische Schule.

Giovanni Bellini. Johannes der Täufer stehend und ein Buch haltend, hinter ihm ein Bischof in dem Charakter der Gesichtsbildung von St. Peter; auch er hält ein Buch. Sehr schön auf bläuliches Papier mit der Feder gezeichnet und mit Weifs gehöht. Es scheint ein Entwurf zu einem Seitenbilde eines Altarblattes.

Zwei heil. Bischöfe, das Gegenstück zu obiger Zeichnung, sind auch hier, wurden aber von Rubens auf eine solche Weise wieder hergestellt, dafs von Bellini nichts mehr darin zu erkennen ist.

Gentile Bellini. Ein Türke und eine Türkin, sehr sorgfältig mit der Feder gezeichnet. Bei der weiblichen Figur sind die Farben der Kleidung dabeigeschrieben.

Titian. 1) Eine Nymphe auf einem Delphin, von Amorinen umgeben, eine sehr schöne Federzeichnung, worin der Meister auf's bestimmteste zu erkennen ist.

2) Mit weniger Sicherheit ist die andere Zeichnung mit 6 tanzenden Kindern und einigen Blätterverzierungen dafür auszugeben, doch ist auch dieses eine sehr schöne Federzeichnung. Auf der Rückseite sieht man eine Madonna mit dem Christkinde in Wolken, dabei 5 kleine Engelkinder.

3) Der Tod des heil. Petrus des Märtyrers, Zeichnung zu dem grofsen Altarblatt in Venedig; sehr schön und meisterhaft mit breiter Feder gezeichnet; sie ist oben viereckt statt in einen Bogen gezogen; auch sind hier nur ein Engelchen mit dem Palmzweig und noch einige andere Abweichungen in der Landschaft. 20½″ hoch, 12½″ breit.

4) Heil. Familie in einer Landschaft, sehr flüchtige Federzeichnung. Sie ist im 2ten Bande der Handzeichnungen von R. P. Knight.

Palma Vecchio. Psyche übergiebt der Venus die Büchse der Pandora; dabei noch drei andere weibliche Figuren mit Gefäfsen, wohl die Grazien; Amor sieht zum Fenster herein. Die Zeichnung ist leicht mit der Feder entworfen und schattirt.

Paolo Veronese. 1) Diana und Kallisto mit vielen Nymphen, auf bläuliches Papier leicht mit der Feder entworfen, braun getuscht und mit Weifs gehöht, eine schöne Zeichnung, welche einst P. Lely und später Reynolds besessen.

2) Eine Vermählung in Anwesenheit eines Dogen und vieler andern Personen, flüchtiger Entwurf mit der Feder und die Schatten etwas angetuscht.

Tintoretto. Steinigung des Stephanus, eine reiche Composition und nur mit dem Pinsel in Bister entworfen. Auf dieselbe Weise ist ein Kindermord behandelt, der in Quadrate gezogen ist und zu einem Gemälde gedient haben mag.

Lombardische Schule.

Andr. Mantegna. Christus mit den beiden Schächern am Kreuze; Maria, in Ohnmacht gesunken, ist links mit den Frauen; rechts wird Christi Mantel von 3 sitzenden Männern vertheilt; das Kleid halten 2 alte Männer; rechts ein Reiter mit noch vielen andern und dem Volke im Hintergrund. Sehr schön auf grau Papier mit Bister gezeichnet und mit Weifs gehöht.

Gaudenzio Ferrari. Christus auf dem Oelberge kniet mit gefalteten Händen; unten die drei schlafenden Jünger; rechts in der Ferne spricht Judas mit den Priestern und Schriftgelehrten; vorn kniet ein bärtiger Ordensgeistlicher, wohl der Donatar. Sehr zart in Rothstein gezeichnet und mit Weifs gehöht.

Ant. Coreggio. 1) Studium zu einem schlafenden Kinde in Rothstein; doch ist nur der untere Theil des Körpers mit den Beinen ausgeführt. Auf dasselbe Blatt geklebte andere Studien sind von einer andern Hand.

2) Ein Knabe in Wolken und zwei Köpfe, leichter Entwurf in Rothstein.

3) Zwei auf Wolken sitzende Engel nach oben zeigend; dabei rechts ein Engelknabe und links vier halbe Figuren, Entwurf in Rothstein.

4) Die sitzende Maria scheint das neben ihr stehende Christkind fragend zu betrachten, indem sie der neben ihr knienden heil. Catharina einen Kranz auf das Haupt zu setzen im Begriff ist; das Christkind erhebt segnend die Rechte, und oben schweben zwei Engel, welche gleichfalls den Kranz halten. Diese überaus schöne Composition ist leicht mit Rothstein entworfen, und mit heller Tinte ist verbessernd hineingezeichnet.

5) Johannes der Täufer das Lamm umfassend und wie in Wolken sitzend; dabei ist noch ein Engelkopf angegeben; leichter Entwurf in Rothstein.

Parmegianino. Von diesem von den Engländern hochgeschätzten Künstler befinden sich auch hier viele Zeichnungen, meist mit der Feder ausgeführt, denen man zwar das Geistreiche nicht absprechen kann, die aber sämmtlich zu manierirt sind, als dafs sie besondere Aufmerksamkeit verdienen.

Bolognesische Schule.

Annibale Caracci. Heil. Familie: Maria, halbe Figur, mit dem Christkinde, das sich an sie schmiegt; rechts Joseph, links ein Knabe einen Vorhang aufhebend; eine sehr schöne Federzeichnung, welche 1735 Arthur Pond in seinem Werke »Prints from Drawings« aus der Sammlung Mead bekannt gemacht hat.

Aufserdem sind von diesem Meister noch mehrere Zeichnungen, meist in Rothstein, wobei der Affe, der eine Schmauserei auf dem Kopf eines Mannes hält.

Guercino. Petrus mit der Magd, die ihn fragt, und einem Soldaten, in Bister getuscht; sodann 4 kleine Landschaften und noch manche andere Federzeichnung in seiner bekannten Weise.

Französische Schule.

Nic. Poussin. 1) Kinder in einer Landschaft, welche Schmetterlinge fangen, mit der Feder gezeichnet und mit Sepia getuscht. J. J. Serres hat sie in seinem Werke »Prints from N. Poussin« bekannt gemacht.

2) Die Anbetung der Hirten. Diese Zeichnung ist von A. Pond im angeführten Werke herausgegeben worden.

Claude Lorrain. Ueberaus reich ist unsere Sammlung an Zeichnungen dieses Meisters: ein Band enthält deren allein 222 Stück, wobei sich nur wenige zweifelhafte befinden; ein grofser Theil ist aus einem seiner kleinen Skizzenbücher genommen, doch sind auch gröfsere Studien vorhanden, besonders schöne Baumgruppen, Luftperspective und einige Compositionen zu Gemälden.

Auch von *Swaneveld* und *Joh. Both*, seinen Schülern, sieht man hier einige Landschaften, die Interesse einflöfsen.

Deutsche Schule.

Joh. van Eyck. Halbe Figur der heil. Barbara; sie hat eine runde Kopfbedeckung, gleich der, welche man in der Darbringung im Tempel, dem Bilde aus der Sammlung Boisserée in München sieht. Unsere Zeichnung ist sehr schön mit der Feder gefertigt und dürfte wohl ihren Namen mit Recht tragen.

Albrecht Dürer. Kopf eines bärtigen Mannes mit emporgerichtetem Blick, eine Zeichnung von der gröfsten Schönheit und der ähnlich, welche sich in der Dresdener Sammlung befindet. Auch unsere ist auf blauem Papier schwarz und weifs mit der Feder, vielleicht auch manchmal mit dem Pinsel ausgeführt. Nebst dem Monogramm trägt sie die Jahrzahl 1508. 11½″ hoch, 8½″ breit.

Adam Elzheimer. Zwei allerliebste Zeichnungen: eine Kreuztragung, mit der Feder ausgeführt, und eine Grablegung, mit Bister getuscht und weifs gehöht; besonders schön ist letztere.

Niederländische Schule.

Rembrandt. Interessant sind mehrere Studien nach Modellen, wie z. B. nach zwei alten Männern, von aufserordentlicher Wahrheit; so auch eine nackte weibliche Figur; aber — o Schönheit! — Von schöner Wirkung sind mehrere Landschaften, wovon zwei nur mit dem Pinsel gezeichnet.

P. P. Rubens. Aufser verschiedenen mit vielem Feuer gezeichneten Entwürfen besitzt die Sammlung auch ein Blatt mit vielen Köpfen, Studien nach bärtigen Männern, die sehr schön und voll Leben mit Kreide gezeichnet und nachher mit dem Pinsel ausgeführt sind.

Ant. van Dyck. Unter den Portraiten ist hier eine schöne Zeichnung, Gevartius vorstellend. Schön ist auch ein Studium nach einer Landschaft, Grund mit Bäumen, vortrefflich mit der Feder gezeichnet. Sie trägt die Jahrzahl 1634.

Von den vielen sehr ausgezeichneten Zeichnungen der Holländer, besonders *Ostade's,* erwähne ich hier nur 4 Blätter von *P. Potter* mit Hornvieh und Schweinen, sodann ein Studium nach schlafenden Hunden und ein Blatt mit Rehen; alle sind mit grofser Wahrheit in schwarzer Kreide gezeichnet.

Verzeichnifs

der ausgezeichnetsten Handzeichnungen der königlichen Sammlung im neuen Pallast oder Buckingham-house.

Viele Tage habe ich hier zugebracht, den Schatz an Handzeichnungen zu bewundern, und der Gefälligkeit des Herrn Glover, Bibliothekars des Königs, verdanke ich es, dafs ich mir ein Verzeichnifs alles dessen, was mich am meisten interessirte, nehmen durfte. Nachfolgende Angaben können einen Begriff von dem Reichthum der Sammlung geben.

Leonardo da Vinci. 3 Bände mit Originalzeichnungen. Einen Theil davon hat John Chamberlaine unter folgendem Titel herausgegeben: »Imitations of original designs by Leonardo da Vinci — in his majesty's Collection. London 1796.« 1 vol. in gr. fol. (Der zweite Theil dieses Werkes enthält mehrere Facsimile's nach Zeichnungen anderer grofsen italienischen Meister, wie Michel Angelo, Raphael, Caracci, auch Claude Lorrain u. a. m. aus derselben Sammlung.)

Diese Zeichnungen des Leonardo da Vinci sind entweder in rother oder schwarzer Kreide oder mit Stift auf farbig grundirtes Papier oder auch mit der Feder gezeichnet; wenige nur sind aquarellirt oder mit Weifs gehöht.

Unter den Portraiten ist vorzüglich das seinige interessant; es ist in Rothstein gezeichnet, in zwei Drittheil Lebensgröfse und im Profil gesehen. Die feine Bildung und das Geistreiche seiner Augen ist in dem Stich von Bartolozzi nicht gut wiedergegeben; überhaupt konnte er von der Behandlungsweise der Zeichnung durch

seine Punctirmanier keinen Begriff geben. Die andern Zeichnungen stellen sehr verschiedenartige Gegenstände dar: Figuren; Caricaturen; Pferde und andere Thiere; besonders schöne Anatomien derselben; auch einen kleinen Entwurf zu einer Elephantenschlacht, der sehr geistreich in Rothstein gezeichnet ist; sodann allerlei Entwürfe für Optik, Perspective und Hydraulik; eine Stückgiefserei und allerlei Kriegsmaschinen; eine Zeichnung über die Wirkung einer Bombe, welche in einem Thurm zerspringt; Landkarten längs einem Flusse: eine vom Arno, eine von Valombrosa, die Strecke von Volterra nach Livorno u. s. f.; die Wirkung des Wassers bei Ueberschwemmungen, welche nach der Natur gezeichnet sind; Alpengebirge; Pflanzen, die er in seinen Bildern anbrachte; auch eine Idee zu einer Schrift durch Abbildungen der Gegenstände. Dabei sind öfters Musiknoten; was jedes Zeichen vorstellt, ist darunter von Leonardo's Hand geschrieben. Endlich eine Menge Federzeichnungen für Anatomie mit erklärender Schrift, die nach des Meisters beständiger Weise von der Rechten zur Linken geschrieben ist. Diese anatomischen Zeichnungen gehören zu einem Tractat, welchen Leonardo über die Anatomie verfafst hat, *) und bildeten einen der 13 Bände, die Ritter Melzi, der Freund des Leonardo, welcher ihm nach Frankreich gefolgt war, aus den ihm hinterlassenen Handzeichnungen zusammenfügte. Drei dieser Hefte kamen in die Hände des Pompeo Leoni, Bildhauers des Königs von Spanien, und eins von diesen, auf welchem mit goldenen Buchstaben geschrieben war: Disegni di Leonardo da Vinci restaurati da Pompeo Leoni, erkaufte höchst wahrscheinlich der Graf von Arundel, als er 1636 beim Kaiser Ferdinand II. Gesandter war, für Karl I. Man fand diesen Band nebst den Portraiten von H. Holbein zur Zeit der Thronbesteigung Georg's III. in dem Zimmer der Königin Caroline zu Kensington.

Michel Angelo. In den 3 Bänden mit Zeichnungen dieses und einiger anderer Meister verdienen folgende einer besondern Erwähnung:

1) Studium zu der Figur des Haman im Frescobild in der Capelle Sixtina; dabei ist nochmals ein Schenkel und beide Füfse, das Ganze eine Zeichnung von grofser Schönheit wegen der tiefen Kenntnifs, mit welcher sie ausgeführt ist.

---

*) Ein zweiter Tractat, über Hydraulik, ist, wie schon Seite 198 berichtet worden, gleichfalls in England, im Besitz des Herrn Coke zu Holkham. Ausserdem schrieb Leonardo noch die folgenden vier: über die Anatomie der Pferde, über Perspective, über Licht und Schatten und über die Malerei. Nur der letzte ist bis jetzt herausgegeben worden.

2) Die Werke des Herkules, drei Zeichnungen in Rothstein auf demselben Blatt. Sie stellen vor, wie Herkules den Löwen zerreifst, wie er den Nessus erdrückt und wie er die Hydra erlegt, vortreffliche Entwürfe, welche zum Theil sehr ausgeführt, zum Theil aber auch sehr skizzenhaft behandelt sind. Sie haben etwas gelitten.

3) Die Laster, welche nach der Scheibe schiefsen. Diese sehr vollendete Zeichnung in Rothstein ist von Beatrizet gestochen worden, und neulich wurde sie auch nach dem kleinen Bilde al fresco in der Villa des Raphael von A. Maurin lithographirt. Unsere Zeichung ist 12½″ breit und 8¾″ engl. hoch und unbezweifelt eine Originalzeichnung, dabei sehr gut erhalten.

4) Bacchanalisches Kinderfest. So wird nach Bartsch diese Composition genannt; mir scheint sie vielmehr eine allegorische Darstellung, worin die niederen Neigungen auf dem wie in einem Traum lebenden Menschen lasten. Eine vorzüglich schöne Zeichnung in Rothstein und von der sorgfältigsten Ausführung, 15″ breit, 10½″ hoch. Auch diese Composition ist von N. Beatrizet etwas gröfser gestochen.

5) Phaethon wird mit dem Sonnenwagen zur Erde geschleudert, ausgeführt in schwarzer Kreide, 16¼″ hoch, 9″ breit. Durch einen Stich von N. Beatrizet ist diese Composition gleichfalls bekannt.

6) Die Auferstehung Christi, ein sehr geistreicher Entwurf in schwarzer Kreide. Sehr sorgfältig behandelt und unübertrefflich in der Bewegung der Auferstehung ist der bedeutend gröfser, als die andern Figuren gehaltene Christus. Noch das in grofsen Massen hinten nachfliegende Leichentuch um den Kopf gewunden, schreitet er mächtig mit dem einen Beine aus dem Grabe und richtet das Haupt und die Arme wie zum Himmel emporschwebend in die Höhe; zwei Engel in der Felsenhöhle heben den Deckel des Sarkophags auf, während die 9 Wächter Theils schlafen, Theils voll Entsetzen davonfliehen. Die Figuren sind alle nackt, mehrere nur leicht angedeutet. Diese köstliche Zeichnung ist 18¾″ breit und 9″ hoch. Nach einem Berichte von Franc. Scanelli in seinem »Microcosmo« Lib. I. Cap. IV. p. 72 hat Marcello Venusti von Mantua ein Gemälde von diesem Gegenstande nach einer Zeichnung des Michel Angelo gemacht, wovon die unsrige wohl die erste Idee seyn dürfte. Das Bildchen befand sich im Stadthause zu Forli.

7) Die heilige Familie: Maria hält sitzend das Christkind auf dem Schoose; rechts steht sich anlehnend der kleine Johannes. Diese Zeichnung in schwarzer Kreide befindet sich unter den von J. Chamberlaine bekannt gemachten.

8) Studium zu einer männlichen Figur, wie aus dem Grabe

auferstehend und sich wundernd mit ausgebreiteten Armen nach oben blickend. In schwarzer Kreide, $14^1/_2$" hoch, $8^1/_2$" breit.

9) Verschiedene Gruppen zum untern Theil des jüngsten Gerichts, ganz klein in schwarzer Kreide gezeichnet; auf der Rückseite einige gröfsere Entwürfe, zum Theil anatomisch gezeichnet. Ein grofses Blatt; darauf steht di Bona roti.

10) Prometheus angeschmiedet, dem der Geier die Leber frifst. Am Baumstamm bildet ein Knorren einen phantasischen Kopf mit aufgesperrtem Rachen. Die Ausführung in schwarzer Kreide. $13^1/_4$" breit, $7^1/_2$" hoch. Diese Composition ist durch mehrere alte Kupferstiche bekannt.

11) Eine männliche, bekleidete Figur, wie zu einem Patriarchen. Nach oben zeigend sieht er nach der rechten Seite. In Rothstein, $15^1/_2$" hoch, $10^1/_4$" breit.

12) Entwurf zu einem sitzenden Kinde mit einer grofsen Kugel; dabei zwei Männer und ein Weib. Diese Zeichnung ist zweifelhaft, doch sind einige Theile sehr schön; es scheint, eine fremde Hand hat hineingezeichnet, sowie auf demselben Blatte mehreres gezeichnet ist, was sicher nicht dem Michel Angelo darf zugeshrieben werden.

13) Drei sitzende alte Männer, Propheten oder Patriarchen gleich. Der mittlere ist von neben gesehen und sieht aufwärts; der links sitzt nachdenkend und hat ein Buch auf seinem Schoose, worin er schreibt; der rechts ist nur zum Theil angedeutet. Diese Zeichnung ist flüchtig, aber kräftig mit der Feder ausgeführt.

14) Unter 6 verschiedenen Studien, bald in schwarzer, bald in rother Kreide oder auch mit der Feder gezeichnet, ist besonders schön ein nackter faunähnlicher Mann, sodann ein kniender, der mit Furcht abwärts sieht, beide in schwarzer Kreide.

15) So sind hier auch 6 Köpfe, Originalzeichnungen von Michel Angelo, worunter besonders schön ein junger Frauenkopf; sodann eine junge Frau mit phantastischem Kopfputz, fast lebensgrofs. Der Kopf eines Mannes voll Entsetzen ist in England unter dem Namen »the evil« herausgegeben worden; er ist mit grofser anatomischer Kenntnifs gezeichnet und schauderhaft anzusehen; im Kupferstich ist er etwas anglisirt worden. Diese drei Zeichnungen sind in schwarzer Kreide ausgeführt.

Noch sind in der königlichen Sammlung mehrere anatomische Studien in Rothstein oder mit der Feder gezeichnet, worunter einige von Michel Angelo. In allem enthält sie etliche 30 Stück Originalzeichnungen dieses Meisters.

Raphael. Unter den 53 Zeichnungen, welche diesem Meister zugeschrieben werden, verdienen folgende besondere Erwähnung:

1) Eine erste Idee zum linken Theil der Disputa. Oben der Heiland in einer zirkelförmigen Glorie und über ihm Gott Vater; zur Rechten Christi die heil. Jungfrau und neben ihr noch zwei männliche Heilige. In der mittleren Region, in der Mitte der Composition sind nochmals zwei Heilige und links neben ihnen ein schwebender, nach oben zeigender Engel, gleich denen mit flatternden Gewändern in dem Bilde der Madonna des Baldachins; noch mehr links und etwas gröfser zwei Heilige mit Büchern, wohl Evangelisten, und hinter ihnen, weiter in der Ferne sind zwei andere Figuren angedeutet. Unten auf einer Terrasse ist eine Gruppe von 12 Figuren, welche Aehnlichkeit mit derjenigen hat, welche Graf v. Caylus bekannt machte, und welche von der Ausführung al fresco sehr verschieden ist. Auf unserer Zeichnung ist aufserdem in der Ecke links eine weibliche allegorische Figur, welche auf einem Wölkchen stehend nach dem an einer Säule aufgehängten päpstlichen Wappen zeigt; die Säule trägt ein Gebälke, worauf zwei Engelknaben stehen. Dieses wohl erhaltene Blatt ist flüchtig mit der Feder gezeichnet, mit Bister aquarellirt und mit Weifs gehöht, 11″ engl. im Quadrat.

2) Entwurf zur Figur der Poesie in dem Zimmer des Vaticans, sehr schön in schwarzer Kreide gezeichnet und quadrirt. Chamberlaine hat ihn in seinem Werke bekannt gemacht.

3) Die Köpfe Homer's, Dante's und Virgil's, Studien mit der Feder zu dem Bilde des Parnasses im Vatican. Jeder Kopf hat etwa 3″ Höhe. Das Blatt ist 10½″ hoch, 7″ breit.

4) Adam und Eva aus dem Paradies getrieben, Entwurf zu dem Bilde in den Logen, leicht mit der Feder gezeichnet, mit Sepia getuscht und mit Weifs gehöht. Er wurde, um gröfser übertragen zu werden, quadrirt; 10⅜″ breit, 9⅙″ hoch. C. Metz hat in seinem Werke »Imitation of ancient and modern drawings, London 1798.« 1 vol. in fol. diese Zeichnung herausgegeben.

5) Wie die Stämme Israels das Loos ziehen, flüchtiger Entwurf mit der Feder in Tinte zu den Logen. Diese schöne, kräftige Zeichnung ist 11½″ breit, 8″ hoch.

6) Die Taufe Christi, leichter, aber kräftiger Entwurf mit der Feder zu den Logen, 14¾″ lang, 7¼″ hoch.

7) Das Opfer Abraham's, eine schmale, lange Zeichnung zu den Logen, 16″ lang, 4¾″ hoch, mit der Feder gezeichnet, dann mit Bister schattirt und mit Weifs gehöht. Sie kommt wahrscheinlich aus der Sammlung Bonfiglioli zu Bologna, wo sie Richardson gesehen. Diese Composition ist von P. Santi Bartoli in einer Folge von 12 Blättern in gleichem Format gestochen worden.

8) Die drei Grazien, Studium nach der Natur in Rothstein zu

dem Feste der Götter in der Farnesina, eine überaus schöne Zeichnung, 9" breit, 8" hoch.

9) Weide meine Schaafe, ein vortreffliches Studium in Rothstein zu der Tapete. Raphael bediente sich hiezu zweier Modelle, eines überaus schönen jugendlichen, welches sich nur das Hemd um die Lenden gegürtet und durch die Beine geschlagen hatte, und eines andern gleichfalls sehr schönen mit kurzem Bart, das etwas mehr bekleidet war. Höchst wahrscheinlich sind es zwei seiner Schüler, worunter vielleicht der schöne Perino del Vaga, der zur Zeit, als Raphael die Cartons machte, in dessen Schule kam. Die Figur zu Christus ist hier links gewendet und hebt den rechten Arm in die Höhe. Da die Zeichnung an dem einen Ende abgeschnitten ist, sieht man nur 9 Apostel; sie sind fast ganz so, wie in der Ausführung, nur fehlt der, welcher zunächst neben Petrus hinter Johannes steht. Diese 12" hohe und 15" breite sehr geistreich behandelte Zeichnung kommt wohl auch aus dem Hause Bonfiglioli, wo sie Richardson gesehen.

10) Jonas, eine sehr sorgfältige Zeichnung zu der Statue in der Capelle Ghici in Sta Maria del Popolo zu Rom; sie ist sehr kräftig mit der Feder auf gelblichem Papier gezeichnet und mit Weifs gehöht, 12" hoch, 8" breit.

11) Tarquin und Lucretia. Diese Composition enthält nur die beiden Figuren mit dem Bett und der Lampe; links steht ein Schemel mit Sandalen. Sie ist auf gelbliches Papier mit der Feder gezeichnet und mit Weifs gehöht, $8\frac{3}{4}$" hoch, $6\frac{1}{2}$" breit. Die Zusätze in den Stichen von Aug. Veneziano und von Eneas Vico gehören nicht dem Raphael an.

12) Das Abendmal, eine sehr sorgfältige, vorzüglich schöne Federzeichnung, wonach Marc Anton gestochen hat. Die einzige Abweichung in dieser Zeichnung ist, dafs ganz rechts ein grofses Weingefäfs steht, das mit einem Relief in antiker Art verziert ist; doch ist schon durch einen Strich bezeichnet, welcher Theil bei dem Stich weggelassen wurde. $15\frac{1}{4}$" breit, $12\frac{1}{8}$" hoch. Leider hat diese köstliche Zeichnung etwas gelitten.

13) Maria, halbe Figur, hält mit ihrer Rechten das auf dem Schoose stehende Christkind an dessen rechtem Fufs und unterstützt es mit der Linken; sie sieht $\frac{3}{4}$ gewendet nach dem kleinen Johannes, welcher mit beiden Händen einen Pergamentstreifen dem Kinde reicht, den dieses mit der Linken ergreift. Diese liebliche Zeichnung, etwa aus der ersten florentiner Zeit, ist in Raphael's zweiter Manier auf röthliches Papier mit Silberstift gezeichnet und mit Weifs gehöht, $5\frac{1}{2}$" hoch, $4\frac{1}{2}$" breit.

14) Heilige Familie: Maria, rechts auf einem Steine sitzend,

hält das auf der Erde stehende Christkind in ihrem Schoose, welches sich stark zurücklehnt, indem es von dem kleinen Johannes lebhaft am Arm gefafst wird; diesen hält die hingekniete Elisabeth. Hinten ist etwas Landschaft sichtbar. Diese schöne, 9¼" hohe, 7¼" breite Federzeichnung ist in Raphael's zweiter Manier und wohl aus seinem vorletzten Aufenthalt in Florenz. J. Chamberlaine hat sie in seinem Werke bekannt gemacht. Benutzt wurde diese Composition von E. Rousselet und Alix, aber mit manchen Veränderungen, wodurch sie etwas manierirt wird; auch gaben sie dem kleinen Johannes einen Vogel in die Hand, wovor sich das Christkind zu fürchten scheint.

15) Entwurf zu der Composition der Madonna dell' Impannata. Nur Maria und die Alte sind hier, doch sorgfältig mit der Feder gezeichnet und mit Weifs gehöht; das Christkind und die dahinter stehende Frau sind nur angedeutet; Johannes fehlt ganz. Diese sehr schöne, wohl erhaltene Zeichnung auf graulich gelbem Papier ist 8¼" hoch und 5¾" breit.

16) Zwei Zeichnungen in schwarzer Kreide, Studien nach der Natur zu 3 Figuren in einer Schlacht: Der eine Krieger schreitet vorwärts gebückt und mit gesenktem Haupte, indem er den rechten Arm aufhebt und in der linken Hand ein Beil hält. Die zwei Figuren der andern Zeichnung bilden eine Gruppe, in welcher ein dahingesunkener Krieger von einem neben ihm knienden andern mit einem Schild beschützt wird. Diese sehr schönen Studien scheinen zu dem Bilde einer Schlacht bestimmt gewesen zu seyn, welches aber nicht ausgeführt wurde.

17) Leda. Neben dem Schwan stehend hält sie ihn mit beiden Händen um den Hals. Dieser umschliefst sie von hinten mit seinem rechten Flügel; unten links ist ein Knabe angedeutet. Sehr schön mit Kohle entworfen und dann mit der Feder gezeichnet, 12" hoch, 7½" breit. J. Chamberlaine hat sie in seinem Werke publicirt. Ein Oelgemälde nach dieser Composition, welches dem Leonardo da Vinci zugeschrieben wird, befindet sich in der Gallerie Borghese zu Rom. Sicher ist das Bild aus der Schule dieses Meisters, doch eben so gewifs ist unsere Zeichnung von Raphael's Hand.

18) Eine Bacchantin, welche mit zwei Faunen tanzt, gefertigt für die Logen des Vaticans. Diese Rothsteinzeichnung scheint mir zweifelhaft; sie kommt wahrscheinlich aus dem Hause Bonfiglioli in Bologna, wo sie Richardson gesehen.

Giovanni Francesco Penni. Unter den angeblich raphaelischen Zeichnungen ist eine, welche von seinem Schüler, *il Fattore* genannt, herrührt: es ist eine Hoffnung nach der antiken Art einer Spes; sie schreitet hier leicht dahin, indem sie in der rechten Hand eine

Blume hält und mit der linken das Gewand aufhebt. Mit der Feder gezeichnet, mit Bister schattirt und weifs gehöht, 10½" hoch, 6¾" breit. Diese Zeichnung diente zum Bilde, wie aus dem noch bemerklichen Eindruck der Nadel zu ersehen ist. J. Chamberlaine hat sie publicirt. Das kleine Bild ist in der Sammlung von Herrn Henry Hope in London und war ehedem in der Gallerie Borghese.

Luca Signorelli. Studium nach der Natur zu zwei männlichen Figuren, deren eine die andere, sie gewaltsam umfassend, davonträgt. Die Zeichnung ist sehr geistreich mit kleinen sich zuweilen durchkreuzenden Strichen in schwarzer Kreide gezeichnet, und diente zu einer Gruppe des jüngsten Gerichts im Dom zu Orvieto.

Fra Bartolomeo. Von diesem Meister sind hier 9 verschiedene Zeichnungen, worunter mehrere sehr schöne, wie z. B. die zu einem Altarblatt. Maria sitzt mit dem Christkind auf dem Thron, auf dessen Stufen zwei Engel sind, wovon der links die Mandoline und der rechts die Violine spielt; zu beiden Seiten steht ein Heiliger: der links ist Johannes der Täufer. Alle diese Zeichnungen sind in der bekannten Weise des Fra Bartolomeo mit der Feder gezeichnet.

Andrea del Sarto. Unter einigen Zeichnungen dieses Meisters sind auch drei, worin die Gewänder in schwarzer Kreide, die Köpfe, Hände und Füfse aber in rother gezeichnet sind. Die eine stellt Frauen vor, welche eine Alte führen: sie ist sehr sorgfältig behandelt; die andere ist eine Zeichnung zu einem reichen Altarblatt. Unten stehen St. Laurentius, St. Bruno, der heil. Franciscus, St. Sebastian, Maria Magdalena und noch ein heil. Bischof, oben in etwas kleineren Figuren die heil. Dreieinigkeit: Gott Vater Christus am Kreuze haltend. Obgleich die meisten Zeichnungen von Andrea in Rothstein ausgeführt sind, so findet man deren doch auch öfters von dieser Art.

Filippo Lippi. Die sitzende Maria reicht einem knieenden Engel das Christkind dar, welcher es umfafst und küfst; eine zwar flüchtige, aber überaus liebliche Federzeichnung.

Ant. Coreggio. Die 5 Zeichnungen, welche sich von diesem Meister in der königl. Sammlung befinden, sind nur sehr flüchtig skizzirt, meist in Rothstein, einige mit Weifs gehöht, eine in schwarzer Kreide. Zu den ersten gehört die auf einem Bette liegende Venus, von vielen Amorinen umgeben, sodann Jupiter als Faun mit Antiope, Skizze zu dem Oelgemälde im Pariser Museum. In der zweiten Art ist eine heil. Familie ausgeführt. Vor Maria mit dem Christkinde kniet ein Engel, welcher diesem den Fufs küfst; in der Landschaft ist Joseph. In der letzten Art ist ein todter Christus mit 4 Engeln. Der Gegendruck einer Zeichnung des St. Georg in Dresden

ist in schwarzer und rother Kreide gezeichnet, ebenso noch mehrere von den Entwürfen zu dem Kuppelgemälde in Parma.

Fast ohne Zahl sind in der Sammlung die Zeichnungen des *Parmegianino*.

Um nicht zu ermüden, werde ich hier nur noch die folgende summarische Angabe machen:

1 Band mit mehreren alten florentiner Meistern, wobei ein interessantes Blatt von *P. Ucello*, eins von *Pollajola*, zwei sehr schöne Köpfe von *Leonardo da Vinci* auf grundirtem Papiere.

2 Bände mit Zeichnungen der Schüler Raphael's, besonders des *Giulio Romano* und *Polidoro da Caravaggio;* doch ist dabei wenig Ausgezeichnetes. Von ersterm sind hier die Gefangenen im Stock, Federzeichnung mit Bister aquarellirt.

1 Band mit Venetianern ist gleichfalls nicht bedeutend.

11 Bände mit Zeichnungen der *Caracci*; dabei mehrere sehr schöne von Annibale, welche zum Theil von Chamberlaine publicirt wurden.

16 Bände von *Guercino.*

34 Bände von *Domenichino.*

Mehrere Bände von *Guido Reni* und eine Masse von noch spätern Künstlern.

2 Bände von *Nic. Poussin* und einer mit Landschaften von *Gaspard Poussin.*

1 Band Zeichnungen von *Rubens* und *van Dyck* hat nichts Ausgezeichnetes.

Von *Claude Lorrain* sind ganz vorzügliche Zeichnungen in der Sammlung. Acht grofse und mehrere von kleinerm Format sind von J. Chamberlaine publicirt worden. Dabei ist das schöne Blatt des Hochzeitfestes unter grofsen Bäumen, wovon sich das Oelbild im Pariser Museum befindet. Auch von *Swaneveld* sind hier sieben schöne Zeichnungen; sie entsprechen ganz der Manier seiner radirten Blätter.

In dem Band mit Zeichnungen altdeutscher Meister sind zwei schöne Federzeichnungen von *Albrecht Dürer*, eine reiche Composition von *Lucas Cranach* und noch einige andere interessante Blätter.

Ein wahrer Schatz sind aber die 2 Bände mit 87 Portraiten von *H. Holbein*, Personen vom Hofe Königs Heinrich VIII. vorstellend. Sie sind meist mit Kohle, rother Kreide und Tusch gezeichnet; mehrere haben sehr gelitten. Sie sind von J. Chamberlaine in einem besondern, auch in Deutschland wohlbekannten Werke publicirt worden. Das Talent und noch mehr die Manier Bartolozzi's, der sie meistens gestochen, war aber nicht hinreichend, den Geist und die Weise des alten Meisters wiederzugeben. Da er sich aufserdem sehr theuer bezahlen liefs, suchte

Chamberlaine damals unter den jüngern talentvollen Kupferstechern einen Gehülfen und wählte dazu F. C. Lewis. Dieser stach nun auch einen Frauenkopf, wovon ich einen Probedruck gesehen, der das Original auf eine so aufserordentlich treue Weise wiedergiebt, dafs, als er ihn dem Chamberlaine zeigte, dieser das Original zu sehen glaubte. Vom Gegentheil überzeugt, fürchtete er nun, dafs, wenn solche Facsimile's unter denen von Bartolozzi verfertigten sich befänden, dessen Ruhm geschwächt werden und sein Unternehmen leiden könnte; Chamberlaine liefs sich daher die Platte von Lewis sogleich einhändigen, bezahlte und zerstörte sie. Nachmals, in seinen spätern Unternehmungen bediente er sich seiner öfters zu der Sache Nutzen.

Verzeichnifs

der vorzüglichsten Handzeichnungen des Generals William Guise, welche im Christ Church College zu Oxford in Mappen aufbewahrt werden.

Raphael. Kinderspiel von sieben Knaben. Links sind drei beschäftigt, einen vierten nach einer Wanne zu tragen, bei der zwei andere Knaben stehen, die einen dritten, darauf sitzenden halten; ein sehr schöner Federentwurf. In dem Werke »Prints from Drawings by Arthur Pond and Knapton, London 1734« 1 vol. in fol. ist diese Zeichnung (aber von der Gegenseite) bekannt gemacht.

Aufser dieser Originalzeichnung von Raphael sind hier noch einige Copien oder auch solche, die nichts mit ihm gemein haben; darunter befinden sich jedoch einige interessante, die hier angegeben werden sollen.

Mehrere auf Leinwand färbig gemalte Köpfe, welche ehedem wahrscheinlich zu einer Tapete dienten; sie scheinen aus der Schule des Raphael zu seyn.

Vier Blätter mit Proportionen des menschlichen Körpers und eine Anleitung, wie Compositionen in Linearperspective zu setzen sind, sowohl bei hohem, als niederem Augenpuncte. Den bildlichen Darstellungen sind auch schriftliche Erläuterungen beigefügt; besonders wird die Perspective sehr angerühmt und mit folgender Bemerkung geschlossen: »Cosi le opere di quelli Pittori piu famosi anno usato la detta strada p questi gli son state lodate le sue opera e con bonissima ragione p che questo e il vero fondamento e questa p vi credi.« Weder die Schrift, noch die Entwürfe verrathen Raphael's Hand oder überhaupt einen Meister.

Eine andere Folge von 6 Blättern mit Proportionen des menschlichen Körpers, sowohl bei Kindern verschiedenen Alters, als bei Männern und Frauen, sind weit vorzüglicher und können aus der Schule des Raphael seyn; mit Unrecht aber werden sie dem Verocchio zugeschrieben. Offenbar sieht man aus der Verfahrungsart, dafs dem Verfasser dabei das Werk gleichen Inhalts von Albrecht Dürer vorgeschwebt hat.

Interessant wegen der Person, die es vorstellt, ist ein Portrait Raphael's in einem Alter von etwa 20 Jahren, in schwarzer Kreide gezeichnet und mit Weifs gehöht, zwei Drittheil Lebensgröfse. Der Portraitirte ist links gewendet, ¾ gesehen, mit langem Haar und schwarzem Barett auf dem Kopf. Irrthümlich wird es dem Leonardo da Vinci zugeschrieben; wahrscheinlich ist es dasselbe, welches Bottari nach Piacenza's Angabe bei Benedetto Luti gesehen hat, und das dann in die Sammlung von Wilhelm Kent gekommen ist. Wie oft sich Bottari in seinem Eifer, merkwürdige Portraite von Raphael aufzufinden, geirrt hat, beweist nicht nur die durch ihn aufgebrachte Nachricht, dafs jenes Bildnifs aus Altoviti das von Raphael sey, sondern noch viel auffallender, das in der Florentiner Gallerie, von vorn gesehen, welches er ein Portrait Raphael's von Leonardo da Vinci taufte. Von diesem letzten Irrthume ist man jetzt zurückgekommen, da dieses Bildnifs weder von der Hand des Leonardo ist, noch im geringsten etwas von Raphael's Zügen hat. Die Unrichtigkeit der ersten Angabe werde ich bei passenderem Anlasse darzuthun Gelegenheit finden.

Unser Portrait in Oxford stellt nun zwar unbezweifelt Raphael vor, doch beweist eben sowohl die von Leonardo ganz verschiedene Behandlungsweise, als auch die flache Auffassung, dafs es nicht von diesem grofsen Meister harrühren kann; wahrscheinlicher ist es eine Zeichnung eines Jugendfreundes Raphael's, der ein braver Zeichner, aber kein tiefer Künstler war. *)

Zeichnungen von den Schülern Raphael's sind hier mehrere.

Giulio Romano. Ein Bacchanal, schöne Zeichnung in runder Form; sodann viele Entwürfe zu allerlei Gefäfsen.

Perino del Vaga. Eine sehr schöne Federzeichnung zu einer Verzierung in stucco mit vielen Figuren, ein grofses Blatt. Von demselben noch eine andere Zeichnung zu einem reich verzierten Candelaber.

---

*) Ein Portrait des Raphael von sich selbst, in einem Alter von etwa 15 Jahren gezeichnet, besitzt Herr Jeremias Harmann in London. Nach dessen mir gütigst ertheilter Erlaubniss habe ich mir ein Facsimile davon genommen.

Polidoro da Caravaggio. Federzeichnung zu seiner sogenannten Maschera d'oro; so auch noch einige Friese von ihm und Maturino.

Masaccio. Ein nackter Mann, Studium nach der Natur, sehr schön mit Weifs gehöht.

Leonardo da Vinci. Maria mit dem Kinde, halbe Figuren, in halber Lebensgröfse, vortrefflich in schwarzer und weifser Kreide gezeichnet.

Sehr interessant wegen des räthselhaften allegorischen Inhalts sind zwei flüchtig gezeichnete Blätter von Leonardo, welche auf beiden Seiten folgende Gegenstände enthalten: Eine halb männliche, halb jugendlich-weibliche Janusgestalt sitzt auf einem Mühlsteine und vertheidigt einen darauf sitzenden Hahn gegen zwei Wölfe (oder Hunde), die ein Satyr gegen sie losläfst; ein Adler scheint auf diese herabzustürzen; so kommen ihnen auch zwei Schlangen zischend entgegen; doch frifst der Wolf eine davon; hinter der Janusfigur sitzt eine weibliche Figur (die Wahrheit?) mit aufgerichtetem Schwert und dem alten Kopf des Janus einen Spiegel vorhaltend. Wahrscheinlich ist es eine allegorische Darstellung von dem damaligen politischen Zustande Italiens. Auf der Rückseite dieses Blattes ist mit wenigen flüchtigen Strichen ein Amor dargestellt, der ein grofses Buch als Schild gegen ein altes Weib gebraucht; diese verfolgt ihn mit einem Speer und schiefst einen Pfeil nach ihm. Unter dem Amor steht nach der Weise des Leonardo von der Rechten zur Linken geschrieben: tema che la Virtù, und unter der alten l'invidia, auch oben auf dem Blatte, ist noch eine Zeile, aber in mir unleserlicher Schrift.

Das andere Blatt enthält auf der einen Seite zwei Darstellungen: Links reiten auf einer ungeheuern Kröte ein altes nacktes Weib, im Begriff, einen Pfeil abzuschiefsen, und hinter ihr ein alter Mann mit einer Geissel; der Tod folgt ihnen nach. Darunter steht geschrieben: il malpesiere — invidia — ingratitudine, und auf dem obern Theil des Blattes finden sich zwölf Zeilen, wovon aber ein Theil abgeschnitten oder fast verlöscht ist. Auf der rechten Seite steht eine männliche nackte Figur, die sich in die eines bärtigen Mannes und eines Weibes unter den 4 Armen theilt. Dieser Mann hält in der linken, aufgehobenen Hand Blumen, und aus der abwärts gerichteten rechten läfst er etwas Stachlichtes fallen, welches fango, Schmutz bedeutet. Die weibliche Figur hält in der Rechten ein hohes Rohr, und aus der Linken läfst sie Geldstücke, oro fallen. Die Erklärung dieser Allegorie würde mit Sicherheit anzugeben seyn, wenn die ohnedies sehr unleserliche Schrift nicht zum Theil abgeschnitten wäre.

Auf der Rückseite desselben Blattes sieht man rechts einen

Jüngling; er steht vor einem wie aus ihm wachsenden obern Theil eines jungen Weibes; er ist beschäftigt, ihr in die Augen zu stechen, mit der Linken hält er Pfeile gegen sie. Aus dem Munde der weiblichen Figur kommt eine kleine Schlange, die nach dem Gesichte des Jünglings zischt; auch entzündet sie dessen Haare von hinten mit einem Lichte und greift nach den Pfeilen, die er in einem Köcher umhängen hat. Aus der darunter befindlichen Schrift ist zu ersehen, dafs Leonardo auch hier vorstellen wollte, dafs, sobald das Talent (virtù) entsteht, der Neid sich auch entflammt, der blind und lügenhaft ist.

Auf der Mitte des Blattes reitet ein altes, kaum bedecktes Weib auf dem mit Pfeilen beladenen Tod; in der Rechten hält sie ein reich verziertes Gefäfs mit Blumen, während aus ihrem geöffneten Munde Flammen mit Herzen herausfahren; ein Pfeil fliegt gegen ihren Kopf; auch hat sie einen Köcher mit Pfeilen umhängen. Aus einer langen, aber nur theilweis erhaltenen schriftlichen Erklärung geht so viel hervor, dafs schlechte Nachrede und Verläumdung nur das Uebel und den Tod bewirken.

Von Leonardo da Vinci ist in dieser Sammlung noch eine dritte Originalzeichnung; sie enthält versinnlichende Darstellungen der Gewalt von in einander greifenden gezähnten Rädern und dem Hebel. Oben auf dem Blatte zeigt sich ganz klein, wie ein Reiter mit verhängtem Zügel auf einen andern, zur Erde liegenden losstürzt, um ihn zu spiefsen; auf der Rückseite sind Abbildungen oder Entwürfe zu verschiedenen Armbrusten.

Ein sehr schönes, lebensgrofses Portrait von Lodovico Sforza, in schwarzer Kreide gezeichnet, wird auch dem Leonardo da Vinci zugeschrieben, doch scheint es der Behandlungsweise nach vielmehr von einem seiner besten Schüler.

Michel Angelo. Leichter Entwurf aus der Hölle des Dante, wo die Seelen durch den mit einem Schlangenschweif umwundenen Minos gerichtet werden; sehr flüchtige Federzeichnung. Aufser zwei andern, noch leichteren Entwürfen besitzt die Sammlung die Zeichnung zur Façade eines kleinen Hauses mit den Fenstern und ein grofses Blatt mit verschiedenen anatomischen Studien.

Unter den Zeichnungen der älteren Florentiner sind noch eine des *Domenico Ghirlandajo*, stehende Figur, mit Weifs gehöht, zu erwähnen, sowie ein geharnischter Mann von *Verocchio*, besonders aber zwei Blätter von *Filippo Lippi* auf blaugrauem Papier mit Studien zu nackten Figuren und Gewändern; sie sind auf beiden Seiten ganz voll gezeichnet.

Von *Baccio Bandinelli* zeichnet sich eine Schlacht nackter Figuren voll Leben aus; sie ist mit der Feder gezeichnet.

Eine andere fürchterliche Mordscene, die im Himmel und auf Erden statt zu haben scheint, ist auch mit der Feder von *Giacomo da Pontormo* gezeichnet.

Andrea del Sarto. Ein junger Mann trägt einen Bündel auf dem Kopf, in Rothstein.

Aus der venetianischen Schule ist hier eine schöne Zeichnung von *Giorgione;* es ist eine grofse Landschaft mit Häusern und Bergen; drei junge Männer sprechen zusammen.

Paolo Veronese. Ein Gastmal von Cardinälen, mit der Feder gezeichnet und getuscht.

Pordenone. Buchstaben, welche das Wort Gabrielles bilden, in denen Amorinen ihr lustiges Wesen treiben, auf grünlichem Papier mit der Feder und Bister ausgeführt.

A. Mantegna. Merkwürdig ist eine Grablegung, mit der Feder gezeichnet, welche Aehnlichkeit mit der Composition Raphael's im Pallast Borghese hat. Diese Zeichnung scheint mir aber eine gute Nachahmung oder Copie nach einem Original.

Von *Coreggio* ist der flüchtige Entwurf zu einer halben Figur vorhanden und von *Parmegianino* mehrere Blätter; unter diesen zeichnet sich besonders das Portrait des Torbido von eigenthümlicher Physiognomie aus; es ist sehr schön in Rothstein gezeichnet.

Unter den Zeichnungen der bologneser Schule sind mehrere von *Lodovico* und *Annibale*, besonders schöne Studien in Rothstein vorhanden, auch von *Domenichino*, wobei ein überaus schöner Kopf, von vorn gesehen und aufwärts blickend, in schwarzer Kreide. Von *Guercino* ist hier eine ausgezeichnet grofse Zeichnung mit der Venus, in einer Muschel sitzend, und zwei Tritonen in Rothstein.

Carlo Maratti. Sein eigenes Portrait leicht, aber sehr geistreich in schwarzer Kreide gezeichnet.

Rubens. Ein lebensgrofser, ganz in der Verkürzung gesehener Mannskopf; er ist überaus sorgfältig und zart in schwarzer Kreide nach der Natur gezeichnet und von bewunderungswürdiger Wahrheit.

Ant. van Dyck. Entwurf zum Portrait eines Mädchens.

Verzeichnifs

einiger der vorzüglichsten Zeichnungen in Chatsworth, dem Landsitze des Herzogs von Devonshire.

Leonardo da Vinci. Madonnenkopf mit zu beiden Seiten herabfallendem Haar, fast von vorn gesehen und rechts gewendet; unten auf demselben Blatte ein Kindskopf, etwas weniger, als dreiviertels gesehen, beide von halber Lebensgröfse auf blaues Papier in schwarzer Kreide gezeichnet und mit Weifs gehöht. Diese aufserordentlich schöne und gut erhaltene Zeichnung scheint ein Studium zu dem Bilde der Madonna aux rochers im Pariser Museum.

Nach einer alten Angabe ist hier noch eine Zeichnung von Leonardo, das Portrait eines Florentiners, im Profil gesehen und mit einer Mütze bedeckt, in Stift gezeichnet und mit Weifs gehöht. Die Art und Weise, wie diese vortreffliche Zeichnung behandelt ist, weicht etwas von der des genannten Meisters ab, doch irrt man, sie in neuerer Zeit dem Holbein zuzuschreiben; sicher gehört sie der florentiser Schule an.

Schön ist noch ein anderes Portrait eines alten Mannes, von vorn gesehen, gleichfalls aus der altflorentiner Schule.

Michel Angelo. Drei Entwürfe zu Figuren an der Decke der Capelle Sixtina:

1) Eine weibliche Figur mit einem Kinde hinter ihr, welches den Arm ausstreckt, bei Adam Ghisi mit Nro. 14 bezeichnet.

2) Eine andere weibliche Figur, nur zum Theil entworfen; sie gehört zu der Mutter mit zwei Kindern, wovon eins in der Wiege liegt, in der Lunette rechts unter der Sibylle von Cumae. Beide sind Federzeichnungen.

3) Eine der männlichen Figuren in der Verzierung der Decke, in Rothstein gezeichnet, bei Adam Ghisi Nro. 58.

4) Ein flüchtiger Entwurf in schwarzer Kreide einer Madonna mit einem stehenden Kinde vor sich.

Raphael. 1) Figur des Paulus zu der Tapete von Paulus und Barnabas in Lystra, leichter Entwurf, in Stift gezeichnet und mit Weifs gehöht.

2) Erste Idee zu der heil. Catharina von Alexandrien, von Desnoyers gestochen, ein flüchtiger Entwurf mit der Feder zu einer ganzen Figur, deren unterer Theil aber nicht ganz vollendet ist. In der Mitte des Blattes ist eine weibliche Figur, welche sich vorbückt, um eine Vase auszuleeren, und darunter ein Kind, das im Gehen Gefäfse in beiden Händen trägt. Oben rechts auf dem Blatte ist noch der obere Theil einer weiblichen Figur leicht mit der Feder entworfen.

3) Skizze zu einer leicht hinknienden Madonna mit zwei Kindern, ähnlich denen in dem Bilde, welches die Perle genannt wird. Ferner sind oben noch Entwürfe zu drei Kindern, wovon das eine in der Stellung Aehnlichkeit mit dem Christkinde der heil. Familie aus dem Escurial, jetzt im Besitz des Königs von Baiern, hat. Sehr schöne Federzeichnung.

4) Madonna, halbe Figur, mit dem Kinde, welches in einem Buche liest, flüchtige Federzeichnung.

5) Eine sitzende Frau, im Profil gesehen, rechts gewendet, liest in einem Buche, indem sie ein neben ihr stehendes Kind umfafst; dieses sieht den Beschauer an. In Stift gezeichnet und mit Weifs gehöht, gestochen von M. da Ravenna. S. Bartsch XIV. Nro. 48.

6) Kinderkopf, im Profil gesehen, Studium nach der Natur, zwei Drittheil Lebensgröfse, sehr schön in schwarzer Kreide gezeichnet.

7) Die Wiedererkennung Joseph's, friesartige Zeichnung zu den Logen des Vaticans, auf dunkelem Papier, getuscht und weifs gehöht. Noch eine andere Zeichnung derselben Art ist die der Auferstehung Christi; beide scheinen mir jedoch gute Nachahmungen von Originalen. Das von letzterer Composition soll sich nun im Besitz des hannöverischen Geschäftsträgers in Rom, Herrn Legationsraths Kestner befinden.

8) Entführung der Helena. Weinend wird sie von Paris in Begleitung vieler Krieger nach einem Schiffe geführt; mehrere Männer sind darin beschäftigt, Kostbarkeiten einzuschiffen; einer lichtet den Anker und andere bereiten sich sonst zur Abfahrt, — eine reiche Composition von etwa 20 Figuren, leicht mit der Feder entworfen. Diese Zeichnung ist mit einem B gestempelt. Eine

ganz ähnliche befand sich in der Sammlung der Akademie zu Düsseldorf und wurde von dem Director Krahe in seinem Werke »Nouvelle collection d'estampes, contenant 50 pièces eaux fortes d'après les dessins originaux tirés de la Collection de l'Académie électorale Palatine des beaux arts à Dusseldorf; gravées par Th. Bislinger et G. Huck, Dusseldorf 1781,« 1 vol. in fol., herausgegeben; diese Zeichnung ist nicht mehr unter denen, die noch in der Düsseldorfer Akademie vorhanden sind. Nochmals finden wir diese Composition in dem Cataloge der hinterlassenen Handzeichnungen von James Hazard, Bruxelles 1789, der sie auch gestochen hat.

9) Ein römischer Kaiser, mit der Feder nach einer antiken Statue gezeichnet. Sie ist ganz in Raphael's Art ausgeführt, so dafs wohl zu glauben ist, diese, wie noch manche andere Zeichnung nach Antiken seyen von seiner eigenen Hand.

In der Sammlung von Chatsworth befinden sich noch eine grofse Anzahl Zeichnungen, angeblich von Raphael, wie z. B. die zwölf Apostel in Rothstein, Verschiedenes aus der Geschichte von Amor und Psyche in der Farnesina, das Portrait von Julius II. in Rothstein, das von Leo X. in schwarzer Kreide, welches hier dem Michel Angelo zugeschrieben wird, obgleich es nach dem Bilde von Raphael ist. Alle diese und viele andere mehr, die Raphael's Namen tragen, sind hier zu übergehen; nur einer will ich hier noch gedenken, der Madonna mit dem stehenden Christkinde; neben links ein St. Sebastian und rechts ein heil. Rochus, halbe Figuren. Diese schöne Originalfederzeichnung in einem Rund ist aus Perugino's Schule und trägt sehr die Art des *Spagna* an sich.

Giulio Campagnola. Interessant war es mir, mehrere Zeichnungen mit Kinderspielen zu sehen, welche diesem Meister zugeschrieben werden und ganz in Raphael's Art behandelt sind, nur mit dem Unterschiede, dafs sehr häufig einander durchkreuzende Schraffirungen vorkommen.

Ich übergehe hier viele schöne Zeichnungen von *Giulio Romano*, *Perino del Vaga* und andern Schülern des Raphael, sowie auch die des *Zucchero* und *Andrea del Sarto*, und erwähne nur, dafs unter denen der beiden letztern mehrere sehr schöne Portraite vorhanden sind.

Von *Coreggio* finden sich hier 3 Zeichnungen, Entwürfe zu Kindern, zum Theil in Rothstein, zum Theil mit der Feder gezeichnet und etwas getuscht.

Titian. Zwei Landschaften, mit der Feder sehr geistreich gezeichnet. Auf der einen ist ein Wasser, woraus ein Pferd kommt; auf der andern sieht man Hirten mit einer Schweinheerde. Von Titian ist hier auch sehr schön sein eigenes Portrait, eine kleine Zeichnung.

Viele andere vortreffliche Originalzeichnungen aus der venetianischen, lombardischen und bolognesischen Schule übergehend, will ich hier nur noch einige der deutschen Schule erwähnen.

Albrecht Dürer. Junge und alte Weiber in einer Badestube, dabei zwei männliche Aufwärter, leicht mit der Feder entworfen und 1516 gezeichnet.

H. Holbein. Zwei Portraite, halbe Lebensgröfse, in schwarzer und rother Kreide sehr geistreich gezeichnet.

Ferner eine weibliche Figur mit einem Schild oder Wappen; sie hat in der Bildung viel Aehnlichkeit mit der heil. Barbara in der Münchner Gallerie. Mit der Feder gezeichnet und getuscht, klein fol.

Auszug

aus dem Catalog der Kunstwerke, welche König Karl I. von England besessen.

Dieser Catalog wurde von dem Aufseher der königlichen Kunstcabinette van der Doort, einem Niederländer, verfafst; er wird jetzt in dem Ashmolean Museum zu Oxford aufbewahrt und enthält aufser dem hier Mitgetheilten noch viele andere Angaben von Kunstgegenständen und verschiedenen Kostbarkeiten. Vollständig ist er unter folgendem Titel erschienen „A Catalogue and description of King Charles I capital Collection of pictures, limmings, statues, bronzes, medails and other curiosities from an original MS. in the Ashmolean Museum at Oxford. London 1757.“ 202 Seiten in 4. Mr. Vertue hat ihn zum Druck bereitet, doch ist er erst nach seinem Tode von Mr. Bathoe herausgegeben worden. Dieser hat ihm noch drei andere Cataloge beigefügt, nehmlich das Verzeichnifs der Kunstwerke von König Jacob II., welche sich noch in den verschiedenen königlichen Pallästen befinden, dann ein Verzeichnifs der vorzüglichsten Gemälde und Statuen u. s. w. im Pallast zu Kensington, und drittens einen Catalog der Sammlung des Herzogs von Buckingham, welche während seines Exils in Antwerpen verkauft wurde.

Im Catalog steht zuerst eine Angabe der Schätzung sämmtlicher Gemälde und Statuen, welche summarisch hier mitgetheilt wird; die Schätzung der einzelnen besten Werke und die Preise, zu welchen sie verkauft worden, folgen im Catalog obiger Angabe, hier aber sind sie, um doppeltes Nachschlagen zu vermeiden, der Beschreibung jedes Gemäldes beigefügt.

Schätzung der Gemälde und Statuen, welche König Karl I. angehörten.

	£.	schg.
I. In Wimbleton u. Greenwich 143 Nummern, geschätzt zu	1709.	19
II. Gemälde der Bear Gallery und einige aus den Privatwohnungen in White-Hall, 61 Nummern, gesch. zu	2291.	10
III. Gemälde von Oatland, 81 Nummern, gesch. zu .	733.	18
IV. Gemälde von Nonsuch-house, 33 Nummern, gesch. zu	282.	—
V. Gemälde von Sommerset-house mit denen, welche von White-Hall und St. James kamen, 447 Num., gesch. zu	10052.	11
VI. Gemälde von Hamptoncourt, 332 Num., gesch. zu	4675.	10
VII. In dem Comité-Zimmer des Parliamenthauses waren Gemälde, gesch. zu	119.	—
VIII. Gemälde von St. James, 290 Nummern, gesch. zu	12049.	4
IX. Statuen in Sommerset-house, dem König gehörend, durch den Staatsrath geschätzt und verkauft:		
In der Gallerie 120 Nummern	2387.	3
In dem Garten 20 Nummern	1165.	14
In Greenwich 230 Nummern	13780.	13½
In der Rüstkammer zu St. James 29 Nummern . .	656.	—

Unter den Statuen wurden folgende verkauft, wie folgt:

	£.	
Der Gladiator in Bronze	300.	—
Eine der Musen	200.	—
Eine Gottheit	200.	—
Defsgleichen	200.	—
Antoninus	120.	—
Dejanira	200.	—
Venus in Bronze	50.	—
Apollo auf einem Fufsgestell	120.	—
Adonis	150.	—

Gesammtsumme £. 49903. 2½

Auszug aus dem Verzeichnifs der Gemälde.

Leonardo da Vinci.

1) Johannes der Täufer, seinen rechten Finger aufwärts haltend, seine Linke auf der Brust und in dem Arm ein Rohrkreuz, halbe Figur, auf Holz. Hand und Arm haben gelitten. Hoch 2′ 4″, breit 1′ 10″. £ 140. —

Dieses Gemälde wurde dem König durch Herrn von Lyoncourt, einen der Kammerherrn des Königs, als Geschenk aus Frankreich gesendet. Der König sandte ihm dagegen zwei seiner Gemälde: Das eine war das Bildnifs des Erasmus Roterodamus von Holbein; er ist im Profil und sieht unterwärts. Es befand sich in des Königs Cabinet. Das andere war ein Gemälde von Titian; es stellte die Jungfrau Maria mit dem Christkinde und Johannes dem Täufer dar, lebensgrofse, halbe Figuren. Es wurde dem Könige zu diesem Zwecke von dem Lord of Carlisle gegeben, welcher es von Dr. Donn hatte.

2) Ein lächelndes Weib mit Blumen in der Hand von Leonardo da Vinci oder einem seiner Schüler, halbe, lebensgrofse Figur, h. 1′ 10″, br. 1′ 3″.

Michel Angelo Buonaroti.

Ein Buch in 4., welches verschiedene gemalte Handlungen und Stellungen, von Michel Angelo erfunden, enthält. Es ist in braunes Leder gebunden und mit des Königs Prinzen-Wappen versehen.

Andrea del Sarto.

1) Maria mit dem Christkinde, Johannes und einem Engel, fast lebensgrofse, ganze Figuren, auf Holz, aus der Sammlung von Mantua, h. 5′ 10″, br. 4′ 3″, geschätzt zu £ 200, verkauft zu £ 230.

2) Portrait eines Mannes ohne Bart in einem grauen Kleid. Zur Rechten hat er ein Buch, in das er schreibt; in der Linken hält er ein Tintenfafs. Oben ist ein Bündel mit Schlüsseln und dabei das Wappen der Medici, wefshalb man ihn für einen ihrer Hausverwalter hält.

3) Maria mit dem Kinde auf dem Schoose; Joseph, einen Stock haltend, lehnt sich auf einen Hügel. H. 3′ 7″, br. 2′ 10″. £ 174. Der König tauschte es von Lord Chamberlaine im Januar 1638 gegen das Portrait der Königin in Wasserfarbe ein.

4) Portrait einer Frau mit Blumen im Haar; dieses Bild ist durch Quecksilber verdorben worden. H. 1′ 9″, br. 1′ 5″, aus der Sammlung von Mantua.

Raphael Sanzio.

1) Sieben Cartons zu Tapeten. Zwei davon befinden sich in

einem hölzernen Kasten, und die andern fünf sind auf des Königs Befehl dem Herrn Franciscus Cleane in Mortlack übergeben worden, um Tapeten davon zu machen. £300. (Sie sind in Hamptoncourt.)

2) Heil. Familie: Maria mit dem Christkinde, St. Johannes und Sta Anna (NB. ist Sta Elisabeth), ganze Figuren, etwas kleiner, als Lebensgröfse, auf Holz gemalt, aus Mantua; h. 4′ 9″, br. 3′ 9″. £ 2000. (Es ist dieses die heil. Familie in Spanien, die Perle genannt.)

3) St. Georg, ein kleines Bild. Der König tauschte es von dem Lord Kammerherrn, Grafen von Pembroke gegen das Buch mit den Zeichnungen von Holbein, welches viele Köpfe, mit Kreide gezeichnet, enthält, ein. Sobald Mylord dieses Buch von dem König erhalten hatte, gab er es dem Lord Marschall, Grafen von Arundel. Das Bildchen des St. Georg ist h. 11″, br. 8½″. Um £ 150 verkauft. (Es ist nun in St. Petersburg in der Gallerie der Heremitage.)

4) Maria mit dem Christkinde und St. Johannes, kleine, ganze Figuren, halbe Lebensgröfse.

5) Portrait eines jungen Mannes ohne Bart, mit einem rothen Hut, woran eine Medaille ist; er hat langes Haar; man sieht etwas von seinem weifsen Hemde ohne Krause. Es ist das Portrait des Marquis von Mantua, welcher durch Kaiser Karl V. zum ersten Herzog von Mantua ernannt wurde. Es ist nur der Kopf in Lebensgröfse. Auf Holz gemalt, h. 8½″, br. 5½″. £ 200. (Dieses Bild soll nachmals der Cardinal Richelieu besessen haben; darauf soll es wieder nach England zurück gewandert seyn; doch habe ich dort nichts darüber erfahren können.)

6) Portrait eines Mannes mit einer zweifach gespitzten schwarzen Kappe; mit seiner rechten Hand hält er seine Kleidung auf der Brust. Auf Holz gemalt, h. 1′ 11″, br. 1′ 7″.

7) Judith, kleine, ganze Figur, welche dem Raphael zugeschrieben wird. Der König vertauschte dieses Bild gegen eins mit zwei nackten Kindern von Parmentius (das Christkind und der kleine Johannes sich umarmend, von Parmegianino), welches dem verstorbenen Lord Steward Pembroke gehörte.

8) Zwei Mäuse, ein kleines Oelgemälde, welches Sir Henry Wooton dem König schenkte, als dieser noch Prinz war. Es soll von Raphael gemalt seyn. H. 2¾″, br. 3½″.

9) Madonna mit dem Christkinde; sie reicht ihm mit der rechten Hand Blumen und hält mit der linken ein Buch. Auf eine schwere Tafel gemalt. Dieses Bild soll von Raphael seyn; der König hat es selbst aus der langen Gallerie in das Bettzimmer der Königin versetzt. (Ein Madonnenbild wie eben beschriebenes befindet sich in der Sammlung zu Holkham.)

Giulio Romano.

1) Die Sündfluth, 18 Figuren; auf Leinwand, h. 2′ 6″, br. 3′ 4″.

2) Opfer, aus der Sammlung von Mantua, h. 4′, br. 2′ 2″.

3) Ein italienischer Prälat in einem dunkelroth sammten Kleide; er sitzt in einem Sessel und lehnt seine beiden Arme darauf. Aus der Sammlung von Mantua. H. 3′ 9″, br. 3′ 2″.

4) Die Geburt des Herkules. Aus der Sammlung von Mantua. H. 3′ 6″, br. 4′ 8″, geschätzt zu £ 100, verkauft um £ 114. (Dieses Bild kam in die Gallerie des Herzogs von Orleans und von da in die des Herzogs von Bridgewater in London.)

5) Die Geburt Christi mit Longinus, h. 9′, br. 6′ 1″, £ 500. (Dieses Gemälde ist nun im Pariser Museum.)

6) Cupido liegend mit zwölf Figuren, worunter acht Nymphen sind. H. 3′ 6″, br. 5′ 9″. Aus der Sammlung von Mantua.

7) Vespasian und Titus im Triumph. H. 3′ 1″, br. 5′ 7″. Aus der Sammlung von Mantua (nun im Pariser Museum).

8) Ein Meerweib giebt an ihren sieben Brüsten vielen ihrer Kinder zu trinken. Aus der Sammlung von Mantua.

9) Ein Mann in einem schwarzen Kleide, mit beiden Händen. Von dem König gekauft und von Rubens hergestellt. H. 3′ 1″, br. 2′ 6″.

10) Julius Cäsar mit einem schwarzen ausgebreiteten Adler auf seiner Schulter. H. 3′ 11″, br. 3′ 1″. Aus der Samml. von Mantua.

11) Ein Kind, welches an einer Ziege trinkt.

12) Des Giulio Romano eigenes Portrait; in seiner rechten Hand hält er ein Papier mit architectonischen Rissen. H. 3′ 6″, br. 3′ 2″. Aus der Sammlung von Mantua.

13) Rom in Feuer. H. 3′ 11″, br. 3′ 6″. Aus der Sammlung von Mantua.

14) Ein junger Mann, welcher einen wilden Eber darreicht. H. 4′ 3″, br. 2′ 9″. Aus der Samml. von Mantua.

15) Jupiter mit dem Donnerkeil, der Pallas und einer andern weiblichen Gestalt. H. 4′ 2″, br. 2′ 9″. Aus der Samml. von Mantua.

16) Ein junger Mann und ein junges Weib. Dieses Bild wird dem Giulio Romano zugeschrieben.

17) Sanct Hieronymus. £ 200.

Perino del Vaga.

Der Parnafs. Die neun Musen, nackt, und neun andere Musen, welche mit einigen erdichteten Göttern erscheinen. In den Wolken sind kleine, ganze Figuren. Der König erhielt dieses Bild zum Geschenk von Lord Cottington, welcher es in Spanien vom Marquis von Cresentius, des Königs Architecten hatte. Geschätzt zu £ 100, verkauft um £ 117. (Dieses Bild ist nun im Pariser Museum und von Desnoyers gestochen.)

Andrea Mantegna.

1) Neun Cartons, den Triumph des Cäsar vorstellend. £ 1000. (Sie sind nun im Pallast zu Hamptoncourt.)

2) Der Tod der Maria; um sie die Apostel; in der Ferne die Stadt Mantua. H. 1′ 9″, br. 1′ $4^1/_2$″. Aus der Samml. von Mantua.

3) Maria mit dem Christkinde. Johannes der Täufer und noch sechs andere Heilige sitzen dabei. In der Landschaft sieht man: St. Christoph das Christkind über das Wasser tragend, sodann den Kampf des St. Georg und auf einem Felsen den heil. Hieronymus, Franciscus und Dominicus. H. 1′ 9″, br. 1 5″. Aus der Sammlung von Mantua.

4) Die Ehebrecherin von den Juden vor Christus geführt, vier halbe Figuren, lebensgroſs in Wasserfarbe. H. 1′ 9″, br. 2′ 4″.

Antonio da Coreggio.

1) Apollo den Marsyas schindend, vier Figuren in Wasserfarbe auf Leinwand gemalt. Aus der Samml. von Mantua. £ 1000. (Ist nun in dem Pariser Museum.)

2) Allegorische Darstellung, acht Figuren und vier Engel mit den Emblemen der Vorsicht, des Gehorsams, der Stärke und Gerechtigkeit. In der Landschaft sitzt eine der Figuren als eine Gottheit des Kriegs mit zwei Ungeheuern unter ihren Füſsen; dabei ein egyptischer Maaſsstab, ein Zirkel und ein Globus mit einem nackten Kinde, um in der Weisheit unterrichtet zu werden. £ 1000. (Dieses Bild, gleichfalls in Wasserfarbe auf Leinwand gemalt, ist nun auch im Pariser Museum.) Stephan Picart Romanus hat 1672 dieses Bild gestochen mit der Unterschrift: La vertu héroïque victorieuse des vices, accompagnée des autres vertus et couronnée par la main de la gloire.

3) Eine schlafende Venus und Cupido, dabei ein Satyr der einen Theil des Gewands der Venus lüftet. H. 6′ 2″, br. 4′. Aus der Sammlung von Mantua. £ 1000. (Ist wohl das Oelbild Jupiter mit Antiope im Pariser Museum. Wie wenig der Verfasser des Catalogs in der Mythologie bewandert war, hat man schon öfters zu bemerken Gelegenheit gehabt.)

4) Venus und der sitzende Merkur, welcher den Cupido lesen lehrt, beinahe Lebensgröſse. Aus der Samml. von Mantua. (Dieses schöne Bild kam aus der Sammlung der Mad. Murat an den Marquis von Londonderry in London.)

5) Ein stehender Johannes der Täufer, in der linken Hand ein Kreuz von Rohr haltend und mit der rechten vorwärts zeigend. H. 5′ 1″, br. 1′ 8″. Der König brachte dieses Bild aus Spanien.

6) Ein sitzender St. Johannes, sein Kreuz in der Hand haltend. H. 4′ 10″, br. 3′ 9″. Aus der Sammlung von Mantua. Wird für Coreggio ausgegeben.

7) Die Jungfrau Maria mit dem Christkinde und Sta Catharina, halbe, lebensgrofse Figuren. In der Landschaft das Martyrthum des St. Sebastian. Wird von Einigen für eine gute Copie gehalten.

8) Maria Magdalena, stehend und sich auflehnend. Es ist stark verwaschen. H. 1′ 6″, br. 1′ 8″.

9) St. Hieronymus, auf seinen rechten Arm gestützt, hält mit der linken Hand einen Schädel auf seinem Buche. Wird für Coreggio gehalten. H. 2′ 1″, br. 1′ 8″.

10) Christus auf dem Oelberg; ein Engel reicht ihm mit der rechten Hand einen Kelch und legt seine linke auf Christi Schulter. Auf Marmor gemalt und von Einigen für Coreggio gehalten. H. 2″, br. 1′ 7″.

11) Eine grofse Landschaft, worin ein Weinstock und ein Wald gemalt ist; Hirten tanzen, und ein Esel steht mit einem Sack auf dem Rücken im Felde. H. 3′ 5″, br. 4′ 8″.

Pertinensis (Parmegianino).

1) Christus und Johannes einander umarmend. H. 1′ 4½″, br. 1′ 6″. Der König tauschte dieses Bild von dem Lord Steward Pembroke gegen eine Judith ein, eine kleine, ganze Figur, welche Raphael gemalt haben soll. Von obigen zwei Kindern hatte der König unter der Sammlung von Mantua eine Copie, welche ihm Sir James Palmer gegeben hatte.

2) Eine Frau im Profil; rothes Gewand. H. 1′ 2″, br. 1′.

3) Maria mit dem Christkinde, welches seinen Arm auf eine Weltkugel legt. H. 3′ 10″, br. 3′.

4) Eine Italienerin mit einem Spiegel in der Hand, lebensgrofs. H. 3′ 5″, br. 2′ 9″. £ 150.

5) Ein Mann mit schwarzem Bart und einem Buch, auf Holz gemalt. H. 2′ 1″, br. 1′ 5″.

6) Maria mit dem Christkinde und dem Johannes, halbe, kleine Figuren. Aus der Sammlung Frosley.

7) Sta Catharina sitzend, mit zwei Engeln in einer Landschaft. H. 11″, br. 8½″.

8) Maria mit dem Christkinde und St. Hieronymus. £ 150.

Giorgione.

1) Ein dunkel gemalter Mannskopf mit einer schwarzen Mütze und schwarzem Gewand, ohne Hände und Hemdkrause. Es soll sein eigenes Portrait seyn. H. 1′ 10″, br. 1′ 4″. Der König kaufte es von Geldrop.

2) Maria, Christus, Joseph, Sta Catharina, St. Sebastian und ein unbekannter Privatmann, 6 halbe Figuren, auf Holz gemalt. H. 3′ 2″, br. 4′ 5″. Von Lord Cottington für den König gekauft, geschätzt £ 100, verkauft um £ 114.

3) Ein Hirte ohne Bart mit langem herabfallendem Haar; in

seiner rechten Hand hält er eine Pfeife; zum Theil sieht man sein weifses Hemd und auf seiner rechten Seite etwas Gewand. Bis an die Schultern, Lebensgröfse. H. 1′ 11″, br. 1′ 8″. Durch den König erstanden.

4) Actäon mit Diana und ihren Nymphen, zwölf Figuren im Vordergrunde; in der Landschaft sind noch 14 andere. H. 3′ 1″, br. 6′. Der König kaufte dieses Bild von Herrn Endymion Porter.

Titian.

1) Stehende Lucretia; sie hält mit ihrer rechten Hand einen rothen Schleier über ihr Gesicht und einen Dolch in der andern. Ganze Figur, halb Lebensgröfse. H. 3′ 2″, br. 2′ 1″. Aus der Sammlung von Mantua. £ 200.

2) Lucretia mit einem Dolch in der Rechten; hinter ihr sieht man Tarquin. Auf Holz gemalt, h. 2′ 7″ br. 2′ 2″.

3) Tarquin und Lucretia, ein verdorbenes Bild, ganze Figuren. H. 6′ 3″, br. 4′ 3″. Geschenk des Lord-Marschalls.

4) Kaiser Karl V., ganze Figur, mit einem weifsen Hund, h. 6′ 2″ br. 4′. Der König brachte es aus Spanien. Verkauft um £ 150.

5) Die Gemahlin Karl's V. Rosen haltend, halbe Figur.

6) Der Marquis Vaugona mit einem Pagen; er spricht zu Soldaten. 4 lebensgrofse Figuren und viele andere der Armee, h. 7′ 4″, br. 5′ 5″. Aus der Sammlung von Mantua.

7) Der Marquis von Guasto seine Soldaten anredend; 2 lebensgrofse Figuren. Der König kaufte dieses Bild in Spanien aus einem Almonedo. H. 3′ 4″, br. 3′ 5″. £ 250.

8) Die 12 römischen Kaiser. £ 1200.

9) 11 römische Kaiser. £ 1100.

10) Titian's eigenes Portrait, bei ihm sein Freund, der venetianische Senator, in roth sammtem Kleid, halbe Figuren, h. 2′ 9″, breit 3′ 11″; geschätzt zu £ 100, verkauft um £ 112. (Dieses Bild ist nun in Windsor.)

11) Titian und seine Geliebte. £ 100.

12) Papst Alexander und Cäsar Borgia. £ 100.

13) Der Doge Grettie von Venedig mit der rechten Hand sein Kleid haltend, halbe Figur, h. 4′ 4″, br. 3′ 4″.

14) Die Marquise von Mantua in roth sammtem Kleid; ihre rechte Hand liegt auf dem Knie; halbe Figur, h. 3′, br. 2′ 5″.

15) Eine italienische Frau; sie bedeckt ihre nackte Schulter mit beiden Händen, ihr Kleid haltend. Halbe Figur, h. 3′ 11″, br. 2′. — Der König kaufte dieses Bild in Spanien.

16) Mannsportrait in schwarzem Kleid, neben ihm ein Globus auf dem Tisch; darauf lehnt er den rechten Ellbogen. Halbe Figur, h. 3′ 3″, br. 3′ 2″.

17) Drei Köpfe, darunter eine Frau in den Armen eines Mannes, als läge sie in Ohnmacht. H. 2′ 5″, br. 2′ 1″. £ 100.

18) Drei Köpfe, einer von vorn und zwei von neben; sie halten alle ein Ringfutteral und stellen dieselbe Person, einen Juwelier vor. H. 2′ 1″, br. 2′ 5″. £ 100.

19) Der Papst giebt dem Admiral seiner Flotte den Vorzug vor St. Peter. Drei ganze Figuren etwas unter Lebensgröfse, h. 4′ 9″, br. 5′ 11″.

20) Fünf halbe Figuren, welche musiciren: Einer lehrt, der Andere singt, ein Dritter spielt auf der Mandoline, der Vierte bläst auf der Flöte, und die fünfte Figur ist eine Frau, welche zuhört. H. 3′ 3″, br. 4′ 3″. Aus der Sammlung von Mantua (ist nun in der National Gallery, leider sehr verwaschen).

21) Maria mit dem Kinde, vor ihnen St. Lucas und ein genuesischer Edelmann, 4 ganze Figuren. Eins der 6 Bilder, welche der König von Frosley kaufte, und eins der 23 italienischen Bilder, die der König sammelte. H. 4′ 2″, br. 5′ 7″.

22) St. Sebastian mit Pfeilen durchschossen, den einen Arm aufwärts, den andern abwärts gebunden, hinunterschend, ganze, lebensgrofse Figur. In der Landschaft zwei kleine Bogenschützen schiefsend, im Himmel zwei kleine Engel. H. 6′ 3″, br. 3′ 6″.

23) Maria mit dem Kinde, St. Marcus und ein kniender Engel. Geschätzt zu £ 150, verkauft um £ 165.

24) Sta Margaretha siegt über das Ungeheuer; sie hält in der Hand ein rothes Kreuz. Ganze Figur, h. 6′ 2″, br. 5′ 3″. £ 100.

25) Die Grablegung, 6 ganze Figuren, fast Lebensgröfse, h. 4′ 4″, br. 7′. Aus der Sammlung von Mantua. £ 120.

26) Grablegung. Christus ist in der Verkürzung gesehen. In der Landschaft zwei Kreuze; 6 lebensgrofse Figuren. H. 3′ 5″, br. 4′ 8″. Aus der Sammlung von Mantua.

27) Maria Magdalena mit gefaltenen Händen, den Kopf nach der rechten Schulter gewendet, halbe Figur, Lebensgröfse, h. 2′ 9″, br. 3′ 3″.

28) Christus am Tische mit den Jüngern von Emmaus. Der Wirth und ein Knabe stehen dabei. H. 5′ 3″, br. 8′. (Nun im Pariser Museum.)

29) Maria mit dem Christkinde; St. Joseph lehnt sich mit der rechten Hand auf einen Hügel; in der Landschaft jagt einer ein Füllen; ganze, lebensgrofse Figuren. H. 2′ 11″, br. 5′ 6″.

30) Maria sitzend mit dem Christkind auf dem Schoose; Joseph schöpft Wasser aus einem Brunnen in einer Ruine, wo Ochs und Esel stehen. Dunkele Landschaft, kleines Bild, Titian's Aurora genannt. H. 1′ 6″, br. 1′ 10″.

31) Maria sitzt auf der Erde und hat das Christkind im Schoose; Joseph hat ein gelbes Gewand; 3 Engel in der Landschaft. Kleines Bild auf Holz, h. 9½″, br. 2′. Aus der Sammlung von Mantua, ist zweifelhaft.

32) Herodias den Kopf Johannis auf einer Schüssel haltend. £ 150.

33) Die Venus del Prado, 7 lebensgroſse Figuren und noch 4 andere in der Landschaft mit 6 Hunden. H. 6′ 6″, br. 12′ 11″. Geschenk des Königs von Spanien an Karl I. Geschätzt zu £ 500, verkauft um £ 600.

34) Ein nacktes Weib im Begriff, ihr Kleid anzuziehen, halbe, lebensgroſse Figur, h. 3′ 2″, br. 2′ 6″. Der König tauschte dieses Bild von der Herzogin von Buckingham gegen eins aus der Sammlung von Mantua ein.

35) Ein nacktes Weib liegt der Länge nach auf ihrem sammten Lager, bei ihr ein kleiner Hund; ein Herr in schwarzem Kleid, mit einem Schwert an der Seite spielt auf der Orgel. H. 4′ 4″, br. 7′ 3″, geschätzt zu £ 150, verkauft um £ 165.

Palma Vecchio.

1) Maria mit dem Christkinde, Sta Catharina und St. Johannes ein Lamm darreichend. Auf Holz gemalt. H. 1′ 3″, br. 2′ 7″, geschätzt zu £ 200, verkauft um £ 225.

2) Die Auferstehung, auf Kupfer, kleine Figuren, h. 3′ 2″, br. 2′ 5″.

3) Eine Frau mit hellblondem Haar in weiſsem Kleide, halbe, lebensgroſse Figur, h. 3′, br. 2′ 7″. Geschenk des Sir H. Fanchurch; zweifelhaft, ob Original.

Palma (ohne nähere Bezeichnung).

1) Maria mit dem Christkinde und St. Sebastian. £ 100.

2) Die Bekehrung Pauli. £ 100.

3) David mit dem Haupt des Goliath kommt dem König Saul entgegen. £ 100.

Pordenone.

1) Salomon opfert den Götzen. £ 150.

2) Familiengemälde mit mehreren Figuren. £ 100.

3) Sein eigenes Portrait; er spielt auf der Laute. Der König tauschte es von Lord-Chamberlain ein, dem er dagegen das Portrait der Königin von *van Dyck* gab.

4) Einige unbedeutende kleine Bilder, Copien nach Titian.

Sebastiano del Piombo (im Catalog *Bartolomeo* genannt).

1) Ein alter Mann mit geschorenem Bart; die rechte Hand legt er auf die Brust und in der linken Hand hält er eine Rolle Papier; halbe, lebensgroſse Figur, auf Leinwand gemalt, h. 2′ 8″, br. 1′ 11″. Der König tauschte dieses Bild von Mr. Nic. Laniere ein.

2) Eine Frau, die von Sebastian seyn soll, h. 2′ 5″, br. 2′.

Paolo Veronese.

1) Die Auffindung Mosis, wozu auf der andern Seite *Bassano* die Geburt Christi gemalt, h. 1′ 3″, br. 1′ 3″.

2) Der Glaube. In weifsem Gewand hält die Figur einen Kelch in der einen und ein Kreuz in der andern Hand, h. 3′ 4″ br. 4′ 1″. Eins der 23 Bilder, welche der König von Frosley kaufte.

3) Actaeon und Diana mit einigen kleinen Figuren. H. 1′ 10″, br. 2′ 6″. Eins der 23 Bilder von Frosley.

4) Leda auf einem weifsen Bette mit dem Schwan, h. 3′ 10″, br. 3′ 2″. Der König tauschte dieses Bild von der Lady Buckingham ein und gab dagegen ein Gemälde aus Mantua.

Tintoretto.

Die Geschichte der Esther. £ 120.

Molanezo.

Maria mit dem Christkinde, St. Johannes, Elisabeth und Joseph; geschätzt zu £ 100, verkauft um £ 120.

Guido Reni.

1) Herkules und Cacus. £ 400.

2) Venus sitzend von den 3 Grazien geschmückt. £ 120. (Ist jetzt in der National Gallery.)

Michel Angelo da Caravaggio.

Dorcas liegt todt zur Erde. £ 170.

Johann Mabugius.

1) Adam und Eva, h. 4′ 4″, br. 3′ 3″. (Dieses Bild ist nun im Pallast zu Kensington.)

2) Die Kinder Königs Heinrich VII.: Prinz Arthur, Prinz Heinrich (nachmals Heinrich VIII.) und Prinzessin Margaretha, halbe Figuren, h. 1′ 6″, br. 1′ 2″ (nun im Pallast zu Kensington).

Lucas van Leyden.

Drei Stück mit der Geschichte des St. Sebastian; geschätzt zu £ 100, verkauft um £ 101.

Albrecht Dürer.

1) Dürer's eigenes Portrait, als er jung war, mit langem, gelbem Haar; er hat eine alterthümliche Kappe von schwarz uud weissem Leder auf; von derselben Farbe ist auch sein Kleid; ein Paar Handschuhe hat er in der Hand; durch das Fenster sieht man eine Landschaft. Auf Holz gemalt, h. 1′ 8″, br. 1′ 4″. Die Stadt Nürnberg schenkte und sandte es dem König durch den Lord Marschall, Grafen von Arundel. (Es ist dieses wohl dasselbe Bild, welches jetzt in der Florentiner Gallerie aufbewahrt wird.)

2) Das Gegenstück, Dürer's Vater; er hat eine schwarze, altungarische Kappe auf und ein dunkelgelbes Kleid an, in dessen weite Aermel er seine Hände verbirgt. Auf ein röthliches, sehr gesprun-

genes Brett gemalt, h. 1′ 8″, br. 1′ 4″. Beide Bilder wurden um £ 100 verkauft.

3) Ein Mann ohne Bart, von rother Gesichtsfarbe, mit lang herabhängendem, röthlichem Haar, schwarzer Mütze und Kleidung, welche mit weifsem Pelz eingefafst ist; aus der rothen Weste sieht oben etwas von seinem weifsen Hemde vor. In einem kleinen geschnitzten Rahmen von Ebenholz, auf Holz gemalt, h. 1′ 2″, br. 10″.

Aldegraef.

Christus im Oelgarten betend, h. 2′ 5″, br. 1′ 10″. Lord Arundel brachte dieses Bild aus Deutschland und schenkte es dem König.

Hans Holbein.

Folgende Bilder sind meist Geschenke der Hofleute Karl's I.:

1) Ein Gentleman aus Cornwall im Profil, mit einem langen, spitzen Bart.

2) Ein Gentleman von neben gesehen, mit Bart, in einem Rund, 1′ 3″ im Durchmesser.

3) Sir Thomas More, in einem Rund, 4″ im Durchmesser.

4) König Heinrich VIII. von vorn, in einem Rund, 1¾″.

5) Derselbe, in einem Rund von 2″.

6) und 7) Ein Kind des Herzogs von Brandon in einem rothen Kleid und noch eins in einem grünen Kleid mit Jahrzahl. Beide Rund von 2″ Durchmesser.

8) Erasmus Roterodamus. £ 100.

9) Frobenius, des Erasmus Drucker. £ 100. (Diese beiden schönen Portraite, halb Lebensgröfse, sind nun im Pallast zu Kensington.)

10) Königin Elisabeth als junge Prinzessin, in rothem Kleid und ein blaues Buch in der Hand; ganze Figur, auf Holz, h. 5′, br. 4′. (Jetzt im Pallast zu Windsor.)

11) Ein Kaufmann in schwarzem Kleid und mit schwarzer Kappe, einen Brief und ein Messer in der Hand haltend; ein Pettschaft auf dem grünen Tisch. H. 2′, br. 1′ 7″. £ 100.

Isaac Olivier.

Die Grablegung. £ 100. (Vielleicht das Gemälde nach der Zeichnung von ihm, welche sich zu Kensington befindet. Viele Portraite dieses Meisters, sowie auch viele von H. Holbein giengen bei dem Brande von White Hall zu Grund.)

P. P. Rubens.

1) Allegorische Darstellung, worin der Unterschied und der Vortheil von Krieg und Frieden dargestellt ist, welches Gemälde Rubens in England malte und dem König selbst überreichte. Neun Figuren, h 6′ 8″, br. 9′ 11″. £ 100. (Dieses Gemälde, welches den Frieden vorstellt, der die Schrecken des Krieges verjagt, kam nach Genua in den Pallast Balbi, nachher an den Marquis von Stafford,

der es der National Gallery zum Geschenk machte, wo es sich nun befindet.)

2) Daniel in der Löwengrube, Geschenk des Lords Dorchester an den König, h. 7′ 4″, br. 10′ 8″. (Nun dem Herzog von Hamilton gehörig.)

3) Des Rubens eigenes Portrait in schwarzem Kleid mit goldner Kette, Brustbild, Geschenk des Lords Danby, h. 2′, br. 2′.

4) Portrait des jungen, nun verstorbenen Bruders des Herzogs von Mantua in Rüstung, Brustbild. In Italien gemalt und vom König gekauft, als er Prinz war. H. 2′ 1″, br. 1′ 10″.

5) Eine Dame in schwarzem Kleide und Schleier. In Italien gemalt. Aus der Sammlung von Mantua. H. 2′ 5″, br. 1′ 7″.

6) Skizze auf Leinwand zu dem Bilde im Banquetting-house; sie wurde dem König zur Genehmigung gesandt. H. 1′ 3½″, br. 1′ 10″. (Es stellt dieses Gemälde die Apotheose Jacob's I. dar, wofür Rubens £ 3000 erhielt. Die Skizze kam mit der Gallerie Houghton nach Petersburg.)

7) Ein grofses Bild des St. Georg, welches der König von Endymion Porter kaufte.

Rembrandt van Ryn.

1) Rembrandt's eigenes Portrait in einer schwarzen Mütze und einem Kleide mit Pelzwerk; eine kleine goldene Kette hängt über seine beiden Schultern. Oval. H. 2′ 5″, br. 1′ 11″. Geschenk des Lords Ankrom.

2) Ein junger Mann in grauem Rock und einer purpurrothen Kappe; er sitzt auf einem Stuhl und liest in einem Buch bei einem Kohlfeuer; bei ihm liegt eine Zange. H. 5′ 1″, br. 4′ 3″. Geschenk des Lord Ankrom.

3) Ein altes Weib mit einem grofsen Schleier um den Kopf; ein Spitzenband hängt herab. H. 2′, br. 1′ 6″. Geschenk des Lords Ankrom.

Ant. van Dyck.

1) Graf Heinrich van der Borcht. Halbe Figur, h. 3′ 11″, br. 3′ 4″.

2) Prinsefs von Faulsburgh. Ganze Figur, h. 7′, br. 4′.

3) Nic. Laniere, Kapellmeister des Königs. Halbe Figur, h. 3′ 7″, br. 3′ 3″.

4) Der Churfürst von der Pfalz und sein Bruder Robert in Rüstung.

5) Die Königin Mutter von Frankreich. Sie sitzt in einem Stuhl, hat ein schwarzes Kleid an und hält eine Rose in ihrer rechten Hand. Halbe Figur.

6) Ein alter Mann, nur der Kopf. H. 1′ 4″, br. 1′ 11″.

7) Die Herzogin von Richmond, ganze Figur, h. 7′ 3″, br. 4′ 5″. (Im Pallast zu Windsor ist diese Dame als Sta Agnese von van Dyck gemalt.)

8) Van Dyck's eigenes Portrait; die linke Hand legt er auf die Brust. Oval. H. 2′ 6″, br. 1′ 11″.

9) Der erste Musicus in Antwerpen, mit goldner Kette ohne Bart. Halbe Figur. H. 3′ 6″, br. 3′.

10) Die fünf Kinder Königs Karl I. mit einem grofsen Hund. (Ist nun in Windsor.)

11) Die Königin, Gemahlin Königs Karl I. in weifsem Kleid; Kniestück.

12) Familien-Gemälde: König Karl I., die Königin, Prinz Karl und Prinzessin Maria, mit Landschaft und Westminster. H. 9′ 8″, br. 8′. £ 150. (Dieses Gemälde ist nun im Pallast zu Windsor.)

13) König Karl I. auf einem gelben Pferde sitzend; eine danebenstehende Figur hält seine Kopfbedeckung. Skizze zu dem grossen Bilde, h. 3′ 2″, br. 2″. £ 200.

14) Lady Shirley in persischer phantastischer Kleidung.

15) Procession der Ritter des Hosenbandes. Grau in Grau gemalt; ein langes, schmales Bild, h. 1′ 2″ br. 1′ 7″ (?). (Bei dem Verkauf der Hinterlassenschaft des Sir Peter Lely wurde es von der Regierung wieder erstanden.)

16) Maria mit dem Kinde und tanzenden Engeln. H. 9′ 1″, br. 7′ ½″.

Von ungenannten Meistern:

Die Familie der Königin von Böhmen. £ 100.

König Karl zu Pferde. £ 150.

Nachträgliche Notizen.

Nach dem tragischen Ende Königs Karl I. wurden durch Beschlufs des Staatsraths alle dessen Kunstwerke und Kostbarkeiten verkauft. Nur die 7 Cartons von Raphael, Darstellungen aus der Apostelgeschichte, wurden auf Betrieb des Usurpators Oliver Cromwell um £ 300 für den Staat erstanden; alles Uebrige gieng meistens in's Ausland. Die folgenden Könige, besonders Jacob II., bemühten sich sehr, die verschleuderten Kostbarkeiten wieder an die Krone zu bringen, und manches ist auf diese Weise in die königlichen Palläste zurück gewandert; auch haben die niederländischen Staaten an letztgenannten König diejenigen Gemälde verehrt, welche sie aus der Sammlung Karl's I. besessen; doch sind noch bis auf den heutigen Tag viele der schönsten Gemälde in den Sammlungen zu Paris, Wien und Madrid.

Mehrere der ausgezeichnetsten Werke kaufte damals Don Alonzo de Cardenas, spanischer Gesandter bei Karl I., der noch während der Empörung in London residirte. Auf 18 Mauleseln wurden diese Schätze nach Madrid gebracht.

Die Königin Christine von Schweden kaufte die ausgezeichnetsten Medaillen und Juwelen und auch einige Gemälde um hohen Preis.

Der Erzherzog Leopold, Gubernator von Flandern, verwendete eine bedeutende Summe für viele der besten Gemälde. Sie wurden nach Brüssel gesandt und kamen nachmals durch ihn nach Wien. Unter diesem Ankauf waren auch verschiedene gewirkte Tapeten, welche Karl I. gehörten, als er Prinz von Wales war, wie man schon aus dem eingewirkten Wappen sieht. Prinz Friedrich von Wales erstand sie später wieder um £ 3000.

Der Cardinal Mazarin kaufte viele Kostbarkeiten: Bettvorhänge, Tapeten, Fufsdecken etc. und schmückte damit seine Wohnung in Paris.

Alphabetisches Verzeichnifs

der

295 Gemälde aus der Gallerie Orleans,

welche vom 26. December 1798 bis Ende August 1799 in London zum Verkauf ausgestellt worden, mit Angabe, von wem und zu welchen Preisen sie erstanden wurden. 138 Nummern waren in Bryan's Gallerie Pall Mall 88 aufgestellt und die 157 andern Nummern im Local des Lyceums am Strand.

Diese Gemälde, meist aus der italienischen Schule, kaufte zu Anfang der Revolution ein Herr La Borde, damals einer der reichsten Privatleute in Paris, für 70000 Louisd'or und brachte sie nach England. Nach Einziehung seiner Güter in Frankreich blieb ihm nur diese Gemäldesammlung, welche er um 40000 Pfund Sterling an Herrn Jeremias Harmann in London verkaufte, uud dieser überliefs sie an den Herzog von Bridgewater, den Grafen Gower, jetzigen Marquis von Stafford und den Grafen von Carlisle, welche oben erwähnte öffentliche Ausstellung und den Verkauf veranstalteten. 20 % wurden vom Käufer sogleich erlegt und der Rest zu Ende August 1799, zu welcher Zeit auch die Gemälde erst bezogen werden konnten. Mehrere unbedeutende Bilder waren schon früher aus freier Hand verkauft; einen beträchtlichen Theil der hier verzeichneten behielten die Eigenthümer für sich, indem sie dabei die Preise annahmen, welche die Schätzung von Bryan (£ 72000) bestimmte. Der Herzog von Bridgewater besonders erwarb auf diese Weise

vieles des Schönsten, womit er jene Gemäldesammlung gründete, die auch unter dem Namen der Gallerie des Marquis von Stafford bekannt ist. In der Versteigerung wurden über 75000 Guineen gelöst, und doch blieben etliche fünfzig Gemädle unverkauft, die erst später veräufsert wurden.

	Preis.
Abate, Nic. del	
Der Raub der Proserpina, verkauft an Graf Gower .	£ 160
Albano, Franc.	
1) Christus mit der Samariterin, unverkauft.	
2) Heilige Familie, Hr. Maitland	400
3) Christus erscheint der Maria Magdalena, Hr. Maitland	150
4) Die Communion der Maria Magdalena, Hr. Willet	200
5) Die Taufe Christi, Graf Temple	700
6) Die Predigt Johannis, Hr. Maitland	100
7) Heilige Familie, Lady Lucas	100
8) Salmacis, Herzog von Bridgewater	60
9) St. Laurentius, Hr. Th. Hope	150
Allori, Alex.	
Venus und Cupido, Hr. Th. Hope	150
Baroccio, Franc.	
1) Heilige Familie (la vierge aux chats genannt) .	200
2) Heilige Familie, Hr. Hibbert	100
3) Eine Ruhe in Egypten, Lady Lucas	200
4) Der Brand Troja's, unvk.	
Bassano, Fr.	
1) Eine Meierei, Justina Lawrence	20
2) Ein schlafender Hirte, Hr. Walton	20
3) Christus heilt den Gichtbrüchigen, Hr. Willet .	20
4) Der verlorne Sohn, Hr. Walton	20
5) Die Arche Noäh, Graf Gower	20
Bassano, Giacomo.	
1) Die Beschneidung, Graf Gower	100
2) Das Portrait seiner Frau, Graf von Carlisle . .	20
3) St. Hieronymus, unvk.	
4) Sein eigenes Portrait, Hr. E. Coxe	40
5) Ein Portrait, unvk.	
Bassano, Leandro.	
Das jüngste Gericht, Hzg. von Bridgewater . . .	100
Battaglie, M. A. delle.	
Eine Maskerade, unvk.	

Bellini, Giovanni.

Preis.

1) Die Beschneidung, Graf von Carlisle . . . £ 100
2) Die Anbetung der Könige, unvk.

Bernini, Cav.

1) Portrait eines Mönchs, Hr. Balme 10
2) Portrait eines Studirenden, unvk.

Buonaroti, Michel Angelo.

1) Heilige Familie, unvk.
2) Christus auf dem Oelberg, unvk.

Bourdon, Seb.

1) Ein Portrait, Lord Cremorne 20
2) Portrait der Königin von Schweden und noch drei andere Bildnisse, unvk.

Cagliari, C.

Die Anbetung der Könige, unvk.

Cagnacci, Guido.

Das Martyrthum eines Heiligen, unvk.

Calabrese, Cav.

Das Martyrthum von St. Peter, unvk.

Cambiasi, Luca.

1) Judith, unvk.
2) Der Tod des Adonis, Graf Gower 100

Caracci, Annibale.

1) Die Samariterin, Hr. Hibbert 500
2) Die Steinigung von St. Stephan, Graf Darnley . 250
3) St. Johannes den Heiland zeigend, Hzg. v. Bridgewater 300
4) Ein Portrait, unvk.
5) St. Johannes mit einer Glorie von Engeln, Hr. Troward 40
6) Eine Landschaft, die Schiffer genannt, Graf v. Carlisle 600
7) Die Vision des heil. Franciscus, Hzg. von Bridgewater 500
8) Eine Ruhe in Egypten, Graf Gower 700
9) Der todte Christus mit den Marien, Graf von Carlisle 4000
10) Eine Landschaft (la chasse au Vol genannt), Graf von Carlisle 600
11) Heil. Familie (le raboteur genannt), Graf v. Suffolk 300
12) Die Procession des heil. Sacraments, Hr. Maitland 800
13) Sein eigenes Portrait, Graf von Carlisle . . . 200
14) Der schlafende Johannes, Hzg. von Bridgewater . 100
15) Christus am Kreuze, Hzg. von Bridgewater . . 80
16) Derselbe Gegenstand, Hr. Maitland 160
17) Danae, Hzg. von Bridgewater 500
18) St. Rochus vor der Mutter Gottes kniend, Hr. Willet 500
19) Johannes der Täufer in der Wüste, Hr. Angerstein 200

Preis.

20) St. Hieronymus nach Coreggio, Hzg. v. Bridgewater £ 350

21) St. Rochus mit einem Engel, Viscount Fitzwilliam 100

22) Die Toilette der Venus (jetzt beim Grafen Darnley), Lord Berwick 300

23) St. Stephanus mit einer Glorie von Engeln, Graf Gower 50

24) Diana und Kallisto, Hzg. von Bridgewater . . 1200

Caracci, Agostino.

1) Das Martyrthum des Apostels Bartholomäus, Hr. Willet 100

2) Christus erscheint der Maria Magdalena, Lord William 500

Caracci, Lodovico.

1) Christus mit der Dornenkrone, Graf Gower . . 60

2) Die Grablegung, Graf v. Carlisle 450

3) Die Vermählung der heil Catharina (nach dem Bilde des Coreggio), Hzg. v. Bridgewater . . . 150

4) Ecce Homo, Graf Gower 80

5) Die Vision der heil. Catharina, Hzg. v. Bridgewater 600

6) Die Kreuzabnahme, Hzg. v. Bridgewater 350

7) Susanna im Bade mit den 2 Aeltesten, Hr. Angerstein 200

Caravaggio, Mich. Angelo da.

1) Die Opferung Jsaak's, unvk.

2) Die Verklärung, unvk.

3) Caravaggio's Traum, Hr. E. Coxe 40

Caravaggio, Polidoro da.

Die Grazien, unvk.

Cignani, Carlo.

Christus erscheint der Maria Magdalena, Hzg. v. Bridgewater 80

Coreggio, Antonio da.

1) Die Erziehung des Cupido (Copie; das Original ist beim Marquis von Londonderry), Hr. Willet . . 350

2) Maria mit dem Christkinde (Copie; das Original ist in der National Gallery), Hzg. v. Bridgewater . 1200

3) Das Portrait des Cäsar Borgia (ist nicht von Coreggio), Hr. Th. Hope 500

4) Christus erscheint der Maria Magdalena, Hr. Udney 400

5) Eine heil. Familie, unvk.

6) Die Maulesel, ehemals ein Wirthshausschild, Graf Gower 80

7) Ein Studium von Köpfen (Copie), Hr. Angerstein . 100

8) Defsgleichen, Hr. Angerstein 100

9) Ein Portrait (Le rougeaud genannt), Hr. Jones . 20

10) Danae, unvk.

Cortona, Pietro da.

Die Flucht Jacob's, Hr. Hibbert.

Domenichino.	Preis.
1) Eine Seelandschaft, Hr. Maitland	250
2) St. Johannes der Evangelist, Graf v. Carlisle . .	600
3) St. Hieroymus, Hr. Hope	350
4) Die Kreuztragung, Hzg. v. Bridgewater . . .	800
5) Eine Landschaft mit Abraham und Isaak, Hr. Ward	150
6) Eine Landschaft mit Figuren, Hzg. v. Bridgewater	500
7) Der heil. Franciscus, Hzg. v. Bridgewater . .	300
8) Eine Sibylle, Graf Temple	400
Donducci, G. Andr.	
Eine Skizze, unvk.	
Feti, Domenico.	
Die Spinnerin, Hr. Maitland	100
Francia, Francesco.	
Die heil. Familie mit den Aposteln Petrus und Paulus, Hr. Noncy	100
Garofalo, Benvenuto.	
1) Die Verklärung nach Raphael, unvk.	
2) Eine heil. Familie, unvk.	
3) Heil. Familie mit Sta Catharina, unvk.	
Gennaro, Benedetto.	
St. Johannes lesend, Graf Gower	30
Gentileschi, Oratio.	
Ein Mann mit einer Katze, unvk.	
Giordano, Luca.	
1) Christus treibt die Käufer aus dem Tempel, unvk.	
2) Der Teich von Bethesda, unvk.	
Giorgione.	
1) Gaston de Foix, Graf v. Carlisle	150
2) Pico della Mirandola, Justina Lawrence . . .	20
3) Die Anbetung der Hirten, unvk.	
4) Portrait des Pordenone, Hr. Herbitt . . .	50
5) Cupido von einer Biene gestochen klagt es der Venus (dieses Bild gehört jetzt J. Pringle Bart in Manchester), unvk.	
6) St. Petrus Martyr von den Räubern verfolgt (dieses Bild ist jetzt in der National Gallery), unvk.	
7) Heil. Familie mit St. Johannes, Hzg. v. Bridgewater	300
8) Milon von Croton, Graf Darnley	40
Guercino.	
1) Die Darbringung im Tempel, Graf Gower . .	600
2) David und Abigail, Hzg. v. Bridgewater . . .	800
3) Ein Kopf der Maria, Hr. Hibbert	50
4) St. Hieronymus, unvk.	

Imola, Innocenzio da. Preis.

Die Geburt Christi, unvk.

Lanfranco.

Die Verkündigung, unvk.

Le Brun, Charles.

1) Der Kindermord, Hr. Desenfans . . . . . £ 150
2) Herkules tödtet die Pferde des Diomedes, Hr. Maitland 50

Lesucur, Eustache.

Alexander und sein Arzt, Lady Lucas 800

Lotto, Lorenzo.

Die heil. Familie mit Heiligen, Hzg. v. Bridgewater . 40

Matheo, P.

Salmacis, unvk.

Lorrain, Claude.

Ein Seehafen, Hr. Rogers 50

Maratti, Carlo.

Galatea, Hr. Willet 100

Muziano, G.

Die Auferweckung Lazari, unvk.

Mola, Francesco.

1) Die Predigt Johannis des Täufers, Graf Gower . 250
2) Eine Landschaft mit einer Ruhe auf der Flucht, Hr. Long 80
3) Archimedes, Graf Gower 40

Paduanino.

Rinaldo und Armida, Hr. Hope 350

Palma, Giacomo.

1) Portrait eines Dogen, Hzg. von Bridgewater . . 400
2) Herodias, Hr. Herbite 150
3) Venus und Cupido, unvk.
4) Die heilige Familie, Hzg. von Bridgewater . . 200
5) Die heil. Catharina, Hr. Bryan 30
6) Portrait einer Dame, Hr. Schiff 60

Parmegianino.

1) Cupido seinen Bogen verfertigend, Hzg. v. Bridgewater 700
2) Heilige Familie, Graf von Carlisle 100
3) Die Vermählung der heil. Catharina, Hr. Troward . 250
4) Heil. Familie mit dem heil. Franciscus, Hr. Udney 100
5) Maria mit dem Christkinde, Hr. Cobs 150
6) Ein Kopf St. Johannis, Hr. Wright 25

Perugino, Pietro.

1) Die Grablegung, Hr. C. Sykes 60
2) Maria mit dem Christkinde, unvk.
3) Die Anbetung Christi, unvk.

	Preis.
Perussi, Baldassarre.	
Die Anbetung der Könige, Hzg. von Bridgewater .	£ 80
Piombo, Seb. del.	
1) Die Kreuzabnahme, Hzg. von Bridgewater . .	200
2) Die Auferweckung Lazari, Hr. Angerstein . .	3500
Pordenone.	
1) Herkules den Nessus erdrückend, Graf Darnby .	40
2) Judith, Graf Wycombe	40
Poussin, Nicolas.	
1—7) Die sieben Sacramente (jedes zu 700 £), Hzg. von Bridgewater	4900
8) St. Paulus von Engeln emporgehoben, Hr. Smith .	400
9) Moses die Krone Pharaonis mit Füßen tretend, Hzg. von Bedford	400
10) Moses schlägt Wasser aus dem Felsen, Hzg. von Bridgewater	1000
11) Die Aussetzung Mosis, Graf Temple	800
12) Die Geburt des Bacchus, Hr. Willet . . .	500
Raffaello da Urbino.	
1) Maria mit dem Christkinde, unvk. (Der Herzog von Bridgewater behielt nachmals das Bild zum Preis von 3000 £.)	
2) Die Vision des Ezechiel, Lord Berwick . . .	800
3) H. Familie mit der Fächerpalme, Hzg. v. Bridgewater	3000
4) Maria mit dem schlafenden Christkinde und dem kleinen Johannes, Hzg. von Bridgewater . .	300
5) Maria mit dem Christkinde, kleines Bild, Hr. Hibbert	500
6) Maria mit dem Christkinde, Hr. Willet	700
7) Die Kreuztragung, Hr. Hibbert	150
8) Die Leiche Christi im Schoose der Maria, unvk.	
9) Christus im Oelgarten betend, unvk.	
10) Portrait Julius II., unvk.	
11) Johannes in der Wüste, Lord Berwick . . .	1500
12) Heil. Familie, Maria stehend; der kleine Johannes küfst das Christkind, Hzg. von Bridgewater .	1200
Reni, Guido.	
1) Mater dolorosa, unvk.	
2) Die Gewalt der Liebe, Hr. H. Hope . . .	350
3) Susanna im Bade, Hr. Willet	400
4) Sta Apollonia's Martyrthum, Hr. Trooward . .	350
5) Ecce Homo, Hr. Hibbert	150
6) Das Christkind auf dem Kreuze schlafend, Hzg. von Bridgewater	300

	Preis.
7) Maria Magdalena	£ 400
8) Eine Sibylle, Hr. Hibbert	350
9) Der Kopf der Maria Magdalena, Graf Gower . .	150
10) Die Enthauptung Johannis des Täufers, Hr. Bryan	250
11) Heil. Sebastian, unvk.	
12) St. Bonaventura, Hr. Bryan	50
13) David und Abigail, unvk.	

Romano, Giulio.

1) Scipio seine Soldaten belohnend, Hzg. v. Bridgewater	200
2) Der Raub der Sabinerinnen, Hzg. v. Bridgewater	200
3) Die Belagerung von Neu-Carthago, Hzg v. Bridgewater	200
4) Scipio's Enthaltsamkeit, Hzg. v. Bridgewater . .	200
5) Der Krieg zwischen den Römern und Sabinern, Hzg. v. Bridgewater	200
6) Die Familie des Coriolan und sein Fufsvolk, Hzg. v. Bridgewater	200
7) Herkules wird gesäugt, Hzg. v. Bridgewater .	300
8) Die Geburt des Herkules, unvk.	
9) Die Geburt des Jupiter, unvk.	

Roux, Maître.

Die Ehebrecherin, unvk.

Salviati.

Der Raub der Sabinerinnen, unvk.

Sacchi, A.

1) Die Kreuztragung, Hr. H. Hope	150
2) Adam klagt über den Tod Abel's, Hr. Udney .	20

Sarazin.

Der Tod der Maria, Graf Carlisle	40

Sarto, Andrea del.

1) Leda, Hr. Anfure	200
2) Lucretia, Hr. Michell	100

Scarzelino da Ferrara.

Christus mit den Jüngern zu Emmaus, Hzg. v. Bridgewater	100

Schiavone, Andr.

1) Christus vor Pilatus, Hzg. v. Bridgewater . .	250
2) Die Leiche Christi von Engeln unterstützt, Graf Gower	150

Schidone, Bart.

1) Maria lehrt das Christkind lesen, Hzg. v. Bridgewater	300
2) Die heil. Familie, Hr. Baddington	20

Solario, Antonio.

Herodias, unvk.

	Preis.
Spagnoletto.	
1) Christus unter den Schriftgelehrten, Hzg. von Bridgewater	£ 150
2) Heraklius, Graf Gower	20
3) Demokrit, Graf Darnley	20
4) Heraklius, Graf Darnley	20
5) Demokrit, Hr. Herbitt	20
Tintoretto.	
1) Portrait des Herzogs von Ferrara, Graf v. Carlisle	150
2) Portrait eines Mannes mit einem Buch, Hzg. von Bridgewater	80
3) Ein Portrait, Hzg. v. Bridgewater	60
4) Leda, Hr. Willet	200
5) Die Kreuzabnahme, Hzg. v. Bridgewater . .	600
6) Die Säugung des Herkules oder die Entstehung der Milchstrafse (jetzt beim Grafen Darnley), Hr. Bryan	50
7) Das jüngste Gericht, Hzg. v. Bridgewater . .	150
8) Portrait des Aretino, Graf Gower	30
9) Portrait des Titian, Graf Gower	30
10) Der ungläubige Thomas, Lord Falmouth . .	40
11) Die Darbringung im Tempel, Hzg. v. Bridgewater	40
12) Das Consistorium, Graf Gower	40
Titian.	
1) Titian und seine Geliebte, Hr. Bryan . . .	50
2) Portrait Clemens VII., Hzg. v. Bridgewater . .	400
3) Venus aus der See steigend, Hzg. v. Bridgewater .	800
4) Ein Concert, Skizze, Hr. Hibbert	100
5) Titian's Tochter einen Helm haltend, Lady Lucas .	400
6) Titian's eigenes Portrait, Graf v. Carlisle . .	70
7) Venus sich bewundernd, Graf Darnley . . .	300
8) Christus erscheint der Maria Magdalena, Hr. Rogers	400
9) Kleine heilige Familie in einer Landschaft (nun Hrn. W. Wilkins gehörig), Hr. Walton . . .	100
10) Die Versuchung Christi, halbe Figuren, Hr. T. Hope	400
11) Karl V. zu Pferde, Hr. Angerstein	150
12) Portrait, l'Esclavone genannt, unvk.	
13) Portrait einer Dame, unvk.	
14) Portrait des Grafen Castiglione, unvk.	
15) Philipp II. und seine Geliebte, Viscount Fitzwilliam .	1000
16) Perseus und Andromeda, unvk.	
17) Die Erziehung des Cupido, Graf Gower . . .	800
18) Europa (jetzt beim Grafen Darnley in Cobham-Hall), Lord Berwick	700

	Preis.
19) Venus und Adonis, Hr. Fitzhugh	£ 300
20) Der Kaiser Vitellius, Hr. Cosway	20
21) Maria Magdalena, Hr. Maitland	350
22) Diana und Aktäon, Hzg. v. Bridgewater . . .	2500
23) Diana und Kallisto, Hzg. v. Bridgewater . . .	2500
24) Portrait eines jungen Mannes, unvk.	
25) Diana den Aktäon verfolgend, Sir A. Hume . .	200
26) Eine Allegorie auf das menschliche Leben, Hzg. v. Bridgewater	600
27) Der Kaiser Vespasian, Hr. Cosway	20
28) Ein Kopf, unvk.	
Turchi, Allessandro.	
1) Abraham und die Engel, Hr. E. Cox	100
2) Die Keuschheit Joseph's, Hzg. v. Bridgewater .	200
Vaga, Perino del.	
Das Bad der Venus, Hr. Herbite	80
Valentin, Pierre.	
1) Die vier Alter, Hr. Angerstein	80
2) Ein Concert, Hzg. v. Bridgewater	60
3) Die Sinne, unvk.	
Vargas, Luis de.	
St. Johannes in der Wüste, Hzg. v. Bridgewater .	80
Velasquez.	
1) Lot und seine Töchter, Hr. Hope	500
2) Die Auffindung Mosis, Graf v. Carlisle . . .	500
Veronese, Paolo.	
1) Europa (nun in der National Gallery), Hr. Willet .	200
2) Christus mit den Jüngern von Emmaus, Graf Gower	200
3) Mars von der Venus entwaffnet, unvk.	
4) Die Auffindung Mosis, Hr. Maitland	40
5) Eine Allegorie (die Ehrfurcht genannt, jetzt beim Grafen Darnley), unvk.	
6) Mars und Venus, Hr. Willet	250
7) Eine Allegorie (der Abscheu genannt), unvk.	
8) Leda, Graf Gower	300
9) Merkur und Hersea, unvk.	
10) Die Weisheit begleitet den Herkules, Hr. Th. Hope	500
11) Paul Veronese zwischen der Tugend und dem Laster, Hr. Th. Hope	500
12) Eine Allegorie, die glückliche Liebe, unvk.	
13) Eine Allegorie, die Untreue, unvk.	
14) Der Tod des Adonis, Hzg. v. Bridgewater . .	150

	Preis.
15) Das Urtheil Salomon's, Hzg. v. Bridgewater . .	£ 60
16) Mars und Venus durch die Liebe verbunden, Hr. Elwin	300
Vasari, Giorgio.	
1) Die Poeten Italiens, Hr. Hope	100
2) Susanna im Bade, unvk.	
Vinci, Leonardo da.	
1) Frauenportrait, Hr. Udney	250
2) Ein Frauenkopf, Hzg. v. Bridgewater . . .	60
Volterra, Danielle da.	
Die Kreuzabnahme, Graf Suffolk	100
Vouet, Simon.	
Eine Allegorie auf den Frieden, unvk.	
Watteau, Antoine.	
Ein Ball, unvk.	
Von unbekannten Meistern.	
Ein Knabe mit einer Maske, Hr. Wright . . .	10
Portrait des Cav. del Pozzo, Hr. Herbite . . .	20
Portrait, Hr. Elwin	5

Dritter Abschnitt.

Ueberblick der bildenden Künste in England.

Da man aufserhalb England nur wenig Gelegenheit hat, Werke englischer Kunst kennen zu lernen, so versäumte ich keinen Anlafs, durch persönliche Bekanntschaft mit Künstlern meine Kenntnisse auch in dieser Hinsicht so viel als möglich zu erweitern. Auch fand ich Gelegenheit, in den gerade geöffneten Ausstellungen einen ziemlich vollständigen Ueberblick ihrer Hervorbringungen zu gewinnen.

Die Anstalten Londons, in welchen Werke lebender Künstler ausgestellt werden, und die jedes Frühjahr offen stehen, sind folgende:

I) Die Ausstellung der königl. Akademie in Somersethouse. Sie ist die bedeutendste und wird im Monat Mai eröffnet. Aufserdem befinden sich im Sitzungssaale dieses Locals die Werke sämmtlicher Mitglieder der Akademie, welche sie bei ihrer Aufnahme dahin geschenkt haben.

II) Die Ausstellung der British Institution im Local der Shakspeare Gallery, Pall Mall. Diese Anstalt, deren Patron der König ist, wurde im Jahr 1805 gegründet, um im Frühjahr die Werke lebender Künstler und im Herbst die der alten Meister auszustellen.

III) Die Institution of british Artists, Suffolk Street. Dieses ist eine Vereinigung von Künstlern, um jährlich während des Frühjahrs und Sommers eine Ausstellung von Oelbildern zu veranstalten.

IV) Die Ausstellung der Society of painters in Water-Colours, Pall Mall, East. Hier werden ausschliefslich Wasserfarb - Malereien ausgestellt. Die ausgezeichnetsten Werke dieser Ausstellung werden in Kupfer gestochen und erscheinen heftweis unter dem Titel „The Gallery of the society of painters in Water-Colours. London bei Colnaghi Son and C." 12 Hefte zu 3 Blättern. Preis: Indisch Papier 18 Schilling, auf imperial 4. 15 Sh., auf royal 4. 9 Sh. das Heft.

V) New Society of painters in Water-Colours ist eine neue Gesellschaft von Malern, welche 1832 zu ähnlichem Zweck wie vorhergehende eine Ausstellung veranlafst hat, da die Liebhaberei an Aquarell-Bildern sehr im Zunehmen ist und die Hervorbringungen dieser Art nicht alle in obigem Locale Aufnahme finden konnten.

Durch die Betrachtung der Werke der älteren und jetzt lebenden Künstler Englands und durch manche mündliche Mittheilungen gestaltete sich in mir ein Bild der Kunst in England, das ich hier in gedrängter Kürze wiederzugeben versuchen will. Sollte man finden, dafs einige Angaben vereinzelt stehen, das Ganze aber nur sehr unvollständig ist, so dient zur Erklärung, dafs ich in den mir vorgesteckten Grenzen nur das Wichtigste hervorheben konnte, dabei aber manche Einzelheiten erzähle, die mir gerade besonders charakteristisch für das zu Bezeichnende erschienen.

Obgleich seit dem 13ten Jahrhundert die Engländer die mittelalterliche Baukunst und Sculptur mit gleicher Auszeichnung wie die Deutschen und Franzosen ausübten und selbst noch einige Ueberreste von Mauergemälden *) aus

*) S. z. B. »John Thomas Smith, Antiquities of Westminster, the old Palace, St. Stephan's Chapel (now the house of Commons). London

dem 14ten und 15ten Jahrhundert vermuthen lassen, dafs sie darin löbliche Werke ausführten, so ist es doch eine unbestreitbare Thatsache, dafs zu Ende des 15ten Jahrhunderts sich in England keine Bildhauer und Maler mehr vorfanden, welche den Namen von Künstlern verdient hätten, dafs man daher bis zur Mitte des verflossenen Jahrhunderts beständig fremde Maler und Bildhauer zur Fertigung ausgezeichneter Werke und selbst für Portraite berief, endlich, dafs im 16ten und 17ten Jahrhundert viele der Palläste von fremden Architecten aufgeführt wurden. Dieses und wie sich seitdem eine eigenthümliche Kunst in England gestaltet hat, wollen wir nun näher betrachten.

MALER IN ENGLAND.

Zu Ende des 15ten Jahrhunderts treffen wir unter Heinrich VII. *Johann Mabuse,* später unter Heinrich VIII. *Gerhard Lucas Horenbout*, *Hans Holbein*, *Anton More* und viele andere weniger ausgezeichnete deutsche und niederländische Maler. Unter den Italienern ist *Bartolomo Luca Penni* zu nennen. *Isaac* und *Peter Oliver* oder *Olivier*, aus einer französischen Familie, malten schöne Portraite in Miniatur. Zur Zeit der Königin Elisabeth wurde *Federigo Zucchero* aus Italien berufen, und von ihm findet sich noch manches schöne Portrait in England. Unter den niederländischen Malern waren damals *Lucas de Heere* und *Cornelius Ketel* die beliebtesten. Zu Anfang des 17ten Jahrhunderts wurde der Maler *Balthasar Gerbier* aus Antwerpen ein besonderer Günstling Karl's I. Mit gleichem Glanze und gröfserem Verdienst sind nach einander *P. P. Rubens* und *Ant. van Dyck*, der Meister und sein Schüler, in England aufgetreten.

1807.« 1 vol. in 4. mit 250 Kupfertafeln. Oder »Th. Fischer, A Series of ancient paintings of the Chapel of the Trinity at Stratford. London 1807.« 1 vol. in fol.

Nach letzterem bildete sich *William Dobson*, der einzige englische Maler jener Zeit, welcher eine Auszeichnung verdient. Seine Portraite haben etwas sehr Charakteristiches und sind tüchtig in Zeichnung und Farbe. Er starb 1646, 36 Jahr alt, zu früh, als dafs er durch viele Werke einen grofsen Ruf hätte erlangen können.

Mit mehr Glück, als letzterer, und begünstigt von dem Talent, weibliche Anmuth darzustellen, folgte dem van Dyck der Maler *Sir Peter Lely* (eigentlich *van der Faes* oder *van der Vaas*), aus Soest in Westphalen gebürtig. Zu gröfsern Deckengemälden in Windsor wurde *Antonio Verrio* aus Neapel von Karl II. angestellt und fürstlich bezahlt. Aufser diesen begegnen wir bis zu Ende des 17ten Jahrhunderts vielen Niederländern, die kleine Bilder und Portraite malten.

Doch auch einige englische Maler zeigen sich in jener Zeit, unter denen *Richard Gibson*, *Michael Wright* und *Samuel Cooper* die ausgezeichnetsten sind; vorzüglich werden des letztern Miniatur-Portraite geschätzt.

In besondere Gunst kam im letzten Viertel des 17ten Jahrhunderts *Sir Godfrey Kneller* aus Lübeck, von dem sich in allen Pallästen und Landsitzen des englischen Adels eine grofse Menge von Portraiten vorfindet. Sie geben indessen Zeugnifs, wie schlecht es damals mit der Kunst in England aussah, da Kneller für den ausgezeichnetsten Maler seiner Zeit angesehen wurde. Ihm zur Seite stand späterhin der Engländer *Jonathan Richardson*, der zwar brave Portraite malte, aber selbst von sich keine hohe, wenngleich die Meinung hatte, dafs er der beste lebende Maler in England sey.

Seit Anfang des 18ten Jahrhunderts treffen wir immer mehr englische Künstler unter die dort anwesenden fremden gemischt. Einer der ausgezeichnetsten war *Sir James Thornhill*, welcher aufser manchen Altarblättern und Deckengemälden, wie die in Greenwich hospital, auch die Kuppel der St. Paulskirche ausführte. Die von ihm hinterlassenen Werke tragen indessen zu sehr das Gepräge der französisch-manierirten Kunstweise, als dafs sie jetzt noch erfreuen könnten. Thornhill starb 1734.

Einen unvergänglicheren Ruhm hat sich sein Schwiegersohn *William Hogarth* durch seine humoristischen Charakterdarstellungen aus dem alltäglichen Leben erworben. Manche seiner Bilder und ihre Vorzüge hatten wir schon öfters Gelegenheit zu rühmen. Er wurde im Jahr 1697 oder 1698 geboren und starb im Jahr 1764. John Nichols gab zuerst in seinem Werke „Biographical anecdotes of William Hogarth, with a catalogue of his Works, London 1781.“ 8. ausführliche Nachrichten über den Meister. Das Verzeichnifs seiner Werke findet man auch in „Horace Walpole's Anecdotes of painting in England.“ Ausgabe von 1786. Hogarth's Werke hat John Ireland in 8 Bänden unter dem Titel „Hogarth illustrated“ herausgegeben. Die deutsche Ausgabe, Nachstich von E. Riepenhausen, mit erklärendem Text von Lichtenberg, erhält soeben eine Vervollständigung durch „J. H. Lyser's ausführliche Erklärung der Hogarth'schen Kupferstiche mit verkleinerten, aber vollständigen Copien derselben von E. Riepenhausen. 13te Lieferung. Göttingen 1833.“ Von einigen neu aufgefundenen Gemälden Hogarth's geben die Annals of the fine Arts Nro. XVI. p. 201 Auskunft. Im Kunstblatt vom 5. Juni 1820 findet sich ein Bericht darüber. Allan Cunningham hat die meisten Werke unsers Künstlers herausgegeben.

Als Portraitmaler zeichnete sich in jener Zeit noch *Joseph Highmore* aus, wie z. B. sein schönes Bildnifs des Dr. Young in All Souls College zu Oxford beweist. Auch trifft man von ihm mehrere historische Bilder, wie z. B. seine Hagar mit Ismael im Findelhaus zu London. J. Highmore starb achtundachtzig Jahr alt am 9. März 1780.

Mit *Sir Josua Reynolds* (geb. den 16. Juli 1723) beginnt die den Engländern eigenthümliche Malerschule. Er legte den Grund zu jener Behandlungsweise, welche durch die Tiefe des Tons und die saftige Färbung der englischen Schule die Richtung gab, worin sie vor allen jetzt bestehenden den Vorrang behauptet. Aufserdem war er ein Eklektiker, welcher die Vorzüge mehrerer der gröfsten Maler zu vereinigen strebte. Titian's Localtöne, das Spiel

der Farben eines Rubens, das Helldunkel von Rembrandt suchte er in Eine Manier zu vereinigen. In der Art des Farbenauftrags erhob er besonders Coreggio, in der Ausführung aber übertrieb er die freie Behandlungsart, was als Erbstück von ihm noch vielen Engländern anhängt. Als Portraitmaler wird Reynolds von seinen Landsleuten noch immer als der gröfste der englischen Schule betrachtet, und mit Recht, da er in dem feinen Gefühl für Formen und dem kräftigen Vortrag von keinem seiner Landsleute ist übertroffen worden; selbst in der Färbung hat er oft eine überaus grofse Frische. Auch mehrere historische Werke hat er geliefert, doch sind sie mehr portraitartig behandelt und entbehren des historischen Styls, sowohl in der Behandlungsweise des Gegenstandes, welche den Mangel eines poetischen Gemüths verräth, als in der Zeichnung, die keinesweges gelehrt oder gründlich ist. In der letztern war er selbst so schwach, dafs er diese seine Unkenntnifs selbst eingestand.

Ein grofses Verdienst hat sich Reynolds noch durch seine Thätigkeit als Präsident der im Jahr 1769 errichteten königlichen Akademie der bildenden Künste erworben, sowohl durch seine Leistungen als Maler, wodurch er auf die Bildung der jungen Künstler wirkte, als auch durch seine, wenn auch nicht mit gehöriger Einsicht und Kenntnifs vorgetragenen Vorlesungen. Durch diese suchte er sich, seinen Jüngern und Zuhörern immer mehr Aufschlufs über das Wesen der Kunst zu geben und das Interesse daran bei den Kunstliebhabern zu steigern. Besonders viel verdanken die englischen Künstler seinem Einflufs und seinen wohl berechneten Einrichtungen. Als königlicher Maler und Präsident der Akademie benutzte er seine Stellung zu dem Zweck, die Künstler dem englischen Adel näher zu bringen und achtbar zu machen. Dieses erreichte er hauptsächlich durch ein jährliches künstlerisch eingerichtetes Gastmal, wozu aufser den Mitgliedern der Akademie nur eine bestimmte Anzahl von Kunstfreunden aus dem Adel eingeladen werden.

Von Reynolds und anderer englischen Maler Bemühungen, ihrer Kunst einen angemessenen Wirkungskreis durch Ausmalung der St. Paulskirche zu erwerben, soll späterhin die Rede seyn. Es genüge hier die Angabe, dafs auch er bei diesem, obzwar durch die Geistlichkeit vereitelten Plane sehr thätig mitwirkte.

Manche der Werke von Reynolds sind schon oben angegeben worden. In dem Sitzungssaale der Akademie sind vier Portraite von ihm aufgestellt: das von Georg III. und der Königin Charlotte, sodann sein eigenes und das von W. Chambers, dem ausgezeichneten Architecten, welcher den Plan zu Somerset-house machte. Zwei seiner historischen Compositionen sind in Boydell's Shakspeare Gallery gestochen: Macbeth mit den Hexen im ersten Bande Nro. 38 und der Tod des Cardinals Beaufort aus König Heinrich VI. im 2ten Bande Nro. 18. Ersteres ist ein sonderbares, letzteres ein gräfsliches Bild. Folgende vier historische Bilder werden zu seinen besten gezählt:

Die Hoffnung, welche an der Brust der Liebe saugt, eine etwas unverständliche Allegorie.

Der Tod des Grafen Ugolino mit seinen Söhnen im Thurm zu Pisa, ein Schauder erregender Gegenstand, den Reynolds mehr gräfslich, als grandios und in den Charakteren tief empfunden dargestellt hat. Dixon hat eine gute Mezzotinte davon herausgegeben.

Die Figur von Puck oder Robin good Fellow aus Shakspear's Sommernachttraum. Dieses Bild ist im Verzeichnifs der Gemälde des Herrn Rogers näher beschrieben.

Herkules als Kind die Schlange erdrückend. Reynolds malte dieses Bild für die Kaiserin von Rufsland Catharina II. Das schöne Studium hiezu ist leider in einem Brande untergegangen, doch hat man davon eine das Original erreichende Copie, von der folgender Umstand merkwürdig ist: Ein Freund von Reynolds bat diesen einst um die Erlaubnifs, dafs einer seiner Schüler eine Copie als Studium von diesem Original machen dürfe, was ihm bewilligt wurde. Der junge talentvolle Maler gab sich nun die gröfste Mühe,

sein Vorbild zu erreichen, konnte aber einen gewissen Ton, der im ganzen Bilde herrschte, nicht hervorbringen. Da er nun gehört hatte, dafs Reynolds allerlei Versuche mit Bindemitteln mache, verfiel er darauf, seine Farben mit Wachs und Copalfirnifs zu mischen, und damit gelang es ihm vortrefflich. Als er seine Copie dem Sir Josua Reynolds zeigte, betrachtete sie dieser erstaunt, setzte seine Brille auf, schnupfte eine Prise nach der andern (was er häufig zu thun pflegte), drehte das Bild nach allen Seiten und fragte endlich: Mit was haben Sie ihre Farben gemischt? — Mit Wachs und Copalfirnifs, gab der Schüler zur Antwort. — Ach, dummes Zeug! (nonsense) schrie Reynolds, malen Sie mit Oelfarben! — Denn er konnte nicht leiden, dafs man seine Versuche nachahmte, und hielt sie sehr geheim.

Solche Versuche geheim zu halten, hatte er um so mehr Ursache, als er oft sehr unangenehme Erfahrungen damit machte und bei den vielen Portraiten, die er zu malen hatte, befürchten mufste, dieserhalben in üblen Ruf zu kommen. Northcote, sein bester Schüler, versicherte, dafs er, als ein junger Mensch bei Reynolds in der Lehre, sehr oft dessen Palette mit den gewöhnlichen Oelfarben des Abends noch unangerührt gesehen habe, was ihm anfänglich unbegreiflich geschienen. Wie sehr war er jedoch eines Morgens erstaunt, als er frühe in das Zimmer kam und das Portrait einer Dame, welches Reynolds den Tag vorher gemalt und, um es schneller zu trocknen, an das Kaminfeuer gestellt hatte, gänzlich verblichen erblickte! Das war einer von Reynolds neuen Versuchen!

Sir Josua Reynolds starb im Februar 1792. Seine Werke sind grofsentheils von S. W. Reynolds gestochen worden. Biographische Nachrichten über ihn geben folgende Werke: „The works of Sir Josua Reynolds, with his life, by Edmund Malone.“ 3 vol. in 8.; „The life of Sir Josua Reynolds, by James Northcote, 4. 1813.“ Ein Verzeichnifs der nach seinen Gemälden herausgekommenen Kupferstiche hat folgenden Titel: „A descriptive Catalogue of all the prints and engravings which have been executed from Original Pain-

tings and Portraits by Sir Josua Reynolds. London 1826." 1 vol. in 12. Preis 5 Sch.

Von seinen schriftlichen Werken ist in London 1824 eine vollständige Ausgabe in 3 Bänden in 8. herausgekommen.

Von *Allan Ramsay* (geb. 1704, gest. 1784), einem Nebenbuhler des Reynolds, der sich aber zu viel mit der Literatur beschäftigte, als dafs er ihm gefährlich werden konnte, war schon gelegentlich S. 45 die Rede.

George Romney (geb. 1734, gest. 1802) ist der andere ausgezeichnete Maler jener Zeit, welcher dem Reynolds den Rang streitig machte und daher von letzterem bei manchen Gelegenheiten verdrängt oder doch unbillig behandelt wurde. Nachtheiliger für Romney's zukünftigen Ruhm war jedoch seine zu grofse Flüchtigkeit in der Zeichnung und sein unharmonisches Colorit. In Boydell's „Shakspeare Gallery" geben folgende 3 Compositionen einen Begriff von seiner Eigenthümlichkeit: Shakspeare von der Tragödie und Comödie gesäugt ist das erste Blatt in der Sammlung, und ein anderes demselben entsprechendes (Nro. 49) stellt Shakspeare von der Natur und den Leidenschaften geleitet vor. Das dritte Bild ist aus Shakspeare's „Tempest" entlehnt und wird als eins seiner besten Gemälde betrachtet.

Aufser der Lebensbeschreibung unseres Künstlers von Hayley hat 1831 auch sein Sohn John Romney eine ausführlichere und berichtigende herausgegeben.

In dem Maafse, wie Reynolds der Gründer der Portrait- und selbst der Historienmalerei in England wurde, hat sich *Thomas Gainsborough* (geb. 1727) diese Ehre für die Landschaftsmalerei erworben. Mehrere seiner Werke sind schon näher angegeben worden. Auch im Portrait hat er zuweilen Ungewöhnliches geliefert, dieses aber mehr in Bezug auf die Färbung, als auf strenge Zeichnung oder eine tiefe Auffassung der Charaktere. Sein eigenes Portrait hängt im Sitzungssaal der Akademie Nro. 59 bezeichnet.

Gainsborough hatte keine geringe Meinung von sich und kam daher oft in ein unangenehmes Verhältnifs zu seinen Kunstgenossen. Mit den Gliedern der Akademie verdarb er

es ganz, da sie seinen Launen, die der eingeführten Ordnung widerstrebten, nicht immer nachgaben. Charakteristisch sind auch seine letzten Worte: „We are all going to heaven, and van Dyck is of the party.“ Er starb im Jahr 1788.

Ein anderer vorzüglicher Landschaftsmaler jener Zeit ist *Richard Wilson.* Er zeichnet sich mehr durch grofse, poetische Compositionen aus, als durch Naturtreue oder Reiz in der Farbe; letztere ist selbst sehr trocken und hart, besonders das Grüne. Aufserdem haben seine Gemälde gröfstentheils sehr gelitten, indem die Farben gesprungen sind, was sie unscheinbar macht. Zum Glück für seinen Ruhm sind die meisten seiner Compositionen von den besten Kupferstechern seiner Zeit gestochen worden und dadurch allgemein bekannt. Er wurde 1714 geboren und starb im Jahr 1782.

Benjamin West wurde 1738 in Springfield bei Philadelphia geboren und gehörte zur Sekte der Quäker. Seines ausgezeichneten Talentes wegen wurde er indessen nach dem Hinscheiden von Reynolds zum Präsidenten der Akademie ernannt. Gewissermafsen besafs er als Künstler die entgegengesetzten Eigenschaften: Reynolds zeichnete sich durch seine Grazie in der Zeichnung und tiefe Färbung aus, West in seinen besten Werken durch eine gewisse Strenge und Kühnheit, sowohl in der Composition, als in der Zeichnung des menschlichen Körpers, den er gründlich verstand. Weniger kräftig und tief im Colorit, als Reynolds, fehlt ihm besonders der Reiz des Helldunkels. Brachte er starke Schattenmassen an, so sind sie eintönig und ohne Schmelz; sehr oft ist er selbst flau und unangenehm in der Farbe, wie z. B. in dem Bilde des Abendmals in der National-Gallerie. In seiner letzten Zeit wurde er sehr akademisch in der Zeichnung und Composition, wie z. B. in dem grofsen Bilde, wo Christus den Kranken heilt, in derselben Gallerie. Diese Ungleichheit kann man seinen Vorgängern niemals vorwerfen. Zwei seiner Hauptwerke: Moses mit der ehernen Schlange, im Besitz des Herrn Neeld, und der Apostel Paulus auf der Insel Melite, in der Kirche des Greenwich-Hospitals, sind

schon erwähnt worden, so auch die drei Schlachtstücke in der Gallerie des Lords Grosvenor: die Schlacht à la Hogue, die Schlacht von Boyne und der Tod des Generals Wolfe. In der Shakspeare-Gallerie ist der König Lear eine etwas theatralische Composition, und Christus die Kinder segnend im Sitzungssaal der Akademie unter Nro. 52) eine von seinen schwächern Hervorbringungen.

Nach einer langen, thätigen Wirksamkeit starb B. West im Jahr 1820. Biographische Notizen über ihn findet man in: „The Life and Studies of Benjamin West Esq., President of the Royal Academy, by John Galt." 8.

James Barry (geb. 1741, gest. 1806). Dieser, obgleich sehr talentvolle Künstler hat eine noch unangenehmere Färbung, als B. West. Seine Sshatten sind braun, und in dem Lichte ist er zu weifs. Auch seiner Zeichnung mangelt es an Eleganz und Correctheit. Als das schon erwähnte Unternehmen, die St. Paulskirche auszumalen, aufgegeben war, machte die 1754 gestiftete Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste u. s. w. verschiedenen Künstlern den Antrag, ihren Sitzungssaal auszumalen. Alle standen jedoch davon ab, nur J. Barry nahm ihn an. Es ist dieses sein Hauptwerk und besteht in einer Folge von sechs grofsen Oelgemälden, welche nun den oberen Theil genannten Saales ausschmücken. James Barry, ein mehr eigener, als origineller Kopf, unternahm diese Arbeit in einer besondern Absicht: er wollte dadurch beweisen, wie ungegründet das Urtheil von Montesquieu, Du Bos und Winckelmann sey, welche den Engländern den Sinn für das Höhere in der bildenden Kunst absprachen. Diesen Zweck zu erreichen, wählte er einige poetische und allegorische Gegenstände, denen er eine besondere philosophische Idee unterlegte. In der Bekanntmachung der Malereien durch seine Radirungen erklärt er sich darüber folgendermafsen: Er habe dieses Werk unternommen, um bildlich die grofse Maxime der moralischen Wahrheit darzustellen, dafs die Erreichung sowohl individueller, als allgemeiner Glückseligkeit von der Entwicklung einer angemessenen Cultur und Vervollkommnung der mensch-

lichen Fähigheiten, sowohl der physischen, als moralischen abhänge, Fähigkeiten, die so sehr geeignet und berechnet sind, die menschliche Natur zu ihrer wahren Stufe und glorreichen ihr durch die Vorsehung angewiesenen Bestimmung zu leiten.

Folgendes sind nun die Gegenstände, welche Barry zur bildlichen Darstellung dieser Idee gewählt hat.

1) Orpheus. Wilder Zustand der Menschen und erster Unterricht göttlicher Wahrheiten.

2) Griechisches Erndtefest. Von Ceres und Bacchus unterrichtet, lernen die Menschen häusliche Glückseligkeiten, den Tanz und andere gesellige Freuden kennen.

3) Die Sieger zu Olympia. Es ist dieses ein grofses, langes Gemälde, worauf die Preisaustheilung, der Zug der Sieger und mehrere Gruppen atheniensischer Philosophen, Staatsmänner u. s. w. dargestellt sind. Die Bedeutung ist: Ausbildung der Geschicklichkeiten und Tugenden für das öffentliche Leben.

4) Die Themse, ein allegorisches Bild. Der Flufsgott, auf einer Art Wagen sitzend, wird von englischen Weltumseglern, Franz Drake, Walther Raleigh, Seb. Cabot und Capitain Cooke fortgezogen. Mehrere Nymphen sind im Gefolge, sowie auch ein Neger, der, in Ketten gefesselt, um Befreiung fleht (dieser in Bezug auf den Negerhandel). Handel und Kunst führen zu Entdeckungen und Wohlstand; doch in deren Gefolge erscheint oft die Ueppigkeit.

5) Die Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste, der Manufacturen und des Handels. Hier sind viele Portraite der damaligen Mitglieder, welche Werke der Industrie vorzeigen oder betrachten. Franklin, der Prinz von Wales, nachmals König Georg IV., und viele andere sind darunter zu erkennen.

6) Das Elysium oder der endliche Zustand der Vergeltung. Es ist dieses eine Versammlung vieler ausgezeichneten Männer, welche wohlthätig auf das Menschengeschlecht gewirkt haben: Gruppen von Geistlichen (wobei Papst Hadrian VI.), Staatsmännern, Kriegern, Philosophen, Poeten,

Künstlern u. s. w. aus allen Nationen sind hier zusammengestellt. Doch versteht es sich von selbst, dafs in dieser himmlischen Versammlung die englische Nation besonders zahlreich ist. Den obern Theil füllt ein Zug von Engeln, die Sphären halten und sich nach einer grofsen Lichtmasse zur Rechten bewegen; links ist ein Abgrund, der Tartarus, die Hölle, mit einem darüber wachenden Engel, der eine grofse Kette hält.

Ich stelle mir vor, dafs ein St. Simonist mit grofsem Wohlgefallen diese Bilder betrachten würde; den Engländern scheinen diese Darstellungen zu metaphysisch; den Künstlern genügen sie nicht wegen Mangel an Colorit und an jener Totalwirkung, welche dem Ganzen Haltung giebt; auch ist die Zeichnung, wie schon gesagt, oft schwach und nicht frei von einer gewissen Manier.

Ob nun der Künstler durch die ihn bei diesem Werke belebende Idee und das darin entwickelte Talent das Urtheil von Montesquieu, Du Bos und Winckelmann widerlegt habe, scheint mir noch zweifelhaft, doch verdient seine ausgezeichnete Bemühung anerkannt zu werden.

Das oben angeführte Werk hat den Titel „A Series of etchings by James Barry Esq. from his original and justly celebrated paintings in the great room of the Society of Arts, Manufactures and Commerce at the Adelphi. London. Colnaghi Son et Comp. 1808.“ gr. fol. Preis 5 Guineen. NB. Eine frühere Ausgabe erschien 1783.

Eine reiche Composition von Barry sah ich noch bei Herrn De Roveray; es ist eine Zeichnung in Sepia, die einen griechischen Philosophen vorstellt, der seine Jünger zur Enthaltsamkeit und Mäfsigung ermahnt, nachdem einer unter ihnen sich zu sehr den sinnlichen Vergnügungen hingab. Diese Zeichnung schickte der Künstler dem berühmten Fox zu einer Zeit, als er sich einem etwas freien Leben überliefs, in der Hoffnung, ihn dadurch zurückzuführen.

Von den Eigenheiten Barry's erzählt man sich allerlei Anekdoten, welche beweisen, dafs er eben so argwöhnisch, als furchtsam war. Hier eine solche Anekdote: Während

seines Aufenthaltes in Rom glaubte er beständig, dafs man ihm nach dem Leben strebe. Diese Furcht ergriff ihn einstens ganz besonders, als er mit seinem Landsmanne, dem gutmüthigen Bildhauer Nollekens des Abends Wein getrunken und nun mit ihm nach Hause gieng. Barry sagte daher zu Nollekens, er wolle mit ihm in seine Wohnung gehen und bei ihm schlafen, was dieser auch gern zugab. Doch glaubte er sich noch nicht sicher, und da er sich auffallend kleidete, besonders einen Hut mit Federn trug, so schlug er Nollekens vor, mit den Hüten zu tauschen, was auch geschah; denn dieser vermuthete im Geringsten nichts Arges, auch kamen sie ohne weiters glücklich nach Hause.

Eine Biographie von ihm erschien unter dem Titel „The works and life of James Barry." 2 vol. in 4.

John Opie ist gleichfalls zu den ausgezeichnetsten Malern Englands, deren gröfste Wirksamkeit noch vor das Ende des verflossenen Jahrhunderts fällt, zu rechnen. Er wurde im Jahr 1761 geboren und starb schon 1807. Er hat bei kräftiger Färbung und freier Pinselführung, bei guter Vertheilung der Licht- und Schattenmassen das Verdienst, seine Gegenstände einfach und grofsartig behandelt zu haben; auch sind seine Charaktere sehr bestimmt und voll Leben. In dem Sitzungssaale der Akademie ist von ihm ein Gemälde (No. 16), das Alter und die Kindheit vorstellend. Eins seiner vorzüglichsten Werke ist das in dem Saale von Guildhall in London, den Tod des David Rizzio vorstellend. Das Helldunkel ist hier vortrefflich behandelt und die Handlung voll Leben. Einige andere seiner Bilder sind für die Shakspeare Gallery gestochen worden. Ein Bericht über seine Werke und sein Leben kam in 4. in London heraus.

James Northcote, der schon erwähnte Schüler des Reynolds, ist als der Nebenbuhler Opie's zu betrachten. Seine Gemälde haben alle eine gewisse Kraft in der Färbung, ohne aber in dem Reiz des Helldunkels denen seines Meisters gleich zu kommen. Eben so wenig hat er dessen Grazie in der Auffassung oder das Leben und die Wahrheit in den

Charakteren, welche Opie auszeichnen. Sehr treffend bezeichnete dieses einst Heinr. Fuefsli, den er ersucht hatte, ihm seine aufrichtige Meinung über das eben vollendete Bild des Bileam, worin der Esel das Beste war, zu sagen, indem er antwortete: Sie haben aus dem Esel einen Engel und aus dem Engel einen Esel gemacht! Northcote hatte indessen keine geringe Meinung von sich, wie folgende Anekdote beweist:. Ein Lord aus der Umgebung des verstorbenen Königs, der mit Northcote bekannt war, sagte ihm einstens: Es ist beim Prinzen Regenten viel zu Ihren Gunsten gesprochen worden; der Prinz sagte, er kenne Sie recht wohl. — O! damit prahlt der Prinz; ich kenne ihn nicht — erwiederte Northcote. Nachmals war er beim König in Gunsten und wurde sehr reich.

John Hoppner stammt aus einer deutschen Familie, wurde aber 1759 in England geboren. Er ist unter allen Portraitmalern Englands derjenige, welcher dem Sir Josua Reynolds am nächsten gekommen ist, sowohl hinsichtlich des Colorits und der Behandlungsart, als auch wegen der Grazie, mit welcher er weibliche Bildnisse und Kinder darstellte; auch für die Landschaft zeigte er viel Talent. Er starb 1810.

Joh. Heinrich Fuefsli (oder Fuseli, wie sein Name in England geschrieben wird), aus Zürich gebürtig, bekleidete lange Zeit die Stelle eines Professors der königlichen Akademie in London und wurde seines Talentes wegen von den Engländern sehr hoch geschätzt. Fuefsli war in der That ein Mann von ausgebreiteten Kenntnissen, vielem Witz und angenehmen, hülfreichen Manieren gegen die Künstler, als Maler jedoch mehr extravagant, als originell und tief; auch hatte er bei aller Kenntnifs weder eine schöne, einfache Zeichnung, noch eine wahre oder angenehme Farbe. Seine Werke sind durch Kupferstiche in Deutschland zu bekannt, als dafs es nöthig wäre, sie hier namentlich aufzuführen. Auch seine akademischen Vorlesungen, die wegen der Originalität der darin ausgesprochenen Ideen und wegen der kräftigen, lebendigen Sprache sehr geschätzt sind, wurden 1803 von Eschenburg, doch nicht sehr glücklich in's Deutsche

übersetzt. Wer über sein Leben genaue Nachricht wünscht, wird diese in den kürzlich zu London erschienenen drei Bänden zur Genüge finden. Nach einem sehr thätigen Leben starb er am 15. April 1825 im dreiundachtzigsten Lebensjahr.

Thomas Stothard. Dieser überaus geistreiche, nun sehr betagte Künstler hat sich in vielerlei Manieren versucht. Die Bilder, welche er für die Shakspeare Gallery malte, verrathen eine sehr bestimmte Nachahmung des Rubens, besonders das eine; zu einer andern Zeit suchte er den Raphael nachzuahmen, wie in seiner Composition der Boadicea, Königin der Britten, welche, auf einem Streitwagen stehend, ihr Volk zur Vertheidigung des Vaterlandes gegen die Römer aufmuntert. Die Schönheit und Reinheit des Styls, selbst eine strenge Zeichnung erhebt diese Composition über das Meiste, was man sonst von den Engländern sieht. Sie schliefst sich etwa den Bestrebungen eines Schick aus Stuttgard an. Dafs Stothard die bestimmte Absicht hatte, den raphaelischen Styl nachzuahmen, beweist noch die halbzirkelförmige Einfassung, welche mit denen der Frescomalereien im Vatican die gröfste Uebereinstimmung hat. Gestochen wurde diese Composition von W. Sharp 1812. Die Zeichnung selbst ist nun im Besitz des Herrn De Roveray in London. Eine andere sehr geistreiche, lebendige Composition, worin Stothard die italienischen Meister des 15ten Jahrhunderts nachahmte, ist die Pilgerschaft nach Canterbury nach Chaucer's Gedicht, ein Zug von vielen Herren und Damen, sowie auch Geistliche und gemeines Volk, meist zu Pferde und in der Tracht des 15ten Jahrhunderts. Hier ist indessen nicht etwa eine fromme, gläubige Menge dargestellt, welche zum Ablafs an Becket's Grab nach der Kirche zu Canterbury wallfahrtet, sondern eine lustige Gesellschaft, wobei die geistlichen Herren die weltlichen Freuden nicht zu verschmähen scheinen; im Ganzen ist die Composition mehr eine Ironie, als richtige Darstellung des Gegenstandes. Auch von dieser Composition hat James Heath einen guten Kupferstich geliefert. Für die Bibliothek der Advocaten zu Edinburg malte er einen Fries,

worauf Apollo mit den Musen, sowie die Dichter und Redner der Griechen und der Engländer dargestellt sind. Doch wer sollte es glauben, — nachdem Stothard den Rubens nachgeahmt und sich zum raphaelischen Style erhoben hatte, versank er darauf in die Manier des Watteau, sowohl in der Art der gesellschaftlichen Scenen, als auch in der leichten Behandlungsart, die er eben so geistreich und mit etwas mehr Geschmack nachahmt. In den englischen Almanachen findet man nach solchen Compositionen häufig kleine Kupferstiche, die von unserm Meister herrühren.

Nach meiner Ueberzeugung hat er dadurch nicht nur seinem schönen Talente sehr geschadet, sondern auch zum Theil der Kunstrichtung in England, indem er durch sein Beispiel Veranlassung gab, dafs junge Künstler in England nun den — Watteau studiren und nach ihm malen!

Richard Westall ist einer der Historienmaler, welche noch in die Schule des verflossenen Jahrhunderts gehören. In seinen frühern Compositionen hat er oft etwas Zartes, beinahe empfindsam-Sentimentales, dabei einen gewissen, den Engländern eigenen Reiz in der Vertheilung von Licht und Schatten; ja selbst seine Farbe, obgleich nie wahr, hatte doch etwas Gefälliges, was das Auge besticht. In seiner letzten Zeit ist er indessen so steif, so übertrieben, so ohne alles Leben in der Auffassung, Behandlungsweise und Farbe geworden, dafs auch nicht das Geringste darin ist, was erfreuen könnte. Diese Nachahmung der Manier des Fuefsli ist auch schon in den meisten Bildern sichtbar, welche er für die Shakspeare Gallery malte. Noch unbedeutender und steifer sind diejenigen, welche ich in der Ausstellung in Somerset-house sah, z. B. sein Faust, seine heil. Familie u. s. w. Westall hat auch viele Zeichnungen verfertigt, die durch Stiche bekannt sind, wie Umrisse zu Moore's Gedicht „Die Liebe der Engel" und die 31 Blätter zu Crabbe's Gedichten. Zur Zeit beschäftigt er sich hauptsächlich mit dem Bilderhandel, was nicht ohne Einflufs auf die Ausübung seiner Kunst seyn mag.

Zu den fremden Malern, welche sich im verflossenen

Jahrhundert durch ihre Wirksamkeit in England auszeichneten, sind noch *Joh. Bapt. Cipriani* aus Pistoja (geb. 1727, gest. 1785), *J. F. Rigaud* und *P. J. De Loutherbourg* aus Strafsburg (geb. 1740, gest. 1812) zu erwähnen. Sie waren sämmtlich Mitglieder der königlichen Akademie, ersterer selbst einer der Gründer derselben. *Maria Angelika Kaufmann* aus Chur (geb. 1742, gest. 1807), fand während ihres siebenjährigen Aufenthalts in London mehr Beschäftigung, als die meisten andern Historienmaler. Von *H. Ramberg's* Thätigkeit in England zeugt seine Composition in der Shakspear Gallery.

Von den einheimischen Malern jener Epoche sind noch *J. S. Copley*, *R. Smirke* und *Wm. Peters* zu nennen, wovon beide erstere gleichfalls Mitglieder der königlichen Akademie. Doch war der erste kalt in seinen Darstellungen, der zweite manierirt und der dritte sehr schwach in der Zeichnung und schlecht in der Farbe; sie sind daher als ziemlich untergeordnet zu betrachten, wie man dieses aus den Abbildungen ihrer Gemälde ersehen kann, die sie für die Shakspeare Gallery verfertigten.

Ein neues Talent trat in *Sir Thomas Lawrence* auf. Erfreut uns bei Stothard die Productionskraft in seinen geistreichen, leicht hingeworfenen Compositionen, so haben wir dagegen in Lawrence eine feine Auffassung der Natur zu bewundern, die besonders in seinen Portraiten so sehr anspricht. Ich habe mehrere Zeichnungen und auch ein schönes Portrait in Oel aus seiner Jugend gesehen, welche von unbeschreiblich feinem Sinn für zarte, schöne Formen und einen Ausdruck unbefangener Jugend zeugen; sie können dem an die Seite gesetzt werden, was wir in dieser Art von andern Jugendwerken grofser Meister besitzen. Ich will hier ausdrücklich einer im Besitz der Herren Woodburn befindlichen Zeichnung in Stift, darstellend eine junge, schöne Engländerin, erwähnen, die im Profil gesehen ist; ihre feine Gesichtsbildung und ihr lieblicher Ausdruck sind wahrhaft entzückend. Eben so ist ausgezeichnet durch Schönheit der Form und Tiefe im Ausdruck das Oelportrait

von Wm. Lindley als Jüngling, ehe er nach Indien gieng. Auch die Färbung ist reizend und wahr, die Behandlungsweise einfach und fern von der oft pretentiösen Meisterschaft, welche man in seinen spätern Bildern findet. Dieses Portrait schenkte der Besitzer in die Gallerie von Dulwich College.

Lawrence ist sich jedoch in dieser frühern Zeit sehr ungleich, verliefs öfters das treue Studium und die einfache Nachahmung der Natur und verfiel in eine etwas französische Manier, gleich der der Madame Le Brun. In dieser Weise ist die Königin Charlotte gemalt. Nachmals, als sein Ruf stieg und er mit Hoppner, dem angesehensten damaligen Portraitmaler in London um den Vorrang stritt, glaubte Lawrence diesen nicht anders, als durch eine gewisse Manier erhalten zu können. Seine Werke aus dieser Periode verdienen daher keine besondere Auszeichnung. Erst nach dem Tod Hoppner's im Jahr 1810, als Lawrence ohne Nebenbuhler war, kehrte er zu einer einfachern Auffassung der Natur zurück und hat seitdem solch ausgezeichnete Portraite geliefert, dafs er nach Reynolds die erste Stelle unter den Portraitmalern Englands einnimmt. Was vielen seiner Bilder schadet, ist sein Grundsatz, in einem Portraite dem Kopfe alles aufzuopfern. Alle übrige Theile in seinen Bildnissen sind daher nur wie hingesudelt, was besonders bei den Händen oft sehr unangenehm auffällt. Doch zeichnete er diese meist sehr sorgfältig mit schwarzer Kreide auf, ja vollendete zuweilen die ganze Zeichnung mit der gröfsten Liebe (wie ich selbst dergleichen angefangene Bilder gesehen), um nachher beim Malen mit wenigen sichern Pinselstrichen die Nebensachen gewissermafsen nur anzudeuten. So malte er einst einen seiner Freunde, der ihm zur Zeichnung der Hände eine fünf Stunden lange Sitzung gab, und nachher malte er jene in grofser Schnelle. Doch kenne ich auch ein Portrait, das des Hrn. Woodburn, welches überhaupt eins der vollendetsten von Lawrence ist, worauf die Hände gleichfalls mit vieler Sorgfalt behandelt sind.

So ausgezeichnet nun auch Lawrence in der Portrait-

malerei war, so wenig Geschick hatte er für die Composition oder das Historische. Er versuchte sich in seiner Jugend viel darin, veranstaltete defshalb mit zweien seiner Freunde abendliche Zusammenkünfte, um historische Compositionen vorzulegen oder zu entwerfen; allein er kam niemals weiter, als die Manier des Heinrich Fuefsli nachzuahmen, und zwar so sehr, dafs bei einer Versteigerung vieler Handzeichnungen mehrere derselben für Originalzeichnungen des letztern gehalten wurden. Der Landschaftsmaler Herr Callcott sah gerade einige Mappen mit Zeichnungen durch, und als er an die des Fuefsli kam, sagte Lawrence, der hinter ihm stand: „Glauben Sie, dafs diese Zeichnungen echt sind?“ — Ja wohl, antwortete jener, es sind echte Zeichnungen von Sir Thomas Lawrence! — „Nun, ich dachte wohl, dafs Sie sie erkennen würden,“ erwiederte dieser.

Obgleich Lawrence in seiner frühern Zeit nicht immer in der besten Gesellschaft gelebt, besafs er doch so vortreffliche Anlagen, dafs das Lob der Annehmlichkeit seines Umgangs, selbst mit Personen des feinsten Tons, noch in Aller Mund ist.

Nachdem durch das Hinscheiden des Benj. West (1820) der Präsidentenstuhl in der Akademie erledigt war, wurde Sir Thomas Lawrence einstimmig von dem Akademievorstande zu dieser Stelle erwählt. Er soll in ihr höchst vortheilhaft gewirkt haben, indem er, obgleich einseitig in seiner Kunstausübung, doch die Historienmalerei sehr schätzte, ja selbst für das Talent der Composition partheiisch war. Diesem Umstande und dafs er gewohnt war, seinen, wenn auch edeln Neigungen freien Lauf zu lassen, ist wohl seine leidenschaftliche Liebhaberei für Werke grofser Meister, besonders für Handzeichnungen zuzuschreiben, welche er oft weit über den Preis bezahlte, den irgend ein anderer Sammler dafür gegeben hätte. Es strömte ihm daher vieles Verkäufliche von allen Seiten zu, und wenn er irgendwo eine schöne Zeichnung sah, ruhte er nicht, bis er in deren Besitz war.

Der Dichter Thomas Campbell war beschäftigt, eine Bio-

graphie des Sir Thomas Lawrence zu bearbeiten, doch ist zu bedauern, dafs er dieses Vorhaben wieder aufgab und Herrn D. E. Williams die Materialien einhändigte. Dieser gab nun zwei Bände heraus, die im Wesentlichen eben so mager sind, als sie viel Unnöthiges enthalten. Das Buch führt den Titel „The Life and Correspondence of Sir Thomas Lawrence. 1831." 2 vol. in 8. Das Beste darin sind die Briefe.

Ein Maler, der in England öfters dem Sir Th. Lawrence an die Seite gestellt worden, ist der kürzlich verstorbene *John Jackson.* Er ist in der Zeichnung strenger, doch weniger lebendig; das Charakteristische bei männlichen Bildnissen hat er öfters bestimmter aufgefafst, aber die Grazie des Lawrence in den weiblichen Portraiten hat er nie erreicht, auch nicht jenes Spiel der Farbe, welche jenen so sehr auszeichnet. Zu den schönsten Portraiten von Jackson gehört das Canova's und das Flaxman's. Von der Malerfertigkeit dieses Künstlers können folgende Thatsachen einen Begriff geben: Kurz vor seiner Abreise von Rom wünschte er sehr, sich noch ein Studium nach der Figur der göttlichen Liebe aus dem bewunderungswürdigen Gemälde Titian's im Pallaste Borghese zu machen. Nach erhaltener Erlaubnifs brachte er seine dazu bestimmte Leinwand dorthin und fieng, ohne irgend etwas aufgezeichnet zu haben, sogleich zu malen an (was bei ihm und vielen andern Portraitmalern in England etwas Gebräuchliches ist). So copirte Jackson in drei Tagen seine Figur. Den ersten lachten alle dort anwesenden Künstler über dieses Beginnen, den zweiten jedoch erstaunten sie, und den dritten, als er vollendet hatte, mufsten sie über sein ihm geglücktes Unternehmen in laute Bewunderung und Lobeserhebungen ausbrechen.

Eines Tages behauptete ein Engländer gegen einen andern Kunstfreund, dafs Jackson im Stande sey, von dem Morgen bis zum Abend fünf Portraite nach dem Leben zu malen, und sie giengen defswegen eine Wette ein. Sie trafen nun mit Jackson eine Uebereinkunft, dafs er fünf ihrer Freunde in besagtem Termin malen und für jeden Kopf

25 Guineen erhalten solle. Auf den festgesetzten Tag bereitet der Maler bei Sonnenaufgang die Palette und vollendet noch vor Sonnenuntergang die sehr ähnlichen Portraite der fünf Freunde auf einer Leinwand.

Im Portraitmalen, wenn auch nicht in der Liebenswürdigkeit machte noch ein anderer Maler dem Sir Th. Lawrence den Rang streitig. Es war der nun auch verstorbene *George Dawe*, dessen Laufbahn in Rufsland so glänzend war. Eigen ist der Umstand, wie er dazu gekommen. Eine Dame hohen Rangs hatte nehmlich einstens bei dem Kunsthändler Colnaghi in London zur Auswahl mehrere Kupferstiche nach Portraiten von Lawrence verlangt, welche dieser ihr sandte. Dabei gefiel nun der Dame besonders ein weibliches Portrait, sie erstaunte aber sehr, zu sehen, dafs es nicht nach Lawrence, sondern nach Dawe war. Sie suchte darauf dessen Bekanntschaft, und da der Kaiser Alexander, damals in London, gerade einen vorzüglichen Portraitmaler nach Rufsland mitzunehmen wünschte, so schlug die Dame ihren Maler vor, der angenommen wurde und den Erwartungen seines Gebieters entsprochen hat.

Die Stelle eines Präsidenten der Akademie bekleidet nun *Sir Martin Archer Shee.* Von ihm ist in dem Sitzungssaal ein Belisarius unter Nro. 45. Mehrere ausgezeichnete Portraite von einer wahren, schönen Farbe sah ich von ihm in der Ausstellung. Allgemein geschätzt ist er besonders wegen ausgebreiteter Kenntnisse in seinem Fache und solcher Eigenschaften, die bei seiner Stellung besonders wünschenswerth sind.

H. Howard, der Secretair der Akademie. Seine historischen Compositionen sind alle sehr kalt und steif. In der Ausstellung waren zwei brave Portraite von ihm, und in seinem Studium sah ich ein schönes, den Bildhauer Flaxman vorstellend.

William Hilton der Maler bekleidet die Stelle als Keeper (Inspector) der Akademie. Im Sitzungssaal ist ein Ganymed von ihm unter Nro. 47. Ein Bacchanal sah ich in seinem Zimmer und zwei andere Bilder in der Ausstellung. Das

eine, der Apostel Petrus, wie er von dem Engel aus dem Gefängnifs geführt wird, ist ein braves Bild mit stark lebensgrofsen Figuren. Dieselbe Darstellung des Raphael im Vatican veranlafste mich aber zu einem diesem Bilde nachtheiligen Vergleich. Das andere Gemälde von Hilton mit Figuren unter Lebensgröfse ist eine reiche Composition mit der Darstellung, wie Sir Calepine die Serena befreit (aus Spencer's „Fairie Queen" Canto VIII). Heftig springt der tapfere Ritter aus seinem Hinterhalt hervor und befreit seine Schöne, welche ganz entblöfst auf einen Scheiterhaufen hingestreckt ist. In allen diesen Gemälden ist ein braver Zeichner und Colorist nicht zu verkennen, der sich Reynolds, Titian und Rubens zu Vorbildern gewählt hat.

Nach der diesem Triumvirat des akademischen Künstlervorstandes hier angewiesenen Stelle könnte man in ihnen die Repräsentanten der jetzigen Malerschule Englands zu erblicken glauben. Dieses will ich jedoch nicht damit angedeutet haben, vielmehr bin ich der Ansicht, dafs dieses überhaupt nicht durch die Historienmaler in England geschehen kann, da es in diesem Fache dort sehr mager aussieht. Auch unter den Portraitmalern ist keiner von dem Range, wie Reynolds oder Lawrence. Dagegen ist die Genre-, ich möchte sagen Anekdoten- und Landschafts-Malerei bei weitem ausgezeichneter, und in diesem Fache finden wir Talente des ersten Rangs. Dieser Umstand darf um so weniger auffallen, als auf dem Festlande fast derselbe Fall eintritt. Wollte man aber für England, welches nie eine eigentliche Historienmalerei aufzuweisen hatte, einen besondern Grund für diese Erscheinung aufsuchen; so liefse sich folgendes darüber sagen: Zweierlei Bedingungen kann man angeben, welche für die Ausübung einer höhern Kunstrichtung als unerläfslich erscheinen. Die eine fordert bei einem für die K u n s t b i l d u n g f ä h i g e n V o l k e einen in sich gekehrten Sinn, der in die geistigen Tiefen zu dringen vermag, sich mit dem Zusammenhang der innern höhern Verhältnisse gern beschäftigt, genug tief poetisch ist; die zweite Bedingung ist, dafs bei einem solchen Volke die ho-

hen und höchsten Institutionen auch der künstlerischen Ausübung einen Wirkungskreis eröffnen und diese nicht der Laune eines Hofes und der Privatleute oder den Träumereien der Künstler überlassen werden, kurz dafs die bildende Kunst nicht als eine für sich bestehende, abgesonderte Sache betrachtet wird, sondern in das Leben selbst eingreift und dessen höchste Interessen zu verherrlichen berufen ist.

Was nun die erste Bedingung anbelangt, so sehen wir, dafs die englishe Nation viel mehr zum activen, als contemplativen Leben hinneigt. Kann man den Engländern auch einen grofsen Ernst und seltene Energie nicht absprechen, so haben sie doch seit undenklichen Zeiten immer mehr die mechanischen Künste und die Wissenschaften in dieser Beziehung ausgebildet, als die aus einem contemplativen Leben hervorgehende bildende Kunst. Oefters ist diese Richtung der Engländer und die damit verbundene gröfsere körperliche Thätigkeit in der climatischen Eigenschaft ihres Landes gesucht worden, in der schweren, feuchten Luft und dem meist trüben Himmel, wodurch eine sehr thätige Lebensweise erfordert wird, damit Geist und Körper frisch und kräftig bleiben. Allein dieser Grund ist nicht haltbar: zeigt doch Flandern, welches ein dem englischen ganz ähnliches Clima hat und eben so durch Industrie und Handel blühend wurde, dafs sich dieses recht wohl mit der Ausübung der bildenden Künste verträgt; ja gerade dieses Land gewährt das seltene Schauspiel, dafs es zweimal die höchsten Gipfel in der Malerkunst erreicht hat, nehmlich unter Joh. van Eyck und P. P. Rubens.

Darf man nun aber den Engländern den Sinn für Kunst absprechen? haben sie nicht ihre Dichter, die mit denen der andern Nationen um die Palme ringen? Sicher wird dieses niemand der englischen Nation absprechen wollen. Die Poesie und die bildenden Künste verlangen aber sehr verschiedenartige und oft ganz getrennte Eigenschaften. Die ersteren finden wir bei allen Nationen, die sich in ihrer Sprache auszubilden strebten und in Bildern auszudrücken

suchten, was ihr Inneres bewegte; die Anlage zur bildenden Kunst hingegen, sowie auch die zur Musik, die ihr meist zur Seite geht, scheint in ihren höhern Anforderungen nur einzelnen Völkern anzugehören. In der antiken Welt waren es die Griechen, welche diesen Vorzug besafsen. Sie strebten fast ausschliefslich nach der Schönheit und Charakteristik der Form; daher ihr Vorzug in der Plastik. Im Mittelalter, nach dem Wiederaufleben der Künste sind es die Italiener und die Deutschen, welche ein eigenthümliches Talent für die bildenden Künste entwickeln und nach dem Einflufs des Christenthums mehr den Ausdruck der Seele beachteten; daher das Vorherrschen der Malerei, wodurch das Gefühlsleben vollständiger darzustellen ist. Bei allen übrigen Nationen der Christenheit sehen wir im Mittelalter keine eigenthümliche bildende Kunst sich entwickeln. Erst nachdem sie die höchste Stufe der Vollendung bei genannten Völkern erreicht hatte, blühte sie gleich einem eingepfropften Zweige und durch die Eigenthümlichkeiten der Völker modificirt in Spanien und Frankreich auf. In England war noch nicht daran zu denken.

Was nun zweitens die Anregung von aufsen betrifft, den Wirkungskreis nehmlich, welcher den bildenden Künsten durch die höhern Institutionen eröffnet wird, so waren diese allerdings in England vor der Zeit der Reformation dieselben, wie in allen andern Ländern, wo die römische Kirche herrschte. Dennoch haben die Engländer gleich allen andern christlichen Nationen, aufser den Italienern und den Deutschen, keine eigenthümliche, nationelle Kunst, selbst keinen nennenswerthen Maler oder Bildhauer jener Zeit aufzuweisen, was allerdings auf einen innern Mangel hindeutet, den sie mit andern Nationen theilten.

Nach dieser Zeit indessen, wo in Spanien und Frankreich die bildenden Künste der Malerei und Sculptur zu blühen anfiengen, besafs England nicht mehr die kirchlichen Institutionen oder lange im Frieden lebende, die Kunst liebende Fürsten, welche durch vielfache Aufträge zu bedeutenden Werken die Ausbildung einer Kunstschule im alten

Sinne hätte bewirken können. Dieser Umstand entschuldigt die Engländer, dafs sie erst so viel später sich selbstständig in den bildenden Künsten zu entwickeln suchten und nun durch die Errichtung einer Akademie den Weg einschlugen, welcher nach der grofsen Versunkenheit in den bildenden Künsten auch von den andern europäischen Nationen betreten worden ist. Im voraus bestimmen zu wollen, wie weit und in welchen Richtungen die Engländer ihre nun aufblühende Kunst entwickeln werden, scheint mir voreilig; doch wird sich aus dem bis jetzt Dargelegten und aus dem nun folgenden Bericht ihrer weitern Leistungen hinlänglich ergeben, dafs noch kein Grund vorhanden ist, eine Blüthe in der höhern Kunstrichtung vorauszusagen und ihnen den Sinn dafür zuzuerkennen.

Wie wir sahen, fiengen erst gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts einzelne englische Maler, sowohl durch ihr Talent, als wohl auch durch die beleidigte Nationalehre angereizt, mit den andern Nationen zu wetteifern an. Dieses geschah, ohne dafs der Staat damals auch nur das Geringste für die bildenden Künste zn thun sich verpflichtet fühlte. Es suchten daher die Künstler und ihre Gönner auf andern Wegen ihren Zweck zu erreichen.

Von den Bestrebungen des Reynolds war schon früher die Rede, wo gezeigt wurde, wie er durch das Zusammenwirken der Künstler und Kunstfreunde das Interesse für die Kunst immer mehr gesteigert hatte. Nun hofften mehrere Künstler, es war im Jahr 1773, dafs ein Vorschlag, die St. Paulskirche in London durch die ausgezeichnetsten Maler mit biblischen Darstellungen auszuschmücken, günstige Aufnahme finden werde, um so mehr, da sie es unentgeldlich thun wollten. Welch schmerzliche Erfahrung aber mufste es für sie seyn, dafs die Geistlichkeit unter Vorsitz des Bischofs Terrick es nicht zugab, den kahlen Wänden dieser ungeheuern Kirche einen festlicheren, den Sinn ansprechenden Schmuck zu geben! Dieses geschah nur aus Furcht, sie möchte zu sehr einer katholischen Kirche ähnlich werden,

obgleich St. Paul im Wesentlichen nach dem Plan der ersten Kirche der katholischen Christenheit gebaut ist.

In der kirchlichen Institution also fanden damals die Maler statt Aufnahme und Gelegenheit, sich in Gegenständen der höchsten Richtung auszubilden, nur Entfernung, nur Verbannung. Von Seiten der Regierung durften sie damals auch keine Aufträge erwarten, die ihren Wünschen auch nur in etwas entsprochen hätten. Es verdient daher die Bemühung des Alderman Boydell's, der eben in England aufblühenden Kunst einen Schwung und eine grofsartige Richtung zu geben, um so mehr Anerkennung. Dieser wollte nehmlich im Verein mit einigen andern Kunstfreunden eine reiche Folge von Gemälden aus den Dichtungen Shakspeare's ausführen laffen und ergriff das Unternehmen mit grofser Thätigkeit. Von den Malern wurde er auf's eifrigste unterstützt, da sie darin einigen Ersatz für ihren fehlgeschlagenen Entwurf erblickten. Sicher ist dadurch für die Entwickelung und nationelle Richtung dieser Schule viel geschehen, doch reichten die Kräfte einiger Privatleute nicht zu, dieses grofse Unternehmen durchzuführen: es blieb dabei, dafs ohngefähr ein Drittel des Planes zur Ausführung kam, was einen Kostenaufwand von 100000 Pfund Sterling verursachte.

Das Kupferwerk, welches von der Shakspeare Gallery durch Josiah Boydell 1805 in zwei Lieferungen herausgegeben wurde, giebt einen ausführlichen Bericht darüber, die 89 Kupfertafeln aber einen anschaulichen Begriff vom Erfolg dieses Unternehmens.

Ein ähnliches, doch weit beschränkteres Unternehmen von Seiten eines Hrn. Brower war das einer historischen Gallerie. Die besten Gemälde darin waren der grofse Brand in London und die Niederlage der spanischen Armada, beide von Ph. James de Loutherbourg, einem gebornen Strafsburger.

Nimmt man nun die schon oben beschriebenen Malereien von Barry dazu, so erhält man von den Leistungen der englischen Historienmaler bis zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts eine ziemlich vollständige Uebersicht.

Seit dieser Zeit ist in England nichts Grofses, Umfassendes für die Historienmalerei unternommen worden. Mancherlei Vereine für Ausstellungen, die schon erwähnt worden sind, haben sich zwar seitdem gebildet, theils um Gelegenheit zu geben, die Schätze von Kunstwerken älterer Meister ihrer Verborgenheit zu entziehen und sie dem Studium der Künstler und zum Unterricht der Liebhaber zugänglicher zu machen, theils um das Interesse an den Werken der lebenden Künstler zu heben, diese dem Publicum bekannt zu machen und ihnen auf solche Weise Beschäftigung und Erwerb zu verschaffen. Der letzte Zweck ist durch diese Anstalten auch erreicht worden; doch liegt es in der Natur Sache, dafs wo der Antrieb und die Begünstigung allein von dem Publicum ausgeht, auch nothwendiger Weise dessen Urtheil und Liebhaberei auf die Richtung der Kunst Einflufs haben mufs und diese selbst bestimmt. Nun wird aber sicher kein einsichtsvoller Freund der Kunst behaupten, dafs das Urtheil der Menge das bessere sey, dafs dieses überhaupt nur geeignet sey, eine höhere Richtung in Wissenschaft und Kunst zu bewirken; vielmehr wird diese Menge bei ihrer Wankelmüthigkeit in Gesinnung und Entschlufs nie das Grofsartige zur Ausführung bringen. Ein solches ist den edelsten und höchstgestellten Charakteren einer Nation allein möglich, sey es, dafs sie an der Spitze von Institutionen stehen, oder dafs sie als Fürsten oder Privatleute die Mittel besitzen, es zu thun. Freiheit und die Mitwirkung der Menge sind zur allgemeinen Entwickelung unerläfslich; doch nur Wenige sind berufen, Grofses durchzuführen. Dieses beweisen die Entstehungsgeschichten aller ausgezeichneten Werke der Kunst: an die herrlichsten Werke Athens knüpft sich der Name eines Perikles, an die des antiken Roms die eines Agrippa, Augustus, Trajan u. a. m. und in dem neuen Rom die eines Julius II. und Leo X. In Florenz glänzen in der Kunstgeschichte die Namen der Mediceer, der Strozzi und vieler andern mehr, in Gent der des Judocus Vyd, in Köln des Erzbischofs Conrad von Hochsteden, von Hardenrath und Jabach u. s. w.; überall sind es einzelne edle und

hochgestellte Männer, welche Einsicht genug besitzen, um das Talent schätzen zu können, und denen die Kraft und Beharrlichkeit nicht fehlt, deren es bedarf, um grofse Werke zur Ausführung zu bringen. Dieses ist selbst da der Fall, wo eine Corporation zu handeln scheint.

Doch ich komme von dieser Abschweifung zurück, um nur kurz anzugeben, dafs diese Ausstellungen in London, (welche denselben Zweck wie unsere Kunstvereine in Deutschland haben) die Kunst in England auf einem niedern Standpunct halten und die Genre- und Landschaftsmalerei fast ausschliefslich begünstigen. Werke dieser Art treffen wir nun auch neben den Portraiten vorherrschend in den Ausstellungen, von denen jetzt ein gedrängter Bericht erstattet werden soll.

Drei Historien- und Portrait-Maler, der Präsident der Akademie Sir M. A. Shee, der Secretair H. Howard und der Inspector W. Hilton sind schon erwähnt worden.

William Etty. Dieser Maler schliefst sich den vorgenannten in der Kunstweise an und ist daher hier zuerst zu nennen. In der Ausstellung hatte er mehrere Bilder. Das bedeutendste stellt die Magd der Judith vor, am Zelte des Holofernes wartend, bis ihre Herrin das Vaterland von dem Usurpator befreit hat. Es ist finstere Nacht, die Wachen schlafen, nur die Magd steht wachsam und horchend vor dem Eingang des Zeltes. Ein Bild von sonderbarer Wirkung und schwarzem, doch kräftigem Ton. Die Wahl dieses Gegenstandes würde als ganz verunglückt zu betrachten seyn, wenn es nicht ein Theil einer Folge von drei Bildern wäre, welche für die schottische Akademie der schönen Künste zu Edinburg bestimmt ist.

Ein während eines Festes mit schaulustigen Mädchen besetztes Fenster zu Venedig ist ein kleines Bildchen von englischer Affectation. Denselben Charakter trug das Bild einer angelnden Nymphe und das der Sabrina aus Milton's Comus. Alle diese Werke von Etty verrathen bei ungewöhnlichem Talent ein gewisses Haschen nach dem Aufserordentlichen

Seltsamen, Piquanten, oft auch Lüsternen, ohne tiefen Sinn und Originalität.

Charles Lock Eastlake. Ein gründliches Studium der Zeichnung mit viel Sinn für Schönheit und ein feines Gefühl für Farbe zeichnet diesen gediegensten der jetzt lebenden englischen Historienmaler aus. Sein Colorit hat etwas Titianisches, dieses jedoch so, daſs dabei immer die englische Schule durchsieht; auch hat er nicht die Phantasie und das kräftige Leben seines groſsen Vorbildes, was sich auch in seiner Färbung verräth: sie erscheint in der Gesammtwirkung etwas monoton, obgleich seine Werke in der Nähe betrachtet sehr colorirt sind. Zu diesem Aussehen mag indessen die bunte Umgebung der Ausstellung beigetragen haben, wo oft die grellsten Farben und in der Carnation ein übertriebenes Roth und Weiſs das Auge blendeten. Gegen die Werke von Eastlake hatte die Umgebung eine Wirkung wie buntes Flitterwerk neben einer Perle. Eigentlich historisch kann man die Darstellungsweise von Eastlake nicht nennen; er hat sich, mehr dem Geschmacke seiner Zeit nachgebend, zu den Darstellungen aus dem gewöhnlichen Leben, nach dem Genre hingeneigt. Doch zeichnet er sich überall durch einen edlen Sinn, durch Schönheit der Formen und ein feines Colorit aus. In seinen frühern Werken war er etwas manierirt; mehrere Scenen aus dem Gebirge von Sonino mit Räubern, so auch der Tanz römischer Winzer, welche in Mezzatinta herausgekommen sind, tragen noch eiigen Spuren davon. Weit vorzüglicher, gröſser, edler gedacht sind seine zuletzt entstandenen Werke, die er nach einer Reise in Griechenland fertigte, z. B. seine Pilger in Rom während des Jubeljahres und sein etwas idealisirtes Portrait der schönen Griechin Haidee in ihrer reizenden Nationaltracht. Dieses Bild von groſser Schönheit in Form und Farbe besitzt nun Herr Jeremias Harmann, ein groſser Kunstfreund, der mit väterlicher Zuneigung das Talent des Künstlers schätzt und unterstützt. In der Ausstellung der Akademie war sein gröſstes Bild ein braun gebrannter italienischer Bauer mit seiner lieblichen Frau, die das zarte Kind im

Arm hält, halbe, lebensgrofse Figuren in der Tracht von Cavi, nahe bei Palestrina. Ein kleineres Bild, wo eine Bauersfrau, von einer Schlange gebissen, in Ohnmacht fällt, sagte mir weniger zu; auch waren die Schatten in der Carnation zu bestimmt roth.

Wie sehr die Engländer im Allgemeinen durch die übertriebene Manier ihrer Maler im Urtheil beschränkt sind, beweisen die Kritiken über Eastlake's Werke. Darin wurde die strenge Zeichnung als hart und das wahre Colorit als farblos u. s. w. scharf gerügt und mit der Ausrufung geschlossen: Da kann man sehen, wohin es führt, die alten Italiener zu studiren!

Kaum verlohnt es sich der Mühe, die andern ausgestellten historischen Bilder zu erwähnen.

G. Patten hatte aufser einigen gawöhnlichen Portraiten eine Nymphe mit Cupido ausgestellt, ein Bild von zwar correcter Zeichnung und einem titianisch-englischen Colorit, allein so kalt und leblos, dafs es wohl niemanden zu dem reizen mochte, was der Künstler bezweckte.

G. S. Newton. In zwei Bildern der Ausstellung, dem Kaufmann von Venedig und König Lear, von Cordelia und dem Arzte bedient, ahmte dieser Künstler die Manier Rembrandt's nach: die Charaktere stellte er mit Leben und Wahrheit dar, die Zeichnung aber war sehr schwach.

Hier sind auch noch die Namen von *A. Cooper*, *G. Jones*, *H. Briggs* und *C. Deane* zu erwähnen, die sich wenigstens unter der Masse auszeichneten. Mehr noch in Deutschland durch Berichte in unsern Tagesblättern, als durch seine Ausstellungen in England hat der Maler *B. R. Haydon* einigen Ruf erhalten. In der That beweisen seine frühern Werke, wie der Einzug Christi in Jerusalem und das Urtheil Salomon's, dafs er nicht ohne Talent ist; aber bei seiner hohen Meinung von sich selbst ist er seitdem immer tiefer gesunken, so dafs seine letzten Werke seinen frühern kaum ähnlich sehen und aller Wahrheit ermangeln. Da er sich mit den Akademikern ganz überworfen hat, so ist nie etwas von seinen Bildern in deren Ausstellung zu finden.

GENREMALER.

Mit weit mehr Vergnügen verweilte mein Blick auf mehreren Genrebildern, worin die englischen Künstler mit dem Ausgezeichnetsten, was die andern Nationen aufzuweisen haben, gleichstehen, ja in einem gewissen Reiz der Farbe und des Helldunkels sie öfters übertreffen. Dabei haben die Gegenstände, die sie wählen, immer etwas Ansprechendes und verrathen oft einen wahrhaft poetischen Sinn.

Von *David Wilkie*, dem Haupte der Künstler dieser Gattung in England, waren diesmal nur Portraite ausgestellt, wie das der Lady Lyndhurst, einer der Schönheiten Englands, und das des Viscount Melville als Kanzlers der Universität von St. Andreas, ganze, lebensgrofse Figur mit reicher Umgebung. Beide haben eine grofse Tiefe in der Farbe, sind sehr harmonisch in der Haltung und grofs und ruhig in der Vertheilung der Licht- und Schattenmassen. Ob die Portraite ähnlich sind, kann ich nicht entscheiden, doch versicherte man mich, dafs darin Wilkie nicht glücklich sey. Was nun das Portrait der Dame anbelangt, so giebt es allerdings keinen Begriff einer Schönheit; auch ist die Zeichnung und Modellirung daran keinesweges meisterhaft. Die englischen Künstler sind überhaupt der Meinung, dafs er in kleinen Figuren ein besserer Zeichner sey, als in lebensgrofsen. Dieses bestätigt das Portrait des verstorbenen Königs Georg IV. in schottischer Tracht beim Herzog von Wellington, so vortheilhaft es sich auch neben denen von Gerard und andern durch Kraft und Harmonie der Färbung auszeichnet. Wilkie hat nun gleichfalls das Portrait des jetzigen Königs gemalt. Seine Genrebilder, die fast alle gestochen sind, hier zu erwähnen, scheint mir überflüssig; von einigen Skizzen und einem angefangenen, grofsen Bilde, Knox Predigt vor den Lords am 10. Juni 1559 vorstellend, war schon bei dem Besuch in seinem Studium die Rede.

C. R. Leslie, ein Amerikaner von Geburt, verdient nach Wilkie den ersten Rang. Nicht dafs er ihm ähnlich wäre, sey es in der Auffassungs- oder Behandlungsweise, sondern wegen seiner grofsen Originalität, der lebendigen, humoristi-

schen Darstellungsweise und der geistreichen Führung des Pinsels. Im Colorit ist er wahr und charakteristisch; er scheint darin den Paul Veronese zum Vorbilde genommen zu haben. Voll unbeschreiblicher Laune ist sein Bild des Mittagessens, welches während des ersten Actes der „lustigen Weiber von Windsor“ in dem Haus des Herrn Page stattfindet. Man mufs sie sehen, diese Weiber von Windsor, welche voll Muthwille und Ironie den armen Falstaff zum besten haben, wie dieser Herr, in seiner Behaglichkeit am Tische gestört, mit empörtem Gefühl und voll Unwille sich gegen sie wendet, — wie die andern Gäste sich des Weines erfreuen und einer derselben einem blöden Jüngling ein Glas anbietet, welches dieser in seiner Verlegenheit kaum anzurühren wagt, u. s. w. Auch das Costume und das alterthümliche Zimmer sind vortrefflich gehalten.

Einfacher, aber eben so viel Interesse erregend ist eine Darstellung aus Tristram Shandy, wo Frau Wadman dem Onkel Toby ihr sie schmerzendes Auge zeigt, dieser aber nichts darin erkennen kann.

Ein schönes Brustbild eines jungen Mädchens, die Braut betitelt, hat in der Färbung einen besondern Reiz, indem sie ganz im Reflex erleuchtet ist. J. Tomson hat es gestochen.

E. A. Chalon. Dieser beliebte Maler ist ein Nebenbuhler Leslie's, übertrifft ihn an Leichtigkeit und einer gewissen Anmuth, doch steht er weit hinter ihm in der Wahrheit und Schärfe der Charaktere, wie in der tüchtigen Zeichnung und Farbe; auch behandelt er meistens Gegenstände aus dem Conversationsleben. Diesmal hatte er das Spiel einer fröhlichen Jugend, der „Pantoffel“ genannt, dargestellt. Die vornehmen, in köstliche Gewänder gekleideten Jünglinge und Mädchen sitzen im bunten Kreise auf der Terrasse eines Gartens; mannichfach bewegt werden sie durch den unschuldigen, stummen Pantoffel, welcher so unbemerkt als möglich von einer Hand zur andern gehen soll, wie nicht minder durch den ihn Suchenden, der hastig nach allen Seiten sich hinneigt. Aufser dem Geheimnifs des Pantoffels

scheint manches Verständnifs in dieser Gesellschaft stattzufinden und erhöht so das Interesse. Dieses in mancher Hinsicht sehr anmuthige Bild ist nicht frei von einer gewissen Ziererei; auch ist die Färbung sehr bunt und unruhig in der Wirkung.

Derselbe Zug von affectirtem Wesen kommt in vielen seiner in Aquarell gemalten Portraite von Damen vor, er findet indessen in der modischen Welt vielen Beifall. Darüber wäre sich nicht so sehr zu wundern, als dafs Leslie, dieser bescheidene, anspruchlose, den Chalon bei weitem übertreffende Maler äufserte, er beneide diesen um seine Leichtigkeit und Grazie und würde viel geben, dieses Talent zu besitzen.

Edwin Landseer. Wollt ihr das Leben und Treiben der Hochländer, der Schotten kennen lernen, so tretet vor die Bilder von Landseer, seht, wie behaglich der Alte hier in der Ecke seiner Hütte sitzt, neben ihm sein Hund, der erwartend nach einem ihm vorgehaltenen Bissen Brod sieht, und auf dem Boden ausgebreitet das erlegte Wild; ihm schmeckt sein Pfeifchen Taback. Am Camin im Grunde des Zimmers bereitet die Mutter den Braten; Kinder helfen ihr dienend, der kleinere Knabe aber hat sich vor den Grofsvater gestellt und schaut ihn an als das Vorbild aller männlichen Tugenden.

Doch hier seht, in einem Grunde lauert der Wilddieb auf seine Beute und mit ihm sein treuer Hund. Dort weidet er einen erlegten Hirsch aus und sieht wachsam um sich, ob ihm keine Ueberraschung droht.

Friedlicher wandelt ein armes Mädchen in ihren rothen Mantel gehüllt durch Sturm und Wind.

Oefters malt Landseer auch nur Hunde, aber von solcher Wahrheit, so charakteristisch und in so eigenen Lagen, dafs man sie mit dem gröfsten Vergnügen betrachten kann. Dabei hat er eine solche Leichtigkeit im Malen, eine solche Kraft in der Farbe und einen Reiz im Helldunkel, dafs er in dieser Hinsicht von keinem andern seiner ältern Genossen übertroffen wird.

Ein durch den Kupferstich bekanntes Bild ist der Stadt- und der Landhund: letzterer, in behaglicher Ruhe, liegt auf dem Boden hingestreckt, während der magere, aufgeregte Stadthund dabei sitzt und von innerem Grimm verzehrt zu werden scheint.

W. Simson aus Edinburg behandelt gleichfalls schottische Scenen mit vielem Geschick. Er hatte den Abschied eines Hochländers von seiner Familie ausgestellt.

W. Mulready ist besonders glücklich in der Darstellung des Knabenlebens. Ein Knabe, der mit einem andern friedlicheren Händel sucht, ist unter dem Namen von „Wolf und Schaaf" durch einen Kupferstich bekannt. In der Ausstellung hatte er Knaben dargestellt, die sich an einem Wasser vergnügen, indem sie Holzspäne, mit Segeln versehen, gleich kleinen Schiffen fahren lassen. Ein anderer Knabe, von seiner Mutter in die Schule geführt, sieht diesem Spiel verlangend zu, dreht sich um und kann nicht fort: er will gehorchen, und doch will er auch bleiben. Alles dieses ist vortrefflich ausgedrückt. Auch die Farbe des Mulready, obgleich etwas englisch, hat im Ton einen grofsen Reiz.

Zu den bessern Genremalern sind auch noch *W. Allan*, *Th. Uwins*, *W. Collins*, *T. S. Good*, *J. Linnell*, *J. Inskipp* und *Harvey* zu rechnen. Letzterer stellte in der Institution of British Artists eine Predigt im Felde aus, die sehr in der Art des Wilkie behandelt ist; so auch ein Bild von *T. W. Gray*, die Rückkehr der Landleute von einem Jahrmarkt vorstellend.

Zu den guten Thiermalern gehören aufser dem schon erwähnten *Edw. Landseer* noch *W. Daniell*, *C. Hancock* und *J. F. Lewis*, der auch hübsche häusliche Scenen aus Schottland darstellt.

PORTRAITMALER.

Unter den Portraitmalern zeichnen sich aufser den schon früher erwähnten besonders folgende aus:

Th. Phillips, Professor der Malerei, hat eine gute Farbe und ist wegen der Aehnlichkeit seiner Portraite sehr beliebt.

H. W. Pickersgill hat ebenfalls eine gute, doch nicht so kräftige Farbe, wie ersterer. Von einem Aufenthalt in Paris zurückgekehrt brachte er die Portraite von Lafayette, Cuvier und Alex. von Humboldt mit. Die beiden letztern sind vorzüglich gelungen.

James Ward. Sehr lebendig war das ihn selbst vorstellende Portrait.

R. Rothwell ist sehr ausgezeichnet durch eine wahre, lebendige Farbe und geistreiche Führung des Pinsels; auch weifs er seinen gröfsern Familienbildern durch Anordnung und (nach englischer Weise) vertheilte Massen von Licht und Schatten viel Haltung zu geben.

J. Watson Gordon aus Edinburg hatte ein vortreffliches Bild des Sir Walter Scott mit seinem grofsen Hunde ausgestellt. Es ist ein kräftiges Bild voll Wahrheit.

Noch fielen mir unter der grofsen Menge von Portraitmalern folgende besonders auf: *R. R. Reinagle, J. Partridge, J. Stevens, G. Chinnery*, der zu Canton in China lebt, *J. Simpson* und *L. Macartan*, welcher letztere die seltene Gelegenheit hatte, einen 111 Jahre alten Seesoldaten zu malen, der noch den vollen Gebrauch seiner Sinne hatte und bis in sein 90. Jahr diente; er heifst Patrick Gibson und ist im Jahr 1720 geboren. Dieses Portrait ist nun in dem Bildersaal des Hospitals zu Greenwich.

LANDSCHAFTSMALER.

Jos. Mallord William Turner, Professor der Perspective in der königlichen Akademie, ist der genialste unter den Landschaftsmalern, allein er ist so extravagant, vernachlässigt die Formen dermafsen, dafs selbst die Engländer zwar voll Entzücken und Erstaunen vor seinen Bildern wie vor Luftgebilden stehen, aber doch solche Waare nur selten kaufen mögen. Auch malt er seine Oelbilder nur in grofser Eile, wann die Zeit der Ausstellung herannaht, um doch etwas zeigen zu können. Sein Haupterwerb, der besonders in England sehr lucrativ ist, siud seine Zeichnungen von

Landschaften zu Kupferstichen in Bücher und Almanache. Auf der diesjährigen Ausstellung sah ich zweierlei Arten seiner Malereien, nehmlich Landschaften und eine Art phantastischer Bilder, worin die Figuren die Hauptsache sind. In beiden ist Haschen nach dem Aufserordentlichen bemerkbar, zwar mit vieler Phantasie verbunden, aber so hingesudelt und so ohne alle Zeichnung, dafs man nur von weitem sie betrachten durfte; in der Nähe verschwand den Augen fast jede Unterscheidung. Doch hat Turner in seiner früheren Epoche mehrere vorzügliche Bilder gemalt, z. B. die Ansicht von Dolbaddern Castle in Nord-Wales, welche unter Nro. 43 im Sitzungssaal der Akademie hängt. Noch ausgezeichneter ist ein Sturm in der Gallerie Bridgewater, der als Gegenstück zu van der Velde aufgehängt ist, freilich sehr im Abstich gegen dessen so zart ausgeführte Bilder.

Sehen wir nach dem von Turner in der Akademie ausgestellten Seestück, so erblicken wir hier einen Schiffbruch: hoch braust die See, und die Wasser des Himmels scheinen sich mit denen des Meeres verbinden zu wollen, so schwer und dunkel liegen die Wolken darauf; in der letzten Noth giebt das Schiff das Signal mit blauem Licht: gespensterhaft beleuchtet dieses die ganze Scene.

Ein Andermal sehen wir ein englisches Schiff, welches (im Jahr 1805) an der Küste Frankreichs auf einer Untiefe aufgelaufen ist und von den Batterien der Franzosen beschossen wird. Blutroth geht die Sonne an dem Horizont unter. Auf dem Lande versetzt uns Turner in einen feenhaften Pallast des Caligula nebst Brücke über das Meer bei Bajæ. Die Luft ist indessen hier immermehr so duftig, wie in London, und das Ganze erscheint wie ein Nebelbild.

Gehen wir mit Turner unter die Menschen, so glauben wir hier in eine Malerwerkstätte oder dort in den Zirkel einer vornehmen Familie zu kommen; treten wir jedoch näher, so scheint alles in bunte Kleckse sich zu verlieren, bis dafs uns der Catalog berichtet, dafs wir in dem einen Bilde den Watteau sehen sollen, wie er nach Fresnoy's Regeln studirt, und in dem andern den Lord Percy, welchen seine

Töchter besuchen. Aber in jeder Hinsicht ganz in das Unglaubliche gerathen wir mit Turner bei Besichtigung der Vision der Medea: hier ist Zeichnung, Farbe und Wirkung von der Art, dafs darin noch weniger Bestimmtheit sich gewahren läfst, als in der flüchtigsten Skizze zu einem grofsen Bilde. — Wohin führt doch Talent, wenn es nicht geregelt ist!

F. Danby hat sich, ohne das Talent von Turner zu besitzen, eine andere Art von Extravaganz erlaubt, indem er das goldene Alter, eine Art von sinnlichem Paradies in einer üppigen Landschaft darstellte. Doch soll er öfters sehr schöne landschaftliche Bilder ausgestellt haben.

Da wir einmal von den extravaganten Malern dieser Ausstellung sprechen, so ist hier auch noch der Landschafter *John Constable* zu erwähnen. Er gefällt sich besonders darin, Landschaften mit Regenschauer darzustellen. Als dieser Maler daher einst den Professor H. Fuefsli bat, zu ihm zu kommen, um ein eben von ihm vollendetes Bild zu sehen, rief dieser, obgleich es das schönste Wetter von der Welt war, seinem Bedienten zu: Bringt mir doch meinen Oberrock und Regenschirm, ich gehe zu Herrn Constable.

Lafst uns jetzt zurückkehren zu solchen Landschaftern, welche mit Talent, Studium und Liebe zur Wahrheit Auge und Sinn erfreuen.

Aug. Wall Callcott ist bei den Engländern für die Landschaftsmalerei, was Eastlake für das Historische ist: Schönheit der Linien, klare Färbung, richtiges Verständnifs der Plane und in allen Theilen eine lobenswerthe Strenge und Ausführung, — diese Vorzüge zeichnen ihn vor allen andern englischen Landschaftsmalern aus. Ich habe von ihm Gemälde aus seiner frühern Zeit gesehen, welche etwas von der Art des Poussin haben; die aus seiner jetzigen Periode sind mehr naturgetreue und bestimmte Gegenden. Sie haben meist einen etwas grauen, doch leuchtenden, hellen Ton, sind von einer angenehmen, doch keineswegs nach englischer Weise gewaltsamen Wirkung, ganz einfach und der wirklichen Beleuchtung ähnlich, und doch voll Reiz, der

eben so sehr durch die Formen, als durch die Farbe erreicht ist. In vielen Häusern des Adels und der Kunstliebhaber Englands habe ich Gemälde von ihm getroffen; auf der Ausstellung befanden sich deren acht. Vor allen andern gefiel mir die holländische Küste, woran Fischerweiber mit einigen Männern stehen, die über einige auf dem Sande liegende Fische zu handeln scheinen; ein Schifferboot hält dabei; im Hintergrund eine Stadt. Dieser ganz einfache Gegenstand zeigt am besten die Meisterschaft des Künstlers, da nur die grofse Wahrheit und der lebendige Vortrag den Reiz geben können, den dieses Bild auf Alle ausübte. Der Canal von Brügge versetzte mich nach Belgien, die Ansicht von Trient nach Tyrol und zwei italienische Landschaften in den Garten Europa's. Callcott versteht auch sehr gut Figuren zu malen, was den Werth seiner Landschaften um vieles erhöht. Ich habe selbst ein kleines Bild von ihm gesehen, welches eine sehr schön gruppirte Venus mit dem Amor vorstellt, der seinen Pfeil nach dem Beschauer abzuschiefsen scheint; ein Scherz, den er als Geschenk für seine vortreffliche Gemahlin bestimmte, welche gerade nach einer gefährlichen Krankheit sich wieder zu erholen anfieng.

Wir kommen nun zu einer Classe von Landschaftsmalern, welche aufser der Oelmalerei auch sehr vieles in Wasserfarben ausführen; ein Zweig der Kunst, welcher jetzt in England in besonderer Aufnahme ist, und worin Bewunderungswürdiges geleistet wird. Diese Wasserfarbe- oder Aquarell-Bilder der Engländer haben eine aufserordentliche Tiefe und Klarheit der Farbe, so dafs sie beinahe mit den Oelbildern wetteifern können. Dabei bedient man sich nur solcher Farben, die am Licht nicht schwinden, daher man sie ohne Gefahr des Verbleichens wie andere Gemälde in den Zimmern aufhängen kann. Auch ist die Liebhaberei daran jetzt in England so grofs, dafs von 427 ausgestellten Stücken in kurzer Zeit mehr, als die Hälfte zu guten Preisen verkauft ward.

Copley Fielding ist der ausgezeichnetste unter den Landschaftern in Wasserfarben. Nach der Eigenheit der engli-

schen Schule hat er eine gewisse Uebertreibung der Töne, doch nicht in's Bunte fallend, sondern in den Gegensätzen von Licht- und Schattenmassen und zarten Uebergängen. Da aber, besonders in seinen Seestücken ein gründliches Studium der Natur zu Grunde liegt, so gewinnt so zu sagen unter seiner Hand die Wahrheit und wird zu einem poetischen Reiz gesteigert. Was Copley Fielding noch besonders auszeichnet, ist die Klarheit, ich möchte sagen das Licht seiner Töne. So z. B. sein Sonnenuntergang zu Ryde auf der Insel Wight. Der goldene Himmel spiegelt sich hier in dem flachen Meere an der Küste auf eine solche Weise, dafs das Ganze wie ein goldnes Feuermeer erscheint, auf dem ein sanfter Duft zitternd sich verbreitet.

Schwer und düster in der Wirkung war dagegen ein heftiger Sturm, wo das klare Wasser einen eigenen Gegensatz zu dem dunkeln, schwärzlich grauen Himmel machte. Seine Landgegenden sind zuweilen in schönen, grofsen Massen gehalten und von reizender Frische der Farbe; doch ist ihm dieses nicht immer gelungen.

Zwei sehr schöne Bilder in Oel sind seine Ansicht aus Perthshire und ein Schiff an der Küste von Southampton; sie haben dieselben Vorzüge wie seine Wasserfarbgemälde, nur nicht ganz deren leuchtenden Ton.

C. Stanfield. Dieser Landschafter kommt nach dem, was ich von ihm gesehen, dem vorhergehenden zwar nicht gleich in dem Reiz des Tons von Luft und Wasser, obgleich er auch darin vorzüglich ist; doch übertrifft er C. Fielding in der Auffassung seiner Landschaften. Viele seiner nach der Natur in Oel gemalten Skizzen sind in den englischen Taschenbüchern durch Stahlstiche bekannt gemacht und dadurch auch allgemeiner bekannt. Ein ausgeführtes Oelbild der Insel St. Michaelsberg mit einem vortrefflich gemalten Sturm erwarb allgemeinen Beifall.

W. Havell ist ein ausgezeichneter Landschafter, welcher mit der letzten Gesandtschaft in China und Indien war. Dort zeichnete er viele Gegenden und Scenen aus dem Leben mit Talent, oft mit Poesie. Bei ihm sah ich eine Was-

serfahrt der Gesandtschaft in China, ein Oelbild, worauf die mächtigen Bäume, die das Ufer beschatten, von grofser Wirkung sind. Ganz idealisch, noch der ältern Schule angehörend ist die Darstellungsweise der Grotte des Neptun in Tivoli. Der Gegenstand ist poetisch behandelt, wie es die dabei angebrachten mythologischen Figuren erfordern. Auch in Wasserfarben hat W. Havell Ausgezeichnetes geleistet, was um so mehr Anerkennung verdient, als er einer der ersten ist, welcher diese nun in England auf einen so hohen Grad getriebene Kunst ihrer Vollkommenheit nahe brachte. *) Von ihm sahen wir einen Sonnenuntergang von wahrem, kräftigem Effect.

P. De Wint. Auch er hat sehr verdienstliche Landschaften und Seestücke in der Art des Copley Fielding ausgestellt, doch sind sie etwas gewöhnlicher in der Auffassungs- und Darstellungsweise, gleichsam ein schwächerer Abdruck seines Vorbildes.

T. Daniell ist durch die Publication indischer Monumente und Gegenden bekannt; von ihm ist im Sitzungssaal der Akademie der Hindu-Tempel zu Bindrabund, ein interessantes Bild, aber trocken in der Farbe.

W. Daniell hat gleichfalls mehrere Ansichten aus dem Orient gemalt. Seine Farbe ist etwas hart und bunt.

J. A. O'Connor. Mehrere schottische Gegenden waren sehr brav behandelt, ohne ausgezeichnet zu seyn.

Gute Landschafter in Oel sind noch *G. Arnald*, *H. P. Parker*, *F. R. Lee* und *C. R. Stanley*, und in Wasserfarben *W. Evans*, *J. D. Harding*, *H. Parke*, *H. Gastineau*, *W. Turner*, *D. Cox* und *G. F. Robson.*

John Martin. Seine Darstellungen sind von ganz eigener Art. Seine Compositionen bestehen gewöhnlich aus einer unzählbaren Menge kleiner Figuren, welche die Wirkung von

*) Dieses Verdienst nehmen auch die Landschafter Thomas Hearne, Cozens und Paul Sandby in Anspruch.

etwas Grandiosem erregen sollen und meist Schreckensscenen vorstellen. Durch Kupferstiche bekannt sind z. B. die Plagen in Egypten, der Durchgang durch's rothe Meer, die Erfüllung des siebenten Siegels aus der Offenbarung, sein Pandemonium, sein Satan in Council u. s. w. Es ist nicht zu läugnen, dafs sie etwas sehr Originelles haben, allein die Originalität eines verschrobenen Kopfs. Von einem solchen Uebel ist zum wenigsten sein Bruder behaftet, welcher Gott einen Dienst zu thun glaubte, indem er die Cathedrale zu York anzündete. Die bessern Kenner in England haben sich über J. Martin's Talent zwar nicht getäuscht, aber bei dem grofsen Beifall, den er sich erwarb, konnte es nicht fehlen, dafs er unter den jüngern Künstlern Nachahmer fand. Zu diesen gehören *J. H. Nixon* und *H. C. Slous*.

David Roberts. Seine Ueberschwemmung von Egypten und ähnliche Compositionen zeigen, dafs auch er öfters und zwar mit viel Talent ein Nachahmer Martin's ist. Doch ist zu hoffen, dafs er in seiner bessern Richtung, nehmlich der Darstellung von wirklichen Gebäulichkeiten des Mittelalters, die er vortrefflich behandelt, so viel Aufnahme finden wird, um nicht des Erwerbes wegen sich der Martin'schen Manier ergeben zu müssen.

Samuel Prout. In der Darstellung von Gebäulichkeiten nach dem Wirklichen verdient er besondere Auszeichnung. Seine Wasserfarbebilder sind zwar in einer gewissen Manier behandelt, und es fehlt ihnen der Reiz des Helldunkels, was die Werke mancher andern auszeichnet; dagegen aber übertrifft er sie an Lebendigkeit des Vortrags, an Wahrheit in der Auffassung und in einer gewissen Leichtigkeit des Machwerks. Das Auseinandergehen der Plane erreicht er auf die ganz einfache Weise, indem er an den vordern Gegenständen starke Schattenstriche mit Sepia beim Vollenden aufträgt. Viele Ansichten aus den Städten Italiens, Deutschlands und Frankreichs haben bei den vielgereisten Engländern verdienten Beifall erworben.

Von *F. Mackenzie* sah ich ein schönes Innere einer Kirche von guter Wirkung.

W. F. Smallwood ist ausgezeichnet in seinen architectonischen Zeichnungen, so auch *H. Parke*, welcher eine imposante Ansicht der Tempel auf der Insel Philoe in Nubien ausstellte.

G. Cattermole ist vorzüglich in einer rembrandtischen Art, die er mit Wasserfarben erreicht. Das Innere eines Gefängnisses, die Erstürmung einer Burg u. dergl. m. waren mit viel Studium, obgleich sehr leicht und geistreich ausgeführt.

Auch *W. Evans*, *J. F. Lewis* und *F. Taylor* haben sich unter den Malern in Wasserfarben durch Darstellungen aus dem gewöhnlichen Leben ausgezeichnet.

W. Hunt weifs seinen einzelnen Figuren oder Gruppen aus dem Strafsenleben einen grofsen Reiz zu verschaffen, indem er ihnen eine sehr kräftige Farbe und Haltung giebt; er kann jedoch weder auf Feinheit der Zeichnung, noch auf tiefe Charakteristik Anspruch machen.

J. Stephanoff hat ein ähnliches Talent wie Ramberg in Deutschland. Auch fällt er oft in gleiche Manier und Uebertreibung, was man bei seinen schönen Anlagen und seiner grofsen Fruchtbarkeit bedauern mufs.

V. Bartholomew zeichnet sich durch seine Blumenmalerei aus, die an Pracht und Reiz der Farbe, wie schöner Anordnung dem Besten dieser Art gleichzustellen ist. Seine ausgestellte Gruppe von Cactus Speciosissima und andern Blumen in Wasserfarbe erregte allgemeine Bewunderung.

BILDHAUER.

Wie in der Malerei, so sehen wir auch in der Bildhauerkunst in England seit Anfang des 16ten bis gegen Ende des 18ten Jahrhunderts fast alle bedeutende Werke von fremden Künstlern ausgeführt.

Um das prächtige im gothischen Styl errichtete Grabmonument Heinrich's VII. und dessen Gemahlin Elisabeth auszuführen, wurde *Pietro Torregiano*, ein Florentiner, berufen. Es ist eine der bewunderungswürdigsten Arbeiten

in Bronze und die gröfste Zierde in der so reichen Westminster-Abtei. Im Jahr 1519 wurde es vollendet. Aufser diesem Monument führte Torregiano noch mehrere andere Grabmale, wie das der Margaretha, Mutter Heinrich's VII., aus.

Benedetto da Rovezzano ist der Meister des Grabmonuments, welches der Cardinal Wolsey in Windsor für sich errichten liefs. Als dieser aber in Ungnade fiel, fand Heinrich VIII. das angefangene Monument so prächtig, dafs er es nun als eine für sich bestimmte Grabstätte von Benedetto weiter führen liefs; doch wurde es nie vollendet und im Jahr 1646 nach Verordnung einer Parlamentsacte zerstört oder eingeschmolzen. Der Sarkophag von Marmor dient jetzt zu Nelson's Monument in der St. Paulskirche.

Antonio Cavallari ist der dritte italienische Bildhauer, der sich damals in England befand. Er hat wahrscheinlich die grofse Figur zu Pferde von Heinrich VIII. gegossen, die nun im Klosterhof von Gorhambury steht.

Zur Zeit der Königin Elisabeth war *Richard Stevens*, ein Holländer, der ausgezeichnetste Bildhauer in England. Von ihm ist das Monument des Herzogs von Sussex in der Kirche zu Boreham.

Zu Anfang des 17ten Jahrhunderts treffen wir jedoch einen englischen Bildhauer *Nicholas Stone* aus Woodbury, dem hauptsächlich die Ausführung von Grabmonumenten übertragen wurde. Als Kunstwerke verdienen diese aber keine Auszeichnung. Nic. Stone war auch Architect und in des Königs Jacob I. Diensten.

Unter Karl I. war *Hubert Le Soeur*, ein Franzose und Schüler des Niederländers Johann von Bologna, der ausgezeichnetste Bildhauer. Von ihm ist die Statue des Königs auf Charing Cross. Aufser ihm arbeiteten noch mehrere deutsche und englische Bildhauer an verschiedenen Werken, doch von geringer Bedeutung.

Gibbons, auch *Grinling* genannt, von holländischer Abkunft, und *Cajus Gabriel Cibber* aus dem Holsteinischen waren die angesehensten Bildhauer unter der Regierung Karl's II. Von ihnen sind die meisten Statuen im Hof der

Londner Börse; von letzterem ist auch das Basrelief am Monument in der City.

Zu den Zeiten Königs Jacob II. treffen wir nur einige Namen von einem Italiener, einem Franzosen und einem Niederländer in der Liste der damals in England beschäftigten Bildhauer, und etwas später unter Wilhelm III. den Engländer *John Bushnell.*

Unter Georg I. zu Anfang des 18ten Jahrhunderts finden sich nur die Namen des *van Ost* und *Carpentiere*, die beide nicht englisch klingen.

Mit mehr Aufsehen ist unter Georg II. der Bildhauer *J. Mich. Rysbrach* aus Antwerpen aufgetreten, dessen ausgezeichnetes Talent zwar nicht in Absprache kommen kann, allein dessen in seiner Zeit befangene Manier jetzt kein Wohlgefallen mehr erregen wird. Die Monumente für Isaac Newton und den Herzog von Marlborough, letzteres in Blenheim, sowie die Figuren Georg's I. und Georg's II. in der Börse gehören zu seinen Werken.

Nach ihm trat der Franzose *L. F. Roubillac* aus Lyon auf und wurde sein Nebenbuhler. Von ihm ist die Statue Händel's und viele andere Monumente in der Westminster-Abtei, leider in dem manierirten französischen Geschmack der damaligen Zeit.

Bei Errichtung der königlichen Akademie unter Georg III. war *A. Carlini* der angesehenste Bildhauer. In dem Sitzungssaal der Akademie ist von ihm des Königs Statue zu Pferd vom Jahr 1769.

Seit dieser Zeit bildeten sich verschiedene englische Bildhauer, worunter mehrere von Talent; so wurden bei dem aufgeregten Nationalgefühl die fremden immer mehr verdrängt, und die einheimischen befanden sich endlich in dem ihnen zukommenden Besitze der Ausübung ihrer Kunst im Vaterlande.

J. Bacon ist hier wohl zuerst zu nennen, da er schon 1778 als Mitglied der königlichen Akademie aufgenommen wurde. Er hat viele Monumente in beiden Hauptkirchen Londons ausgeführt. Hier will ich nur das des Grafen

von Chatham in der Westminster-Abtei nennen. In der Kirche des Hospitals zu Greenwich hat er den Fries mit paarweis gestellten Engeln, welche Kränze halten, ausgeführt, und im Sitzungssaal der Akademie ist von ihm ein Kopf in Marmor, die Krankheit (!) vorstellend.

T. Banks. Er folgte dem letztgenannten Bildhauer im Jahr 1786 in der Aufnahme als Mitglied der Akademie. Die Figuren des Shakspeare mit der tragischen und komischen Muse an der Façade der ehemaligen Shakspeare Gallery, jetzt der Brittischen Institution, Pall Mall, sind eine bekannte Arbeit von ihm. In Boydell's Werk dient sie, gestochen, als Titelblatt. Unter den Monumenten in der Westminster-Abtei und in der St. Paulskirche sind mehrere von seiner Hand; in der Akademie ist der gefallene Engel, eine Figur in Marmor, unter Nro. 53 aufgestellt.

Diese beiden Bildhauer verrathen in ihren Arbeiten noch sehr die Schule des 18ten Jahrhunderts und ohngeachtet ihres Talents den Mangel an Styl, was bei der Sculptur noch viel unangenehmer auffällt, als in der Malerei.

John Flaxman. Nach der allgemein, in seiner Zeit erwachten Richtung führte er zuerst in England ein genaueres Studium der Antike ein. Bei poetischem Sinn hatte er ein feines Gefühl für Schönheit in Anordnung und Formen; aufserdem spricht sich in allen seinen Darstellungen eine grofse Reinheit und Sittlichkeit des Gemüthes aus. Um so mehr ist es zu bedauern, dafs er bei Ausführung gröfserer Werke nicht die nöthigen Kenntnisse, sowohl des menschlichen Körpers, als des Faltenwurfs besafs, um darin strenge Ansprüche zu befriedigen. In Deutschland ist Flaxman durch seine Compositionen im Geschmack antiker Vasengemälde zum Homer, Aeshylus, Hesiod und Dante allgemein bekannt und geschätzt; die Werke der Barmherzigkeit und das Gebet unsers Herrn, welche, wie ich gehört, kürzlich von F. C. Lewis in Aqua tinta nach Bleistiftzeichnungen von Flaxman herausgegeben hat, zeugen von des Meisters Talent für Gruppirung. Von seinen Werken in Marmor trifft man viele in England, welche zum Theil schon in vorstehenden Nach-

richten erwähnt worden sind. Als ein Jugendwerk von Flaxman ist ein Basrelief mit Apollo in der Akademie merkwürdig, da darin noch eine frühere Schule neben seinem eignen bessern Streben bemerkbar ist. In der St. Paulskirche sind von ihm die Monumente des Grafen Howe und das des Sir Josua Reynolds, in der Westminster-Abtei das des Lords Mansfield. Sie zeichnen sich unter manchen andern durch gute Anordnung aus, obgleich das Einzelne nicht immer befriedigt.

Bemerkenswerth ist es, dafs Flaxman in der letzten Zeit seines Lebens sich in seinen Grabmonumenten immer mehr von dem antiken Geschmack entfernte und einen mehr kirchlichen Styl annahm. Er war persönlich ein sehr religiöser Mann und soll überaus angenehm im Umgang gewesen seyn; doch zog er sich in seinen letzten Jahren sehr zurück und lebte nur mit ihm gleichgesinnten Freunden. Man behauptet, Mitursache davon sey, dafs er früherhin bei übertriebener Demuth im Aeufsern doch eine gewisse Eitelkeit besessen, die ihn verleitet habe, sich gern sprechen zu hören, was bei den strengen Engländern öfters herbe zurückgewiesen worden.

Folgendes begegnete ihm kurz vor seinem Tode: Ein Italiener, welcher das Talent Flaxman's sehr bewunderte, hatte die falsche Nachricht erhalten, dafs er gestorben sey; dieses bewog ihn, dessen Elogio zu schreiben. Nachmals hörte er aber, dafs er noch lebe; da entschlofs sich der Italiener, nach London zu kommen, Flaxman zu besuchen und ihm die Schrift, die er zu dessen Lob verfafst, mitzutheilen, welches den Künstler sehr erfreute. Drei Tage darauf gieng er in's andere Leben über; er starb den 7ten December 1826 im Alter von 72 Jahren.

J. Nollekens hat viele brave Portraitbüsten verfertigt, die ihm eben so sehr die allgemeine Gunst der Engländer erwarben, als er sich durch seine Einfalt und eine oft bis über die Grenze des Schicklichen gehende Naivetät beliebt machte.

Richard Westmacott ist jetzt einer der angesehensten

Bildhauer in London. Viele seiner Werke befinden sich in der St. Paulskirche und Westminsterabtei. Als ich im December ihn besuchen wollte, war er gerade in Windsor, um die Statue des verstorbenen Königs Georg IV. aufzustellen. In seinem Studium sah ich unter vielen andern Modellen und Abgüssen seiner Werke besonders Portraitstatuen, auch die colossale Vase, worauf er den Sieg des Herzogs von Wellington bei Waterloo über Napoleon in einem Relief darstellte; auf der andern Seite sieht man gleichfalls im Relief König Georg IV., wie er den Frieden empfängt. In diesen Compositionen ist mehr herkömmliche Anordnung, als Erfindung oder lebendige Auffassung des Lebens. Die Vase ist aus einem prächtigen Block weifsen carrarischen Marmors, welchen Napoleon für einen ähnlichen Zweck hatte behauen lassen; nachmals wurde er vom Grofsherzog von Toskana an den König verkauft. Die Vase soll, wenn sie vollendet seyn wird, im Pallast zu Windsor aufgestellt werden.

Eine wirklich reizende Gruppe stellt eine glückliche Mutter vor; besonders graziös und lieblich ist der Ausdruck des Kindes.

Bald französisch, bald englisch geziert erschienen mir zwei Friese mit spielenden Knaben für den neuen Pallast oder Buckingham-house. Ueberhaupt sind die Werke von Westmacott weder immer lebendig, noch geistreich, noch in der Gewandung glücklich gewählt; seine allegorischen Darstellungen sind meist unverständlich, z. B. das die Schöpfung vorstellende Basrelief. Hier sehen wir eine weibliche Figur, die sich auf einen kleinen Elephanten stützt, dabei ein Vogel nebst Pflanzen und Fischen; aus Wolken bricht ein Lichtstrahl hervor u. s. w.

Im Sitzungssaal der Akademie ist ein Hautrelief von weifsem Marmor, den Ganymed vorstellend, welches Westmacott im Jahr 1812 dahin gegeben hat.

In der Ausstellung war die Portraitstatue des Herrn T. Rawson in Marmor, eine edle Figur.

R. Westmacott junior hatte daselbst eine Venus, welche

den Askanius verbirgt, ausgestellt, so auch einen Amor mit einem Pfeil, „Mischief" betitelt, der an ähnliche Darstellungen von Mengs erinnert.

F. L. Chantry. Als ein armer Junge in der Lehre bei einem Bildschnitzer zeigte er bald ein besonderes Talent für die Kunst; er ergriff daher die Miniaturmalerei, worin er mehrere vorzügliche Portraite ausführte. Später erst widmete er sich der Bildhauerei, worin er sich bald als einer der besten Künstler Englands auszeichnete; sehr geistreich und lebendig sind besonders seine Portraitstatuen und Büsten behandelt. Der Dichter Allen Cunningham, welcher kürzlich die Lebensbeschreibungen der englischen Künstler herausgegeben hat, ist sein Gehülfe und Verwalter.

Chantry hat der Akademie eine schöne Büste von Benj. West bei seiner Aufnahme verehrt. Sie steht im Sitzungssaal unter Nr. 40. In der Ausstellung sah ich die schöne des Königs und die des Herzogs von Sussex.

In den zwei Hauptkirchen Londons und auch sonst trifft man viele Grabmonumente von ihm. Meist ist darin die Portraitstatue der Hauptgegenstand. Sie zeichnen sich alle durch eine natürliche Haltung und eine wohlverstandene Drapirung aus. Auch ein schönes Relief sah ich in seinem Studium, Glaube, Liebe und Hoffnung vorstellend.

J. Gibson, ein englischer Bildhauer, der sich in Rom aufhält, hatte eine Nymphe, welche sich die Sandale bindet, in der Ausstellung. Sie kommt derjenigen nicht gleich, welche Rudolph Schadow einst gefertigt, wennschon Gibson sich an diese mag erinnert haben. Obgleich seit langer Zeit in Italien, kann er bei allem Talent doch zu keiner objectiven Auffassung der Natur gelangen, sondern läfst überall den Engländer durchblicken.

T. Campbell. Er hatte die Bronzebüste des Herzogs von Wellington ausgestellt, so auch den Entwurf einer Statue des Grafen Grey und die einer Dame als Muse. Dieser geschickte Künstler ist noch nicht lange aus Italien zurückgekehrt und reiht sich würdig den jetzigen Bildhauern Englands an. Vor kurzem hatte er das Glück, den Carton der

magern Jahre von Overbeck um 16 Pfund in einem Ausruf zu erstehen. Er ist ein grofser Verehrer dieses und anderer deutschen Maler in Rom.

Laurence Macdonald ist ein talentvoller schottischer Bildhauer. In der Ausstellung hatte er die Statue eines Kindes in Marmor, eine recht liebliche Figur. Zwei Büsten von ihm waren die des Lords Brougham und Vaux und die der Mrs. Brougham von Broughamhall, beide von grofser Wahrheit. Zart gehalten war die Büste der Miss Nearne, die ich in seinem Studium sah; sehr brav sind auch die des Professors Wilson zu Edinburg und des Schauspielers Charles Kemble; letztere ist besonders kräftig.

Verschiedene in's Grofse ausgeführte Entwürfe, wie: Ajax die Leiche des Patroklos tragend, Achilles und Thetis, die bittende Jungfrau und der Schleuderer, waren noch zu wenig vollendet, als dafs man ein Urtheil darüber hätte fassen können; im Allgemeinen zeigten sie das jetzt übliche Studium nach der Antike. Mehrere dieser Entwürfe hat Macdonald den Auftrag in Marmor auszuführen, wefswegen er sich mit seinem Bruder John nach Rom begiebt.

R. J. Wyatt. Er hatte in der Ausstellung eine sehr liebliche Nymphe, welche in das Bad geht, eine Marmorstatue.

T. Sharp. Aufser einigen Portraitbüsten sah man von ihm in der Ausstellung einen Knaben, welcher, aus dem Bad gestiegen, am Ufer ruht und durch eine Eidechse erschreckt wird. Ueberaus wahr, wenn auch etwas mager in den Formen, ist diese Figur der Natur nachgebildet.

Noch verdienen die Namen von *E. H. Baily*, *C. Rossi*, *J. Haskoll*, *J. Deare*, *J. Gott*, *G. Rennie*, *W. Behnes*, *S. Nixon* und *R. W. Sivers* genannt zu werden: sie alle führen mit mehr oder weniger Geschick Portraitbüsten aus.

W. G. Nicholl erwähne ich hier nur wegen der extravaganten Idee, einen colossalen Satan gebildet zu haben, welcher nach Milton's verlorenem Paradiese ausruft:

„War, then, war
Open or unterstood, must be resolved."

Das Fürchterliche eines solchen Geschöpfes ist jedoch in

der Nachbildung flauer Formen eines zahmen Modells nicht ergreifend dargestellt.

Um in Bronze zu giefsen, haben sich die englischen Bildhauer gleich den deutschen nach Frankreich gewendet und von dorther Arbeiter kommen lassen, welche gröfsere Güsse auszuführen wissen. So sah ich in der Stückgiefserei zu Woolwich mehrere Franzosen mit dem Gufs einer grofsen Reiterstatue nach dem Modell von Chantry beschäftigt. Das Fufsgestell, welches schon gegossen war, schien mir nicht vorzüglich, sowohl wegen der Unreinheit des Gusses, als auch der starken Nähte. In Berlin hatte ich kurz zuvor viel bessere Arbeiten in Bronze gesehen, und zwar von einem Deutschen, nehmlich einen Ganymed von *Wredow*, der von *J. Dinger* gegossen worden ist. Dieser übertrifft in Rücksicht der Arbeit und Behandlung des Gusses das Vortrefflichste aus neuerer Zeit, was ich gesehen habe. Die Nähte daran sind so schmal wie ein Haar, der Gufs von der gröfsten Reinheit und die Masse so dünn gegossen, dafs die beinahe lebensgrofse Figur sammt dem Gestell nur 123 Pfund wiegt.

Werfen wir nun einen Blick auf die Werke und Richtung der Bildhauer Englands, so ergiebt sich, dafs bis auf Flaxman, der einen mehr eigenthümlichen Weg gieng, die andern alle der Nachbildung der Antike folgen, wie sie eben jetzt gebräuchlich ist, und dafs sie gleichwie die Maler (doch noch ausschliefslicher) sich hauptsächlich auf das Portraitfach beschränken müssen; denn kaum geben Grabmonumente zuweilen Anlafs zu einigen allegorischen Figuren; die idealische Richtung aber findet fast gar keine Unterstützung. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, dafs Flaxman nur einzelne kleine Figuren, die seinem poetischen Sinne entsprachen, ausführen konnte, und die jetzigen Bildhauer nur ausnahmsweise andere Gegenstände, als Portraitfiguren und Büsten zu behandeln haben.

ARCHITECTEN.

Nachrichten über die Baumeister Englands aus dem Mittelalter zu geben, ist hier meine Absicht nicht. Das Einzelne, was man bis jetzt darüber aufgefunden hat, ist am vollständigsten in folgenden Werken zu finden:

„John Britton. A chronological history and graphic illustration of christian architecture in England, embracing a critical inquiry into the rise, progress and perfection of this species of architecture etc. with an alphabetical list of Architects of the middle ages etc.“ London bei Longman et Co's. 1827. 1 vol. in 4.

„John Britton. A Dictionary of the ancient architecture of Great Britain, including the words and by old and modern authors entracting of architectural and other antiquities. London 1831.“

Dafs *Hans Holbein* der jüngere für den ersten angesehen wird, welcher die zierliche Bauart Italiens aus dem 16ten Jahrhundert in England einführte, ist eine bekannte Sache. Von ihm war die Halle zu Wilton, das Reinste, was die Engländer in dieser Bauart besafsen, und überaus zierlich in den einzelnen Verzierungen; erst vor kurzem wurde sie abgetragen. Die Engländer besitzen nun nichts mehr, was nach seinem Plane ausgeführt wäre.

Johannes de Padua war ein anderer Architect im Dienste Heinrich's VIII., welcher in einer ähnlichen, jedoch mehr überladenen Bauart verschiedenes ausführte, wie noch einige erhaltene Plane von ihm beweisen.

Sir Richard Lea war ein englischer Architect jener Zeit, der in sehr hohem Ansehen stand. Er baute nur im Spitzbogenstyl.

John Thorpe war der beliebteste Architect zu den Zeiten der Königin Elisabeth und Jacob's I. Er baute viele Palläste und Landsitze. Sie sind alle in einer aus dem ältern gothischen und neuitalienischen gemischten Baustyl aufgeführt und ermangeln der Eleganz des einen und des andern.

Bernard Jansen, wohl ein Niederländer von Geburt, baute in dem ersten Viertel des 17ten Jahrhunderts Northumberland-house in London, dessen Façade aber wurde von seinem Nachfolger *Gerard Chrismas* verändert. Dieser Theil des Gebäudes ist noch in dem gemischten Baustyl, aber nicht überladen oder geschmacklos in den einzelnen Theilen, wie er so oft in den Bauten des 16ten Jahrhunderts erscheint; die Anlage des Ganzen ist selbst schön zu nennen. Dieser Pallast, welcher jetzt in der Mitte von London liegt, war, als er erbaut wurde, so weit davon entfernt, dafs man dem Erbauer darüber Vorwürfe machte.

Diese wenigen Angaben mögen hier genügen, um zu zeigen, wie bis in das erste Viertel des 17ten Jahrhunderts jener Uebergangsstyl in den Bauten der Palläste und Landsitze in England angewendet wurde, welcher eines durchgehenden Princips ermangelt und daher nicht befriedigen kann.

Die Kirchen wurden damals in England noch immer in dem Spitzbogenstyl erbaut und gehören zum Theil zu den schönen des Landes, da die Engländer nie in die Ausartung der Verzierungen verfielen, wie es auf dem Festlande, besonders in den reichen Niederlanden der Fall war.

Unter Karl I. gieng in der Architectur in England eine grofse Veränderung vor, welche dem wohl zu hoch gestellten Baumeister *Inico Jones* zuzuschreiben ist. Voll von dem, was er in Italien, besonders von Bauten des Palladio gesehen, wendete er nun die antik-römische Architectur an. Sehr verkehrt und die Einheit des Gebäudes störend baute Inico Jones einzelne Theile wie Portale in dieser italienischen Bauart an Kirchen im Spitzbogenstyl an; doch war dieses ein damals allgemein eingerissenes Verderben, was nicht allein in der Vorliebe für die römische Architectur, sondern auch in der gänzlichen Unkenntnifs der Regeln des Spitzbogenstyls seinen Grund hatte. Alle Gebäude, welche von Inico Jones und seinen Nachfolgern, wie *Wren*, *Kent* und andern darin ausgeführt wurden, beweisen dieses auf eine schlagende Weise.

Eins der schönsten Gebäude, welches Inico Jones ausführte, ist der Theil von Whitehall, worin die Feste gehalten wurden; er zeichnet sich noch bis auf den heutigen Tag durch seine Grofsartigkeit und Eleganz unter so vielen prächtigen Bauten in London aus.

Ein anderes sehr schönes Gebäude nach dem Plane unseres Architecten ist ein Theil vom Hospital zu Greenwich, Queen's-house genannt.

Doch nicht alle Gebäude des Inico Jones sind von solcher Vortrefflichkeit, manche erscheinen gedrückt und arm, andere sind in einem gemischten Baustyl ausgeführt und ermangeln aller Eleganz. Da, wo er sich dem Palladio am nächtsen gehalten hat, ist er auch am vortrefflichsten; doch selbst hier entgieng er nicht dem Geschmack seiner Zeit, die Schwellung der Säulen über Gebühr stark zu halten.

Sir Christopher Wren folgte der vorgeschriebenen Bahn des Inico Jones und verband damit einen feinern Sinn für Schönheit der Formen nebst tieferer Kenntnifs der Mathematik. Auch er hat wie seine Vorgänger mehrere alte Gebäude durch neue Zusätze in einem ganz verschiedenen Style entstellt, z. B. den Pallast Hampton-Court.

Wren hatte das Glück, die Leitung der meisten grofsen Gebäude in und um London von den Zeiten Karl's II. bis zu Georg I. zu haben; am Ende seiner Laufbahn jedoch, im 86sten Jahr seines Alters erlebte er die Kränkung, seines Amtes als Ober-Intendant der königlichen Gebäude schonungslos entsetzt zu werden.

Sein Hauptwerk ist die neue St. Paulskirche in London. Dieses Gebäude ist in der Hauptdisposition der St. Peterskirche in Rom nachgeahmt, in den einzelnen Theilen aber hat es viel Eigenthümliches, so z. B. der Seiteneingang links, welcher etwas überaus Zierliches und Graziöses hat und nur dem Vorwurf ausgesetzt ist, dafs er nicht recht zu dem massiven Charakter des Ganzen pafst. Die Kuppel ist ebenfalls von vorzüglich schöner, eleganter Form und dabei vollkommen im Einklang mit den allgemeinen Verhältnissen des Gebäudes. Ich will zugeben, dafs für die St. Peters-

kirche in Rom die schwerere Form der Kuppel des Michel Angelo geeigneter ist; die der St. Paulskirche jedoch hat an und für sich ein gefälligeres Verhältnifs.

Nachdem die alte St. Paulskirche durch den grofsen Brand in London im Jahr 1666 vernichtet war, wurde schon 1675 nach dem Plane von Wren der erste Stein zu der neuen Kirche gelegt, und im Jahr 1710 stand dieser Riesenbau vollendet da. Unser Baumeister hatte die seltene Freude, ihn gegründet zu haben, ihm während 35 Jahren vorzustehen und ihn dann vollendet zu sehen. Es verdient auch bemerkt zu werden, dafs während des ganzen Baues derselbe Maurermeister ihm diente und derselbe Geistliche, Dr. H. Compton den bischöflichen Stuhl in London besafs. Nach den Tagen seiner Ungnade, sagt man, habe sich Wren, altersschwach, öfters in einem Sessel vor die St. Paulskirche tragen lassen und beim Anblick des Baues, den er gegründet und vollendet hatte, sich erhoben und Thränen der Freude vergossen. Er starb im Jahr 1723.

Noch zu vielen andern Kirchen hat Sir Christopher Wren die Plane gemacht. Sie sind meist in der den Italienern entlehnten Architectur gebaut. Bei den Gebäuden, welche er im Spitzbogenstyle bauen wollte, zeigte er die damals darin herrschende Unkenntnifs; sie sind in allen Theilen ganz mifsverstanden. Das Beste, was er darin baute, ist der Thurm von Christ Church College zu Oxford.

Von seinen übrigen Gebäuden nenne ich hier nur die Hospitäler zu Greenwich und Chelsea und das Theater zu Oxford. Dieses ist den antik-römischen nachgeahmt, aber bedeckt. Die Universität feiert darin ihre Feste. Von Wren ist auch das Monument in der City, die Säule zum Andenken an den grofsen Brand; doch sollte nach dem Plan die Figur Karl's II. darauf zu stehen kommen und nicht jener Topf mit Feuerflammen, der jetzt darauf zu sehen ist.

Ausführliche Nachrichten über Sir Christopher Wren's Werke giebt das „Parentalia" betitelte Buch.

W. Talman war ein sehr geschätzter Architect zu den Zeiten Wilhelm's III. Sein ausgezeichnetstes Werk ist Chats-

worth, der herrliche Landsitz der Herzoge von Devonshire. Die schöne Façade, in dem damals üblichen italienischen Styl erbaut, hat einen von Pilastersäulen getragenen Giebel. Das Stiegenhaus ist sehr prächtig und bequem für die Ausgänge der Zimmer angelegt, so dafs *Kent* es bei dem Bau von Holkham, dem Landsitze der Grafen Leicester, nachahmte.

Sir John van Bruch stand als Architect unter der Regierung der Königin Anna im höchsten Ansehn bei Hofe; doch wird die Nachwelt noch rücksichtsloser im Urtheil über seine Bauten seyn, als schon manche seiner Zeitgenossen es gewesen sind. Er führte jene Bauart ein, die von den römischen Triumphbögen entlehnt ist, und wo über den Gesimsen und selbst Giebeln sich noch grofse kastenartige Aufsätze erheben; da sie sich an mehreren Theilen seiner Gebäude wiederholen, unterbrechen sie die Linien und bilden störende kleinliche Massen. Blenheim, der Pallast der Herzoge von Marlborough, und Howard Castle, der Sitz des Lords Carlisle, geben davon die reichsten Beispiele. So verrufen nun aber auch jetzt die Architectur des van Bruch bei den Engländern ist, so werden seine Dispositionen von ihren Architecten doch noch häufig angewandt, wie dieses z. B. der neue Pallast nach dem Plan von Nash und die Bank nach dem von John Soane auffallend beweisen.

Wir übergehen hier die Architecten, welche zu Anfang des 18ten Jahrhunderts unter der Regierung Georg's I. viele der 50 damals in London erbauten Kirchen ausführten. Diese Gebäude sind gröfstentheils nur merkwürdige Beispiele von Verirrungen in der Architectur; oder was soll man z. B. von der 1730 nach dem Plan von *N. Hawksmoor* erbauten Kirche St. Georg Bloomsbury denken, wo der Kirchthurm eine zugespitzte, mit Stufen versehene Pyramide bildet, die mit der Statue Georg's I. gekrönt ist, und an deren vier Ecken Löwen und Einhorne, die Schildhalter des königlichen Wappens, in colossaler Gröfse hervortreten?!

Dance machte den Plan zum Mansion-house oder der Wohnung des Lord Major. Es hat zwar einen etwas mas-

siven, ich möchte sagen schwerfälligen Charakter, doch aber ist es eins der bemerkenswerthesten Gebäude jener Zeit. Seine Erbauung fällt in die Jahre 1739 bis 1753.

W. Chambers hat den Ruhm, einen der schönsten Palläste in London, Somerset-house erbaut zu haben. Nachdem das alte Gebäude 1775 abgerissen war, wurde das neüe für verschiedene öffentliche Aemter eingerichtet; auch die königliche Akademie erhielt einige Gemächer für ihren Gebrauch.

Der grofse Hof imponirt durch seine schönen Verhältnisse und die prachtvolle Ausführung; der Seitenhof bietet einen sehr überraschenden Durchblick dar, den man durch eine Säulenhalle nach dem gegenüber liegenden Ufer gewinnt. Diese Halle steht auf einem grofsen Bogen, der zu der Terrasse an der Themse führt. Von wahrhaft-königlicher Pracht ist die Façade nach dem Wasser; sie ist an dem östlichen Theile noch unausgebaut; nach dem Plane hat sie, aufser den beiden offenen Säulenhallen zu den Seiten, noch eine gröfsere in der Mitte, die von einer kleinen Kuppel gekrönt wird. Diese Façade gewinnt noch sehr durch eine hohe auf Bögen ruhende Terrasse.

Ein anderes schönes Gebäude ähnlicher Art, aber bei weitem nicht so grofsartig und kostbar in der Ausführung ist Adelphi am Strand. Die 4 Brüder *Adams*, Architecten, haben es zum Behuf von Privatwohnungen erbaut; im hintern Gebäude ist das Local der Gesellschaft für Kunst, Manufacturen und Handel.

S. Wyatt ist der Architect vom Trinity - house beim Tower. Mit jonischen Pilastern geschmückt, aber zu massiv in seinen übrigen Theilen, gewährt es keinen erfreulichen Anblick, obgleich es mit grofsem Aufwande ausgeführt ist. Trinity-house wurde 1793 zu bauen angefangen.

Der Mangel eines gediegenen Geschmacks ist auch an dem Ostindienhaus bemerkbar, das ein Porticus mit corinthischen Säulen schmückt. Die Façade wurde im Jahr 1798 nach dem Plane von *Jupp* gebaut.

In allen Gebäuden des 17ten und 18ten Jahrhunderts ist mit mehr oder weniger Geschmack die italienische Bauart

der Palladio, Bernini u. s. m. angewandt worden, seitdem aber die Monumente Griechenlands besser gekannt sind, haben diese einigen Einflufs auf die Richtung der Architectur gehabt, allerdings mehr in den einzelnen Theilen, als in den Hauptdispositionen: die Bedürfnisse blieben dieselben. Ob die Architectur in England viel dadurch gewonnen hat, bleibt dahingestellt, da die griechische Bauart noch schwerer mit unsern Bedürfnissen zu vereinigen ist, als die römische. Ich will nicht behaupten, dafs dieses in gewissen Fällen nicht zu erreichen wäre, und das Genie eines *Schinkel* hat in dem Bau des Museums zu Berlin die Aufgabe sehr befriedigend gelöst.

Auch die englischen Architecten bestreben sich, auf ähnliche Weise bei ihren Gebäuden eine consequent durchgeführte Architectur anzuwenden, doch ist es ihnen bis jetzt noch nicht mit der antiken Bauart gelungen, so vorzüglich auch einige Gebäude zu nennen sind.

Das ausgezeichnetste Werk dieser Art ist das General-Postamt. *R. Smirke jun.* ist dessen Architect. Er hat darin eine wahrhaft antike Einfachheit mit den aus modernen Bedürfnissen entspringenden Einrichtungen zu vereinigen gewufst. Besonders grandios macht sich die Façade mit drei Säulenhallen; auch die innere grofse Halle, die den ganzen mittleren Raum des Gebäudes einnimmt, ist von schöner Wirkung und entspricht dem davor stehenden Porticus; nur ist es störend, dafs auf der einen Seite die Fenster in Bögen gewölbt sind, was sich mit den sonst durchgehends griechischen Vorbildern nachgeahmten Theilen nicht verträgt, hier auch ohne alle Noth geschehen ist. Es scheint aber, dafs die englischen Architecten darauf nicht achten, da man diese Abwechselung von Fenstern mit einem geraden Sturz und solchen, die oben gewölbt sind, bei fast allen grofsen Gebäuden trifft. Es ist dieses allerdings ein Mittel, die Einförmigkeit zu unterbrechen, doch glaube ich, dafs, um diesen Zweck zu erreichen, solche Mittel müfsten aufgesucht werden, welche nicht zweierlei Bauarten vermischen.

In dem schönen Union Club-house Charing Cross, gleich-

falls von R. Smirke jun. im Jahr 1825 erbaut, hat sich dieser Architect übereinstimmender in dem Baustyl gezeigt; die Aufgabe war hier leichter. Das Einzige, was daran unangenehm auffällt, sind aufser der hohen Attica jene kastenartigen Aufsätze in der Art des van Brugh.

Sollte ich mich für irgend eine Bauart öffentlicher und gröfserer Gebäude bestimmen, so würde ich mit Hübsch der Ueberzeugung seyn, dafs es das Angemessenste wäre, bei ihnen den Rundbogenstyl anzuwenden, welcher dem Architecten die Mittel an die Hand giebt, allen jetzigen Anforderungen zu entsprechen und das äufsere Ansehen des Gebäudes mit der inneren Construction in Harmonie zu bringen; auch liegt diese Bauart dem jetzigen Standpunkt unserer Bildung nicht zu fern und ist noch der vielfachsten Ausbildung fähig. *)

Zu verwundern ist es indessen nicht, dafs die Engländer diesen Styl, welchen sie den sächsischen nennen, mit Geringschätzung betrachten, denn alle darin erbauten Kirchen Englands sind sehr schwerfällig und dürfen nicht mit denen in Deutschland verglichen werden. Doch ist bei Oxford an der kürzlich erbauten kleinen St. Clemenskirche ein Versuch in dem Rundbogenstyl nach den jetzigen Begriffen von Schönheit der Verhältnisse gemacht worden. Das Ganze macht einen gefälligen Eindruck, wie auch die einzelnen Theile mit englischer Nettigkeit in einem schönen Steine ausgeführt sind. Vieles ist indessen nicht recht verstanden und manche Spielerei dabei, z. B. die am Gebälke angebrachten Tragsteine, von welchen jeder eine andere Form hat. Wer der Architect dieser Kirche ist, habe ich nicht erfahren; es schien mir, dafs der Plan von einem Dilettanten herrühre, der die Rheinreise gemacht und von der Schönheit so vieler Kirchen ergriffen, welche, aus dem 11ten und 12ten Jahrhundert herrührend, die Ufer dieses

*) Vergleiche die Schrift: »In welchem Styl sollen wir bauen? beantwortet durch H. Hübsch. Carlsruhe 1828.« 4.

Stromes zieren, nun einen Versuch machte, etwas Aehnliches auszuführen.

Kirchen und Capellen im Spitzbogenstyl sind dagegen in England in letzter Zeit sehr viele erbaut worden, und öfters sehr schöne, stets in genauer Nachahmung der Vorbilder, welche die englischen Architecten in ihrem Lande finden. Was mir öfters unangenehm auffiel, war bei kleinen Capellen die Nachbildung gröfserer alten Kirchen, so dafs alle Theile sehr kleinlich wurden. Bei so verringerten Dimensionen wäre es angemessen gewesen, das Ganze zu vereinfachen und in gröfsern Massen zu halten, wie dieses auch von einigen Architecten befolgt wurde. In Deutschland hat Schinkel in seiner Werther'schen Kirche zu Berlin ein schönes Beispiel dieser Art gegeben. Neuerbaute Kirchen im Spitzbogenstyl sind z. B. die schottische Kirche in Sidmouth Street, welche 1824 nach dem Plan des Architecten *Tite* erbaut wurde und sehr merkwürdig wegen ihrer Construction in Eisen ist.

Eine andere hübsche Kirche, die des St. Catharinen-Hospitals im Regent Park, wurde 1826 nach dem Plane *A. Poynter's* erbaut und enthält mehrere Einzelheiten von ausgezeichnetem Geschmack.

Die St. Lucaskirche zu Chelsea wurde 1820 von *Sauvage* erbaut. Bei Kensington, Richmond, Clapham, in noch manchen andern Orten der Umgegend von London und in andern Theilen von England habe ich solche im Spitzbogenstyl neuerbaute Kirchen gesehen; sie alle haben ein viel würdigeres Ansehen, als so viele andere, die seit zwei Jahrhunderten im italienischen oder neuerdings im antik-griechischen Styl errichtet wurden.

Zu den letztern gehört z. B. die neue Kirche von St. Pancras, Euston Square, welche so genau als möglich dem Tempel des Erechtheus in Athen nachgebildet ist: zu beiden Seiten sind das Pandrosos nachahmend zwei Seitenbaue zum Gebrauch der Sacristei u. s. w. Nun fehlte aber der bei den Kirchen nicht zu entbehrende Glockenthurm; da ward der Windthurm von Athen, doppelt auf einander ge-

stellt, für ganz klassisch erachtet. So haben wir hier eine christliche Kirche nach den schönsten Vorbildern der griechischen Bauart zusammengestellt. Wer darf dagegen etwas sagen? Und doch hört man fast allgemein, dafs diese Kirche etwas Verrücktes sey. Sie wurde 1822 von *Inwood* gebaut.

Nicht gelungener kann ich es finden, wenn *Repton* bei der St. Philipps-Capelle, Regent Street, das Monument des Lysikrates auf einen Uhrkasten stellend, glaubt einen schönen Glockenthurm errichtet zu haben, — oder wenn der sonst sehr ausgezeichnete Architect *Robert Cockerell* bei der von ihm erbauten Hannover-Capelle zu beiden Seiten eines jonischen Porticus zwei römischen Grabmonumenten nachgebildete Würfel auf die Attica stellt, die nun als Glockenthürme dienen.

Doch an verrückter Bauart der Kirchthürme alles überbietend ist der von der Aller-Seelenkirche am Ende der anspruchsvollen Regent Street: über einem runden Tempel jonischer Ordnung erhebt sich ein kleiner runder Aufsatz mit 14 corinthischen Säulen, und durch diesen durch zu einer beträchtlichen Höhe eine Spitze, wie man sie in Deutschland auf Thürmen der Dorfkirchen sieht. Der Architect *John Nash* hat 1824 den Plan zu dieser Kirche, wie überhaupt zu den meisten Gebäuden der Regent Street gemacht. Zu bedauern ist, dafs er dabei Gelegenheit fand, alle seine wunderlichen Einfälle in Stein zu verewigen. Da er der beliebteste Architect des verstorbenen Königs war, so wurde er zum Nachtheil der Verschönerung Londons in allen seinen Unternehmungen sehr begünstigt und verschwendete aus der Staatskasse ungeheure Summen. Darüber ist er jetzt, doch zu spät zur Rechenschaft gezogen worden, indem eine vom Parlament gewählte Commission seine Berechnungen untersucht. Er selbst wufste, wie sehr er nur durch die Gunst des Königs gehalten wurde; denn sobald dieser starb, verabschiedete er plötzlich alle Arbeiter an den vielen und grofsen auf des Königs Unkosten unternommenen Bauten.

Der Triumphbogen am Green Park, sowie auch mehrere der grofsen pallastartigen Gebäude von Regent Park sind

gleichfalls nach den Planen des Baumeisters Nash ausgeführt, z. B. Chester Terrace mit zwei Eingängen, gleich Triumphbogen; dieses ganze grofse Gebäude ist sehr reich in corinthischer Ordnung ausgeführt, was einen überaus prächtigen Anblick gewährt. Noch sind in Regent Park, Cumberland, Hannover, York Terrace und Sussex Place Gebäude von demselben Architecten.

Decimius Burton hat die Plane zu Clarence und Cornwall Terrace und Herford's Villa, sowie auch die zu Grovehouse in Regent Park gemacht. Von ihm sind auch der Triumphbogen und die Eingänge jonischer Ordnung des Hyde Park. Letztere würden einen reicheren Anblick gewähren, wenn statt der einfachen eine doppelte Säulenreihe die Verbindungen bildete. Nach der jetzigen Disposition haben die Säulen gegen das Uebrige ein zu mageres Ansehen.

Kommt man mit wenig geübtem Blick zum Erstenmal in diesen neuen Theil von London, so müssen die ungeheuren Gebäude, die es mit den Wundern der Operdecorationen aufnehmen, einen fast zauberhaften Eindruck machen; doch ist es mehr die Gröfse und Pracht mit einer Fülle von Verzierungen, welche imponirt, als dafs ein feines Gefühl für Schönheit im Allgemeinen und die Vollendung der einzelnen Theile zu bewundern wären; diese sind es aber, welche die höchste Blüthe einer Kunst bezeichnen.

Von dem Professor *J. Soane* haben wir schon das Gebäude der Bank erwähnt, welches in den einzelnen Theilen eine sorgfältige Nachbildung griechischer Vorbilder auszeichnet, aber im Ganzen wegen der vielen kleinlichen Unterbrechungen und Aufsätze jene unruhige Gesammtwirkung hervorbringt, welche öfters schon als eine Nachahmung des van Brugh ist getadelt worden.

Schöner in der Wirkung ist das von ihm errichtete Council Office, Whitehall, überhaupt eins der schönsten Gebäude in London. Von corinthischen Säulen getragen bildet die Façade dieses Gebäudes eine lange Halle, die zu beiden Enden durch vorspringende Flügel mit Pilastersäulen geschlossen wird.

Das dritte Geschofs steht gegen die beiden untern zurück

und wird durch eine Balustrade halb verdeckt; auf diese Weise vermied Soane das schwerfällige Ansehen eines Aufbaues.

Der schönste aller neuen Palläste in London ist York-house. *B. Wyatt* fieng ihn um 1825 für den Herzog von York zu bauen an; daher sein Name. Nach dem Hinscheiden des Fürsten erkaufte ihn der Marquis von Stafford, der ihn auch vollendete. Die nähere Beschreibung davon ist schon früher gegeben worden. Von *B.* und *P. Wyatt* ist der Plan zu dem schönen Crockfords Club-house in St. James Street; es wurde im Jahr 1827 erbaut.

Zu den ausgezeichnetsten Architecten gehört auch noch *Rennie,* welcher die Plane zu zweien der schönsten Brücken über die Themse gemacht hat, nehmlich der Waterloo- und der neuen Londner Brücke.

Sir Jeffrey Wyattville hat das grofse Verdienst, das wahrhaft königliche Castell von Windsor mit einer Pracht und solchem Geschmack zur Wohnung des Königs herzustellen, wie es selbst in seiner frühern Zeit nie gewesen war. Alles wird in dem alten gothischen Styl der englischen Burgen erneuert oder ganz neu gebaut. Dieses gab dem talentvollen Architecten Gelegenheit, den ganzen Reichthum seiner Erfindung in den Verzierungen freies Spiel zu lassen. Auch hat die englische Nation auf's freigebigste diesen Bau unterstützt, indem das Parlament nach und nach über 900000 Pfund Sterling dazu bewilligte. Bei der Beschreibung von Windsor Castle sind einige nähere Angaben über dieses Gebäude zu finden.

Zu den Architecten, welche sich um die altenglische Bauart der Landsitze besonders verdient gemacht haben, nenne ich hier zuerst den verstorbenen *James Wyatt*, welcher, so viel mir bekannt, sich in diesem Baustyl zuerst durch Lee Priory in der Grafschaft Kent, dem Landsitze des Capitains Brydges Barrett, auszeichnete; nachmals, im Jahr 1796 fieng er an, das prächtige Gebäude von Fonthill Abbey in Wiltshire zu bauen, das eins der aufserordentlichsten Gebäude war, die je ein Privatmann (Hr. Beckford)

ausführen liefs. Der reichen Architectur des Aeufsern entsprach das ganz alterthümlich ausgeschmückte Innere mit seinen kostbaren Kunstwerken an köstlichen Gefäfsen, Geräthschaften und Gemälden. Dieses alles ist jetzt zerstreut, obgleich der ehemalige Eigenthümer viele der ausgewähltesten Gegenstände für sich zurückbehalten hat. Leider ist, seitdem Hr. J. Farquhar Fonthill besitzt, auch seine schönste äufsere Zierde, ein 220 Fufs hoher Thurm eingestürzt; er war von achteckiger Form und in einem sehr eleganten Spitzbogenstyl, wohl etwas zu leicht gebaut. Noch ein dritter sehr schöner Landsitz im altenglischen Baustyl ist Elvaston Hall in Derbyshire, dem Grafen von Harrington gehörig.

An gediegener Pracht alles überbietend, was aufser dem königlichen Castell von Windsor in neuerer Zeit im alten Styl gebaut worden, ist Eaton Hall, der Landsitz des Lords Robert Grosvenor, nahe bei Chester. *Porden* ist der Architect, der, wenn er auch nur dieses einzige Gebäude sollte aufgeführt haben, wie ich nur dieses von ihm kenne, sich bleibenden Ruhm erworben hat. Die Architectur daran ist nicht sowohl die der alten Landsitze, sondern ein reicher Spitzbogenstyl der Kirchen, welcher in manchen Einzelheiten an die Cathedrale von York erinnert. Zwei prächtige gothische Hallen bilden den Eingang der süd-östlichen und der nord-westlichen Façaden. Die eine ist zur Auffahrt der Wagen bestimmt, die andere ist mit einer grofsen davor liegenden Stiege versehen. Auch das Innere entspricht der Pracht und dem Style des Aeufsern und gewährt in manchen Theilen einen wahrhaft bezaubernden Anblick.

Robert Smirke jun., den wir schon als Baumeister des General-Post-Amts rühmlichst auszeichneten, hat auch mehreres im altenglischen Baustyle ausgeführt, wie z. B. das prachtvolle Lowther Castle in Westmoreland, dem Landsitze des Grafen von Lonsdale. Es ist zwar nicht von dem Reichthum wie Eaton Hall oder wie Fonthill Abbey war, dagegen darf man es als eins der schönsten und gröfsten Gebäude im strengen Style der Castelle ansehen. Im zweiten

Theil von „Neale's Views of Seats of Noblemen" geben zwei Abbildungen einen Begriff von diesem herrlichen Gebäude.

William Wilkins aus Cambridge ist auch ein geschickter Architect in der altenglischen Bauweise, jedoch tragen seine Landsitze, wie z. B. Tregotham, dem Lord Falmouth, und Dalmeny Park, dem Grafen Rosebery gehörig, und selbst Donington Hall, dem schönen Besitzthum des Marquis Hastings in Leicestershire, mehr den Charakter einer bürgerlichen Architectur. Er hat jetzt den Auftrag, die neue National-Gallerie zu erbauen.

Von allen diesen, wie noch vielen andern Landsitzen findet man Abbildungen und Beschreibungen in „J. P. Neale's, Views of Seats of Noblemen and Gentlemen in England, Wales, Scotland and Ireland", wovon der erste Band (der ersten Folge von 6 Bänden) 1818 erschien und der der zweiten Folge im Jahr 1824. In allem sind's 12 Bände in 8., doch ist mir unbekannt, ob dieses Werk nicht noch weiter fortgesetzt wird.

KUPFERSTECHER UND HOLZSCHNEIDER.

In der Kupferstecherkunst haben die Engländer seit *Woolett* einen gewissen Vorrang in landschaftlichen und architectonischen Gegenständen erhalten. In ersterem Fache suchen die Kupferstecher jenen schon erwähnten der englischen Malerschule eigenthümlichen Reiz des Dufts und des Helldunkels wiederzugeben und erreichen dieses öfters auf's bewunderungswürdigste, besonders in den kleinen Stahlstichen.

Bei den architectonischen Kupferstichen haben die Engländer den grofsen Vorzug, dafs sie mit wünschenswerther Bestimmtheit auch das Malerische auf eine Weise zu verbinden wissen, welche darin nichts zu wünschen übrig läfst. Ihre Verfahrungsweise bei kleineren Blättern ist folgende: Die Zeichnung dazu ist in's Grofse und bestimmt in den Formen ausgeführt; diese übertragen sie nun beim Radiren vermittelst einer Art Storchschnabel auf die Platte, wodurch

sie, so klein auch das Blatt seyn mag, doch mit Leichtigkeit jenes Bestimmte und Vollendete erreichen, was sonst nur mit der gröfsten Mühe zu erlangen möglich ist.

Vor Allen ausgezeichnet aber sind die Engländer in der Kunst der Holzschnitte, da sie dieselbe geistreicher und geschickter behandeln, als es mit Ausnahme weniger Blätter aus dem Anfang des 16ten Jahrhunderts je der Fall war. Die Verbesserung in dieser Kunst verdanken sie hauptsächlich dem *Thomas Bewick*. Nachdem dieser bei dem Kupferstecher Bielby in Newcastle die Holzschnitte zu Dr. Hutton's Abhandlung über die Schifffahrt verfertigt hatte, concurrirte er im Jahr 1775 um den Preis für den besten Holzschnitt, welchen die Gesellschaft der Künste in London ausgesetzt hatte, und gewann ihn. Der eingesandte Holzschnitt stellt einen Jagdhund vor, welchen er nach der Natur mit vieler Wahrheit gezeichnet hatte. Dieses Blatt, welches zuerst auf Th. Bewick's Talent aufmerksam machte, wurde den von Th. Saint in Newcastle herausgegebenen Fabeln von Gay angeheftet. Die übrigen Holzschnitte sind gleichfalls von ihm und seinem Bruder John. Nachdem er sich in seiner Kunst immer mehr vervollkommnet hatte, gab er die Naturgeschichte der vierfüfsigen Thiere mit Holzschnitten nach seinen eigenen Zeichnungen heraus. Diese erhoben seinen Ruf bedeutend, indem er sich darin als der ausgezeichnetste Holzschneider und Thierzeichner bewährte. Er erfand auch die neue Verfahrungsart, wodurch man selbst im Holzschnitt alle Abstufungen der Tinten erreichen kann, indem man der Oberfläche der Holztafeln verschiedene Höhen giebt. Th. Bewick starb im Jahr 1828. Zu den ausgezeichnetsten seiner Nachfolger gehören *Th. Hood*, *Harvey*, *Sears*, *Tabagg* u. a. m. *)

Ausgezeichnete Stöcke werden in England von vorzüglichen Künstlern nicht nur auf Holz gezeichnet, sondern sie werden auch von ihnen geschnitten. Viele Holzschnitte jedoch,

*) S. Magazin für die Literatur des Auslandes vom 15. October 1832, wo ein Auszug aus der Library of entertaining knowledge.

welche englische Bücher und Tageblätter zieren, sind meist nur von einem geistreichen Künstler mit der Feder auf den Stock gezeichnet, dann aber von Knaben oder Mädchen auf's genauste geschnitten. Dadurch können solche Holzdrucke billig gestellt und bei vielen Gelegenheiten angewandt werden.

Werfen wir nun einen Blick auf das über die bildenden Künste in England bisher Gesagte, so ergiebt sich, dafs, wenn die Engländer im Mittelalter gleichwie die andern europäischen Nationen sich reich und herrlich in der Baukunst zeigten, sie doch zu Ende des 15ten Jahrhunderts in der Malerei und Sculptur so gut wie ohne alle Kunst waren und daher zwei und ein halbes Jahrhundert hindurch nur deutsche, niederländische und italienische Künstler, mit Ausnahme einiger Architecten, sich in England auszeichneten, dafs aber seit Mitte des verflossenen Jahrhunderts die englischen Künstler sich den Bestrebungen anderer Nationen würdig anschliefsen und sie öfters in einzelnen Richtungen übertreffen. Letzteres ist der Fall bei der Architectur, wenn sie in ihrem nationellen altenglischen Baustyle Kirchen, Palläste, Landsitze und College errichten, — bei der Malerei hinsichtlich des Schmelzes der Farbe und der Tiefe des Tons, welche der englischen Malerschule ganz eigen sind, — in der Kunst des Kupferstichs und des Holzschnitts endlich in Rücksicht auf die so eben bei ihnen gerühmten Vorzüge.

Wie unvollständig und ungenügend dieser flüchtige Ueberblick der bildenden Künste in England ist, fühle ich nur allzusehr. Um darin aber etwas Befriedigendes zu leisten, müfsten nicht nur die mir hier vorgeschriebenen Grenzen sehr überschritten, sondern auch Abbildungen zu Hülfe genommen werden, ohne welche ein anschaulicher Begriff nicht gegeben werden kann. Ein Werk, welches diesen Zweck beabsichtigt, ist das von John Britton: „The fine Art of the english School illustrated by a series of engravings from

Paintings etc. London 1812.“ 4. Ein anderes erscheint jetzt in Paris unter dem Titel „The english School, a series of the most approved productions in painting and sculpture executed by British Artists. by G. Hamilton. Paris 1831.“ Jedes Heft von 6 Blättern in Umrissen zu 30 Sols.

Die besten Werke über die Kunstgeschichte Englands sind aufser den Lebensbeschreibungen einzelner Künstler noch folgende:

Horace Walpole. Anecdotes of Painting in England, with some account of the principal Artists etc. 4th Edition. London 1786. 5 vol. in 8.

Edward Edwards. Anecdotes of Painters who have resided or been born in England etc. intended as a continuation to the Anecdotes of Painting by the late Horace Earl of Oxford. London 1808. 1 vol. in 4.

Dalaway. Anecdotes of the Arts in England. London 1800. 8.

Matthew Pilkington. A general Dictionary of Painters etc. from the revival of the art of Painting by Cimabue, to the present time. London 1824. 2 vol. in 8. In diesem Werke sind mit besonderer Sorgfalt Nachrichten über die englischen Maler gesammelt.

Allen Cunningham. The life of the english Painters, Sculptors and Architects. London 1831. 6 vol. in 12. Dieses Werk enthält manche Unrichtigkeiten; auch herrscht darin die Neigung, allerlei öfters entehrende und selten begründete Anekdoten zu erzählen.

John Young, Aufseher der British Institution, hat den Catalog der reichen Sammlung der Gemälde brittischer Künstler des Sir J. Flemming Leicester Bt. herausgegeben.

Vierter Abschnitt.

Kunstnachrichten aus Belgien und vom Niederrhein.

Da über die Gebäude des Mittelalters sowohl, als die Gemälde und Bildhauerarbeiten des 17ten Jahrhunderts in diesen Gegenden schon vielfach ist berichtet worden, so sind in folgenden Nachrichten fast auschliefslich nur die Malereien der alten niederländischen Schulen berücksichtigt, indem gerade darüber die Angaben sehr unvollständig sind. Aufserdem habe ich bei jeder Gelegenheit zuverlässige Notizen über die alten Maler selbst beizubringen gesucht, wodurch ich hoffe etwas zur Berichtigung und Vervollständigung dieses noch so verworrenen Theils der Kunstgeschichte beizutragen.

BRÜGGE.

Diese merkwürdige alte Handelsstadt ist auch für die Kunstgeschichte als die Wiege einer der altflandrischen Malerschulen von besonderem Interesse. Ich durfte indessen nicht erwarten irgend ein Gemälde anzutreffen, welches vor die Zeiten der Brüder van Eyck fällt; hatte doch schon C.

van Mander weder Werke, noch Nachrichten über niederdeutsche Maler gefunden, welche ein höheres Alter hätten, als Hubert van Eyck.

Sehr angenehm überrascht war ich daher, dennoch ein sehr schönes Bild, a tempera gemalt, bei Herrn *Imbert* zu finden, welches der Behandlungsweise nach von einem unmittelbaren Vorgänger und wohl noch Zeitgenossen Hubert's herzurühren scheint.

Es stellt Maria auf einer beblümten Wiese sitzend vor, wie sie das Christkind auf dem Schoose hält; dieses ist bekleidet, doch fällt das Gewand so aus einander, daſs der untere Theil desselben entblöſst ist. Die heilige Barbara reicht ihm einen Apfel. Dabei steht der heilige Antonius, links Johannes der Täufer und die heil. Catharina von Alexandrien. Die Köpfe an diesem sehr sorgfältig ausgeführten Bilde sind meist von besonderer Anmuth, namentlich die der Frauen, so auch das Köpfchen des Kindes. Der Faltenwurf ist groſs und schön, ohne kleinliche Brüche; die Farben sind angenehm und kräftig, doch ist diese saftige Farbe wohl hauptsächlich einigen spätern Lasuren in Oelfarbe zuzuschreiben. Die Behandlung der Temperamalerei ist zart in den Uebergängen, obgleich die Pinselstriche sehr bemerkbar sind, also verschieden von der Weise der Kölner Schule, welche die Farben ihrer Tempera so zu sagen in einander zu schmelzen verstand. Auch sind die Charaktere der Köpfe und die Gewandung in unserm Bilde von denen jener Schule ganz abweichend, eigenthümlich und von der Art, daſs man sich vorstellen könnte, Hubert van Eyck habe sich an solchen Werken zu dem Grade der Vortrefflichkeit herangebildet, welchen wir in seinen Werken bewundern. Nach dem bis jetzt Gesagten muſs leicht die Vermuthung entstehen, ob das Bild vielleicht nicht eine jener Temperamalereien sey, welche Hubert vor der Erfindung oder doch neuen Anwendung der Oelfarbe ausgeführt hat. Dagegen scheint mir aber nicht nur der Charakter der Bildungen zu sprechen, sondern auch die Unvollkommenheiten der Extremitäten, welche es in eine frühere Kunstperiode weisen;

auch der Ton der Färbung hat nichts Bräunliches, wie es dem Hubert van Eyck besonders eigen ist.

Dieses merkwürdige Bild kommt aus einer der Kirchen von Brügge. Es hat auf dem untern Rande des anlaufenden goldnen Rahmens eine stark ausgebesserte Schrift, welche die Eigenschaften der heil. Jungfrau preist; am Schlufs findet sich ein Monogramm, wovon auf der Tafel bei Nr. 11 eine Abbildung ist. Ob dieses nun das Zeichen des Malers oder des Stifters des Gemäldes seyn mag, wie es für beide Fälle öfters in Niederdeutschland und Belgien vorkommt, kann beim Mangel irgend einer Nachricht darüber und der völligen Unkenntnifs der vor-van Eyckischen Malerschule in den Niederlanden nicht entschieden werden; immerhin bleibt dieses Bild für die Kunstgeschichte als vielleicht einzig übrig gebliebenes Monument seiner Zeit von dem gröfsten Interesse. Es wäre zu wünschen, dafs die Akademie von Brügge es für ihre Sammlung erwerbe, da es gerade hier an seiner rechten Stelle wäre.

Herr Imbert besitzt aufser noch vielen andern sehenswerthen Bildern auch ein kleines Madonnenbild von *Lancelot Blondeel*, einem Maler des sechszehnten Jahrhunderts. Er interessirte mich besonders wegen seines Monogrammes, das sich auf unserer Tafel bei Nro. 13 abgebildet findet. Oefters ist bei diesem Zeichen auch noch eine Maurerkelle angebracht, andeutend, dafs der Maler ehedem Maurer war. Das Bildchen selbst stellt Maria mit dem Christkinde auf einer Art Thron mit reicher Verzierung sitzend vor; zwei Kinder zu den Seiten halten Blumenkörbchen. Es ist eins der schönern Bildchen des Meisters, der schon sehr in die italienisirende Manier übergieng.

Gemäldesammlung der Akademie zu Brügge.

In der Akademie sind mehrere vorzügliche Gemälde der altflandrischen Schule, die hier allein erwähnt werden sollen.

Johann van Eyck. Maria, auf einem Throne sitzend, hält das Christkind auf dem Schoose; dieses hat einen grünen Papagei bei sich und hält in der Hand einige Blumen; links steht der heilige

Donatus, Erzbischof, in einem grünblauen mit Gold (gelb) durchwirkten Gewande: er hält ein mit 5 Lichtern bestecktes Rad in der Hand; rechts steht St. Georg in goldner Rüstung, und vor ihm kniet der Canonicus van der Paele (de Pala), der Stifter des Bildes: er hat ein weifses Kleid an mit einem grofsen Pelze, der auf den linken Arm herabfällt; in seiner Rechten hält er ein Gebetbuch und eine Brille. Dieser ältliche, starke Herr, ist so vortrefflich gemalt und so lebendig, dafs darin das Leben selbst scheint übertroffen zu seyn. Den Grund bildet der Chor einer Kirche im Baustyl des 12ten Jahrhunderts. Die Färbung ist sehr kräftig, die Schatten etwas braun und das Ganze mit einer Liebe und Treue vollendet, welche die höchste Bewunderung verdienen. Das Kind ist etwas mager, den Formen des Nackten fehlt die gehörige Fülle und Rundung; sonst sind die Proportionen richtig. Die Figuren haben halbe Lebensgröfse. Auf dem Rahmen des Bildes ist in den Ecken immer abwechselnd das Wappen des Canonicus van der Paele: zwei kreuzweis über einander gelegte Backschaufeln mit 4 Broden, und das Wappen des Dechanten von St. Donat Rudolph de Meyere: drei blaue Sparren mit gelben Lilien auf weifsem Grunde. Ferner ist folgende Inschrift in lateinischen Buchstaben auf dem Rahmen, auf der Seite links mit Abkürzungen: Solo partu nonus fratrum mers' (mersus?) vivus redditur, renatus archiepiscopus primum remis constituitur, qui nunc Deo fruitur. Oben über der Jungfrau: Hec est speciosior sole, super omnem stellarum dispositionem luci comparata invenitur prior, candor est enim lucis eterne, speculum sine macula Dei majestatis. Diese stark abgekürzte Inschrift ist dieselbe, welche sich in dem Gemälde der Maria in der Cathedrale zu Gent befindet, und nach dieser ergänzt. Rechts beim St. Georg steht: Natus Capadocia Christo militavit, mundi fugiens otia, cesus triumphavit, hic draconem stravit. Auf dem untern Rande steht ganz klein unter dem heil. Donat: Sc̄s Donacianus archiep̄c. Unter dem St. Georg: Sc̄s Georgius miles XP̄I. Auf der Hauptfläche des untern Theils des Rahmes steht: Hoc opus fecit fieri magister Georgius de Pala hujus ecclesie canonicus per Johannem de Eyck pictorem et fundabit hic duas capellanias de gmo (gremio?) chori domini MCCCCXXXIIII. Complebit anno 1436.

Dieses köstliche Gemälde, welches auch von C. van Mander erwähnt ist, befand sich ehedem in der Sacristei der Hauptkirche St. Donat zu Brügge*) und wurde von den Franzosen in das Musée

*) In derselben Kirche war auch das Grabmal des Johann van Eyck, wie van Mander berichtet, der auch die Grabschrift in lateinischen Versen angiebt.

Napoléon gebracht. Da diese interessante Kirche abgerissen wurde, um einem mit Bäumen besetzten Spaziergang Platz zu machen, ist es bei der Zurückgabe in die Akademie gekommen. *) Eine alte Copie davon besitzt Hr. Florian van Ertborn zu Utrecht.

Ein zweites Bild von *Joh. van Eyck* in der Akademie ist das Portrait seiner Frau in halber Lebensgröfse. Sie ist ¾ gesehen, etwas rechts gewandt; die auf den Seiten spiralförmig aufgerollten blonden Haare bedeckt ein grofses weifses Tuch; das Kleid ist roth, mit grauem Pelz besetzt, der Gürtel grün; von den über einander gelegten Händen sieht man nur etwas von der rechten; die Gesichtsfarbe ist zart, die Schatten etwas graulich, die Ausführung von grofser Sorgfalt; der Ausdruck des Gesichts verräth die Stimmung, welche Frauen gewöhnlich beim Portraitsitzen haben. Oben auf dem Rahmen des Bildes steht CŌIVX M̄S IOHĒS ME ƆDLEVIT AÑO 1439 II IVNIJ und unten ETAS MEA TRIGINTA TRĪV AÑORV̄. AVE IXH. XAN. d. h. Conjunx meus Johannes me complevit anno 1439. II Junii — etas mea triginta trium annorum. Ave Jesu Christe Sanctissime. Es hat 11″ 8‴ Höhe und 9″ 4‴ Breite. Descamps in seinem »Voyage pittoresque« berichtet, dafs alle Jahre auf den St. Lucas-Tag dieses Gemälde in der Capelle der Maler in St. Donat zur öffentlichen Beschauung ausgestellt wurde, und dafs es dann mit einer Kette befestigt war, aus Furcht, man möchte es entwenden; die übrige Zeit des Jahrs wurde es im Archiv der Brüderschaft aufbewahrt. Herr Peter van Lede machte 1808 der Akademie ein Geschenk damit. Das Portrait von Joh. van Eyck, welches gleichfalls der Sage nach mit jenem in der St. Donatskirche ausgestellt wurde, soll zu derselben Zeit an einen Fremden verkauft worden seyn, ohne dafs man davon die geringste Spur hat. **)

---

*) In St. Donat waren noch mehrere vorzügliche Werke guter Meister, z. B. das Altarblatt von *Quintyn Messys*, nun im Besitz des Prinzen von Oranien, von dem an seinem Orte die Rede seyn wird, sodann eins von *Joan Mabuse*, nun im Besitz des Herrn Solly in London: es ist eine Kreuzabnahme mit zwei Flügelbildern, worauf Johannes der Täufer und der Apostel Petrus in reicher Architectur. Dieses sehr sorgfältig vollendete Bild hat folgende Unterschrift: JOĀES MALBOGI PINGEBAT ANNO 1521.

**) S. »Messager des sciences et des arts. Gand 1824.« p. 256. Zwei andere Portraite von Johann van Eyck und seiner Frau befanden sich ehedem in der Gallerie Orleans; auch von diesen weiss man nicht, wohin sie gekommen.

Noch ein drittes Bild, ein Christuskopf, wird in der Akademie dem Johann van Eyck zugeschrieben. Es ist der alt hergebrachte Typus, der sich modificirt in allen ältern Darstellungen von Christus wiederfindet. Unser Bild hat die gröfste Aehnlichkeit mit dem Christuskopf von Joh. van Eyck im Berliner Museum, der mit dem Jahr 1438 den 31. January und dem Namen des Meisters bezeichnet ist. Das Bild in Brügge hat oben im Rahmen folgende Inschrift: IHESVS VIA. IHS. VERITAS. IHESVS VITA. und unten auf dem Rahmen Specios forma p filius hoim. sodann unten auf dem äufsern Rahmen:

AVE. IXH. XAN.

Johes de eyck Inventor anno 1440 : 30 Januarij.

Die zweite Vier der Jahrzahl ist etwas beschädigt, so dafs sie bei der alten Form dieser Zahl wie ein 2 aussicht.

Da die Ausführung dieses Bildes nicht der Vortrefflichkeit der andern Werke des Meisters entspricht, so zweifelt man an der Originalität desselben. Geschenkt wurde es der Akademie im Jahr 1788 von Hrn. Joseph von Busscher.

Die Akademie besitzt auch einen Stich in der Art einer alten Zeichnung nach einem Bilde von Joh. van Eyck: es stellt die heil. Barbara vor, welche sitzend einen Palmzweig in der linken und ein Buch in der rechten Hand hält; hinter ihr ist ein im Bau begriffener achteckiger Thurm, im Hintergrund Stadt und Landschaft. Unten steht IOHES DE EYCK ME FECIT. 1437.

Diese Abbildung ist nach einem grau in Grau gemalten Bilde, welches ehedem dem Professor Joh. Enschede von Harlem gehörte und sich nun im Besitz des Hrn. F. van Ertborn in Utrecht befindet. Gestochen wurde es von Cornelius van Noorde 1769.

Hans Memling. Grofses Altarblatt mit zwei Flügelbildern. 1) Das Mittelbild stellt die Taufe Christi vor; oben im Himmel ist Gott Vater mit dem heil. Geist; links kniet ein Engel (er ist ohne Flügel in der Kleidung eines Diakons) und hält das Gewand Christi. Links in der Landschaft ist die Predigt Johannis dargestellt und rechts Christus, sowie auch vier Jünger unter Bäumen wandelnd. Den Hintergrund bildet eine Stadt.

2) Der Flügel links: Der Donatar kniend mit einem jungen Sohn, hinter ihm Johannes der Evangelist.

3) Der Flügel rechts: Die kniende Frau mit vier Töchtern; hinter ihnen steht eine Heilige in geistlicher Kleidung und mit einer Krone auf dem Haupte; sie hält ein Buch, worauf gleichfalls eine Krone liegt.

4) Aufsen auf den zusammengeschlagenen Flügeln: Maria, in rothem Kleid und Mantel, hält sitzend das Christkind auf ihrem

Scheese; dieses hat ein weifses Kleid an und reicht einer knienden Frau eine grofse grüne Traube dar; neben ihr kniet ihr liebliches Töchterlein; St. Magdalena steht hinter ihnen, sie dem Christkinde empfehlend. Dieses vorzüglich schöne Bild zeichnet sich durch einen besondern Liebreiz in allen Köpfen aus; die Figuren sind in halber Lebensgröfse. Eine Inschrift suchte ich vergebens daran. Ehedem war es in dem Stadthaus zu Brügge.

Ein zweites Altarblatt von Memling in der Akademie hat gleichfalls Figuren von halber Lebensgröfse, steht aber in der Ausführung dem ersteren sehr nach.

1) Mittelbild: Der heil. Christoph mit dem Christkinde auf den Schultern geht durch's Wasser; rechts der heil. Benedict in schwarzer Kleidung, der ein bei ihm stehendes Reh hält; links der heil. Bischof Aegidius, der ein weifses Unterkleid und darüber ein schwarzes Oberkleid trägt.

2) Linker Flügel: Der kniende Donatar mit fünf Knaben und hinter ihm St. Georg oder der heil. Wilhelm.

3) Rechter Flügel: Die Frau mit elf Mädchen kniend. Die vordere ist in der Kleidung der schwarzen Schwestern. Hinter ihnen die heil. Barbara.

Auf dem goldnen Rahmen des Mittelbildes steht ANNO D̄N̄. 1484. Dieselbe Jahrzahl wiederholt sich auch auf den beiden Flügelbildern. Dieses Gemälde war ehedem in dem Spital von St. Julien und wurde von den Franzosen in das Musée Napoléon gebracht.

Aufser diesen beiden unbezweifelten Bildern von Memling werden noch vier andere diesem Meister zugeschrieben: zwei Flügelbilder mit der Geburt Christi und die Anbetung der Könige. Nach der im italienischen Geschmack daran angebrachten Architectur fällt die Entstehungszeit der Bilder in den Anfang des 16ten Jahrhunderts; auch erinnern sie nur entfernt an die van Eyckische Schule.

Sodann zwei andere Flügelbilder, die noch weniger der Weise Memling's verwandt sind: Das linke stellt den Donatar vor mit einem Bischof hinter ihm, welcher Aehren hält, das rechte eine kniende Frau und bei ihr die heil. Barbara. Die Landschaft ist dunkel grünblau in der Art des 16ten Jahrhunderts.

Anton Claessens der ältere. Zwei grofse Gemälde, das Urtheil des Cambyses vorstellend.

1) Wie dieser König der Perser einen falschen Richter auf seinem Richterstuhle ergreifen läfst. Der König mit andern Richtern steht vor ihm und dabei noch viele Bürger, meist Portraite; vorn sind zwei Hunde, wovon der eine ein weifses Windspiel.

2) Wie Cambyses den falschen Richter schinden läfst. Im Hintergrunde sitzt dessen Sohn, der seinen Vater nicht von der Strafe

hatte retten können, auf dem mit der Haut des Verurtheilten überzogenen Richterstuhl.

Die Figuren haben zwei Drittheil Lebensgröfse. Haltung und Farbe sind sehr kräftig, die Schatten stark braun, die Zeichnung richtig. Bei allen diesen Vorzügen fehlt den Bildern doch ein gewisses Leben, sowohl in der Farbe, als in der Behandlungsweise, Eigenschaften, welche seinem Vorgänger in Brügge, dem Hans Memling in so hohem Grade eigen sind. Er verhält sich zu den Malern der flamändischen Schule ohngefähr wie Ridolfo Ghirlandajo zu den Florentinern. Diese Bilder, welche mit der Jahrzahl 1498 gezeichnet sind, befanden sich ehedem in dem Stadthaus zu Brügge; die Franzosen hatten sie in's Musée Napoléon gebracht, und von da kamen sie an die Akademie.

Beispiele, dafs Gerichtssäle mit Darstellungen aufserordentlicher Gerichtsentscheidungen ausgeschmückt waren, finden wir mehrere in Belgien, wie z. B. die zwei Gemälde: das Urtheil des Kaisers Otto über seine Gemahlin, welche 1468 Meister Dierick Stuerbout für den Gerichtssaal in Löwen malte, ferner die vier Gemälde von Rogier von der Weyde, welche sich im Rathhaus zu Brüssel befanden. Erstere sind nun in der Sammlung des Prinzen von Oranien, von den letztern aber ist alle Spur verloren gegangen. In der Akademie sieht man noch von Anton Claessens ein jüngstes Gericht, dessen oberer Theil manches Gute hat; doch ist hier nicht mehr die Einfalt der alten Schule zu bemerken, sondern die moderne Manier schon sehr überwiegend, so dafs dies Bild wohl einem jüngern Ant. Claessens zuzuschreiben ist. Es war ehedem im Gerichtssaal des Stadthauses. Noch manierirter ist von *Peter Claeis* der Triumph des Friedens, eine reiche Allegorie auf Kaiser Karl V.

Unter den Bildern von *Peter Pourbus* sind in der Akademie zwei schöne Portraite eines Gubernators von Flandern und seiner Gemahlin. Die historischen Bilder dieses Meisters aber ermangeln aller Tiefe, wenn sie auch gut in der Zeichnung und schön in der Anordnung seyn sollten; zu den letztern gehören z. B. die 3 Bildchen grau in Grau gemalt, welche die Kreuztragung, die Kreuzigung und die Auferstehung vorstellen.

St. JOHANNIS-HOSPITAL.

In der Capelle des Spitals befindet sich das berühmte Reliquienkästchen, welches *Hans Memling* so köstlich mit Darstellungen aus der Legende der heil. Ursula bemalt hat. Carl van Mander versichert, dafs dem Spital schon mehrmals ein ganz ähnliches in Silber dafür sey angeboten worden. Baron von Keverberg in seiner »Ursula Princesse britannique. Gand 1818.« giebt davon eine aus-

führliche Beschreibung, so dafs nachfolgende Angaben genügen mögen. Es ist etwa 4 Fufs lang, mit einer dachförmigen Bedeckung geschlossen und reich im Spitzbogenstyl verziert; diese Ornamente sind vergoldet und theilen die langen Seiten in je drei bogenförmige Abtheilungen. Auf den vier Ecken sind vier kleine geschnitzte und färbig bemalte Figuren von Heiligen.

Auf der einen schmalen Seite hat Memling die stehende Maria mit dem Christkinde gemalt: dieses hält einen Apfel. Zu den Seiten knien zwei Spitalsschwestern mit gefaltenen Händen.

Auf der andern schmalen Seite ist die Figur der Sta Ursula, einen Pfeil, das Zeichen ihres Martyrthums haltend; unter ihrem ausgebreiteten Mantel nimmt sie die Jungfrauen in Schutz.

Die beiden Nebenseiten enthalten in sechs Darstellungen die Legende der heiligen Ursula.

1) Die heil. Ursula empfängt ihre Jungfrauen, um mit ihnen die Reise nach Rom zu unternehmen.

2) Die Abfahrt in 8 Schiffen: die Segel werden aufgezogen; alles ist in Bewegung.

3) Der Papst segnet die Jungfrauen und Ritter vor der Thüre seiner Wohnung: im Innern sieht man mehrere Jünglinge, welche von Geistlichen getauft werden.

4) Die heil. Ursula fährt in Begleitung des Papstes mit Cardinälen, Geistlichen und vielen Jungfrauen ab.

5) Fahrt nach Köln, wo sie von den Heiden (den Hunnen) verfolgt und zum Theil getödtet werden.

6) Die heil. Ursula mit ihren Jungfrauen und dem heil. Gereon kommen in Köln an. Auf diesem sehr schönen Bilde erkennt man die Stadt sogleich an Alt St. Martin, dem Dom und dem Beyenthurm am Wasser.

Auf der dachförmigen Bedeckung sind in sechs runden Bildern folgende Darstellungen: Auf der einen Seite Sta Ursula mit den Jungfrauen; hinter ihnen der Papst mit Geistlichen; in den Seitenbildern Engel, welche musiciren. Auf der andern Seite ist im mittleren Rund die Krönung Mariä, und in den Seitenbildern befinden sich wieder musicirende Engel.

Von der Vollendung und Schönheit dieser miniaturähnlich ausgeführten Oelbildchen ist es unmöglich einen vollständigen Begriff zu geben; man mufs sie selbst bewundern und wird dann gewifs gestehen, dafs sie zu dem Köstlichsten gehören, was je die Kunst hervorgebracht. Bei der Kleinheit der Figuren ist die Zeichnung viel schöner, als bei den gröfsern dieses Meisters; nichts ist mager oder steif und eckig; die Bewegungen sind frei, und die Zartheit und der Ausdruck in den Köpfchen übertreffen an Vollendung bei-

nahe alles, was wir sonst Bewunderungswürdiges von diesem Meister kennen. Die Ausführung und der Ton der Farben sind bei aller Zartheit doch sehr kräftig; in der Carnation sind die Schatten lichtbräunlich gehalten und die Uebergänge etwas grau.

Im Versammlungs- oder Capitel-Saal des Hospitals zeichnen sich unter mehreren andern Gemälden und Portraiten folgende vier Bilder besonders aus:

Joh. Memling. 1) Grofse Altartafel mit Flügelbildern, Figuren von zwei Drittheil Lebensgröfse. Mittelbild: Die Vermählung der heil. Catharina. Maria sitzt auf einem Sessel mit hinten herabhängendem Teppich; über ihr schweben zwei Engel, welche anmuthsvoll eine Krone über ihr Haupt halten; das schöne Christkind hält in seiner Linken einen Apfel und steckt der links knienden heil. Catharina einen Ring an den Finger; hinter ihr kniet ein Engel von unaussprechlichem Liebreiz, der auf der Orgel spielt; rechts kniet Sta Barbara in einem Buche lesend, und hinter ihr ist ein Engel, gleichfalls ein Buch vor sich haltend, worin Maria blättert; noch weiter hinten steht Johannes der Evangelist den Kelch segnend. Er ist von hoher Schönheit, tief und mild im Charakter, die schönste, würdigste Darstellung, welche ich je von diesem Liebling des Herrn gesehen. Im Grunde zwischen den Säulen des Thronsessels sieht man etwas Landschaft und ein Stück Stadt mit der Darstellung, wie Johannes in Oel gesotten wird. Links hinter der heil. Catharina steht Johannes der Täufer mit einem Lamm zu seiner Seite; im Grunde hinter ihm, in der Landschaft ist seine Predigt in der Wüste und seine Gefangennehmung dargestellt, ferner, wie das Rad, womit die heil. Catharina sollte gemartert werden, von himmlischem Feuer zerstört wird.

Der Flügel links stellt die Enthauptung Johannis des Täufers vor: Die Tochter der Herodias empfängt auf der dargereichten Schüssel den Kopf von des Henkers Hand; dabei stehen noch mehrere Männer, wovon der reich gekleidete ein Portrait zu seyn scheint; im Grunde sieht man in einer offenen Halle den Tanz der Herodias und in der Landschaft ganz in der Ferne die Taufe Christi.

In dem Flügelbilde rechts ist der Evangelist Johannes auf der Insel Patmos vorgestellt: sitzend sieht er aufmerksam nach oben, die Vision beobachtend; auf dem Schoose hält er ein Buch und taucht mit der Feder in ein Tintenfafs. Ein Theil der Vision erscheint in dem Himmel: In der Ecke links sitzt Gott in einem Tabernakel von Regenbogen umgeben und hält das Buch der sieben Siegel; es wird von dem Lamme geöffnet. Um sie herum stehen die drei Thiere und der Engel, die da beständig sprechen: Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige, der da war, der

da ist, und der da kommt. Weiter im Kreise sind die 24 Aeltesten mit Kronen auf den Häuptern (NB. man sieht deren nur 18). Ein Engel weist auf die Erscheinung; unter ihm in den Wolken steht ein Diakon vor einem Altar und läfst räuchernd den Dank zum Himmel steigen. In noch kleinern Figuren ist weiter dargestellt, wie das siebenköpfige Thier die Jungfrau verschlingen will, wie diese, in den Himmel gerückt auf dem halben Monde, über dem Irdischen erhaben, vor den Angriffen des Thieres geschützt steht, sodann wie St. Michael mit dem Thiere kämpft; der Engel mit den ehernen Beinen; wie die Sterne mit Feuer vom Himmel fallen; wie die Schiffe im Wasser untergehen und der Brand auf Erden; wie die Menschen in grofser Angst sich in die Höhlen verstecken u. s. w. Im Hintergrunde erblickt man viele Harpyen und die vier Reiter und das Thier, welches den Reiter Tod verschlingt. Man mufs es sehen, dieses apocalyptische Bild, das an Erhabenheit der Darstellungen denen von Dürer nicht nachsteht und ihnen um zwanzig Jahre vorangegangen ist.

Auf den äufsern Flügelbildern sind links zwei Hospitalbrüder kniend, und hinter ihnen stehen der Apostel Jacobus und der heil. Anton von Padua. Auf dem Flügel rechts knien zwei Hospitalschwestern, und bei ihnen stehen die heil. Agnese und die heil. Clara.

Das Gemälde ist von aufserordentlicher Erhaltung; nur an den Hospitalschwestern hatte man angefangen etwas zu waschen. Hinsichtlich der Ausführung, wie auch der Zeichnung, selbst an dem Kinde, läfst es nichts zu wünschen übrig. Erfreuen nun schon diese auf's höchste den Sinn, so ist es doch hauptsächlich die Poesie dieses reichen Bildes, welche wahrhaft bezaubert. Es ist wohl das herrlichste grofse Gemälde, welches Memling jemals verfertigt hat.

Auf dem goldenen Rahmen des Mittelbildes steht folgende Inschrift: OPVS. IOHANNIS. HEMLING. ANNO. M. CCCC. LXXIX. 1479. ⳩. Da diese Inschrift erneuert ist, so will man daraus folgern, dafs die wiederholte Jahrzahl in arabischen Ziffern, sowie das darauf folgende Monogramm ein Zusatz des Herstellers sey. Mir scheint dieses aus einem gewissen Gefühl für Symmetrie nicht wahrscheinlich; denn läfst man die letzte Zahl mit dem Zeichen weg, so entsteht auf der einen Seite des beschriebenen Rahmens ein grofser leerer Raum. Ich vermuthe daher, dafs der Künstler seinen zu beschreibenden Raum nicht recht berechnet hatte und, um den leer gebliebenen Theil zu füllen, die Jahrzahl wiederholte. Das Monogramm könnte IAF vorstellen und sich auf Johannes Floriens beziehen; er hätte alsdann auch dieses Altarblatt fertigen lassen, wie er das kleinere Bild im Spital durch Memling malen liefs.

Wahrscheinlicher ist es, dafs mit dem H im Wort Johannis eine

Veränderung bei der Herstellung vorgefallen ist, da Memling in der Inschrift des kleinen Bildes das H stets wie das jetzt gewöhnliche bildete.

Dafs das Zeichen H zur Zeit des Memling häufig statt des M gebraucht wurde, davon giebt es viele Beispiele. So befindet sich in dem Archiv des Spitals selbst ein altes Register in Pergament von der Verwaltung der Spitalsgüter zu Maldeghem, einem nahe bei Brügge gelegenen Orte, welches folgende Aufschrift trägt: BOVC. VAN. HALDEGHEH. 1513.

Eine Münze von Maria von Burgund und Maximilian von Oesterreich hat gleichfalls dieses H für ein M, und noch giebt es mehrere Münzen dieses Kaisers mit demselben Zeichen. Abbildungen davon befinden sich in dem Werke »De munt der Graven van Holland. Delft 1700.«

Dafs aber auch das einfache H für das M zu jener Zeit angewandt wurde, beweist das kleine Siegel des Kaisers Maxmilian I. mit folgender Umschrift: HAXIHILIANI. ROHANOR. REGIS. SEHPER. AVGVS.

Nur ein Fall ist mir vorgekommen, dafs umgekehrt das Zeichen H für H steht. Diese Abweichung befindet sich in einer Inschrift auf einem Doppelbilde mit einem Ecce Homo und einer Mater dolorosa, im Besitz des Kaufmanns Herrn Bock zu Aachen; es wird dem Quintyn Messys zugeschrieben und ist seiner würdig. Hier kommt in der auf Christus bezüglichen Inschrift CORPVS. HONESTUM vor, und in der auf Maria das Wort HOSTIS.

Nach diesen Beispielen würde es unentschieden bleiben, wie der Name unseres Meisters zu lesen wäre, ob Hemling oder Memling. Allein alle alte niederländische und italienische Schriftsteller schreiben ihn mit einem M.

Carl von Mander, der 2 Jahre in Brügge gelebt hatte, schreibt ihn nach der dort üblichen Aussprache Hans Memmelinck, so auch Sanderus in seiner »Flandria illustr.«; Memelino nennt ihn der Anonyme des Morelli. *)

---

*) Vasari in dem Leben des Antonello da Messina erwähnt einen Ausse, Schüler des Roger van Brugge; dieses soll wohl Ansse oder Hans heissen, wie Memling von Baldinucci genannt wird. Sansovino, der 1580 schrieb, nennt ihn Jean de Bruges, und Marcus van Vaernewyck in seiner Beschreibung von Brügge spricht von Gemälden eines duytschen Hans. Nach der letzten Benennung, wenn sie sich auf unsern Memling bezieht, ist zu schliessen, dass er entweder ein Deutscher von Geburt war oder sich in Deutschland längere Zeit aufgehalten hat. Ob aber diese Stelle die Behauptung

Descamps nach beinahe 300 Jahren ist der erste, welcher ihn Hemmelinck nennt. Dieser Schreibart sind nun die meisten neuern Schriftsteller gefolgt; auf das Zeugnifs der alten Schriftsteller aber und nach dem Beispiele der Herren L. de Bast in Gent und Dr. G. F. Waagen in Berlin glaube ich unsern Meister Memling nennen zu müssen.

So viel zur Erörterung der Rechtschreibung dieses Namens, welche hier bei der Angabe der den Streit verursachenden Inschrift wohl an seinem Platze steht.

Wir kehren nun zu den übrigen Gemälden in dem Sitzungssaale des Johannis-Spitals zurück.

2) Kleines Altarbild, 22 Zoll breit, 18 Zoll hoch. Mittelbild: Die Anbetung der Könige. Links kniet ein junger Mann anbetend, und über ihm am Pfeiler steht die Zahl 36, wohl das Jahr seines Alters. Sehr wahrscheinlich stellt es Joh. Floriens vor, welcher dieses Bild malen liefs. Hinter ihm steht ein junger Mensch; in der Mitte des Bildes, etwas rechts sieht man durch eine Oeffnung in der Mauer einen Mann mit kurzem Bart. Nach Descamps soll es das Portrait von Memling in der Kleidung der Hospitalskranken seyn; diese Angabe wird sehr zweifelhaft; auf jeden Fall ist sie hinsichtlich des Kleides irrig, indem nur der Kopf und nichts von der Kleidung zu sehen ist. Die Gesichtsbildung stimmt auch nicht mit dem Portrait bei Hrn. Karl Aders in London und einem andern im Besitz des Prinzen von Oranien überein; diese beiden werden für echte Portraite des Memling ausgegeben; auch scheinen sie dieselbe Person, obgleich in verschiedenem Alter und verschiedenem Gesundheitszustande vorzustellen. Herr von Keversberg hat zu seiner »Ursula, princesse britannique« obiges Bildnifs aus der Anbetung der Könige als das Portrait von Memling stechen lassen.

Im linken Flügelbilde ist die Geburt Christi dargestellt: das Kind liegt auf Linnen zur Erde, zwei Engel betrachten es dabei kniend mit Bewunderung. Joseph kommt mit einem Lichte, vor das er sorgfältig schützend die rechte Hand hält. Hinten im Stalle ist der Ochs und Esel. Im rechten Flügel sieht man die Darbrin-

---

unterstützen kann, dass die (S. Kunstblatt 1821 Nr. 11) von Baron von Lassberg entdeckte Familie Hemling von Constanz die unseres Malers sey, scheint sehr zweifelhaft. Siehe darüber die Note im »Messager des sciences et des arts« vom Jahre 1825 pag. 183, worin Herr L. de Bast sie zu widerlegen sucht. Noch ausführlicher geschieht es im Vorwort zu einem besonders abgedruckten Briefe, den Herr Dr. Sulp. Boisserée am 21. September 1826 an Herrn de Bast gerichtet.

gung im Tempel. Auf dem goldnen Rande dieser drei Bilder steht in vollkommen erhaltener Schrift: DIT. WERCK DEDE. MAKEN. BROEDER. JAN. FLORIENS. ALIAS. VAN. DER. RIIST. BROEDER. PFROFFES. VAN. DE. HOSPITALE. VAN. SINT. JANS. IN. BRVGGHE. ANNO. MCCCCLXXIX. OPVS. JONANIS. HEMLING. Auf den äufsern Flügeln ist links Johannes der Täufer mit dem Lamm in einer Landschaft sitzend; in der Ferne sieht man die Taufe Christi; dabei steht ein Engel und hält die Kleider. Auf der rechten Seite ist die heil. Veronica mit dem Schweifstuche, worauf das Schattenbild von dem Angesichte Christi; sie hat eine turbanähnliche Kopfbedeckung und ist von sehr lieblicher Bildung. Diese beiden Figuren stehen in einer gothischen Verzierung mit Adam und Eva und der Vertreibung aus dem Paradiese. Oben am Rande sind zwei Wappen und viermal immer in der Mitte ein J und F mit einer Schleife verschlungen, wie es auf der Monogrammentafel Nro. 5 zu ersehen ist. Dafs sich dieses Zeichen auf Joh. Floriens bezieht, unterliegt nach obiger Inschrift keinem Zweifel; doch erzählt Descamps, Memling habe dieses köstlich ausgeführte Bild aus Dankbarkeit für die Aufnahme im Spital gemalt und demselben verehrt, — eine der vielen Unrichtigkeiten, die man in seinem Werke trifft.

3) Die Sibylle Zambeth oder vielmehr ein weibliches Portrait, Brustbild in zwei Drittheil Lebensgröfse. Sie hat nach damaliger Tracht eine hohe Haube mit weifsem Schleier auf; über ein rothes Brusttuch schliefst sich ein schwarzes, mit weifsem Pelz besetztes Kleid an. Die Hände ruhen über einander gelegt auf einem Getäfel; sieben Ringe zieren die Finger, wovon drei paarweise zusammengesteckt sind. Oben links im Grunde liest man: Sibylla Sambetha quae et Persica an: ante Christ nat 2040. Unten auf dem Rahmen steht die ihr zugeschriebene Prophezeihung: Ecce bestiam conculcaberis, gignetur dominus in orbem terrarum et gremium virginis erit salus gentium, invisibile verbum palpabitur. und oben die Jahrzahl 1480.

Dieses Bild hat viel von Memling's Art, doch ist es etwas weniger kräftig im Colorit und in der Zeichnung minder verstanden, als die hier daneben stehenden vortrefflichen Werke jenes Meisters; ich halte es vielmehr von derselben Hand wie das hier folgende.

4) Kleines Altarbild mit Flügeln. Das Mittelbild stellt den vom Kreuze abgenommenen Christus vor, welcher von den zwei Marien und dem Johannes beweint wird. Im linken Flügelbilde kniet der Donatar, und bei ihm steht ein heiliger Ritter, Schwert und Ambos haltend; zur Seite hat er einen Löwen. Im rechten Flügelbilde ist die heil. Barbara dargestellt. Oben im Rahmen steht die Jahrzahl 1480 und unten die Buchstaben A R, wie sie auf unserer Tafel bei Nro. 6 zu sehen sind. Aufsen auf die Deckel ist

färbig gemalt die Kaiserin Sta Helena; sie hat eine Christus ähnliche Gesichtsbildung mit etwas Bart und eine Krone auf dem Haupte; rechts steht Sta Maria Egyptica, welche drei Brode in ihrem violetten Gewande hält. Auch dieses schöne Bildchen kommt in der Art und Weise dem Memling sehr nahe, ohne dafs jedoch darin die Kraft der Färbung, die Lebendigkeit der Charaktere und das richtige Verständnifs der Zeichnung Memling's erreicht wäre.

In der Capelle des Hospitals der schwarzen Schwestern (sœurs noires) sind 2 Tafeln, jede mit 4 kleinen Feldern, worin Darstellungen aus der Legende der heil. Ursula; dabei hängen noch zwei gröfsere weibliche Heilige, welche von derselben Hand wie die kleinen Bilder gemalt sind und wohl Theile eines grofsen Altars bildeten, von dem nun diese Ueberreste vereinzelt an den Wänden hängen. Diese Bilder werden für Memling ausgegeben, sind es aber sicher nicht; sie scheinen vielmehr ältere und aus der Zeit der Brüder van Eyck zu seyn. Sie sind sehr hell in der Farbe und haben ganz das Ansehen, als wären sie a tempera gemalt und beim Vollenden mit Oellasuren übergangen.

In dem Versammlungsaal des Hospitals St. Julien ist dagegen ein echtes Bildchen von *Memling*; es sind zwei Tafeln, die sich wie ein Kästchen schliefsen; auf der einen ist Maria dargestellt, wie sie, auf einem Kissen von Goldbrokat sitzend, dem Christkinde auf ihrem Schoose einen Apfel reicht. Auf der andern Tafel ist der Junker M. van Newenhoven dargestellt. Es befindet sich folgende Inschrift darauf: Hoc. opus. fieri. fecit. Martinus. de. Newenhoven. anno. dm̄. 1487. vero ætatis. suæ. 23. Dieses ist unter den in Brügge befindlichen Aufschriften von Memling die mit dem spätesten Datum. *)

---

*) Ein anderes Doppelbild von Memling, mit dem Jahr 1499 bezeichnet, besitzt Hr. van Ertborn in Utrecht; es befand sich wohl fürherhin auch in Brügge, da das Portrait eines Abtes der Abtei

In der Bibliothek des Stadthauses sind mehrere interessante Miniaturen, so z. B. ein Missale aus dem 14ten Jahrhundert, worin ein für die Zeit seiner Entstehung sehr schönes Crucifix, neben dem Maria und Johannes stehen. Die Köpfe sind voll Ausdruck und Maria wahrhaft schön zu nennen.

Ich übergehe hier noch einige andere Miniaturen, um nur eine zu erwähnen, welche sich in einem MS. des 15ten Jahrhunderts der Stadt Gottes vom heil. Augustin befindet. Dieses kleine Blatt ist zwar sehr schön und aus der altflamändischen Schule, doch nicht so vortrefflich, dafs es dem van Eyck oder Memling könnte zugeschrieben werden.

In der Capelle des Stadthauses befinden sich unter mehreren unbedeutenden alten Bildern auch zwei des alten van Claessens, jedes mit 16 Portraiten, die sehr brav gemalt sind. Bemerkenswerth ist auch noch ein jüngstes Gericht, wenn ich nicht irre von demselben Meister.

In dem an das Stadthaus anstofsenden Palais de Justice bewundert man ein altes Camin von einer reichen in Holz geschnitzten Umgebung mit vielen Figuren. In der Mitte steht Kaiser Karl V. und zu den Seiten Kaiser Maximilian und Maria von Burgund, dann Karl der Kühne mit Margaretha. Dieses köstliche, im Jahr 1829 ausgeführte Camin ist in dem empfehlenswerthen Werke des Architecten J. B. Rudd abgebildet.

DIE FRAUENKIRCHE.

Diese grofse Kirche ist weniger ausgezeichnet durch ihre Architectur, als durch mehrere sehr merkwürdige Kunstwerke,

---

aux Dunes zu Brügge darauf abgebildet ist. Christus auf der Erdkugel stehend, in der linken Hand ein Buch haltend und mit der rechten segnend ist auf der einen Seite dargestellt, auf der andern die heil. Jungfrau in der Mitte einer Kirche sitzend. Nach dieser Inschrift hätte sich Memling bis zu Ende des 15ten Jahrhunderts in Brügge aufgehalten. Ist aber Juan Flamenco und Juan de Flanders, der in Spanien von den Jahren 1496 bis 1509 und noch später mehrere Altarblätter ausführte (S. Kunstblatt 1822. Nro. 52), dieselbe Person mit unserm Hans Memling, so müsste er dieses Bildchen in Spanien gemalt haben.

die sie enthält. Vor allen Dingen sind die einzig prachtvollen Grabmäler von Maria von Burgund und Karl dem Kühnen zu erwähnen. Sie standen ehedem vor dem Hauptaltar, wurden aber vor etwa 20 Jahren in eine besonders dazu eingerichtete Seitencapelle versetzt. Beide Grabmäler sind reich mit Wappen und Blätterwerk verzierte Sarkophage von schwarzem Marmor; auf ihnen liegen in Lebensgröfse die Figuren der fürstlichen Personen in vergoldetem Kupfer und reich mit Emaille verziert, ein wahres Wunderwerk der Kunst und von der gröfsten Pracht. Als im Jahr 1558 Philipp II. von Spanien das Grabmal der Maria von Burgund sah, ordnete er an, dafs man ein ganz ähnliches für seinen Urgrofsvater Karl den Kühnen neben das der Maria errichten sollte, und zahlte dafür 14000 fl. an Meister Jac. Jonghelinck, aufser 40 fl. an jeden Arbeiter als Schadenersatz für den Verlust seiner Zähne beim Emailliren. Abbildungen und nähere Angaben befinden sich in dem eben angeführten Werke vom Architecten Rudd, welches folgenden Titel führt: „Collection de plans, coupes, élévations, voûtes, plafonds etc. des principaux monumens d'architecture et de sculpture de la ville de Bruges, depuis le 14me jusqu'au 17me siècle par J. B. Rudd Architecte. A Bruges chez Bogaert-Dumortier.“ Es soll 8 Lieferungen, jede mit 7 Blättern Abbildungen und einem Blatt Text, folio, enthalten. Preis 8 Francs die Lieferung. Bis jetzt sind 4 Lieferungen erschienen.

Eine andere grofse Seltenheit und von höchstem Kunstwerthe besitzt die Kirche in der Maria mit dem Christkinde in weifsem Marmor von *Michel Angelo.* Die Jungfrau von grofser Schönheit, doch im Ausdruck hohen Ernstes, hält das göttliche Kind, das sich an sie anschmiegend zu ihren Füfsen steht. Der Strenge in der Ausführung nach zu schliefsen, dürfte es eins der früheren Werke des Meisters seyn; besonders fällt dieses im Kopf der Maria und dem Faltenwurf auf; das Kind ist dagegen schon sehr stark gewendet und ganz in der Art, wie es an dem Basrelief in der Akademie zu London der Fall ist; doch dürfte dieses einer noch früheren Zeit zuzuschreiben seyn. Schon Albrecht

Dürer, nach seinem Tagebuch, sah dieses Werk auf Ostern des Jahrs 1521; seine Worte lauten also: „Darnach sah ich das Alabaser Marienbildt zu unser Frauen, das Michael Angelo von Rohm gemacht hat.“ Marcus van Vaernewyck erwähnt es in seiner Beschreibung von Brügge ebenfalls mit grofser Auszeichnung, und Descamps berichtet die alte Tradition, nach welcher dieses Meisterwerk, nach Genua bestimmt, von holländischen Capern nach Amsterdam entführt wurde. Unbekannt mit dessen Werth erstand es ein Kaufmann aus Brügge um geringes Geld und schenkte es der Kirche zu unserer lieben Frauen in seiner Vaterstadt. Lord Walpole bot 30000 fl. dafür, doch liefsen sich die Kirchenvorsteher nicht irre machen und schlugen jedes Gebot aus. Die Franzosen entführten das Werk nach Paris, doch kam es nach dem Friedensschlufs von 1815 zur grofsen Freude der Einwohner wieder an seinen alten Platz zurück.

Unter den Gemälden in der Kirche sind mehrere ausgezeichnete von Peter und Franz Pourbus, dem ältern und jüngern, van Oost und J. D. Crayer; hier sollen nur zwei aus der ältern Schule näher angegeben werden.

In einer Capelle rechts ist eine Verklärung. Links der Donatar mit 5 Söhnen und rechts die Mutter mit 3 Töchtern. Obgleich es den Charakter der van Eyckischen Schule hat, so ist es doch sehr blafs im Ton; es hat viel Aehnlichkeit in der Behandlungsart mit den beiden Bildern vom Jahr 1480 in dem Johannisspital. Unser Bild ist wohl erhalten.

Das zweite Bild hängt links an der Wand, nahe beim Chor, und stellt eine Mater dolorosa vor: sie sitzt in einer Nische mit architectonischen Zierrathen des 16ten Jahrhunderts und in der Art, wie sie *J. Mabuse* zu machen pflegte. Um das Madonnenbild herum befinden sich 7 Bilder aus dem Leben Christi: 1) Die Darbringung, 2) die Flucht, 3) Christus im Tempel, 4) die Kreuztragung, 5) Christus am Kreuze mit Maria und Johannes, 6) Christus vom Kreuze abgenommen wird von den Seinen beweint, 7) die Grablegung. Die zwei Flügel, welche dieses Bild ehemals hatte, fehlen. Es ist an mehreren Theilen stark übermalt, doch ist genug zu erkennen, um es mit Bestimmtheit in den Anfang des 16ten Jahrhunderts setzen zu dürfen und der Angabe zu widersprechen, nach welcher es dem *Memling* zugeschrieben wird. Ein Werk dieses Meisters befand sich ehedem in der Capelle der Lohgerber dieser Kirche; es ist eine Folge

von kleinen Bildern, die Leidensgeschichte darstellend. Die Figuren haben nach Descamps etwa 6″ Höhe, und ich finde, dafs es folgende Inschrift trägt: • Int. jaer 1480. so. was. dit. werc. gegeve. den. ambachte. van den. hudevetters. van. d'heer. Pieter. Bultine. F. Joris. hudevetter. en. coopman. en. van. jonck-uwe. Catelyne. syn. wyf. Goedevoerts. van. Ryebeke. dochter. *)

St. SALVATORS-KIRCHE.

Diese Kirche ist reich an ältern Bildern, von denen folgende die ausgezeichnetsten sind:

Joh. Memling. Das Martyrthum des heil. Hippolyt, in einer verschlossenen Capelle rechts. Sehr lebendig und schön gezeichnet sind die Pferde, welche, nach vier Seiten ziehend, den Heiligen viertheilen; drei davon sind beritten, und das vierte wird von dem dabei stehenden Reiter angetrieben. Auf einem Hügel sitzen drei zusehende Männer. Auf dem Flügelbilde links kniet der Donatar mit seiner Frau, und auf dem Flügel rechts stehen fünf Zuschauer, worunter der den Heiligen verurtheilende Richter; vor ihm kniet ein reich gekleideter Mann, welcher für den Märtyrer zu bitten scheint. Aufsen auf den Flügeln ist grau in Grau gemalt Karl der Grofse, St. Hippolyt, die heil. Elisabeth von Thüringen und die heil. Margaretha. Dieses schöne Bildchen hat theilweise sehr gelitten und ist schlecht hergestellt. Mir scheint es ein echtes Werk von Memling, doch wollen Einige daran zweifeln und schreiben es dem Gerhard van der Meeren zu. Nach dem Bildern, die ich von diesem kenne, hat er aber nie die Zierlichkeit in der Zeichnung und den Reiz der Farbe erreicht, welche mir auch in diesem Bildchen den Memling zu bezeichnen scheinen.

Ueber diesem Bilde hängen noch zwei Flügelbilder zu einer Kreuzigung, wovon aber das Hauptbild fehlt; obgleich aus der van Eyckischen Schule, sind es nur sehr mittelmäfsige Bilder.

Aus der Schule des van Eyck ist hier noch ein langes Bild mit der Kreuztragung, der Kreuzigung und Christus von den drei Marien und dem Johannes beweint. Es hat theilweise sehr gelitten; sodann ein kleiner Altar, worin das Mittelbild die Darbringung im Tempel vorstellt, die Flügelbilder aber den Donatar mit dem Apostel Andreas, und auf der andern Seite die Frau mit Johannes dem Evangelist.

Ein gröfseres Bild von schöner Haltung aus der ersten Hälfte

*) S. Messager des Sciences et des Arts 1825. p. 180.

des 16ten Jahrhunderts, wie ich aus der Behandlungsart schliefse, ist eine Maria mit dem Christkinde auf einem Throne sitzend. Vor ihr kniet ein Bischof in Carmeliter-Kleidung; die Umgebung bildet eine Landschaft, worin mehrere Darstellungen aus dem Leben der Maria. Die Figuren von zwei Drittheil Lebensgröfse haben etwas Edles und sind frei von aller Manier; die Färbung ist hell und klar. Das darauf befindliche Monogramm, welches man für H. V. P. nehmen kann, ist auf unserer Tafel bei Nro. 12 abgebildet.

Links beim Eingang in die Kirche ist ein Bild von Christus am Kreuze zwischen den Schächern; es ist ein unbedeutendes Werk und hat die erneuerte Inschrift: Joannes Malbodius 1300. Der Behandlungsart nach mufs es aber 1500 heifsen; dann ist es ein Werk, welches *Johann Mabuse* bald nach seiner Zurückkunft aus England malte, da er sich in diesem Lande in den neunziger Jahren des 15ten Jahrhunderts aufhielt. Diese Angabe ergiebt sich zum wenigsten durch das Bild der Kinder Heinrich's VII. im Pallast zu Kensington, wo Heinrich VIII. (geb. 1491) als ein Knabe von etwa 6 Jahren dargestellt ist.

Indem ich hier mehrere andere Bilder aus dem 15ten und 16ten Jahrhundert als unbedeutend übergehe, will ich nur noch ein Hauptwerk von *Peter Pourbus* kurz angeben. Es stellt das Abendmal vor, und zu den Seiten ist Abraham, welchem Melchisedek Brod und Wein bringt, und der schlafende Prophet Elias von dem Engel geweckt. Vier kleine Bilder, ehedem wohl als Predella dienend, hängen nun in der Capelle; es sind folgende Gegenstände: Das Mannalesen, David vor der Arche tanzend, die Tochter der Herodias vor dem Herodes, und Christus mit den Jüngern auf dem Wege nach Emmaus.

St. JACOBS-KIRCHE.

Unter mehreren alten Bildern des 15ten Jahrhunderts ist das beste eine Kreuzabnahme, doch scheint es mir irrig, sie dem *Hugo van der Goes* zuzuschreiben oder irgend einem andern der ausgezeichneten Zöglinge der Schule des Joh. v. Eyck. Von unserm Meister stehen in dem schon öfters erwähnten Messager des Sciences et des Arts folgende Nachrichten: Hugo van der Goes leitete die Feste, welche man 1467 am 27. Juli zu Gent bei Gelegenheit der Inauguration Karl's des Kühnen als Grafen von Flandern gab. 1478 malte er die Decorationen für das Jubiläum des Papstes. Weiter findet man in den Rechnungen der Verwaltung zu Gent, dafs er öfters bis zum Jahr 1480 für die Stadt gearbeitet hat. Dieses läfst vermuthen, dafs er jene schöne Genterin heirathete, deren Schönheit und Grazie Lucas van Heere so sehr rühmt. Dieser Umstand würde auch er-

klären, warum Hugo nach seinem Aufenthalt in Italien nicht nach seinem Geburtsort zurückkehrte, der entweder nach van Mander Brügge, oder nach der Benennung bei Vasari — Hugo d'Anversa — Antwerpen war. (Um dieselbe Zeit [1472] lebte zu Antwerpen ein Maler Mathias van der Goes; sollte dieses ein Bruder seyn?)

Erst nach dieser Zeit mufs Hugo in's Kloster gegangen seyn, wie Swertius in seinen »Monumenta sepulcralia et inscriptiones publicae et privatae ducatus Brabantiae. Antverp. 1613.« berichtet; er sagt nehmlich von Hugo van der Goes, dafs er als ordentlicher Canonicus in das Kloster Roodendale in dem Wald von Soignes bei Brüssel sey aufgenommen und auch dort begraben worden. Bei dem Artikel, wo er die Beschreibung der Epitaphien des Klosters anfängt, liest man: in rubra valle canonic. regol. monasterio. ord. D. Augustini.
Pictor Hugo van der Goes humatus hic quiescit.
Dolet ars, cum similem sibi modo nescit.
Vixit tempore Caroli audacis, ibidem factus monachus, ad majorem Dei gloriam.

Ehe wir das alterthümliche Brügge verlassen, ist noch eines interessanten Bildes zu gedenken, welches sich im Besitz des Herrn Bogaert-Dumortier befindet; es ist dieses eine alte Copie nach dem Marienbilde von *Johann van Eyck*, welches sich ehedem über dem Grab des Probstes Nicolaus van Maelbeke im Chor der St. Martinskirche zu Ypern befand.

Maria stehend, als Himmelskönigin, trägt auf dem Arme das Christkind; ihr langes, herabfallendes Haar bedeckt eine goldne, reich mit Edelsteinen gezierte Krone; auch ihr weiter Purpurmantel ist prachtvoll damit eingefafst. Vor ihr kniet der Probst oder Abt Nic. van Maelbeke und hält in der rechten Hand ein Gebetbuch, in der linken einen Bischofsstab, der mit einem St. Martin zu Pferde geziert ist; sein weites Priestergewand von dunkelblauem Moor ist mit einer breiten Stickerei von Gold und mit den farbigen 12 Aposteln umgeben. Den Grund bildet eine Kirchen-Architectur im Geschmack des 12ten Jahrhunderts, durch die man in eine reiche, belebte Landschaft hinaussieht. Dieses prachtvolle Bild hat auf dem Rahmen folgende Inschrift: Sancta Maria succurre miseris, juva pusillanimos, refove flebiles, ora pro populo, interveni pro clero, intercede pro devoto faemineo sexu, sentiant omnes tuum juvamen, quicumque celebrant tuam commemorationem. Haec virgo Maria,

ex semine Abrahae orta, ex tribu Judâ, virga de radice Jesse, ex stirpe David, filia Jherusalem, stella maris, ancilla domini, regina gentium, sponsa Dei, mater Christi, conditoris templum, Sancti Spiritus sacrarium.

Diese Inschrift umgiebt das Bild so, dafs der untere Theil des Rahmens keine Schrift enthält. Es hat 70″ Höhe und 42″ (Pariser Maafs) Breite. Die beiden das Bild schliefsenden Flügel sind von innen und aufsen bemalt und in je zwei Abtheilungen getheilt. Oben links ist der brennende Busch dargestellt, der sich in einer mit Schlössern und Häusern besetzten Landschaft befindet. Aus diesem brennenden (vielmehr) Baume erhebt sich Gott Vater, indem er mit der Rechten den Segen giebt und mit der Linken die Weltkugel nebst dem darauf befindlichen Kreuze hält. Der obere Theil dieses Bildes ist vollendet, der andere nur skizzirt. Auf dem Leisten, welcher diese Darstellung von der untern trennt, steht: Rubus ardens et non comburens. Unten ist Gedeon vorgestellt, wie ihm der Engel erscheint; dieser Theil ist nur skizzirt. Unten auf dem Rahmen steht: vellus Gedeonis. Auf dem Flügel rechts im obern Feld ist die Thüre des Ezechiel vorgestellt; sie ist von gothischer Architectur, in deren Verzierung Adam und Eva am Baum der Erkenntnifs angebracht sind. Auch dieses Bild wie das gegenüberstehende ist nur halb vollendet. Unten liest man: porta Ezechielis clausa. Im unteren Felde rechts ist Aaron stehend dargestellt. Unten steht: virga Aaron florens. Nur skizzirt.

Auf der Aufsenseite ist grau in Grau gemalt die heil. Jungfrau mit dem Christkinde in den Armen; es ist eine halbe Figur in einem Oval. Auf dem Flügel links sind 3 Engel, welche mit der Posaune die Geburt Christi verkünden; unten links ist eine stehende Sibylle, welche die Geburt des Herrn vorhersagt; dabei steht: Sibilla. Rechts ist Kaiser Augustus, unter dessen Regierung das Ereignifs statt fand; dabei steht: Octavianus. Auch diese grau in Grau gemalten Bilder sind nur angelegt.

Ueber das Original, welches auch C. van Mander nach dem Bericht von Marc. van Vaernewyck in seiner »Historie van Belgis« als ein unvollendetes Gemälde beschreibt, hat man folgende Nachrichten, die hier ebenfalls aus dem Messager entnommen sind.

In einer Handschrift des 15ten Jahrhunderts von den Graeuwe Broeders zu Ypern, welches nun Hrn. Lambin, Secretair der Spitäler zu Ypern, gehört, stehen folgende Stellen:

Anno 1445, heeft meester Joannes van Eycken, een befaemden schilder, binnen Ypre geschildert dat overtreffelyck tafereel, 't welcke gestelt wiert in den choor van S. Maertens, tot een gedachtenisse van den eerweirdigen heere Nicolaus Malchalopie (van Maelbeke), abt

ofte proost van St. Maertens klooster, die daer vooren begraven ligt.

Nic. van Maelbeke folgte seinem Vorfahren Nic. Zondelin, welcher im Jahr 1420 starb, und hatte zum Nachfolger Lambert van de Woestyne, der das Amt eines Probstes im Jahr 1447 antrat.

So viel zur Bestimmung der Zeit, wann das Gemälde in die Kirche kam. Eine Copie davon hieng in der Capelle der heil. Jungfrau nahe beim Altar in derselben St. Martinskirche; das Original kam um's Jahr 1757, wie man sagt, in die bischöfliche Wohnung, als man den Chor mit Marmor belegte, wozu der Canonicus Plumysen, welcher den 10. Jan. 1757 starb, die Gelder vermacht hatte.

Folgendes ist die Nachricht darüber in einem MS. von (dem im Jahr 1781 verstorbenen) Ramaut, welcher obengenannte Handschrift besessen und fortgeführt hat: »Dese schilderie of tafereel plachte in den choor te hangen, daer nu de marbel Kasse is van St. Walburge. Daer hangt een nagebutst tafereel, ofte eene copie het selve verbeeldende, in onze Lieve Vrouwe beucke, by onze Vrouwe autaer, boven het sitten der autaerbewaerders in St. Maertens Kerke, maer het origineel is uit den choor gedaen als men lest den choor in marbel heeft gestelt.«

Die Nachricht von dem Jahr 1445, in welchem dieses Marienbild unvollendet in die Kirche aufgehangen wurde, während der Besteller noch zwei Jahre darnach lebte, belehrt uns aber auch über die Zeit des Todes Joh. van Eyck's und bestätigt die Angaben, welche frühere niederländische Schriftsteller darüber gegeben.

Wir entlehnen sie in ihren wesentlichen Theilen den gründlichen Forschungen des Herrn L. de Bast, welche derselbe in verschiedenen Jahrgängen des Messager des Sciences et des Arts bekannt gemacht hat. *)

Lucas de Heere sagt in seinem Lobgedicht auf Joh. van Eyck:

»Von dieser Welt, früh diese edle Blume schied.«

Marcus van Vaernewyck, ein Zeitgenosse Vasari's, der in Gent schrieb, wo sich die schönsten Werke der van Eyck befanden und

---

*) Dass Facius in seiner Abhandlung »De viris illustribus,« welche er um 1456 schrieb, von Joh. van Eyck wie von einem vor einiger Zeit verstorbenen Manne spricht, und woraus Cav. T. Puccini in seinen »Memorie istorico-critiche di Antonello degli Antonj pittore Messinese etc. Fiorenze 1809.« folgert: dass unser Meister schon vor 1450 verschied, scheint nicht als Beweis hier angeführt werden zu dürfen, da Facius auf dieselbe historische Weise auch den zu seiner Zeit noch lebenden Maler und Medailleur Pisano erwähnt.

zum Theil noch befinden" sagt von ihm in seiner »Historie van Belgis, of spiegel der nederlantsche oudtheyt. Ghendt 1565.« Johannes ist jung gestorben; hätte er noch länger gelebt, er würde (wie man von Athemon sagt) leicht alle Maler der Welt haben übertreffen können. *)

Endlich hat auch Herr Scourion in den Archiven von Brügge die Rechnung einer Lotterie gefunden, welche den 24. Februar 1445 **) gezogen wurde, und wobei sich folgende Nachricht findet: De wed Jans van Eyck ij. pont. Da nun trotz allen Nachsuchungen der Name van Eyck sich nirgends in den Registern des 14ten und 15ten Jahrhunderts in Flandern vorfindet, mit Ausnahme unserer öfters vorkommenden Malerfamilie und eines Erben des Hubert, (der hier Lubrecht van Heyke genannt wird) so darf nicht gezweifelt werden, dafs erwähnte Wittwe die unsers Malers Johannes ist.

Hr. Dr. S. Boisserée hat zwar unter den Jahren 1430, 1439, 1449, 1452, 1465 fünf Personen in alten Registern in den Niederlanden verzeichnet gefunden, welche den Namen van Eyck haben; ***) doch hat man mich bestimmt versichert, dafs es vielleicht in Brabant oder Holland seyn könne, sicher aber nicht in Flandern.

Wäre nun aber Joh. van Eyck im Jahr 1370 geboren, wie zuerst muthmafslich Sandrart und dann bestimmt Descamps angegeben, so wäre er über 70 Jahre alt, also weder jung, noch früh gestorben, wie die ältesten Schriftsteller berichten. Den Irrthum dieser Angabe beweist aber auch noch das Portrait von Johann

---

*) Diese beiden Stellen scheint van Mander in seinem Leben der Brüder van Eyck widerlegen zu wollen, wenn er sagt, obgleich Johann van Eyck bei weitem nicht so lange gelebt habe, als Vasari angegeben, so sey er doch auch nicht jung gestorben, wie einige Schriftsteller berichteten.

Es kommt nun darauf an, was man unter jung versteht. Allerdings wird man im Allgemeinen von jemanden, der etliche vierzig Jahre alt geworden ist, nicht sagen, dass er jung gestorben sey; von einem so grossen, ausgezeichneten Künstler aber, wie Johann van Eyck, ist dieser Ausdruck in Rücksicht der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit gewiss passend.

**) Dieses Datum wird so zu verstehen seyn, dass man das Jahr von Ostern an zu rechnen hat; denn erst seit 1754 wurde in den Niederlanden die jetzige Zeitrechnung eingeführt (S. Brusselsche Antiquiteyten ofte oudheden. Brussel 1682, wo die Verordnung von Don Louis de Requescens, Gubernator der Niederlande). Auf diese Weise wird obiges Datum der 24. Februar 1446.

***) S. Kunstblatt vom 28. September 1826, wo obige Nachricht ohne nähere Ortsangabe.

van Eyck in dem Genter Flügelbilde der gerechten Richter, nun im Berliner Museum, wo er sich um's Jahr 1430 in einem Alter von etwa 35 Jahren portraitirt hat.

Das muthmafsliche Geburtsjahr 1370 scheint aus einer Angabe von C. van Mander entstanden zu seyn, indem er einmal sagt, Johannes sey etliche Jahre nach Hubert geboren; kurz zuvor aber sagt er, dafs Johannes der Schüler seines Bruders geworden, der um viele Jahre älter, als er gewesen wäre.

Die Annahme des Vasari, der zum Theil auch C. van Mander gefolgt ist, Johannes sey in hohem Alter gestorben, kann wohl daher entstanden seyn, dafs jener Kunde hatte, der Erfinder der Oelmalerei habe ein hohes Alter erreicht, aber diese Ehre nun allein dem jüngern Bruder zuwandte. Das Genter Bild beweist dagegen thatsächlich, dafs zu der Zeit, da Johannes nur als Hubert's junger Gehülfe erscheint, dieser schon vollkommen in Oel zu malen verstand, und überhaupt als der Urheber dieses grofsen Werkes anzusehen ist.

Nach diesen Erörterungen ergiebt sich, dafs Hubert van Eyck um 1366 geboren wurde und nach der von C. van Mander mitgetheilten Grabschrift im Jahr 1426 starb, dafs Johann van Eyck wenigstens 30 Jahre später, als Hubert, gegen das Jahr 1400 geboren wurde und etliche 40 Jahre alt im Jahr 1445 starb.

Hier noch zwei Nachrichten aus älteren Schriftstellern, die Brüder van Eyck betreffend. P. Opmeer, geb. den 13. Sept. 1526 in Amsterdam, sagt in seinem Werke »Opus chron.« fol. 405 ed. Antv. 1611. 1410: Hac tempestate floruerunt Gandavi Joannes Eickius cum Huberto, fratre suo majore natu, summi pictores.

In den alten Registern der Brüderschaft des heil. Lucas zu Antwerpen wird erwähnt, dafs im Jahr 1420 Johann van Eyck den dortigen Malern ein Oelbild vorgezeigt habe. Die Stelle lautet, wie folgt: In't jaer 1549 is 'er door den Antwerpshen adel eenen drikbeker vereert aen deze school... waer op verbeéld waeren Jan van Eyck... om te vereeuwigen dat het aen deze school was dat Jan van Eyck, in het jaer 1420 in eene vergaedering een hoofd toonde, door hem met olievermengde verf gemackt, waer over hy gecomplimenteért is geworden;... (S. Notice sur l'académie d'Anvers publiée par Mr. J. R. L. von Kirchhoff. Anvers 1824.)

Da viele Unrichtigkeiten über das Leben von Antonello da Messina auch dazu beigetragen haben, die Angaben der Lebenszeit des Johann van Eyck zu verwirren, so sey es mir erlaubt, hier folgende Nachrichten über ersteren herzusetzen. Sie sind aus dem Werke des Cav. Tommaso Puccini entlehnt, welches unter dem Titel »Memorie istorico-critiche di Antonello degli Antonj pittore Messinese« im Jahr 1809 zu Florenz erschienen ist. Herr L. de

Bast hat diese Abhandlung im Messager des Sciences et des Arts in's Französische übersetzt und mit Noten begleitet, und durch's Kunstblatt vom 28. Sept. 1826 ff. ist sie auch den deutschen Kunstfreunden bekannt geworden.

Antonello von Messina wurde um's Jahr 1414 geboren. In der letzten Lebenszeit des Joh. van Eyck kam er in dessen Schule, die Oelmalerei zu erlernen. Er starb wohl erst um's Jahr 1496. Dafs Vasari ihn nur 49 Jahre alt werden läfst, scheint in einem Schreib- oder Druckfehler zu liegen und sollte wohl 79 Jahre heifsen. Nach einem Bilde von Antonello mit der Inschrift: 1445 Antonellus Messaneus me oleo pinxit — scheint hervorzugehen, dafs es eins seiner frühern Gemälde in Oelfarbe ist, da er es besonders darauf bemerkt hat; in seinen häufigen Unterschriften pflegte er es nicht zu thun. Dieses Bild stellt Christus und die Schächer am Kreuze vor, dabei Maria und Johannes. (S. Messager 1824. p. 342, wo aufser der Beschreibung auch eine Abbildung.) Es gehört nun Hrn. van Ertborn in Utrecht. Da das Bild auf Kastanienholz gemalt ist, so wird es höchst wahrscheinlich, Antonello habe dasselbe in Italien ausgeführt.

Dieses Datum 1445 ist das früheste mir bekannte auf den Bildern des Antonello, und 1478 das letzte.

Die Vermuthung, als sey Antonello nicht unter König Alphons nach Brügge gegangen, sondern durch König René von Anjou, der im Jahr 1438 nach Neapel zog, an Joh. van Eyck gesandt worden, verliert an Wahrscheinlichkeit, seitdem man weifs, dafs Johann van Eyck nicht, wie von Mechel angiebt, im Jahr 1441, sondern erst im Jahr 1445 gestorben ist.

GENT.

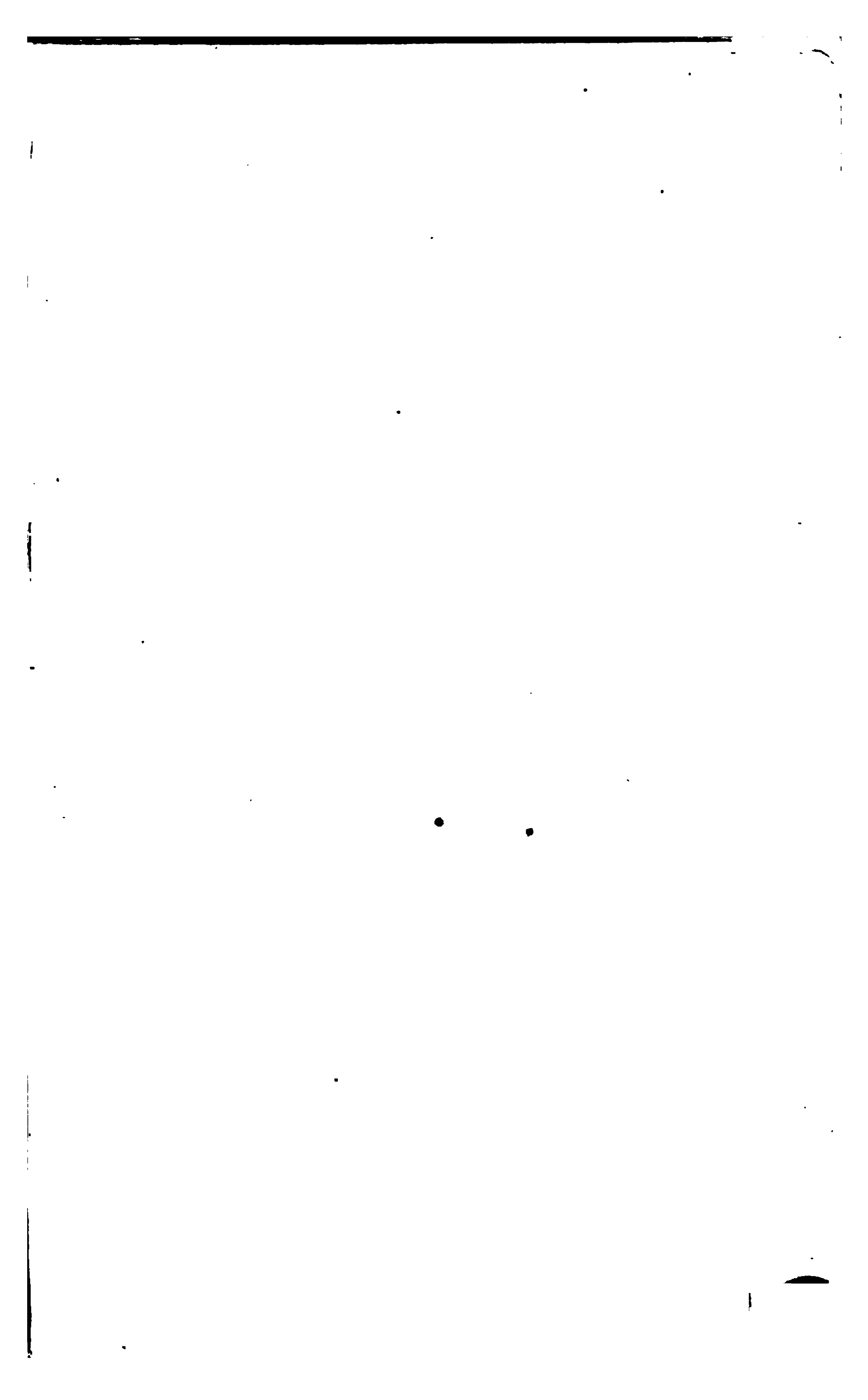
Seit ihrer Entstehung weltberühmt sind die Werke der *Brüder van Eyck* *), welche sie für Judocus Vyd in Gent

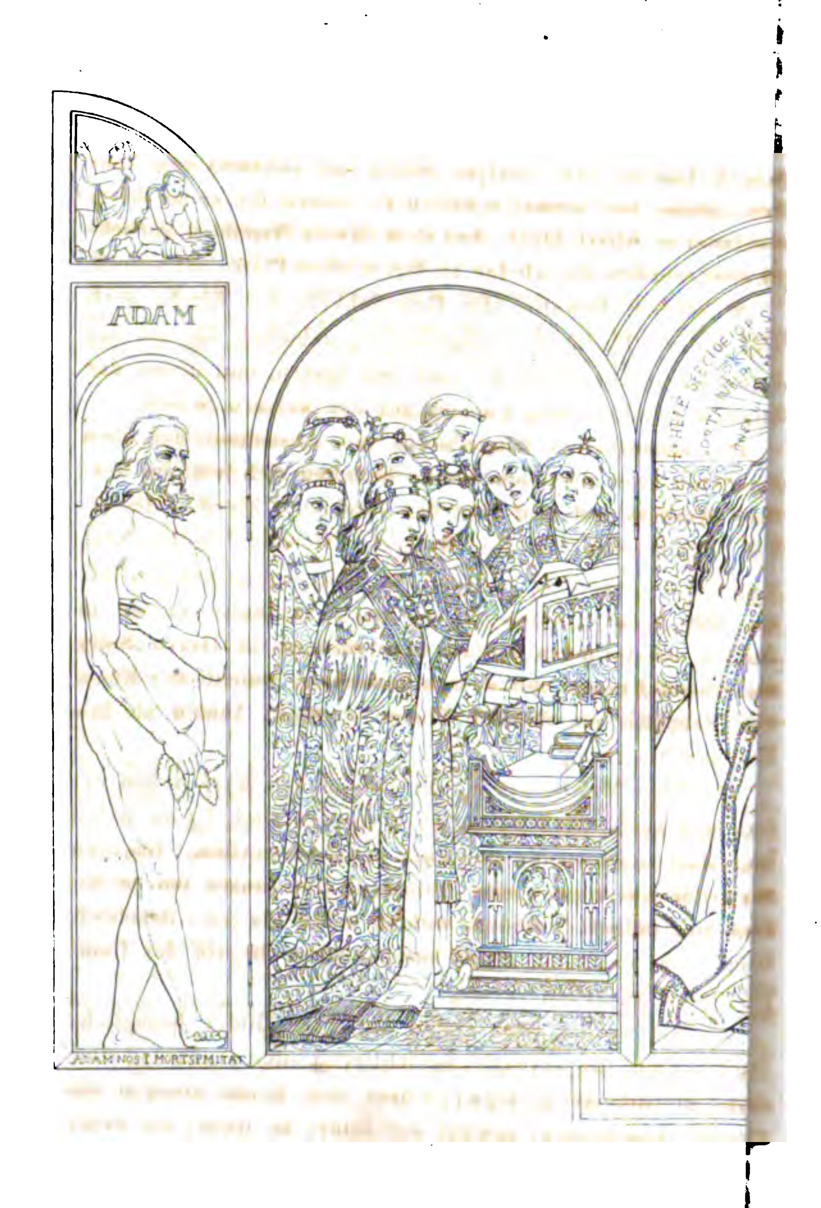
*) Sanderus sagt davon: Die St. Bavokirche enthält mehrere Gemälde der berühmtesten Meister in Belgien; eins besonders glänzt gleich dem Monde unter den Sternen; es ist der Triumph des Lammes von Johann und Hubert van Eyck, den Corypheen der Maler ausgeführt. Justus Vitus, Herr von Pamele, Patrizier in Gent bestritt die Kosten. Ueber dieses Gemälde verfasste Vrintius folgendes Epigramm:

Quos Deus ob vitium paradiso exegit, Apelles
Eyckius, hos Vitii reddidit aere patres.
Arte, modoque pari pariter concurrere visi,
Aemulus hinc pictor, fictor et inde Deus.

Mit so lebendigen Farben sind die Stammeltern der Menschen dargestellt (S. Flandria illustrata).






ADAM

malten; und die dessen Altar in seiner Familien-Capelle in der ehemaligen St. Johannes-, jetzt St. Bavo-Kirche zierten.

Noch sieht man hier das Hauptbild, die Anbetung des makellosen Lammes, und die drei einzelnen Gestalten des ewigen Vaters, der Jungfrau Maria und Johannis des Täufers. Diese vier Gemälde bilden zusammen die ganze Mitte des inneren Altarbildes. Aus dem Musée Napoléon zurückgekehrt wurden sie wieder an ihrem alten Platze aufgestellt.

Aufserdem bewahrt die Geistlichkeit der Kirche noch zwei andere Theile der Flügelbilder, nehmlich die mit den Figuren von Adam und Eva auf den innern, und denen der Sibyllen Erythrea und Cumana auf den äufsern Seiten.

Die sämmtlichen Flügelbilder mit Ausnahme der eben genannten zwei schmalen Theile befinden sich jetzt im Berliner Museum und sind eine der schönsten Zierden desselben. Sie wurden von dem Brüsseler Gemäldehändler Neuwenhuys im Jahr 1817 während der Abwesenheit des Bischofs um 6000 Francs erstanden; nachmals verkaufte er sie in Aachen nebst einigen andern alten Bildern an Herrn Solly um 100000 Francs; mit dessen Sammlung, welche der König von Preufsen um 500000 Thaler erstand, kamen sie in's Berliner Museum.

Da diese Meisterwerke der Brüder van Eyck schon öfters und ausführlich beschrieben worden sind, *) so sollen hier ihre Gegenstände nur kurz erwähnt werden. Dagegen wird der Leser gern eine Abbildung des ganzen innern Altars hier beigefügt finden, welche mehr, als jede Beschreibung zum wenigsten einen anschaulichen Begriff der Compositionen zu geben vermag.

Ebenso werden auch einige auf diese Bilder bezügliche Nachrichten, die entweder berichtigend oder ergänzend sind, nicht unwillkommen seyn; aufser den Beobachtungen aus eigener Anschauung, sowohl der Bilder in Gent, als derer in Berlin sind diese Notizen aus dem schon öfters angeführten Messager des sciences et des arts entlehnt.

---

*) S. besonders die Beschreibung derselben von Dr. G. F. Waagen im Stuttgarder Kunstblatt Nr. 23 bis 27 des Jahrs 1824.

1) Der ewige Vater oder Gott Vater. Diese hohe, wahrhaft überirdische Gestalt scheint der Behandlungsweise nach von Hubert van Eyck ausgeführt; die Umrisse sind darin nicht so scharf und der Ton der Färbung tiefer, bestimmter braun, als es bei der Anbetung des Lammes und den meisten der Flügelbilder der Fall ist. In der Glorie um sein Haupt steht folgende Inschrift mit mehreren Abkürzungen: HIC EST DEUS POTENTISSIMUS PROPTER DIVINAM MAJESTATEM SUAM, OMNIUM OPTIMUS PROPTER DULCISSIMAM BONITATEM, REMUNERATOR LIBERALISSIMUS PROPTER IMMENSAM LARGITATEM. An der Stufe, worauf sich Gott Vater befindet, ist in kleinern Buchstaben folgende Schrift, gleichfalls mit vielen Abkürzungen:

Vita sine morte in capite.
Juventus sine senectute in fronte.
Gaudium sine moerore a dextris.
Securitas sine timore a sinistris.

Die Tapete hinter Gott Vater ist grün und der Hauptgegenstand der Verzierung ein Pelican mit seinen Jungen; darunter liest man auf kleinen Streifen JHESVS. XPS.

2) Die heil. Jungfrau Maria. Diese Figur scheint zum Theil von Hubert van Eyck gemalt und zum Theil von Johannes vollendet zu seyn; der Kopf und die Hände haben in den Formen eine gewisse Bestimmtheit, selbst Schärfe, welche dem Johannes besonders eigen ist; dagegen ist das Gewand und der Ton der Farbe im Ganzen mehr in der Art des ältern Bruders.

Die Schrift in der Glorie ist nicht nur abgekürzt, sondern wird auch öfters durch die Krone und die sie umgebenden Sterne unterbrochen. Sie lautet, wie folgt: HEC EST SPECIOSIOR SOLE † SUPER OMNEM STELLARUM DISPOSITIONEM LUCI COMPARATA INVENITUR PRIOR, CANDOR EST ENIM LUCIS ETERNE † SPECULUM SINE MACULA DEI. Die Tapete hinter Maria ist weifs mit goldnen Verzierungen.

3) Johannes der Täufer. Diese Figur scheint wieder ganz von Hubert's Hand. Die Umschrift in der Glorie ist folgende: HIC EST BAPTISTA JOHANNES. MAJOR HOMINE. PAR ANGELIS. LEGIS SUMMA. EVANGELII SACIO. (?) APOSTOLORUM VOX. SILENTIUM PROPHETARUM. LUCERNA MUNDI. HOMINI (MNI ?) TESTIS. Die Tapete hinter Johannes ist roth mit grünem und goldnem Blätterwerk.

4) Die Anbetung des makellosen Lammes. Dieses Bild scheint ganz von Johann van Eyck gemalt zu seyn. Der mit einem weifsen Tuch bedeckte Altar hat folgende Inschrift: Ecce Agnus Dei, qui tollit peccata mundi; Jhesus, via, veritas, vita.

Um die obere Gurte des Brunnens liest man: Hic est fons aquae vitae, procedens de sede Dei + hominis (honi?).

Der reiche landschaftliche Hintergrund mit mehreren Gebäuden des Spitzbogenstyls erinnert an viele des Landes, ohne irgend eins von ihnen bestimmt zu bezeichnen. Herr Baron von Keverberg in seiner »Ursula« ist im Irrthum, wenn er in einem der Thürme den von Mastricht zu erkennen glaubt.

Dieses Gemälde hat schon vor Alters an den unteren Theilen gelitten, so dafs im Jahr 1550 die Meister Lancelot Blondeel von Brügge und Johann Schoreel von Utrecht berufen wurden, es wieder herzustellen. Am 15. September begannen sie diese Arbeit, die so sehr zur Zufriedenheit der Canonici ausfiel, dafs sie ihnen reiche Geschenke gaben: Schoreel erhielt eine schöne silberne Schaale, welche M. van Vaernewyck im Haus des Künstlers zu Utrecht gesehen und woraus er selbst getrunken zu haben versichert. *) Mit welcher Vorsicht unsere Meister beim Wiederherstellen zu Werke gegangen sind, ist aus mehreren Theilen des Wiesengrundes zu ersehen, welchen sie lieber in dem etwas verriebenen Zustande liefsen, um durch stärkere Uebermalung nicht etwas Fremdartiges hineinzubringen. Einige weniger sorgfältige Retouchen scheinen von einer spätern, ungeschickten Hand. Der obere Theil dieses Bildes, wie auch die Maria der drei andern Gemälde sind von vortrefflicher Erhaltung; dagegen scheinen die Figuren von Gott Vater und Johannes dem Täufer an einzelnen Theilen zu verschiedenen Malen hergestellt.

5 u. 6) Die beiden obern Flügelbilder mit den Chören von singenden und musicirenden Engeln haben in der Behandlungsweise und Färbung die gröfste Uebereinstimmung mit dem Bilde von Johannes in der Akademie zu Brügge und einer Verkündigung in der Sammlung des Prinzen von Oranien; es kann daher kein Zweifel seyn, dafs sie von Johann van Eyck gemalt sind.

7 u. 8) Die beiden äufsersten Flügelbilder mit Adam und Eva waren mir nicht zugänglich; die Geistlichkeit läfst es aus übertriebenem Zartgefühl nicht zu, dafs sie gezeigt werden; selbst der

---

*) Meester Lanchelot van Brugge, en meester Jan Schoore canonic van Utrecht ooc treffelycke Schilders, zyn te Ghendt gecomen, ende begonden dees tafel te wasschen, anno XV hondert vyftich, den fyfthiensten Septembris, met sulker liefden, dat sy dat constich werk in veel plaetsen gecust hebben, waeromme henlieden die heeren vä S. Baefs, voor een gratuiteyt elck een geschinck gedaen hebben als meester Jan Schoore eenen zilvëre cop daar ik te Utrecht t' synen huyse wt gedronken hebbe. (S. Historie van Belgis.)

Akademie zu Gent, welche diese Bilder aus der Verborgenheit ziehen und sie in ihrer Sammlung aufstellen wollte, hat sie ihr Ansuchen aus demselben Grunde abgeschlagen! Diese falsche Schamhaftigkeit nahm ihren Ursprung bei dem Besuch Kaisers Joseph II., welcher, als die Geistlichkeit ihm das herrliche Werk der Brüder van Eyck zeigte, ihr spöttelnd bemerkte, dafs so nackte Figuren, wie Adam und Eva, sich wenig zu dem heiligen Orte pafsten. Seit dieser Zeit blieb das Bild verschlossen. Aus beiliegender Abbildung ist zu ersehen, wie in den obern Theilen über Adam das Opfer von Kain und Abel und über Eva der Tod Abel's angebracht ist. Die Frucht, welche Eva in der Hand hält, ist eine Art Apfel. Unter Adam steht: ADAM NOS Ī MORTEM PRECIPITAT. und unter Eva: EVA OCCIDENDO OBFUIT. Nach diesen beiden Bildern wurde die Capelle Vyd auch Adam- und Eva's-Capelle genannt.

9 u. 10) Auf der Rückseite dieser Flügel sind oben zwei kniende Sibyllen in der Tracht der Zeit und mit einem grofsen Turban auf dem Kopf abgebildet: die eine stellt die Sibylla Erythraea vor; auf einem Pergamentstreifen sieht man den Theil einer Schrift aus ihrer Prophezeihung: nil mortale conāb. afflata.... es numine celso. — Die andere, Cumana hat folgende Schrift: rex ai... aduēiet p secla futur scir ī carm. Diese Sibyllen sollen in der Ausführung viel geringer, als die vorerwähnten Bilder seyn, und da sie in der Behandlungsweise grofse Aehnlichkeit mit einem Bilde von Gerhard van der Meeren in derselben Kirche haben, so ist es sehr wahrscheinlich, dafs dieser Schüler des Hubert van Eyck an dem eben bezeichneten Theil des Werkes behülflich war.

Der untere Theil dieser schmalen Flügelbilder macht einen Theil des Zimmers aus, worin auf den in Berlin befindlichen Flügeln die Verkündigung vorgestellt ist. In der Ansicht einer Strafse, welche das Fenster links gewährt, erkennt man einen Theil der Stadt Gent, Walpoorte genannt. Unsere Meister haben sie nach der Wirklichkeit gemalt, so dafs zu bestimmen ist, in welchem Hause sie diese Bilder fertigten. Es entspricht demjenigen, welches nun Nro. 26 gezeichnet ist und das Eck der Kuhstrafse bildet. Im Messager 1824 p. 218 ist eine Abbildung davon.

11 u. 12) Die innern Flügelbilder links vom untern Theil des Altarblattes stellen die gerechten Streiter und die gerechten Richter vor; unter den ersteren reiten drei Fahnenträger voran. Höchst wahrscheinlich repräsentiren sie die drei alten Brüderschaften Flanderns, welche ihre Grafen nach Palästina begleiteten. Sie bestehen noch und dienen zur Vertheidigung der Städte: die eine ist die des Bogens und hat den St. Sebastian zum Patron; die zweite ist die der Armbrust und hat den St. Georg zum Patron; ehedem hatte

sie ein grünes Kreuz, welches sie nun mit einem rothen vertauscht hat; die dritte ist die der Fechtkunst und hat den St. Michael zum Patron. Aufser dem heil. Ludwig, König von Frankreich, ist hier noch ein alter Kaiser vorgestellt; dieser ist schon Friedrich I. und Balduin VIII. genannt worden, mit gröfserer Wahrscheinlichkeit wird er nun für Karl den Grofsen gehalten.

Dafs unter den gerechten Richtern sich die Portraite von Hubert und Johann van Eyck befinden, ist eine bekannte Sache, wenn aber C. v. Mander auch Philipp den Guten in einem der Reiter zu erkennen glaubt, so ist dieses ein Irrthum; vielmehr gleicht er Karl dem Guten, der das Verdienst hat, Flandern die neuen Institutionen gegeben und die Rechtspflege sehr verbessert zu haben.

13 u. 14) Die heiligen Einsiedler und Pilger. Diese beiden Gemälde haben in der Behandlungsweise etwas von der des makellosen Lammes und der zwei vorhergehenden Flügelbilder Abweichendes; sie stimmen in dem mehr bräunlichen, tiefen Ton und der geringern Schärfe der Zeichnung vielmehr mit den Darstellungen von Gott Vater und Johannes dem Täufer überein, so dafs es wahrscheinlich wird, sie seyen von Hubert's Hand.

15 u. 16) Von den obern Mittelbildern des äufsern Flügels, welche sich in Gent befinden, war schon die Rede. Die beiden äussern stellen den verkündenden Engel und die kniende Maria vor; über ihnen in einem Bogen sind die halben Figuren der Propheten Micha und Zacharias. Es scheint, dafs dieselbe Hand, welche die Sibyllen gemalt, nehmlich G. van der Meeren, auch in diesen Bildern behülflich war, und dafs nur die Köpfe und Hände von Joh. van Eyck gemalt sind.

17) und 18) Das Bildnifs des Stifters Judocus Vyd oder Vyts und dessen Gemahlin Lisbette Vyd, geb. Borlaut, kniend ihre Andacht verrichtend; 2 vortreffliche Bildnisse, besonders ist das des Stifters ausgezeichnet; sie sind von Joh. van Eyck's eigener Hand ausgeführt.

19 u. 20) Die Figuren von Johannes dem Täufer und Johannes dem Evangelisten, grau in Grau gemalt, als wären sie steinerne Statuen.

Auf dem alten Rahmen dieser 4 letzten Bilder, welche den untern Theil der Aufsenseite bildeten, ist folgende Inschrift:

Pictor Hubertus e Eyck, major quo nemo repertus
Incepit; pondusque Johannes arte secundus
Frater perfecit, Judoci Vyd prece fretus
VersV seXta Mal Vos CoLLoCat aCta tVerI.

Oder deutsch:

Der Maler Hubert van Eyck, gröfser denn welcher niemand gefunden worden
Fieng an; und Johannes der Bruder, in der Kunst der zweite
Vollendete das Werk, dazu vermocht durch die Bitte des Judocus Vyd, *)
Im Verse stellt der sechste Mai auch die Vollendeten zur Beschauung zusammen.

Aus dem letzten Verse, einem Chronogramm, geht hervor, dafs diese Bilder den 6ten Mai des Jahres 1432 nach Christi Geburt als fertig aufgestellt worden sind.

Um die Angabe der Bilder des ursprünglichen Genter Altars vollständig zu machen, ist noch zu erwähnen, dafs nach M. v. Vaernewyck **) und C. van Mander die Haupttafel einen Fufs (oder Altarschemel) hatte, worauf mit Leim- oder Eifarbe von Joh. van Eyck die Hölle (oder vielmehr ein Fegefeuer) gemalt war. Durch unverständige Hände wurde dieses Bild beim Waschen oder Reinigen verdorben.

In welchem hohen Ansehen Hubert van Eyck stand, beweist die hohe Auszeichnung, dafs er nach seinem 1426 erfolgten Hinscheiden in der Familiengruft der Familie Vyd und Borluut beigesetzt wurde. ***)

Marcus van Vaernewyck in seiner „Historie van Belgis" berichtet uns sogar, dafs der Knochen des Arms von Hubert van Eyck, an welchem die kunstreiche Hand des Malers befestigt war, lange Zeit der öffentlichen Verehrung

*) Dieser Judocus Vyd, Herr von Pamele in dem Lande Alost, ist nicht mit dem Herrn von Pamele Lez-Audenarde zu verwechseln. Isabella Borluut, des Ersteren Gemahlin, war eine Tochter von Hieronymus, erstem Schöppen in Gent.

**) In seiner »Historie van Belgis« steht: Item een helle heeft den voet van deser tafel gheweest, door den zelven meester Johannes van Eyck van waterverwe geschildert, die welcke sommighe slechte schilder (soo men seght) haer hebben bestaen te wasschen of zuyveren, en hebben dat miraculus constich werk, met hun calvershanden wtgevaecht.

***) S. Messager 1824 p. 441 über die Stelle der Grabschrift, von Christoph' van Huerne berichtet.

ausgestellt wurde, dafs er ihn selbsten in einem mit Eisen verschlossenen Schranke gesehen, der sich auf dem Gottesacker am Eingang der Kirche befunden.

Aufser einem Altarblatt der Kreuzigung von *A. van Dyck* und mehreren Gemälden der neuen Schule ist in der Kirche St. Bavo noch ein altes Altarblatt von *Gerard van der Meeren*, dessen Name auch Meire, Meer und Meere geschrieben wird, einem Schüler von Hubert van Eyck. *)

Das Mittelbild stellt die Kreuzigung Christi mit den beiden Schächern vor; die heil. Frauen mit Johannes und vielem Volk umgeben das Kreuz. Auf dem einen Flügelbilde schlägt Moses Wasser aus dem Felsen, auf dem andern ist die am Kreuz erhöhte Schlange von Erz dargestellt. Als von einem Schüler des Hubert van Eyck wäre von Geeraert van der Meeren zu erwarten, dafs er in der Behandlungsart seinem Meister sehr ähnlich sey, allein unser authentisches Bild, obgleich es ganz den van Eyckischen Schulcharakter trägt, zeigt doch eine grofse Abweichung, sowohl in der Färbung, als in den Formen. Statt des tiefen, bräunlichen Tons der Gemälde Hubert's hat dasselbe eine helle, leuchtende Färbung, in der Totalwirkung beinahe etwas Kraftloses; die Gestalten von Hubert, besonders die stehenden sind meistens von etwas kurzen Verhältnissen; bei v. d. Meeren dagegen sind sie vielmehr gezogen, namentlich die Köpfe etwas lang. Dieses kommt überhaupt in der Schule der van Eyck öfters vor, z. B. bei Hugo van der Goes und Dierick Stuerbout; bei unserm Meister ist es aber noch auffallender. Sonst hat er etwas Sprechendes in seinen Charakteren und viel Schönes in der Composition; die Behandlungsart nähert sich schon derjenigen, welche später Joh. Memling zu einem so hohen Grad ausgebildet hat.

Ich übergehe hier die schöne St. Michaels-Kirche mit ihren ausgezeichneten Grabmonumenten von *Duquesnois* und vielen Altarblättern von *Crajer*, *C. van Mander*, *van Oost* und mehreren neuern Malern, so auch das prächtige Universitätsgebäude, nach dem Plan des Architecten *Roelants*

*) Darüber belehrt uns ein MS. aus dem Ende des 15ten Jahrhunderts, welches Herrn J. B. Delbecq gehört; darin heisst es: 1447. in dit jaer is de salighe Colette gestorven int clooster van de Aerme Claren, (te Gent) haere fighuratie in een tafereel gebragt door Geeraert van der Meere *discipel van meester Hubertus van Eyck*, is in Picardien versonden.

gebaut, und die öffentliche Gemäldesammlung, welche zwar auch altniederländische Bilder, aber nur von untergeordnetem Werthe enthält. Dagegen sollen hier noch zwei Gemälde aus Privatsammlungen erwähnt werden, welche nebst noch einigen andern mir durch die Gefälligkeit des Herrn L. de Bast, Secretair der Gesellschaft der schönen Künste u. s w., zugänglich wurden.

Herr Professor *van Rotterdam* besitzt in seiner reichen Sammlung schöner holländischer Bilder auch ein ausgezeichnetes der altflandrischen Schule, welches den *Brüdern van Eyck* zugeschrieben wird. Es stellt die Anbetung der Könige vor: rechts sitzt Maria auf einem Troge mit dem Christkind auf den Armen; der älteste der Könige küfst kniend dessen rechtes Händchen, während der mittlere, in reicher Kleidung, eben im Begriff ist, niederzuknien; er ist im Profil gesehen und nimmt den Vordergrund links ein; hinter ihm steht der jüngere König mit einem gekrönten Turban bedeckt. Joseph, auf einen Stab gestützt, erblickt man hinter dem alten König, und noch entfernter 6 Männer aus dem Gefolge; in dem Hintergrund, den Berg herabkommend, ist ein reicher Zug auf Pferden und Kameelen sichtbar; Ochs und Esel stehen rechts in dem Stalle, welcher in dem verfallenen Pallast Davids, einer gothischen Ruine mit Strohdach eingerichtet ist. Dieses schöne Bild hat eine grofse Kraft in der Färbung und einen etwas bräunlichen Ton, ganz so, wie er dem Hubert van Eyck eigen ist. Die Köpfe sind alle sehr schön im Charakter, in der Behandlungsart ganz so, wie die heil. Pilger in dem Genter Flügelbilde, jetzt im Berliner Museum. Die Gewänder sind sehr wohl verstanden und öfters ganz grandios, wie besonders der tiefgrüne Mantel des jungen Königs. Dafs dieses Bild einem der Brüder van Eyck zuzuschreiben ist, darüber kann kein Zweifel seyn, und nach eben mitgetheilten Beobachtungen halte ich es für Hubert van Eyck. Hoch 4′, breit 3′ 2″. Eine Abbildung davon befindet sich in dem Messager des Sciences et des Arts. Gand 1830. S. 331.

Ein anderes Bild aus der van Eyck'schen Schule ist eine Findung des Kreuzes von *Justus von Gent,* im Besitz des Herrn *J. van Huyvetter*. Die Kaiserin Sta Helena mit zweien ihrer Frauen kniet von mehreren Männern in reicher Kleidung umgeben, während drei Knechte das Kreuz Christi über ein auf der Bahre liegendes Mädchen halten, und dieses im Begriff ist, gesund aufzustehen. Im Grunde links sieht man auf dem Berge abermals die Kaiserin von ihrem Gefolge umgeben und wie die Knechte nach dem Kreuze graben. Dieses kleine Bild hat, wie überhaupt die mir bekannten

Gemälde des Justus, nicht jene Tiefe und Sättigung der Farbe, welche die Werke der Brüder van Eyck auszeichnen, sondern ist in dieser Hinsicht beinahe trocken zu nennen; auch die Behandlungsart ist weniger geistreich und die Charaktere, wenn auch wahr, doch nicht von großer Tiefe. Wie sehr indessen dieser Schüler Hubert's geschätzt wurde, beweist eine Stelle aus einem MS., welches schon als im Besitz des Hrn. J. B. Delbecq befindlich erwähnt wurde; darin wird berichtet, daß Josse van Gent, der Schüler von Hubert van Eyck, eine Enthauptung Johannis des Täufers für die St. Johanniskirche in Gent gemalt habe, welches Bild eine Perle der alten Meisterstücke in der Malerei gewesen sey. *)

ANTWERPEN.

Da es nicht in meiner Absicht liegt, rücksichtlich Belgiens mich über etwas weiter zu verbreiten, als über die alte Malerschule, so enthalte ich mich auch hier, über die Architectur der dasigen Cathedrale zu sprechen; ich erwähne nur, daß dieses herrliche Gebäude wohl das reinste im Styl der gothischen Bauart ist, welches sich in Belgien befindet; an einer consequenten Durchführung übertrifft selbst die innere Kirche die meisten dieser Art.

Aus Furcht vor einer Belagerung waren in dieser Kirche alle Gemälde unter große Verschläge von starken Balken gebracht und nicht sichtbar: ich mußte mich daher um so mehr freuen, die Meisterwerke von Rubens u. A. seiner Zeit im Musée Napoléon kennen gelernt zu haben.

In der Kirche *St. Jacob* sah ich dagegen das meisterhaft geistreich behandelte Altarblatt, welches *Rubens* für die Capelle seiner Familie gemalt hat. Es ist zu bekannt, als daß es hier näher zu beschreiben wäre.

Zwölf kleine Bilder in dieser Kirche vom Jahr 1517 stellen die Legende des heil. Rochus vor; fälschlich werden sie von Descamps

---

*) Voor de beeldenbraeken, de kerke van St. Jans was de peirel van de oude meester-stukken, meester Geeraert van der Meere, van Gent, had een Maria beeld geschildert en Judocus van Gent, discipel van Hubertus van Eyck, een tafereel verbeeldende St. Jans onthoofdinge.

dem Memling zugeschrieben: sie sind eben so wenig in seiner Art, als sie auch nur entfernt seiner würdig wären.

Merkwürdiger ist ein Gemälde von *Bernard van Orley*, obgleich es aus seiner spätern Zeit ist und schon sehr in die niederländisch-italienisirende Manier fällt. Das Mittelbild stellt das jüngste Gericht vor: oben in der Glorie sitzt Christus von Maria, Johannes dem Täufer und andern Heiligen umgeben; es sind kleine Figuren, die sogenannt malerisch gruppirt eine etwas zerstreute Wirkung machen. Den unteren Raum nehmen die Auferstandenen ein; diese Figuren haben halbe Lebensgröfse. Man sieht, der Künstler machte es sich zur Aufgabe, die verschiedensten Stellungen darzustellen, ohne dafs ihm immer das Motiv lebendig vor Augen geschwebt hätte; sonst sind sie sehr richtig und studirt in der Zeichnung, öfters selbst wahrhaft schön; im Modellirten treten aber die Einzelheiten zu sehr heraus, indem die Lichter, auf die trockene Malerei aufgetragen, einen metallartigen Glanz verursachen. Ueberhaupt ist das Colorit weder wahr, noch schön, die Schatten sehr braun, die Landschaft zu grün. Im linken Flügel ist Adrian Rockox, Bürgermeister von Antwerpen, mit 3 knienden Söhnen dargestellt; dabei steht St. Georg. Im rechten Flügelbilde ist seine Frau mit 11 Töchtern; dabei steht Sta Catharina. Auf der äufsern Seite der zugeschlagenen Flügel ist oben Gott Vater dargestellt; links kniet Christus mit dem Kreuze, dabei St. Petrus und Paulus. Rechts kniet Sta Dymphna, und hinter ihr steht die heil. Margaretha. Der Küster, welcher mir dieses Bild zeigte, berichtete, dafs, als man kürzlich bei der Belagerung das Gemälde von der Wand abgenommen, man eine Inschrift auf dessen Rückseite gefunden habe; doch wufste er keine nähere Auskunft darüber zu geben.

DIE AKADEMIE.

Das aufserordentlichste Gemälde der alten Schule in Antwerpen ist das berühmte Altarblatt von *Quintyn Messys*, das ehedem in der Cathedrale war. Das Mittelbild stellt Christus vom Kreuze abgenommen vor, wie er von seinen Freunden und den heiligen Frauen beweint wird. Maria, von tiefem Schmerz ergriffen, wird von Johannes unterstützt: zwei ehrwürdige Greise, Joseph von Arimathia und Nicodemus halten den obern Theil des Körpers und das Haupt des Herrn, während die heil. Frauen seine Wunden salben. Rechts im Grunde sieht man das Grab, welches zum Empfang der Leiche Christi zubereitet wird. Die vordern Figuren sind etwas unter Lebensgröfse.

In dem rechten Flügelbild sieht man das Haupt Johannes des Täufers auf der Tafel des Herodes.

Das linke Flügelbild stellt Johannes den Evangelisten in Oel gesotten vor.

Diese köstliche Tafel ist das ausgezeichnetste Werk des Meisters und von solcher Vollendung und Wahrheit in der Ausführung, von solcher Tiefe und Lebendigkeit in den Charakteren, dafs es in dieser Hinsicht an die Seite der Werke des Leonardo da Vinci zu setzen ist; nur in der Fülle und Schönheit der Formen behauptet der Italiener den Vorrang.

Das Gemälde bildete sonst oben eine geschwungene Linie, jetzt ist an allen 3 Theilen ein Stück angesetzt, so dafs die Form der Bilder viereckt wurde; dadurch ist eine gewisse Leere in der Vertheilung des Raums entstanden.

Nach Alex. van Fornenbergh ist es die Zunft der Schreiner, welche dieses Altarblatt im Jahr 1508 bei Quintyn Messys bestellte und defswegen um die Summe von 300 Gulden mit ihm übereinkam. Aus einem Actenstücke von 1511 geht aber hervor, dafs unser Meister noch nicht voll bezahlt war und ihm dafür eine lebenslängliche Rente ausgezahlt wurde. Trotz dieser armseligen Bezahlung schlug nach C. v. Mander späterhin die Zunft eine bedeutende Summe aus, welche Philipp II. für dieses Werk anbot. Als es aber doch im Jahr 1577 verkauft wurde, machte Martin de Vos so lebhafte Vorstellungen bei dem Magistrat, dafs dieser sich entschlofs, es um fl. 1500 zu erstehen; seit der Zeit hieng es bis 1794 in der Rathscapelle im Dom. Den Nachsuchungen der Franzosen glücklich entgangen kam es nachmals in die Gallerie.

Die Akademie ist aufserdem reich an vorzüglichen Werken der flamändischen Maler, wie des *Michael Cocxie*, *F. Pourbus*, *O. van Veen* u. a. m., besonders aber an Gemälden von *P. P. Rubens* und *Ant. van Dyck*. Diese hier zu beschreiben, ist meine Absicht nicht, da die Cataloge hinlängliche Nachricht darüber geben.

BRÜSSEL.

Gemäldesammlung des Prinzen von Oranien.

Unter allen Gemälde-Sammlungen in Belgien ist die gewählteste und reichste die des Prinzen von Oranien in seinem prächtigen Pallaste in dieser Stadt; auch von der altniederländischen Schule besitzt sie Hauptwerke, welche hier näher angegeben werden sollen.

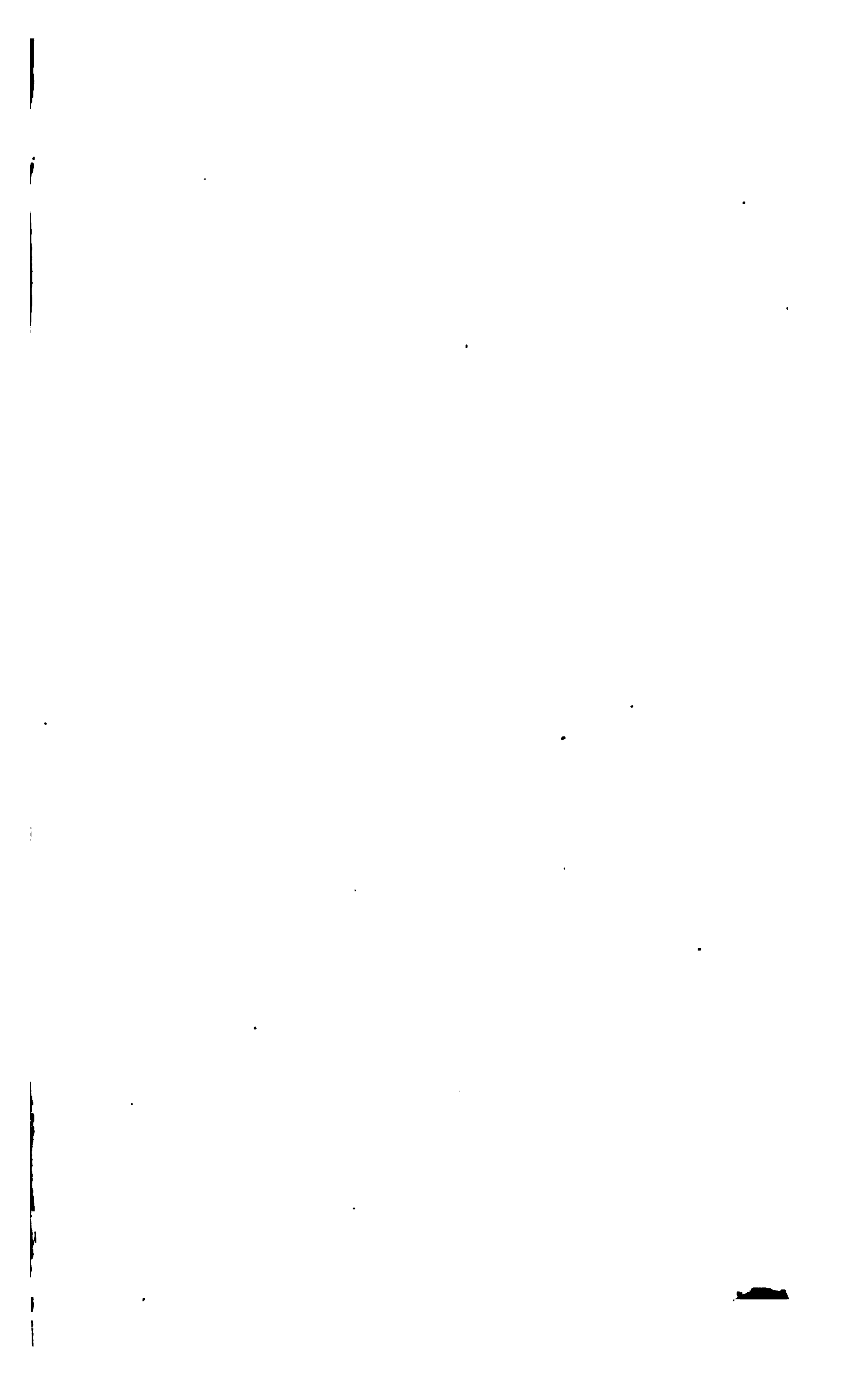
Johann van Eyck. 1) Die Verkündigung, ein Flügelbild eines Altarblattes, welches unser Meister für Philipp den Guten, Herzog von Burgund, gemalt haben soll. Es kommt aus Dijon, wo es der Bilderhändler Neuwenhuys im Jahr 1818 erstand.*) Dieses köstlich ausgeführte Bild ist von mittlerer Gröfse und in der Behandlungsweise, der Zeichnung und dem etwas bräunlichen Ton dem Gemälde in der Akademie zu Brügge vollkommen ähnlich. Den Hintergrund bildet das Innere einer Kirche mit Säulen in der Bauart des 12ten Jahrhunderts, gleich denen, welche er in seinen Bildern für die Kirchen zu Brügge und Ypern anbrachte.

2) Maria mit dem Christkinde in einer reich verzierten gothischen Nische stehend, ein kleines Bild, welches eine Jugendarbeit des Joh. van Eyck zu seyn scheint; es ist sehr hart in den Umrissen und nicht so kräftig modellirt und saftig in der Farbe, wie die übrigen mir bekannten Bilder von ihm, sonst aber übereinstimmend.

3) Aufser diesen Originalgemälden des Joh. van Eyck befindet sich hier noch ein Theil der Copien, welche Michael Cocxie für Philipp II. von dem Altar der Brüder van Eyck in Gent ausführte. Diese Copien zierten lange Zeit die Capelle des alten Pallastes zu Madrid; General Belliard schickte sie nach Brüssel, wo sie zuerst bei Hrn. Dansaert-Engels und dann bei Hrn. Nuens-Latour zum Verkauf ausgestellt waren. Die Figur von Gott Vater und das Hauptbild der Anbetung des makellosen Lammes sind in dem Berliner Museum; Maria und Johannes den Täufer erstand der König von Baiern schon im Jahr 1820; die beiden Flügelbilder mit den singenden und musicirenden Engeln, sowie die vier mit den gerechten Streitern, den gerechten Richtern, den heil. Pilgern und Einsiedlern sind die im Besitz des Prinzen von Oranien: er kaufte sie im Jahr 1823. Auf dem untern Rande am Brunnen im Hauptbilde der Anbetung des Lammes steht: Michael de Coxiie me fecit anno 1559. Diese vortrefflichen Copien sind sehr schön gemalt und haben einen warmen Ton, doch sind die gröfsern Figuren besser, als die kleinen ausgeführt; auch hat sich Cocxie einige, öfters vortheilhafte Aenderungen erlaubt, wie z. B. an der Kappe der zweiten Figur der gerechten Richter, welche das Gesicht des dritten nicht so sehr verdeckt. Auch Maria hat in dem Bilde in München einen lieblichern Ausdruck, als im Original.

---

*) In der städtischen Gemäldesammlung zu Dijon befindet sich noch ein kleines Bild der alten Schule, welches gleichfalls eine Verkündigung vorstellt und dem Joh. van Eyck zugeschrieben wird. Da ich nicht in Dijon gewesen bin, kann ich nicht darüber urtheilen.





Thierry Stuerbout pinx

G. van der Meeren, Schüler des Hubert van Eyck. Drei kleine Bilder in einem Rahmen. Das mittlere ist ein Crucifix, vor welchem ein Ordensgeistlicher kniet; diesem hält der Teufel weltliche Kleider versuchend vor; neben ihm ist aber ein Engel, welcher eine Krone hält und nach oben zeigt.

Die beiden etwas gröfseren Nebenbilder haben folgende Gegenstände: Ein Donatar kniet, dabei St. Petrus; sodann das Gegenstück, eine Frau mit der heil. Margaretha benebst dabei angebrachtem Wappen.

Das mittlere Bild ist schwächer, als die beiden andern, doch alle drei haben sie jenen hellen Ton, der dem van der Meeren eigen ist.

Hugo van der Goes, Schüler des Johann van Eyck. Vier schmale Bilder, welche zur Füllung einer architectonischen Verzierung dienten; ursprünglich waren sie viel enger umgeben und sind nun erweitert worden. Sie stellen einzelne Heilige in einer Landschaft vor: 1) Johannes den Täufer, 2) Maria Magdalena, 3) den heil. Christoph und 4) St. Stephan. Sehr liebliche Bildchen von zarter Vollendung und in der Behandlungsweise dem Joh. Memling sehr ähnlich.

Dierick Stuerbout. Zwei grofse Gemälde mit beinahe lebensgrofsen Figuren aus dem Rathhause zu Löwen; sie werden im Pallast für Werke von Joh. Memling ausgegeben, mit denen sie auch sehr grofse Verwandtschaft haben. Ihre Gegenstände sind aus einer Sage der alten Chronik von Löwen, die Gulde Legende genannt, die unter dem Jahr 985 erwähnt wird, gezogen.

1) Kaiser Otto, von einer Reise nach Italien zurückgekehrt, verdammte einen seiner Hofleute zum Tode, da seine Gemahlin (eine zweite Frau Potiphar's) ihn fälschlich angeklagt hatte, dafs er sich Ungebührliches gegen sie zu schulden habe kommen lassen. Im Gemälde sehen wir den verurtheilten Grafen nur in ein Hemd gekleidet zum Richtplatze gehen; seine ihn begleitende Gemahlin sucht er von seiner Unschuld zu überzeugen. Ein Franciskaner geht voraus, und viel Volk umgiebt sie. Ueber die Mauer der Burg sieht man den Kaiser mit seiner Gemahlin dem Zuge nachsehen. Ganz im Vordergrunde liegt der enthauptete Körper des Grafen; der Scharfrichter giebt den Kopf seiner Gemahlin; viele Männer, alle Portraite, stehen dabei. Um den widrigen Anblick des von dem Körper zur Erde fliefsenden Blutes zu verdecken, hat Herr Neuwenhuys diesen Theil etwas übergangen und mit einigen Pflanzen ausgefüllt.

2) Kaiser Otto sitzt auf seinem Thron von sechsen seiner Hofleute umgeben; vor ihm kniet die Gemahlin des enthaupteten Grafen, dessen Kopf sie im Schoose trägt, in der linken Hand aber

hält sie ein glühendes Eisen als Feuerprobe für die Unschuld ihres Gemahls. Der Kaiser, von seinem übereilten Urtheil überzeugt, läſst nun seine Gemahlin an einem Pfahle verbrennen; diese Darstellung sieht man im Hintergrunde. Von letzterm Bilde folgt hier eine Abbildung. Jedes dieser Bilder hat 3 Mètres 23 Centimètres Höhe und 1 Mètre 82 Centimètres Breite. Sie sind von einer schönen, kräftigen Farbe und Haltung und, wie schon bemerkt, in der Ausführung den Werken von Memling sehr nahe stehend; doch haben sie nicht das Feine und Zarte, was besonders in den Bildern des Johannis-Spitals zu Brügge so sehr zu bewundern ist, sondern oft etwas Scharfes, dies sowohl in den Umrissen, als in der Beleuchtung. Die Schatten der Carnation sind in den Männerköpfen sehr stark und bräunlich. Auffallend sind die meist langen Gesichter und die überhaupt etwas gezogenen Figuren. So sprechend auch der Ausdruck in den Köpfen und den Bewegungen ist, so dürfen sie doch nicht mit der Feinheit der Gesichtsbildungen und der Tiefe der Charaktere in den Werken Memling's verglichen werden; eben so vermiſst man bei unserm Meister Dietrich das Geistreiche und Lebendige in der Führung des Pinsels, was jenen so sehr auszeichnet.

Dieses ist von mehreren Kennern schon früher bemerkt worden, daher man annahm, einige Theile seyen von einer andern Hand, als der Memling's ausgeführt. Es zeigt sich nun, daſs sie von einem ganz andern Meister herrühren: in den handschriftlichen Annales et antiquités de Louvain ist nehmlich folgende Nachricht enthalten:

Anno 1468 wurden zwei Gemälde von Meister Dietrich Stuerbout gemacht, die in dem Rathszimmer stehen; in dem einen verurtheilt der Kaiser einen Grafen seines Hofes, indem er von der Kaiserin belogen wurde, daſs er sich unehrbarlich gegen sie benommen habe, und in dem andern verurtheilt der Kaiser seine Kaiserin zum Feuertod, da die vorgegebene Lüge als falsch befunden ward; sie wurden auf 230 Kronen zu 72 Philippus (kleine unter Philipp dem Guten geschlagene Münze) das Stück geschätzt. *)

---

*) Auch diese Nachricht verdanke ich der gefälligen Mittheilung des Herrn L. de Bast in Gent. Abgedruckt steht sie im ersten Heft des »Messager des sciences et des arts Jahrgang 1832« p. 18 und heisst, wie folgt: Anno 1468 wordden ij stucken schildereyen gemackt by Mr. Dierick Stuerbout, die in de raetcamere staen, d'eene daer de keysere justitie doet doen over eenen grave van hove, voert betichten van de keyserinne, van dat hy haer

Diese beiden Bilder befanden sich noch bis zum Jahr 1820 an ihrer alten Stelle in das Getäfel des Rathhauses eingelassen. Da sie in unscheinbarem Zustande waren, veräufserte sie die städtische Regierung, und um sie vor gänzlichem Untergang zu retten, erstand sie nachmals der Prinz von Oranien um geringen Preis.

Dieser Dierick Stuerbout in Löwen wird von Vasari Diric da Lovanio genannt; nachdem er nehmlich von Cocxie, Calcar u. a. m. gesprochen, fährt er fort: »Aber vor diesen war Diric da Lovanio sehr hoch geschätzt und in jener Manier ein guter Meister.« (S. Vasari XI. p. 66, Ausgabe von Siena.)

Carl van Mander erwähnt ihn unter dem Namen Dirck van Harlem; wer sein Meister war, hatte er nicht erfahren. In Leyden sah er eine Tafel mit Flügeln, welche im Mittelbild den Heiland vorstellte und auf den Thüren die Apostel Petrus und Paulus. Dabei stand eine lateinische Inschrift, woraus hervorgeht, dafs unser Meister Dietrich die Stadt Harlem zum Geburtsort hatte und 1462 das Bild für Leyden in der Stadt Löwen verfertigte. Ferner sagt van Mander, dafs dieses Bild ohngefähr eben so grofs sey, wie die in Löwen, und für jene Zeit ausnehmend schön, sowohl in Farbe, als in den Geberden. *)

Johann Memling. 1) Zwei schmale, lange Bilder, welche durch eine gemalte Bogenstellung mit Säulen 10 Abtheilungen bilden, so dafs 5 auf jede Tafel kommen; sie enthalten Darstellungen aus dem

---

oneerbaerheyt te voren gelecht hadde; ende d'andere daer de keysere over zyne keyserinne justitie doet, metten brande, doert voirseyde betichten, dat valsch bevonden wirt; die geexstimeert waeren op ij. c XXX croonen te L. XXij Pls. 't stuck.

In derselben Handschrift der Annalen und Alterthümer von Löwen ist noch folgende Nachricht über verschiedene Werke unsers Meisters enthalten: »Anno eodem (1468) XX may, heeft de stadt van Loven verdinght, tegen den voirseyden Mr. Dierick Stuerbout, sekere tafereel oft schilderye van XXVI voeten lanck en XII voeten hooghe, met nog een tafereel van Ons Heeren Oordeele van VI voeten hooghe en IV voeten breet, om ende voor V. c (500) croonen, het welcke Oordeel hancht in de schepene camere opt stadthuys te Loven.«

*) Herr Zanoli in Köln besitzt ein schönes Flügelbild, auf Goldgrund gemalt, welches so sehr in der Art des Dietrich Stuerbout ausgeführt ist, dass ich kein Bedenken trage, es diesem Meister zuzuschreiben. Es stellt Johannes den Täufer vor: sein Kopf ist etwas lang, die Züge sind mit Bestimmtheit, beinahe mit Härte gezeichnet, die Schatten bräunlich.

Leben des heil. Bertin. Auf der Rückseite sind grau in Grau auf jeder Tafel 5 einzelne stehende Figuren.

Diese Tafeln deckten einst den silbernen und vergoldeten Reliquienkasten des heil. Bertin, welcher sich noch bis vor der Revolution in der Abteikirche St. Martin zu St. Omer befand. Nach einer Nachricht in den Acta Sanctorum war dieser vergoldete Sarg 7′ lang, 3′ hoch und 2′ breit. Auf der einen schmalen Seite war Christus mit zwei Engeln und auf der andern Maria mit zwei Engeln dargestellt; die langen Seiten enthielten die Figuren von 4 Propheten, den 12 Aposteln und den heil. Omer, Bertin, Folguin und Silvin. Er stand oben im Hauptaltar.

Folgendes sind nun die Darstellungen an den auf beiden Seiten gemalten Tafeln:

a) Ein knieender Bischof (ob St. Omer oder St. Bertin oder auch vielleicht der Donatar, konnte ich nicht mit Gewifsheit ersehen); hinter ihm kniet noch ein anderer Geistlicher, bestimmt Portrait. Ueber ihnen schwebt ein Engel, der ein Wappen hält.

b) Die Geburt des heil. Bertin in Constanz. Die Wöchnerin liegt im Bette, und die Amme reicht ihr das Kind hin. Ueberaus lieblich ist diese häusliche Begebenheit dargestellt, rührend der Ausdruck von Freude über dem Gesichte der ermatteten Mutter.

c) Am Eingang der Klosterkirche zu Luxeuil wird der heil. Bertin als Knabe durch den Augustiner-Pater Eustasio eingekleidet. Bewunderungswürdig ist die kindlichfromme Miene des Knaben; so sind auch die verschiedenen Charaktere der ihn empfangenden Geistlichen überaus sprechend.

d) Der heil. Bertin kommt (um's Jahr 626) mit noch zwei andern heiligen Jünglingen, Mommolinus und Bertrannus, zu dem h. Omer, um sich von ihm unterweisen zu lassen und seine Regel anzunehmen. Ihrer Frömmigkeit wegen nimmt sie dieser freudig auf und weist sie an, Zellen an seiner Wohnung zu bauen. Auf unserm Bilde sehen wir eine Zusammenkunft von wahrhaft heiligen Männern verschiedenen Alters. Vortrefflich gemalt ist auch die Luftperspective des Zimmers.

e) Die Stiftung und Erbauung des Klosters von St. Omer (im Septbr. 648. Die Kirche wurde der heil. Jungfrau gewidmet). St. Bertin mit einigen andern Brüdern ist im Gespräch mit Adroaldus und einigen andern Laien; einer von diesen liest die Urkunde, wodurch jener seine Güter diesen Benedictinern vermacht, um ein Kloster mit Spital und Kirche zu bauen. Er hat ein reiches purpurrothes, mit Gold durchwirktes Kleid an; dieses ist vortrefflich colorirt. Rechts sieht man schon die Erbauung des Klosters.

Auf der Rückseite dieser Tafel sind grau in Grau von einem

Schüler oder Gehülfen Memling's folgende Figuren gemalt und die Namen dabeigeschrieben, wie folgt: Marcus, Michael, Johannes, Salomon, Gabriel. Der Buchstabe M ist wie jetzt gebräuchlich geformt.

Die andere Tafel enthält folgende Darstellungen:

f) Graf Waldberto, ein frommer Herr, der mit seiner Gemahlin sich oft Rath und Trost bei dem heil. Bertin holte, kehrte einst zu Pferde von einer solchen Unterredung nach Hause zurück, indem ihn andere Jünglinge begleiteten; vom Pferde herabgestürzt hatte er sich an einem Beine so sehr beschädigt, dafs er zu sterben glaubte; er sandte daher seinen Knecht nach dem Kloster, den heil. Bertin bittend, dafs er ihm zu seiner Genesung einen von ihm gesegneten Trank schicken möge. Der Heilige gab nun einem jungen Bruder den Auftrag, eine Flasche Wein aus dem Fasse zu füllen; dieser versicherte aber, dafs schon seit langer Zeit kein Tropfen mehr darin sey. Gehe nur hin, erwiederte St. Bertin: Gott hilft schon, wo es Noth thut. Wie erstaunt war der junge Bruder, das Fafs nun ganz voll von dem köstlichsten Weine zu finden, so dafs der Wohlgeruch davon das ganze Kloster erfüllte. — Späterhin wurde Waldberto Geistlicher, schenkte seine Güter an's Kloster und wurde zuletzt Abt zu Luxeuil.

In unserm Bilde sehen wir in der Ferne den Grafen unter das Pferd gefallen und von seinen reitenden Gefährten umgeben. Den Vordergrund bildet ein kleiner Hof des Klosters, wo der junge Geistliche voll Verwunderung die Flasche mit Wein füllt; der Knecht des Grafen steht an der Thüre.

g) Der Ruf der heiligen Werke des Bertin hatte sich überall bis in die Ferne verbreitet, so dafs vier fromme Leute aus der Bretagne mit Namen Quadanocus, Ingenocus, Modocus und der junge Winnocus sich entschlossen, ihr Land zu verlassen und im Dienste des heil. Bertin zu leben. Als dieser die Einfalt und Frömmigkeit dieser Männer sah, war er hoch erfreut, unterwies sie in den Regeln und nahm sie zuletzt in sein Kloster auf.

In unserm Bilde sehen wir die Bretagner in der Versammlung der Ordensbrüder. Die Aussicht geht in den Gang eines schönen Klosterhofes; kleine paarweis gestellte Säulen tragen eine Bogenstellung, ähnlich denen im Lateran oder St. Paul zu Rom. An die Wand ist ein Todtentanz gemalt; zum Theil ist er durch die Perspective des Gebäudes sehr stark verzogen, so dafs wenig davon zu erkennen ist. Diese Ansicht des Hofes geht auch noch durch das nächste Bild. Höchst wahrscheinlich befand sich ehedem (vielleicht noch?) ein solcher Hof in dem Kloster zu St. Omer.

h) Eine Versammlung der Ordensgeistlichen in Andacht; St.

Bertin spricht in heiliger Begeisterung zu ihnen. Wahrscheinlich stellt dieses Bild vor, wie er die zuvor erwähnten Brüder aus der Bretagne beauftragt, das Kloster und Hospital einzurichten, wozu ein gewisser Heremanus seine Besitzung Wormholt geschenkt hatte. Nachdem die drei ältern seiner Gefährten gestorben waren, stand Winnocus dieser Anstalt lange Zeit allein vor und führte ein heiliges Leben.

i) Wie alle Männer Gottes, so blieb auch der heil. Bertin nicht ohne Prüfungen oder Versuchungen: einstmals selbst, so erzählt die Legende, kam der böse Geist in der Gestalt einer königlichen Jungfrau zu ihm und suchte ihn vom Gottesdienste abzuhalten unter dem Vorgeben, dafs sie wegen sehr wichtiger Angelegenheiten des Klosters mit ihm zu sprechen habe. Seine grofse Liebe für diese Anstalt liefs ihn nicht die Sache durchschauen, und schon drohte Gefahr für ihn, als der Bischof St. Martin erschien und ihm den Betrug entdeckte. Mit dem Zeichen des Kreuzes vertreibt er darauf sogleich den unsaubern Geist. In unserm Bilde steht St. Bertin in der Mitte, mit aufgehobener Rechten das Kreuz zu machen; zu seiner Linken steht der Satan als ein jugendliches reich geschmücktes Weib und zu seiner Rechten im bischöflichen Ornate St. Martin, der Patron des Klosters.

k) Der heil. Bertin auf seinem Todesbette; ihn umgeben mehrere Geistliche des Ordens. (Er starb um's Jahr 709.)

Auf der Rückseite sind gleichfalls von einem Schüler Memling's folgende Figuren grau in Grau gemalt: Maria, David, Matthäus, Jesajas und Lucas.

Diese Folge von kleinen Bildern gehört zu dem Schönsten, was Memling gemalt hat, und reiht sich den Malereien des Reliquienkästchens der heil. Ursula im St. Johannis-Spital zu Brügge an. Gaben dem Meister die Geschichten der heil. Jungfrauen und ihrer Begleiter Gelegenheit, heilige Begeisterung in einem bewegten Leben darzustellen, so erblicken wir hier mehr das ruhige Walten eines Auserwählten Gottes. Die Zartheit der Ausführung und die Feinheit der Charaktere lassen nichts zu wünschen übrig. In der Färbung sind diese Bilder zwar kräftig, doch besonders in der Carnation heller und leuchtender, als in den Darstellungen aus der Legende der heil. Ursula, sie haben so zu sagen etwas Verklärtes.

Eine Sage berichtet, als Rubens in die Abtei gekommen, um dort ein Altarblatt aufzustellen, sey er von diesen Bildern so entzückt worden, dafs er den Antrag, sie mit Gold zu belegen, gemacht habe, wenn man sie ihm verkaufen wolle; Andere hätten noch mehr dafür geboten.

Unsere Bilder sind vortrefflich erhalten. Während der letzten

Revolution in Brüssel drohte ihnen jedoch grofse Gefahr, indem viele Kugeln in das Zimmer, wo sie aufbewahrt wurden, fuhren und selbst eine derselben durch den Rahmen des erstgenannten Bildes gieng, zum Glück, ohne dieses zu beschädigen.

2) Portrait einer jungen Dame, Brustbild, halbe Lebensgröfse. Dieses liebliche Bild ist sehr schön gemalt und klar von Farbe, doch nicht sehr modellirt und gerundet. Oben im Bilde steht: obeit. a. d. 1479. Angeblich soll das Portrait Maria von Burgund vorstellen; diese verschied aber erst am 20. März 1481.

3) Portrait eines Mannes von etwa 40 Jahren, Brustbild, halbe Lebensgröfse. Es soll das von Johann Memling selbst seyn und sich ehedem im Hospital St. Johann zu Brügge befunden haben. Unser Bildnifs stellt einen Mann von sehr gesundem Ansehen vor, der selbst etwas fleischig ist; die Bildung aber ist fein, der Blick geistreich; eine hohe rothe Mütze bedeckt seinen Kopf; das dunkele Kleid ist mit Pelz besetzt. Im Hintergrunde etwas Landschaft. Abgebildet ist dieses Portrait als das des Joh. Memling in dem in Paris erschienenen Werke über die Maler. Mit dem bei Hrn. Aders in London hat es zwar keine auffallende Aehnlichkeit, doch ist die Bildung nicht so verschieden, dafs man nicht zugeben könnte, unser Bild stelle Memling in gesundem Zustande und etwas älter dar, das von Hrn. Aders dagegen um mehr, als zehn Jahre jünger und sich kaum von einer schweren Krankheit erholend.

Quintyn Messys. Schönes Altarblatt: Maria mit dem Christkind in dem Arm steht auf dem halben Mond als Himmelskönigin. Der Mond ist mit Gold aufgetragen, so auch der Schein um die Jungfrau. Das Christkind hält einen Rosenkranz; vier Engel umschweben sie: zwei derselben sind in der Art der van Eyckischen Schule, die zwei andern dagegen bekleidete Knaben mit Flügeln; oben Gott Vater mit der weifsen Taube, dem Symbol des heil. Geistes; unten im Bilde sind sieben Figuren, worunter zwei Propheten und eine Sibylle; sodann rechts König David kniend und bei ihm eine stehende weibliche Heilige; links ein anderer kniender König, gleichfalls mit einer Heiligen (die sieben Büfsenden?). Diese Figuren haben ein Drittheil Lebensgröfse. Der Ton der Farbe ist sehr klar und kräftig; die Zusammenstellung der untern Gruppen macht eine etwas zerstreute Wirkung und erinnert schon an den Verfall der Kunst. Sonst ist viel Schönes in dem Bilde. Ehedem befand es sich in der St. Donat's- oder Hauptkirche zu Brügge, allein schon zur Zeit der Spanier in den Religionsunruhen wurde es hinter eine davor gebaute Backsteinwand versteckt; in diesem Zustande blieb es, bis die Franzosen 1795 diese herrliche Kirche abreifsen liefsen, wo dann das Bild von Quintyn Messys vollkommen erhalten herunterfiel: durch

diesen Sturz wurde es in mehrere Stücke zersplittert, aber nachmals vortrefflich wiederhergestellt.

Johann Messys. Von dem Sohn des Quintyn zeigt man hier zwei Bilder: das eine ist ein Ecce Homo, das andere eine Kreuztragung. Halbe, lebensgrofse Figuren; sie sind mit vieler anatomischen Kenntnifs gezeichnet, aber sehr scharf in den Umrissen. Die Charaktere sind meist gemein und bis zur Caricatur übertrieben; die Färbung ist zwar kräftig, doch ohne allen Reiz, die Schatten bestimmt braun. Nach diesen Angaben ist leicht zu ermessen, dafs sie keinen angenehmen Eindruck machen können.

Joan Mabuse. 1) Eine heil. Dreieinigkeit: Christus am Kreuze; über ihm schwebend Gott Vater und das Symbol des heil. Geistes. Links in den Wolken eine Charitas; rechts die allegorische Figur des Friedens (das Schwert in die Scheide steckend); dabei steht pax geschrieben. Unten am Kreuze knien Maria und Johannes. Ein vortreffliches Bild des Meisters, sowohl im Ausdruck, als in der Zeichnung; es ist von mittlerer Gröfse.

2) Elf kleine Darstellungen aus dem Leben des heil. Augustin; sie sind auf einem Bilde gemalt und durch Verzierungen von einander getrennt. Ehedem befanden sie sich in der Abtei Tongerloo.

Bernard van Orley. Portrait einer Dame, die eine Katze im Arm hält. Dieses vortrefflich ausgeführte Bildnifs ist schön wie eins von Andrea del Sarto; auch hat die Behandlung etwas mit den Werken dieses Meisters gemein.

Peter Claessens. Flügelbild, kniender Ritter mit vier Söhnen, ein sehr braves Bild.

Cornelius Engelbrechtsen. König David sieht von seinem Schlosse die sich badende Bathscba: im Vordergrunde empfängt sie der König von vielem Gefolge begleitet. Die Architectur und Darstellungsweise ist von der alten Strenge abweichend, in der Art des 16ten Jahrhunderts und dem Lucas von Leyden sehr verwandt; die Carnation ist zart; die Schatten sind bräunlich.

Unter verschiedenen Gemälden der altniederländischen Schule von minderer Bedeutung und unbekannten Meistern bemerke ich noch eins, welches dem *Gerard Horenbout* zugeschrieben wird: Maria mit dem Christkinde im Schoose der heil. Anna; zu der einen Seite Johannes der Täufer und die heil. Catharina, auf der andern die heil. Barbara und St. Ludwig, König von Frankreich. In der Behandlungs- und Darstellungsweise erinnert es an die Schule von Memling, doch ist es hart und steif. *)

---

*) Ein anderes kleines Doppelbild, welches gleichfalls unserm Meister G. Horenbout zugeschrieben wird, besitzt Herr van Huyvetter in

Hans Holbein. Portrait des Thomas Morus, lebensgrofses, sehr schönes, aber stark ausgebessertes Brustbild. Die ihm um die Brust hängende Kette mit einer Rose ist mit Gold aufgetragen. Es hat die Jahrzahl MDXXVII, ist also im Anfang von Holbein's Aufenthalt in England gemalt. So viel ich weifs, ist dieses Bild aus der zu Fonthill verkauften Sammlung des Hrn. Beckford, desselben, welcher noch die schöne Sammlung zu Bath besitzt.

Christoph Amberger. Portrait eines Mannes von etwa 40 Jahren; er hat eine rothe, geschlitzte Kappe auf; halbe Lebensgröfse; es ist sehr geistreich behandelt und schön colorirt.

Leonardo da Vinci. Weibliche halbe Figur mit entblöfster Brust; in der linken Hand hält sie eine Blume, die sie lächelnd betrachtet; einige andere Blumen hält sie mit der rechten im Schoose. Den Hintergrund bildet eine Grotte, mit Pflanzen bewachsen. Dieses vortreffliche Bild ist von der gröfsten Vollendung und wahr wie das Leben; die rechte Hand ist von aufserordentlicher Schönheit in der Zeichnung. Im Ganzen ist es wohl erhalten. Es kommt aus der alten Sammlung Orleans. Irrig wird es für ein Portrait der Diana von Poitiers ausgegeben, die eine sehr davon verschiedene Gesichtsbildung hatte. Mir scheint es eine allegorische Figur der Eitelkeit vorzustellen. Ihre Gesichtszüge sind ganz die, wie Leonardo sie bei seinen weiblichen Köpfen zu machen pflegte.

Pietro Perugino. Rundes Bild, etwa 5 Fufs im Durchmesser. Maria hält sitzend das Christkind auf dem Schoose; rechts und links immer eine weibliche Heilige ohne nähere Bezeichnung; hinter Maria stehen zwei anbetende Engel. Dieses köstliche

---

Gent. Auf der einen Seite ist das Brustbild der Maria mit dem sie umarmenden Christkinde dargestellt. Auf der Tafel links ist das Portrait von Lievin Hughenois, Abt des alten Klosters vom heil. Bavo, welches Karl V. niederreissen liess, da es auf dem Platz der jetzigen Citadelle stand. Der ehrwürdige Abt hat den Hirtenstab auf der Schulter liegen und faltet die Hände. Auf dem untern Rande des Rahmens liest man:

Per hoc dulce gaudium Virgo Mater Dei
Apud tuum filium memor esto mei.

Da L. Hughenois erst 1517 zur Würde eines Abtes gelangte, so ist unser Bild nothwendigerweise erst nach dieser Zeit entstanden. Obgleich G. Horenbout erst um 1498 zu Gent geboren wurde, hat er noch in der Art der alten Schule gemalt, wie auch dieses Bildchen zeigt; aber gleich obigem ist es kraftlos und steif, in der Zeichnung uncorrect. Im »Messager von 1832« S. 12 ist eine Abbildung davon.

Bild ist a tempera gemalt und mit Oelfirnifs übergangen, aus der schönsten Zeit des Meisters und überhaupt eins seiner vorzüglichsten Bilder; es kommt aus dem Pallast Corsini in Rom.

Ein anderes kleines Bild von Perugino ist das eines sitzenden Bischofs, wahrscheinlich St. Nicolaus von Bari. Vier kleine Männer aus einer Brüderschaft knien in der Landschaft.

Raphael. Portrait des Giovan. Francesco Penni, des Schülers Raphael's, il Fattore genannt. Er ist fast von vorn gesehen, steht an einem Tische und hält in der linken Hand einen Brief mit der Aufschrift: Dom Frano Penni Florentiam; in seiner auf dem Tische aufliegenden rechten Hand hält er ein Schnupftuch; dabei liegt eine Orangenblüthe; er hat ein einfaches, dunkeles Kleid an; den Kopf bedeckt ein schwarzes Barett. Im Ausdruck hat er etwas sehr Charakteristisches, Verschlossenes und von sich Eingenommenes. Er trägt etwas Schnurrbart; auch hat er sich unter dem Kinne den Bart wachsen lassen. In der Färbung und Behandlungsart hat dieses Bild viel von Raphael's Weise, auch steht ein S in ein R verschlungen vorn am Tisch (s. Monogrammen-Tafel Nro. 10); mir ist aber nicht bewufst, dafs Raphael dieses je angewandt habe, auch halte ich es für einen neuern Zusatz. Dieses interessante Portrait ist auf Leinwand gemalt und befand sich in der Sammlung von Lucian Bonaparte. Für das Werk »Choix de gravures à l'eau forte, d'après les peintures originales et les marbres de la galerie de Lucien Bonaparte. 112 gravures. London bei G. Blumer et Comp.« ist es von Testa gestochen worden.

Von *Fra Bartolomeo* und *Andrea del Sarto* sieht man hier schöne heil. Familien; von *Sebastian del Piombo* das Partrait der Portia Marcani, halbe Figur, von *Schiavone* eine Madonna mit dem Kinde und einem Engel, eins der schönsten Bilder dieses Meisters. Aus der Sammlung des Lucian Bonaparte ist hier auch noch ein St. Marcus, halbe Figur, von *Carlo Dolce.*

Ausgezeichnet ist das Bild von *P. P. Rubens:* Christus dem Apostel Petrus die Schlüssel gebend und nach den dabei stehenden Schaafen zeigend; daneben steht noch ein anderer Apostel. Halbe, lebensgrofse Figuren. Noch befriedigender in der Darstellungsweise ist von diesem Meister eine Eberjagd; alles ist hier voll Leben und Geist.

Aufser einem schönen männlichen Brustbild sind hier von *A. van Dyck* die Portraite des Ministers Leroy und seiner lieblichen Gemahlin, zwei lebensgrofse, stehende Figuren von vorzüglicher Schönheit.

Auch von *Velasquez* bewunderte ich zwei ganze, lebensgrofse, stehende Figuren: es sind die Portraite von König Philipp IV. und dessen Minister Olivarez.

Rembrandt's eigenes Portrait sieht man auch hier; es ist von vorzüglicher Schönheit in der Ausführung und dem Reiz der Farbe.

Unter den Landschaften fiel mir eine grofse von *Ruisdael* auf, die in der freien Behandlung viel von Hobbema hat. Auch eine Landschaft von *J. Both* ist vorzüglich.

Der Prinz von Oranien besafs noch eine andere Sammlung von Gemälden in seiner Wohnung Place royale zu Brüssel; in dieser befanden sich gleichfalls mehrere interessante kleine Bilder der altniederländischen Schule; in der letzten Revolution wurde aber diese Wohnung geplündert und die Sammlung entwendet.

MUSEUM.

Das Brüsseler Museum ist reich an grofsen Gemälden von Rubens und seiner Schule, sowie auch an Bildern seiner unmittelbaren Vorgänger. Weniger ausgezeichnet sind die der italienischen Meister. Unter den Bildern der altniederländischen Schule sieht man einige interessante Portraite, wie z. B. zwei vom Jahr 1425.

Diese alle sollen hier übergangen werden, da der Catalog Auskunft darüber ertheilt, nur ein Gemälde von Auszeichnung mag jetzt näher beschrieben werden, da in dem Museum nicht angegeben ist, von welchem Meister es herrührt.

Bernard van Orley. Flügelbild mit beinahe lebensgrofsen, halben Figuren. Das Mittelbild zeigt Christi Leiche (bis an die Knie gesehen) von seinen Freunden und den Frauen beweint: Maria, sich über sie hinlegend, umfafst den Körper ihres göttlichen Sohnes und ist von tiefem Schmerz ergriffen. Sehr schön ist der Kopf des Johannes und voll Ausdruck des Mitleidens, so auch der zweier jungen Frauen von anmuthsvoller Bildung. Der vergoldete Grund ist mit dunkeln Muschen und etwas brauner Farbe gedämpft. Im linken Flügelbilde sind viele über einander gehäufte Männerportraite und in dem rechten eben so die weiblichen. Dieses schöne und wohl erhaltene Bild ist aus des Meisters früherer Zeit, wo er noch mehr der vaterländischen Art und Weise und einer tieferen Empfindung, als dem späteren Einflufs der Italiener folgte. Bin ich recht unterrichtet, so ist es dasselbe Bild, welches sich einst in der Collegialkirche Sta Gudula befand, und das von Descamps in seinem »Voyage pittoresque« S. 58 beschrieben ist. *)

---

*) Ein Gemälde im Städel'schen Kunstinstitut zu Frankfurt am Main,

Ein anderes Gemälde, welches auch dem *Bernard van Orley* zugeschrieben wird, sah ich bei dem Verwalter des *Hospitals du grand Beguinage* zu Brüssel. In dem Mittelbilde ist der Tod der Maria vorgestellt und oben ihre Aufnahme in den Himmel; drei Engel umgeben sie, und oben über ihr ist die heil. Dreieinigkeit durch drei Figuren in rothen Mänteln dargestellt; sie sitzen gekränt auf einem grofsen Throne. Die innern Flügelbilder stellen vier Gegenstände aus dem Leben der Maria dar; aufsen auf den zugeschlagenen Flügeln sind oben die Leidensinstrumente abgebildet, sodann Christus, welcher während des Lesens der Messe über dem Altar erscheint; unten knien mit einigen Heiligen zwei Nonnen des Beguinage. Ich zweifele sehr, dafs dieses Bild von Bernard van Orley ist, da die schwache Zeichnung daran und die unkräftige Färbung keinen ausgezeichneten Künstler verrathen, selbst wenn es ein Jugendwerk seyn sollte. Einige wollen es dem Lambert Lombard aus Lüttich zuschreiben. Es hat folgende Inschrift, deren Anfang fehlt: . . . . . ist ghemacht anno XV° XX den XI dach augusti [Monogramm]. Was dieses Monogramm bedeutet, konnte ich nicht erfahren.

Ehe wir Belgien verlassen, dies Land, wo eine eigenthümliche Kunst zweimal einen so hohen Grad von Vortrefflichkeit erreicht hat, will ich noch einige Gemälde angeben, welche der ältern dieser Schule angehören, und die ich im weitern Verlauf meiner Reise am Rhein kennen zu lernen Gelegenheit hatte.

In der ausgezeichneten Sammlung des Herrn Staatsraths *Lyversberg* zu Köln ist ein Bruchstück aus einer Auferstehung: ein Engel (halbe Lebensgröfse), wägt in einer Wage Gold- und Silbermünzen; er hat ein weifses Gewand an und darüber einen reich gestickten Priestermantel. Im Hintergrund sieht man zwei Auferstehende.

---

worin allerdings schon eine venetianische Weise bemerkbar ist, hat in seinen nicht erneuten Theilen eine grosse Uebereinstimmung mit eben beschriebenem Bilde. Es stellt denselben Gegenstand dar, hat aber einen landschaftlichen Hintergrund und ist ohne Flügelbilder. Da dieses Gemälde aus Rom nach Frankfurt gekommen ist, so erscheint es mehr, als wahrscheinlich, dass es Bernard van Orley zu Anfang seines Aufenthalts in jener Stadt malte und, noch ergriffen von den Werken, die er in Venedig gesehen, diese in etwas nachgeahmt habe. Irrig wird dieses Bild im Catalog für Giov. Bellini ausgegeben.

Dieses schöne Fragment wird dem *Hubert van Eyck* zugeschrieben. Der Ton der Färbung zwar spricht für die Wahrscheinlichkeit dieser Angabe, aber in der Zeichnung des Nackten zeigt sich zu viel anatomische Kenntnifs, als dafs es dieser Kunstperiode angehören könnte. Noch einige andere Bruchstücke von diesem Bilde sollen sich in Köln befinden.

Ein zweites Werk dieser Lyversberger Sammlung im van Eyckischen Schulcharakter sind zwei Flügelbilder, die auf beiden Seiten bemalt waren, nun aber von einander gesägt sind. Die innern Seiten stellen die Anbetung der Könige und die Auferstehung Christi dar, auf den äufsern ist die Verkündigung; bei Maria steht St. Bartholomäus und beim Engel St. Petrus. Auf dem mit einer Lilie versehenen Krug steht ein A in der Form, wie es auf der Monogrammentafel Nro. 7 abgebildet ist, doch dürfte es vielleicht nur so viel als ave bedeuten.

Hans Memling. Die Bettendorffischen Erben in Aachen besitzen zwei vorzüglich schöne Gemälde dieses Meisters:

1) Das Passahfest. Reisefertig die Stäbe in der Hand sehen wir hier eine Familie um den Tisch stehen, im Begriff, das Mal zu halten. Der ehrwürdige Hausvater, in der Mitte stehend, ist eben beschäftigt, das gebratene Lamm zu zerlegen; zwei Männer, ein alter und ein jüngerer stehen zu seiner Rechten und ein dritter, noch jüngerer mit zwei Frauen auf der andern Seite, alle in festlicher Haltung und mit dem Ausdruck innerer Sammlung. Aufserdem hat die ganze Anordnung im Zimmer etwas Festtägliches, Ruhigstilles, so dafs diese Darstellung den Beschauer selbst in jene Gelassenheit des Gemüthes versetzt, welche die wahre religiöse Stimmung ist. Auf diese Weise wird diese mehr dem gewöhnlichen Leben angehörende Darstellung ein eigentliches Kirchenbild. Voll frischer Lebenslust sieht man durch das Thor im Hofe einen jungen Menschen eintreten, der den Wein in einem Fäfschen bringt, — ein schöner Contrast, wodurch der Ernst der Hauptgruppe noch um so mehr gehoben wird.

Die Färbung dieses Bildes ist überaus kräftig, klar und harmonisch, die Luftperspective des Zimmers bewunderungswürdig; die einzelnen Gegenstände, wie die Gläser, Gefäfse, Schränke u. s. w. sind mit der gröfsten Wahrheit dargestellt.

2) Elias wird von einem Engel geweckt, um Speise und Trank zu sich zu nehmen und zu wandern. (S. 1. Buch der Könige C. XIX, 5 ff.) Durch die Tiefe des Ausdrucks wahrhaft ergreifend ist der Kopf des ehrwürdigen Propheten, der hier in einer einsamen Gegend sich auf die Erde hingestreckt hat. Er schläft, aber doch sieht man, dafs tiefe Gedanken seinen Geist beschäftigen, dafs er ein

Mann von Kraft und erhabener Seele ist. Ihn sanft berührend naht der Engel mit seiner Botschaft; ein weifses, lichtes Kleid umhüllt die zarten Glieder. In dem Mittelgrunde sieht man den Propheten rüstig durch einen Felsenweg wandern. Auch dieses Bild hat etwas überaus Erhebendes in der Wirkung; wir sind hier nicht in der gewöhnlichen, äufsern Welt: sowohl der Grgenstand, als die würdige Darstellungsweise zeigt uns des Geistes Walten in dieser Zeitlichkeit.

Was den Werth dieser Bilder noch sehr erhöht, ist, dafs sie bis auf kleine, unbedeutende Stellen vortrefflich erhalten sind. Sie gehören zu der Folge, wovon sich in der Boisserée'schen Sammlung die Darstellungen von Abraham und Melchisedek und das Mannalesen befinden.

Nach der Behandlungsart stehen diese Bilder zwischen den unbezweifelten von Hans Memling und denen von Dierick Stuerbout aus dem Rathhause zu Löwen, nun in der Sammlung des Prinzen von Oranien zu Brüssel. Da ich nicht im Stande bin, eine historische Nachweisung über sie aufzuführen, so wage ich es nicht, irgend eine Meinung mit Bestimmtheit zu behaupten; doch scheint es wahrscheinlich, dafs Memling, ehe er sich eine ganz eigenthümliche Behandlungsweise bildete, mehr der Manier folgte, die wir an den Werken von Stuerbout finden; vielleicht war er selbst dessen Schüler.

Ein drittes Bild aus derselben Schule, wie vorhergehende, ist der Martyrtod des heiligen Erasmus; es ist aber in jeder Hinsicht bedeutend schwächer und hat auch aufserdem noch sehr gelitten.

In der Sammlung des Herrn Bettendorff sah ich auch noch eine heilige Familie von *Melchior Lorch* von 1552, die mir des dabei befindlichen Monogramms wegen merkwürdig war. (Siehe auf der Tafel Nr. 14.) Das Gemälde selbst ist in jener italienisch-niederländischen Manier ausgeführt, welche in der Mitte des 16ten Jahrhunderts gebräuchlich war.

Albert Ouwater von Harlem. In der ehedem Wallrafischen Sammlung, jetzt in dem städtischen Museum zu Köln ist eine Kre zabnahme, welche diesem Meister mit Wahrscheinlichkeit zugeschrieben wird. Dieses Bild hat ganz den van Eyckischen Schulcharakter, nur ist es in der Färbung sehr hell, selbst so, dafs die Carnation fast ohne Schatten erscheint; die Zeichnung des Nackten ist mager und steif. Auf dem Stamme des Kreuzes steht: OWA; das Weitere ist verdeckt. Mit der Vortrefflichkeit des Danziger Bildes vom jüngsten Gericht, welches Einige für ein Werk des Albert Ouwater halten, darf es nicht verglichen werden.

Herri de Bles. Diesem Meister werden mehrere Gemälde in

Köln zugeschrieben, ohne dafs man genügende Beweise dafür beibringen könnte; ich erwähne sie hier, damit andere Forscher, darauf aufmerksam gemacht, vielleicht durch Vergleichung mit unbezweifelten historischen Gemälden von H. de Bles auf ein sicheres Resultat kommen mögen. Zwei Bilder sind im Besitz des Herrn Zimmermann und stellen vor, 1) wie Pilatus seine Hände wascht, 2) St. Peter mit noch vier andern Aposteln; dabei kniet kleiner der Donatar und seine Frau. Das dabei angebrachte Wappen ist das der Familie Muschel-Metternich.

Zwei andere schmale Flügelbilder gehören Herrn Dr. Kerp in Köln:

1) Christus mit der Samariterin am Brunnen; darauf ist das Brustbild eines Feldherrn ausgehauen, und darunter stehen die Buchstaben THR^{r}.

2) Die Auferweckung des Lazarus; Petrus löst ihm die Binden.

Sämmtliche Bilder gehören in den Anfang des 16ten Jahrhunderts, haben noch einen geringen Anklang der van Eyckischen Schule, sind aber etwas freier in der Zeichnung; in der Färbung haben sie viel Kraft, aber nicht mehr jenes Leuchtende, Klare, welches die früheren Niederländer auszeichnet.

Ob die Bilder alle demselben Meister zuzuschreiben sind, wage ich nach einer flüchtigen Besichtigung nicht zu entscheiden.

Lambert Lombard. Ein vorzügliches Bild dieses Meisters besitzt Herr Regierungsrath Krüger in Aachen; es ist eine Leiche Christi im Schoose der Maria, halbe, beinahe lebensgrofse Figuren. Die Zeichnung daran ist sehr schön, wohl verstanden, selbst grandios, die Färbung kräftig und klar, die Schatten in der Carnation etwas braun, die Charaktere edel. Es ist das Beste, was ich je von diesem sonst etwas manierirten Maler gesehen.

Hans Hoffmann. Eine schöne Aquarellzeichnung, Thiere vorstellend, hat das Monogramm, welches auf unserer Tafel bei Nro. 15 abgebildet ist, und die Jahrzahl 1578.

Einige Nachrichten über die niederdeutsche Schule in Westphalen.

Herr Regierungsrath Krüger in Aachen besitzt mehrere Gemälde aus der westphälischen Schule, welche zum Theil von der gröfsten Schönheit, alle aber von hohem Interesse für die Kunstgeschichte Deutschlands sind. Zu meiner grossen Ueberraschung wurde ich hier mit einer alten Kunst-

schule bekannt, von deren Vortrefflichkeit ich bis dahin nicht die geringste Ahnung hatte.

Das Ausgezeichnetste dieser Gemälde bei Hrn. Krüger sind einige Bruchstücke des grofsen Hauptaltars aus der Klosterkirche Liesborn bei Münster in Westphalen. Das Mittelbild enthielt folgende Darstellung: Christus am Kreuze; zwei Engel fangen das Blut seiner Wunden in Kelchen auf; unten zu der einen Seite stehen am Kreuze die Jungfrau Maria, der heil. Cosmas und der heil. Damian, letztere zwei Jünglinge von aufserordentlicher Schönheit. Auf der andern Seite stehen der Evangelist Johannes, die heil. Scholastica und der heil. Bernhard; der Ausdruck einer sanften, himmlischen Begeisterung ist bei dem letztern wahrhaft überirdisch zu nennen; dabei sind alle Köpfe von eigenthümlicher Schönheit in den Formen und grofsem Liebreiz. Die Figuren haben etwa zwei Drittheil Lebensgröfse. Der Grund ist ganz vergoldet, und in die Scheine sind die Namen der Heiligen eingedrückt.

Herr Krüger besitzt aus dieser in mehrere Stücke gesägten Altartafel den Kopf des Heilandes, der dem alten byzantinischen Typus nachgebildet ist, und den obern Theil der 6 am Kreuze stehenden Figuren.

Die Flügelbilder enthielten 8 Darstellungen aus dem Leben Christi; auch von diesen sind bei Herrn Krüger zwei ganze Bilder: Die Verkündigung und die Darbringung in den Tempel, sodann noch ein Bruchstück der Anbetung der Könige. Diese etwa 3 Fufs hohen Bilder sind mit vieler Sorgfalt ausgeführt, und die Nachahmung des Wirklichen ist oft mit vielem Glück behandelt, wenn auch nicht mit jener täuschenden Wahrheit, wie bei Johann van Eyck und seinen bessern Schülern; vielmehr ist in der Richtung unseres Meisters etwas Ideales, dem Fra Angelico da Fiesole in der Innigkeit und frommen Milde nahe Verwandtes; im Liebreiz und in der Schönheit der Formen möchte ich ihn am liebsten mit Gentile da Fabriano vergleichen; doch ist er ganz deutsch; Seine Behandlungsweise der Carnation hat viel Aehnlichkeit mit der im Wallrafischen Madonnenbild oder in der heil.

Veronica der ehemaligen Boisseréeischen Sammlung, beide vom Meister Wilhelm. Nicht als wolle ich damit sagen, dafs er dessen Schüler könne gewesen seyn; er fällt, wie wir sehen werden, in eine spätere Zeit. Allein es ist mir wahrscheinlich, dafs diese westphälische Schule sich als ein Zweig aus der kölner des Meisters Wilhelm entfaltet und dabei dessen Art und Weise treuer und zu höherer Vollendung ausgebildet hat, als es in Köln selbst der Fall war.

In dem Faltenwurf ist unser Liesborner Meister einfach und grofs, in der Färbung klar und zart; der Ton hat selbst noch etwas von der Temperamalerei, obgleich die Bilder mit Oelfarben vollendet sind; es scheint, dafs seine Ausführungsweise, wie bei den Italienern des 15ten Jahrhunderts, noch beiden Malarten angehört. *) In der Zeichnung ist er viel edler, als der Dombildmeister, und seine Figuren haben gute Verhältnisse.

Nach den von Herrn Dr. Trofs in Hamm angestellten Untersuchungen fand sich in einer alten handschriftlichen Liesborner Chronik die Nachricht, dafs im Jahr 1465 der Abt Heinrich den Chor mit dem Hauptaltar nebst vier andern Altären einweihen liefs. Diese Altäre, heifst es weiter, schmückte er durch eingesetzte Gemälde kostbar aus, welche (Gemälde) so durch Gold und Farbenpracht sich auszeichnen, dafs dem Künstler, nach Plinius Urtheil bei den Griechen, mit Recht der Rang des ersten Meisters gebührt haben würde. **)

Wer nun dieser hochgepriesene Meister war, wie sein Name hiefs, darüber schweigen die Nachrichten. Immerhin ist es

*) Selbst die van Eyck und ihre Schüler hatten ein Bindungsmittel oder eine Verfahrungsart, welche die Vortheile der Tempera mit denen der Oelfarbe verband. Dieses war ihr Geheimniss, das nun verloren gegangen ist. Mit unserer heutigen Oelmalerei können wir nicht alles das leisten, was jene erreichten.

**) Abbas Henricus A. 1465 chorum cum summo altari cum aliis quatuor altaribus consecrari fecit. Quae quidem altaria appositis tabulis operose ornavit, ita auro coloribusque distinctis, ut ipsarum artifex juxta Plinii sententiam apud Graecos in primo gradu magister digne haberi posset.

angenehm zu wissen, in welcher Zeit diese Gemälde sind verfertigt worden. Möchten die weiteren Forschungen des Herrn Dr. Trofs im Verein mit denen des Hrn. Regierungsraths Krüger, dessen Güte ich obige Nachricht verdanke, bald auf ein befriedigenderes Resultat führen und überhaupt über die so ärmlichen Notizen einer der ausgezeichneten deutschen Malerschulen gröfseres Licht verbreiten.

Noch eine Folge von 7 Bildern eines andern, wohl gleichzeitigen Meisters der westphälischen Schule besitzt Herr Krüger: das eine stellt die Krönung Mariä vor, die 6 anderen Darstellungen aus der Leidensgeschichte. Obgleich auch diese Bilder vieles Schöne enthalten, so kommen sie doch ersterem weder in der Tiefe und Milde der Charaktere, noch in der Schönheit der Formen gleich.

Eine weit reichere Sammlung von Gemälden der altwestphälischen Schule besitzt, wie ich gehört, Herr Regierungsrath Barthels in Preufsisch Minden; sie kommen meist aus den Klöstern Liesborn und Marienfeld. Vielleicht befinden sich bei ihm auch deren aus späterer Zeit, wo der Einflufs der niederländischen Schule in dem Grade bemerkbar ist, wie in der kölnischen in den Werken, welche dem Israel von Mekenen zugeschrieben werden.

Dafs ein solcher Einflufs bis auf einen gewissen Grad stattgefunden, beweisen die Gemälde des Meisters *Jarenus*, von welchem, wie wir S. 141 *) gesehen, sich ein schönes Bild der Grablegung in der Sammlung des Grafen v. Pembroke in Wilton-house und drei gröfsere aus Soest in dem Berliner Museum befinden. Später, nach dem Anfang des 16ten Jahrhunderts zeigt sich die Nachahmung nach Albrecht Dürer durch Heinrich Aldegraef oder Aldegrever aus Soest (geb. 1502), der nachher selbst dessen Schüler wurde.

---

*) Aus Versehen ist er dort *Ihrenus* statt *Jarenus* genannt worden.

Nachrichten über die alte kölner Malerschule.

In welchem Ansehen schon im 13ten Jahrhundert die kölner Malerschule gestanden, beweist folgende Stelle im „Parcival von Wolfram von Eschilbach", indem darin die Maler zu Köln und Maestricht gleichsam sprüchwörtlich als die besten in Deutschland erwähnt werden. Dort heifst es von der bezaubernden Schönheit eines zum Erstenmal völlig ausgerüsteten Ritters:

Als uns diu aventiure gicht,
Von Chölne noch von Mastricht
Dechein sciltere entwurf'en baz,
Denn' als er ufem orse saz.

Zu den ältesten noch vorhandenen Werken dieser Epoche dürfen wohl die Wandgemälde in der Chorgruft zu Sta Maria im Capitol gerechnet werden; bei ihrem beinahe erloschenen Zustande aber, und da man sie nur mit Kerzenbeleuchtung sehen kann, erlaube ich mir kein Urtheil über sie; eben so mangeln auch historische Nachrichten darüber.

In besserem Zustande sind dagegen in der Sta Ursula-Kirche die auf Schieferplatten gemalten Bilder der Apostel vom Jahr 1224, wie eine mit dieser Jahrzahl gezeichnete Tafel ausweist. Sie befinden sich eines Theils an dem Mittelaltar vor dem Chor und andern Theils an der Mauer der Seitennavate rechts. Erstere sind stark retouchirt, die in die Wand eingelassenen sind es zwar nicht, haben aber am meisten gelitten. Die Apostel sind sitzend vorgestellt, eigentlich nur dunkel im Umrifs gezeichnet und farbig colorirt; an eine bestimmte Ausbildung der Charaktere ist noch nicht zu denken: sie stellen nur ganz im Allgemeinen menscliche Gestalten in der Bekleidung nach dem hergebrachten Typus der Apostel dar; auch findet man ihre Namen darunter geschrieben. Sie haben in der Behandlungsweise eine grofse Uebereinstimmung mit Miniaturbildern zu den Gesängen der Minnelieder, welche ich in verschiedenen Bibliotheken gesehen. Von der byzantinischen oder neugriechischen Behandlungsweise sind sie sehr verschieden; diese zeigt öfters

in den Anlagen Reste einer bessern Kunstperiode und eine grofse Versunkenheit in der Ausübung. Bei unsern Malereien sehen wir vielmehr ein frisch erwachendes Leben mit einer grofsen Unbehülflichkeit des Ausdrucks: viele der Stellungen der Apostel sind offenbar aus dem Leben genommen, ganz germanisch und so, wie sie in der byzantinischen Kunstweise niemals vorkommen. Auch die Behandlung und der Wurf der Gewandung sind sehr von letzterer verschieden. Diese Thatsache wird insofern merkwürdig, als daraus hervorgeht, dafs die kölner Schule sich nicht allein oder auch nur hauptsächlich aus der byzantinischen Kunstweise entwickelt hat, wie man dieses nach der Entwicklung der Malerei in Florenz irrthümlich auch hier für die Malerschule in Köln angenommen hat.

Aehnlich in der Behandlungsweise den Malereien in der Sta Ursula-Kirche sind auch zwei einzelne Figuren von Johannes dem Evangelisten und dem Apostel Paulus auf Goldgrund in der ehemaligen Wallrafischen Sammlung, jetzt in dem städtischen Museum zu Köln. Auch sie sind mit harten Umrissen gezeichnet und so zu sagen nur mit Farben colorirt. Die sie umgebende Verzierung in einem Spitzbogen und die Mönchsschrift gehören dem 13ten oder 14ten Jahrhundert an. Nach dem Styl in der Malerei oder vielmehr den Bewegungen und dem Faltenwurf würde ich geneigt seyn, ihre Entstehungszeit in die erste Hälfte des 14ten Jahrhunderts zu setzen.

Ein drittes Bildchen dieser Zeit in derselben Sammlung ist ein Christus am Kreuze; unten stehen Maria und Johannes, und dabei kniet der Donatar.

Meister Wilhelm.

Bekannt ist die Stelle in den „Fasti Limburgenses", Ausgabe von 1617, oder der „Limburger Chronik", wo es S. 81 unter dem Jahr 1380 heifst: „In dieser Zeit war ein Maler zu Cöln, der hiese Wilhelm. Der war der beste Maler in allen Teutschen Landen, als er ward geachtet von den

Meistern. Er mahlet einen jeglichen Menschen von aller Gestalt, als hätte er gelebt."

In „Hontheim Frodom. Hist. Trevir. p. 1101. Col. 1." lautet diese Stelle: „1380. Der Zeit ware der berumbt Maler in Cölln desgleichen nit ware in der Christenheit; er malet einem als wie er lebte, sein Name was Wilhelmus."

Auch Peter Herp in seiner „Frankfurter Dominikaner-Chronik" S. 15 entlehnt diese Stelle aus den Fasti Limburgenses.

Fast mit Gewifsheit darf man annehmen, dafs ein Meister Wilhelmus de Herle, welcher in alten kölner Büchern schon im J. 1360 vorkommt, derselbe wie der in der Limburger Chronik erwähnte ist. Vom Jahr 1370 hat man von jenem einen Vertrag wegen der Rente eines Hauses, und in dem Schreinsbuche der Pfarre von Sancta Columba steht unter dem Jahr 1371 folgende Stelle, die eigentlich eine nähere Bestimmung des Vertrags von vorhergehendem Jahre ist. Aus dem Lateinischen in's Deutsche übertragen lautet sie so: „Petrus Beggergasse (eine Strafse in Köln) und seine Frau Sibylla übertragen dem Maler Wilhelm von Herle (ein Dörfchen im Bergischen, nahe bei Köln) und seiner Frau Jutta 6 köl. Mark in laufendem Gelde zur Zeit der Ablöse, als Leibrente den genannten Eheleuten, so lange beide oder eine von ihnen leben wird, alljährlich, halb um Weihnachten, halb um Johanni oder 14 Tage nach jedem Termin unbefangen zu bezahlen, von zwei Häusern unter einem Dach auf dem Ecke der Schildergasse gelegen und zum Erbe genannt, wovon eins nach dem Dom zu, und das andere nach dem Neumarkt zu gelegen ist; auf welchem Hause die genannten Eheleute auch 10 Mark köl. als jährliche Leibrente haften haben."

Diese Nachrichten, die ich der gütigen Mittheilung des Herrn J. M. De Noël in Köln verdanke, belehren uns über den Geburtsort des Meisters Wilhelm, ferner dafs er schon im Jahr 1360 in Köln anwesend und mit Frau Jutta verehlicht, sich spätestens im Jahr 1370 in dieser Stadt häuslich niederliefs.

Sodann ersehen wir nicht nur, welches Haus er in Köln bewohnte, sondern auch aus den Bedingungen, zu welchen er es erstand, daſs er ein vermögender oder doch viel erwerbender Künstler gewesen seyn muſs.

Welche Werke sind nun aber unserm berühmten Meister Wilhelm zuzuschreiben? Darüber sind keine Documente bekannt. Herr Professor Mosler in Düsseldorf war der erste, welcher darauf aufmerksam machte, daſs es mehr, als wahrscheinlich sey, das Gemälde am Grabmal Cuno's von Falkenstein in der St. Castor's-Kirche zu Coblenz rühre von Meister Wilhelm her. Erstlich fällt seine Entstehung (1388) in die Zeit unseres Malers, sodann läſst sich erwarten, daſs der Churfürst Erzbischof von Trier, dieser mächtige Herr sicher sein Grabmal von dem damals ausgezeichnetsten, berühmtesten Meister habe ausmalen lassen; endlich giebt die am Kreuz kniende Portraitfigur des Churfürsten einen sprechenden Beleg zu dem hohen Ruf, den unser Künstler als Bildniſsmaler sich erworben hatte. Schwerlich dürfte man irgendwo aus jener Zeit einen Maler treffen, der die individuellen Züge so bestimmt und lebendig dargestellt hätte, wie es in diesem Bildnisse des Cuno von Falkenstein der Fall ist. Hier noch die Angabe des Gegenstandes:

1) Bei Christus am Kreuze stehen links Maria und St. Peter, rechts Johannes der Evangelist und St. Castor eine Kirche haltend; am Kreuze kniet der Erzbischof Cuno von Falkenstein, die Hände zum Gebete gefalten.

Ich habe dieses Gemälde in seinem alten Zustande gesehen, mit manchen einzelnen Beschädigungen, aber sonst sehr gut erhalten; seitdem wurde es hergestellt, und obgleich man alle Vorsicht dabei anempfahl, so verlor es doch viel von seiner ursprünglichen Vortrefflichkeit, indem besonders die theilweis verloren gegangenen Umrisse nicht mit gehöriger Kenntniſs sind ergänzt worden.

Eine Abbildung dieses Gemäldes, worin jedoch der Charakter desselben nicht wieder zu erkennen ist, befindet sich im 1ten Bande von »Moller's Denkmalen deutscher Baukunst.«

2) Ein anderes groſses Werk, welches wir glauben dem Meister Wilhelm zuschreiben zu müssen, ist der groſse Altar aus der Kirche von Sta Clara in Köln, der nun in einer der Capellen des Doms steht. Dieser groſse Altar zeigt, wenn seine Flügelthüren aufge-

schlagen sind, eine reiche gothische Verzierung, in Holz geschnitzt und vergoldet; sie theilt die ganze Fläche in 18 Fächer ab, die, in der Mitte horizontal durchschnitten, eine doppelte Zahl oder 26 Fächer darstellt. Der untere Theil hat in der Mitte ein Tabernakel, um die Monstranz hineinzustellen; dieses bedeckt eine Thüre, worauf gemalt ist, wie ein Priester Messe liest. Die unten sich zu beiden Seiten anschliefsenden 12 Abtheilungen sind auf Goldgrund mit Darstellungen aus der Jugendgeschichte Christi ausgemalt: 1) Die Verkündigung, 2) die Heimsuchung, 3) die Reise nach Bethlehem, 4) die Geburt Christi, 5) die Verkündigung an die Hirten, 6) das Christkind wird gewaschen, 7) die Anbetung der Könige, 8) die Darbringung im Tempel, 9) die Flucht nach Egypten, 10) der Kindermord, 11) die Rückkehr nach Judäa, 12) Christus lehrt im Tempel.

Die obere Reihe enthält 12 Darstellungen aus der Leidensgeschichte u. s. w., gleichfalls auf reich verziertem Goldgrunde: 1) Christus auf dem Oelberg, 2) Gefangennehmung Christi, 3) Christus vor Pilatus, 4) die Geifselung, 5) die Dornkrönung, 6) die Kreuztragung, 7) die Kreuzigung, 8) die Grablegung, 9) die Auferstehung Christi, 10) Christus erlöst die Seelen aus dem Limbus, 11) Christus erscheint der Maria Magdalena, 12) die Himmelfahrt Christi (man sieht nur den untern Theil von ihm).

Wenn durch die Eröffnung des Reliquienkastens die gemalten Flügel zugedeckt werden, sieht man inwendig in reich verzierten, vergoldeten Tabernakeln die 12 Apostel stehen: sie sind in Holz geschnitzt und farbig bemalt (einige derselben fehlen). Unter ihnen sind in kleinen Fächern Reliqnien in Büsten aufbewahrt.

Die Aufsenseite des geschlossenen Altars ist nicht auf Holz, sondern auf leicht grundirte Leinwand gemalt *) und scheint von einer andern Hand, als die innern Bilder.

In der Mitte der untern Reihe ist Christus am Kreuze mit Maria und Johannes dargestellt, sodann zu den Seiten folgende 6 Heilige: Maria Magdalena, Sta Elisabeth von Thüringen, Sta Clara, Sta Catharina, Sta Agnes und Sta Barbara.

Die Mitte der obern Reihe nimmt die Darstellung ein, wie Christus im Grabe steht und um ihn im Grunde die Leidensinstrumente; die ihm zu den Seiten stehenden 6 Heiligen sind folgende: St. Antonius, St. Ludolphus, Bischof: unten im Rande ist hier ein

---

*) Aus dieser Zeit kommen dergleichen Beispiele mehrere in Köln vor, z. B. die kleinen Bilder auf blosse Leinwand bei dem Buchhändler Herrn Schmitz.

gekrönter Schild, blau im Grund mit vielen gelben Lilien; St. Franciscus, Johannes der Täufer, St. Nicolaus von Bari und St. Laurentius.

Die Köpfe in diesen Bildern sind meistens lieblich, besonders die der Frauen, ihre Form rundlich, das Kinn etwas spitz; der Ausdruck ist nicht sehr lebhaft, aber richtig; die Proportionen sind etwas lang und die Figuren in ihren Bewegungen denen der Sculpturen des 14ten Jahrhunderts ähnlich; die Flügel der Engel sind rundlich geschweift und in einzelne Federn endigend.

Da eine gewisse Verschiedenheit in der Ausführung bemerkbar ist und man fast mit Bestimmtheit drei verschiedene Hände unterscheiden kann, so wird wohl Meister Wilhelm dieses Werk mit zwei Gehülfen ausgeführt haben.

Historische Nachrichten darüber habe ich nicht erfahren können; das gekrönte Wappen mit goldenen Lilien auf blauem Grunde läfst aber auf einen Stifter von hohem Range schliefsen.

3) Ein kleineres, mit aufserordentlicher Sorgfalt behandeltes Bild von Meister Wilhelm ist die heil. Veronica aus der ehemaligen Boisseréeischen Sammlung, jetzt im Besitz des Königs von Baiern. Durch die schöne Lithographie von Strixner ist es dem kunstliebenden Publicum hinlänglich bekannt; irrig ist aber auf dieser angegeben, dafs es in der byzantinischen Kunstweise behandelt sey; es ist dieses ein Irrthum, der auf mehreren andern Lithographien nach Bildern der altkölner Schule aus derselben Sammlung gleichfalls vorkommt, und der nur aus Unkenntnifs mit Bildern der byzantinischen Schule und deren Nachahmungen scheint entstanden zu seyn. Das Bild der heil. Veronica hat in der That nicht das Geringste, was auch nur entfernt an die byzantinische Darstellungsweise erinnert, wenn man allenfalls das Antlitz Christi ausnehmen will, welches die typische, altherkömmliche Form hat, aber auch darin nach den Bildungen der altkölnischen Schule modificirt ist.

4) Von gleicher Vortrefflichkeit wie vorhergehendes Bildchen ist das einer Maria, halben Figur mit dem Christkinde, aus der ehemaligen Wallrafischen Sammlung, jetzt im städtischen Museum zu Köln. Das Christkind hält einen goldenen Rosenkranz, Maria eine Wickenblüthe. Beide sind von grofser Lieblichkeit und haben in vieler Hinsicht die gröfste Aehnlichkeit mit der heil. Veronica. Auf den Flügeln des Bildes sind kleinere, ganze Figuren der heil. Catharina und rechts der heil. Barbara. Aufsen auf den Deckeln ist die Verspottung Christi dargestellt. Diese letztere Darstellung ist sehr flüchtig behandelt, doch meisterhaft sicher im Farbenauftrag; die Behandlung der Temperamalerei bei den innern Bildern ist dagegen sehr zart und in den Uebergängen wie in einander ge-

schmelzen, was besonders der Carnation einen grofsen Reiz verleiht. Dabei ist die Färbung sehr klar und doch kräftig, der Purpur und das Blau der Gewänder tief im Ton.

Diese Werke beweisen, dafs unser altkölner Meister eine eigene vorzügliche Behandlung der Temperafarben besafs, wodurch das zähe Bindungsmittel überwunden ward und schon viele Vortheile der Oelmalerei erhielt.

5) Noch ein schönes Bildchen, welches in der Behandlungsweise den vorgenannten Werken des Meisters Wilhelm sehr nahe steht, obgleich es geringer in der Vollendung ist, besitzt der Bauinspector Herr de Lassaulx in Coblenz. Es bildet einen kleinen Hausaltar, der sich ehedem in einem Nonnenkloster zu Andernach befand: in der Mitte ist die Anbetung der Könige: der älteste kniet und küfst dem Christkinde die Hand, ganz ähnlich der Darstellung auf dem Bilde bei Professor van Rotterdam zu Gent, welches wir glaubten dem Hubert van Eyck zuschreiben zu müssen. Im Flügelbilde links sind zwei Apostel, wobei St. Philippus; auf dem rechten steht St. Michael, Bischof, und die heil. Walpurgis als Nonne mit einem Palmzweig.

Die Tempera-Malerei auf Goldgrund ist oft so dünne aufgetragen, dafs dieser durchscheint. Die Bildung und der Ausdruck der Köpfe ist überaus lieblich, ganz in der Art wie das Gemälde in St. Castor. Das Bildchen schmückt noch eine reiche, vergoldete Verzierung im Spitzbogenstyl, und unten befindet sich ein vergitterter Raum, in welchem eine Reliquie aufbewahrt wurde.

6) Ein Bild des Schweifstuches mit der Vera Icon oder dem alttypischen Antlitze Christi, welches dem auf dem Bilde der Veronica sehr ähnlich ist, besitzt Herr Dr. Kerp in Köln. Es ist sehr bräunlich gehalten; leider hat es zu sehr gelitten, als dafs ich entscheiden möchte, auch es sey von unserm Meister Wilhelm gemalt worden. Auf jeden Fall gehört es der altkölnischen Schule an.

7) Im Berliner Museum bewahrt man in der 3ten Abtheilung unter Nro. 175 ein kleines Bild mit zwei Flügeln, welches von grofser Lieblichkeit und schöner Ausführung ist, wenn auch nicht ganz so vollendet wie die heil. Veronica und das Madonnenbild im Kölner Museum. Das Mittelbild stellt Maria mit dem Christkinde im Schoose auf einer Wiese sitzend vor; Dorothea reicht demselben ein Körbchen Blumen dar; dabei sind noch die heil. Catharina, Barbara und eine unbekannte Heilige, im rechten Flügel die heil. Elisabeth von Thüringen einen Armen mit einem Mantel bekleidend, im linken Flügel die heil. Agnes. Das Bild ist in Tempera auf Goldgrund gemalt.

8) Sehr flüchtig, doch in der Art des Meisters Wilhelm in Leimfarben gemalt ist noch eine grofse Tafel unter Nro. 179 im

Berliner Museum; sie enthält eine Folge von 35 kleinen Bildern mit Darstellungen aus dem Leben Christi nebst dem jüngsten Gericht und den Bildnissen des Stifters, dessen Frau und zweier Töchter.

Bilder aus der Schule des Meisters Wilhelm von Herle findet man noch viele in Köln und mehrere in dem Museum in Berlin. Hier glaube ich auch noch folgendes Bild erwähnen zu müssen, obgleich ich es nicht durch eigene Ansicht kenne:

9) Herr van Ertborn, Gubernator der Provinz Utrecht, besitzt ein Gemälde, welches im Jahr 1829 zu Utrecht aufgefunden wurde und vom Meister Wilhelm oder doch aus der kölner Schule abzustammen scheint. Es stellt Christus am Kreuze vor: zu der einen Seite steht Maria und zur andern Johannes, bei welchem kleiner der Donatar in betender Stellung kniet. Dieser hiefs Heinrich von Ryn und war während der Jahre 1344 bis 1363 Archidiakon der St. Johanniskirche zu Utrecht. Der goldene Grund ist mit kreisförmigen Verzierungen, worin ein Löwe, eingedrückt. Den Rahmen bildet eine reiche Verzierung gemalter Edelsteine und Perlen. Unten liest man folgende Inschrift: Anno domini MCCCLXIII in crastino sancti Bonifacii et sociorum ejus, obiit Henricus de Reno hujus ecclesiae proepositus et archidiaconus istiusque altaris fundator. Orate pro eo. S. Messager des sciences et des arts 1830 p. 399, wo auch eine Abbildung davon. *)

---

*) Ein Zeitgenosse des Meisters Wilhelm war Meister Johann Schilder von Babinberg, Burger zu Oppinheim, welcher den alten Hauptaltar für den Chor des Frankfurter Doms malte und nach einer am 5ten Juni 1382 ausgestellten Quittung dafür 800 fl. nebst noch 8 fl. für Kleider von dem Domcapitel erhielt. Nach diesem hohen Preise zu urtheilen, muss das Werk sehr ausgezeichnet gewesen und der Meister in hohem Rufe gestanden seyn. Leider ist von dieser Altartafel nichts mehr zu sehen; wahrscheinlich gieng sie in der Bilderstürmerei zur Zeit der Reformation zu Grunde. Die Urkunde lautet, wie folgt:

Ich Meister Johan schilder von Babinberg burger zu Oppinheim Irkenne vffinlich mit diesem Brieff, das die ersamen Herren des stiftes zu ste. Bartholome zu Frankfurt mir früntlichin vnd wol beczalt hant die Dafeln die sie vor zyden vmb mich gekaufft hant mit namen für acht hundert gulden vnd gaben mir zu liepnisse acht gulden vor eyn par Cleider der vorgenant acht hundirt gulden vnd acht sagen ich meister Johan vorgenant die egenanten Herren zu ste. Bartholome mit diesem Brieff quid ledig vnd loys vnd dancken yn guder beczalunge vnd insal nach imvil ich oder myne erben noch nymand von vnsern wegin die egenanten Herren zu ste. Bar-

Stephan der Dombild-Meister.

Dieser unmittelbare Nachfolger von Meister Wilhelm erscheint in seinem frühsten mir bekannten Werke, dem Altar aus Heisterbach, als dessen unbezweifelter Schüler. In seiner weitern Ausbildung strebte er nach einer gröfsern Individualität; seine weiblichen Köpfe haben ganz die rundliche Bildung, welche man unter den Schönen in Köln und der Gegend antrifft; dabei verstand er ihnen einen grofsen Liebreiz zu geben. In seinem letzten mir bekannten Werke, dem jüngsten Gerichte in dem kölner Museum, ist ein gründlicheres Studium des Nackten bemerkbar. Mehr sonderbar, als schön sind seine kleinen schwebenden Engel zu nennen, welche, blau gekleidet, sich in ein mageres, flatterndes Gewand endigen; die Form ihrer Flügel ist schmal und zugespitzt, gleich den Flügeln der Schwalben, während, wie wir uns erinnern, die von Meister Wilhelm mehr rundlich sind und in einzelne geschweifte Federn endigen. Seine Proportionen des menschlichen Körpers sind etwas kürzer, als die bei seinem Vorgänger.

Eigen ist, dafs man in Köln selbst bis jetzt noch keine Nachricht über ihn gefunden hat. Die Stelle aus dem Tagebuche Albrecht Dürer's „Item hab 2 Weifspf. von der Taffel aufzusperren geben, die Maister Steffan zu Cöln gemacht

---

tholome noch jre vicarien nu oder zu deheynen zyden schedigen hindern noch fürderunge zu yn haben in keyne wys Sundern ich vnd die mynen sollen und wollen sie Eren vnd fürdern alle Zijt ane alle bose funde.

Des zu vrkunde han ich Meister Johan schilder vorgenant myn eygin Ingesigel für mich vnd myn Erben gedrucket zü Rucke vff diesen Brieff der zu han ich gebedin den streugen Ritter Hern Johan kemmerer den man nennet von Talburg das er sin Ingesigel zu geczugnisse dieser vorgeschrieben beczalunge für mich bie das myne hat gedrucket zu Rucke vff diesen Brieff vnd ich Johan kemmerer Ritter vorgenant irkennen das ich vmb vlissige bedde willen meister Johans schilders des vorgenant myn Ingesiegel für yn zu geczugnisse dieser vorgeschrieben beczalunge, bij das sine han gedrucket zu Rucke vff diesen Brieff. Datum anno domini M°CCC°LXXXij° Dominica proxima post festum Corporis christi.

hat" ist, wie bekannt, auf den Maler des Dombildes bezogen worden, *) da dieses ehedem den Altar der Raths-Capelle zierte und aufser dem Gottesdienst verschlossen war. Dieser Ansicht beipflichtend glaube ich folgende Stelle mit obiger in Verbindung bringen zu dürfen. Mathias Quaden von Kinkelbach in „Teutscher Nation Herrlichkeit. Cölln 1609." S. 429 berichtet nehmlich: „Ich hab vor 10 Jahren bei einem Goldschmit gearbeit, welcher ein alter Kunstreicher und wol bewanderter Man gewesen, der erzalt uff ein Zeit, wie er von kundtbaren Leuthen verstanden hatte, Albrecht Dürer ist im hinabziehen durch ein gewaltige und namhafte Statt kommen, welche dis Mael nicht zu nennen stehet, also ward ihm (vielleicht mehr aus hofirung gegen Maximiliano, dann aus Liebe der Kunst) ein herliche und ausbundige schone Tafel gezeigt, und gefragt, was ihm davon daeuchte: kundte Albrecht Dürer kaum vor grofser Verwundrung sein Gedunken davon aussprechen. Da sagten die Herren zu ihm: Dieser Man ist alhie im Spital gestorben (heimlich dem Dürer ein Stich gebende, als was sie arme Fantasten sich mit Ihrer Kunst doch dunken liessen, die so ein ärmliches Leben furen müssen). Ei, sprach Dürer, defs mögt Ihr Euch wohl beruhmen, wird Euch eine feine Ehr sein nachzureden einen solchen Man durch den Ihr einen ruhmlichen Nahmen hattet erwerben kunnen, also verächtlich und elendig hin zu weisen."

Dafs hier unter der gewaltigen, namhaften Stadt, welche Albrecht Dürer bei seinem Hinabziehen (nach den Niederlanden) besucht habe, wie ihm sein Meister, der Goldschmied in Köln berichtet, gerade nur die Stadt Köln verstanden werden könne, wird bei dem Umstande, dafs M. Quaden sich dort aufhielt, höchst einleuchtend, eben so, dafs hier von der Tafel in der Rathscapelle die Rede ist, indem sie ihm durch die Herren gezeigt wurde. Dürfen wir nun als begründet annehmen, dafs die dabei erzählte Nach-

*) S. Kunstblatt vom 27. Jan. 1823, worin Dr. J. F. Böhmer d. A. so viel mir bekannt zuerst darauf aufmerksam gemacht hat.

richt sich auf unsern Meister Stephan bezieht, so giebt uns diese einen Grund, warum er, in beschränkten Vermögensumständen lebend, nicht in den Rechnungsbüchern der Stadt erwähnt wird.

Folgende sind die mir bekannten Gemälde von dem Dombild-Meister oder, wie wir annehmen, Meister Stephan:

1) Altar aus der Benedictiner-Abtei zu Heisterbach bei Bonn. Von diesem Werke sind nur noch Fragmente bekannt, wozu nach einer Conjectur des Professors Mosler folgende Bilder gehören: Die einzeln in gemalten Tabernakeln stehenden Apostel mit dem heil. Benedict und dem heil. Bernhard, ehedem in der Boisseréeischen Sammlung, nun dem König von Baiern gehörig; sodann aus dem Leben Christi die Verkündigung und Christus auf dem Oelberge an demselben Orte; ferner zwei in dem kölnischen Museum und zwei, welche verdorben wurden.

Nach der Combination desselben Forschers war es ein Altar mit Doppelflügeln. War er geschlossen, so zeigte sich auf dem einen Flügel die heil. Ursula mit ihren Jungfrauen und der heil. Gereon mit seinen Gefährten. Bei der ersten Eröffnung sah man auf vier grofsen Tafeln, jede in vier Abtheilungen, 16 Dartellungen aus dem Leben Christi, welche mit der Verkündigung anfiengen und mit dem Tod der Maria endigten.

Bei der zweiten Oeffnung erst zeigte sich das Innere mit einem grofsen Mittelbilde, das nun verloren gegangen ist und wohl Christus und Maria darstellte. Auf den innern Flügelbildern befanden sich dann die noch erhaltenen Apostel- und Heiligen-Gestalten, in gemalten goldenen Tabernakeln stehend. Acht davon sind, je 2 und 2 durch Lithographien im Boisseréeischen Werke herausgekommen. Diese einzelnen Figuren haben zum Theil sehr gelitten.

2) Die Altartafel mit Flügeln, gewöhnlich das kölner Dombild genannt, welches einst die Rathscapelle schmückte. Als die französischen Commissarien auf die Gemäldeschau ausgiengen, entzog man das Bild ihren Blicken und verschlofs es in ein Gewölbe des Rathhausthurms, wo es Fr. v. Schlegel zuerst sah, und jetzt ist es im Dom in der Capelle, worin sich das Grab der Gräfin Irmengard von Zütphen befindet. Dieses köstlichste Gemälde der altkölnischen Schule trägt die Jahrzahl 1410, wie wir nach den darauf befindlichen Zeichen mit Wallraf annehmen; auf jeden Fall stimmt diese Zeit ganz mit seiner Behandlungsweise überein. Bekanntlich stellt das Aeufsere der geschlossenen Flügel die Verkündigung vor. Das innere Hauptbild enthält die Anbetung der heil. 3 Könige (9 Fufs breit, 8½ Fufs hoch) und die Flügelbilder zeigen die Stadtpatrone

St. Gereon und Sta Ursula mit ihren Martyrgenossen. Da Friedrich von Schlegel dieses Gemälde ausführlich in der »Europa« II. 2 beschrieben und auch Wallraf im »Taschenbuch für Freunde altdeutscher Litteratur und Kunst für 1816« einen längern Aufsatz darüber abgefafst hat, so wird hier, um Wiederholungen zu vermeiden, nur auf diese Abhandlungen verwiesen. Auch eine Lithographie in 5 Blättern von August Foucaud, bei den Gebr. Avanzo herausgekommen, giebt von der Composition einen anschaulichen Begriff, nicht so von der Tiefe und Kraft des Tons, der darin eben so bewunderungswürdig ist wie der Reiz und die Harmonie der Färbung; darin übertrifft diese Temperamalerei alle übrige, die mir je vorgekommen, und grenzt selbst an die Pracht der venetianischen Oelmalerei.

3) Das dritte grofse Altarblatt von Meister Stephan befand sich ehedem in der Pfarrkirche zum heil. Laurentius in Köln, wohin es nach dem darauf befindlichen Wappen von der Familie Muschel-Metternich gestiftet ward. Jetzt sind die Theile dieses Altars an drei verschiedenen Orten. Das Haupt- oder innere Mittelbild, dermalen im Kölner Museum befindlich, stellt das jüngste Gericht vor: Christus, auf Wolken thronend, hat zu seiner Rechten Maria und zu seiner Linken Johannes den Täufer; kleine, blau gekleidete Engel mit den Passionsinstrumenten in den Händen umschweben ihn. Unten rechts vom Heilande ist die Pforte des Himmels; vor ihr stehen der Apostel Petrus und einige musicirende Engel; die Schaar der Seligen geht ein. Zu Christi linker Seite ist die Hölle mit den Verdammten vorgestellt. Unter ihnen sieht man, wie auch bei den Seligen, Päpste, Cardinäle, Bischöfe u. s. w. Dieses Bild, welches unter den bis jetzt erwähnten wohl das zuletzt entstandene ist, zeichnet sich durch eine gut verstandene und nach dem Leben studirte Zeichnung der nackten Figuren aus; doch ist mehr Wahrheit darin, als Schönheit; überhaupt giebt dieses Bild keinen solchen Begriff der Vortrefflichkeit unsers Meisters, wie das Dombild; denn der Maler hatte hier nicht die Lieblichkeit der Maria mit ihrem göttlichen Kinde, nicht die ruhige Würde der anbetenden Könige oder die jugendliche Fülle und Anmuth der heiligen Jungfrauen und der sie begleitenden Ritter darzustellen, sondern einen Gegenstand ganz verschiedener Art, wozu grofse Tiefe der Charakteristik und eine imposante Darstellungsweise erfordert werden; diese Eigenschaften aber besafs Meister Stephan nur in geringem Grade. Trotz einem sehr kräftigen Tone der Färbung darf daher dieses jüngste Gericht auch nicht entfernt mit dem Bilde in Danzig verglichen werden, das bei weniger Tiefe in der Färbung gerade das Erhabene und Tiefcharakteristische in hohem Grade besitzt. Die

Seitenbilder stellen in 12 Abtheilungen das Martyrthum der zwölf Apostel vor. Da auch hier unser Meister wenig Gelegenheit fand, seine vorzüglichen Eigenschaften zu zeigen, und er die bösen oder gemeinen Charaktere bis zur Caricatur verzerrte, so gewähren diese Darstellungen noch weniger Befriedigung, als das Mittelbild. Aus der Sammlung Tosetti in Köln sind sie in die des Städel'schen Instituts zu Frankfurt a. M. gekommen. Die äufsern Bilder der Flügel zeigen immer zu dreien zusammengestellt sechs Heilige: St. Anton den Einsiedler, einen Papst (?), Maria Magdalena, Sta Catharina, St. Hubertus, St. Quirin, und auf jedem Flügel einen knienden Donatar in kleinerer Proportion. Der Tracht nach waren diese Männer des Hauses Muschel-Metternich vermuthlich geistliche Beamte. (In der Lithographie von Strixner sind die Donatare weggelassen.) Aus der Sammlung Boisserée kamen diese Bilder in den Besitz des Königs von Baiern.

4) Ein allerliebstes Madonnenbildchen von Meister Stephan besitzt Herr von Herwegh in Köln. Maria mit holdseliger Miene sitzt das Christkind im Schoose haltend auf einer blumenreichen Wiese; eine Laube mit Rosen, in der Farbe der Reinheit und Liebe blühend, wölbt sich über sie, und hinter ihnen an einer Rasenbank schauen anbetend mehrere kleine Engel herein; einige reichen dem Christkinde Aepfel, und vorn sitzen noch zwei Engelchen zu jeder Seite und musiciren. Ueber dieser lieblichen Gruppe thront Gott Vater und sieht aus goldenen Wolken segnend herab; dabei schwebt die weifse Taube, das Symbol des heil. Geistes. Zwei blau gekleidete Engelchen halten einen goldenen, roth durchwirkten Vorhang zurück. Dieses Bildchen auf Goldgrund ist sehr zart ausgeführt und in den Einzelheiten, z. B. der Krone auf dem Haupte der Maria oder dem Schlofs, welches ihren Mantel schliefst, von grofser Vollendung; auch der Wiesengrund ist sehr schön behandelt und reich an Erdbeeren, Veilchen, Masliebchen u. s. w. Der Ton der Färbung ist klar und kräftig. Ohngefähr $1^{3}/_{4}'$ hoch und $1^{1}/_{4}'$ breit.

Aufser diesen vier unbezweifelten Bildern des Dombildmeisters giebt es besonders in Köln noch sehr viele aus seiner Schule oder seinen Nachahmern, z. B. eine Folge mit der Legende der heiligen Ursula in der Kirche dieses Namens, sodann mehrere in der städtischen Sammlung und denen der Herren Lyversberg, Schmitz u. a. m.

Zwei sehr ausgezeichnete Bilder der Schule, welche dem Meister sehr nahe kommen, sind die in dem Berliner Museum Nro. 161 und 162, welche die Findung des Kreuzes und die Anbetung der Könige vorstellen. Ein schönes Bild ist die Krönung Mariä, aus der Boisseréeischen Sammlung, wovon im Kunstblatt vom 19. März 1821 ein Bericht und eine Abbildung mitgetheilt wurde. Von

Strixner ist unser Bild lithographirt. Vorzüglich ist auch das Bild in der Darmstädter Gallerie mit der Darbringung im Tempel; es hat folgende Inschrift:

Ihsu Maria geit vns loen
Mit dem Rechverdig Symeo
der heltv̆ (Heiligthum) ich hy zeigen schoen
1447.

Hier mufs noch ein im Besitz des Herrn Dr. Kerp in Köln befindliches Miniaturbild erwähnt werden, welches acht weibliche Heilige vorstellt und in der Behandlungsart ganz mit der des Dombildmeisters übereinstimmt. Sowohl in Anordnung, als in der Feinheit der Zeichnung und der Lieblichkeit der Bewegungen gehört diese Miniatur zum Schönsten, was ich in dieser Art kenne. Die Ausführung ist ziemlich leicht, aber sehr zierlich und geistreich behandelt.

Der Meister der Passion bei Herrn Stadtrath Lyversberg in Köln, auch Israel von Meckenen genannt.

Nach dem, was Bartsch in seinem „Peintre graveur" VI. pag. 192 über *Israel von Mecken* oder *Meckenen* berichtet, wäre anzunehmen, dafs es einen ältern Maler Namens Israel und einen jüngern Kupferstecher gleichen Namens, der sich auch Goldschmied, aus Meckenen gebürtig und zu Bocholt wohnend unterzeichnete, gegeben habe. Da aber die dabei angezogene Stelle in Jacob Wimpheling's „Epitome rerum Germ." (Cap. LXVII. de pictura et plastice überschrieben), wo er sagt: „Die Bilder (icones) von Israel dem Deutschen sind in ganz Europa sehr gesucht und von den Malern sehr geschätzt" noch keinen hinlänglichen Beweis giebt, dafs dieser Meister Gemälde verfertigte, sondern unter „icones" auch Kupferstiche können verstanden werden, so bleibt es überhaupt noch zweifelhaft, ob es einen Maler Namens Israel gegeben habe. Nach der Angabe, dafs die „icones" Israel's des Deutschen von den Malern besonders geschätzt waren, wird es selbst glaublicher, dafs von Kupferstichen die Rede ist, indem die Maler, auch abgesehen von der Farbe, die das Publicum mehr anzieht, bildliche Dar-

stellungen, die wie Zeichnungen behandelt sind, mehr zu schätzen wissen.

Zur Unterstützung dieser Ansicht verdient noch beachtet zu werden, dafs bei der Aufschrift des Portraits eines Israel mit seiner Frau, von Israel von Meckenen gestochen, dieser nicht angegeben hat, dafs jener ein Maler sey, wie er doch bei dem seinigen sich als Goldschmied bezeichnete.

Matthias Quaden von Kinkelbach, welcher in Köln lebte, wufste zum wenigsten nichts von einem Maler Israel, sondern nachdem er in seinem Werke „Teutscher Nation Herrlichkeit. Cölln 1609.“ S. 426 einen F. van Bocholt als den ältesten Kupferstecher bezeichnet, läfst er darauf „Israel von Meckenich, aus der Eiffel bürdig“ folgen, der kunstvolle Platten geschnitten habe; dafs er aber auch Maler gewesen, erwähnt er mit keinem Worte, obwohl er dieses gleich darauf bei Martin Schöngauer (den er Martin Stock nennt) ausdrücklich bemerkt.

Carl van Mander, ein Zeitgenosse von Quaden, ist wohl der einzige unter den alten Schriftstellern, welcher den „Israel van Mentz“ mit einigen andern deutschen Künstlern als einen Meister erwähnt, der Kupferstecher und Maler zugleich gewesen sey. Doch gesteht er selbst, dafs er keine Gemälde von ihm gesehen und überhaupt über die älteren deutschen Künstler nichts Näheres erfahren habe.

Unter den Kupferstichen von Israel von Meckenen kenne ich nur einen mit einer Jahrzahl: es ist das Blatt mit der unbefleckten Jungfrau, Israel. v. M. Ao. 1502 gezeichnet. *)

Jahrzahlen auf Gemälden, welche man dem Israel von Meckenen zuschreibt, kenne ich drei: 1463 steht auf dem Altarblatt in der Kirche zu Linz am Rhein; (auf dem Topf, worin die Lilie, steht ADER. I. ATVT., was mir keine Bedeutung zu haben scheint) die andere, 1466, befindet sich in der Capelle Hardenrath der Kirche Sta Maria im Capitol

*) Nach W. Young Ottley wäre der Kupferstecher Israel v. Mecken im Jahr 1503 gestorben, wie ein von ihm bekannt gemachter, nun im Brittischen Museum befindlicher Grabstein beweisen soll.

zu Köln, und die dritte Jahrzahl, 1488, ist an der Kreuzabnahme in der ehemaligen Wallrafischen Sammlung, jetzt dem städtischen Museum zu Köln.

Diese Jahrzahlen (1468 bis 1502) stehen zwar nicht so sehr aus einander, dafs sie nicht leicht die Zeit der Thätigkeit eines Menschenlebens umfassen könnten, doch lassen folgende Gründe vermuthen, dafs der Meister der Passion bei Lyversberg nicht dieselbe Person mit dem Goldschmied und Kupferstecher Israel von Meckenen ist.

Erstens hat dieser seinen Namen oft auf seine Stiche gesetzt, während man davon kein Beispiel auf Gemälden, die man ihm zuschreibt, findet; unerklärlich erscheint dieses aber, wenn diese verschiedenen Werke von demselben Meister herrühren sollten.

Zweitens ist das mit 1488 bezeichnete Bild, welches als ein Epitaphgemälde des in diesem Jahre verstorbenen Hrn. de Monte verfertigt wurde, bei aller Schönheit doch nicht so kräftig behandelt wie die Passion bei Lyversberg und andere Bilder des Meisters, so dafs es mir die abnehmenden Kräfte des Alters zu verrathen scheint. In dieser Annahme bestärken mich die zwei Flügelbilder, welche unser Gemälde begleiten und von einem Schüler oder Nachahmer unsers Meisters nach den darauf befindlichen Jahrzahlen in den Jahren 1494 und 1508 ausgeführt wurden. Darf man nun auch nach den Darstellungen der Bilder annehmen, dafs sie gleichfalls Epitaphgemälde von 2 später verstorbenen Verwandten des de Monte sind, welche sie als ein Andenken neben dem des Vorausgegangenen stifteten, so scheint es doch sehr natürlich, dafs, hätte der alte Meister noch gelebt, man ihm auch den Auftrag dazu gegeben haben würde. Ich nehme daher an, dafs unser Meister vor 1494 starb oder doch aus Altersschwäche unfähig war, seine Kunst ferner auszuüben.

Endlich geht aus den vielen Gemälden unsers Meisters, welche sich in Köln und der Umgegend befanden und zum Theil noch befinden, und aus der zahlreichen Schule, die er hier gründete, unzweifelhaft hervor, dafs er sich in dieser

Stadt hauptsächlich aufhielt und nicht in Bocholt, wie Israel von Meckenen auf seinen Stichen von sich angiebt.

Ich hatte keine Gelegenheit, Stiche von Israel von Meckenen neben den Gemälden vom Meister der Passion bei Lyversberg zu vergleichen; sonst würde ich auch hieraus mit Bestimmtheit ein Resultat haben ziehen können. So viel ich aber aus der Erinnerung urtheilen darf, so scheint mir ein merklicher Unterschied zwischen der Art der Kupferstiche und den Gemälden statt zu finden, obgleich sie denselben Schulcharakter tragen.

Diese Angaben, so ungenügend sie an und für sich sind, scheinen doch hinreichend, um zu zeigen, wie unerwiesen es ist, dafs es einen Maler Israel von Meckenen gegeben habe, selbst wenn man den Israel den Deutschen des Wimpfeling für einen Maler nehmen und das Portrait des Israel mit seiner Frau für dessen Bildnifs halten wollte. Keinen einzigen Beweis aber habe ich finden können, wodurch die Behauptung unterstützt würde, der Maler der Passion bei Lyversberg habe Israel geheifsen oder sey gar der Israel von Meckenen.

Die Gemälde des Meisters der Passion bei Lyversberg sind noch meist auf Goldgrund gemalt und schliefsen sich in dieser Hinsicht, sowie in der Art der Färbung, die lebhaft, kräftig und klar ist, an die alte Schule an. Im Allgemeinen aber ist in ihnen der Einflufs der van Eyckischen Schule sehr überwiegend: nicht nur sind sie in Oel gemalt, sondern auch die Behandlungsweise und viele Stellungen sind der Art und Weise dieser Schule entnommen; dabei findet man in ihnen die Charakteristik in einem hohen Grade ausgebildet. Unser Meister gieng in diesem Bestreben aber gleich seinen Vorgängern öfters zu weit, wenn er niedere Charaktere darstellte, wie in den Verfolgern Christi. Darf man ihm nun auch nicht absprechen, dafs er edle Charaktere bestimmt und würdig darzustellen wufste, so haben sie doch nicht die bedeutende Haltung, wie man sie in den plastischer gehaltenen Werken der altkölnischen Schule findet, noch die hohe Würde und den Adel in der Bildung, wie

wir ihn in den besten Meistern der gleichzeitigen niederländischen und westphälischen Schulen bewundern. Am meisten vermisse ich bei ihm jenen Liebreiz, welcher nicht nur einigen seiner Zeitgenossen, sondern in hohem Grade den kölner Meistern Wilhelm und Stephan eigen war.

Werke unsers Meisters haben sich, wie schon gesagt, mehrere erhalten. Die, welche sich in den Gallerien zu Wien und München befinden, sind unter dem Namen von Israel von Mechlen aufzusuchen. Der Catalog des Berliner Museums giebt mehrere als vom Meister der Passion bei Herrn Lyversberg richtig an. Einige aus der Boisseréeischen Sammlung sind in dem lithographischen Werke unter dem Namen „Israel van Meckenen" bekannt gemacht, und über die in der Burgcapelle zu Nürnberg giebt das „Stuttgarder Kunstblatt vom 8ten October 1829" Auskunft. Hier sollen nur die erwähnt werden, welche ich letztlich am Rhein zu betrachten Gelegenheit hatte.

1) Vorzüglich schön ist die Folge von 8 Bildern der Leidensgeschichte bei Hrn. Stadtrath *Lyversberg* in Köln. Sie bildeten die innern Seiten zweier Flügel, welche wohl kein Mittelgemälde hatten, sondern ein Schnitzwerk in Holz bedeckten; die äufsern Seiten enthielten die Anbetung der Könige. Alles, was im Allgemeinen von den Werken unsers Meisters gesagt worden ist, gilt auch insbesondere von diesen Gemälden. Folgendes sind die Darstellungen: a) Das Abendmal, b) die Gefangennehmung, c) Christus vor Pilatus, d) Christi Verspottung und Dornenkrönung. Ueber der Thüre, wo Christus bei Pilatus ist, stehen die Buchstaben A. S. K. T. und dabei ein Wappen, wie diese auf unserer Monogrammentafel bei Nro. 8 abgebildet sind; ich kann daraus nichts Anderes entziffern, als dafs dadurch soll angedeutet werden, die dargestellte Begebenheit habe sich unter der Regierung des Kaisers Tiberius ereignet; doch stehe diese Aufschrift hier zur Prüfung für Forscher. e) Die Kreuztragung, f) die Kreuzigung, g) die Kreuzabnahme, h) die Auferstehung.

2) Das Gemälde mit Flügelbildern, ursprünglich in der Kirche zum heil. Andreas zu Köln, nun in der *Wallrafischen* Sammlung, ist schon erwähnt worden; hier eine nähere Angabe davon. Mittelbild: Christus, vom Kreuze genommen, wird von Joseph von Arimathia und Nicodemus getragen, während Maria und Johannes sie trauernd begleiten. Links steht St. Andreas mit dem vor ihm knienden Donatar und rechts St. Matthias. Es hat die Jahrzahl 1488. Auch dieses

Bild ist sehr schön, doch nicht ganz so kräftig wie die bei Herrn Lyversberg; es verräth die abnehmenden Kräfte des Alters.

Das Flügelbild links enthält die Figur des Apostels Andreas mit einem knienden Canonicus, dem Donatar; es ist 1494 gezeichnet. Das Flügelbild rechts stellt den Apostel Philippus vor und einen andern knienden Canonicus; es ist vom Jahr 1508. Beide letztere Flügelbilder sind, wie schon erwähnt, von einem Schüler oder Nachahmer des Meisters.

3) Herr *Zanoli* besitzt auch zwei schöne Bilder unsers Meisters: das eine zeigt uns die stehende Maria mit dem Christkind auf dem Arm; links neben ihr steht die heil. Ursula einen Bären führend, und rechts die heil. Catharina. Das zweite Bild ist das der Heimsuchung in einer Landschaft; diese ist sehr zart behandelt, und die Kräuter sind sehr wahr und schön gezeichnet.

4) In der Capelle Hardenrath in Sta Maria im Capitol zu Köln ist auch eine Glasmalerei, welche der Zeichnung und der Entstehungszeit nach dem Meister der Passion bei Lyversberg mufs zugeschrieben werden. Der gröfsere, mittlere Theil des Erkerfensters enthält die Kreuzigung Christi; neben im schmalen Fenster ist Christus mit der Samariterin am Brunnen dargestellt, und auf der andern Seite wie Christus einen Kranken heilt. Zu bedauern ist, dafs dieses sehr schöne farbig gemalte und braun schattirte Fenster so sehr gelitten hat, dafs man das Fehlende mit fremdartigen Glasstücken ersetzte; da es nicht mit gehöriger Wahl geschah, so machen diese störenden Ergänzungen eine sehr unangenehme Wirkung. Auch die Wände dieser Capelle sind zum Theil von unserm Meister ausgemalt. Das obere Bild stellt die Verklärung vor, und darunter stehen sieben einzelne Heilige; noch tiefer sind grau in Grau gemalt mehrere halbe Figuren von Kirchenvätern. Links ist der Stifter mit seinem Sohne, beide kniend und ganz klein dargestellt, und auf der Seitenwand ein St. Georg und St. Martin, auch ganz klein. Noch eine Darstellung im Kleinen ist ein spielender Organist mit mehreren singenden Chorknaben. Diese Darstellung bezieht sich auf eine durch Johann von Hardenrath im Jahr 1464 gestiftete bedeutende Musikschule, welche sonst alle Tage hier eine Messe begleitete. Die Malereien sind nach einer Inschrift vom Jahr 1466, doch wurden sie 1757 durch einen Maler Schmitz beim Herstellen stark übermalt, so dafs wenig mehr vom Ursprünglichen zu sehen ist.

In derselben Capelle ist noch ein grofses Wandgemälde einer Kreuzigung, aber aus einer spätern Zeit, und gehört selbst nicht in die Schule unsers Meisters.

5) Von dem Altarblatt zu Linz war schon die Rede; ein anderes befindet sich in der schönen Kirche zu Sinzig, und ein drittes

sah ich in Coblenz in der Behausung des Hrn. Professors Görres: es ist ein Altarblatt aus der Kirche des Hospitals für alte Priester zu Cus, welches der Cardinal Nicolaus von Cus dahin gestiftet hatte; es stellt die Kreuzigung Christi vor, eine sehr reiche Composition mit Figuren von ein Drittheil Lebensgröfse.

Werke der Schüler findet man in Köln und der Gegend sehr viele, auch in der ehemaligen Sammlung Boisserée sind ihrer mehrere; da sie aber keine besondere Eigenthümlichkeit zeigen, so werden sie hier billig übergangen.

Meister Christoph.

Herr Fochem, Pfarrer zu Sta Ursula in Köln, ist der erste, welcher von diesem Meister folgende Nachricht ertheilt: (S. „Rheinblüthen, Beilage zum Kölnischen Correspondenten vom 9. Januar und 24. März 1831.")

„Ich habe gefunden, dafs die 2 Gemälde bei Stadtrath Herrn Jak. Lyversberg: Christus am Kreuze und der heil. Thomas (beide Flügelbilder) und folglich das grofse Flügelbild bei den Herren Boisserée, St. Bartholomäus genannt, sowie jenes des hiesigen Arztes Herrn Kerp (ein kleines Madonnenbild) nicht von Lucas von Leyden seyn können. Denn nach der Aussage in der in Latein geschriebenen Genealogie der ehemaligen kölnischen Carthaus f. 140 hat der Dr. der Rechtsgelahrtheit Peter Rink (oder Brink) das erste Bild (Christus am Kreuze) im Jahr 1501 und das zweite noch früher der kölnischen Carthause geschenkt. Lucas von Leyden, nach van Mander, Sandrart u. a., war damals aber erst 7 Jahr alt."

Die zweite Nachricht über das frühere Bild lautet, wie folgt:

„Picta est hoc anno 1471 Tabula altaris S. S. Angelorum a Magistro Christophoro. Analecta ad conscribendum chronicon Domus S. Barbara V et M. intra coloniam Agrippam, conpilata ab adum vbbi Patre ac Dno Michaele Mörkens presbytero ac dictae domus Seniore etc." Das Buch ist in 4. und geht vom Jahr 1334 bis 1640.

Es steht zu erwarten, dafs es Herrn Pfarrer Fochem

noch glücken wird, einige weitere Nachrichten darüber zu finden, oder es ihm doch beliebe, das Gefundene seinem ganzen Inhalte nach mitzutheilen, indem besonders die erstere Nachricht nicht genügend erscheint, auch in Köln die Sage geht, dafs zu dem darin erwähnten Bilde noch bis zum Jahr 1521 Beiträge gegeben worden seyen.

In wie weit nun aber diese Nachrichten auf die Gemälde in der Lyversberg'schen Sammlung dürfen bezogen werden, das ist bei der Unbestimmtheit derselben zweifelhaft; namentlich weifs man nicht, ob in der ersten Urkunde der Meister und jenes Gemälde wirklich gemeint sind, und bei letzterer vom Jahr 1471 müfste bewiesen werden, dafs die „Tabula Altaris S. S. Angelorum“ auch dieselbige mit dem Apostel Thomas bei Herrn Lyversberg ist. Mir scheint dieses, nach der Behandlungsart des Gemäldes zu urtheilen, sehr unwahrscheinlich; denn diese trägt ganz den Charakter aus dem Anfang des 16ten Jahrhunderts und hat selbst etwas der holländischen Schule sehr nahe Stehendes. Dafs die Bilder dieses Meisters aber dem Lucas von Leyden zugeschrieben wurden, darüber sind schon vielfache Zweifel erhoben wurden; auch mir scheint es unglaublich nach andern in England befindlichen Bildern, die von Lucas von Leyden seyn sollen, und die ganz mit dem Charakter seiner Kupferstiche übereinstimmen.

Folgendes sind die Gegenstände der beiden Bilder in der Sammlung Lyversberg:

1) Das Mittelbild stellt die Kreuzigung vor: dabei ist St. Hieronymus. Der linke Flügel enthält die Figuren des Apostels Philippus, Johannis des Täufers und der heil. Cäcilia, der rechte den heil. Alexius und die heil. Agnes.

2) Christus mit dem ungläubigen Thomas; oben Gott Vater von Cherubim und kleinen Engeln umgeben; links Sta Helena und Hieronymus, rechts Maria Magdalena und ein Bischof. Im Flügelbilde links der heil. Hippolyt und Sta Afra, in dem zur Rechten die Jungfrau Maria und Johannes der Evangelist. Dieses Bild hat ein Familienwappen.

3) Das Bildchen von demselben Meister bei Herrn Dr. Kerp in Köln stellt die heil. Jungfrau sitzend dar; sie hat ein hellgraues

Gewand an und eine grofse Krone auf dem Haupt; im Schoose hält sie ein Buch und mit der Linken zwei Rosen. Das Christkind sitzt ihr zur Rechten auf einer Wiese. Der Hintergrund ist vergoldet. Dieses liebliche Bildchen hat leider sehr gelitten.

Was die Gemälde unsers Meisters ganz besonders auszeichnet, ist der Schmelz der Farben, welcher durch häufiges Lasiren bewirkt ist. Die Verhältnisse der Figuren sind etwas kurz, die Extremitäten öfters stark, daher es seinen Gestalten an Grazie der Zeichnung fehlt. Die Charaktere sind meist sprechend, zuweilen selbst bedeutend. In den Verzierungen fällt er in's Ueberladene, was besonders bei dem Schmuck seiner weiblichen Heiligen in dem Gemälde mit St. Bartholomäus aus der Boisseréeischen Sammlung sehr auffallend ist.

Ich kann diese Abhandlung, welche „Meister Christoph" zur Ueberschrift hat, nicht schliefsen, ohne die Vermuthung zu äufsern, ob der unterm Jahr 1471 erwähnte Meister Christophoro nicht jener Peter Christophoro ist, welchen Vasari Meister Pietro Crista nennt, und welcher der van Eyckischen Schule angehört? Zwei Gemälde mit Unterschriften haben sich von ihm erhalten:

1) Das im Besitze des Banquiers Herrn Oppenheim in Köln stellt den heil. Eligius vor, welcher als Goldschmied einem Brautpaar einen Trauring verkauft. Dieses Bild hat leider sehr gelitten, so auch die Inschrift mit der Jahrzahl 1449, welche nach der Herstellung auf der Monogrammentafel bei Nro. 9 abgebildet ist.

2) Das zweite Bild befindet sich im Berliner Museum, stellt das Portrait eines Mädchens aus der Familie Talbot vor und hatte auf dem Rahmen folgende Aufschrift: Opus Petri Christophori.

Der Meister der Glasfenster im Dom.

Weltberühmt sind die prachtvollen 5 grofsen Fenster auf der linken oder nördlichen Seite des Doms in Köln. Sie tragen die Jahrzahlen 1508 und 1509 und zeigen als Donatare den Erzbischof Hermann von Hessen, der Friedfertige genannt, welcher im Jahr 1508 verschied, sodann den Erzbischof Philipp, einen gebornen Grafen von Daun, mit seinen sechszehn Ahnen. Auch die Wappen der Stadt

Köln, des Domcapitels und einiger vornehmen Häuser bezeugen deren Antheil an der Ausführung dieses Werkes. Wie aber der Meister dieser prachtvollen Glasmalereien geheifsen oder ob mehrere ausgezeichnete Künstler daran Antheil hatten, darüber schweigen die Nachrichten. Doch machte mich Herr De Noël darauf aufmerksam, welche grofse Uebereinstimmung in der Darstellungsweise mehrerer Gemälde im städtischen Museum mit den Glasfenstern des Domes haben, so dafs es höchst wahrscheinlich wird, sie rühren von demselben Meister her. Auf dieselbe Weise sind in ihnen die Gewänder viel gebrochen, die Fleischfarbe etwas röthlich; selbst der Mangel an Colorit oder der zarten Uebergänge der Farben und der Rundung der Formen scheint dafür zu sprechen, indem diese Theile der Malerkunst bei der Glasmalerei jener Zeit nicht in Anwendung gebracht wurden.

Die Gemälde, welche wir meinen, sind das grofse Bild des heil. Sebastian, nach dem mit Pfeilen geschossen wird, nebst den beiden Flügelbildern mit Darstellungen aus seiner Geschichte. In dem einen kniet ein Weib vor ihm, der von zwei Männern im Kerker bewacht wird. In dem rechts ist die Geifselung des Heiligen vorgestellt. Die Flügel auf den äufsern Seiten zeigen links: die stehende Maria mit dem Christkinde, dabei Sta Rosa und Sta Agnes, rechts: den heil. Antonius, St. Rochus und einen heiligen Fürsten. Die Zeichnung bei den Figuren auf diesen äufsern Theilen ist schöner, als die in den innern.

Noch ein Gemälde derselben Sammlung, und welches demselben Meister angehören dürfte, ist eine Sta Anna mit der Maria und dem Christkinde; dabei sind noch die andern Marien und heil. Frauen mit ihren Kindern, den nachmaligen Aposteln, nebst der heil. Catharina. Im Hintergrunde ist die Darbringung im Tempel und der Tod der Maria dargestellt. Auf den Flügeln sind mehrere Heilige und die knienden Donatare, viele Männer und Frauen. Die Carnation in diesem Bilde ist nicht so roth wie die im vorhergehenden, und die Färbung überhaupt kräftiger.

Einige Nachrichten über Meister Gerhard, muthmafslich ersten Baumeister des Doms in Köln.

Obgleich Herr Dr. Sulpiz Boisserée in seinem vortrefflichen, prachtvollen Werke über die Geschichte und den Bau des Doms in Köln alle die Documente erwähnt, welche über Meister Gerhard bekannt sind, so ist doch darin gerade die Haupturkunde nur in einer kurzen Stelle mitgetheilt. Da aus dem übrigen Inhalt noch ein Paar andere Nachrichten, unsern Meister betreffend, hervorgehen, wie z. B. der Ort, wo sein Haus in Köln gelegen und wie seine Ehefrau geheifsen, so wird es den Kunstfreunden nicht unwillkommen seyn, wenn ich diese Urkunde hier nach ihrem ganzen Inhalte mittheile. Aufserdem scheint mir das Document für Alterthumsforscher in mancher Beziehung interessant genug, um durch dessen Bekanntmachung mancherlei Forschungen oder Erläuterungen zu veranlassen.

Die Urkunde lautet, wie folgt:

Capitulum Coloniense uniuersis tam futuris quam presentibus inspecturis has literas uolumus esse notum, quod nos de areis olim vinee nostre apud Sanctum Marcellum sitis, liberum nostrum existentibus allodium, *Magistro Gerardo lapicide, Rectori fabriee nostre, propter meritorum obsequia nobis facta*, unam aream latiorem et maiorem alijs, prout ibi iacet, et comprehendit magnam domum lapideam, quam idem Magister Gerardus propriis edificauit sumptibus, duximus concedendam. Ita ut uidelicet prefatus Magister, uel Guda uxor ipsius aut eorum heredes, censum nobis duodecim solidorum coloniensium denariorum iure hereditatis persolueen de area memorata. Cuius tamen census medietas in Ste Walburgis et reliqua medietas in Sti Remigii festis annis singulis persoluetur. Si uero aliquo terminorum istorum postea infra mensem non fuerit census debitus persolutus, ex tunc pro pena soluentur nobis tres solididen, et similiter de unoquoque mense per annum unum tres solidi pro pena soluentur. Si infra totus census cum pena totali neglecta non fuerit persolutus, et ad hoc census, si quis neglectus

est, nichilominus persoluetur. Anno autem elapso, si infra mensem postea ad longius omnia perscripta uel aliqua eorum non fuerint adimpleta, dicta area cum domo lapidea ad nostram et nostre ecclesie proprietatem absolute et libere reuoluetur. Post obitum uero uniuscuiuscunque possessoris uel heredis domus et aree sepefate, heres autem successor instituendus dabit nobis in receptionem dictorum bonorum duodecim den. pro iure, quod gewerf uulgariter appellatur, et similiter ab emptore domus eiusdem et aree, si uendi contigerit et eandem primo nobis exhibitam emere recusauerimus, duodecim den. persoluentur. Et sciendum, quod emptor dictam domum et aream sub omnibus prenotatis conditionibus tam census quam penarum libere perpetuo optinebit a nobis.

Ut autem predicta omnia tam a nobis quam nostris successoribus dicte domus possessoribus et ab ipsis nobis uel ecclesie nostre inuiolabiliter perpetuo obseruentur, presens scriptum in testimonium nostri fecimus sigilli munimine roborari.

Datum anno dni m° cc° lvij°.

Uebersetzung des für die Kunstgeschichte interessanten Theils der Urkunde.

„Das Kölner Domcapitel macht allen Künftigen sowohl als Gegenwärtigen, welche diesen Brief sehen werden, bekannt:

Dafs wir dem Meister Gerhard dem Steinmetzen, dem Vorsteher unsers Kirchenbaues, wegen seiner um uns sich erworbenen Verdienste von den Hofstätten unsers vormaligen Weinbergs beim heiligen Marcellus, welche unser freies Allodialeigenthum sind, eine Hofstätte, breiter und gröfser, als die andern, wie sie dort gelegen ist, und welche das grofse steinerne Haus, welches derselbe Meister Gerhard auf eigene Kosten erbaut hat, in sich schliefst, zu verleihen für gut gefunden haben. Dergestalt nehmlich, dafs vorgenannter Meister oder Guda, seine Frau, oder ihre Erben

uns einen Erbzins von zwölf Soliden (Pfund?) kölnischer Heller wegen vorgedachter Hofstätte auszahlen sollen. Und zwar soll die Hälfte dieses Zinses auf St. Walpurgis- und die andere Hälfte auf St. Remigstag jedes Jahrs bezahlt werden. Wenn aber binnen einem Monat nach diesen Zielen der schuldige Zins nicht bezahlt worden ist, dann sollen uns zur Strafe drei Soliden Heller bezahlt werden, und so sollen von jedem Monat ein Jahr lang drei Soliden zur Strafe bezahlt werden u. s. w.

Damit aber alles Vorgesagte sowohl von uns als unsern Nachfolgern den Besitzern jenes Hauses, als von diesen uns und unserer Kirche unverbrüchlich und immerdar gehalten werde, haben wir diese Schrift zum Zeugnifs mit der Bürgschaft unsers Siegels versehen lassen. Gegeben im Jahr des Herrn 1257."

Da bekanntlich unter dem Erzbischof Conrad von Hochsteden im Jahr 1248 der erste Grundstein zu dem kölner Dombau gelegt wurde, so fand also nur neun Jahre später oben erwähnte Schenkung oder Verleihung an Meister Gerhard statt. Sie geschah an diesen Werkmeister des Dombaues in Anerkenntnifs seiner Verdienste; welche könnten diese aber nach dem kurzen Zeitraum seyn, wenn es nicht die Verfertigung des Plans und die Legung der Fundamente des riesenhaften Baues wären? Denn es ist nicht anzunehmen, dafs man bis zum Jahr 1257 viel weiter mit dem Bau gekommen war. Dafs er Steinmetz genannt wird, darf nicht irre machen, indem vom 13ten bis 15ten Jahrhundert die Baumeister sehr häufig so genannt werden; hier wird er aufserdem noch ausdrücklich als „Rector fabrice" aufgeführt, wodurch aller Zweifel schwindet. Unter solcher Bewandtnifs und da sich kein einziger entgegenstehender Umstand vorfindet, darf wohl mit Zuversicht angenommen werden, dafs unser Meister Gerhard der Verfasser des Plans und Gründer des wundervollen Baues des kölner Domes sey. So hätten wir nun in Meister Gerhard wie in Erwin von Steinbach, welcher im Jahr 1267 die Vorderseite des strafs-

burger Münsters zu bauen anfieng, einen der gröfsten aller Baumeister zu verehren, die je gelebt haben.

Welches Haus Meister Gerhard mit seiner Frau Guda in Köln bewohnte, und ob es noch steht? werden die költner Topographen wohl leicht nach der hier gegebenen Bestimmung finden können.

Um diese Nachrichten über Meister Gerhard, den Baumeister des kölner Doms, hier vollständig zusammenzustellen, soll dasjenige noch beigefügt werden, was weiter über ihn in dem Werke des Herrn Sulp. Boisserée bekannt gemacht ist.

Meister Gerhard lebte bis gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts und hinterliefs drei Söhne und eine Tochter, alle geistlichen Standes, Mitglieder hoch angesehener Stifte, Abteien und Klöster. Diese liefsen im Jahr 1302 über das erwähnte ihnen nach dem Tode des Vaters zugefallene Haus eine Schenkungsurkunde zu frommen Zwecken ausstellen. (S. die Urkunde in den Grundbüchern der Stadt Köln „Schrein Niederich a Sto Lupo“ N. 19. p. 1.)

Höchst wahrscheinlich ist es, dafs die Abteikirche zu Altenberg, ein und eine halbe Meile von Köln, unter Mitwirkung des Meisters Gerhard erbaut wurde; denn nicht nur, dafs sie nach dem Plan den vereinfachten kölner Dom darstellt, sondern ihr Erbauer, welcher im Jahr 1255 den Grundstein dazu legte, war Graf Adolph von Berg, der Schwager des Erzbischofs Conrad von Hochsteden; dieser aber war natürlich der grofse Beschützer unsers Meisters Gerhard.

Auch dürfte dieser Gerhard der nehmliche seyn, der unter den Stiftern und Wohlthätern des Ursula-Spitals in Köln vorkommt und dort der Werkmeister vom Dom genannt wird. Das Verzeichnifs der Stifter findet sich in dem mit dem Jahr 1396 anfangenden ersten Band der kölnischen Rathsverhandlungen und wurde, wie ausdrücklich dabei bemerkt ist, von einem alten Zettel abgeschrieben, der also wohl 100 Jahre früher verfafst seyn mochte. S. 172 des kölner Stadtarchivs erzählt: „Dese nageschrevene Rente ge-

heert in Verselen convent by den preitgern dat zu der studenten Schole is Jed is vyſs eyne alder tzedulen geschreven . . . . Meyster Gerart der Werkmeister vame Doym besatte VII Schillinge, die ghevent H. Loyſs Kynder van dem erver dat hie hadde by sent Marien garden in Verselen convent alle jaire das is beschreven in der gebeyr Huys tzo sent columben das gift man half tzo Kirſamessen Jed. Half tzo sent Johans missen.“ Dieser ist unter 14 Artikeln der 5te.

Fünfter Abschnitt.

Ueber den Bau des Dom-Thurms zu Frankfurt am Main.

Obgleich das Stift des heil. Bartholomäus zu Frankfurt am Main bis zu seiner Aufhebung im Jahr 1803 die Urkunden und Güter besafs, welche die Gunst der Carolinger und späterer deutscher Herrscher und Kirchenwohlthäter schon seit dem neunten Jahrhundert den Capellen der heil. Maria und des Weltheilands *) zuwandten, so rührt doch kein Theil der dermalen noch stehenden Kirche aus früherer Zeit, als aus dem 13ten Jahrhundert her.

Die älteste Nachricht über das Gebäude gewährt eine am 18. September 1238 zu Anagni von Papst Gregor IX. ausgestellte Bulle, worin er allen Einwohnern der Mainzer Diöcese verkündet, Probst und Capitel der Frankfurter Kirche hätten ihm durch ihre Boten vorstellen lassen, dafs die dortige Kirche und die Thürme derselben, worin die Glocken hiengen, von Alters sehr baufällig seyen, so dafs man wegen des Einsturzes der Thürme, aus welchen die Glocken be-

*) Vergleiche: Die Capelle regia des Pallastes Franconofurt von Fichard in der »Wetteravia« I, 1.

reits abgenommen seyen, lebhafte Besorgnifs hege. Nun hätten sie zwar angefangen dieselben wieder herzustellen, da ihnen aber zu Vollendung eines so grofsen Werkes die Mittel fehlten, so lade der Papst alle Gläubigen ein, besagtem Probst und Capitel zu diesem Behufe beizusteuern. Wer das um Gotteswillen thue, dem sollten zwanzig Bufstage erlassen seyn.

Wie diese ältere Kirche mit den beiden Thürmen noch im Jahr 1414 ausgesehen hat, ergiebt eine an den Rand des Protokolls über die Grundsteinlegung des jetzigen Thurmes hingekritzelte Zeichnung, welche in gerade Linien gezogen, der Sache nach aber unverändert hier beigefügt ist.

Die Ausbesserung mufs nach Ausstellung der Bulle rasch vor sich gegangen seyn, denn schon am 24. August 1239 konnte der Bischof Ludolf von Raceburg auf seiner Durchreise den Hauptaltar zu Ehren des Weltheilandes und des heil. Bartholomäus einweihen.

Von dem damaligen Bau ist allein noch übrig das dreifache, auf sechs Säulen ruhende Schiff der Kirche, in dessen Mitte sonst das Taufbecken stand. Die nach Süden gerichtete Hauptthüre zu diesem Schiffe ist ebenfalls noch vorhanden, jetzt aber nur im Innern sichtbar, seitdem der hiesig Geschlechter . . . . . Scheidt am Ende des 15ten Jahrhunderts an diese Südseite drei Capellen anbauen liefs, welche jetzt, nachdem man die Wände durchbrochen hat, gleichsam als viertes niedrigeres Schiff neben den älteren drei Schiffen sich hinziehen.

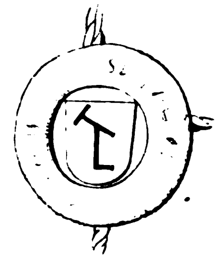
Als sich während des 13ten Jahrhunderts die Bevölkerung rasch vermehrt hatte, was damals eine Erweiterung der Stadt zur Folge hatte, mufste man auch auf die Vergröfserung dieser einzigen Pfarrkirche Frankfurts bedacht seyn.

Nach den uns erhaltenen Nachrichten begann man im Jahr 1315 mit dem Chor und vollendete es 1338. Nach der Mitte des 14ten Jahrhunderts wurden die beiden Flügel des Kreuzes ebenfalls fertig. Indessen scheint man schon daran, wahrscheinlich in Folge der grofsen Verluste, welche

Die ehemaligen Thürme des Doms

zu

Frankfurt a/M.



Siegel von Niclas Quecke.
Steinmetz. 1494.



Siegel von Jacob von Ettlingen.
Steinmetz. 1507.

das Stiftsvermögen unter der Regierung Ludwig's des Baiern erlitt, langsamer gebaut zu haben. Noch ungünstiger war die zweite Hälfte des Jahrhunderts durch die zwischen den Zünften und dem Rath ausgebrochenen politischen Streitigkeiten, denen bald die äufserst unruhigen Zeiten Königs Wenzel und im Jahr 1389 die Niederlage der Bürger in der Fehde gegen die Ritter von Cronenburg folgte.

Erst mit Anfang des 15ten Jahrhunderts traten wieder ruhigere Zeiten ein. Aber man hatte nicht mehr den Muth, ein neues Schiff zu bauen, wie es doch wahrscheinlich anfangs im Plane war, sondern liefs dasselbe, obgleich niedriger, als der neue Chor und dessen Flügel stehen und unternahm lieber den Bau eines neuen Thurms, dessen Geschichte aus den noch vorhandenen Baurechnungen, Urkunden und Rissen nunmehr soll vorgetragen werden.

Der Werkmeister *), dessen man sich dabei bediente, war *Madern Gertner*. Seiner wird zuerst erwähnt in dem Verzeichnifs aller Bürger, welche im Jahr 1387 nach beendigten inneren Unruhen dem Rath die Treue schworen; dort heifst es:

Nota die Steinmetzen
Meister Heinrich von Buwern
Meister Johann Gertener
Maderne sin son
Wigel der Parlerer u. s. w.

Dafs Madern Gertener schon zu Ende des 14ten Jahrhunderts städtische Bauten ausführte, ergiebt sich aus einer Verschreibung vom Jahr 1399, worin er sich verpflichtet, den Schaden zu tragen, welcher aus den Rissen an den von ihm gebauten Schwibbögen der Mainbrücke entstehen möchte. **)

---

*) D. h. in unserer jetzigen Sprache: der Baumeister. Unter letzterem Wort verstand man damals die obere Behörde, welche den Bau machen liess, und die nicht aus Technikern bestand.

**) Ein andere Wrekmeister der Stadt war damals *Friedrich Königshofen*. Laut eines noch vorhandenen Vertrags vom 18. October 1406 hat er die grossartigen Hallen unter dem neuen Rathhaus (dem Römer) erbaut.

Seit dem Jahre 1411 sehen wir ihn beim Dombau angestellt. Man war damals beschäftigt, verschiedenes nachzuholen, was an den Kreuzesflügeln noch unvollendet geblieben war. So wurde dem Madern einmal eine Maas Wein für 10 Heller verehrt, und am Samstag vor Johann dem Täufer, als sie den Lochstein setzten, erhielt er und seine Gesellen ein halb Viertel Weins.

Um den Thurm beginnen zu können, bedurfte es vordersamst der Erwerbung und des Niederreifsens der an dem Platze, welcher ihm bestimmt war, damals noch stehenden Häuser, worunter selbst das alte Rathhaus.

Lebhaft von dem Wunsche beseelt, das Werk voranschreiten zu sehen, schenkte im Jahr 1413 der frankfurter Bürger Zeckel Budeler zu Rodenstein ein Crucifix in die Kirche, woran man einen Opferstock errichtete, um das dadurch eingehende Geld für den Bau zu verwenden. *Henne* der Steinmetz reiste nach Mainz, um dort ein Gehäuse in Augenschein zu nehmen, und verfertigte dann nach diesem in Gemeinschaft mit *Clese Mengofs* ein ähnliches für das geschenkte Crucifix. Die Geistlichkeit segnete es *ein*, und die Baumeister oder Bauherren (der aus drei Geistlichen und drei Herren des Raths bestehende Bauvorstand) versprachen am 4. August 1413 schriftlich, die am Crucifix sowohl, als an dem Marienbilde eingehenden Gelder allein zum Bau zu verwenden.

Endlich kam man auch am 7. Juni 1414 von Seiten des Rathes und des Stiftes überein, dafs das alte Rathhaus um 300 Pfund Heller sollte abgelassen werden, so dafs der Rath selbst 100 Pfund und das Stift andere 100 Pfund zu zahlen hätte; die übrigen 100 Pfund Heller wurden durch Beiträge bestritten, wozu die andern Stifte der Stadt beitrugen.

Mit Herrn Rudolff zum Humbrecht war man auch wegen des Kaufs des Frafskellers auf billige Bedingungen übereingekommen (1416 am 26. März verzichtete er selbst auf das noch darauf stehende Geld). Auf diese Weise waren endlich alle Hindernisse beseitigt und der Bau des neuen

Thurms, wie auch des Kreuzgangs ward freudig beschlossen. Diese Begebenheit wurde nun von den Bauherrn mit einem Mahl gefeiert; denn so steht in den Computationes fabricae vom Jahr 1414: „ipsa die Mathej 4 Pfund 5 S. 4 Hell. (ausgelegt) als des Capitels und des Raths Freunde in der Dechanei serten und den Weinkauf tranken, als sie einmüthig waren worden von des alten Rathauses wegen."

Noch in demselben Jahr brach man einen Theil des Frafskellers und des alten Rathhauses, sowie auch der Glokkenthürme ab. Viele Schiffe mit Steinen kamen von Miltenberg, und in den Steinhäusern wurde fleifsig gearbeitet. Holz zu den Grundbäumen wurde von den Bürgerknechten und denen der deutschen Herren und der Johanniter aus dem Walde gefahren; die Fischer und Sachsenhäuser dienten dem Bau, indem sie den Sand fuhren: genug, alles war für das grofse Werk in Bewegung, und einen Trunk Wein für geleistete Dienste liefsen dagegen die Bauherrn gern darreichen.

Auch die Bürgerschaft spendete so viel in die Opferstöcke, dafs im Jahr 1415 in den drei aufgestellten Stöcken, nehmlich dem bei dem Crucifix, dem am Marienbild, beide im Dom, und dem an St. Wendel (aufserhalb Sachsenhausen) 818 Pfund 13 S. 3 Hell. einkamen. Im Jahr 1416 kamen auf diese Weise 1081 Pfund 14 S. 4 Hell. ein, 1417 964 Pfund 6 S. 7 Hell., 1418 652 Pfund 19 S. u. s. f. Nachdem 141 Grundpfähle eingerammt worden waren, legte man voll frohen Muthes am 6. Juni 1415 den Grundstein. Diese Feierlichkeit wird in dem ältesten Gesetzbuch folgendermafsen beschrieben:

„Anfang des nuwen Thorns zu sant Bartholomeo.

Zu wissen das man off hude dornstag nach Bonifacii zu eyner stunde nach mittage off den sesten tag des mandes den man nennet Junius angehaben hat zu muwern an dem kirchtorn hinden zu san Bartholomee zu Frankf. an die kirchen gesast ist vnd han die Paffheit desselben stifft ire Freunde vnd auch der Rate zu Frankf. ire Freunde da gehabt das der erste steyne daran gelacht ward, vnd waren

daby von der Paffheit wegen Her Jacob Herdan Dechan Her Clas Gerstunge Custos Her Johan Ecke Canonicke vnd eyn Buwemeister derselben Kirchen, Her Johan Lederhus Her Johan Steindecker Her Peter Bergen Her Sifrit Rotzmule Vicarien desselben Stiffts, So von des Rates zu Frankf. wegen Gerbrecht von Glauburg Scheffen Conrad Wisse zu Lewenstein vnd Vollmar von Bibra Weber, Ratmennere zu Frankf. vnd steet off dem steyne gehawen mit Buchstaben In nõie prẽs et filii et spũs sti̅ erexit Jacob lapidem ẽsta in titulum *) vnd lachten die Paffheit vorged. dry Gulden von irs Capitels wegen vnd stifft So lachten des Rats Freunde auch dry Gulden von des Rats und der stede wegen der wurden meister maderne gertener dem steinhauwer vnd Wergmann zwene Gulden, so befalhe man demselben meister maderne die übrigen vier Gulden zu teilen den steinhauwern muwerern vnd knechten. Actum Anno dmi MCCCC° X. Vto."

Meister Madern Gertener, des Baues Werkmeister, hatte einen jährlichen Gehalt von fl. 10, und noch zwei andere Gulden erhielt er jährlich als Geschenk.

Welchen Plan er bei dem Bau des Thurms befolgte, ist, den unteren Theil betreffend, zwar aus dem erbauten Thurm selbst ersichtlich, doch hat man keinen Aufrifs mehr von ihm, welcher über den ursprünglichen Plan des ganzen Thurms Aufschlufs gäbe. (Wir werden sehen, dafs die drei noch im Archiv vorhandenen Aufrisse von spätern Meistern herrühren.)

Zu den Fundamenten verwendete man bockenheimer Steine; die Thür- und Fenstereinfassungen, sowie die Eck-

---

*) Nach Lersner's Chronik sah man sonst im Eingang der Thüre bei den Glockensträngen links, wo Adam und Eva gemalt waren, eine messingene Tafel eingemauert; darauf war folgende Inschrift gegossen: Anno Domini MCCCCXV. die crastina St. Bonifacii Episcopi positus est primus lapis hujus operis.

An der Wand gegen Westen war im Thurme ein jüngstes Gericht gemalt, welches zwar überweisst wurde, aber stellenweis wieder sichtbar wird. Zu wünschen wäre, dass dieses Bild von seinem Ueberzug befreit und wieder hergestellt würde.

stücke sind von rothem miltenberger Sandstein, das Mauerwerk aber von Bruchsteinen, Muschelkalksteinen, die man aus dem Buchwald herführte. Das Seil für den Krahnen, welches $2\frac{1}{2}$ Centner und 5 Pfund wog, liefs man von Strafsburg kommen und zahlte dafür fl. 9 und noch fl. 1 für Fuhrlohn von Strafsburg hierher, endlich 7 Heller, um es vom Main auf den Kirchhof zu führen. Auch ward viel Eisenwerk verbraucht, doch wohl für den Kreuzgang; auch Harz für Steinleim oder Kitt ward öfters gekauft.

Um alle Störungen bei dem Bau zu verhüten, traf man die Anordnung, dafs, wenn Todte auf den Kreuzgang oder Kirchhof begraben wurden, es bei Nacht geschah. So gieng der Bau rasch vorwärts. Des Winters arbeiteten die Steinmetzen umsonst, um Gotteswillen bei Licht, welches Licht ihnen bezahlt wurde. Einmal lieh einer ein Pferd umsonst auf 14 Tage; ein Andermal wird sogar eins geschenkt.

Leider ereignete sich schon im Jahr 1416, dafs der Bauknecht Hentchen Metzler vom Werke herabfiel und sich stark beschädigte; 6 Schillinge wurden ihm um Gotteswillen geschenkt, und auch nachmals erhielt er manche Unterstüzzung; noch schleppte er sich kränklich im Jahr 1436 fort und starb erst 1440.

Im Jahr 1423 auf Samstag nach Lamberti wurde der grofse Schwibbogen (das erste Gewölbe im Domthurm) geschlossen und defswegen den Maurern, Steinhauern und den Opferknechten (welche bei den Opferstöcken Wache hielten) 8 Schillinge geschenkt. Als das Jahr darauf die Frau des Meisters Madern den Bau des Thurms bestieg, wurden 40 Heller für ein Viertel Wein ausgelgt und Essen hinaufgebracht, das man darauf verzehrte; im Jahr 1427 legte man aber 6 S. 8 Heller für Wein aus, als Herr Joh. Ecke mit Meister Madern und etlichen Herren und Gesellen den Thurm besahen und darauf zehrten.

Der weitere Bau erforderte viel Steinmetzenarbeit; auf dafs diese nun rasch gefördert würde, bezahlten verschiedene Personen die Steinhauer während mehrerer Tage, wozu der thätige Meister Madern diejenigen, welche sich für den

Bau interessirten, aufforderte. Sonst arbeiteten in der Regel nur 3 bis 5 Steinhauer.

Dieses ist die letzte Nachricht, welche wir von dem unermüdeten Meister Madern Gertener finden können; wahrscheinlich starb er um 1432, denn in diesem Jahr auf Pfingsten erscheint Meister *Leonhard* des Baues Werkmeister. Er liefs einen neuen Krahnen bauen, da der alte baufällig worden war; so auch wurde eine neue Steinhütte errichtet. Sechs Steinhauer und Maurer führten den Bau des Thurms weiter. Leonhard's Dienste am Bau waren von kurzer Dauer, denn schon 1434 zahlte seine Wittwe fl. 6 an Meister *Michel*, der nun des Domthurms Werkmeister ward. Er deckte den Krahnen mit Schindeln, um ihn vor Regen und schnellerm Verderben zu schützen; gebaut wurde an den Schnecken (Wendeltreppen) des Thurms. Auch er starb nach drei Jahren.

Im Jahr 1438 auf Petri- und Paulstag kam an Johann's Ecke Statt Johann Kungstein in den Bauvorstand. Das Jahr darauf ist von Meister *Josten* dem Steinmetzen die Rede, welcher 1440 als Werkmeister angenommen wurde; er hatte einen Jahrgehalt von fl. 6.

Mit dem Bau des Thurms gieng es nun immer langsamer; die Gelder scheinen bei den unruhigen, kriegerischen Zeiten immer kärglicher für diesen Zweck eingegangen zu seyn. Um so rührender zeigt sich die Theilnahme der Hausfrau Meister Madern's, die im Jahr 1445 starb und zum Bau des Thurms ein Vermächtnifs hinterliefs.

Im Jahr 1447 wurde vom Kannengiefser Glockenhense zwar eine neue Salve-Glocke, 2696 Pfund schwer, gegossen und mit den alten Glocken in den Thurm aufgehängt, allein 1466 sehen wir, dafs von Haus zu Haus zum Gufs einer andern Glocke gesteuert wurde, wodurch 11 fl. 18 S. 7 Heller eingiengen, und dafs die früher gegossene Glocke zerschlagen und von Meister Martin eine neue grofse Glocke, 4013 Pfund schwer, gegossen wurde; sie kostete fl. 430 und wurde noch in demselben Jahre in den Thurm gehängt.

Bei dem Jahr 1468 steht geschrieben: „Eine neue Glocke von 1086 Pfund und ist das andere Zeichen im Torn.“ Im

Jahr 1472 wird erwähnt: „Die 20 Centner und 26 Pfund Glocke auf den Thurm gearbeitet und gehängt."

Bei diesem Jahr kommt auch noch folgende Notiz vor: „Auf dem Pfarrthurm ist das Wahrzeichen ein Hund so an einem Bein naget in Stein gehauen, an dem Obergehäus (?) der einen Thür auf den obersten Gang über dem linken Gewandstück."

Im Jahr 1468 erhielt Meister *Bartholomeo*, der als Werkmann den Bau etliche Jahre verwest hatte, 6 Pfund; 1470 erhielt Meister *Jorgen* der Steinhauer fl. 18 für das Gerüst zu dem Gewölbe, und 1472 *Schlufshenne* der Maurer 1 Pfund 5 Hell. für 5 Tage, um die Bogensteine zu setzen; so wurden auch für 7 fl. 14 S. 4 Hell. 3 Centner und 26 Pfund Blei gekauft, um die Bogensteine und Ringe des Gewölbes zu vergiefsen.

Welchem Plane die bisher genannten Werkmeister des Thurmbaues gefolgt sind, ist nicht zu ermitteln, doch scheint es, dafs sie den von Maderne Gertener verliefsen und einem andern folgten; denn im Stadtarchiv befindet sich ein alter Aufrifs, auf Papier gezeichnet, der vollständig nur bis an die Wölbung des zweiten Fensters geht; von da an ist er aber nur zur Hälfte gezeichnet und im Wesentlichen dem sehr ähnlich, welchen Moller in seinen „Monumenten deutscher Baukunst" bekannt gemacht hat; doch ist der obere Theil nur skizzenhaft gezeichnet und in den Verhältnissen bei weitem nicht so schön wie an jenem. Nur die krönende Spitze möchte ich davon ausnehmen, welche etwas Volleres und für das Auge Gefälligeres hat.

Dafs Madern's Plan ein anderer, als dieser müsse gewesen seyn, schliefse ich auch noch daraus, dafs nach den in Deutschland von dem 13ten Jahrhundert an allgemein üblichen Regeln die Endigungen der Kirchthürme oder der Helm eine pyramidalförmige, meist durchbrochene Spitze bildet, während auf unserm Aufrifs und auch noch zwei andern im Archiv dieselbe weggelassen und die oberste Wölbung nur mit einem kleinen Glockenhaus gekrönt ist, — gleichsam als habe man aus Mangel an Geld nur die Unkosten zu verringern und die Sache abzukürzen gesucht.

Irrig ist es aber, dafs unter den im Stadtarchiv vorhandenen Rissen, der auf Pergament gezeichnete Entwurf zu einem Tabernakel im Baustyl des 14ten Jahrhunderts für die Spitze des Domthurms gehalten wurde. Diese Angabe ist mit einer Schrift des 16ten Jahrhunderts auf die Rückseite geschrieben und lautet, wie folgt: „Münster defs pharthurms wie er hatt gemacht sollen werden."

Im Jahr 1480 wurde *Hans von Ingelheim* als Werkmeister mit fl. 10 jährlichen Gehalts und *Hans von Lich* als Parlerer beim Thurmbau angenommen. Von ersterem ist der schöne Plan, den, wie schon bemerkt, Moller bekannt gemacht hat, und der sich noch wohl erhalten in dem Stadtarchiv befindet.

Auf einem dabeiliegenden Papier findet sich folgende Nachricht: „Difs ist die Visirung des Kirchthorms von Sanct Bartholomeuskirchen hie zu Frankfort die Meister Hans von Ingelehen der jungst Wergkman von Rats wegen hinter Ime gehabt und zu synem abescheit widder geliebert hatt uff Dorstag nach Paulj convers. Anno 1494 (?) und hatt die mit Ime gen Ingelehen hinweggefurt, aber uff des Rats gesinnen widder her liebern müssen."

Nachdem seit dem Tode Meister Maderne's (1428) am Thurmbau nur sehr langsam gearbeitet worden, vereinigte sich endlich am 8ten März 1483 die Geistlichkeit und der Rath, aus eigenen Mitteln den Thurmbau wieder thätig fortzuführen. Folgendes ist die sich am bestimmtesten darüber ausdrückende Stelle: „Sabbato post dominicam oculi als die wirdigen und geistlichen Herren etc. nämlich Dechant und Capitel und Burgermeister und Rath sich einhellig vereiniget und unterstanden haben an dem vormals angefangenen Thorn und Baue der Kirchen zu St. Bartholomeus mit Hülfe und Steuer frommer Leute zu bauen und den so verre sie mogen unterstehen zu vollführen etc."

Doch scheinen allerlei Bedenklichkeiten über das Weiterbauen entstanden zu seyn, denn aus dem Buch der Baurechnungen ist zu ersehen, dafs der Rath den Meister

*Matthäus von Ulm**) nach Frankfurt kommen liefs, um über diese Angelegenheit seinen Rath zu vernehmen. Folgendes sind die Notizen darüber: „1483. Item 2 Pfund 2 S. ein Bote gein Ulm als der Rate dem Rate zu Ulm gebeten und geschrieben hat um ihren Werkmeister herzuschicken um defs Rath an dem Thurm zu gebrauchen. — Item fl. 6 hat verzehrt Meister Matheus selbander zu Pferde der von Ulm Werkmann mit andern des Baues Werkleuten den die von Ulm hergesandt hatten auf Schriften des Raths der seinen Rath zu dem Baue des Thorns mitgetheilt hat und anweisung geben. — It. fl. 20 demselben Meister Mattheus um seine Mühe und Rath geschenkt, fl. 1 seinem Knechte.“

Hans von Ingelheim der Werkmeister wurde nun förmlich und eidlich in Pflicht genommen, seinen Obliegenheiten treulich nachzukommen. Der hier vorgeschriebene Raum erlaubt nicht, dieses in mancher Beziehung interessante Document seinem ganzen Inhalt nach mitzutheilen; ich bemerke

---

*) In Karl Jäger's interessantem, verdienstlichem Werke „Schwäbisches Städtewesen des Mittelalters“ I. S. 573 kommt ausser noch vielen andern Nachrichten von alten Steinmetzen auch folgende über unsern Meister Matthäus vor. „Matthäus Böblinger von Esslingen, Steinmezel, ... arbeitete um 1474 an dem Bau (des Ulmer Doms) und zwar auf Verlangen des Ulmischen Raths von Esslingen aus geschickt. In der Hafner'schen Münsterbeschreibung S. 104 wird aus einer alten Chronik die Notiz mitgetheilt, dass auf einem Riss des berühmten Oelbergs im Münster die Worte stehen: „„Den Oelberg hat Mattheus Böblinger von Esslingen gen Vlm geordnet, vnd hat vil Stein gehawen zu denselben Ziten, 1474 darnach veber drei Jar war ich bestellt von meinen Herren von Vlm zu irem Kirchenbau.““ . . . . . Von ihm mögen auch die zarten und kühnen Ausführungen am Frauenkirchthurm zu Esslingen seyn.“ — Herrn Jäger scheint indessen ein Theil der Nachricht aus der alten Chronik verdächtig, indem Böblinger nicht Bildhauer, sondern Steinmetz in seinem Bestallungsbriefe genannt werde, auch der Oelberg erst 1516 aufgerichtet worden sey. Dagegen lässt sich aber erwiedern, dass die Benennung Steinmetz für Bildhauer und Architect sehr oft im Mittelalter vorkommt. — Dass der Oelberg erst so viel später aufgerichtet wurde, könnte seinen Grund darin haben, dass man erst abwarten wollte, bis er an dem Platz, wohin er zu stehen kam, keiner Gefahr mehr durch den Bau ausgesetzt sey.

daher hier nur kurz, dafs er sich darin auf 5 Jahre vom 7. März 1483 an verpflichtet. Sein Jahrgehalt betrug fl. 10; wenn er aber noch besonders an dem Bau arbeitete, erhielt er Sommers täglich 5 Schillinge Heller zum Lohn und im Winter 4 Schillinge Heller, sein Knecht aber immer einen halben Schilling weniger. Den Brief (das Document) will er dem Baue lassen, auch wenn er ihn verlassen sollte; ein Viertel Jahr Aufkündigung wird bedungen; des Baues Heimlichkeiten verspricht er niemanden mitzutheilen.

Der alte, baufällige Krahnen wurde nun abgenommen und ein neuer gebaut; auch brach man am Thurm verschiedene schlecht gebaute oder verwitterte Steine ab, denn 3 Pfund 16 S. wurden ausgelegt, um „den alten Baue auf dem Thorne abzubrechen und vom Thorne herabzuthun." — Miltenberger Steine kamen in Menge, die Last zu fl. 10, und fünf Steinmetzen (einer davon war *Hans Buwer* auch *Oesterricher* genannt) arbeiteten beständig; für zwei Tage erhielten sie 2 Sch. Lohn. So auch wurden viele eiserne Stangen verfertigt, worüber ein Vertrag vom Jahr 1484 noch vorhanden ist.

Im Winter hatte der Thurm ein Schindeldach. 1487 wurde das Gerüst zum Thurm angefangen.

In welchem Ansehen Meister Hans von Ingelheim stand, ergiebt sich daraus, dafs der Churfürst von Mainz am 31ten October 1486 Burgermeister und Rath der Stadt Frankfurt bat, denselben zu ihm nach Aschaffenburg zu senden, um ihn „eine Stund oder zwo zu gebrauchen."

Bis zu Ende des Jahrs 1490 wurde an dem Thurm fortgebaut, so dafs der gröfste Theil des Achtecks aufgeführt wurde. Nun aber waren die Mittel der Geistlichkeit und des Raths so erschöpft, dafs man den Bau nur sehr langsam fortführen konnte. Meister Hans von Ingelheim verlangte und erhielt daher am 21sten Januar 1491 „vom Rath zu Vermeidung abgünstiger Nachrede einen gütlichen Abschied, weil der Bau unvermögend sei den begonnenen Thurm dermalen zu vollführen."

Indessen scheint gegen Ende des Jahres 1491 die Idee des Weiteraufbaues wieder aufgenommen worden zu seyn;

zum wenigsten liefen um diese Zeit mehrere Bewerbungen um die Stelle des Thurmbaumeisters ein.

Alexander, Pfalzgraf beim Rhein und Herzog in Baiern, schrieb am 19. Septbr. 1491 aus Zweibrücken an Bürgermeister und Rath und empfahl ihnen Meister *Philips*, Steinmetzen, seinen Werkmeister „Nachdem er dan syns Hantwerks wole bewert vnd ergrundet, das landtkundig ist."

Churfürst Philipp, Pfalzgraf beim Rhein und Herzog in Baiern, richtet am 20. Septbr. 1491 aus Heidelberg seine Bitte an Bürgermeister und Rath, indem er ihnen seinen Baumeister *Jacob* empfiehlt, welcher „Der Ding verständig sey und des bei ihm Vertrauen habe."

Derselbe Meister Jacob erhielt unterm 23. Septbr. auch einen Empfehlungsbrief von Bürgermeister und Rath der Stadt Worms. Es wird darin gesagt, dafs sie dem Meister Jacob „zu Fürdernifs" gerne geneigt seyen, „nachdem er gut Zyt by uns gesessen, uns noch verwant, merglich und wercklich Buwe gemacht, unsers verstants der Hanttirung gut Meinster etc."

Auch Johann, Bischof von Worms, verwendet sich für ihn bei Bürgermeister und Rath der Stadt Frankfurt unterm 31. Januar 1492 und empfiehlt ihn zum Werkmeister des Thurms, der, „wie er höre ausgebaut werden solle."

Doch erst am 21. Juli 1494 wurde von der Geistlichkeit und dem Rath Meister *Niclas Quecke*, Steinmetze und Bürger in Mainz, zum obersten Werkmeister des Thurms auf 5 Jahre angenommen. Er erhielt fl. 20 jährlichen Gehalt. Der von ihm unterschriebene sehr förmliche Contract ist noch vorhanden, doch half er wenig, da er ihn nicht hielt. Von seinem dem Document beigedrückten Siegel geben wir eine Abbildung.

Begleitet von mehreren Steinmetzen und „sonst andern kunstreichen Personen" untersuchte im Juni 1495 Meister Quecke den zuletzt gebauten obern Theil des Thurms; zugegen waren auch des Capitels und des Raths Freunde, die dazu verordnet waren, wo denn „etlicher waifs vermerkt ward, dafs etlich Stein von alten Meistern verriegen und nit als sich gepurt gesetzt worden waren."

Es wurde nun ein neues, das vierte Gerüst bei den Streben gemacht und mit dem Bau vorwärts geschritten. Um indessen gute Steine zu erhalten, reiste Mr. Quecke im Jahr 1496 mehrmals nach Miltenberg; endlich brachte Hansen Kellermann, Schiffmann, 37 Steine, die „dapfer" waren; sonst kamen noch 41 und 25 andere Steine. Auch in Büdingen kam im Jahr 1497 Mr. Jacob mit Sifrit dem Steinbrecher wegen anderer Steine überein.

Fünf Steinmetzen waren in der Hütte beschäftigt. Dafs Mr. Nicolaus Quecke die Absicht hatte, den Plan von Mr. Hans von Ingelheim zu verlassen, ergiebt sich aus einem Gutachten, das hier mitgetheilt wird, obgleich es keine Folge hatte. Es zeigt aber, wie schwer es zu allen Zeiten gehalten, einen schönen Plan bei Wechsel der leitenden Werkmeister festzuhalten; auch sind darin, um seine Absicht durchzusetzen, Gründe angegeben, die sich bei nachmaliger Ausführung des Aufrisses von Hans von Ingelheim als unbegründet erwiesen haben.

Folgendes ist nun das Gutachten:

„Meister Niclasen Quecke des Wergmans des kirchbawes zu sant Bartholomeus Ratfslag.

Item die Viesierung zeigt, das der Thorn sol ein Gewelb haben zurürn vnder dem Umbgange daruff das Dach angeth. Nun uff demselben Gewelbe werden die Wechter iren Wandel haben. Dafs halpp wurt noit syn eynes glichen Bodems der mag gemacht werden eintwer daz man das Gewelb beschüde odir ein gedremtten (Balken) Boden daruff lege, so mufs doch ir yeglicher mitt steynyrn Blatten besetzt werden. Wurd yfs nun jnn raitt funden daz man daz Gewelb nitt beschüden, sundern einen gedremtten Boden daruff machen solt, So bedeucht mich dafs besser were man liefs das Gewelb gantz underwegen, so doch der gedremt Boden vor Feuwer verwart würt der Wechter halpp, auch so mag daz Wetter nitt lichtlich dorjnn Schaden thun, ifs were dann dafs yfs durch daz steynyn Selppdach schlüge so möcht ifs auch durchs Gewelb schlagen. Item ifs ist auch eyn Zwyfel ob daz Gedöne der Glocken dem Gewelb mocht

schaden, so die Glocken nitt viel über 30 Schuwe underm Gewelb werden hangen.

Item dafs Gewelb werd gemacht oder nitt, so ist doch Noitt daz man lege ein stark Gebelk jnn zymlicher Hoe zwischen den Glocken und dem obersten Boden daruff man sicher die schweren Lest heben moge yfs sy Glocken odir anders.

Item so myn Vorfarn jnn uff furunge des Thorns an vil Enden die Visierung nitt syn nochkomen daz ich auch ongefort moge besser vnd nützlicher buwen dann die Visierung anzeigt want ich sie an ettlichen Enden gebrechlich funden han als ich zeigen und berichten magk."

Nach einem im Jahr 1497 mit den Bauherren und Meister *Hansen von Friddeberg* gepflogenen Rath, „wie des Wechters Haus aufzurichten sei", und wofür dieser 20 Heller erhielt, wurde der Beschlufs gefafst, dafs der Plan von Meister Hans von Ingelheim befolgt würde. Mr. Niclas Quecke mufs darüber verdriefslich geworden seyn, denn seit dem August dieses Jahrs ist er meist in Mainz. Aus der Berechnung verschiedener Materialien geht hervor, dafs indessen immer fortgebaut wurde und Meister Jacob der Parlerer die Stelle des Werkmeisters versah.

Aus einem Briefentwurf vom 28. December 1502 ergiebt sich, dafs Mr. Quecke nicht nur pflichtvergessen dem Bau des Domthurms nicht vorstand, sondern auch den Bauplan davon mit sich nach Mainz genommen hatte und, um das Unrecht noch zu vergröfsern, Klagen gegen die Bauherren vor dem Erzbischof von Mainz führte. Er wurde daher nach Frankfurt vor die Bauherrn geladen, wo er den mitgenommenen Baurifs wieder herausgab und eine Urkunde ausstellte, in welcher er bezeugt, den Sold für die fünf Jahre, für die er angenommen war, empfangen zu haben; ferner verpflichtet er sich zu jedem Schadenersatz, der aus einer von ihm begangenen Säumnifs erfolgen könne.

Dagegen erhielt Mr. Quecke am 6. April seinen gütlichen

Abschied, den man ihm jedoch nicht „mit lustigem Mute, sondern um Zank zu vermeiden“ gab.

Aus demselben schon erwähnten Blatt bei dem Aufrifs von Mr. Hans von Ingelheim findet sich über diesen Verfall noch folgende Nachricht:

„Diese Visirung hat Meister Niclas Queck Steinmetz zu Mentz hinter Ime gehabt viij Jahre lang zu Mentz und uff hute fritag nach Sonntag Judica anno 1503 widder geliebert Hern Johann zu Jungen in Biwesen der Rechenmeister und hatt man demselben Steinmetzen uff vorige 44 fl. empfangen Lones itzunt also bar daruf geben 56 fl. facit 100 fl. und ist damit seines verdinten Soldes gantz vergnüget und hatt man Ime eine Quitung und Abscheitzetel ums guter Dinge willen anhengigen Zank zu vermeiden, werden lassen.“

Um diese Zeit betrachteten Capitel und Rath „die Notturfft des Kirchbuwes zu Sanct Bartholomeus, nachdem der mit so gar wenig Renten ist versehen und jm Follfuren des Kirchtorms täglich kompt in mergkliche swere Schult; wie auch in Verleschung menschlicher Andacht die Hendt der Miltigkeit dem Buwe entzogen werden etc.“ Es wurde daher beschlossen, dafs jährlich zwei Messen sollten gesungen und dabei „solempniter“ durch die Herren des Stifts aufserhalb des Chors eine Collecte für den Bau des Thurms gemacht werden.

Das aufgeschlagene Gerüst indessen zu benutzen und den Bau des Thurms vorwärts zu bringen, wurden im Jahr 1503, — wie es scheint auf besondere Verwendung des Pfarrers Conrad Henselin *) folgende Gelder vorgestreckt: Dechant und Capitel gaben aus ihres Stifts gemeiner Baarschaft 100 fl., Conradus Henselin, Pfarrer, Doctor etc., derzeit Baumeister (Bauherr) der Kirche, „aus miltiger Bewegunge und gut-

*) Dieser Geistliche war sehr hoch geschätzt; da er der Geistlichkeit und dem Vaterlande viele bevorstehende Gefahren vorhersagte, nannte man ihn einen Propheten des Vaterlandes; als er im Jahr 1505 starb, giengen seiner Leiche alle Zünfte nach, was bis dahin noch bei niemanden geschehen war. Lersner II. S. 168.

williger Neigung" aus seiner Baarschaft ebenfalls 100 fl.; der Rath zu Frankfurt gab 200 fl. Als Bedingung dabei ward festgesetzt, dafs jedesmal, wann die Stöcke zu St. Bartholomäus aufgeschlossen würden, ohne alles Abthun der dritte Pfenning an sie vertheilt werde, bis dafs die vorgestreckten 400 fl. abbezahlt seyen.

Als Werkmeister erscheint nun förmlich *Mr. Jacob von Etlingen.* Von ihm mufs der Plan herrühren, welcher sich mit den schon vorgemeldeten im Stadtarchiv befindet, und wonach der Thurm ohne Wölbung oder Kuppel, noch Spitze in eine Plateform endigen sollte; vor dem dieselbe umgebenden Geländer sollten an den acht Ecken eben so viele verzierte Spitzen emporragen. Die dabei vorkommenden stark geschwungenen Linien zeigen den zu jener Zeit schon eingerissenen Verfall der Baukunst im Spitzbogenstyl. Dafs der Thurm damals schon bis zum obern Theil der Schallfenster vollendet war, beweist eine auf den Plan geschriebene Note, die neben der Zeichnung an der Höhe steht, wo die Fensterwölbung anfängt; sie heifst: „bys anfs nachgenstein zu hawen und zu brechen kost noch ij hundert fl. von letare den Summer vfs 1504 an den Zug."

Da nun Meister Jacob von Etlingen vom Jahr 1503 bis 1509 des Thurmbaus Werkmeister war, so ist nicht zu zweifeln, dafs dieser Plan von ihm herrührt. Glücklicherweise wurde er nicht befolgt, sondern bei dem schöneren von Hans von Ingelheim verharrt.

Wie wenig bis zu Anfang des Jahres 1506 mit dem Bau fortgefahren wurde, beweist der unterm 18. December 1505 in treuer Fürsorge an den Rath gerichtete Brief von Meister Jacob von Etlingen. Wir theilen ihn hier nach seinem ganzen Inhalte mit:

Fürsichtigen Ersamen Wysen mine vnertheenige, vnverthrosne Dienst syn vwer fürsichtikeyt mit Flis zuvor an Ersamen lieben Hern.

Vs bewegter und sunderlicher Neygung so ich zu dyser loblichen Stat Franckfort vs hoher Berumungen jn fremden Landen vast und fyl gehort, habe ich mich zu Herfarung

kunstlicher Werk auch Kunst und Meisterschaft myns Hantwerkſs mit geubther Herfarunge zu überkummen vnd mich alher gefugt vnuerbledet mit miner Handt Arbeyt und Radtschlag mercken und sehen lassen, also das ich des dapferen und hoch geachten Werckſs des Pfarthorms alhie oberster Werkman uffgenomen bin. Darumb myns Bedunckenſs myn Heren dem Radt vnd dieser Stat Franckfort an jren Buwen nuczlich zu schaffen auch Schaden zu waren und zu verhuten pflichtig.

So sehe ich wol das Werck wil gan hinder sich darumb mir nodt ist myn Lyb myn Er vnd myn Kunst zu verwaren welche Kunst nit kyndisch mus syn an einem solichen mechtigen Werk. So find ich durch soliche Kunst vnd durch alles das ich finden kan jn allen wercklichen Kunsten vnserer Arbeyt das do an dysem Werck kumen wurdt das do eyczund kleyn geacht ist wurd werden ain groses grusamlichs Werck darnach so mus man mit grosem Schaden vnd mit Unkosten handeln vnd wurdt velicht aller umbsust sin, welcher Schad eyczund wol zu verheuten vnd zu vorsehen wer mit ainem czymblichen Kosten.

Vnd ist das die Vrsach ich han das Werk überfurt das ich han vor zwaien oder thrien Jaren ain Bescheyd kept vnd han auch zu derselben Zyt vs des Buwes Noturfft myn Ersamen Wysen Heren des Radtz vnd dije wurdigen Heren jm Kapittel uff dem Buw kept vnd da für gehalten ob man mit dem Werck für faren wel oder nit, da ward mir ain Bescheyd das ich mit dem Werk solt furfaren vnd hab uff denselben Fürstandt das Werk jn die hohe bracht myt groser schwerer Arbeyt vnd myt groser Sorg vnd Kunst vnd so das Werck eyczund also offen stat unbeschlossen, so wegt es sich mit ain so man das schwer vngefug Geleudt bewegen ist damit dan der Buw hart und schwer beladen ist und das bewegen wurt ey lenger ey erger bys man sehen würt was us der Sach werden wyl.

Myt dem Gerust wurdt es also zugen sols noch stan umb vj Jar lenger verlipt es selber nit stan vnd so die Zyt kumpt das es ab wyl selber so sol es wol kumen das es

geschicht jn ainem Winther so es mit grosem Schne beladen wurdt ob man jm dan zu derselben Zyt gern helffen welt, so kan man Kelt halber nit darzukumen vnd solt dan Heuser vnd Kirch zu Schanden machen dan soliche verferlich hohe Gerust werdten nit anderst gemacht dan uff vj oder vij Jar uff das allerlengst auch ist am solich hoch Gerust nit on Schaden ab zu thon wan es zu gar ferfalet darnach mit alten Zuegen zu handeln da stat grose Sorg vnd Ferlichkeyt by, welche Sorg und Angst über alle Sorg ist vnd da by ainer alle Stund Lyb und Leben wagen mufs.

Byt uwer fursichtige Wysheyt wellend ansehen die schwer Sach des Werckfs vnd obe uwer Wysheyt icht nuczlichfs daruf enspriessen mechte oder wurde des were ich mit herfreutem Gemuthe begerig zu sehen mir als uwer gutwilliger gepietende.

Datum miner aigen Hantgeschriff vff Durstag post Lucie Anno xvcv.

Jacob von Etlingen Werckmeister
vff der pfarr alhie czu Franckfort.

Alsobald beschlofs der Rath, drei seiner Mitglieder zu Baumeistern (oder Bauvorstehern) zu wählen, wie es vorgeschrieben sey, und wählten dazu Conrad Schytten, Ludwig Margtooff und Hartmann Greiff.

Ferner giengen diese zu dem Capitel zu St. Bartholomaeus, um es zu ersuchen, da die alten Bauherren durch Tod abgegangen waren, nach hergebrachtem Gebrauch auch einige Freunde aus den Ihren zu denen des Raths zu wählen, um ferner des Baues Nothdurft zu verhandeln.

Man ersieht daraus, dafs nicht nur der Bau ganz in's Stocken gerathen, sondern selbst kein Vorstand über ihn mehr vorhanden war.

Noch in demselben Jahr 1505 bewilligte der Rath einiges Geld für das Nothdürftigste, und das Jahr darauf lieh er dem Bau zu den ihm schuldenden fl. 616 andere fl. 2000, damit weiter gebaut werden konnte.

Das Geläute ward untersagt, bis die Pfeiler mit eisernen Stangen versorgt waren, da sich bei einer Besichtigung dies

als schädlich erfand. Siebenzehn Steinmetzen (mehr, als jemals zuvor) arbeiteten nun und brachten den Bau rasch vorwärts. Für 4 grofse Schlufssteine und 10 Quadersteine wurden 7 fl. bezahlt; aufserdem kamen noch 24 Last Quadersteine aus Miltenberg, für die der Rath nur mit Mühe die Zollfreiheit zu Klingenberg erhielt, wie er sie schon vom Grafen von Hanau für den Zoll bei Kestatt erhalten hatte.

So schien alles im besten Gang, als es schon im Jahr 1507 wieder an Geld gebrach und Meister Jacob bittere Klage führen mufste, dafs die Steinmetzen der Hütte wegzögen; auch erneuerte er die Sorge um das alte Gerüst, wenn es länger, als diesen Sommer sollte stehen bleiben; wolle ihm der Bauvorstand jedoch viiij Steinmetzen und nicht mehr bis zur Herbstmesse halten, so hoffe er mit Gottes Hülfe des Gerüstes nicht mehr zu bedürfen und es ohne Schaden herunterzubringen. Dieses wurde ihm nicht nur bewilligt, sondern es ward auch sein früherer Gehalt von fl. 15 verdoppelt, so dafs er von St. Simon- und Juda-Tag an fl. 30 jährlichen Gehalt beziehen und um St. Walpurgistag 6 Ellen (roth) londisch Tuch zu einem Kleid oder fl. 4 nach der Herren Wohlgefallen erhalten solle; habe er auswärtige Geschäfte für die Angelegenheiten des Baues, so solle ihm eine gezlemende Zehrung vergütet werden. Als Grund dieser Gunst ist in dem vom 23sten December 1507 ausgestellten Document unter anderm folgendes angegeben: Nachdem wir den fürsichtigen Meister Jacoben von Ettlingen, Steinmetzen, vor 18 Jahren ohngefähr, erstmals für einen Parlerer und nachfolgende für einen Werkmeister des Kirchenbaues und Thurms zu St. Bartholomeus alhie aufgenommen, und den sorgfältigsten Ernst und Fleifs seiner Arbeit, so er an dem Thurm, der an etlichen Orten durch abgegangene Meister in verschiedenen Jahren mit der Zeit „etwas verfuret gewest ist", den er nach den Streben angefangen und die Pfeiler mit den vier und acht Orten mit kunstreicher Meisterschaft aufzuführen und in den Gang zu bringen unternommen. Dazu demselben Baue sein Lebtag

alldieweil er zu Franckenford seine Wohnung und ziemliche Versoldung als ein Werkmann zu versehen erboten hat. Damit wir gegen gedachten Meister Jacob seiner Mühe .... und Erbietens nicht unbedacht erfunden werden, so.... etc.

Auf dem Documente vom 23sten December 1507, worin sich Meister Jacob von Ettlingen als Oberwerkmeister gegen die Baumeister (Bauvorstand) verpflichtet, ist sein Siegel abgedruckt. Wir glaubten es für weitere Forschungen interessant, eine Abbildung davon dem des Siegels von Meister Nic. Quecke beizufügen.

1508 wurde das alte Gerüste abgetragen; von Gau-Bockenheim liefs man viele Steine kommen, um davon Tabernakel für die äufsersten Pfeiler zu machen. Dafs zu Anfang November dieses Jahres schon das obere Gewölbe unter dem Wächterhaus gebaut war, beweist die Angabe, dafs damals Blei zum Ausgiefsen desselben gekauft wurde.

Den Bau zu fördern, zahlten „andächtige Personen“ 20 Last Miltenberger Steine, wie aus einer Bitte an Mainz, sie zollfrei passiren zu lassen, ersichtlich ist.

Auch zahlte am 19ten October 1509 Ort zum Jungen, Schöff, dem Bau schon bei Lebzeiten fl. 100, die er in seinem Testamente vermacht hatte.

So wurde die Vollendung des Thurmbaues immer etwas gefördert; aber die Vergünstigung: „Wer auf seine Kosten einen Heiligen in die Tabernakel wolle setzen lassen, möge es thun und seinen Wappen daran machen,“ scheint bei dem erloschenen Eifer der Bürgerschaft nicht beachtet worden zu seyn; zum wenigsten stehen bis auf den heutigen Tag noch alle Tabernakel ohne irgend eine Statue.

Im Jahr 1509 wurde das Gerüst zum obersten Gang gemacht, und nachdem der Rath abermals Geld bis zur Summe von fl. 4016 „um gemeinen Nutz und der Stadt zu gut“ vorgestreckt hatte, wurde das Gewölbe mit Plattensteinen belegt und 1510 das Wächterhaus in Stein erbaut.

Aufschlufs hierüber giebt folgendes Document vom 29. November 1509:

„Vff sant Kathrinen Tag anno xvc und ix Jare ist der

Pfarerthorne jn acht Orte ufsgefurt bis oben an die Platten vnd eyn lage Steyn jnwendig, daruff die Blaten lygend. Solich Arbeit zu folfüren kost vmb die anderhalb hundert Gulden mit Zeug und Arbeit.

Das Dach anzulegen so welt sich die Hohe gern dar zu lauffen vmb die xxv Schuwe, vnd jnn derselben Hohe wurdt widder eyn Gang, vnd wirt der Buwe noch eynmale besloffzen. Doch so mochte man solich Hohe teylen jnne zwen Teile vnd mocht xij Schuch uffaren. Das wurde gestecket hoch, begebe sich dan so dieselbe Hohe stunde, vnd myn Ersamen fürsichtigen wysen Herren nit witer Buwen wurden, so hette doch der Weichter eyn Wunnnge. Aber so ifs von Holtz gemacht wirdt, ist zu besorgen, dafs der Hagel dar jnne schlage. Dan die Hohe ist groifs, vnd dafs Wetter geremet der Hohe gern als dan aller Welt wole kuntlich ist.

Item gerechnet für zwolffe Schuhe hoch steyn zu brechen zu eynem Gesteck dem Weichter, vnd dieselbe Steyn zu furen, vnd jsen Stangen dartzu vnd Bly vnd einen kleynen Zugk, die Styn domit zu heben, solicher Zug wirt kosten drithalb hondert Gulden, vnd für die Arbeit der Tageloner vierdhalb hondert Gulden, facit zu hauff sechs hondert Gulden, vnd je solicher Hohe wirt dafs Dach gut zu decken werden dan ifs wirt enge.

Auch so kan solich Arbeit jnn dem nehsten Sommer wole mit guter Zyt mit Gottes Hilff gescheen, damit die Wacht vnd der Buwe gnugsam verwaret wurde bifs dafs man wyter kommen mochte."

Im Rathsprotokoll steht folgender Beschlufs:

„Als die Buwemeistere des pfarthorns anbracht jnhalt einer vertzettelung was das wechtere hufslin vf dem pfarthorn costen wirdett

Den Buwemeistere bevelhen das beste zcuthun vnd fleis antzukeren So will der Ratt das Gelt dar lyhen."

Am 24ten Mai 1510 schrieb der Rath an Burgermeister und Rath zu Heilbronn, ihrem Werkmeister in seiner Werbung um Steine für den Bau des Thurms freundlich beizustehen.

Zu Obernberg wurde ein Krahnen gekauft und zum Gebrauch des Baues hergeschafft; zwei derselben waren um diese Zeit im Gange, ein oberer und ein unterer.

Sieben Steinmetzen arbeiteten bis zum Jahr 1511 beständig an grofsen Quadern.

Im Jahr 1512, 22sten September, kommt ein Vermächtnifs von fl. 50 vor, welches der Ersame Lucas Herborts von Augsburg, der in Frankfurt verschieden, „zu Vollenfürung des Pfarthorms und sunderlich des Wachthufses" gegeben hat.

Dieses ist die letzte den Bau des Thurms betreffende Nachricht, welche darüber vorhanden zu seyn scheint; auch zeigt der Thurm selbst, wie er jetzt noch steht, dafs nicht weiter, als bis zur Vollendung des Wachthauses gebaut worden ist.

Nach einer im Jahr 1620 vorgenommenen Messung beträgt die Höhe des Thurms bis zum Schlufsstein des Wächterhauses oder der obersten Wölbung 260 frankfurter Werkschuhe: ungefähr 25′ kommen auf den Sockel, 60′ bis an das zweite Fenster, 65′ bis an die Brüstung, wo das Achteck anfängt, 86′ auf das Achteck bis zur Höhe der Brüstung des obern Umgangs; 24′ ragt das Gewölbe des Wächterhauses über ebengenannte Brüstung; die Basis des Thurms hat 65′, der Durchmesser des Achtecks 26′. Nach dem Plan von Meister Hans von Ingelheim würde das die Wölbung krönende Gehäus mit der Spitze noch 47′ Höhe erhalten, wodurch die ganze Höhe des Domthurms, das Kreuz mitgerechnet, 307′ seyn würde.

Seitdem man durch das genauere Studium alter Baudenkmale angefangen hat auch die des Mittelalters nach Verdienst zu schätzen, ist der Ausbau des Dom- oder Pfarr-Thurms mannichfach zur Sprache gekommen; sein seit Jahrhunderten vernachlässigter Zustand machte jedoch die Wiederherstellung der beschädigten Stellen zum ersten Bedürfnifs, und dafür wird seit Jahren, wenn auch nur mit sehr geringen Mitteln gesorgt. Im Ganzen mag es immerhin gut seyn, wenn durch solche Nachhülfe die Steinmetzen erst mit der ihnen nun so entfremdeten Art und Weise der alten Bauart

vertraut werden, um nachher mit desto mehr Kenntnifs und Sicherheit an die Ausführung des neu zu errichtenden Theils übergehen zu können; da indessen trotz dem verhältnifsmäfsig geringen Kostenaufwand für den Ausbau des Thurms bis jetzt noch kein Entschlufs gefafst ist, dessen Ausführung aber der Stadt Frankfurt zu einer grofsen Zierde gereichen würde, so vereinigen wir unsere Wünsche mit denen, welche, die Entschlüsse einer grofsen, thatenreichen Zeit ehrend, solche Monumente, deren Ausbau durch Kriege und Religionsstreitigkeiten verhindert wurde, nun zu vollenden trachten. Welcher Freund der alterthümlichen Kunst freute sich nicht beim Anblick der vielen Kirchen in England, welche auf's prachtvollste wieder hergestellt und in ihren mangelnden Theilen zur Vollendung gebracht werden! Den Beifall, welchen die Erbauung der Vorderseite des Doms zu *Mailand* erhalten hat, sowie auch der Ausbau auf den Nebenseiten ist weltbekannt. Eben so gereicht es mehreren deutschen Regierungen zur Ehre, mit grofsem Kostenaufwand die alten Dome wieder herzustellen, bei welcher Gelegenheit wir nur an die Dome von Magdeburg und Köln, die zu Regensburg und Speier, den von Mainz und den Münster zu Freiburg im Breisgau erinnern wollen. Sicher ist von dem Patriotismus der Bürger Frankfurts zu erwarten, dafs, sobald die schadhaften Stellen des Pfarrthurms ausgebessert sind, sie *nicht* länger säumen werden, die entbehrte Zierde des wichtigsten Monuments ihrer Stadt ausführen zu lassen.

Monogramme und Inschriften auf Gemälden.

No 1. I.HC ID ΞΦIZ NAS · OLEA FFAR

2. C B

No 10. SR

3. IARENUS P

11. A

4. AW

12. Y HP

5. HF

13. LAB

6. AR

14. 1 F 5 5 M 2

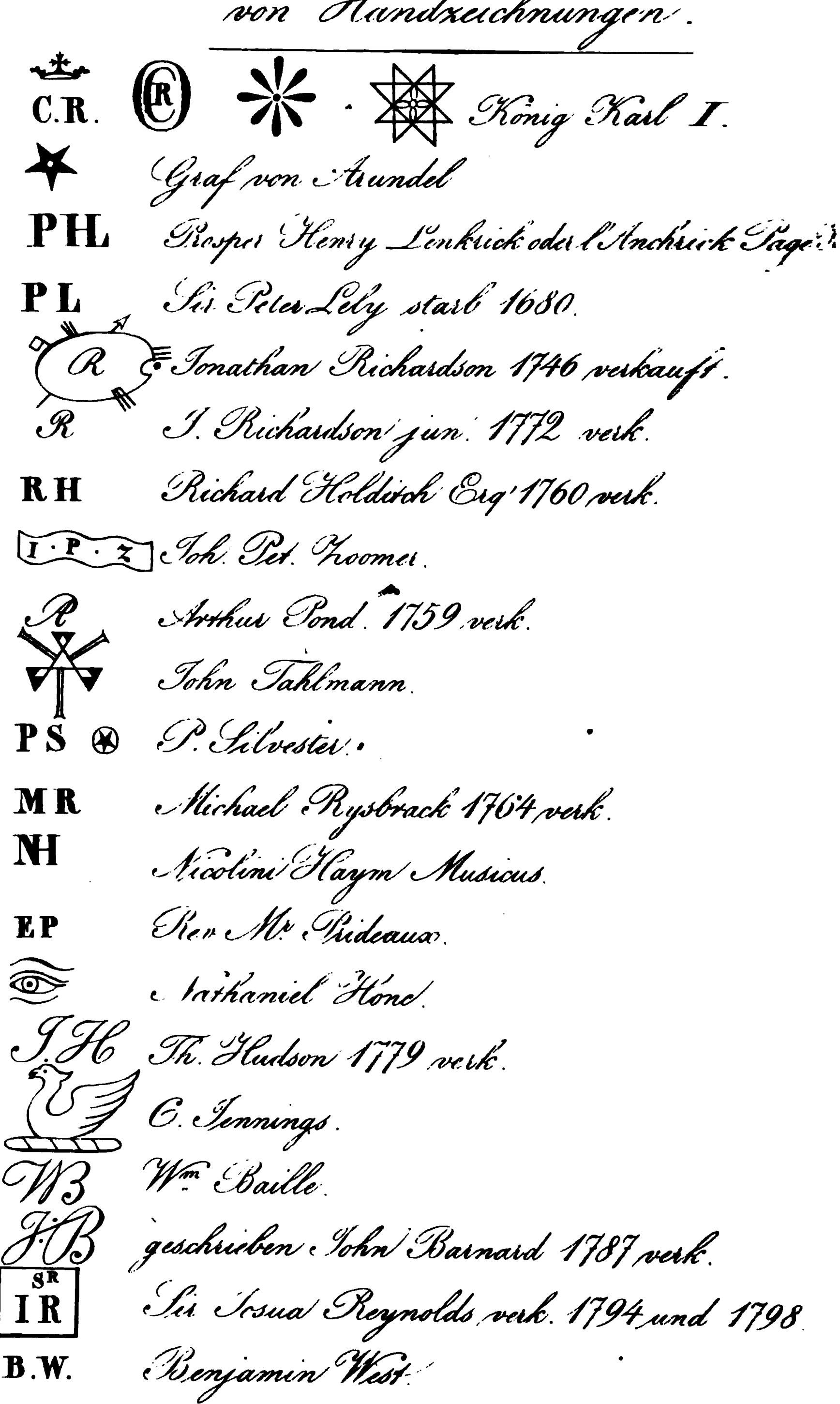
7. A

15. H 1578

8. · A · S · R · T ·

9. cpc (petr⁹) me fecit a° 1449





Stempel auf, nun zerstreuten Sammlungen von Handzeichnungen.

C.R. König Karl I.

Graf von Arundel

PH Prosper Henry Lenkrick oder l'Anchrick Page

PL Sir Peter Lely starb 1680.

R Jonathan Richardson 1746 verkauft.

R J. Richardson jun. 1772 verk.

RH Richard Holditch Esq 1760 verk.

I · P · Z Joh. Pet. Zoomer.

R Arthur Pond 1759 verk.

John Tahlmann.

PS P. Silvester.

MR Michael Rysbrack 1764 verk.

NH Nicolini Haym Musicus.

EP Rev Mr Prideaux.

Nathaniel Hone.

TH Th. Hudson 1779 verk.

C. Jennings.

WB Wm Baille.

JB geschrieben John Barnard 1787 verk.

SR IR Sir Josua Reynolds verk. 1794 und 1798

B.W. Benjamin West.

Register.

C.

D.

E.

F.

G.

H.

I.

J.

K.

L.

S.

T.

Zu der Tafel der Monogramme.

VERBESSERUNGEN.

Seite		Zeile		von		für
Seite	15	Zeile	2	von	oben	für (der Gewöhnlichen, lies der Gewöhnlichen (den
»	20	»	20	»	»	» əhösn, lies schön.
»	30	»	18	»	»	» Becchey, lies Sir William Beechey.
»	91	»	9	»	»	» St. Gotthards, lies St. Bernhards.
»	92	»	19	»	»	» und des Joh., lies und Joh.
»	96	»	7	»	»	» brauner, lies blauer.
»	115	»	4	»	unten	» folgende, lies folgendes.
»	129	»	20	»	oben	» ihm, lies ihnen.
»	141	»	14	»	»	» Jhrenus, lies Jarenus.
»	153	»	5	»	»	» Redeliffe, lies Redcliffe.
»	187	»	11	»	unten	» Rinagles, lies R. R. Reinagle.
»	247	»	10	»	»	» den Fenstern, lies drei Fenstern.
»	288	»	4	»	»	» seinen Vorgängern, lies seinem Vorgänger.
»	308	»	12	»	»	» eiigen, lies einige.

Auf der Tafel der Stempel:

W B, der 4te Stempel von unten lies Wm. Baillie.

jeden Gebildeten über wirklich Vorhandenes angenehm belehren, wie auch ausführlichen Nachweis liefern.

Die Nützlichkeit und Wichtigkeit dieses Werkes erfreut sich, wie zu erwarten stand, bereits des Anerkenntnisses des Inn- und Auslandes. Vergl. Berliner Jahrbücher für wissenschaftl. Kritik. 1832. Nov. No. 91. 92. ect.

Demselben thätigen Gelehrten verdanken wir die Uebersetzung des Lacépède'schen Werkes:

Alter der Natur

und

Geschichte des Menschengeschlechts.

Aus dem Französischen, mit Vorrede und Anmerkungen.

25 Bogen gr. 8vo. Rthl. 2. —

„Der Verfasser theilt die Natur in 12 Alter, wovon das letzte die Geschichte des Menschengeschlechts behandelt. Die 11 ersten Alter sind eine Art Cosmogenie und Geologie, nur kurz behandelt, aber hinlänglich für die grofse Welt, welcher diese Schrift gewifs eine lehrreiche und angenehme Unterhaltung gewährt und daher wohl eine Uebersetzung verdient hat, welche auch unsers Bedünkens sehr wohl gerathen ist.“ — *Oken's Isis*, 1831. *V. S.* 449.

Auswahl merkwürdiger Pflanzen

des Königl. botanischen Gartens zu München in 16 fein colorirten Abbildungen mit beigefügter Beschreibung in deutscher und französischer Sprache, nebst Anleitung rücksichtlich ihrer Cultur, von C. F. Ph. v. Martius. gr. 4to. 1832. Rthl. 5. 16 gr.

Auch unter dem Titel: Choix de plantes remarquables, dessinées et décrites, avec des indications touchant leur culture, etc.

Zoologischer Atlas zu Rüppell's Reise im nördl. Africa.

Säugethiere	30	Tafeln
Vögel	36	„
Amphibien	6	„
Fische	36	„
Wirbellose Thiere	12	„
	120	illum. Tafeln mit erklär. Texte,

(In Commission.) Folio. 1826 — 31. Rthl. 43. 6 gr.

Rüppell, Ed., Abbildung und Beschreibung einiger neuen oder wenig bekannten Versteinerungen aus der Kalkschieferformation von Solenhofen. gr. 4to. mit 4 Steindrucktafeln in Folio. 1829. geh. 20 gr.

— — Beschreibung und Abbildung mehrerer neuer Fische im Nil entdeckt, gr. 4to. mit 3 Steindrucktafeln. 1829. geh. 16 gr.

Archiv für Geschichte und Literatur.

Herausgegeben

von

Fr. Chr. Schlosser und G. Aug. Bercht.

I—IV. Band. 1830—1832. 96 Bogen in gr. 8vo. Rthl. 8. 12 gr.

I. Band. Inhalt:

Die Tochter und die Gemahlin eines Ministers der Revolution den Begebenheiten und handelnden Personen der Revolution gegenüber. Von Schlosser. — Ueber die Quellen der späteren lateinischen Geschichtschreiber, besonders über Zeitungen, öffentliche Bekanntmachungen, Archive und deren Benutzung unter den Kaisern. Von demselben. — Briefe über das Paradies von Dante's divina comedia. Von demselben. — Der Oberintentant Fouquet, dessen Prozefs und Gefangenschaft. Ein Beitrag zur Geschichte Ludwigs XIV. Von Bercht. — Ueber Meyer's Geschichte der Schweiz. Von Schlosser. — Universitäten, Studirende und Professoren der Griechen zu Julians und Theodosius Zeit. Von demselben. — Ueber Aschbach's Geschichte der Ommaijaden in Spanien. Von demselben. — Ueber einige Stellen in Heeren's Werken und eine Recension in den Götting. Anzeigen. Von Bercht. — Ueber Bignon's Geschichte von Frankreich, vom 18. Brumaire (1799) bis zum Frieden von Tilsit. Von demselben. — Die Friedens-Unterhandlungen zu Lüneville, nach Bignon. Mit Anmerkungen. Von demselben. — Der Tod Pauls I., nach Bignon. Mit Anmerkungen. Von demselben.

II. Band. Inhalt:

Ueber die Entstehung der den Franzosen des achtzehnten Jahrhunderts vorgeworfenen Widersetzung gegen die in Beziehung auf Staatswesen und Kirche in Europa geltenden Grundsätze. Von Schlosser. — Ezzelino da Romano. Von Prof. Kortüm in Basel. — Briefe über das Paradies von Dante's divina comedia, Gesang 3—6. Von Schlosser. — Hat Franken im zehnten Jahrhundert Landesherzoge gehabt? Von Prof. Aschbach in Frankfurt. — Der Gefangene mit der eisernen Maske. Von Bercht. — Ueber die neuesten Bereicherungen der Literatur der deutschen Geschichte. Von Schlosser. — Berichtigungen und Nachträge zu dem im ersten Bande des Archiv's eingerückten Artikel über Meyer's Handbuch der Geschichte der Schweiz. — Noch Einiges, worauf es keiner Antworten bedarf. Von Bercht. — Ueber die Entstehung des Strafrechts in Deutschland. Urkundliche, bisher ungedruckte Beiträge zur Geschichte Deutschlands und Italiens im 12. und 13. Jahrhundert, gezogen aus Handschriften der kaiserl. Hofbibliothek in Wien. Mitgetheilt von Prof. Kortüm.

III. Band. Inhalt:

Zur Beurtheilung Napoleon's und seiner neuesten Tadler und Lobredner, besonders in Beziehung auf die Zeit von

1800 — 1813. Erste Abtheil., bis zum Consulat. Von Schlosser. — Beiträge zur innern Geschichte von Aragonien. Von Dr. Gervinus in Heidelberg. — Amtliche Beiträge zur neuesten Geschichte des Kantons Bern, mit Bemerkungen von Bercht. — Schreiben des gefangenen Landgrafen Philipp des Grofsmüthigen an Granvella d. Aelt. Mitgetheilt von Archivdirektor von Rommel in Cassel. — Landgraf Philipp's Lebensregeln für seinen Sohn Ludwig. Mitgetheilt von demselben.

IV. Band. Inhalt:

Einleitung in die divina comedia nebst einem Anhang über Witte's Ausgabe von Dante's Briefen, von Schlosser. — Geschichtliche Darstellung des Finanz- und Steuerwesens in Spanien vor und während der Regierung der katholischen Könige, von Bibliothekar Schäfer in Darmstadt. — Wesen und Schicksal der Dorisch-lakonischen Ackergesetzgebung, von Prof. Kortüm. — Nachrichten über die alte repräsentative Verfassung der Herrschaft Jever. — Geschichte des Landes und Hauses Luxemburg bis zur Erhebung des Grafen Heinrich IV. zum römischen Könige, von Dr. A. Müller in Berlin. — Ueber die Unterwerfung der Sachsen durch Karl den Grofsen, von Fr. Funk. — Ueber die neuesten Bereicherungen der Literatur der deutschen Geschichte, von Schlosser.

DEMOSTHENIS PHILIPP. ORATIONES V. et Libanii vita Demosthenis ejusdemque argumenta et recensione I Bekkeri cum tribus codd. mscr. collata. Edidit, Prolegomenis et annotatione perpetua illustravit J. Th. Vœmel. 8vo. 1829. Rthl. 2. 12 gr. od. fl. 4. 30 kr. auf feinem Velinpap. Rthl. 4. — oder fl. 7. 12 kr.

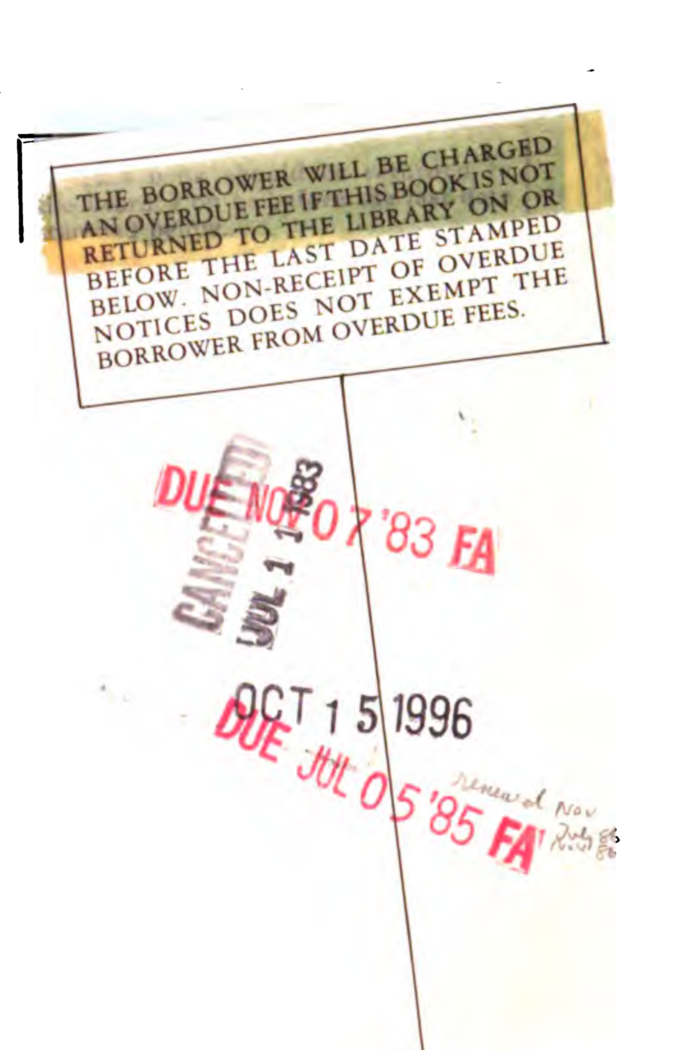
— — PHILIPPICA II. secundum codd. mscr. recognita. Prolegomenis et annotatione perp. illustr. J. Th. Vœmel. gr. 12mo. 1832. 21 gr. od. fl. 1. 36 kr.

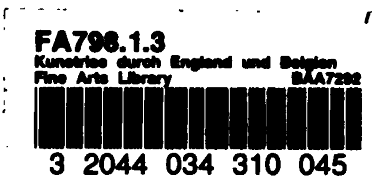
— — auf feinem Velinpapier Rthl. 1. — od. fl. 1. 48 kr.

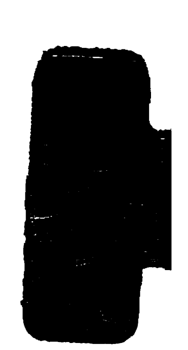
POÈTES FRANÇAIS CONTEMPORAINS. Un volume in-octavo, papier vélin, cartonné Rthl. 3. 8 gr. ou fl. 5. 24 kr.

EUSTATHII, Archiepiscopi Thessalonicensis, opuscula, argumenti theologici, philologici, historici, nunc primum edid. Th. L. F. Tafel. 61 Bog. gr. 4to. 1832. Rthl. 9. — od. fl. 13. 30 kr. auf feinem Velinpapier Rthl. 12. —




THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.
DUE NOV 07 '83 FA
CANCELLED
JUL 1 1 1983
OCT 1 5 1996
DUE JUL 05 '85 FA





NOT TO LEAVE LIBRARY